20916/B

F. II

13/d

Handbuch der Pathologie

der

sogenannten chronischen Krankheiten,

zum öffentlichen Gebrauche und zum eignen Nachlesen

für

angehende Aerzte und Wundärzte,

von

Wilhelm Friederich Dreyßig,

der Arzneigelahrtheit Doctor.

Mihi contuenti se, persuasit rerum natura nihil incredibile existimare de ea.

Plin. Hist. nat. L. XI. Cap. III.

Leipzig,

im Schwickertschen Verlage.

1796.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Es ist gewiß noch viel Verborgenes in der Art und Weise, wie das, was wir genießen, es sey Speise, Getränk oder Gift und Arznei in der Verdauungsarbeit verändert, und dadurch bald uns zur Ernährung oder Heilung unserer Krankheiten geschickt, bald schädlich gemacht wird. Mit blos physischen und mechanischen Erklärungsarten kommt man hier nie fort, man muß immer noch zur Empfänglichkeit, (Receptivität,) zur Concurrenz innerer verborgener Umstände, (Disposition,) zur Empfindlichkeit, Reitzbarkeit, Gewohnheit, das ist, zu lauter Nahmen von verborgenen Qualitäten, seine Zuflucht nehmen, von denen wir keine Begriffe haben, die uns die Sache deutlich machten.

Unzer.

Sr. Hochwohlgebohren

dem Herrn

Dr. Johann Wilhelm Friedrich von der Jahn,

Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen wirklichen Hofrath, Bergrath und Leibmedicus, des Sanitäts-Collegii vorsitzenden Rath und Deputirten des Collegii Medicochirurgici.

Sr. Wohlgebohren

dem Herrn

Dr. Johann Ehrenfried Pohl,

Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen wirklichen Hofrath und Leibmedicus, des Sanitäts-Collegii Rath und ordentlichen öffentlichen Lehrer der Pathologie auf der Universität zu Leipzig.

Sr. Wohlgebohren

dem Herrn

Dr. Johann Gottfried Leonhardi,

Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen wirklichen Hofrath und Leibmedicus, des Sanitäts-Collegii Rath und ordentlichen öffentlichen Lehrer der Pathologie und Chirurgie auf der Universität zu Wittenberg,

widmet

dieses Buch voll der allergrößten Hochachtung

der Verfasser.

Vorrede.

Nur aus zwei Gesichtspunkten glaube ich, kann man einen Schriftsteller richtig beurtheilen: Das erste, worauf man bei Schätzung des Werthes oder Unwerthes eines Buchs Rücksicht nehmen muß, besteht doch wohl ohne Zweifel in der Untersuchung folgender zwei Punkte:

Ob erstlich der Zweck, welchen der Verfasser zu erreichen sich vorgesetzt hatte, wirklich Bedürfniß für das Publicum war, für welches er schrieb, und zweitens, wenn dieser Zweck Bedürfniß war; ob er von dem Verfasser erreicht, und hierdurch diesem Bedürfniß wirklich abgeholfen wurde.

Schon sehr oft hörte ich von Lehrern und Lehrlingen in der Arzneikunde öffentlich Klage führen, daß es für jetzt noch an einem Handbuche der sogenannten speciellen Pathologie fehle, welches so eingerichtet wäre, daß die Geschichte einer jeden Krankheit und alles zu derselben als wissenswürdig gehörige, dem Lehrer und Lehrling gleichsam als ein Gemählde, vor Augen läge, so daß es mit einem Blick übersehen werden könne. Kein Schriftsteller habe sich bemüht, sagte man, die gelegentlichen Ursachen einer Krankheit von den geneigtmachenden und die wesentlichen Zufälle von den außerwesentlichen gehörig zu unterscheiden, und beide von einander getrennt, besonders vorzutragen, welches im Unterricht häufigen Anlaß zu Verwirrungen gäbe.

Sydenham erklärt sich sehr für die Unterscheidung der wesentlichen Symptome von den außerwesentlichen bei Beschreibung der Krankheiten S. Th. Sydenham Opera die Vorrede, p. 8. 9. der

Genfer Ausgabe: In describendo aliquo morbo peculiaria et perpetua phaenomena seorsim ab accidentalibus et adventitiis (qualia sunt quae non tantum ob aegrotantium temperiem et aetatem, sed etiam ob rationem medendi diversam varie se habent) enarrantur. Qua vero aut compendiosiore aut etiam alia via, vel causae morbificae, quibus obviam eundum est, deprehendi, vel indicationes curativae elici possunt, quam certa ac distincta peculiarium symptomatum perceptione? — Et quidem existimo, nos ob eam potissimum causam accuratiore morborum historia ad hunc usque diem destitui, quia scilicet plerique eos pro confusis inconditisque naturae, male se tuentis et de statu suo dijectae, effectis tantum habuere, ac proinde laterem lavare crederetur is, qui justam eorundem enarrationem moliretur.

Unter mehreren neuern sonst vortreflichen Handbüchern der praktischen Arzneikunde, scheint mir keins zum bequemen Gebrauche zu academischen Vorlesungen über die sogenannte specielle Pathologie eingerichtet zu seyn, da zum Theil einige weniger, andere hingegen in einem zu weitläuftigen Umfange weit mehr enthalten, als es mir für den academischen Vortrag zweckmäßig zu seyn scheint, und dann sind alle diese Bücher nur eigentlich zum praktischen Unterricht und nicht zum Vortrage der speciellen Pathologie bestimmt.

Diese vorher erwähnten Klagen schienen mir sehr gegründet zu seyn, und ich entschloß mich daher, nachdem ich schon seit einigen Jahren Materialien zu diesem Handbuch gesammelt hatte, ein Handbuch der Pathologie der sogenannten chronischen Krankheiten

herauszugeben, welchem, wenn meine Arbeit Beifall finden sollte, auch ein Handbuch der Pathologie der sogenannten acuten Krankheiten folgen soll.

Bei Abfassung dieses gegenwärtigen Handbuchs hatte ich eigentlich zwei Absichten: Theils wollte ich ein Handbuch liefern, das sich zu Vorlesungen über die Pathologie der sogenannten chronischen Krankheiten schickte, theils beabsichtigte ich auch ein Handbuch auszuarbeiten, welches nicht ungeschickt wäre, auch außerdem schon unterrichteten und wirklich ausübenden Aerzten eine nicht ganz unangenehme und fruchtlose Uebersicht und Wiederholung ihnen schon bekannter Wahrheiten und Grundsätze zu gewähren.

Was nun die Einrichtung des gegenwärtigen Handbuchs betrifft, so ist sie folgende:

1) Habe ich mich bemüht dahin zu sehen, daß das Buch alles dasjenige von einer Krankheit enthalte, was für den Lehrling zu wissen schlechterdings nothwendig ist, doch so, daß dies Buch bei seiner gedrängten Kürze immer noch reichhaltig genug bleibt, um auch demjenigen nützlich zu seyn, der es zur Wiederholung schon bekannter Wahrheiten und Grundsätzen, und also zum Selbstunterricht nachschlagen will.

2) Schließt diese Gedrängtheit und Kürze, der in diesem Handbuche vorgetragenen Wahrheiten nicht alles Theoretische aus, vielmehr schien es mir unumgänglich nothwendig zu seyn, daß an dem Orte, wo von der nächsten Ursache einer Krankheit die Rede ist, nicht allein der Theorie gedacht werden mußte, welcher der Verfasser am meisten anhängt, sondern daß auch hier nothwendig einige andere Meinungen kurz vorgetragen werden mußten.

Ich kann es schon fast als gewiß voraussehen, man wird mir den Vorwurf machen, daß ich die Krankheiten ohne die geringste Ordnung habe auf einander folgen lassen, und auf kein schon bekanntes System bei Anordnung derselben Rücksicht genommen, oder sie in ein eignes von mir selbst ausgesonnenes gebracht habe.

Dergleichen Vorwürfen glaube ich dadurch am besten begegnen zu können, wenn ich gradezu sage, daß jede systematische Anordnung der Krankheiten recht absichtlich von mir, und zwar aus folgendem Grunde, in meinem Handbuche ist vermieden worden:

Man arbeitet in der That nur sehr wenigen zu Danke, wenn man einem besondern Systeme folgt. Einem jeden Lehrer und Lehrling steht es hingegen frei, die Krankheiten mit wenig Mühe sich selbst nach dem Systeme zu ordnen, welchem er vorzüglich huldigt. Bei dieser Methode, welche ich in meinem Handbuche beobachtet habe, kann doch für den Lehrer und den Lehrling weiter kein Nachtheil entstehen, als etwa die kleine Unbequemlichkeit, das Buch bald hier bald dort aufschlagen zu müssen, und diese Unbequemlichkeit soll noch dazu durch ein gut eingerichtetes Register erleichtert werden, welches dem Buche angehängt werden soll.

Ich bin nichts weniger als ein Gegner der Methode, die Krankheiten in eine systematische Ordnung zu bringen, vielmehr bin ich überzeugt, daß durch die systematische Methode vorzüglich im Vortrage die Ausübung der Kunst sehr vereinfacht und erleichtert wird, besonders wenn man sich bemüht, diejenigen Krankheiten neben einander zu stellen,

welche eine ähnliche Heilart verlangen, und ich finde es daher auch für nöthig, diesem Handbuche eine kurze Geschichte und Bücherkunde der Nosologie vorauszuschicken:

Sydenham gebührt ohne allen Streit die Ehre, zuerst die Idee gehabt zu haben, die Krankheiten wie die Pflanzen zu ordnen; er sagt: (S. Th. Sydenham Opera in der Vorrede der Genfer Ausgabe 1757. p. 7.) Expedit ut morbi omnes ad definitas ac certas species revocentur, eadem prorsus diligentia ac ἀκριβεία, qua id factum videmus a botanicis in suis phytologiis. Quippe reperiuntur morbi, qui sub eodem genere ac nomenclatura redacti ac quoad nonnulla symptomata sibi invicem consimiles, tamen et natura inter se discreti, diversam etiam medicandi methodum postulant. In der Folge setzt dieser große Mann auch vortrefliche Regeln fest, welche bei der Beschreibung der Krankheiten auch zu beobachten sind, die anzuführen hier aber nicht der Ort ist.

Sauvages führte zuerst Sydenhams Idee aus:

F. Boissier de Sauvages Pathologia methodica s. de dignoscend. morb. Monsp. 1739. 4. die zweite Ausgabe erschien zu Amsterdam 1752. 12. die dritte Ausgabe unter dem Titel: Nosologia methodica sistens morborum classes, genera et species juxta Sydenhami mentem et botanicorum ordinem. Amstelod. 1763. Vol. V. 8. die vierte Ausgabe ebend. 1768. Vol. II. 4. Vor kurzem haben wir eine ganz neu umgearbeitete Ausgabe dieses Buchs unter folgendem Titel erhalten: F. B. de Sauvages Nosologia methodica sistens aegritudines, morbos, passiones ordin,

artific. ac natural. caſtigavit C. F. Daniel. Lipſ. 1790.

Nach dieſem haben mehrere würdige Gelehrte uns mit Syſtemen dieſer Art beſchenkt, als:

C. a Linné Genera morborum. Upſal. 1759. rec. Amoenit. academ. Vol. VI. p. 452. edid. J. C. Kerſtens. Hamb. et Guſtrav. ſ. a.

R. A. Vogel r. Stender Definitiones generum morborum. Goetting. 1764. 4.

E. A. Nicolais Pathologie oder Wiſſenſchaften von den Krankheiten. Halle 1769—1779. 6. B. 8.

Syſtematiſche Einleitung in die theoretiſche und praktiſche Arzneikunde, durch D. Macbride. 1ſter und 2ter Theil. Leipzig 1773. 8. und lateiniſch unter dem Titel: Introductio methodica in theoriam et praxin medicinae. Baſil. 1783. 8. Tom. II.

Vitet Table methodique des claſſes, des genres et des eſpèces des maladies, ad calcem libri pharmacopée de Lyon. 4.

Rudimenta pyretologiae methodicae auct. C. G. Selle. Berol. et Hag. 1773. ed. alter. auct. Berol. 1786. 8. deutſch unter dem Titel: C. G. Selles Entwurf einer ſyſtematiſchen Fieberlehre, überſetzt von C. G. Hopf. Tübing. 1791. 8.

Apparatus ad Noſologiam methodicam ſ. Synopſis Noſologiae methodicae auct. G. Cullen. Amſtelod. 1778. 8. überſ. im 1ſten Th. der Anfangsgründe der praktiſchen Arzneiwiſſenſchaft. 1778. 8. neu aufgelegt unter dem Titel: W. Cullens kurzer Inbegriff der mediciniſchen Noſologie. 2 Thle. Leipz. 1786.

J. B. M. Sagar Syſtema morborum ſymptomaticorum ſecundum claſſes, ordines, genera et ſpecies. Vienn. 1776. 8.

de Meza compendium medicinae practicae diſtributum p. faſciculos. Hafn. 1780. 8.

Syſtema aegritudinum conditum per noſologiam, pathologiam et ſymptomatologiam aetiologiae ſuperſtructas a C. F. Daniel. P. I. Lipſ. 1781. P II. Hal. 1782. 8. vermehrt vom Verfaſſer ſelbſt überſetzt unter dem Titel: Pathologie oder vollſtändige Lehre von den Krankheiten, welche die Noſologie, Pathologie, Aetiologie und Symptomatologie enthält. Weißenfels und Leipzig 1794. 8.

Genera morbor. Culleni juxta quartam ac noviſſ. noſologiae methodicae editionem praelect. uſui accommodata ab J. H. Fiſcher. Goetting. 1786. 8.

Synopſis methodologiae methodicae continens genera morborum praecipua definita additis ſpeciebus cum harum ex Sauvageſio Synonimis, auct. G. Cullen, ed. quart. Edinb. 1785. recudi curavit J. P. Frank. Ticin. 1787. 8.

van den Heuvel Tentamen noſologicum. L. B. 1787. 8.

Conſpectus rerum, quae in pathologia medicinali pertractantur, ſcripſ. J. C. W. Junker. Hal. Vol. I. 1789. Vol. II. 1790.

G. G. Ploucquet Delineatio ſyſtematis noſologic. natura accommodati. Tübing. 1790. Tom. II.

F. L. Bangs mediciniſche Praxis, aus dem Lateiniſchen überſetzt von F. A. Heinze. Kopenhagen 1791.

J. Arnemanni Synopſis noſologiae in uſum praelection. academ. Goetting. 1793. 8.

J. P. Frank Grundſätze über die Behandlung der Krankheiten d. Menſchen, aus dem Lateiniſchen überſ. Mannh. 1794.

Wie ich ſchon vorher anführte, habe ich ſorgfältig bei der Geſchichte einer jeden Krankheit die weſentlichen Zufälle von den außerweſentlichen zu trennen, und beide in beſondern Abſchnitten vorzutragen mich bemüht. Bei ſolchen Krankheiten aber,

die in ihrem Verlauf eine gewisse Folge der Zufälle auf einander beobachten, würde man gleichsam der Natur Gewalt anthun, wenn man bei der Geschichte der Krankheit die wesentlichen Zufälle von den außerwesentlichen trennen, und beide in besondern Abschnitten vortragen wollte. In solchen jetzt eben angezeigten Fällen also sahe ich mich genöthigt, die wesentlichen Zufälle von den außerwesentlichen dadurch zu unterscheiden, daß ich jeden Zufall, den ich für wesentlich hielt, in eine Klammer einschloß.

Wenn vielleicht hier oder da in meinem Handbuche diese oder jene Meinung zu gewagt scheinen sollte, so muß ich zu bedenken bitten, daß ich manches nicht etwa aus Sucht etwas neues zu sagen, niederschrieb, sondern blos in der Absicht, um mich über verschiedene Meinungen von sachkundigen Männern belehren zu lassen. Hierhin gehören verschiedene in den Abhandlungen von den Blutflüssen geäußerte Meinungen, besonders über die Wirkungsart verschiedener Gelegenheitsursachen, die ich recht absichtlich niederschrieb, um das Urtheil anderer darüber zu vernehmen.

Hoffentlich wird diese Freiheit, die ich mir hier genommen habe, im Ganzen genommen der Brauchbarkeit des Buchs gewiß nicht nachtheilig seyn, da der Lehrer mit leichter Mühe beim Vortrage seine Meinung an die Stelle der meinigen wird setzen können, welches ja ohnedem fast immer geschieht, wenn beim Vortrage ein fremdes Handbuch zum Grunde gelegt wird.

Es ist wohl möglich, daß manche Leser hier nicht alles gesagt finden, was sie gewünscht und erwartet hätten. Vielleicht hätten nach ihren Ideen und nach ihrem Urtheile theils manche Behauptungen

weiter getrieben, und überhaupt manches mehr ausgeführt, theils manches auch mehr zusammengezogen und abgekürzt werden sollen, und hierin will ich ihnen auch nicht ganz Unrecht geben. Dennoch aber wird einem billigen Beurtheiler die Entbehrung desjenigen, was mehr ausgeführt zu werden verdient hätte, keinen hinlänglichen Grund abgeben, durch strenge Ahndung dieses Mangels Verdacht zu erwecken, und auf diese Art dem Werthe und der Brauchbarkeit des Buches den Eingang zu erschweren und seinen Nutzen zu verkleinern.

Vielleicht wird man mir auch den Vorwurf machen, mein Buch sey auch im Ganzen genommen für meinen Zweck zu weitläuftig. Dergleichen Vorwürfen muß ich nun das entgegensetzen, daß nach meiner Meinung ein Handbuch zu Vorlesungen, nach der Art, wie man jetzt studiert, wohl nie leicht zu weitläuftig seyn kann. Drei oder vier Lehrjahre werden meistentheils dem ganzen medicinischen Cursus gewidmet und unter diesen vier Jahren ist ein Jahr, ja öfters wohl nur ein halbes, für den Vortrag der sogenannten generellen und speciellen Pathologie bestimmt, und außerdem beschäftigen gewöhnlich noch drei oder wohl noch mehr Lehrstunden täglich den Lehrling. Wenn man nun unter solchen Umständen sechs Stunden für die Pathologie wöchentlich annimmt, so kommen etwa das ganze Jahr zweihundert und acht und achtzig Lehrstunden für die Pathologie heraus, wovon man noch die Menge von Stunden abziehen muß, die doch auf jeder deutschen Universität durch die sogenannten halbjährlichen Ferien abgehen. Ist es nun nicht gut, wenn bei der so grossen Kürze der Zeit, die einer so weitsichtigen und wichtigen Wissenschaft, als die Pathologie ist, ge-

widmet wird, ein Handbuch zu academischen Vorlesungen über diese Wissenschaft, etwas weitläuftig abgefaßt ist? Wie viel Zeit bleibt dem Lehrer nicht zu seinem eigenen Vortrag übrig, und wie viel Gewinn ist dies nicht für den Zuhörer, der im entgegengesetzten Fall zu dem Geist und Zeit verderbenden Nachschreiben seine Zuflucht nehmen muß?

Litteratur ist die Seele der Gelehrsamkeit eines academischen Lehrers, der Wissenschaften öffentlich vortragen soll, sagt einer unserer berühmtesten Aerzte und Litteratoren (S. Baldingers neues Magazin für Aerzte 5ten Bandes 2tes St. 1783) und diese Behauptung ist auch unter gewissen Bedingungen, die der Herr geheime Rath Baldinger auch selbst macht, gewiß sehr gegründet. Ich habe mir es daher zur Pflicht gemacht, allenthalben die brauchbarsten Schriften anzuführen; dies scheint mir überhaupt ein unentbehrliches Erforderniß eines academischen Lehrbuchs zu seyn, indem der Lehrer durch diese Einrichtung nothwendig eine Menge Zeit erspart, die er im entgegengesetzten Falle mit Aufzählung von Büchertiteln zuzubringen genöthigt ist.

Vollkommen ist noch nie ein Handbuch erschienen, vorzüglich ein Handbuch zum academischen Unterricht, und am wenigsten in seiner ersten Ausgabe; daher werde ich Belehrungen und Zurechtweisungen bescheidener Recensenten mit vielem Dank annehmen; unbescheidener und spöttischer Tadel wird bei mir seinen Zweck ganz verfehlen, denn ich werde dabei immer bedenken, daß jede Recension immer nur die Stimme eines einzelnen Mannes, nicht die Stimme des ganzen sachkundigen Publicums ist.

Dresden, den 29. Novemb. 1795.

Inhalt.

1) Keichhusten. — S. 1

Schriftsteller. 1
Begriff. 1
Verlauf. 1—5
Geneigtmachende Ursachen. 5—6
Gelegentliche Ursachen. 6—8
Nächste Ursache. 8
Vorhersagung. 8—11

2) Englische Krankheit. 11

Schriftsteller. 11—12
Begriff. 12
Verlauf. 12—14
Geneigtmachende Ursachen. 14
Gelegentliche Ursachen. 14—16
Nächste Ursache. 16—18
Vorhersagung. 18—19

3) Blutflüsse. 19

Schriftsteller. 19
Begriff. 20
Allgemeine Eintheilung aller Blutflüsse. 20—21
Zufälle und Wirkungen aller Blutflüsse im Allgemeinen. 21—24
Die Art, auf welche das Blut aus den Gefäßen fließt. 24
Geneigtmachende Ursachen. 24—25
Gelegenheitsursachen. 25—31
Nächste Ursache. 31—32
Vorhersagung. 32—35

4) Blutfluß aus der Nase. 35

Schriftsteller. 35

Begriff. S. 35
Verlauf. 35—38
Geneigtmachende Ursachen. 38
Gelegentliche Ursachen. 38—39
Nächste Ursache. 39—40
Vorhersagung. 40—42

5) Bluthusten. 42

Schriftsteller. 42—43
Begriff. 43—46
Verlauf. 46—51
Geneigtmachende Ursachen. 51—54
Gelegentliche Ursachen. 54—64
Nächste Ursache. 64—65
Vorhersagung. 65—70

6) Blutbrechen. 70

Schriftsteller. 70
Begriff. 70
Verlauf. 71—73
Geneigtmachende Ursachen. 73—74
Gelegentliche Ursachen. 74—78
Nächste Ursache. 78
Vorhersagung. 78—81

7) Goldne Ader. 81

Begriff. 81
Schriftsteller. 81—82
Verschiedene Arten von Eintheilungen und Benennungen der Hämorrhoiden. 82—85
Verlauf. 85—100
Geneigtmachende Ursachen. 100
Gelegentliche Ursachen. 101—112
Nächste Ursache. 113
Vorhersagung. 113—118

8) Blutharnen. S. 118

Schriftsteller. 118
Begriff. 118
Verlauf. 118—123
Geneigtmachende Ursachen. 123—124
Gelegentliche Ursachen. 124—132
Nächste Ursache. 132—135

9) Mutterblutfluß. 135

Begriff. 135
Schriftsteller. 135—136
Verlauf. 136—143
Geneigtmachende Ursachen. 143
Gelegentliche Ursachen. 143—165
Nächste Ursache. 165
Vorhersagung. 165—170

10) Scrofeln. 170

Begriff. 170
Schriftsteller. 170—171
Verlauf. 171—186
Geneigtmachende Ursachen. 186—189
Gelegentliche Ursachen. 189—192
Nächste Ursache. 192—195
Vorhersagung. 195—199

11) Gelbsucht. 199

Begriff. 199
Schriftsteller. 199—201
Verlauf. 201—220
Geneigtmachende Ursachen. 220—221
Gelegenheitsursachen. 221—239
Nächste Ursache. 239—244
Vorhersagung. 244—259

12) Krampf. S. 250

Begriff. 250—251
Schriftsteller. 251
Eintheilung. 251—252
Verlauf. 252—255
Geneigtmachende Ursachen. 255—257
Gelegentliche Ursachen. 257—258
Nächste Ursache. 258—259
Vorhersagung. 260—261

13) Fallsucht. 261

Begriff. 261
Schriftsteller. 261—262
Verlauf. 262—273
Geneigtmachende Ursachen. 273—275
Gelegenheitsursachen. 287—288
Vorhersagung. 288—292

14) Todtenkrampf. 293

Begriff. 293
Schriftsteller. 293—294
Verlauf. 294—307
Geneigtmachende Ursachen. 307—309
Gelegenheitsursachen. 309—314
Nächste Ursache. 314
Vorhersagung. 314—315

15) Starrsucht. 315

Begriff. 315
Schriftsteller. 315—316
Verlauf. 316—328
Geneigtmachende Ursachen. 328
Gelegenheitsursachen. 329—331
Nächste Ursache. 331—334
Vorhersagung. 334—335

16) St. Veitstanz. S. 335
Begriff. 335
Schriftsteller. 335—336
Verlauf. 336—343
Geneigtmachende Ursachen. 343—344
Gelegenheitsursachen. 344—345
Nächste Ursache. 345—346
Vorhersagung. 346—347

17) Magenkrampf. 347
Begriff. 347
Schriftsteller. 347—348
Eintheilung. 349—351
Verlauf. 351—354
Geneigtmachende Ursachen. 354—355
Gelegenheitsursachen. 355—363
Nächste Ursache. 363
Vorhersagung. 363—365

18) Hypochondrie. 366
Begriff. 366
Schriftsteller. 366—367
Verlauf. 368—379
Geneigtmachende Ursachen. 379
Gelegenheitsursachen. 379—383
Nächste Ursache. 383—386
Vorhersagung. 386—388

19) Hysterie. 388
Begriff. 388
Schriftsteller. 388—389
Verlauf. 389—397
Geneigtmachende Ursachen. 397—398
Gelegenheitsursachen. 398—400
Nächste Ursache. 400
Vorhersagung. 400—401

20) Herzklopfen. S. 401
Begriff. 401
Schriftsteller. 401—402
Verlauf. 402—405
Geneigtmachende Ursachen. 405—406
Gelegenheitsursachen. 406—414
Nächste Ursache. 414
Vorhersagung. 414—416

21) Wasserscheu. 416
Begriff. 416
Schriftsteller. 416—419
Verlauf. 419—426
Geneigtmachende Ursachen. 426—427
Gelegenheitsursachen. 427—431
Nächste Ursache. 431
Vorhersagung. 432

Keichhusten, Krampfhusten, Stickhusten, gichterischer Husten, Schafehusten, tönender Husten. Tussis convulsiva, ferina, clangosa, clamosa, Pertussis.

Schriftsteller.

E. Mellin von dem Keichhusten der Kinder, welcher in den Jahren 1768. und 1769. in Langensalze herrschten. Frankf. und Leipzig 1770.

G. Kirkland de pertussi. Edinb. 1772.

J. R. S. Holdefreund Abhandlung vom epidemischen Stickhusten der Kinder. Helmst. 1776.

W. Butter Abhandlung vom Keichhusten, nebst Anhang vom Schierling und dessen Zubereitungen, a. d. Engl. von J. C. F. Scherf. Stendal 1782.

v. Rosenstein Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten, übersetzt von Murray. 5te Ausgabe. Götting. 1785. 8. p. 389.

Danz Geschichte des Keichhustens. Marburg 1791. 8.

Burton in den Edinburg. Vers. VII. B.

Askow in der Sammlung auserlesener Abhandl. für prakt. Aerzte. IV. B.

Begriff.

Der Keichhusten ist ein heftiger, epidemischer, ansteckender, krampfhafter Husten, wobey der Patient mehr als einmal ausathmet, ehe er wieder einathmet, der sich durch einen ganz unverkennbaren Ton auszeichnet, welcher so klingt, als wenn die Kranken ersticken wollten, dem Geschrey eines Esels ähnelt, und vom Auswurf und Erbrechen begleitet wird.

Verlauf.

Man unterscheidet im Verlauf dieser Krankheit mit allem Recht zwey Zeiträume: 1) Den katharralischen (Stadium catharrale) und den krampfhaften Zeitraum (Stadium convulsivum).

Erster Zeitraum.

1) Die Krankheit fängt gewöhnlich mit einem Katharr an, welcher entweder trocken ist, oder es wird in dieser Zeit nichts weiter als etwas dünner, weißer, klebriger Schleim ausgeworfen, womit sich denn der Anfall allemal endigt.

2) Die Kranken empfinden einen Reitz in der Gegend des Kopfes der Luftröhre, sie werden heischer, der Reitz nimmt nach und nach zu und verursacht den Husten, die ganze Luftröhre ist dem Patienten wie zusammengezogen und dabey trocken, der Patient hat in derselben eine gewisse unangenehme Empfindung, und verspürt einen leichten Schmerz unter dem Brustbein.

3) Bisweilen wird dieser Zeitraum von einem geringen Fieber begleitet.

4) Das eigentlich charakteristische Symptom des Keichhustens, das heißt, der besondere unverkennbare Ton fehlt in diesem Zeitraume ganz und gar.

Zweyter Zeitraum.

Nachdem nun dieser vorher beschriebene Zeitraum bey einigen nur einige Tage, bey andern aber wohl vierzehn Tage, ja mehrere Wochen angehalten hat, so nimmt:

1) Der Husten (einen ganz eigenen unverkennbaren Ton an, der dem Geschrey eines Esels ähnelt, und durch das Einathmen hervorgebracht wird,) (Danz Geschichte des Keichhustens. S. 25. Harrison Diss. de pertussi. Götting. 1793. p. 18. Reil resp. Ruecker de vocis et loquel. vitiis. Hal. 1783. 8.) und die ganze Krankheit besteht aus Anfällen, die meistentheils zu keiner gewissen Zeit erscheinen, aber doch des Nachts gewöhnlich häufiger sind.

2) Verändert sich auch der Husten darin: Vorher nämlich war er einem katharralischen Husten ganz gleich, und durch kein Symptom von demselben zu unterscheiden, jetzt nimmt er gleichsam eine ganz andere Gestalt an, und dieses besteht darin, (daß die Patienten mehr als einmal ausathmen, ehe sie wieder einathmen.)

3) Der Kranke ist vor dem Anfall schon unruhig, und empfindet fast Todesangst bey dem Anfall selbst, stampft mit den Füßen, und ergreift in diesem Zustande alle um ihn stehende Personen, als suchte er gleichsam, wegen drohender Gefahr zu ersticken, Hülfe bey ihnen.

4) Das Gesicht des Kranken schwillt an, wird roth und blau, die Augen treten aus den Höhlen hervor und werden roth, die Venen des Halses und Gesichtes schwellen an, die Pulsadern fangen an stärker zu schlagen, und es erfolgt kalter Schweiß.

5) Zuweilen erfolgen Blutflüsse aus der Nase, dem Schlunde, den Lungen, Lippen, Ohren und Blutgefäßen der weißen Haut der Augen, die durch die heftige Anstrengung beym Husten zerreissen, die Augen selbst thränen, und die Augenlieder laufen an.

6) Andere bekommen Kopfschmerzen, Schwindel, Dunkelheit der Augen, Frost in Aermen und Füßen, Geschwulst im Gesicht und dem ganzen Körper, Herzklopfen, öfteres Niesen, unwillkührlichen Abgang des Harns, des Stuhls und des Saamens, Schlucken und Zuckungen.

7) Bey einigen stellt sich während der Krankheit ein Fieber ein, das nach einiger Beobachtung den Typus eines dreytägigen Fiebers hat, bey andern gesellt sich zu demselben Schweiß, Durchfall, Frieseln, Krätze, harte Geschwülste, Schwämmchen, Geschwüre verschiedener Art, welche Zufälle, die Schwämmchen ausgenommen, die Krankheit leicht heben.

8) Bey einem gewöhnlichen Husten ist immer ein gewisser Grad von Willkühr vorhanden, bey dem Keichhusten hingegen folgen die Anfälle sehr geschwind auf einander, und der Kranke befindet sich in einer allgemeinen und unwillkührlichen Erschütterung.

9) Bey den meisten Kranken ist die Zunge mit einem weißen Schleim überzogen, und diejenigen Kinder, welche schon reden können, leiden an Mangel oder Verdorbenheit des Geschmacks, und man bemerkt bey vielen Patienten eine

Geneigtheit zu Verstopfungen und eine Kälte an dem schmalen Theile der Füße.

10) Bisweilen verlieren die Kranken während des Anfalls alles Bewußtseyn, und es erfolgen während desselben öfteres Sehnenhüpfen wirklich, epileptische, paralytische, asphyctische, ja apoplectische Zufälle, in welchen die Patienten bleiben.

11) Während des Anfalls entstehen auch, der heftigen Anstrengung des Körpers wegen, bey schwächlichen Kindern Brüche und bey Schwangern Abortus.

12) Die Anfälle dauern nicht lange, und wenn sie vorüber sind, bleibt bey einigen ein kurzer Athem zurück, bey andern hingegen ist das Athemholen leicht, und die Kranken haben in dem letztern Falle gar nicht das Ansehen, als wenn sie an einer Krankheit litten.

13) Der Auswurf ist in diesem zweyten Zeitraume dicker, zäher und gelblicher als im erstern, und ist bisweilen etwas mit Blut gefärbt, und der Urin hat eine blasse Farbe.

14) Wenn der Auswurf anfängt dicker zu werden, so fängt auch die Heftigkeit der Anfälle an sich zu vermindern.

15) Die Anfälle endigen sich zuletzt mit Auswurf, oder es erfolgt Erbrechen, und wenn der Anfall vorüber ist, so entsteht oft bey Kindern ein starker Hunger.

16) Nach dem Paroxysmus bleibt bey den Patienten eine große Mattigkeit zurück, die bisweilen von Ohnmachten begleitet wird.

17) Die Krankheit endigt sich selten unter vier Wochen, sehr oft dauert sie, selbst bey der besten Behandlung, mehrere Monate, ja man hat Beyspiele, daß sie Jahre lang gedauert hat. Die Meinung des Pöbels, daß sie neun Wochen zunehme, und eben so viel Zeit zur Abnahme brauche, hat sich nicht durch die Erfahrung bestätigt.

18) Gemeiniglich ist der Keichhusten eine epidemisch ansteckende Krankheit, wohl selten, oder wohl nie kommt er sporadisch vor. Zuweilen ist kurz vor der Erscheinung einer Keichhusten-Epidemie eine Masern-Epidemie vorhergegangen.

19) Man will bemerkt haben, daß, wenn eine Pocken-Epidemie herrschte, diejenigen Kinder, welche diesen Husten hatten, keine Pocken bekamen, und diejenigen, welche die Pocken hatten, niemals eher von diesem Husten befallen wurden, als bis die Pocken abheilten, alsdann soll aber auch der Husten desto heftiger und gefährlicher gewesen seyn.

20) Nur einmal in ihrem Leben werden Personen vom Keichhusten befallen, meistentheils Kinder, doch sind auch Erwachsene nicht frey davon.

21) Rückfälle sind in dieser Krankheit nicht gar selten, und die Anfälle sind bisweilen auch einen Tag um den andern heftiger.

22) Das Abnehmen der Krankheit erkennt man daraus, wenn die Anfälle kürzere Zeit zu dauern anfangen, und überhaupt lange ausbleiben.

23) Erwachsene Personen bekommen oft, wenn der Keichhusten epidemisch herrscht, nur ein oder zwey Anfälle.

24) Wenn der eigentliche konvulsivische Husten wirklich schon vorüber ist, so bleibt, besonders wenn die Krankheit lange angehalten hat und das Subjekt sehr empfindlich ist, gern noch eine Zeitlang ein Husten zurück, der blos in einem Nerven-Eindruck seinen Grund hat, und diesen Zeitraum nennen einige das Stadium miasmaticum.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Alle diejenigen sind zu dieser Krankheit geneigt, welche sie noch nicht gehabt haben, und diejenigen, welche sie einmal überstanden haben, bekommen sie niemals wieder.

2) Kinder werden, im Ganzen genommen, weit häufiger vom Keichhusten befallen als erwachsene Personen.

3) Frauenzimmer werden mehr als Männer davon befallen, vorzüglich reitzbare Frauenzimmer und weibische reitzbare Männer.

4) Schleimichte in den ersten Wegen vorhandene Unreinigkeiten und Erkältung nach vorhergegangener starker

Stubenhitze, machen die Kinder, vorzüglich bey einer schon vorhandenen Epidemie, dazu geneigt.

5) Kinder, die übel und zu sehr genährt sind, haben ebenfalls eine Disposition zum Keichhusten, wie auch Erkältungen bey einer schon im Körper vorhandenen Schärfe den Körper für diese Krankheit empfänglicher machen.

6) So sind im Gegentheil auch solche Kinder, die eine kärgliche, mäßige Diät führen, eine ungesunde Luft einathmen und zu wenig Bewegung haben, dieser Krankheit am meisten unterworfen.

7) Ueberhaupt genommen, giebt alles, was die Verdauung verletzt, die Hautausdampfung unterdrückt, oder die festen Theile erschlafft, dem Körper eine Anlage zu dieser Krankheit.

Gelegentliche Ursachen.

1) Ohne Zweifel ein Miasma von eigner Natur, was sich in der Luft befindet, und also epidemischer Natur ist, sich auch noch von Kranken auf Gesunde, die dazu geneigt sind, fortpflanzt, und daher außer seiner epidemischen Natur noch eine ansteckende Natur besitzt. Dieses Miasma wirft sich auf die Drüsen der Lungen und des Magens, erhöht die Reitzbarkeit derselben, und vermehrt die Secretion des Schleims. Dieser ausgesonderte Schleim ist aber keinesweges, wie viele glauben, Ursache der Krankheit, sondern blos Folge derselben, und wird theils durch die erhöhte Reitzbarkeit der Drüsen erzeugt, theils aber auch durch die Gewalt beym Husten aus denselben in so großer Menge ausgepreßt, und, wie wir wahrnehmen, ausgeworfen.

2) Einige Aerzte (Underwoods Abhandlung von den Kinderkrankheiten) suchen den Sitz des Keichhustens allein im Magen, und glauben, die Lungen werden nur durch Mitleidenschaft angegriffen. Die Beobachtung einiger Epidemien, wo das Miasma nur allein die Lungen angriff und der Magen gar nicht litte, indem sich der Anfall hier jedesmal nur mit Auswurf aus den Lungen nie mit

Erbrechen endigte, und alle Zufälle einer verletzten Verdauung mangelten, widerspricht dieser Meinung.

3) Andere Aerzte glauben, daß der Keichhusten theils ein katharralischer Zufall sey, theils, daß er vom verdorbenen Magen oder von scharfer Lymphe entstehe, ohne daß ein in der Luft sich befindendes Miasma ihn hervorbringen sollte. (R. A. Vogel.)

4) Stoll behauptet, daß jeder, aus was immer für einer Ursache entstandener ursprünglicher oder zufälliger Husten bey sehr reitzbaren Personen in einen Keichhusten übergehen könne, daher er denselben in mehrere Arten eintheilt.

5) Andere glauben, daß der Krankheitsstoff des Keichhustens von Insekten herrühre, die sich in der Luft befinden, und durch das Einathmen mit verschluckt werden sollen. (Rivinus, Linne', Desault, Plenciz.)

6) Strack nimmt als Ursache dieses Hustens einen vorher zähen Schleim an, der sich fest an die Drüsen anhängt, welche hinten im Munde zwischen dem Grunde der Zunge und dem Kehlkopf hauptsächlich auf den beckenförmigen Knorpeln liegen, und er verwirft die Meinung der Aerzte, welche den Reitz der Krankheit in den Lungen und dem Magen suchen.

7) Einige glauben, daß der Keichhusten von einer Zähigkeit der Säfte, welche eine Verstopfung in dem Zellengewebe der Lunge hervorbringt, vom Reitze dieses Eingeweides und von einer Beschwerlichkeit auszuwerfen abhänge.

8) Villiers nimmt den Sitz des Keichhustens in der Leber an. Er behauptet, daß sich in diesem Eingeweide durch den Einfluß einiger besondern Ursachen eine schleimige Verstopfung ereigne, wodurch das Blut eine ansehnliche Menge von diesem widernatürlichen Schleim erhielte, die Lungen und der Magen würden damit angehäuft, aber die Lungen würden nur zufällig angegriffen.

9) Gewöhnlich herrscht der Keichhusten am Ende des Februars, im März und im Anfange des Aprils, doch

bindet er sich nicht geradezu an eine Jahreszeit, sondern die Epidemien entstehen gewöhnlich dann, wenn Frost und Wärme schnell mit einander abwechseln, wenn nasse Witterung einfällt und kalte Winde lange Zeit angehalten haben, wenn nach Friedrich Hoffmann auf einen trocknen und heissen Sommer ein feuchter und kalter Herbst folgt. Sydenham und Huxham haben den Keichhusten zu verschiedenen Zeiten beobachtet, doch am meisten bey kaltem und regnigtem Wetter.

10) De la Motte hat wahrgenommen, daß der Keichhusten beym vollen Mond heftiger ist.

Nächste Ursache.

Die nächste Ursache des Keichhustens ist ohne Zweifel nichts anders als erhöhte Reitzbarkeit der Drüsen des Magens und der Lungen, die durch ein Miasma hervorgebracht wird, dessen Natur uns bis jetzt noch eben so unbekannt ist, als die Natur so vieler andern Krankheitsgifte. Das Miasma erhöht bey vorhandener Geneigtheit des Körpers zu dieser Krankheit die Reitzbarkeit der Drüsen des Magens und der Lungen, wodurch ihre Thätigkeit das Absonderungsgeschäft vermehrt, und daher eine größere Menge von Schleim, als im gesunden Zustande zu geschehen pflegt, abgesondert wird. Bosquillon muthmaßet, daß das Miasma, welches den Keichhusten hervorbringt, mit der Masernmaterie Aehnlichkeit habe, und diese Krankheiten vielleicht in einiger Verwandtschaft mit einander stehen, weil beyde Materien eine besondere Anziehung zu den Schleimdrüsen zu haben scheinen, und die epidemischen Masern oft vor einer Keichhusten-Epidemie vorhergingen.

Vorhersagung.

1) Meistentheils ist der Ausgang dieser Krankheit gut, doch findet man Epidemien, die sehr heftig um sich greifen.

2) Weniger Gefahr ist, wenn der Kranke schon über zwey Jahr alt ist, und größere Gefahr, je mehr an dem Alter von zwey Jahren fehlt. Je älter hingegen ein Kind

ist, desto weniger Gefahr ist es unterworfen, jedoch giebt es viele Ausnahmen von dieser Regel.

3) Kinder schwindsüchtiger und engbrüstiger Aeltern, sind einer größern Gefahr unterworfen.

4) Ein gutes Zeichen ist es, wenn die Patienten außer den Anfällen starke Eßlust zeigen, und überhaupt genommen, die Eßlust und der Schlaf nicht viel weniger als im gesunden Zustande verletzt sind.

5) Ein wässeriger nicht zu geringer, aber auch nicht zu starker Auswurf wird ebenfalls als ein gutes Zeichen angesehen.

6) Wenn der Auswurf anfängt zäher zu werden, und eine gelbe mehr eiterartige Farbe anzunehmen, so fängt auch die Heftigkeit der Anfälle an sich zu vermindern.

7) Ein mit Blut vermischter Auswurf ist an und für sich kein übles Anzeichen.

8) Die Krankheit wird zuweilen tödtlich durch einen Schlagfluß, Epilepsie, Erstickung, Entzündung der Lungen und Lungenschwindsucht.

9) Ein anhaltendes Fieber, eine anhaltende beschwerliche Engbrüstigkeit und Blutspeyen außer dem Anfall, oder ein offenbar entzündlicher Zustand der Brust, sind üble Zeichen.

10) Nicht zu heftiges Nasenbluten ist von guter Bedeutung, hat es aber in einer Schwäche der Gefäße seinen Grund, und ist sehr stark, so erfolgt leicht eine allgemeine Abzehrung.

11) Nasenbluten außer den Anfällen, ist ein Zeichen von Abnahme der Krankheit.

12) Gänzlicher Mangel des Auswurfs, ist ein gefährlicher Zufall.

13) Heiterkeit des Geistes nach dem Anfall und lange Remissionen, sind von guter Bedeutung.

14) Wenn der Husten stark ist, und weder Erbrechen noch Nasenbluten dazu kommt, so erfolgen leicht auf den Anfall Convulsionen oder ein Schlagfluß. (Forbes.)

15) Gefährlich ist die Verbindung des Keichhustens mit den Masern.

16) Sind in dem ersten Zeitraum die gewöhnlichen katharralischen Zufälle mit einem Fieber oder mit einer Engbrüstigkeit verbunden, und hat der Patient dabey einigen Auswurf, so nimmt die Krankheit leicht in diesem ersten Zeitraum einen tödtlichen Ausgang, ohne daß die Natur erst den zweyten Zeitraum abwartet.

17) Bey solchen Patienten, die gleich nach Endigung des Anfalls Neigung zum Essen zeigen, und bey denen sich die Anfälle jedesmal mit Brechen endigen, ist gewöhnlich keine Gefahr vorhanden.

18) Wenn sehr schwächliche Personen von dieser Krankheit ergriffen werden, so ist der Ausgang derselben oft nicht glücklich.

19) Ist der Keichhusten ohne Fieber, so ist er weniger gefährlich, als wenn er mit Fieber verbunden ist.

20) Nachlassen des Fiebers, wenn der Keichhusten mit Fieber verbunden ist, leichter werdendes Athemholen, Verlängerung der Zwischenräume der Anfälle und kürzere Dauer der Anfälle selbst, sind Zeichen der Besserung.

21) Vollblütige, dickleibige Personen, die sich beym Husten nicht erbrechen, auch sehr kleine Kinder, wenn sie auf dem Rücken liegen und auf eine unschickliche Art Mohnsaft bekommen, werden oft durch einen Schlagfluß getödtet.

22) Der Keichhusten hinterläßt oft bey schwächlichen Patienten, und bey solchen, welche zugleich an einer anhaltenden Verstopfung des Unterleibes leiden, durch die heftige Anstrengung, Brüche verschiedener Art.

23) Nach überstandener Krankheit bleibt gewöhnlich noch Unverdaulichkeit zurück, wodurch die Patienten öfters in Auszehrung verfallen. Andere bekommen Geschwulst, Entzündung und Eiterung im Schlunde.

24) Lorry sah, daß der Stickhusten sich durch einen wässerigen Durchfall, durch eine Drüsengeschwulst neben dem

Ohr, durch einen Ausfluß hinter den Ohren, oder aus dem Ohre selbst, glücklich endigte.

25) Vandermonde beobachtete, daß sich der Keichhusten mit einem Frieſel endigte.

26) Baume' hat wahrgenommen, daß, nachdem die Witterung trocken und kalt war, und der Körper eine entzündliche Beschaffenheit hatte, nachdem die Luft trocken und kalt, und die Constitution des Körpers gallig war, endlich, nachdem die Witterung feucht, und die Säfte schleimig und faul waren, der Stickhusten eine verschiedene Eigenschaft hatte, und sich derselbe nach der herrschenden Beschaffenheit des Körpers richtete.

27) Daß die Krankheit völlig vorüber sey, wird daraus erkannt, daß der Kranke anfängt frey und ohne Geräusch Athem zu holen, daß das Fieber, das vorher den Keichhusten begleitete, verschwunden ist, die Eßlust und ein ruhiger Schlaf sich wieder einstellen, und die Kräfte wieder zuzunehmen anfangen.

Englische Krankheit. Doppelte Glieder. Zweiwuchs der Kinder. Rachitis s. Rhachitis.

Schriftsteller.

Fr. Glissonii tractatus de rachitide. Lond. 1650. 8.

J. Mayow de rachitide vid. oper. Hal. 1691. 8.

J. P. Buchner de rachitide perfecta et imperfecta. Argentor. 1754. aufgenommen in Hallers disputat. ad morb. hist. Vol. VI. und in Crells Uebers. Beytr. 3.

Zeviani della cura dei bambini attacati della rachitide. Veron. 1762. 8.

Traitè de Rachitis, au l'art de redresser les enfants contrefaits, par Mr. le Vacher de la Feutrie. Par. 1772. 8

v. Rosensteins Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten, von Murray. 5te Ausgabe. Göttingen 1785. p. 574.

Versuch einer vollständigen Abhandlung über die sogenannte engl. Krankheit, von J. F. L. Cappel. Berl. und Stettin. 1. Th. 1787.

Trnka von Krzowitz Geschichte der englischen Krankheit, aus dem Lateinischen, nebst einigen praktischen Anmerkungen. Leipzig 1789.

Begriff.

Eine Krankheit, die sich durch widernatürliche Dicke der Extremitäten, durch Verdrehung und Verbiegung der Knochen, ohne daß dieses von äußerlicher Gewalt oder vom Beinfraß abhängt, zu erkennen giebt.

Verlauf.

Wesentliche Zufälle.

1) Ein großer Kopf, besonders nach vorne zu sehr hervorragend.

2) Geschwollner Leib, Abzehrung der übrigen Theile, die Enden der langen Knochen sind aufgeschwollen, vorzüglich das Knie, die Rippen sind eingedruckt, ausgenommen an ihren Enden, welche ebenfalls aufgeschwollen sind.

3) Ein ganz eigner unverkennbarer Gang, dem Gange der Enten ähnlich.

Außerwesentliche Zufälle.

1) Meistentheils zeigt sich diese Krankheit zwischen dem sechsten und zehnten Monat.

2) Die Patienten haben ein blasses aufgetriebenes Gesicht und große Adern am Halse.

3) Das Rückgrath wird zuweilen bald auf diese, bald auf jene Seite gekrümmt, eben so das Becken und fast alle übrigen Knochen des Körpers.

4) Die Kinder haben einen ungewöhnlich frühzeitigen Verstand.

5) Die Knochen zerbrechen in dieser Krankheit ihrer größeren Biegsamkeit wegen leicht, vorzüglich die Schienbeine. Die Kinder zähnen spät und die Zähne werden schwarz angefressen und zerbrechen bisweilen durch geringe Gewalt.

6) Stirn und Brustbein ragen bey zunehmender Krankheit sehr hervor.

7) Die Muskeln werden schlaff, und die Füße schwach, so daß die Kinder schwer gehen lernen.

8) Oefters gesellt sich zu dieser Krankheit ein auszehrendes Fieber, daß sich bisweilen mit dem Tod endigt, die Augen fangen an zu triefen, es findet sich Engbrüstigkeit ein, Röcheln auf der Brust mit Husten, selten mit Auswurf verbunden.

9) Einige haben eine für ihr Alter zu grobe Stimme, bey andern wird sie heischer und zischend.

10) Andere Kinder sind sehr empfindlich und reißbar.

11) Bey einigen bleibt während der Krankheit die Eßlust, besonders im Anfange wie in gesunden Tagen, andere verlieren sie und haben Blähungen, andere verfallen in Zuckungen.

12) Endlich hören die Kinder ganz auf zu gehen, der Hals wird kürzer, indem das Rückgrath verbogen wird.

13) Die Stuhlgänge sind weich und schlüpfrig, in den ersten Wegen ist viele Säure vorhanden, die auch, wie oben gesagt, die Zähne angreift.

14) Die Leber, und überhaupt alle zum Verdauungssystem gehörigen Organe, sind in Unordnung.

15) Bey einigen gesellen sich zu dieser Krankheit Würmer, Wassersucht, Spina bifida, Hydrothorax.

16) Bisweilen heilt die Natur diese Krankheit, ohne daß je einige Mittel wären angewendet worden. Einige behalten ihr ganzes Leben hindurch verbogene Glieder.

17) Zergliederungen haben gezeigt, daß bey Kindern, die an dieser Krankheit litten, die Leber, Milz, Blase und Gekrösdrüsen größer als im natürlichen Zustande waren, daß die Knochen ungewöhnlich durchsichtig und zerbrechlich waren. Auch fand sich bey einigen im Gehirn und der Brusthöhle Wasser. Bey einigen war das Gehirn fest, bey andern weich.

18) Die Säfte sind nach dem Tode sehr aufgelöst, und der Körper erkaltet nach dem Tode nicht gleich.

19) Bey Erwachsenen will man diese Krankheit auch beobachtet haben.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Häufig erben Kinder diese Krankheit von ihren Aeltern, man zählt sie daher mit Recht unter die erblichen Krankheiten. Solche Kinder sind deswegen am meisten dazu geneigt, deren Aeltern, überhaupt genommen, kränklich waren, vorzüglich wenn die Aeltern selbst an dieser Krankheit, oder an der Lustseuche, Wassersucht, Schwindsucht, Scropheln, Gicht, Scorbut und Geschwüren verschiedener Art litten, zu häufig den Beyschlaf trieben, und von Sorgen und traurigen Leidenschaften gequält wurden.

2) Im Ganzen genommen ist wohl bey der Erblichkeit dieser Krankheit mehr auf die Fehler der Mutter als auf die des Vaters zu rechnen.

3) Des zarten Körperbaues wegen scheint das weibliche Geschlecht eine größere Neigung zu der englischen Krankheit zu haben als das männliche.

4) Auch ein phlegmatisches Temperament, und die Zeit vom neunten bis zum dreyßigsten Monat führen eine größere Neigung zu dieser Krankheit mit sich.

Gelegentliche Ursachen.

Alles was den Körper schwächt ist im Stande, diese Krankheit im höhern oder geringern Grade hervorzubringen, je nachdem nun eine größere oder geringere Geneigtheit des Körpers zu derselben schon vorhanden ist. Hierher gehört nun:

1) Schlechte nicht genug nährende Milch der Mutter oder der Amme, besonders wenn sie Neigung zur Säure hat. Man muß in dieser Rücksicht auch die Beschaffenheit der Lebensordnung, das Alter, die Zeit, in welcher die Mutter oder die Amme stillt, und ihre Leidenschaften erwägen.

2) Zucker und zähe Mehlspeisen, welche die Kinder immer so häufig genießen. Vorzüglich schädlich aber ist

ihnen diese Nahrung, wenn sie schon an übler Verdauung leiden. Hierher gehören besonders Mehlsuppen, und in zu großer Menge und zu häufig genossenes Brod.

3) Speisen, die schon von andern Menschen gekauet den Kindern zur Speise gereicht werden, ein eben so unnützer, ekler als schädlicher Gebrauch.

4) Eine zu gute Diät, häufiger Genuß warmer wässeriger Nahrungsmittel und eines säuerlich verdorbenen Biers.

5) Ein kalter und zugleich feuchter neblichter Himmelsstrich, Länder die von Meeren umgeben werden, feuchte kalte Winde.

6) Verschiedene Leidenschaften und Beschwerlichkeiten des Körpers z. B. ein anhaltender Husten, besonders wenn die Kinder den Auswurf wieder verschlucken, Keichhusten, lang anhaltende Wechselfieber, hitzige Fieber, Masern, Blattern, Krätze und andere Arten von Ausschlägen, vorzüglich, wenn sie zurückgetrieben sind. Zu häufig schwächende Ausleerungen, zu reichlich vergossene Schweiße, anhaltendes Erbrechen, Lienterie, Diarrhoe, Blutflüsse, zu häufige Ausleerung des Urins, stark eiternde Geschwüre, Würmer, Zahnen, Knochenbrüche, Säure der ersten Wege, üble Verdauung, faulende Galle.

7) Unreine Lebensart, immerwährender Aufenthalt in feuchten Stuben, die einen beständigen Duft aushauchen. Schlafen in einem Bette, daß an einer feuchten Wand steht, und überhaupt alles dasjenige, was die Hautausdampfung unterdrückt.

8) Einige nehmen eine Ansteckung dieser Krankheit an, (Büchner, Glisson,) deswegen sie das Schlafen eines gesunden Kindes bey einem rachitischen verwerfen.

9) Sydenham und Stoll behaupten, daß die englische Krankheit epidemisch herrsche, und den Charakter der von der Jahreszeit und Witterung abstammenden Krankheiten annehmen könne. Auch soll die englische Krankheit in manchen Gegenden endemisch seyn. (Metzger.)

10) Häufige Anwendung von Opiaten bey Kindern, ein häufiger, aber abscheulicher Gebrauch der Wärterinnen, um Kinder zu beruhigen und Schlaf bey ihnen hervorzubringen.

Nächste Ursache.

Hierüber sind die Meinungen der Schriftsteller sehr getheilt. Vorzüglich aber sind folgende Meinungen merkwürdig.

1) Selle nimmt eine besondere Schärfe an, deren Natur noch unbekannt ist, die ihm aber doch mit der scrofulösen verwandt zu seyn scheint.

2) Andere behaupten, die Krankheit sey nichts anders als eine verborgene und gemilderte Luftseuche, und zwar nehmen sie dieses aus dem Grunde an, weil Kinder, deren Aeltern einmal die Luftseuche hatten, oft von der englischen Krankheit befallen wurden.

3) Andere, Boerhave und Rosenstein, nehmen eine Säure der ersten Wege als die nächste Ursache an, wozu die Kinder sehr geneigt sind, und die sich leicht nach geschwächter Verdauung erzeugt. Zeviani, Cappel, Trnka de Krzowitz setzen den Ursprung dieser Säure in die Milch, mit welcher das Kind in der ersten Zeit seines Lebens ernährt wird. Diese Behauptung erklären die Anhänger derselben durch die Biegsamkeit der Knochen und Auflösung der Säfte, die bey der englischen Krankheit statt finden, indem, wie sie sagen, die Knochen auch in Essig und verdünnter Vitriolsäure erweichen. Sie glauben ferner auch darin einen Beweis für ihre Meinung zu finden, daß die Krankheit durch solche Mittel gehoben werden soll, welche der Säure widerstehen. Man scheint hier aber wohl Ursache und Folge mit einander zu verwechseln. Wahrscheinlich gehört die englische Krankheit wohl nicht zu den Krankheiten, welche durch Säure zunächst hervorgebracht werden. Obgleich die Säure wohl mit als gelegentliche Ursache wirken kann, so ist sie doch wohl mehrentheils nur eine Folge dieser Krankheit, denn man beobachtet fast täglich:

a) Daß Kinder, die durch thierische Nahrungsmittel genährt werden, dennoch nicht von dieser Krankheit frey bleiben, daher man sicher schließen kann, daß die Säure, welche sich bey ihnen erzeugt, nicht die Wirkung von der genossenen Milch ist. Auch werden ja fast die meisten Kinder durch Milch genährt, und folglich bey ihnen jederzeit eine Säure hervorgebracht, und wie viele von diesen Kindern bleiben nicht ganz von der englischen Krankheit befreyt?

b) Niemals sind Säure brechende Mittel allein hinlänglich, die Heilung dieser Krankheit zu bewirken.

3) Einige setzen die nächste Ursache in eine Verstopfung des Rückenmarkes. (Heister.)

4) Andere in eine Abweichung des Fettes von seiner natürlichen Milde. (Leidenfrost.)

5) Bosquillon giebt als die nächste Ursache der englischen Krankheit einen besondern Zustand des Nervensaftes bey den Kindern an, weil Kinder, welche an dieser Krankheit leiden, eine große Empfindlichkeit des Nervensystems verrathen oder stupide sind. Er unterstützt diese Meinung durch die Beobachtung, daß bisweilen vor dieser Krankheit eine Schwäche und sogar eine Lähmung der untern Extremitäten vorhergehe. Auch Metzger ist geneigt in Rücksicht der nächsten Ursache viel auf die Nerven zu rechnen.

6) Einige nehmen eine Verdickung der Lymphe an, welche zum Ernähren bestimmt ist. (Eberhard.)

7) Wahrscheinlich besteht die nächste Ursache der englischen Krankheit in einem Mangel derjenigen Materie, wodurch die festen Theile ihre Festigkeit erhalten. Dieser Mangel der Knochenmaterie kann in einem Fehler der Verdauung und Assimilation bestehen, der entweder in den Werkzeugen der Verdauung selbst statt findet, welcher die Absonderung von einer Materie verhindert, die an die festen Theile des Körpers angesetzt werden kann, oder er kann in einem Fehler der Verdauung bestehen, der die gehörige Zubereitung der Nahrungsmittel verhindert. Dieser Mangel

der Knochenmaterie rührt wiederum von einer allgemeinen Schwäche und Schlaffheit des Verdauungssystems her. (Cullen.)

Vorhersagung.

1) Eine erbliche Rachitis ist schwerer zu heilen, als diejenige, welche von zufälligen Ursachen abhängt, und je später sie nach der Geburt zu entstehen pflegt, desto gefährlicher ist sie.

2) Sie kann bis zum dritten, sechsten, zwölften, ja funfzehnten Jahre dauern.

3) Dauert die Krankheit bis über das fünfte Jahr, so bleiben gewöhnlich bey den Kindern ihr ganzes Leben hindurch Fehler von mancherley Art zurück. Z. B. Ein kränkliches Ansehn, Fehler in der Sprache, Verunstaltungen des Rückgraths, schleichende Fieber, eine Anlage zu Brustkrankheiten, Geschwülsten, Beinfraß und Lähmungen, und wenn bey dem andern Geschlechte eine Unförmlichkeit der Knochen des Rückgraths und Beckens zurückbleibt, so haben dergleichen Frauenspersonen hierdurch eine Anlage zu schweren Geburten.

4) Im siebenten, eilften und funfzehnten Jahre entscheidet sich die Krankheit entweder, oder sie wird vermehrt.

5) Die Krätze und andere Ausschläge sind in der englischen Krankheit von guter Bedeutung, indem sie einen Beweis von der Wirksamkeit der Naturkräfte abgeben.

6) Je stärker der Kopf angeschwollen ist, desto langweiliger und schwerer ist die Kur, je schwächer das Rückgrath ist, desto schwerer und gefährlicher ist die Krankheit.

7) In kalter und feuchter Witterung nimmt die Krankheit zu, wie denn überhaupt im Sommer die Zufälle leichter als im Winter sind.

8) Brustbeschwerden, vorzüglich wenn dabey die Werkzeuge des Athemholens verletzt sind, sind in dieser Krankheit mit sehr viel Gefahr verknüpft.

9) Blutflüsse sind meist symptomatisch, selten kritisch.

10) Plötzliche Anschwellung des Körpers, die durch Brechen gehoben wird, ist von keiner übeln Bedeutung.

Ist die Anschwellung aber anhaltend und facies hippocratica gegenwärtig, so ist dieses von schlimmer Bedeutung.

11) Calligo oculorum und stupor verursacht den dritten Tag meistentheils den Tod.

12) Die Hoffnung zur Heilung der englischen Krankheit ist schwach, wenn die Krankheit schon zu einem ziemlich hohen Grad gekommen ist, wenn die Zähne anfangen schwarz zu werden und auszufallen, der Athem des Kranken einen übeln Geruch hat, der Kranke sehr engbrüstig und mager wird, und ein zehrendes Fieber bekommt.

Blutflüsse. Haemorrhagiae.

Schriftsteller.

J. E. Hebenstreit Palaeologiae Therap. Spec. XVII. d. haemorrhagiis criticis. Lipf. 1749.

N. Rosen v. Rosenstein Diss. de morbis evacuatoriis sanguinis. P. I. resp. P. Zetzel. P. II. resp. L. Balck. P. III. resp. Koehler. Holm. 1752.

Buchner resp. Lutgent Diss. d. notis haemorrhagias praesagientibus. Hal. 1755.

P. A. Boehmer resp. J. A. Gercken Diss. de Haemorrhagia suppuratoria. Hal. 1759. 4.

J. C. Kemmer resp. J. G. Fritze de ortu haemorrhagiarum ictero symptomatice accedentium dissertatio. Hal. 1762. 4.

A. E. Büchner resp. C. F. G. Rudolph de rite dijudicanda haemorrhagiarum in febribus intermittentibus salubritate. Hal. 1765. 4.

P. G. Schroeder resp. G. C. Reichmann Diss. de Haemorrhagiis febrilibus. Goett. 1769. 4.

L. A. Th. Giesecke Diss. animadversiones quasdam in haemorrhagiarum cujuscunque generis specierum systema a viris clariss. Boissiero, Sagaro et Culleno promulgatum. Goett. 1781.

K. C. Krause Abhandlung von den Blutflüssen und ihrer Behandlung, aus dem Lateinischen, mit des Verfassers Zusätzen. Leipzig 1783.

Begriff.

Ein Blutfluß ist ein widernatürlicher Ausfluß des Blutes aus irgend einem Theile des Körpers.

Allgemeine Eintheilung aller Blutflüsse.

Die vorzüglichste Eintheilung der Blutflüsse in practischer Hinsicht ist ohne Zweifel die, nach welcher man dieselben in thätige und leidende eintheilt:

Thätige oder wirkende Blutflüsse (Haemorrhagiae activae), eigentlich sogenannte Blutflüsse im engern Sinne des Wortes genommen, Blutstürzungen, sind solche, die allemal von einer vermehrten Gewalt und Bewegung des Blutes in denjenigen Gefäßen, welche dasselbe ergießen, zu entstehen pflegen, und öfters, jedoch nicht immer, mit einem Fieber, das daher, wenn es da ist, nur zufällig ist, verbunden sind, und hauptsächlich von einer innern Ursache entspringen. Das Wesen der thätigen Blutflüsse besteht also darin, daß die Kraft der Bewegung des Blutes die Festigkeit oder den Widerstand der Gefäße überwiegt.

Leidende Blutflüsse (Haemorrhagiae passivae) oder eigentliche sogenannte Blutungen im engern Sinne des Wortes genommen, sind solche Blutflüsse, die entweder blos in einer äußerlichen Ursache ihren Grund haben, oder wenn sie auch von einer innerlichen Ursache entspringen, doch seltener von einem Fieber begleitet werden, und daher blos von einer Neigung des Blutes zur Fäulniß und Auflösung desselben, oder von einer Schwäche und Zerfressung der Gefäße, nicht aber von einer vermehrten Bewegung des Blutes in den Gefäßen oder von dem Triebe des Blutes gegen einen gewissen Theil, herrühren. Das Wesen der leidenden Blutflüsse hat also seinen Grund entweder in der Schwachheit der Schließmuskeln der Gefäße, oder in einer Neigung des Blutes zur Fäulniß und in einer Auflösung desselben, oder endlich in der zerstörten Substanz der festen Theile.

Friedrich Hoffmann und Cullen zählen die thätigen Blutflüsse unter die Fieber, und zwar aus dem

Grunde, weil ihre Erscheinungen und ihre ganze Entstehungsart zeigen, daß sie von den nämlichen Bewegungen, wie die Fieber, erregt werden können. Dies scheint aber nichts zu beweisen, so vortreflich und wichtig auch sonst die Eintheilung der Blutflüsse in thätige und leidende für die Ausübung der Kunst ist.

Das Fieber bey einem jeden thätigen Blutflusse ist nur zufällig, und ist nicht zu den Wesen eines thätigen Blutflusses schlechterdings nothwendig, ist daher keinesweges ein wesentlicher Zufall desselben. Nicht blos die thätigen Blutflüsse werden, wie Cullen behauptet, von einem Fieber begleitet, sondern auch, wiewohl seltener, die leidenden Blutflüsse, wie z. B. die Blutflüsse im Faulfieber und Peteschenfieber, und in dem Fall, wo mit dem Scorbut ein Fieber verbunden ist. Hier ist doch wohl an keine Thätigkeit der Natur der festen Theile zu denken?

Zufälle und Wirkungen aller Blutflüsse im Allgemeinen.

1) Jeder Blutfluß hat eine Verminderung der im Körper sich befindenden Masse des Blutes zur Folge.

2) Jeder Blutfluß, wenn er beträchtlich gewesen ist, hinterläßt Kälte und Erblassen.

3) Kurz vorher, ehe ein thätiger Blutfluß sich ereignet, nimmt man eine Röthe und Spannung um den Theil, aus welchem das Blut sich ergießen will, wahr. Besonders bemerkt man dieses deutlich in einem äußern Theile, und hier ereignet sich noch außer dieser Röthe eine Geschwulst und eine gewisse Empfindung von Hitze und Jucken. Ergießt sich das Blut aus innern Theilen, so wird vorher, ehe der Blutfluß erscheint, eine Schwere und Hitze verspürt, in beyden Fällen leidet der Kranke oft an Schmerzen in den benachbarten Theilen.

4) Jeder Blutfluß hat eine Veränderung der ganzen Blutmasse zur Folge. Durch den Blutfluß verliert die ganze Blutmasse mehr von dem dicken rothen Theile, durch welchen Verlust alsdann der wässerige Theil desselben die

Oberhand behält, und auf diese Art wird die ganze Blutmasse verdünnt.

5) Oft entsteht bey einem thätigen Blutfluß, wenn er einige Zeit angehalten hat, ein wirklicher Fieberfrost, welchem eine Fieberhitze folgt. Dies geschieht auch alsdann bisweilen, wenn gleich im Anfange des Blutflusses kein Fieber gegenwärtig war. So lange die Fieberhitze vorhanden ist, bemerkt man, daß das Blut eine hellere Farbe annimmt, und bald in größerer, bald geringerer Menge, bald eine längere, bald eine kürzere Zeit aus den Gefäßen herausfließt.

6) Durch einen jeden Blutfluß, er sey ein thätiger oder leidender, wird die Kraft der Bewegung, und also der ganze Blutumlauf schwächer, weil, wie man glaubt, der Cruor, als der dichtere Theil des Blutes, mehr geneigt ist die Bewegung von den festen Theilen anzunehmen und fortzupflanzen. Wenn nun dieser Cruor dem Blute entzogen wird, so muß nothwendig der Umlauf des Blutes langsamer vor sich gehen. Hieraus ist es auch leicht zu erklären, warum so oft nach starken Blutflüssen wassersüchtige Stockungen und Anhäufungen von Wasser am häufigsten in den Extremitäten zu entstehen pflegen.

7) So lange die Hitze bey einem thätigen Blutflusse anhält, nimmt man auch verschiedene Erscheinungen im Pulse wahr: Der Puls ist nämlich zuweilen heftig, geschwind, voll und hart, zuweilen aber auch krampfhaft zusammengezogen. Immer aber nimmt der Puls während des Blutverlustes selbst mehr Weiche an, und wird überhaupt genommen langsamer.

8) Auf jeden Blutfluß erfolgt Erschlaffung in den festen Theilen. Soll ein gehöriger Ton in den festen Theilen statt finden, so muß nothwendig auch eine gehörige Blutmenge im Körper vorhanden seyn, sind aber die Gefäße leer, so fallen auch die festen Theile zusammen und werden schlaff.

9) Wenn man bey einem thätigen Blutfluß eine Aderlässe veranstaltet, das Blut auffängt, und dasselbe eine Weile

ruhig stehen läßt, so sondert sich, wie gewöhnlich, das Serum von dem Cruor ab, und es entsteht nachher eben eine solche Entzündungskruste, wie man bey Entzündungskrankheiten bemerkt.

10) Trägheit als eine Folge der Erschlaffung, ist auch eine Wirkung aller Blutflüsse.

11) Bey thätigen Blutflüssen von innerlichen Ursachen pflegen öfters Rückfälle statt zu finden, ja man bemerkt zuweilen etwas Periodisches in ihrer Erscheinung.

12) Alle starken oder anhaltenden Blutflüsse können Ohnmachten, Scheintod, ja den Tod selbst zur Folge haben.

13) Entzündungen und Eiterungen sind auch bisweilen die Wirkungen thätiger Blutflüsse, denn durch die Gewalt werden die Gefäße, durch welche das Blut fließt, zu sehr erweitert, und also geschwächt, oder sie zerreissen, und werden also verwundet.

14) Wird dem Blute, das ausfließen will, kein freyer Ausgang verstattet, so entsteht eine Austretung desselben in die benachbarten Theile, und eine Ansammlung desselben verbunden mit einem Druck, dessen Wirkungen nach der Beschaffenheit der Theile verschieden, ja tödtlich seyn können. Auch kann sich eine Verderbniß des ausgetretenen Blutes ereignen, und hieraus können Uebel von verschiedener Art entstehen.

15) Schmerzen des Kopfes, des Rückgrats und der Glieder können auch Folgen eines jeden starken Blutflusses seyn.

16) Nach jeder übermäßigen Ausleerung des Blutes erfolgen sowohl die Bewegung als auch die Absonderungen und Ausleerungen der Säfte schwächer und langsamer, weswegen sich leicht eine fehlerhafte Mischung der Säfte und die davon abhängenden Krankheiten, wofern der Verlust des Blutes nicht bald durch schickliche Nahrungsmittel ersetzt wird, einfinden.

17) Ein jeder starker Blutverlust, er mag plötzlich oder allmählig entstanden seyn, hat immer eine größere Reitzbarkeit des Körpers zur Folge.

Die Art, auf welche das Blut aus den Gefäßen fließt.

Das Blut kann nur auf viererley Art aus den Gefäßen fließen:

1) Durch Zerreissung der Gefäße, (per diaeresin oder per rexin,) das heißt, wenn die Wände der Gefäße, welche im natürlichen Zustande ganz und unverletzt seyn müssen, durch wirkliche Trennung ihrer Fasern durchlöchert, oder wenn die Ränder der Mündungen der Gefäße durch eine angebrachte Wunde allzusehr erweitert sind.

2) Durch Zerfressung der Wände der Gefäße, (per diabrosin,) dies ist von dem Vorigen nur dadurch unterschieden, daß die Trennung der Fasern der Wände der Gefäße durch eine chemische Schärfe verursacht ist.

3) Durch übermäßige Erweiterung der Gefäße, vorzüglich ihrer Mündungen, (per anastomosin,) welcher Fehler seinen Grund darin hat, daß die Mündungen der Gefäße zu groß sind, so daß sie dem Andrange des Blutes nicht den gehörigen Widerstand leisten, wie sie im gesunden Zustande zu thun pflegen, sondern anjetzt Blut herauslassen, welches im natürlichen Zustande nicht geschehen darf.

4) Durch Durchschwitzung, Durchsickerung, (per diapedesin.) Dieser Fehler besteht in dem widernatürlichen Voneinanderweichen derjenigen Fasern, aus welchen die Wände der Gefäße gebildet sind, so daß aus diesem Fehler sich in den Häuten der Gefäße kleine Oefnungen bilden, ohne daß doch in diesen Häuten eine eigentliche Zerreissung statt findet, durch welche die Oefnungen das enthaltene Blut gleichsam wie durch ein Sieb durchfließen lassen.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Wahre Vollblütigkeit, (Plethora vera s. absoluta, Plethora ad molem,) oder der eigentliche Ueberfluß von Blut, (Polyaemia, Plethora ad vasa der Alten,) und örtliche Vollblütigkeit, (Plethora partialis s. topica,) machen den Körper sehr zu Blutflüssen geneigt. Vollblütig-

keit bedarf nur noch einer hinzukommenden Gelegenheitsursache, um einen Blutfluß hervorzubringen. Ist Vollblütigkeit im hohen Grade vorhanden, so kann sie vermöge des Einflusses, welchen das Blut auf die Reitzbarkeit der Gefäße hat, schon für sich allein einen thätigen Blutfluß erzeugen, ohne daß es erst einer Gelegenheitsursache bedarf. Man sieht hieraus, wie auch weiter unten, wo von den Gelegenheitsursachen der Blutflüsse geredet wird, gezeigt werden soll, daß Vollblütigkeit bey Hervorbringung eines thätigen Blutflusses, doppelt wirkt; einmal als geneigtmachende, und zweytens als Gelegenheitsursache.

2) Junge Leute und Personen, welche ein blut- oder gallenreiches Temperament haben, die frisch, munter, zornig oder scorbutisch sind, desgleichen starke Trinker, und die sonst herrlich leben, sind zu starken Blutflüssen geneigt.

3) Das jüngere Alter ist am meisten zu dem Nasenbluten geneigt, weil in jüngern Jahren das Blut häufig nach dem Kopfe geht.

4) Das Jünglingsalter ist am meisten zu dem Bluthusten geneigt, weil zu dieser Zeit, das heißt, zwischen dem funfzehnten und fünf und dreyßigsten Jahre, wie schon Hippokrates sehr richtig angemerkt hat, das Blut mehr nach der Brust geht.

5) Das männliche und höhere Alter ist am meisten zu Hämorrhoidalblutflüssen und zu starker monatlicher Reinigung geneigt, weil zu dieser Zeit das Blut sich mehr in den Unterleib ansammelt, und in noch spätern Jahren erfolgen leicht Blutflüsse durch die Urinwege.

Gelegenheitsursachen.

Zur Hervorbringung eines thätigen Blutflusses kann alles dasjenige wirken,

Was die Reitzbarkeit der Gefäße zu erhöhen, und daher Krämpfe in denselben, Aufwallen des Blutes, Congestionen desselben nach einzelnen Theilen und daraus erfolgende örtliche Vollblütigkeit zu erzeugen im Stande ist. Hierhin gehört nun:

1) Starke und plötzliche Veränderungen der Schwere des Dunstkreises.

2) Aeußerliche Wärme und Hitze des Dunstkreises. Dieser Zustand des Dunstkreises wirkt doppelt auf den menschlichen Körper: Einmal wird dadurch das Blut ausgedehnt, und eine sogenannte falsche oder scheinbare Vollblütigkeit (Plethora spuria s. rarefacta) des Körpers hervorgebracht, und hier wirkt dieser Zustand also als geneigtmachende Ursache auf den Körper. Zweytens wirkt dieser Zustand als Reitz auf den Körper, erhöht die Reitzbarkeit der Gefäße desselben, und treibt daher die Masse des Blutes, die er schon ausgedehnt hat, gegen einen gewissen besondern Theil, und wirkt daher in diesem Fall als Gelegenheitsursache. Drittens ist die äußerliche Wärme und Hitze auch im Stande, eine schon vorhandene Ungleichheit der Vertheilung des Blutes, die an und für sich ganz ohne Nachtheil für die Gesundheit des Körpers gewesen seyn würde, noch mehr zu verstärken.

3) Alle heftigen Bewegungen des ganzen Körpers und einzelner Theile desselben. Beyde wirken als ein Reitz auf die Reitzbarkeit der Gefäße. Z. B. Oft wiederholtes Athemholen mit vieler Anstrengung der zum Athemholen dienenden Werkzeuge verbunden. Heftiges Laufen und andere gymnastische Uebungen, die in zu hohem Grad ausgeübt werden.

4) Kälte äußerlich an den Körper gebracht, wirkt auf die Gefäße der Oberfläche des Körpers, und treibt das Blut von der Oberfläche nach den innern Theilen.

5) Binden gewisser Theile, welches ebenfalls auf eine doppelte Art wirkt. Erstens wirkt es als geneigtmachende Ursache, indem es eine örtliche Vollblütigkeit hervorbringt, da es als ein mechanischer Druck auf die Gefäße wirkt, und daher das Blut an einen bestimmten Ort treibt, wodurch natürlich eine örtliche Vollblütigkeit entstehen muß. Zweytens wirkt das Binden gewisser Theile als Gelegenheitsursache, indem es als ein mechanischer Reitz auf die natür-

liche Reizbarkeit der Gefäße Einfluß haben und oft Krämpfe erzeugen kann.

6) Verstopfungen der Gefäße und der Eingeweide des Unterleibes. Sie können bisweilen doppelt wirken. Erstlich wirken sie immer als mechanischer Reiz auf die Reizbarkeit der Gefäße. Dies beweisen die Krämpfe, die von dergleichen Verstopfungen herrühren. Zweytens können sie auch öfters, wenn sie, wie wohl sehr oft der Fall ist, Krankheitsschärfen enthalten, diesen mechanischen Reiz noch durch ihren chemischen Reiz vermehren, und auf diese Art ebenfalls die natürliche Reizbarkeit der Gefäße erhöhen. So wirkt die Verstopfung, indem sie eine örtliche Vollblütigkeit erzeugt, auch als geneigtmachende Ursache. Denn natürlich muß, da der Raum, den vorher das Blut einnahm, jetzt durch die verstopfende Materie vermindert wird, dasselbe nach einem andern Ort getrieben werden, und so eine örtliche Vollblütigkeit entstehen. Daher erregt die Verstopfung der Milz Blutspeyen, deswegen entstehen oft Hämorrhoidalblutflüsse vom verstopften Stuhlgang, Ueberfüllung der Därme und sehr starken Anhäufungen des Fettes im Unterleibe.

7) Gallichte Unreinigkeiten der ersten Wege: Entweder erhöhen sie die Reizbarkeit der Gefäße per consensum, oder sie werden aus den ersten Wegen in die Masse des Blutes aufgenommen, und äußern nun ihre Wirkung von da aus auf das Gefäßsystem.

8) Scharfe Materien verschiedener Art. Z. B. Harntreibende Mittel. Scharfer Eiter, welcher in den Lungen seinen Sitz hat; er kann doppelt wirken: Einmal ist er im Stande die Reizbarkeit der Gefäße zu erhöhen, und in diesem Fall entsteht ein thätiger Blutfluß. Zweytens kann er die Gefäße der Lungen zerfressen, und so entsteht ein leidender Blutfluß, indem hier das Blut per diabrosin aus den Gefäßen fließt.

9) Vollblütigkeit und Unterdrückung natürlicher und gewohnter Blutflüsse, z. B. des monatlichen Ausflusses der

Weiber. Das Blut ist, wie bekannt, im gesunden Zustande eine Hauptursache, wodurch die so wichtige Lebensverrichtung unsers Körpers, der Kreislauf des Blutes vollendet wird, und das Blut beschäftigt unaufhörlich die natürliche Reitzbarkeit des Herzens und des Schlagadersystems, indem es dieselbe als ein Reitz unterhielt. (Haller de matu cordis a stimulo nato. In commentar. Societ. Goett. T. I.) So lange nun das Blut in gehöriger Menge vorhanden ist, geht der Kreislauf ordentlich und gleichmäßig von statten. Wird die Masse des Blutes vermindert, so wird, da der natürliche Reitz geschwächt wird, auch die mittelbare Wirkung des Reitzes, nämlich der Kreislauf träger. Wird die Masse des Blutes vermehrt, so wird, da der natürliche Reitz vermehrt wird, auch die mittelbare Wirkung des Kreislaufes verstärkt. Zuweilen tritt der Fall ein, daß das Blut nicht allein in zu großer Menge vorhanden ist, sondern daß dasselbe auch von seiner natürlichen Milde abgewichen ist, und eine widernatürliche Schärfe angenommen hat. Ist dieses der Fall, und ist mit der Vollblütigkeit noch eine Schärfe der Blutmasse verbunden, so muß hierdurch natürlich die Wirkung des Blutes auf die natürliche Reitzbarkeit der Gefäße noch mehr vermehrt werden, indem jetzt zwey Reitze, nämlich Vollblütigkeit und Schärfe, auf sie wirken. Aus dem bisher Gesagten erhellt, daß Vollblütigkeit, wenn man auch von dem Einfluß, welchen das Blut als Reitz auf die Reitzbarkeit der Gefäße hat, abstrahirt, an und für sich schon eine geneigtmachende Ursache zu Blutflüssen abgiebt, und daß nur noch ein Reitz fehle, um bey vorhandener Vollblütigkeit einen Blutfluß zu Stande zu bringen. Erwägt man nun noch, daß das Blut im gesunden Zustande die Eigenschaft zu reitzen besitzt, und daß diese Wirkung des Blutes, wenn es in zu großer Menge in den Gefäßen vorhanden ist, noch mehr vermehrt wird, so ergiebt sich, daß Vollblütigkeit bey einem thätigen Blutfluß auch eine Gelegenheitsursache abgebe, und daß daher Vollblütigkeit für sich allein einen thätigen Blutfluß hervorzubringen im Stande sey, ohne erst eines noch dazu kom-

menden Reizes zu bedürfen, der die allzugroße Masse des Blutes in Bewegung setze.

Zur Hervorbringung eines leidenden Blutflusses kann alles dasjenige wirken:

A) Was eine Lähmung der aushauchenden arteriösen Zweige hervorzubringen und die Zusammenziehbarkeit ihrer Mündungen zu schwächen, oder eine faulichte Auflösung der Blutmasse und eine Neigung zur Fäulniß zu erzeugen, im Stande ist. Hierher gehören alle diejenigen Ursachen, welche Faulfieber, Scorbut und den Morbus maculoso-haemorrhagicus hervorzubringen im Stande sind, als:

1) Eine verderbte Beschaffenheit der Luft, Ausdünstungen faulender Unreinigkeiten verschiedener Art.

2) Epidemische Constitution und Ansteckung durch einen Kranken, welcher schon bereits ein Faulfieber hatte.

3) Genuß verdorbener Nahrungsmittel, Mangel an Getränk und Schlaf.

4) Verhinderte Exkretionen, als z. B. unterdrückte Hautausdampfung, verstopfte Ausleerungen des Stuhls.

5) Resorbtion irgend einer scharfen Krankheitsmaterie, als von Wassersucht, oder Krätze aus irgend einem Theile des Körpers, wohin sie metastatisch abgesetzt war.

6) Alle Arten von Leidenschaften, welche die festen Theile zu schwächen und die Ausleerungen zu verhindern im Stande sind, als z. B. anhaltender Gram und Betrübniß.

7) Mangel an der gehörigen und gewohnten körperlichen Bewegung.

8) Anhaltende sehr heftige Kälte, und merkliche Abwechselung von Hitze und Kälte.

B) Alles dasjenige, was im Stande ist die Gefäße durch eine mechanische oder chemische Kraft zu zerstören. Hierhin gehört nun:

1) Jeder Stoß, Druck, Stich, Hieb, Erschütterung innerhalb und außerhalb des Körpers, welche stark genug sind ein Gefäß zu verletzen oder die Mündungen derselben zu erweitern. Auf diese Art entsteht derjenige güldene Ader-

fluß, welcher nur durch den Druck harter Exkremente verursacht wird; Blutbrechen, das durch Verschluckung gewisser Körper, als Nadeln und dergleichen entsteht; Blutflüsse durch Instrumente bey chirurgischen Operationen verursacht; Blutflüsse bey der Geburt durch Trennung des Mutterkuchens von der Mutter u. s. w.

Verschiedene dieser Ursachen können, wenn sie in einem hohen Grade angewendet werden, aber auch doppelt wirken, als z. B. Stiche, Schnitte, Hiebe, und alles, was im Stande ist zu verwunden: Einmal können diese mechanischen Ursachen, wie eben gezeigt worden ist, die Gefäße durch ihre mechanische Kraft verletzen und einen Ausfluß von Blut hervorbringen, der alsdann, weil sich die festen Theile ganz leidend verhalten, auch zu den leidenden Blutflüssen gezählt werden muß.

Zweytens sind diese Ursachen, wenn sie stark genug sind, Wundfieber, Krämpfe und dergleichen hervorzubringen, auch fähig die Reitzbarkeit der Gefäße zu erhöhen, und auf diese Art einen thätigen Blutfluß zu erzeugen. Hier tritt also der Fall ein, wo eine und die nämliche Ursache einen thätigen und leidenden Blutfluß zu bewirken im Stande ist, doch wird in diesem Fall immer der leidende Blutfluß dem thätigen vorhergehen, weil die Verletzung eines Theils in einem Augenblick hervorgebracht, die Reitzbarkeit der Gefäße zu erhöhen aber eine längere Zeit erfordert wird.

2) Ansammlung von Eiter oder von Schärfen verschiedener Art an einem Orte, welche entweder gleich anfänglich an dem Ort aus der Masse der Säfte abgesetzt, oder die per metastasin von einem Ort zu dem andern gebracht wurden. Hierhin gehört z. B. Eiter in den Lungen, scrofulöse und Krebsschärfe, Gichtmaterie und noch mehrere Arten von Schärfen. Sie sind vermögend die Gefäße zu zerstören und einen leidenden Blutfluß hervorzubringen, wie man dieses bey dem Auswurf in der Lungensucht, der bisweilen mit Blut vermischt ist, bey dem Bluten der Krebsgeschwüre und noch anderer Arten von Geschwüren deutlich wahrnimmt.

Eiter und verschiedene Arten von Schärfen sind auch vermögend, wenn sie eingesogen, und auf diese Art wiederum in die Blutmasse gebracht werden, die Reizbarkeit der Gefäße zu erhöhen, und auf diese Art einen thätigen Blutfluß hervorzubringen, wie schon oben gezeigt worden ist.

Man sieht hieraus, in wie fern diese Ursachen doppelt wirken können: Erstens können sie vermöge ihrer Kraft die Reizbarkeit der Gefäße zu erhöhen einen thätigen Blutfluß erzeugen, indem sie auch im Stande sind ein hektisches Fieber hervorzubringen, und zweytens sind sie auch fähig einen leidenden Blutfluß zu veranlassen, indem sie die Gefäße zerstören, und auf diese Art dem Blute per diabrosin einen Ausgang verschaffen können.

Nächste Ursache.

1) Als die nächste Ursache aller thätigen Blutflüsse sehe ich erhöhte Reizbarkeit der Gefäße an. (Reil resp. Gautier Diss. inaugural. d. irritabilitatis notione, natura et morbis. Hal. 1793. 8. p. 159. §. 20.)

Alle Zufälle bey einem thätigen Blutfluß sprechen für erhöhte Reizbarkeit: Wir nehmen in dem Theile, aus welchem sich ein thätiger Blutfluß ereignet, deutlich Röthe, Spannung, Geschwulst, Schmerz, Brennen und das Gefühl einer Schwere wahr, hierauf erfolgt Schauer und Frost mit einem kleinen und harten Pulse verbunden, und zuletzt Hitze und ein häufiger Puls. So bald nun das Blut, das bis zu den Mündungen der Gefäße getrieben wird, zu fließen anfängt, so bald verschwindet auch die Krankheit.

Die Beobachtung dieser Zufälle veranlaßte auch wohl Friedrich Hoffmann und Cullen, die thätigen Blutflüsse mit in die Ordnung der Fieber aufzunehmen.

Auch spricht die Erfahrung für diese Meinung, da junge, reizbare, vollblütige Personen, die ein sanguinisches Temperament haben, am häufigsten von thätigen Blutflüssen befallen werden, so wie auch die Kurmethode der thätigen Blutflüsse diese Meinung noch mehr unterstützt.

2) Die nächste Ursache der leidenden Blutflüsse ist doppelt, entweder:

a) Ist eine Schwäche der Gefäße da, und eine Lähmung ihrer Schließmuskeln verbunden mit einer faulichten Auflösung der Blutmasse und einer Neigung zur Fäulniß, welche dadurch außer Stand gesetzt werden, ihr Geschäft zu versehen und dem Andrange des Blutes zu widerstehen, sondern vielmehr demselben nachgeben müssen. Wie z. B. in Faulfiebern. (Reil resp. Gautier a. a. O. p. 150.)

b) Oder eine Zerstörung der Gefäße, welche dadurch außer Stand gesetzt werden das Blut zu enthalten, sondern denselben nunmehro einen freyen Ausfluß verstatten müssen. Wie z. B. bey Verwundungen aller Art, Zerfressungen der Gefäße von Eiter oder Schärfen.

Vorhersagung.

1) Blutflüsse, die durch die Erweiterung der Mündungen (per anastomosin) der Gefäße, und solche, die durch Durchschwitzung (per diapedesin) derselben erfolgen, sind nicht so gefährlich, als die, welche durch Zerreissung (per diaeresin) der Gefäße oder durch Zerfressung (per diabrosin) derselben erfolgen. Am meisten gefährlich sind diejenigen Blutflüsse, welche durch Erweiterung der Mündungen der Gefäße erfolgen, und am allergefährlichsten die, wo das Blut durch Zerfressung der Gefäße ausfließt.

2) Auch hängt die Gefahr bey Blutflüssen sowohl von der Menge des verloren gegangenen Blutes, als auch von dem Werthe der Theile ab, aus welchen das Blut abfließt. Zu der wohl eingerichteten Oekonomie des thierischen Körpers gehört es nothwendig, daß ein gewisses Verhältniß des Blutes in Rücksicht seiner Menge zu den festen Theilen im Körper statt findet. Je mehr also durch einen Blutfluß dieses Verhältniß des Blutes in Rücksicht seiner Menge zu den festen Theilen abgeändert wird, das heißt, je mehr von dem Blute über die zur Gesundheit erforderliche Menge verloren geht, und je größer der Werth des Theiles ist, welcher das Blut verliert, desto gefährlicher ist der Blutfluß.

3) Sehr leicht sind Vereiterungen, Cacherien, Wassersuchten und auszehrende Fieber die Folgen der Blutflüsse.

4) Blutflüsse aus den Lungen, aus dem Magen, den Nieren, der Blase und der Gebärmutter sind meistentheils mit Gefahr verbunden.

5) Weniger furchtbar sind dieselben, wenn sie aus der Nase, den Gefäßen der goldenen Ader, oder bisweilen aus den weiblichen Gebutstheilen kommen, ja oft sind sie sogar nützlich, besonders wenn sie periodisch sind.

6) Ein Blutfluß, der nach einem Schlage, Falle und andern deutlich in die Augen fallenden Ursachen entsteht, ist selten gefährlich.

7) Ein thätiger Blutfluß, der anstatt der monatlichen Reinigung sich einstellt, wenn auch derselbe aus den Lungen oder aus dem Magen kommt, hat mehrentheils nichts Schlimmes zu bedeuten, wofern er nur nicht zu heftig ist, oder von einer Verletzung eines Eingeweides unterhalten wird.

8) Die meisten jungen Leute, welche oft thätige Blutflüsse bekommen, sind zur Vollblütigkeit geneigt; denn es ist ein Gesetz in der thierischen Oekonomie, daß die Natur beständig dahin arbeitet, den jedesmaligen Verlust von Blut so schnell als möglich wieder zu ersetzen; denn je mehr Blut bey einem Blutfluß verloren geht, desto mehr erzeugt sich auch wieder.

9) Aeußere Blutflüsse, das heißt, solche, wo das Blut außer dem Körper vergossen wird, sind im Allgemeinen heilbar.

10) Innere Blutflüsse sind fast allemal tödtlich. Sie ergießen sich entweder in die Bauchbrust oder Kopfhöhle. Sie tödten entweder dadurch, daß das ausgetretene Blut ein edles Eingeweide drückt, wodurch eine zum Leben nothwendige Verrichtung gestört wird, oder dadurch, daß das ausgetretene Blut verdirbt, wodurch die benachbarten Theile gereitzt, entzündet und zerstört werden.

11) Auf einen zu starken und zu schnellen Ausfluß des Blutes folgen gemeiniglich eine große Schwäche, Funken

vor den Augen, Täuschung der Seele in Rücksicht der Beurtheilung der Farben, Schwindel, Mangel des Bewußtseyns, Zuckungen, Aengstlichkeit und öftere Unterbrechungen im Schlaf.

12) Ein zu starker aber langsam erfolgender Blutfluß hinterläßt gewöhnlich Herzklopfen, beschwertes Athemholen, eine geschwächte Bewegungskraft, Stumpfheit, geschwächte Eßlust, trägen oder flüßigen Stuhlgang, Husten und Abzehrung.

13) Sehr oft werden durch thätige Blutflüsse vorhandene schmerzhafte Zufälle, Krämpfe, hitzige und langwierige Krankheiten, ja selbst erst bevorstehende Krankheiten gehoben, gänzlich oder zum Theil, und diese Blutflüsse nennt man mit Recht kritische.

14) Heilsame Blutflüsse entstehen entweder durch Erweiterung der Mündungen (per anastomosin) oder durch Durchschwitzung des Blutes durch die Wände der Gefäße. (per diapedesin.)

15) Blutflüsse sind heilsam, wenn sie die Kräfte nicht schwächen, die Stelle anderer Blutflüsse vertreten, und mehr aus Vollblütigkeit als aus andern Ursachen entstehen.

16) Mäßige Blutflüsse, die ihren Grund nicht in einer Schärfe, welche die Gefäße zerstört hat, nicht in einer Lähmung der Schließmuskeln der Gefäße haben, sondern von einer den Gefäßen eigenen Kraft abhängen, welche sie erweitert hat, sind sehr oft heilsam, und mit keinen nachtheiligen Folgen für die Gesundheit des Körpers verbunden. Vorzüglich findet dies da statt, wo Vollblütigkeit, Wallungen und Congestionen, Entzündungen und Unterdrückungen natürlicher Blutflüsse vorhanden sind.

17) Ueberhaupt genommen sind alle diejenigen Blutflüsse heilsam zu nennen, die einen freyern und stärkern Kreislauf, der von übermäßiger Vollblütigkeit unterdrückt war, zur Folge haben, die die Vollblütigkeit und ihre Folgen heben, welche die Wallungen und Fieberbewegungen schwächen, welche Congestionen heben, und das ausgetretene Blut durch Einsaugung wieder entfernen, und alle Aus-

und Absonderungen erleichtern und ihnen ihre natürliche Beschaffenheit wieder geben.

18) Am meisten erfolgen Crisen durch Blutflüsse bey Entzündungskrankheiten, und zwar am häufigsten bey starken vollblütigen Subjekten, die sich im mittlern Alter befinden, oder die viel geistige Getränke zu sich nehmen, oder auch alsdann, wenn die Krankheiten von unterdrückten Blutausleerungen entstanden sind, so auch, wenn Aderlässe, an welche der Körper einmal gewöhnt war, unterlassen wurden. Bey den kritischen Blutflüssen geht oft viel Blut ab, ohne daß die Kräfte des Kranken eben sehr geschwächt werden, da ein Gesunder nicht ohne Gefahr des Lebens eine so beträchtliche Menge von Blut verlieren könnte.

Blutfluß aus der Nase, Nasenbluten. Epistaxis. (Vogel.) Haemorrhagia. (Sauvages, Linné.) Haemorrhagia narium. (Fr. Hoffmann, Juncker.) Leidender Blutfluß durch die Nase. Rhinorrhagia. (Daniel.)

Schriftsteller.

Dissertatio de sanguinis profluvio e naribus maxime eo quod in senibus observatur. auctor. J. F. Wagner. Hal. 1773. 4.

J. A. Riederer Dissert. de Haemorrhagia narium praesertim respectu semiotic. Altdorf. 1791. 8.

Dissertatio inauguralis de valore critico Haemorrhagiae narium et Haemorrhoidum auctor. F. E. Vogel. Hal. 1792. 4.

Begriff.

Ein Ausfluß von Blut durch ein oder beyde Nasenlöcher, der aus den Gefäßen der Schneiderschen Membran kömmt.

Verlauf.

Wesentliche Zufälle.

1) Ein Ausfluß des Blutes aus einem oder beyden Nasenlöchern, der auf dreyerley Art geschehen kann:

a) Entweder kömmt das Blut nur in Tropfen aus der Nase, oder

b) Es fließt, ohne so schnell hintereinander abzusetzen, in einem Strahle aus der Nase, oder endlich

c) Ist dieses strahlenförmige Ausfließen so stark, daß man deutlich bemerkt, daß das Blut durch eine gewisse Kraft gleichsam ausgetrieben wird.

2) Thätige Blutflüsse können auf alle diese drey Arten geschehen. Leidende Blutflüsse hingegen geschehen nur auf die ersten beyden Arten.

Außerwesentliche Zufälle.

1) Gewöhnlich gehen bey einem thätigen Blutflusse der Nase, der nur einigermaßen beträchtlich ist, verschiedene Zufälle vorher, als:

a) Ein unangenehmes Gefühl im Kopf, vorzüglich in der Stirngegend.

b) Eine gewisse brennende Empfindung im Innern der Nase, mit Jucken verbunden.

c) Ein gewisses krampfhaftes Ziehen, sowohl im Umkreise des Körpers, als auch in den innern Theilen. Vorzüglich bemerkt man bey dem Stuhlgang Trockenheit mit dem Gefühle einer Zusammenziehung verbunden.

d) Bey einigen wird das Nasenbluten von einem dünnen, blassen und sparsam abgehenden Urin begleitet, welcher bisweilen auch ein Vorbote desselben ist.

Bisweilen gehen keine von diesen Beschwerlichkeiten vorher, sondern der Kranke klagt blos über eine Trockenheit in den Nasenlöchern.

2) Ein kritischer Blutfluß durch die Nase verräth sich durch folgende vorhergehende Zufälle:

a) Durch ein rothes, aufgetriebenes, geschwollenes Gesicht, rothe thränende Augen mit einem Gefühle von Druck in der Gegend der Schläfe.

b) Jucken in der Nase, welches zum Kratzen einladet, und von einer Empfindung von Druck und Schwere über der Nase und einem häufigen Niesen begleitet wird.

c) Verdunkelung des Gesichtes und Spannung im Rücken, öfteres Funkeln vor den Augen, klopfender Schmerz in der Stirne.

d) Starkes Pulsiren der Carotiden.

e) Pulsus dicrotus. Dieser ist von der Art, daß sich die Arterie zweymal hintereinander ausdehnt, ehe sie sich wieder zusammenzieht. (Fr. Solan d. Luque Obs. circ. crif. praedictionem ex pulfu a Jacob Nichell auct.)

3) Ein leidender Blutfluß der Nase wird durch keine Vorboten angekündigt.

4) Bey einigen ist der Ausfluß des Blutes aus der Nase mit Betäubung und Schlafsucht verbunden, bey andern mit einem freywilligen Thränen.

5) Bey einem kritischen Nasenblutfluß müssen nicht einige Tropfen von Blut weggehen, sondern es ist schlechterdings nothwendig, daß die zu einer Crisis erforderliche Menge des Blutes ausfließe.

6) Gemeiniglich fließt das Blut nur zu dem einen Nasenloche heraus, und vielleicht wohl aus dem Grunde, weil, wenn nur eins dieser Gefäße vom Blute entledigt wird, hierdurch doch schon die in allen benachbarten Gefäßen entstandenen Stockungen gehoben worden.

7) Ein Ausfluß des Blutes aus beyden Nasenlöchern läßt mit ziemlicher Gewißheit auf einen starken Grad der Krankheit schließen.

8) Bisweilen ist das Nasenbluten, besonders bey Jünglingen, mit einem Erbrechen von gallichten und schleimichten Unrath verbunden, und hört nur alsdann gänzlich auf, wenn dieses Erbrechen wirklich erfolgt.

9) Bey Leberverstopfungen soll das Blut aus dem rechten Nasenloche, bey Milzverstopfungen hingegen aus dem linken fließen, und eine Abweichung von dieser Regel wird als ein übles Zeichen angesehen. (Hippocrat. coac. 202. Nicol. Patholog. B. 6. p. 361. §. 547.)

10) Bey einem starken Nasenbluten kommt oft eine beträchtliche Menge von Blut in den Schlund, und erregt im Magen Beschwerden, wenn es verschluckt wird.

11) Das Blut soll bey dem Nasenbluten mehrentheils aus den Arterien, seltener aus den Venen kommen.

12) Unter allen Blutflüssen ist das Nasenbluten der häufigste, weil die Gefäße, welche sich aus der innern Oberfläche der Nase vertheilen, einen sehr zarten Bau haben, und außerdem nur noch mit einer sehr zarten Haut bedeckt sind.

13) Bisweilen geht der Nasenblutfluß, wenn er von außen gestopft worden ist, auf die innern Theile, dies macht mancherley Beschwerden, und bringt den Kranken oft in Gefahr zu ersticken, besonders wenn er schläft.

14) Auch hat man Beyspiele von periodischen Blutflüssen aus der Nase. (St. Blancard im 2ten Th. der Holländischen Jahrregister sonderb. Anmerk. 74. Berth. Berens Ephem. Acad. Natur. Dec. III. p. 394. Albrecht Commerc. Norimb. 1738. p. 288.)

Geneigtmachende Ursachen.

1) Mannspersonen sind, wie man bemerkt hat, öfterer dem Nasenbluten ausgesetzt als Frauenzimmer.

2) Das jüngere Alter ist am meisten zu dem Nasenbluten geneigt, weil in jüngern Jahren das Blut häufig nach dem Kopfe geht.

3) Vollblütige, sanguinische Leute sind eben so zum Nasenbluten als zu andern Blutflüssen geneigt.

Gelegentliche Ursachen.

1) Alles, was im Stande ist die Reitzbarkeit der Gefäße entweder des ganzen Körpers oder der Schneiderschen Membran zu erhöhen, ist auch fähig einen thätigen Blutfluß der Nase hervorzubringen, und alles, was Schwäche in den Gefäßen der Schneiderschen Membran und eine Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer faulichten Auflösung der Blutmasse und einer Neigung zur Fäulniß, oder eine Zerstörung ihrer Substanz hervorbringen kann,

giebt auch einen Grund zur Entstehung eines leidenden Nasenblutflusses ab. Hierhin gehören nun:

a) Alle Arten von Erhitzungen des Körpers.

b) Erkältungen verschiedener Art, besonders der untern Extremitäten.

c) Häufiger Genuß geistiger Getränke und gewürzhafter Sachen.

d) Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, vorzüglich der Leber und der Milz.

e) Fieberhafte Bewegungen von verschiedener Art, besonders aber Entzündungsfieber.

f) Schleim und Galle in den ersten Wegen.

g) Würmer, vorzüglich Springwürmer.

h) Gifte, z. B. die safrangelbe Röhrendolde. (Oenanthe crocata. Linn.)

i) Die Schwangerschaft.

k) Unterdrückung natürlicher oder künstlicher Blutflüsse, woran die Natur gewöhnt ist.

l) Reitzende Sachen, welche in die Nase gebracht werden, so bekommen z. B. Personen, die nicht an den Schnupftaback gewöhnt sind, vom Schnupftaback Nasenbluten.

m) Der Sonnenstich. Wenn Personen lange hintereinander mit unbedecktem Haupte den Wirkungen der Sonnenstrahlen ausgesetzt sind, so, daß dieselben vorzüglich auf den Kopf fallen. Vorzüglich findet dies in warmen Ländern statt.

n) Ein Krebsgeschwür in der Nase.

o) Aeußere Gewalt durch einen Fall, Schlag, Stoß auf die Nase oder den Kopf, Jucken mit dem Finger in derselben.

p) Jede heftige Erschütterung des ganzen Körpers, als Niesen, Brechen, Husten, starkes Schreyen.

q) Faulfieber, Scorbut, Wassersucht.

Nächste Ursache.

1) Die nächste Ursache eines thätigen Nasenblutflusses besteht in erhöhter Reitzbarkeit, entweder des ganzen Gefäß-

systems, oder nur der Gefäße der Schneiderschen Membran, wodurch Congestionen, Krämpfe und örtliche Vollblütigkeit erzeugt werden kann.

2) Die nächste Ursache eines leidenden Nasenblutflusses hat entweder:

a) In einer Schwäche der Gefäße der Schneiderschen Membran und in einer Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer faulichten Auflösung der Blutmasse und eine Neigung zur Fäulniß, ihren Grund, oder

b) Sie besteht in einer Zerstörung der Substanz dieser Gefäße.

Vorhersagung.

1) Blutflüsse durch die Nase sind bisweilen schädlich, bisweilen nützlich. Oft entscheiden sie in Fiebern für die Gesundheit, und dann werden sie kritisch genannt.

2) Bisweilen werden durch das Nasenbluten Kopfschmerzen, Schwindel, Entzündung des Gehirns und die fallende Sucht geheilt.

3) Nützlich ist das Nasenbluten in allen den Fiebern, wo ein sehr starker Andrang des Blutes nach dem Kopf statt findet.

4) Nützlich ist ein Nasenblutfluß in allen Arten der Entzündungen, vorzüglich aber in Entzündungen der Leber und der Milz, in der Gicht und den Rheumatismus.

5) Ein Nasenblutfluß ist in allen den Krankheiten nützlich, wo das Aderlassen erfordert wird, indem ein freywilliger Abgang von Blut eine viel wohlthätigere Wirkung auf den Körper äußert, als wenn erst durch die Kunst dieselbe Menge von Blut weggelassen werden muß.

6) Ein Nasenblutfluß der sich in Ausschlagsfiebern ereignet, z. B. bey Masern, Blattern, kann auch öfters kritisch seyn, nur darf hier keine Fäulniß vorhanden seyn, sonst können üble Folgen daraus entstehen.

7) Wenn das Nasenbluten häufig zurückkehrt, oder so lange anhält bis die Lippen ihre Röthe verlieren, die Glieder anfangen kalt zu werden, der Puls klein und schwach wird,

und der Kranke von Uebelkeiten und Ohnmachten befallen wird, so ist es nicht ohne Gefahr.

8) Ist eine äußere Gewalt die Ursache, so ist das Nasenbluten eben mit keiner Gefahr verbunden.

9) Meistentheils ist das Nasenbluten bey jungen Personen unschädlich, ja oft heilsam, demohngeachtet erfordert es doch Aufmerksamkeit, wenn es nämlich zu häufig wiederkehrt, oder eine zu große Menge Blut abgeht. Es giebt sodann ein solcher Nasenblutfluß sehr deutlich eine Vollblütigkeit der Schlagadern zu erkennen, und er vermehrt durch seine öftere Wiederkunft die Vollblütigkeit immer mehr, woraus denn sehr oft der natürliche Erfolg entstehen kann, daß das Blut bey zunehmenden Jahren seine Richtung gegen den Kopf verändert, und eine andere Richtung, z. B. nach den Lungen annimmt, aus welchem Theile wegen seiner bekannten Wichtigkeit die Blutflüsse immer mit mehr Gefahr verbunden sind.

10) Ein Nasenblutfluß bey schon völlig erwachsenen Personen der oft wiederkehrt, und bey dem immer viel Blut verloren geht, kann eben die vorher erwähnten übeln Folgen haben.

11) Ein häufig zurückkehrendes Nasenbluten bey alten Personen ist ein Beweis einer mit Gefahr verbundenen Vollblütigkeit in den Venen des Kopfes, und es folgen darauf oft Schlagfluß und Lähmung, und andere dergleichen Krankheiten.

12) Auch will man das häufig zurückkehrende Nasenbluten bey alten Personen als eine Anlage zur Schwindsucht oder Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes ansehen, oder es soll andere den Kreislauf hindernde organische Fehler verrathen.

13) Ist eine Schwäche der Gefäße und eine Lähmung ihrer Mündungen die Ursache, wie z. B. beym Faulfieber, so ist ein Nasenblutfluß mit Gefahr verbunden.

14) Wenn bey hektischen Personen ein Blutfluß durch die Nase entsteht, und überhaupt eine Schwäche in allen

Gefäßen vorhanden ist, so kündigt ein solcher Blutfluß sehr oft den nahen Tod an.

15) Wenn sich bey sehr schwachen Personen ein Nasenblutfluß einfindet, so erfolgt öfters während des Ausflusses der Tod, (Miscell. natur. curios. Decad. 2. ann. 2. obs. 144. Commerc. Norimb. 1738. p. 328. in den Fränkschen Samml. Vol. II. p. 7. p. 39. Fr. Hoffm. med. syst. rational. Cap. de Haemorrhag. nar. ob. 1. 2. und in der Streitschrift des Verfassers Observation de morb. rariorib. n. 110. p. 4. sequ. 6. Hagedorn Centur. 1. histor. 60.) oder es erfolgt Abzehrung des ganzen Körpers darauf, oder der graue, grüne oder schwarze Staar, und hieraus wieder Verdunkelung des Gesichts und Blindheit. (Platneri ars medendi. §. 269.)

16) Ueberhaupt genommen muß man die Gefährlichkeit des Nasenblutens aus dem Alter, den Kräften, der Vollblütigkeit und aus den geschwächten Verrichtungen des Körpers beurtheilen; denn die Menge des verloren gegangenen Blutes kann keinen richtigen Maasstab zur Beurtheilung der Gefährlichkeit eines Nasenblutflusses abgeben, da der Grad der Vollblütigkeit nicht bey allen Menschen gleich ist.

17) Zu schnell unterdrücktes Nasenbluten kann die Ursache von unzähligen Uebeln werden, so können z. B. scorbutische Flecke, Schaudern in den äußern Theilen und Zuckungen im ganzen Körper daraus entstehen, ferner Tobsucht, Speichelflüsse, blutige Thränen, Kopfschmerzen, die Rose, Bräune, Zahn- und Ohrenschmerzen, Augenkrankheiten von verschiedener Art, Herzklopfen, Engbrüstigkeit, Bluthusten, Kolikschmerzen, Rückenschmerzen, die schleimichte güldene Ader und verstopfter Leib.

Blutspucken, Blutspeyen, sehr unschicklich, schicklicher Bluthusten. Haemoptysis.

Schriftsteller.

M. Alberti resp. J. G. Gering Diss. de Haemoptysi. Hal. 1730. 4.

J. G. Krüger et J. H. Schrader de Haemoptyſi haereditar. Helmſt. 1752.

A. E. Büchner reſp. J. C. Klipſch Diſſ. de Haemoptyſi ſua ſponte mortalibus eveniente. Hal. 1765. 4.

P. G. Schroeder Diſſ. de Haemoptyſi in genere et ſpeciatim ejus nexu cum varia adverſa ex hypochondriis valetudine reſp. G. A. Gramberg. Goett. 1776. (in opuſc. I. Vol. p. 306—337.)

De Haemoptyſi diſput. H. J. C. Lutherus. Viteberg. 1783.

Begriff.

Ein Blutfluß aus den Gefäßen der Lungen, wo das Blut mit einem Huſten durch den Mund ausgeworfen wird.

Unterſchied von andern ähnlichen Blutflüſſen.

Der Bluthuſten kann leicht mit mehrern ähnlichen Blutflüſſen, wo das Blut ebenfalls durch den Mund ausgeworfen wird, verwechſelt werden, als:

1) Mit dem Blutbrechen, (Haematemeſis,) und hier muß man auf Folgendes aufmerkſam ſeyn.

a) Bey dem Blutbrechen kommt das Blut aus dem Magen oder dem Schlunde, bey dem Bluthuſten aber aus den Lungen.

b) Wird das Blut bey dem Blutbrechen mit wirklichen Erbrechen ausgeworfen, und es erſcheinen überhaupt dabey mehrere Magenzufälle, als Brennen, Druck, Angſt, Schwere und Schmerz in der Magengegend. Bey dem Bluthuſten hingegen wird das Blut mit Huſten ausgeworfen, und die ſchmerzhaften Zufälle haben ihren Siz in der Bruſthöhle.

c) Iſt bey dem Blutbrechen die Menge des ausgeworfenen Blutes gemeiniglich weit beträchtlicher als bey dem Bluthuſten.

d) Hat das Blut, welches durch Brechen ausgeworfen wird, eine dunkele Farbe, iſt mehr geronnen, und enthält gewöhnlich außer einer Menge Schleim noch Ueberbleibſel von genoſſenen Speiſen, dahingegen das Blut aus den Lungen gemeiniglich eine ganz hellrothe Farbe hat, und nur ein wenig ſchäumigen Schleim enthält.

e) Ist das Blutbrechen im Ganzen genommen seltener als der Bluthusten.

f) Ereignet sich das Blutbrechen bey Frauenzimmern häufiger als bey Mannspersonen.

g) Hat das Blutbrechen auch seine eigenen Zufälle, welche sich von denen Zufällen, welche den Bluthusten zu begleiten pflegen, unterscheiden.

2) Mit dem Bluten der Luftröhre und verschiedener Theile des Mundes, (Sputum cruentum. Haemorrhagia oris. Haemoptoe.) als des Zahnfleisches, des Gaumens, (Arnold Bootii libr. de affectibus omissis. c. 7.) der Backen und der Zunge. Alle diese Blutflüsse der innern Theile rühren auch öfters von unterdrückten Hämorrhoiden her, und bekommen alsdann den Namen Haemorrhoides oris. (Fischer et Zettermann Diss. de Haemorrhoidibus ex palato profluentibus. Commerc. Nor. a. 1735. p. 131. R. A. Vogel Diss. de morb. rariorib. p. 7. F. C. Medicus Geschichte periodischer Krankheiten. L. I. p. 99. und Cael. Aurelian. L. II. de morb. chronic. cap. XI. p. m. 393.) Hier muß man auf Folgendes Rücksicht nehmen.

a) Bey einem Blutfluß der Theile des Mundes wird das Blut blos mit Speichel vermischt, ohne vom Husten begleitet zu werden, durch bloßes Ausspucken ausgeworfen.

b) Ein Blutfluß des Schlundes ist seltener als ein Bluthusten, man findet ihn öfters bey solchen Personen, die vorher Nasenbluten hatten, und hier wird das Blut blos mit Räuspern ausgeworfen.

c) Bey einem Blutfluß des Zahnfleisches, der sich öfters im Scorbut zu ereignen pflegt, ist das Blut dünner, flüßiger und enthält mehr vom wässerigen Theile, und die Farbe desselben fällt bisweilen in das schwärzliche.

d) Fließt das Blut aus dem Gaumen, so entsteht an dem Orte des Gaumens, wo dasselbe zum Vorschein kommt, eine kitzelnde Empfindung, und es geht, wenn es ein thätiger Blutfluß ist, gemeiniglich eine Schwere im Kopf oder

Kopfschmerzen, Klingen vor den Ohren, Pulsieren der Schläfe und der Stirn vorher.

e) Wenn das Blut aus der Luftröhre und dem Kehlkopfe kommt, so ist zwar auch wohl ein Husten wie beym Bluthusten zu bemerken, aber dieser Husten ist von geringerer Bedeutung als der Bluthusten selbst, ist mehr ein Räuspern, und das Blut wird nur mit sehr wenig Anstrengung aus den Gefäßen des Kehlkopfs und der Luftröhre ausgeworfen. Außerdem hat der Patient in der Luftröhre selbst das Gefühl eines Juckens und einer Wärme, und so bald diese Empfindung höher zu steigen scheint, so spürt schon der Kranke vorher, daß er Blut im Munde habe. Diese Art des Blutflusses ist sehr leicht mit dem Bluthusten zu verwechseln, indem es Fälle giebt, wo der Bluthusten auch nur von einem kleinen Husten begleitet wird.

f) Man muß bey allen diesen Arten der Blutflüsse, die aus der Höhle des Mundes kommen, wenn man nicht ganz gewiß von dem Orte ihres Ursprungs überzeugt ist, sich durch Besichtigung der Mundhöhle zu überzeugen wissen. Man bekommt hierdurch allein oft Licht, indem alle andere Merkmale trogen. Auch erregen bey allen diesen Blutflüssen aus der Mundhöhle Speisen, Getränke und vorzüglich Gurgelwasser an dem Orte, aus welchem das Blut fließt, das Gefühl von Zusammenziehung.

3) Mit einem Blutfluß hinterwärts aus der Nase, aus den Choanis. (Lomnii obs. medic. p. III. edit. Frft. 1722. 8.) Es erzeugen sich Thrombi, die an dem Velo palatino hängen, diese machen Reiz, und werden alsdann mit einer gewissen Bemühung ausgeworfen, die einen Ton von sich giebt, den man am besten durch Kächzen ausdrücken kann. Diese Bemühung, sich von diesem Blute zu befreyen, ist eben dieselbe, welcher man sich bedient, um zähen Schleim, der sich an dem Gaumen festgesetzt hat, loszumachen und auszuwerfen. Gewöhnlich erleiden nur solche Personen einen Blutfluß dieser Art, welche vorher an dem Nasenbluten litten, oder bey denen eine augenscheinliche Ursache vorhanden war, welche zu der Zerstörung eines oder mehrerer Blut-

gefäße Gelegenheit gab. Bisweilen tritt auch der Fall ein, daß ein oder mehrere dieſer Thromben, beſonders im Schlafe in den Schlund oder den Kehlkopf fallen, und alsdann muß nothwendig wegen des Reizes, den dieſelben veranlaſſen, ein Erbrechen oder ein Huſten entſtehen. Der Ort, wo dieſe Thromben ſich anhängen, hat eine ſolche Lage, daß es dem Arzte nicht ſchwer fällt, ſich durch Beſichtigung zu überzeugen, wo die eigentliche Quelle dieſes Blutfluſſes ſey. Zuweilen ereignet es ſich auch, daß das Blut, wenn es in außerordentlicher Menge aus den Lungen kommt, ſo hoch herauf ſteigt, daß es bis in die Naſe dringt, und zugleich durch den Mund und die Naſenlöcher ausgeworfen wird. Hier muß man ſich hüten dieſen Fall mit dem vorhergehenden zu verwechſeln oder dieſen Blutfluß etwa für einen urſprünglichen Naſenblutfluß anzuſehen.

Man hat Beyſpiele, daß verſchiedene Blutflüſſe des Mundes darin ihren Grund hatten, daß Blutigel verſchluckt wurden, die entweder in der Mundhöhle ſitzen geblieben waren, (Hippocrat. L. II. Praedictor. Galen. L. IV. de loc. affect. p. m. 508. Oper. ab Aug. Riccio edit. Aetii Tetrabibl. IV. Serm. I. Cap. 56. Paul Aeginet. L. V. Cap. 37. Avicenna L. III. IX. Cap. V. Borellus in Hiſtoriar. et obſervat. Centur. I. 24.) oder die, nachdem ſie wirklich verſchluckt, wiederum aus dem Magen in den Schlund und die Mundhöhle herauf gekrochen waren, ſich daſelbſt angeſogen hatten, und auf dieſe Art einen Blutfluß veranlaßen. (Journal de Medicine. 1758. p. 127.)

Verlauf.

1) Gewöhnlich gehen bey einem thätigen Bluthuſten gewiſſe Zeichen vorher, welche uns vermuthen laſſen, daß ein Bluthuſten erfolgen werde, als: Schwere, Beklemmung, die Empfindung eines Brennens und eines ſtechenden Schmerzens in der Bruſt. Ein warmes Kochen auf der Bruſt, verbunden mit einem Jucken im Schlunde und in der Luftröhre, das oft von einem trocknen Huſten, oder

wenigstens einer beständigen Neigung zum Husten, die durch das erwähnte Jucken im Halse entsteht, begleitet wird. Oft empfindet der Kranke auch schon vorher einen salzigen Geschmack im Munde, und es gehen auch bisweilen einige Fieberschauer vorher.

2) Bey einem leidenden Blutfluß fehlen alle diese Vorläufer.

3) Wenn diese Vorläufer bisweilen längere, bisweilen aber auch kürzere Zeit angehalten haben, so erfolgt auf einmal mit einem starken Reitze in der Luftröhre ein blutiger Auswurf, wobey zugleich ein gewisses Geräusch in der Luftröhre gehört wird, das so klingt als wenn Luft durch eine Feuchtigkeit dringt.

4) (Das Blut, das ausgeworfen wird, schäumt gewöhnlich, indem sich die Luft damit verbindet, hat einen warmen salzigen oder süßlichen Geschmack, sieht hellroth aus, und ist öfters dünn als dick.)

5) (Das beschwerliche Athemholen, das Gefühl von Wärme und der Schmerz in der Brust, das Kitzeln im Halse und der Husten,) alle diese Symptome vermehren sich gewöhnlich, so bald Blut aufgehustet wird.

6) Bey einem thätigen Bluthusten hat der Patient meistentheils (rothe Backen.)

7) Bey einem starken Anfalle ist der Schmerz auf der Brust sehr empfindlich, und der Kranke fühlt besonders einen Druck unter dem Brustbeine. Außerdem empfindet der Kranke noch Schmerzen im Rücken und in der Seite, Beklemmung des Herzens und Herzklopfen.

8) Der Bluthusten wird öfters von einem Fieber begleitet, doch ist dies nicht immer der Fall. Wenn der Bluthusten von einiger Bedeutung ist, so ist gemeiniglich ein Fieber dabey, bey welchem der Patient Schwere und einen starken Frost in den äußern Gliedern empfindet.

9) Wenn der Bluthusten von einem Fieber begleitet wird, so ist dieses fast immer inflammatorischer, zuweilen aber auch gallichter Art, und hält auch, wenn der Bluthusten schon wirklich vorüber ist, eine Zeitlang an. Die Crisen

dieser Fieber geschehen gemeiniglich durch Schweiß und Urin.

10) So bald bey dem Husten Blut zum Vorschein kommt, so bald lassen auch gewöhnlich die Fieberzufälle nach.

11) Bisweilen hat die Krankheit täglich ihre Verschlimmerungen, bisweilen aber auch nur einen Tag um den andern.

12) Bey einem Bluthusten, wo das Blut in sehr großer Menge ausgeworfen wird, findet man bisweilen, daß der Husten sehr unbedeutend ist, so, daß er eher ein Räuspern als ein Husten genannt zu werden verdient, ja, daß er öfters ganz fehlt, und das Blut von selbst in den Hals zu kommen scheint. (Wedel in Act. N. C. Ann. 1670. Observ. 42. Ephem. N. C. Ann. 1719. Cent. VII. p. 305. Rhodius Observ. Cent. VIII. Observ. XXXIII. Wucherer Semiot. special. p. 97.) Hier ist die Krankheit schwer zu erkennen, und kann leicht mit den vorher erwähnten ähnlichen Krankheiten verwechselt werden.

13) Gewöhnlich sind bey einem thätigen Bluthusten die Füße kalt, der Unterleib verstopft, dabey hat der Patient Neigung zum Urin lassen, und der Urin selbst hat eine blasse Farbe.

14) Manchmal ist jede Verschlimmerung mit einem Blutauswurf verbunden, anderemale erfolgen aber auch nur die Fieberanfälle mit den vorher erwähnten Brustzufällen, ohne daß dabey Blut ausgeworfen wird.

15) Entweder ist der Speichel nur mit Blute gefärbt, und alsdann scheint das Blut durch die Wände der Gefäße zu schwitzen, oder es wird in einer beträchtlichen Menge ausgeworfen, so, daß es leicht beym ersten Anblick für ein Blutbrechen gehalten werden kann.

16) Oft ist der Bluthusten die Folge einer Lungenentzündung.

17) Zuweilen werden bey einem heftigen Bluthusten, vorzüglich wenn die Patienten an der Schwindsucht leiden,

mit dem Blute Stückchen von den Aesten der Luftröhre und der Blutgefäße ausgeworfen. (Galen. de loc. affect. L. IV. Cap. VIII. Charter. Tom. VII. p. 467. Tulp. Observ. L. II. Cap. 12. 13. 14. Act. N. C. Anno 1683. p. 218.)

18) Auch sieht das Blut, welches aus den Lungen kommt, nicht immer hellroth aus und schäumt, sondern es ist zuweilen von zäher Beschaffenheit, zusammenhängend und schwarz von Farbe. Man beobachtet dies alsdann, wenn das Blut lange in den Lungenbläschen verweilte und in zu großer Menge daselbst steckte, oder aus Blutader- oder Pulsaderknoten kommt, in welchen es fast zu einer festen Masse wurde, und, nachdem sich diese Knoten plötzlich öfneten, aus ihnen herausfloß. Auch hat das Blut eine schwarze Farbe, ist porös und schwammig, wenn ein Theil der Lungen vom kalten Brande befallen ist.

19) Bisweilen empfindet der Patient auch Uebelkeiten, die von einem pressenden und ziehenden Schmerz in beyden Weichen begleitet werden.

20) Oefters bemerkt man bey dem Bluthusten in den Weichen eine wellenförmige Bewegung, die sich nach dem Zwergfell zuneigt. (Fr. Hoffmann Medic. rational. system. Tom. IV. Part. II. Sect. I. Cap. II. §. 203. Edit. Genev. fol.)

21) Mit dem Bluthusten verbinden sich auch öfters Krämpfe des Unterleibes, besonders wenn er schon eine Zeitlang angehalten hat.

22) Auch sind gewöhnlich Personen, die an einem thätigen Bluthusten leiden, sehr zum Zorn geneigt.

23) Schwangere werden auch zuweilen vom Bluthusten befallen, und zwar häufiger in den letzten Zeiten der Schwangerschaft als im Anfange derselben. (Chambon de Montaux Arzt für Schwangere, aus dem Französischen übers. S. 115.)

24) Auch kann das Blut, wie schon vorher erwähnt worden ist, bey einem Bluthusten aus der Nase in die Lun-

gen fallen, und daselbst durch seinen Reiz einen Husten verursachen, und auf diese Art wieder aus den Lungen durch den Mund ausgeworfen werden. (v. Swieten Commentar. in Boerhav. aphor. Tom. IV. p. 3.)

25) Nach dem Nasenbluten beobachtet man unter allen Blutflüssen den Bluthusten am häufigsten; denn in Verhältniß ihrer Größe haben unter allen Theilen des menschlichen Körpers die Lungen die meisten Gefäße, welche sich alle wieder fast bis in das Unendliche zertheilen, und alle diese Gefäße sind nur mit einem sehr lockern Zellgewebe umgeben, und werden, wie bekannt, stark mit Blute angefüllt, daher es nur geringer Kräfte bedarf, um aus diesem Eingeweide einen Blutfluß zu veranlassen.

26) Der Bluthusten kann auch, wie jeder andere Blutfluß, einen Menschen mehr wie einmal in seinem Leben befallen.

27) Statt des Bluthustens erfolgt bisweilen bey äußern Gewaltthätigkeiten eine Ergießnng des Blutes in die Brusthöhle: Unvermögen des Kranken auf dem Rücken zu liegen, die Empfindung einer gewissen Schwere, welche auf das Zwergfell zu wirken scheint, erschwertes Athemholen, Geneigtheit zu Ohnmachten, sind Zeichen dieses Zustandes. Mit noch mehrerer Gewißheit kann man eine solche Ergießung des Blutes in die Brusthöhle vermuthen, wenn man eine Ecchymosis beobachtet, die sich einige Tage nach vorhergegangener Ursache nach dem Winkel der falschen Rippen zu gegen den viereckigten Lendenmuskel zeigt, und eine violette Farbe hat. Wenn diese Ecchymosis fehlt, so kann man noch nicht mit Gewißheit auf eine Ergießung des Blutes in die Brusthöhle schließen, indem die vorher angeführten Zeichen auch von andern Ursachen z. B. von einer Verletzung irgend eines Nerven oder einer Sehne hervorgebracht werden können. Man darf auch diese Ecchymosis nicht mit derjenigen verwechseln, die in der Gegend sich zeigt, wo die äußere Gewalt wirkte, und den Theil, auf welchen sie zuletzt wirkte, verletzte. Diese Ecchymosis hat eine dunkle

Farbe, die gewöhnlich mit rothen Punkten besetzt ist, und entsteht immer bald nach der Wunde.

28) Man hat auch bemerkt, daß der Bluthusten gewisse Perioden beobachtete. Bey einigen Kranken nahm er die Stelle gewohnter ebenfalls periodischer Blutflüsse ein, z. B. des monatlichen Flusses, des Hämorrhoidalflusses und dergleichen. (Mead Oper. med. Tom. II. p. 83. A. Thomson Edinburgische Bemerk. B. 3. S. 140. S. Schrader observat. medic. fasc. I. p. 90. S. Albrecht Commerc. litter. 1734. p. 322. Blancard. Oper. med. Tom. II.)

29) Wenn sich das Blutspucken verliert, so tritt an dessen Stelle einige Tage über Auswurf eines zähen Schleims ein.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Personen vom vierzehnten bis zum sechs und dreyßigsten Jahre (Lomnii observ. med. p. 118. cf. p. 225. Hippocr. Sect. V. aph. IX. Sect. III. aph. XXIX. Boerhave Aphor. 1198. γ.) sind mehr zum Bluthusten geneigt, als solche, die dieses Alter noch nicht erreicht haben, oder schon darüber hinaus sind, indem in diesen Jahren, wie schon oben erwähnt worden ist, das Blut vorzüglich gegen die Brust dringt, weil vom vierzehnten bis zum fünf und dreyßigsten Jahre meistentheils eine Vollblütigkeit des Schlagadersystems statt findet. In späteren Jahren bekommen die Schlagadern eine größere Stärke, das Blut wird mehr aus ihnen heraus getrieben, und hält sich nun in den Venen auf, wo ihm weniger Widerstand geleistet wird. Die Theile der thierischen Maschine erleiden keine gleichmäßige Ausbildung. Im jüngsten Alter mangelt dem Kopfe die gehörige Ausbildung und Stärke seiner einzelnen Theile, dies ist die Ursache, daß von der Geburt an bis zur Mannbarkeit ein größerer Andrang des Blutes nach dem Kopf bemerkt wird, und die Folge dieser Congestionen ist, daß in diesem Alter sich vorzüglich Blutflüsse durch die Nase ereignen. Wenn die Jahre der Mannbar-

keit völlig erreicht sind, so hat der Kopf mehr Ausbildung erhalten, alle seine einzelnen Theile sind fester geworden, und nun dringt das Blut wegen des laxen zellulösen Baues der Lungen in größerer Menge nach diesem Eingeweide, daher findet man zu dieser Zeit am häufigsten Bluthusten.

2) Findet eine erbliche Anlage zu dem Bluthusten statt, daher lehren häufige Beobachtungen, daß oft durch ganze Familien eine Neigung zum Bluthusten fortgepflanzt wird, so, daß ohngeachtet aller angewandten Vorsicht, doch in gewissen Jahren sich ein Bluthusten ereignet. Es rührt eine solche Anlage zum Bluthusten schon von den Aeltern des Kranken her, bey welchen entweder eine ähnliche Geneigtheit zum Bluthusten statt fand, oder die schon wirklich einen Bluthusten erlitten. (Lomnii observat. p. 119. cf. v. Swieten Commentar. Tom. IV. p. 80. 81.) Man erkennt eine dergleichen erbliche Anlage gewöhnlich an folgenden Merkmalen:

a) Meistentheils haben dergleichen Personen einen scharfen leicht fassenden Verstand, ihr Geist ist für Eindrücke verschiedener Art sehr empfindlich, ihre Einbildungskraft hat eine große Lebhaftigkeit, dabey haben sie gewöhnlich eine sehr fröhliche Stimmung.

b) Der Puls erhält schon durch mittelmäßige Bewegungen des Körpers als Lachen, Husten, Singen, anhaltendes Sprechen und dergl. mehr Schnelligkeit, das Gesicht wird sehr roth, das Herz fängt stärker an zu schlagen wie gewöhnlich, und die Kräfte des Körpers werden dadurch auf eine Zeitlang abgespannt.

c) Solche Personen erleiden auch öfters eine Art Krämpfe, die hysterischen Krämpfen nicht unähnlich sind, vorzüglich in den verschiedenen Theilen der Brust und des Rachens, sie seufzen auch oft und spucken eine Feuchtigkeit weg, die einen salzigen, süßen oder bittern Geschmack hat.

d) Findet bey solchen Personen ein fehlerhaftes Verhältniß der Theile zu einander statt, wie z. B. die Lungen sind zu dem übrigen Körper zu klein, so, daß sie nicht

alles Blut, was ihnen zugeführt wird, aufzunehmen fähig sind, außerdem bemerkt man noch bey solchen Leuten eine zu flache oder gar verbogene Brusthöhle, übel gestaltetes Rückgrath, einen langen Hals und erhabene Schulterblätter.

e) Jahreszeit, Witterung und fast jede Veränderung des Dunstkreises, verschiedene Arten der Gemüthsbewegungen haben auf das empfindende und bewegende System solcher Leute ziemlich starken Einfluß.

f) Mangel an Fette, eine schlaffe und dünne Haut.

g) Dergleichen Leute vertragen einen Mißbrauch warmer stark nährender Speisen und Getränke nicht gut, und sind häufigen Katharren unterworfen.

h) Die Jochbeine stehen hervor, die Schläfe sind eingefallen, die Zähne sind meistentheils gesund, milchfarben und glänzend, die Gesichtsfarbe ist weiß oder fällt etwas in das Gelbe, mit einer angenehmen, lebhaften Röthe verbunden.

i) Das Athemholen ist beschwert, und mit der Empfindung einer Beklemmung und Beängstigung vergesellschaftet, besonders wird dieses bey Treppensteigen oder Erklettern der Berge bemerkbar.

2) Vollblütigkeit.

3) Fehler der Lungen selbst, als Verstopfungen, Verhärtungen oder auch Polypen in den Gefäßen derselben. (Fr. Hoffmann Med. rational. system. Tom. III. Sect. I. Cap. XVII. §. IX.)

4) Lang anhaltende Katharre machen ebenfalls den Körper zum Bluthusten geneigt, indem sie die Lungen schwächen, und auch Congestionen nach denselben veranlassen. (Fr. Hoffmann Consultat. et Responsa. Medic. Cent. III. Sect. II. Cap. 7. et 72.)

5) Kann auch die Lebensart zu dem Bluthusten geneigt machen, als Blasen von Instrumenten, häufiges Tanzen, Singen, Laufen, Ausschweifungen in der Liebe und andere Arten von Ausschweifungen.

6) Leute, die eine andere Art von Blutfluß hatten, und bey welchen derselbe aufhörte, z. B. unterdrückte Hämorrhoiden, und das weibliche Geschlecht, wenn der monatliche Ausfluß unterdrückt ist, haben ebenfalls eine Geneigtheit zum Bluthusten.

7) Reitzbare, cholerische, sanguinische Personen.

8) Personen, denen große Theile des Körpers abgenommen wurden, als Aerme, Füße. Dies hat darin seinen Grund: Die Natur ist immer gewohnt eine bestimmte Menge von Blut im Körper zu bereiten, diese Blutmasse muß nothwendig einen Raum haben, welcher sie aufnimmt, wird nun derselben ein Theil des Raums, den sie vorher einnahm, entzogen, so muß natürlich das Blut einen andern Raum suchen, und auf diese Art Vollblütigkeit des Körpers zu Stande bringen; ist nun dieser Raum zu klein, um die von der Natur im Körper bereitete Menge von Blut zu fassen, so muß nothwendig ein Blutfluß entstehen.

9) Häufiges Einathmen schädlicher Dämpfe, als schwefel- und arsenikalische Dämpfe, und überhaupt alle solche Ursachen, die fähig sind die Lungen zu schwächen.

10) Chronische Verstopfungen des Unterleibes.

11) Das weibliche Geschlecht ist geneigter zum Bluthusten als das männliche. (Lieutaud medicinische Praxis. Th. 2. S. 227.)

Gelegentliche Ursachen.

Alles was im Stande ist die Reitzbarkeit der Gefäße entweder des ganzen Körpers oder der Lungen zu erhöhen, ist auch fähig einen thätigen Bluthusten hervorzubringen, und alles was Schwäche in den Gefäßen der Lungen und eine Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer faulichten Auflösung der Blutmasse und einer Neigung zur Fäulniß, oder eine Zerstörung ihrer Substanz hervorbringen kann, giebt auch einen Grund zur Entstehung eines leidenden Bluthustens ab. Hierhin gehört nun:

1) Unterdrückte monatliche Reinigung. (Hippocrates de morb. mulier. p. 420. ed. Lind. Are-

taeus de causis et sign. morbor. acutor. Lib. II. Cap. 2. p. 15. Duretus Comm. in Coac. Hippocrat. p. 289. Benetus theatrum tabid. p. 13.)

2) Unterdrücktes Nasenbluten. (Benetus theatr. tabid. p. 14. 15.)

3) Unterdrückte Hämorrhoiden. (R. A. Vogel, v. Swieten.)

4) Unterdrückte Lochien. (Weber. de causis et sing. morbor. Lib. II. p. 96.)

Jede zu frühe Unterdrückung eines Blutflusses verursacht eine allgemeine oder örtliche Vollblütigkeit. Wie Vollblütigkeit nicht allein eine geneigtmachende, sondern auch eine gelegentliche Ursache bey thätigen Blutflüssen abgebe, und wie allgemeine und örtliche Vollblütigkeit vermögend sey, die Reizbarkeit entweder des ganzen Gefäßsystems oder eines einzelnen Theiles desselben zu erhöhen, habe ich in der allgemeinen Betrachtung der Blutflüsse gezeigt, worauf ich mich hier beziehe.

5) Der Beyschlaf, entweder wenn die Anstrengung eines von beyden Theilen zu stark dabey war, oder wenn er zu häufig genossen wurde. (Platerus Observ. Lib. III. p. 76.)

6) Schnelle Veränderungen des Dunstkreises, schnelle Abwechselungen von Hitze und Kälte, Verminderung der Schwere des Dunstkreises. (Zimmermann von der Erfahrung. S. 375.) besonders wenn sich ein Mensch unter diesen Umständen heftigen Leibesübungen und Bewegungen unterzieht. Starke äußerliche Wärme oder Kälte. Ob sich zwar gleich der Bluthusten zu allen Jahreszeiten und bey jeder Art von Witterung einfinden kann, so wird er doch am häufigsten im Frühjahr und Herbst bemerkt. Doch widersprechen sich hier die Beobachtungen berühmter Männer. Einige beobachteten den Bluthusten am häufigsten zu Ende des Frühlings und Sommers. (Sydenh. Oper. Sect. VI. Cap. VII. p. 285. edit. Leidens. 1754.) Andere sahen ihn öfters im Herbst. (Lomnii Observ. medic. p. 118.) Andere zu einer Zeit, wo es häufig regnete und

die Luft kalt und feucht war. (Benetus theatr. tabidor. p. 109.) Noch andere ſahen ihn bey der ſtrengſten Kälte am häufigſten. (Fr. Hoffmann Medic. ſyſtem. rationat. Tom. IV. Part. II. theſ. pathol. §. XI.) Hieraus ſcheint zu erhellen, daß bey der Entſtehung eines Bluthuſtens viel auf die verſchiedene Beſchaffenheit der Körper ankomme, ſo, daß eine Luft auf dieſem Körper einen ſtarken Eindruck mache, und auf einem andern gar keine Wirkung äußere. Auch iſt zu bemerken, daß es Gegenden giebt, wo der Bluthuſten faſt endemiſch zu ſeyn ſcheint. Ob nun dieſes von der Lage des Ortes, von der Lebensart, oder von der Art der Beſchäftigung, oder von einer ganz beſondern Beſchaffenheit der Luft, oder endlich von andern Urſachen abhänge, dieſes zu beſtimmen, iſt bis jetzt noch ein Problem, das vielleicht noch künftigen Beobachtern aufzulöſen vorbehalten wurde. So iſt es bekannt, daß in London viele Menſchen ſowohl von dem Bluthuſten als auch von der Schwindſucht befallen werden. Auch in Frankfurt am Mayn iſt der Bluthuſten als eine von den häufigſten Krankheiten bemerkt worden. (Burggrave Lib. de aëre, aquis et locis urb. Frankof. p. 71.) Gewiß kommen hier mehrere Umſtände zuſammen, welche zur Entſtehung eines Bluthuſtens wirken, z. B. die Lage eines Ortes, die Lebensart, häufigere Abwechſelungen der Witterung, Mißbrauch ſchlechter Weine, Brandweine und anderer berauſchender Getränke, und noch mehrere andere Urſachen.

7) Mißbrauch ſcharfer erhitzender Dinge, z. B. des Weins, Brandeweins, der Gewürze.

8) Heftiges Singen, Schreyen, Lachen, Anwendung blaſender Inſtrumente, verſchiedene andere Arten von Anſtrengungen, als heftiges und anhaltendes Laufen, Heben ſchwerer Laſten, vorzüglich wenn dabey geſprochen wird, Erhitzungen verſchiedener Art. Alle dieſe Urſachen können doppelt wirken, entweder kann durch ſie die Reitzbarkeit der Gefäße der Lungen erhöht werden, und auf dieſe Art ſind ſie vermögend einen thätigen Bluthuſten hervorzubringen,

oder sie können die Gefäße verletzen, und auf diese Art dem Blute einen freyen Ausfluß verstatten, und also einen leidenden Bluthusten hervorbringen.

9) Alles, was im Stande ist eine Vollblütigkeit der Lungen zu erzeugen, z. B. enge Kleidungsstücke, als Schnürbrüste und andere Theile, vorzüglich der weiblichen Kleidung, welche den Andrang des Blutes nach der Brust vermehren. Sitzende Lebensart der Gelehrten und mehrerer Handwerker, als Schuster, Schneider und dergl. wobey die Eingeweide des Unterleibes anhaltend zusammengedrückt werden, so, daß dem Blute ein freyer Umlauf in diesen Theilen nicht verstattet wird, wodurch dasselbe genöthigt wird, nach den Theilen der Brusthöhle zu gehen. Hierhin gehören auch heftige Krämpfe des Unterleibes und Bauchwassersucht, diese wirkt eben so wie die Schwangerschaft bey Herbringung eines Bluthustens. Das Wasser, welches sich in so großer Menge in der Brusthöhle angesammelt hat, äußert seine Wirkung als Druck auf das Zwergfell, verengert dadurch die Brusthöhle, erschwert das Athemholen, verhindert den natürlichen Umlauf des Blutes in den Lungen, und erzeugt deswegen nothwendig eine Vollblütigkeit in denselben. Alle diese jetzt angeführten Ursachen können doppelt wirken: Einmal kann eine von diesen Ursachen erzeugte Vollblütigkeit der Lungen die Reitzbarkeit der Lungengefäße erhöhen, (ich beziehe mich auf das, was ich über diesen Gegenstand in der allgemeinen Betrachtung der Blutgefäße gesagt habe,) und also einen thätigen Bluthusten hervorbringen. Zweytens kann das Blut, das durch die Wirkung dieser Ursachen nach den Lungen getrieben ist, die Gefäße verletzen, und auf diese Art, indem es sich einen freyen Ausfluß verschafft, einen leidenden Bluthusten erzeugen. Auch gehört hierhin noch das heftige Pressen beym Stuhlgang, bey vorhandenen harten Exkrementen und die Geburtsarbeit. (Hippocrates de aëre, aqu. et loc. Tom. I. p. 332. N. VII. Edit. Lind.)

10) Heftige Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, als Zorn, Schreck und dergl. sind auch im Stande die Reitz-

barkeit der Gefäße zu erhöhen, doch bewirken sie leichter Recidive, wo schon vorher ein Bluthusten da gewesen war.

11) Starke und anhaltende Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, vorzüglich des Darmkanals. Wie sie wirken, ist schon vorher in der allgemeinen Betrachtung über die Blutflüsse gesagt worden.

12) Oefteres und anhaltendes Wachen. Durch das Wachen wird die Reizbarkeit sowohl des ganzen Körpers, als auch vorzüglich des Gefäßsystems wenigstens auf einige Zeit erhöht, dieses beweisen die Fieberschauer, der vermehrte Umlauf des Blutes und die Wärme, welche darauf erfolgen. (Zimmermann von der Erfahrung. S. 486. Gregory Uebersicht der theoretischen Arzneywissenschaft. 1. Th. §. 397. S. 191. Gaubius Anfangsgründe der medicinischen Krankheitslehre, von Gruner. 2te Ausgabe. §. 549. S. 225. Gönners Einleitung in die Pathologie. §. 342. S. 437.) Auf diese Art ist das Wachen im Stande einen thätigen Bluthusten zu erzeugen. Wird aber dasselbe zu anhaltend betrieben, so ist es aber auch im Stande die Reizbarkeit der Gefäße zu unterdrücken und eine Lähmung ihrer Schließmuskeln hervorzubringen, und so einen Grund zur Entstehung eines leidenden Bluthustens abzugeben.

13) Starke lang anhaltende Katharre und der Keichhusten, besonders wenn er sehr anhaltend und mit heftigen Anfällen verbunden ist. Bey einem Katharr und bey dem Keichhusten findet schon erhöhte Reizbarkeit der Drüsen in der Lungen statt, die sich leicht durch Mitleidenschaft dem übrigen Gefäßsystem der Lunge mittheilen kann. Auf diese Art können ein Katharr und der Keichhusten eine Gelegenheitsursache zu einem thätigen Bluthusten abgeben; aber sie können auch die Gelegenheitsursachen zu einem leidenden Bluthusten werden, indem durch die Gewalt, womit der in zu reichlicher Menge abgesonderte Schleim aufgehustet wird, leicht ein oder mehrere Aestchen der Gefäße zerrissen werden können, wodurch nothwendig dem Blute ein freyer Ausfluß verstattet wird.

14) Ein heftiger Stoß oder Schlag auf die Brust, den Rücken oder den Unterleib. Alle diese Ursachen sind im Stande eine Verletzung irgend eines Gefäßes in den Lungen hervorzubringen, und auf diese Art die Gelegenheitsursache zu einem leidenden Bluthusten abzugeben.

15) Schwangerschaft ist im Stande sowohl einen thätigen als leidenden Bluthusten zu erzeugen. Da die monatliche Reinigung mit dem Anfange der Schwangerschaft der Regel nach aufhört, und doch die ganze Menge von Blut noch nicht zur Erhaltung des Kindes verbraucht werden kann, so entsteht gewöhnlich im zweyten und dritten Monate eine Vollblütigkeit in allen Theilen, und also auch in den Lungen. Wenn man nun den Umfang berechnet, den die Gebärmutter durch ihre Entwickelung in der Schwangerschaft bekommt, so kann man sich leicht erklären, wie sie das Zwergfell vermittelst der Eingeweide des Unterleibes, welche sie in die Oberbauchgegend drängt, in die Brusthöhle schiebt. Der Widerstand der allgemeinen Bedeckungen des Unterleibes, welche vorzüglich in der ersten Schwangerschaft nur sehr wenig dem Drängen der Gebärmutter nachgeben, befördert das Drängen der Eingeweide des Unterleibes in die Brusthöhle noch mehr. Auf diese Art muß nun natürlich die Brusthöhle sehr verengert werden, daher sie nicht die zum Athemholen erforderliche Menge von Luft in sich läßt, die weniger entwickelten Lungen werden mit Blut überfüllt, und hierdurch wird die Vollblütigkeit der Lungen noch mehr vermehrt. Wie nun Vollblütigkeit die Gelegenheitsursache zu einem thätigen Blutfluß seyn könne, habe ich schon vorher in der allgemeinen Betrachtung der Blutflüsse angeführt, weswegen ich mich hier blos auf diese allgemeine Betrachtung beziehe. Hieraus sieht man, daß die Schwangerschaft Gelegenheit zur Entstehung eines thätigen Bluthustens geben könne. Aber auch ein leidender Bluthusten kann die Folge der Schwangerschaft seyn, denn durch die zu große Ueberfüllung der Lungen mit Blut werden die Luftbläschen sehr verengert, und das Hineindringen der äußern Luft erschwert. Diese jetzt erwähnten Zustände verursachen

bey Schwangern sehr oft eine anhaltende sehr beschwerliche Beklemmung, wodurch sie oft sehr geplagt werden. Damit nun unter solchen Umständen das Athmen fortdauern könne, so sind schwangere Frauenzimmer oft genöthigt mit ziemlich starker Anstrengung einzuathmen. Wenn dieser Zustand lange anhält, so können durch die Anstrengung und durch den Druck, welchen die Blutgefäße, indem die Lungen ausgedehnt werden, erleiden, einige Aeste derselben verletzt werden, so, daß sie das Blut ausfließen lassen, auf welche Art denn auch ein leidender Bluthusten bey Schwangern entstehen kann.

16) Geistige Getränke wirken als Reitze auf den Körper, und können also die Reitzbarkeit des Körpers erhöhen. Dies zeigt der vermehrte Puls, die Röthe des Gesichtes und die vermehrte Wärme, die man öfters nach dem Genuß geistiger Getränke bemerkt. Vorzüglich beobachtet man ihre Wirksamkeit, wenn der Körper durch heftige Bewegungen oder Leidenschaften erhitzt und der Blutumlauf beschleunigt ist. Geistige Getränke können daher auch Anlaß zur Entstehung eines thätigen Bluthustens geben. (Unzers Arzt. Th. 8. S. 381.)

17) Metastasen verschiedener Krankheits-Materien, z. B. zurückgetriebene Krätze, alte Geschwüre, die entweder von selbst entstanden oder durch Kunst gemacht waren, und zu früh zugeheilt wurden. (J. Rhodius Observat. 30. Cent. 1.) Dergleichen zurückgetriebene Krankheitsschärfen können, wenn sie sich noch in der Masse der Säfte befinden, die Reitzbarkeit der Gefäße erhöhen, und auf diese Art einen thätigen Bluthusten hervorbringen. Sie können aber auch, wenn sie sich schon aus der Masse der Säfte in einem Theile der Lungen abgelagert haben, die Substanz der Gefäße zerstören und dem Blute einen freyen Ausfluß verschaffen, und auf diese Art einen leidenden Bluthusten veranlassen.

18) Ein kalter Trunk ist, wenn der Körper erhitzt ist, auch fähig, die Reitzbarkeit des Gefäßsystems, vorzüglich der Lungen, zu erhöhn, und auf diese Art die Gelegenheits-

ursache zu einem thätigen Bluthusten zu seyn. (v. Swieten Comm. in Boerhav. aphor. T. IV. p. 23.)

19) Burggrave de aëre, aqu. et loc. urb. Francof. giebt den häufigen Genuß des Spargels und das häufige Tabacksrauchen zwischen dem Trinken als die Ursache an, warum die Frankfurter so häufig vom Bluthusten befallen werden. Daß der Spargel auf die Urinwege wirke, einen häufigen Abgang des Urins befördere, seine Farbe verändere, und ihm einen ganz eigenen unverkennbaren Geruch mittheile, ist allgemein bekannt, obgleich Stahl und Cullen eine vermehrte Absonderung des Harns nach dem Genusse von Spargel niemals beobachtet haben wollen. Schulze und Bergius sahen nach dem Genusse von Spargel Blutharnen. Boerhave, v. Swieten und Ehrhart wollen auch beobachtet haben, daß der Genuß von Spargel die Anfälle der Gicht beschleunige. Ehrhart meint auch, daß der häufige Genuß von Spargel noch außerdem Nierenschmerzen und den Güldenenaderfluß befördert habe. Alle diese Beobachtungen scheinen zwar für einen Reitz zu sprechen, welchen der Spargel auf die Urinwege äußert. Ob aber dieser Reitz auch vermögend sey, die Reitzbarkeit des ganzen Gefäßsystems, oder nur der Gefäße der Lungen zu erhöhen, darüber, muß ich gestehen, wage ich nicht zu entscheiden. Was das starke Tabacksrauchen zwischen dem Trinken als Gelegenheitsursache des Bluthustens anbetrifft, so glaube ich wohl, daß dieses Einfluß auf die Organe des Athemholens habe und einen thätigen Bluthusten hervorbringen könne, wenigstens bemerken wir, daß dadurch die Stimme verändert werden könne.

20) Lungenentzündung. Wo Entzündung ist, da ist allemal die Reitzbarkeit des Theiles, der entzündet ist, erhöht. Hieraus wird man denn leicht einsehen, wie Entzündung zur Hervorbringung eines thätigen Bluthustens wirke.

21) Allgemeine Vollblütigkeit. Ich brauche ihre Wirkung bey Entstehung eines Bluthustens nicht zu er-

klären, da ich dieses schon in der allgemeinen Betrachtung der Blutflüsse versucht habe.

22) Heftige Brechmittel sind auch vermögend einen Bluthusten hervorzubringen, denn durch die Gewalt und heftige Erschütterung, welche die Lungen bey dem Brechen erleiden, können leicht Gefäße derselben verletzt werden, vorzüglich ereignet sich dies da, wo eine Vollblütigkeit des ganzen Körpers statt findet, bey Personen, welche verwachsen sind, wodurch öfters der Umlauf des Blutes in den Lungen erschwert wird, oder wo sonst ein Fehler in den Lungen vorhanden ist, oder endlich bey solchen, wo eine gewisse Idiosynkrasie statt findet, vermöge welcher sie sich nur mit äußerster Beschwerde brechen.

23) Lungengeschwüre können bey Hervorbringung eines Bluthustens doppelt wirken. Einmal kann durch die Gegenwart von Geschwüren in den Lungen die Reitzbarkeit der Lungengefäße erhöht, und ein thätiger Bluthusten hervorgebracht werden. Zweytens kann das Eiter, welches die Geschwüre enthalten, durch seine Schärfe die Gefäße zerstören, dem Blute einen freyen Ausfluß verschaffen, und so einen leidenden Bluthusten erzeugen. Hierhin gehören auch Verhärtungen und Hydatiden in den Lungen. Ihre Wirkung ist ebenfalls doppelt. Erstlich können sie auf die nämliche Art wie die Lungengeschwüre einen thätigen Bluthusten veranlassen. Zweytens können sie auch dadurch, daß sie den freyen Durchgang des Blutes hemmen, eine örtliche Vollblütigkeit in den Lungen zur Folge haben, wodurch die Gefäße zu sehr ausgedehnt und zerrissen werden können, einen leidenden Bluthusten erzeugen.

24) Polypöse Gewächse in den großen und kleinen Gefäßen der Lunge. Sie scheinen mir auch doppelt wirken zu können: Einmal, glaube ich, wirken sie theils als Reitz auf die Gefäße, theils verursachen sie nothwendig, indem sie dem Blute den Durchgang durch dieselben verwehren, eine örtliche Vollblütigkeit derselben. Ferner können diese Lungenpolypen auch einen leidenden Bluthusten veranlassen, theils dadurch, daß sie durch ihre Zunahme und Wachsthum

die Gefäße, in denen sie sich befinden, ausdehnen, und endlich zerreissen können, theils dadurch, daß sie den Durchgang des Blutes durch die Lungen erschweren, wodurch nothwendig eine Anhäufung desselben in diesem oder jenem Theile der Lungen entstehen muß, die ebenfalls zu der Zerreissung der Gefäße Gelegenheit geben kann.

25) Steine in den Lungen, die entweder in denselben erzeugt wurden oder von außen hinein kamen, verschluckte Nägel und dergleichen Körper, (Ramazzini de morbis artific. Cap. 26. Slevogt Diss. Vomicae pulmonum et vicinar. glandular. laeta et tristia exempla. Jen. 1708. Morton Phtisiolog. L. III. Cap. VI.) sind ebenfalls im Stande einen Bluthusten zu erzeugen. Wenn die Steine, welche sich in der Lunge erzeugt haben, ruhig liegen und glatt sind, so haben sie weiter keine Folgen, als daß sie ein beständiges Drücken, Pressen und eine Schwere in den Lungen von einem trockenen Husten unterhalten, und dem Körper eine Anlage zu der Schwindsucht geben. Sind sie aber mehr eckig und spitzig als rund, und werden sie in Bewegung gesetzt, so verursachen sie einen gewaltigen Reitz auf die Lungen, erhöhen die Reitzbarkeit derselben, erzeugen Schmerzen, Krämpfe, Entzündung, Geschwüre und Schwindsucht, und können also ebenfalls einen thätigen Bluthusten hervorbringen. So sind sie auch fähig, wenn ihre Ecken besonders scharf und spitzig sind, und sie in beträchtliche Bewegung gesetzt werden, die Gefäße zu verletzen, und so die Ursache zu einem leidenden Bluthusten zu werden. Eben so können auch Nägel, Nadeln und andere in die Lungen gebrachte Körper auf dieselben wirken. Die Erkennung eines solchen Steines oder eines andern ähnlichen Körpers ist sehr schwer, und man kann nie mit Gewißheit über die Gegenwart eines solchen Körpers in den Lungen entscheiden, als bis er durch Husten ausgeworfen wird.

26) Zerbrochene Rippen, welche in eine solche Lage gebracht werden, daß sie auf die Lungen wirken können. Entweder erhöhen sie durch ihren Reitz die Reitzbarkeit der

Gefäße der Lungen und verursachen einen thätigen Bluthusten, oder sie verletzen die Gefäße und veranlassen einen leidenden Bluthusten.

27) Queckſilbereinreibungen. Das Queckſilber reitzt, und ist vermögend die Reitzbarkeit der Blutgefäße und des lymphatischen Systems zu erhöhen. Dies beweist die vermehrte Geschwindigkeit des Pulses, die während dem Gebrauch des Queckſilbers zu entstehen pflegt. (Girtanner Abhandl. über die venerische Krankheit. S. 333. Hecker Anweisung die venerischen Krankheiten zu erkennen und zu heilen. S. 48.) Ich erinnere mich, nie eine Beobachtung gelesen zu haben, wo nach dem innerlichen Gebrauch des Queckſilbers ein Bluthusten erfolgte, nur allein Einreibungen sollen eine solche Wirkung zur Folge haben. Der Grund dieser Beobachtung liegt entweder darin, daß durch die Strikate gewöhnlich eine größere Menge von Queckſilber auf einmal in dem Körper aufgenommen und schneller eingesogen wird, oder er liegt in dem zu großen Consensus, in welchem die Haut mit den Lungen steht. (Meckel resp. Davidson Diss. de consensu partium corpor. human. Hal. 1794. 4. p. 19. Meckel resp. Goeschen specimen inaugurale medicum quo pulmonum cum cute commercium physiologice et pathologice illustratur. Hal. 1789. 8.)

Nächste Ursache.

1) Die nächste Ursache eines thätigen Bluthustens besteht in einer erhöhten Reitzbarkeit entweder des ganzen Gefäßsystems, oder nur der Gefäße der Lungen, wodurch Congestionen, Krämpfe und örtliche Vollblütigkeit erzeugt werden können.

2) Die nächste Ursache eines leidenden Bluthustens hat entweder:

a) In einer Schwäche der Gefäße der Lungen und in einer Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer faulichten Auflösung der Blutmasse und einer Neigung zur Fäulniß, ihren Grund, oder

b) Sie besteht in einer Zerstörung der Substanz dieser Gefäße.

Vorhersagung.

1) Die Gefahr bey einem Bluthusten ist überhaupt genommen dreyfach:

a) Wenn oft Recidive entstehen.

b) Wenn das ausgetretene Blut in den Bronchien stecke, scharf wird, die Theile angreift und Geschwüre verursacht.

c) Kann Erstickung erfolgen.

2) Sonst glaubte man, daß Lungenschwindsucht allemal die unmittelbare Folge des Bluthustens wäre, weil wegen der unaufhörlichen Bewegung der Lungen nach der Zerreissung ihrer Gefäße, keine Stockung des Blutes, und daher keine Heilung dieser zerrissenen Gefäße möglich sey. Diese Meinung widerspricht aber aller Erfahrung, denn diese zeigt, daß Lungenwunden geheilt werden können, daß oft die Natur sie heilt und oft die Kunst, daß ferner oft Leute lange Zeit Blut aufhusten, ohne daß darauf die Lungenschwindsucht erfolgte. Auch fließt nicht immer bey einem Bluthusten das Blut durch Zerreissung der Gefäße aus den Lungen, sondern in den mehresten Fällen geschieht wohl dieser Ausfluß dadurch, daß die Gefäße sich erweitern. Zuweilen entsteht allerdings auch nach dem Bluthusten die Lungenschwindsucht. Sehr oft hatte aber auch ein Mensch die Lungenschwindsucht und ein Bluthusten gesellte sich dazu, oder beyde Krankheiten waren die Folgen einer Ursache.

3) Personen zwischen dem funfzehnten und sechs und dreyßigsten Jahre haben nicht so viel bey dem Bluthusten zu befürchten, sondern können hoffen wieder hergestellt zu werden.

4) Ist der Bluthusten die Folge einer Vollblütigkeit des Schlagadersystems, sind die Subjekte, welche davon befallen werden, gut genährt und von gesunder Leibesbeschaffenheit, ist der Bluthusten übrigens ein thätiger Blutfluß, und nicht von einer starken äußern Ursache bewirkt worden, so ist er nicht mit Gefahr verknüpft.

5) Bluthusten, bey welchem das Blut durch Erweiterung der Mündungen der Gefäße ausfließt, ist mit weniger Gefahr verknüpft, als der, bey welchem das Blut durch Zerreissung der Gefäße ausfließt, denn im erstern Falle ziehen sich die Gefäße wieder zusammen. Es sind aber keine Zeichen vorhanden, welche uns diesen Unterschied in Rücksicht der Art des Ausflusses des Blutes aus den Gefäßen zu erkennen geben.

6) Wo keine sogenannte Anlage zur Schwindsucht, die sich durch einen eigenen in der Folge zu beschreibenden Bau der obern Theile des Körpers verräth, bey dem Bluthusten da ist, sind weniger gefährliche Folgen zu befürchten.

7) Wenn starke Erhitzung des Körpers einen Bluthusten zur Folge hatte, so ist derselbe auch mit keiner Gefahr verbunden.

8) Wenn aber ein zu enger Bau des Brustkastens oder Knoten in den Lungen den Bluthusten veranlaßten, so sind die Folgen von mehrerer Bedeutung.

9) Häufiges Niesen während und nach dem Bluthusten wird als ein Zeichen von angesammelten Eiter angesehen.

10) Zurückbleibende Engbrüstigkeit und Husten werden für üble Zeichen gehalten.

11) Ein wahrer Bluthusten ist nie ganz ohne Gefahr. (Hippocrates Aphor. 15. Sect. VI.)

12) Hat das Blut bey einem thätigen Bluthusten eine schwarze Farbe, ist es dicht und porös, so ist dies von übler Bedeutung, denn man kann hier entweder Puls- oder Blutaderknoten oder den Brand in den Lungen vermuthen.

13) Ein zu großer Blutverlust bey dem Bluthusten ist mit großer Gefahr verknüpft, weil der Patient während des Ausflusses selbst sterben kann, oder er kann auch ersticken, indem eine zu große Menge von Blut in die Luftbläschen, in das Zellgewebe und die Aeste der Luftröhre dringt, oder der Bluthusten kann eine lang anhaltende Ohnmacht, die tödtliche Folgen haben kann, oder doch wenig-

stens eine Asphyxie verursachen, indem dadurch dem Herzen die nöthige Menge von Blut entzogen wird.

14) Unheilbare Lungengeschwüre sind alsdann bey einem Bluthusten zu befürchten, wenn die Saftmasse des Patienten von übel gemischter Beschaffenheit ist. (Hippocrates Aphor. 15. Sect. VII.) Das Daseyn solcher Lungengeschwüre läßt sich vermuthen, wenn sich ein gelindes Fieber einstellt, das den Patienten nie ganz verläßt, und lenta amphimerina genannt wird. (Burserius d. Kanilfeld Institut. medic. pract. T. IV. XXIX. p. 25.)

15) Ist der Bluthusten erblicher Art, so ist er schwer zu heilen.

16) Mit größerer Gefahr ist ein solcher Bluthusten verknüpft, bey welchem das Blut durch Zerreissung eines großen Gefäßes ausfließt, oder aus einer tiefen Stelle der Lunge kommt, als der, wo das Blut aus einem kleinen Gefäße, welches zerrissen ist, oder aus der Oberfläche der Lungen ausfließt. Im erstern Falle geht viel, im letztern wenig Blut verloren. Daher läßt ein großer Blutverlust beym Bluthusten eine beträchtliche Verletzung, ein geringer Blutverlust hingegen eine Verletzung von wenigerer Bedeutung vermuthen.

17) Im Ganzen genommen, wird ein Bluthusten, wo das Blut durch Zerfressung der Gefäße ausfließt, für hartnäckiger und gefährlicher gehalten, als ein solcher Bluthusten, wo das Blut durch Zerreissung, durch Erweiterung oder durch Durchschwitzung der Gefäße ausfließt. Zwar wird in einem solchen Falle vom Anfang an wenig Blut ausgeworfen, welches einen salzigen Geschmack im Munde hervorbringt, nach einiger Zeit aber, wenn die Oefnungen der Gefäße durch die Zerfressung erweitert worden sind, fließt das Blut in größerer Menge aus.

17) Ein chronischer Bluthusten, zu welchem sich eine Lungenschwindsucht gesellt, widersteht fast allen Mitteln.

19) Die Erfahrung hat oft gelehrt, daß, wenn nur zeitig genug Hülfe gesucht wurde, und sich die Patienten

einer strengen Lebensordnung unterworfen, nicht viel Menschen an einem wirklichen Bluthusten starben, durch den doch viel Blut aufgehustet wurde, und der auch oft wieder zurückkehrte. Man kann in diesen Fällen, wie Platner versichert, in einem oder drey Tagen Hülfe leisten.

20) Auch ein Bluthusten, der von verdünnter oder leichter Luft, oder von unterdrückter monatlichen Reinigung, oder durch Außenbleiben anderer Ausleerungen erzeugt wurde, ist von wenigerer Bedeutung, indem hier das Blut gemeiniglich durch Durchschwitzung durch die Wände der Gefäße oder durch Erweiterung ihrer Mündungen ausfließt.

21) So ist ebenfalls auch diejenige Art des Bluthustens weniger zu fürchten, welche durch heftiges Schreyen, oder durch heftige und anhaltende Bewegung des Körpers hervorgebracht worden ist, als diejenige, wo das Blut durch Zerfressung der Gefäße ausfließt.

22) Es ereignet sich, doch selten, daß Leute an einem zu großen Blutverlust bey dem Bluthusten sterben, oder dabey ersticken, ausgenommen diejenigen, welche schon an einer Lungenschwindsucht litten.

23) Wenn man bisweilen glaubt, daß ein Patient völlig von dem Bluthusten befreyt sey, so stellt sich öfters unvermuthet wieder ein Blutauswurf ein.

24) Bisweilen beobachtet der Bluthusten einen Typus, so z. B. kommt einen Tag um den andern ein Anfall, der auch von einem Fieber begleitet ist, das sich öfters gegen Abend einfindet. (Brendel Diss. de Haemopt. §. II.)

25) Man hat bisweilen beobachtet, daß Bluthusten mehrere Jahre, ja dreyßig Jahre hintereinander dauerte, ohne daß schädliche Folgen hieraus für den Patienten entstanden. Nur bey einem Patienten, bey welchem der Bluthusten zwanzig Jahre angehalten hatte, kam zuletzt Lungenschwindsucht hinzu. (Fr. Hoffmann medic. rational. system. Tom. IV. P. II. p. 46. Tulpii Observat. Lib. II. Obs. 2.)

26) Zuweilen wird ein oft wiederkommender Bluthusten durch einen Bauchfluß gehoben.

27) In der Jugend und bey vorhandener Schwäche der Lungen kann der Bluthusten gefährliche Folgen haben, vorzüglich wenn dabey eine beträchtliche Menge von Blut verloren geht, wenn das Blut, das aufgehustet und ausgeworfen wird, hellroth aussieht, wenn sich schweres Athemholen, Frost an den äußern Theilen und Zuckungen einfinden, wenn Stückchen von der Substanz der Lunge mit ausgeworfen werden, wenn die Kräfte sich verlieren, wenn Mangel an Schlaf und an Eßlust sich einstellen, wenn der Körper abgezehrt wird, wenn die Eingeweide des Unterleibes verstopft sind und die ganze Saftmasse verdorben ist, wenn, nachdem der Bluthusten ganz vorüber ist, Entzündung der Lungen, Brustschmerzen, trockner Husten, erschwertes Athemholen, Heiserkeit und Beklemmungen der Brust und Nachtschweiße zurückbleiben.

28) Bey Schwangern ist der Bluthusten um so gefährlicher, weil die Verengerung der Brusthöhle durch den Drang des Zwergfells nach den Lungen zu dieselben bis zu einem gewissen Grad zusammendrückt, und weil der Blutumlauf in ihren Gefäßen sie in einem Zustande von Vollheit erhält, der leicht den Ausfluß des Blutes aus den ersten Oefnungen unterhält. Dieser Umstand widersetzt sich nicht allein dem Vernarben und der Zusammenheilung der zerrissenen Gefäße, sondern er vergrößert noch die zufälligen Oefnungen. Der Bluthusten ist bey Schwangern um so gefährlicher, je vollblütiger die Personen sind und je stärkere Fibern sie haben. Der Bluthusten ist mit einer größern Gefahr verknüpft, wenn er sich kurz vor der Niederkunft einstellt, denn die Zusammenziehungen, welche sich bey der Geburtsarbeit ereignen, machen die Wunden der Gefäße größer, indem sie das Blut nach der Brust treiben, das gewaltsame Einathmen der Gebärenden vergrößert diesen Zufall noch mehr, und das Milchfieber, welches öfters einige Tage nachher zum Vorschein kommt, macht die Krankheit ebenfalls gefährlicher. Der Auswurf wird unter diesen Umständen oft eiterartig, die üble Beschaffenheit der Lungen zieht die milchichte Materie nach der Brust, welche

alsdann oft eine unheilbare Lungenschwindsucht hervorbringt.

29) Je stärker bey einem Bluthusten das Fieber ist, je leichter entsteht Eiterung.

30) Wenn gleich nach dem Blutauswurf der Husten trocken wird, so ist dies ein schlimmes Zeichen.

31) Ebenfalls wird es für ein ungünstiges Zeichen angesehen, wenn gleich nach dem Bluthusten der Auswurf eine gelbgrüne Farbe hat, denn man kann alsdann vermuthen, daß schon vorher eine Vomica da gewesen ist.

32) Je länger, nachdem der Blutauswurf schon vorüber ist, der Husten anhält, je mehr steht zu erwarten, daß sich eine Vomica in den Lungen bilden werde.

33) Man sieht es als eine heilsame Metastase an, wenn sich nach dem Bluthusten an einem andern Orte rheumatische Schmerzen einfinden.

34) Wenn sich Convulsionen, Schlucken und Epilepsie zu dem Bluthusten gesellen, so ist er fast immer tödtlich. (Kleinii Interpr. clinic. p. 120.)

Blutbrechen. Haematemesis. Sauvages, Linné, Vogel. Vomitus cruentus. Eberhard, Juncker.

Schriftsteller.

R. A. Vogel Praelectiones de cognoscend. et curand. c. h. affectib.

G. v. Swieten Commentar. in H. Boerhav. aphor.

E. A. Nicolais Pathologie.

L. Markus Dissert. de vomitu cruento. Frankof. ad Viadr. 1790. 4.

Begriff.

Ein Blutfluß aus den Gefäßen des Magens, bey welchem das Blut durch Brechen in die Höhe kommt und durch den Mund ausgeworfen wird.

Verlauf.

Wesentliche Zufälle.

1) Erbrechen vom Blut.

2) Das Blut, welches weggebrochen wird, hängt zusammen, und bildet kleine Klümpchen.

3) Das Blutbrechen selbst wird durch freye Zwischenzeiten unterbrochen, so bald sich aber wiederum eine gehörige Menge von Blut in dem Magen angesammelt hat, so bald fängt sich auch das Brechen wieder an.

4) Gänzlicher Mangel an Eßlust.

Außerwesentliche Zufälle.

1) Sehr oft gehen gewisse Zeichen vorher, aus welchen man vermuthen kann, daß sich ein Blutbrechen ereignen werde, als:

a) Ein Spannen im linken Hypochondrio.

b) Eine magenkrampfähnliche Beängstigung mit dem Gefühl von Wärme in der Magengegend, und mit einem Ekel und einer Neigung zum Erbrechen verbunden.

c) Bisweilen endigen sich auch diese Zufälle mit Ohnmachten, die theils von dem heftigen Magenkrampf, theils von einem zu großen Blutverlust herrühren können.

d) Eine gewisse zu Nachtzeiten sich einstellende Unruhe in den untern Gliedmaßen mit kalten Schweißen verbunden, die alsdann vorhergehen, wenn das Blut hervorgequollen kömmt.

e) Bey Frauenzimmern, bey welchen das Blutbrechen nach Verstopfung der monatlichen Reinigung erfolgt, geht sehr oft einige Zeit vor dem Anfall ein blutartiger Geschmack im Munde vorher.

2) Gewöhnlich ist das Blut bey dem Blutbrechen schwärzlich, und meistentheils mit Speisen, Schleim oder Galle vermischt, doch ist es auch zuweilen rein.

3) Einige brechen nur einige Loth, andere hingegen einige Pfund Blut weg.

4) Bey einigen schwellen die Hypochondrien während des Zufalls auf.

5) Wenn der Patient Speise zu sich nimmt, so wird das Magendrücken dadurch vermehrt, und oft werden die Speisen bald wieder weggebrochen.

6) Der Stuhlgang ist entweder gänzlich verstopft, oder er ist einige Tage vor dem Anfall, oder auch während und nach demselben schwarz.

7) Die Kräfte des Kranken leiden bey dem Blutbrechen sehr, so, daß der Tod bey dieser Krankheit mehrentheils eine Folge der Schwäche ist.

8) Einige Patienten dieser Art bekommen in Zeit von zwey oder drey Tagen mehrmalen den Zufall, bey andern kommen die Zufälle regelmäßig und zu bestimmten Zeiten, welche längere oder kürzere freye Zwischenräume haben.

9) Bisweilen ist das Blutbrechen ebenfalls wie der Bluthusten mit Fieber verbunden, aber öfterer doch chronisch.

10) Wenn das Blutbrechen von einem unterdrückten Blutfluß oder von Vollblütigkeit entstanden ist, so stellt es sich gewöhnlich zu gewissen bestimmten Zeiten wieder ein.

11) Der Puls ist in den Anfällen, wo kein Fieber vorhanden ist, bey dem Blutbrechen klein und zusammengezogen.

12) Das Gesicht bekömmt ein bleiches oder bleyfarbiges Ansehn, die Kräfte sinken, es finden sich Bangigkeiten, Ohnmachten und andere bedenkliche Zufälle, und bey Blutflüssen sich ereignende Umstände ein.

13) Der Sitz des Schmerzes ist verschieden, und wenn man genau darauf achtet, so kann man daraus schliessen, welcher Theil eigentlich leidet.

14) Zuweilen brechen Kinder bald nach der Geburt Blut weg, und es geht auch dergleichen durch den Stuhlgang weg.

15) Eine unächte Art des Blutbrechens ist die, welche entsteht, wenn das Blut bey dem Nasenbluten aus den Nasenlöchern, dem Munde oder Schlunde verschluckt wor-

den ist, und wieder ausgebrochen wird. (Lomnii Obs. medicin. p. III. edit. Frankof. 1722. 8. Vandermonde Journal de Medicin. T. VI.) Hierhin gehört auch das eben erwähnte Blutbrechen der Kinder, welches bisweilen dadurch entsteht, daß dieselben bey der Entbindung Blut verschluckt haben.

16) Daß bey dem Blutbrechen auch sehr oft Blut durch den Stuhlgang fortgeht, hat darin seinen Grund, weil bey dem Blutbrechen, so wie bey jedem Brechen, der Magen sich so heftig zusammenzieht, daß er die in ihm befindlichen Körper mit Gewalt heraustreibt, und weil nun derselbe zwey Oefnungen hat, so können die enthaltenen Dinge auch durch diese beyden Oefnungen abgehen, und von dem Blute, welches also bey dem Brechen durch den linken Magenmund, und von da weiter durch den Schlund bewegt wird, kann also auch leicht ein Theil durch den rechten Magenmund hindurch in die Gedärme getrieben werden.

17) Auch hat man Fälle von verstellten Blutbrechen, wo Personen absichtlich Kälberblut verschluckten und nachher wieder wegbrachen. So tranken ebenfalls Personen, welche an der Epylepsie litten, aus Aberglauben das Blut von enthaupteten Menschen oder geschlachteten Thieren, indem sie hierdurch Heilung ihrer Krankheit zu erlangen hofften, und brachen es nach einiger Zeit wieder weg.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Vollblütige Frauenzimmer, welche unordentlich menstruiren, vorzüglich wenn das Monatliche ganz unterdrückt ist oder allzusparsam abgeht.

2) Schwangere Frauenzimmer sind ebenfalls zu dem Blutbrechen geneigt.

3) Hypochondrische Mannspersonen, welche an Aderlässe gewöhnt waren und solche unterließen, haben ebenfalls eine Neigung zu dieser Krankheit.

4) Personen, bey welchen ein viertägiges Fieber unrecht behandelt und zu früh geheilt wurde.

5) Ein kalter Trunk, der oft wiederholt wird, wodurch das Blut gleichsam mit Gewalt in die kurzen Gefäße des Magens getrieben werden kann, welches alsdann zu polypösen Concrementen Gelegenheit giebt.

6) Ein außerordentlich häufiger Gebrauch von Säuren, wodurch das Blut in den Gefäßen des Magens gerinnen soll. (P. Eberhard Conspect. medicin. theoretic. P. II. p. 557.)

7) Ueberhaupt genommen, sind Frauenzimmer dieser Krankheit öfterer als Mannspersonen unterworfen.

Gelegentliche Ursachen.

Alles was im Stande ist die Reitzbarkeit der Gefäße entweder des ganzen Körpers oder des Magens zu erhöhen, ist auch fähig ein thätiges Blutbrechen hervorzubringen, und alles was Schwäche in den Gefäßen des Magens und eine Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer faulichten Auflösung der Blutmasse und einer Neigung zur Fäulniß, oder eine Zerstörung ihrer Substanz hervorbringen kann, giebt auch Grund zur Entstehung eines leidenden Blutbrechens. Hierher gehört nun:

1) Schwangerschaft. Bey Schwangern findet, wie aus der vorigen Abhandlung bekannt ist, eine allgemeine Vollblütigkeit des Körpers statt, und die Art, wie Vollblütigkeit im Stande ist die Reitzbarkeit der Gefäße zu erhöhen und einen thätigen Blutfluß zu erzeugen, ist ebenfalls aus dem Vorhergehenden bekannt.

2) Unterdrückte monatliche Reinigung. (Chambon de Montaux von den Krankh. unverheiratheter Frauenzimmer. S. 287.)

3) Unterdrückter Hämorrhoidalfluß. Beyde Ursachen erzeugen Vollblütigkeit.

4) Geschwinde Veränderungen des Dunstkreises. (Fr. Hoffmann Medic. rational. System. T. IV. p. 2. Sect. I. Cap. 3. §. 17.) Ich beziehe mich hier wiederum auf das, was ich vorher gesagt habe. R. A. Vogel verwirft diese Veränderungen des Dunstkreises als gelegentliche

Ursache zur Erzeugung des Blutbrechens, und zwar aus dem Grunde, weil, wenn diese Ursache Einfluß hätte, öfterer Blutbrechen entstehen müßte, als es wirklich geschieht.

5) Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, z. B. der Milz, der Leber und noch anderer. (Th. Bartholin. Cent. III. Hist. XXXVI. Riolan. Anthropol. L. II. Cap. XVII. Bonetus Medicin. septentrional. Lib. III. Sect. V. Cap. IV. G. W. Wedel Physiol. reformat. R. Columbus rerum anatomicar. Lib. XV.) Es sind mehrere Fälle möglich, wie Verstopfungen der Milz und der Leber zur Entstehung eines Blutbrechens Gelegenheit geben können:

1) Kann durch die Verstopfungen in der Milz die Reitzbarkeit der Gefäße derselben erhöht werden, es können dadurch Krämpfe in derselben entstehen, welche das Einströmen des Blutes in die Milz, das durch die Milzarterie (Arteria splenica) ankömmt, verhindern, wodurch dasselbe genöthigt wird, einen andern Gang zu nehmen, und nun durch die sogenannten kurzen Gefäße des Magens (Vasa brevia), die in vier bis sechs Zweigen aus der Milzarterie (Arteria lienalis), ehe sie sich in die Milz senkt, entspringen, und ihr Blut zu dem sogenannten blinden Sack des Magens schicken, zu dem Magen zu gehen.

2) Kann die Verstopfung der Milz selbst, wenn sie beträchtlich ist, verhindern, daß das im gesunden Zustande für sie bestimmte Blut, nicht gehörig in ihre Gefäße eindringen kann, wodurch dasselbe genöthigt wird, einen andern Weg zu suchen, und nun durch den eben erwähnten Weg zu dem Magen gehen kann.

3) Können Verstopfungen in der Leber die Reitzbarkeit ihrer Gefäße erhöhen und Krämpfe veranlassen, so, daß dem Blute, welches durch die Pfortader in die Leber kömmt, der Eingang verschlossen wird, wodurch dasselbe, da die zurückführenden Adern des Magens sich zuletzt in die Pfortader ergießen, nothwendig in dem Magen zurückgehalten werden muß.

4) Können die Verstopfungen der Leber blos dadurch, daß sie dem ankommenden Blute den Weg versperren, und eine Anhäufung von Blut in den Magen verursachen. Verstopfungen in der Milz vermuthet man aus dem anhaltenden Schmerz in der Gegend der Milz. Durch eben dergleichen Schmerzen in der Gegend der Leber, geben sich Verstopfungen in der Leber zu erkennen. Durch Verstopfungen in den erwähnten Eingeweiden muß also nothwendig eine Vollblütigkeit des Magens entstehen, die Gelegenheit zu einem Blutbrechen geben kann.

6) Krampfhafte und hysterische Zusammenziehungen des Darmkanals, die in erhöhter Reitzbarkeit ihren Grund haben, wodurch ebenfalls das Blut von einigen Gefäßen abgeschnitten wird, und daher desto stärker nach andern Theilen, und vorzüglich auch nach dem Magen zu strömt, wodurch eine Vollblütigkeit in demselben hervorgebracht wird, können auch zur Entstehung von Blutbrechen Gelegenheit geben.

7) Verhärtungen des Magens selbst. Einmal können sie durch ihre Gegenwart die Reitzbarkeit des Magens erhöhen. Zweytens können sie den Umlauf des Blutes durch den Magen stören, und auf beyde Arten zu einem thätigen und leidenden Blutbrechen Gelegenheit geben.

8) Polypöse Concremente in den Gefäßen des Magens.

9) Zerrissene Puls- oder Blutaderknoten des Magens.

10) Verwundungen des Magens von einer mechanischen Ursache, als verschluckten scharfen Körpern, wie Glas, Nägel und dergleichen.

11) Verschluckte Blutigel, die sich in dem Magen angesogen haben.

12) Würmer, die sich in dem Magen aufhalten und die Haut desselben zernagen.

13) Heftiger Druck auf den Magen, wodurch der freye Umlauf des Blutes in demselben verhindert wird.

14) Entzündung des Magens. Bey jeder Entzündung ist erhöhte Reitzbarkeit der Gefäße vorhanden.

15) Geschwüre im Magen können bey Hervorbringung eines Blutbrechens doppelt wirken: Einmal kann durch die Gegenwart von Geschwüren in dem Magen die Reizbarkeit der Gefäße desselben erhöht und ein thätiges Blutbrechen hervorgebracht werden. Zweytens kann das Eiter, welches die Geschwüre enthalten, durch seine Schärfe die Gefäße zerstören, dem Blute einen freyen Ausfluß verschaffen, und so ein leidendes Blutbrechen veranlassen.

16) Heftige Brech- und Purgiermittel sind auch im Stande Blutbrechen zu veranlassen. Ihre Wirkung kann wohl doppelt seyn: Erstlich wirken sie als Reiz auf die Reizbarkeit des Magens, und können daher leicht Gelegenheit zu einem thätigen Blutbrechen geben. Zweytens kann durch die Gewalt, welche der Magen bey einem heftigen Brechen erleidet, leicht ein oder mehrere Gefäße zerrissen werden.

17) Tanzen und andere heftige Bewegungen, Mißbrauch spirituöser Getränke, starke Gemüthsbewegungen können auch ein Blutbrechen erregen.

18) Wenn der Kopf und der Bauch neugeborner Kinder in der Geburt zu heftig gedrückt wird, so kann dadurch ein Blutbrechen entstehen. Ich glaube, daß hier zwey Ursachen wirken können: Erstlich muß natürlich durch einen Druck des Kopfes des Kindes bey der Geburt das Eindringen des Blutes in die Gefäße desselben verhindert werden, wodurch alsdann nothwendig eine Vollblütigkeit im Unterleibe, und also auch in dem Magen entstehen muß. Zweytens kann ein Blutbrechen, das diese Ursache zum Grunde hat, durch eine bis jetzt noch unerklärbare Sympathie zwischen dem Kopf und dem Magen, erklärt werden, denn bekannt, kann durch heftige Erschütterungen oder Verletzungen des Kopfes die Reizbarkeit des Magens erhöht werden. Dies beweisen das Brechen und die Entzündung des Magens, welche öfters aus diesen Ursachen entstehen. (Frank Grundsätze über die Behandlung der Krankheiten der Menschen. Th. 2. S. 228.)

19) Schärfen und Gifte verschiedener Art. Entweder bringen sie durch Erhöhung der Reitzbarkeit der Gefäße ein thätiges Blutbrechen hervor, oder sie zerstören die Substanz der Gefäße, und geben so zu einem leidenden Blutbrechen Gelegenheit.

20) Zu früh geheilte offene Schäden der Füße und Wunden.

21) Uebel geheilte Wechselfieber. Sie können doppelt wirken: Einmal können Verstopfungen der Leber und Milz die Folgen übel geheilter Wechselfieber seyn, und wie diese zur Hervorbringung eines Blutbrechens wirken, erhellt aus dem Vorhergehenden. Zweytens lassen übel geheilte Wechselfieber oft eine Schwäche der Gefäße des ganzen Körpers und vorzüglich des Magens zurück, die zur Entstehung eines Blutbrechens Gelegenheit geben kann.

22) Faulfieber und Scorbut.

Nächste Ursache.

1) Die nächste Ursache eines thätigen Blutbrechens besteht in einer erhöhten Reitzbarkeit, entweder des ganzen Gefäßsystems oder nur der Gefäße des Magens, wodurch Congestionen, Krämpfe und örtliche Vollblütigkeit erzeugt werden können.

2) Die nächste Ursache eines leidenden Blutbrechens hat entweder:

a) In einer Schwäche der Gefäße der Lungen und in einer Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer faulichten Auflösung der Blutmasse und einer Neigung zur Fäulniß, ihren Grund, oder

b) Sie besteht in einer Zerstörung der Substanz dieser Gefäße.

Vorhersagung.

1) Je stärker das Blutbrechen ist, desto gefährlicher ist es. (Hippocrat. Coac. §. 556.)

2) Für sich ist das Blutbrechen seltener tödtlich, doch zieht es mancherley Uebel nach sich, wenn es öfters zurück-

kehrt, welche den Tod zur Folge haben können, als eine üble Beschaffenheit des ganzen Körpers, Wassersucht und auszehrende Fieber, (Gruner Semiotic. p. 324.) besonders ist dies der Fall, wenn das Blutbrechen in der Leber oder Milz seinen Grund hat.

3) Es ist seltener, und an und für sich nicht so gefährlich als der Bluthusten.

4) Man hat immer noch einen neuen Anfall zu vermuthen, so lange die Extremitäten kalt sind.

5) Das Blutbrechen kann sowohl durch Entkräftung, als durch nach sich ziehende Vereiterung schaden.

6) Ein starkes mit Fieber verbundenes Blutbrechen ist meistentheils bey seinem dritten Anfall tödtlich.

7) Wenn sich zu gewissen Zeiten Blutbrechen einfindet, welches seinen Grund in einer Vollblütigkeit hat, so ist es gewissermaßen als heilsam anzusehen, indem es die Masse des Blutes vermindert, nur muß es nicht zu heftig seyn, und alsdann aufhören, wenn sich ein natürlicher Blutfluß einstellt.

8) Aeußerst gefährlich ist das Blutbrechen, wenn die Leber, die Milz oder der ganze Körper beträchtlich gelitten hat und der Magen scirrhös ist.

9) Ein Blutbrechen bey neugebornen Kindern, welches nicht vom Blute abhängt, das bey der Geburt verschluckt wurde, sondern in Quetschungen des Kopfes und Unterleibes bey der Geburt seinen Grund hat, kann leicht tödtlich werden, es mag nun entweder gleich bey der Geburt oder gleich nach derselben entstehen.

10) Eingewurzeltes Blutbrechen artet zuletzt leicht in Wassersucht und Auszehrung aus, oder hat doch Koliken, Kopfschmerzen, Unlust zum Essen oder Blindheit zur Folge.

11) Oft hebt ein mäßiges und nicht lange anhaltendes Blutbrechen kleine Verstopfungen in der Milz und in der Leber, hypochondrische und hysterische Zufälle und viertägige Fieber. (Kleinii interpr. clinic. edit. Halleri. p. 316.)

12) Heilbar ist vorzüglich alsdann das Blutbrechen, wenn zurückgehaltene monatliche Reinigung, ein krampfhaftes Uebel des Unterleibes und ein geringer noch neuer Fehler der Milz die Ursache desselben ist.

13) Wenn bey dem Blutbrechen die Milz äußerlich sichtbar aufgeschwollen ist, und dieselbe alsdann, wenn das Blutbrechen aufhört, zusammen fällt, so sind die Umstände des Kranken mit Gefahr verbunden.

14) Bisweilen geht durch den Mund bey dem Bluthusten nur wenig Blut weg, und der Magen bleibt aufgeschwollen und sehr ausgedehnt. Die Folgen dieses Zufalls sind gewöhnlich Ohnmachten und andere bedenkliche Zufälle, wenn nicht das Blut, welches sich in den Magen ergossen hat, durch den Stuhlgang abgeht, da es, wenn es zurückbleibt, leicht verdirbt und in die Fäulniß übergeht. (Zech. consult. Carl.)

15) Blutbrechen von äußerer Gewalt ist immer gefährlicher, als wenn es durch andere Ursachen entstanden ist. (Klein a. a. O. S. 318.)

16) Personen, welche einmal Blutbrechen gehabt haben, müssen sich wohl in Acht nehmen, daß keine Rückfälle erfolgen.

17) Bey Frauenzimmern ist das Blutbrechen mit weniger Gefahr verknüpft als bey Mannsperson. (Klein a. a. O. S. 318.)

18) Bey Mannspersonen geht das Blutbrechen häufiger in Auszehrung über, als bey Frauenzimmern. (Carl.)

19) Wenn bey einem Frauenzimmer, welches am Blutbrechen leidet, sich die monatliche Reinigung einfindet, so verschwindet dasselbe gemeiniglich. (Hippocrates.)

20) Wenn bey Mannspersonen, welche vom Blutbrechen befallen worden sind, sich ein Hämorrhoidalfluß einstellt, so verliert sich das Blutbrechen meistentheils.

21) Wenn bey einem Blutbrechen Schauder in dem Körper herumziehen, so wird dies als ein Zeichen angesehen, daß sich Blut in dem Magen langsam ansammelt. (Klein a. a. O. S. 318.)

22) Wenn sich das Blutbrechen als ein Zufall bey hitzigen Krankheiten einstellt, oder wenn das Blut sehr schwarz oder übel riechend ist, so ist dies von sehr übler Vorbedeutung, ja es kann leicht der Tod erfolgen.

23) Das sogenannte unächte Blutbrechen, welches eine Folge vom verschluckten Blute ist, ist ohne alle Gefahr, ausgenommen dann, wenn das Blut dadurch in den Magen kam, daß eine Geschwulst der großen Schlagader zersprang. (d. Sauvages Nosol. method. Tom. III. Class. IX. §. 41. und Tabarrani.)

24) Bey Mannspersonen hat das Blutbrechen öfterer tödtliche Folgen als bey Frauenzimmern, weil es bey den erstern gemeiniglich von beträchtlichen Fehlern des Magens und der Eingeweide herrührt; bey letztern aber meistentheils eine Folge von verstopfter monatlicher Reinigung ist, und hier wohl meistentheils einen venösen Ursprung hat, weswegen die Frauenzimmer auch eine außerordentliche Menge Blut verlieren können, ohne daß die Folgen hiervon, wenn anders die Behandlung zweckmäßig eingerichtet wird, von Bedeutung sind.

Goldene Ader. Güldene Ader. Mastdarmblutfluß. Goldener Aderfluß, Hämorrhoiden, Rückader.

Haemorrhois. Haemorrhoides. Fluxus haemorrhoidalis. Morbus haemorrhoidalis.

Begriff.

Congestionen des Blutes oder einer andern Flüßigkeit nach dem Mastdarm, welche oft, jedoch nicht immer, Blutflüsse oder Ausflüsse einer andern Materie entweder aus dem Mastdarm oder aus einem andern Orte zur Folge haben.

Schriftsteller.

M. Alberti de Haemorrhoidibus tractatus. Hal. 1716. 1732. Desselben Dissertationes academic. de Haemorrhoidibus in peculiar. Vol. collect. Hal. 1719.

G. E. Stahl Abhandlung von der güldenen Ader. Leipzig 1737.

A. J. Haen Theses pathologicae de Haemorrhoidibus. Vienn. 1759. Desselben Heilungsmethode. B. 3. 353 – 358.

E. J. Reifeld Abhandlung von der güldenen Ader. Züllichau 1761. 1764.

A. Scharschmidt Nachricht von der Natur und Kur der Krankheiten, welche mit der güldenen Ader unmittelbar verbunden zu seyn pflegen. Berlin 1755. 1771.

Die Hämorrhoiden, den Freunden dauerhafter Gesundheit gewidmet. Berlin und Stettin 1775.

Abhandlung von den Hämorrhoiden, von Soederberg, aus dem Latein. übers. Altenburg 1778.

Ueber die goldene Ader, von J. K. Stunzer, vermehrt von J. J. Mastalir. Wien 1788.

Verschiedene Arten von Eintheilungen und Benennungen der Hämorrhoiden.

1) Fließende oder offene Hämorrhoiden, (Haemorrhoides fluentes s. apertae,) werden diejenigen genannt, bey welchen ein wirklicher Abgang von Blut statt findet.

2) Blinde oder geschlossene Hämorrhoiden, (Haemorrhoides coecae,) sind solche, bey denen nur dunkelrothe oder blaue Flecke und Geschwülste an oder in dem Mastdarm vorhanden sind, in welchen sich eine Feuchtigkeit befindet, und die entweder von einer Erweiterung der Blutgefäße durch eine eindringende Feuchtigkeit, oder durch eine Austretung einer Feuchtigkeit in das Zellgewebe entstehen.

3) Aeußere güldene Ader. (Haemorrhoides externae.) Man versteht hierunter denjenigen Zustand, wo die äußern Adern um den After entweder eine Feuchtigkeit von sich geben, oder blos aufschwellen.

4) Innere güldene Ader, (Haemorrhoides internae,) bezeichnet entweder einen Abgang einer Feuchtigkeit aus den innern Gefäßen des Afters, oder eine bloße Anschwellung dieser innern Gefäße.

5) Weiße oder schleimichte güldene Ader, (Haemorrhoides albae s. mucosae,) ist diejenige Art, wo statt des Blutes ein weißer Schleim abgeht.

6) Eiterichte güldene Ader. (Haemorrhoides purulentae.) Hier geht statt des Blutes wirklicher Eiter ab.

7) Sehr schmerzhafte Hämorrhoiden. (Haemorrhoides furentes.) Meistentheils ist dies der Fall bey den blinden Hämorrhoiden.

8) Blutblasen der Hämorrhoidalgefäße. (Haemorrhoides turgentes.) Man bezeichnet damit diejenigen Hämorrhoidalgefäße, welche weiche strotzende Säcke von dünner Haut bilden.

9) Warzen, Trauben, Zackensäcke bey den Hämorrhoiden, (Haemorrhoides saccatae, Tubercula haemorrhoidalia, Condylomata haemorrhoidalia, Marisсae,) sind derbe, gleichsam fleischichte Knoten, die an sich nicht schmerzen, sondern nur, wenn sie beym Stuhlgehen, besonders beym Purgieren, oder durch andere Ursachen aus dem After hervorkommen, einen Schmerz erregen.

10) Entscheidender Goldaderfluß, (Haemorrhoides decretoriae s. criticae,) ist ein solcher, durch dessen Erscheinung verschiedene Krankheiten gehoben oder erleichtert werden.

11) Stellvertretender Hämorrhoidalfluß, (Haemorrhoides supplentes,) ist ein solcher, der die Stelle eines andern Blutflusses ersetzt, als z. B. der monatlichen Reinigung, wenn z. B. die Mutterscheide oder Gebärmutter verschlossen ist.

12) Freywilliger Goldaderfluß. (Haemorrhoides spontaneae.) Man versteht hierunter denjenigen Goldaderfluß, der gleichsam durch eine sorgende Bemühung der Natur entsteht, wodurch sie den Körper von einem Ueberfluß des Blutes befreyen will.

13) Nicht freywilliger Goldaderfluß, (Haemorrhoides non spontaneae,) ist derjenige, welcher mehr

eine Folge eines kranken Zustandes ist, als z. B. wenn er von Verstopfungen im Unterleibe herrührt.

14) Thätiger Hämorrhoidalfluß, (Haemorrhoidales activae,) ist derjenige, welcher in erhöhter Reizbarkeit der Gefäße seinen Grund hat.

15) Leidender Hämorrhoidalfluß, (Haemorrhoides passivae,) ist derjenige, welcher entweder in einer Schwäche und Lähmung der Mündungen der Gefäße, verbunden mit einer faulichten Auflösung der Blutmasse und einer Neigung derselben zur Fäulniß, oder in einer Verletzung ihrer Substanz, seinen Grund hat.

16) Unordentlicher Goldaderfluß. (Dyshaemorrhoides s. Anomaliae Haemorrhoidum.) Man versteht hierunter entweder denjenigen, bey welchem das Blut nicht den gewöhnlichen Weg nimmt, sondern einen ganz ungewöhnlichen als durch den Mund, die Geburtstheile, oder man nennt auch denjenigen Goldaderfluß so, bey welchem statt des Blutes eine andere Feuchtigkeit, als Schleim, Eiter und dergleichen abgeht.

17) Periodischer Goldaderfluß, (Haemorrhoides periodicae,) ist derjenige, der stets zu einer bestimmten Zeit erscheint, z. B. alle Monate oder alle Frühjahr.

18) Hämorrhoidal-Beschwerden, (Molimina s. Symptomata haemorrhoidalia,) sind ein Inbegriff mehrerer Symptome, die alle aus einer gemeinschaftlichen Ursache abzuleiten sind, und durch welche die Natur entweder ihren Zweck erreicht und einen Blutfluß aus den Hämorrhoidalgefäßen zu Stande bringt, oder ihren Zweck verfehlt, wo sich alsdann eine Menge von Symptomen ereignen, und öfters nur sogenannte blinde Hämorrhoiden zum Vorschein kommen. Endlich können diese Hämorrhoidal-Beschwerden blos allein für sich vorhanden seyn, ohne daß weder die fließende noch blinde goldene Ader mit ihnen verbunden ist. Hierhin gehören Schmerzen in verschiedenen Theilen, Schwindel, Herzklopfen und dergleichen.

19) Zufälliger Goldaderfluß. (Haemorrhoides accidentales.) Man versteht hierunter denjenigen, der

weder aus Vollblütigkeit noch aus einer andern Krankheit entsprungen ist, vor dessen Entstehung keine Molimina haemorrhoidalia vorhergehen, der auch ohne allen bedeutenden Einfluß auf den Körper ist, und dessen Ursache überhaupt genommen nur zufällig ist. So entsteht er z. B. vom Mißbrauch der Aloe, durch den Reiz harter Exkremente, auch bey schweren Geburten.

Verlauf.

Wesentliche Zufälle.

1) Ein Ausfluß von Blut oder von Schleim aus den Gefäßen des Mastdarms, der bald gering, bald stark ist.

2) Eine juckende Empfindung im Mastdarm.

Unterschied von der Ruhr.

1) Der Hämorrhoidenfluß kann die Menschen zu allen Jahreszeiten befallen, die Ruhr hingegen ist mehr an gewisse Jahreszeiten gebunden.

2) Das Blut fließt bey dem Hämorrhoidalfluß aus den Gefäßen des Mastdarms, bey der Ruhr hingegen ereignen sich die Zufälle im Magen und in den dünnen Gedärmen.

3) Bey dem Hämorrhoidalfluß sind meistentheils innerliche oder äußerliche Blutaderknoten vorhanden, die entweder mit dem Auge oder durch den Finger bemerkt werden können, bey der Ruhr hingegen fehlen sie ganz.

4) Der Hämorrhoidalfluß ist selten mit gallichten Zufällen verbunden, die Ruhr hingegen sehr oft.

5) Bey dem Hämorrhoidalfluß geht das Blut meistentheils vor und nach dem Stuhlgang ab, und ist selten mit den Exkrementen vermengt, bey der Ruhr hingegen ist das Blut stets mit Exkrementen vermischt, und hat eine unreine Farbe.

Außerwesentliche Zufälle.

1) Zu den vorher erwähnten sogenannten Hämorrhoidal-Beschwerden, welche entweder vor dem Hämorrhoidalfluß vorhergehen, und nach dem wirklichen Ausfluß wieder verschwinden, oder nur Begleiter der blinden Hämorrhoiden

sind, oder endlich ganz allein für sich da sind, ohne weder mit einem Ausfluß noch mit den Hämorrhoidalknoten vergesellschaftet zu seyn, gehören nun:

a) Schmerzen in den Lenden und in der ganzen Gegend des Heiligenbeins. (Os sacrum.) Das vorher erwähnte Jucken im Mastdarm und das Ziehen im Nacken begleiten diesen Schmerz oder wechseln mit ihm ab.

b) Bisweilen sind die Zufälle beschwerlicher. Der Unterleib ist entweder aufgetrieben oder gleichsam wie zusammengeschnürt, und der Kranke hat dabey die Empfindung, als wäre diese Zusammenschnürung durch einen um den Unterleib gelegten Gürtel hervorgebracht. Durch diese Zusammenschnürung entsteht das Gefühl einer Engbrüstigkeit und eines beschwerlichen Athemholens, welche Zufälle öfters mit einer gewissen Niedergeschlagenheit und mürrischen Laune vergesellschaftet sind.

c) Einige leiden an heftigem Schwindel, der mit dem schon vorher angeführten juckenden Schmerz im Mastdarm in Verbindung zu stehen scheint, denn beyde wechseln öfters mit einander ab, indem einer gewöhnlich nachläßt, wenn sich der andere einfindet. Dieser stechende Schmerz wird öfters so stark, daß die Patienten mit einem heftigen Geschrey vom Stuhle auffahren.

d) Verstopfungen und Stuhlzwang sind sehr oft Vorgänger und Begleiter der Hämorrhoiden, und letzterer ereignet sich, obgleich der Stuhlgang weich ist.

e) Am längsten unter allen Zufällen halten die stechenden Schmerzen oder das Jucken im Mastdarm an, und sie sind das allerhäufigste und allerbeständigste Symptom der Hämorrhoiden.

f) Sehr oft gesellt sich zu allen vorher erwähnten Zufällen, und vorzüglich zu dem Jucken im Mastdarm eine Kolik, die ohne alle weitere zu entdeckende Ursache entsteht, verschwindet und sich wieder einstellt.

g) Einige empfinden mehr Beschwerden im Kopf als im Unterleibe, als Kopfschmerzen, Betäubung, Schwindel, Sausen und Brausen vor den Ohren und Nasen-

bluten, ja diese Zufälle sind bisweilen so heftig, daß sie sich mit einem wirklichen Schlagfluß endigen.

h) Bey andern ist die Brust der Sitz solcher Hämorrhoidalbeschwerden, und es entsteht bey ihnen außer der schon vorher erwähnten Engbrüstigkeit und Beklemmung auch Husten, herumziehende Schmerzen in der Brust, Herzklopfen und Blutspeyen.

i) Bisweilen sind Krämpfe entweder in der ganzen Peripherie, oder in den innern Theilen des Körpers, zu denen sich noch ein erschwertes Harnen gesellt, die Vorboten oder Begleiter der Hämorrhoiden.

k) Der Urin geht oft schneller und in größerer Menge ab.

l) Diese Zufälle befallen nicht alle Menschen mit gleicher Stärke, ja man findet bey einigen noch kurz vor der Erscheinung dieser Zufälle sogar in ihrem stärksten Grade eine seltene Heiterkeit des Geistes mit dem Gefühle einer außerordentlichen Kraft in allen Theilen des Körpers verbunden.

m) Einige Patienten werden nur einmal, im Jahre und zwar meistentheils im Frühlinge oder Herbste, andere hingegen öfters, ja wohl viermal des Jahres mit den Hämorrhoiden befallen, (v. Swieten Commentar. Tom. II. p. 698.) ja bey einigen finden sie sich wohl alle Monate ein.

n) Bisweilen begleitet ein ziemlich heftiges Fieber alle diese Zufälle.

2) Gemeiniglich geht das Blut bey einem Hämorrhoidalfluß kurz vor oder nach dem Stuhlgang ab, zuweilen aber fließt es blos alsdann, wenn der Kranke zu Stuhle geht, besonders ist dies der Fall, wenn der Hämorrhoidalfluß durch harte Exkremente hervorgebracht wird.

3) Das Blut fließt entweder aus den Gefäßen oder aus den Knoten, welche dieselben bilden.

4) Nicht immer hat das Blut, welches aus den Hämorrhoidalgefäßen fließt, ein und eben dieselbe Beschaffenheit: Zuweilen ist es dicke und hat eine schwarze Farbe, ein andermal ist es dünne und hellroth.

5) Oft ist der Abgang von Blut bey einem Hämorrhoidalfluß so stark, daß man in der That nicht einsehen kann, wie ein Mensch nach einem so beträchtlichen Blutverlust leben bleiben kann. (E. A. Nicolai et J. S. E. Schwabe de fluxu haemorrh. nimio, cum nimia diarrh. conjuncto. Jen. 1776.)

6) Bey reitzbaren Körpern erscheinen alle Zufälle weit stärker.

7) Die Hämorrhoiden scheinen mit der Gicht und dem Rheumatismus in gewisser Verwandtschaft zu stehen, so, daß sie oft mit solchen abwechseln.

8) Mehrentheils ist es mit übeln Folgen verknüpft, wenn der heilsame Goldaderfluß entweder zu frühe von selbst aufhört, oder durch Kunst unterdrückt wird. (J. G. Brendel de haemorrhoidibus interceptis morbos verendorum aphrodisiacos simulantibus def. a. G. C. Wolfio. Goett. 1744. ej. Opuscul. 1769. Vol. II. p. 73–87. Segner Diss. de morb. ex intercept. haemorrhoidib. potissimum rarior. etc.) Die Ursachen, welche einen Hämorrhoidalfluß stopfen können, sind:

1) Eine kalte Luft die an den Mastdarm geht, und eine daher entstehende Erkältung.

2) Schreck und Aergerniß. Diese Ursache wirkt sehr schnell, denn sie kann auf einmal den Blutfluß hemmen.

3) Diätfehler verschiedener Art.

4) Zur Unzeit angestellte Aderlässe, vorzüglich am Arm.

5) Ein Ueberfluß des Cruor oder ein Mangel des Serum im Blute.

6) Allzustarker Genuß spirituöser Getränke.

7) Allzustarke Bewegung des Körpers.

8) Mißbrauch von Brechmitteln und andern zusammenziehenden und kühlenden Mitteln.

9) Die Folgen des unterdrückten goldenen Aderflusses sind sehr verschieden, und ereignen sich bald in diesem, bald in jenem Theile des Körpers, so können aus dieser Ursache entstehen:

a) Congestionen des Blutes nach dem Kopf, nach der Brust, apoplektische und paralytische Zufälle.

b) Congestionen nach den äußern Theilen und Extremitäten. Vorzüglich ereignet sich dieses, wenn ein Ausfluß aus den äußern Hämorrhoidalgefäßen gestört wurde. Aus dieser Ursache können gichtische und rheumatische Zufälle und Steinkrankheiten entstehen.

c) Congestionen nach den Eingeweiden des Unterleibes. Aus dieser Ursache können heftige Koliken, Infarktus der Eingeweide, Hypochondrie, Hysterie, Cachexie und Wassersucht entstehen.

d) Heiserkeit, Husten, Brustbeklemmung, Nasenbluten und Bluthusten, Hämorrhoiden der Blase, Fieber verschiedener Art, die man aus dem Grunde Hämorrhoidalfieber (Febres haemorrhoidales) benannt hat, Hämorrhoidalknoten und Schleimhämorrhoiden des Mastdarms und der Blase.

e) Verschiedene Zufälle an den Geburtstheilen, die man bisweilen für venerischer Abkunft hält; als Entzündung der Vorhaut, der Hoden, des Hodensacks, Blutschwäre am Hodensack und an der Vorhaut, Flechten an verschiedenen Theilen des Körpers, z. B. am Mastdarm, welche heftiges Brennen erregen. Es entstehen rosenartige und entzündete Flechten, welche geschwind in Eiterung übergehen. (Lorry Abhandlung von den Krankheiten der Haut, übersetzt von Held S. 92.) Die Nase wird dabey oft roth, das Gesicht brennend und feurig und mit zusammengesetzten Pusteln besetzt. Da dieser Fehler bey dem Mißbrauch hitziger Getränke gewöhnlich ist, welche Congestionen des Blutes nach dem Kopfe veranlassen, so kommen dergleichen Personen mit einer solchen Gesichtsbildung in den Verdacht, als ob sie den Trunk liebten, obgleich der Fehler blos hämorrhoidalischer Abkunft ist. Es können Schweiße und Jucken am Mastdarm entstehen, Geschüre und Fisteln der Harnröhre, Krampfadern am Hodensack und in der Gegend der Saamengefäße, Wasserbrüche und Warzen am After.

Bey Frauenzimmern bemerkt man häufig Blutschwäre und Geschwüre in den innern und äußern Schaamtheilen.

f) Alle diese jetzt aufgezählten Krankheiten, werden durch die Länge der Zeit hartnäckig und bösartig, so, daß sie schwer zu heben sind.

10) Nicht allein dem männlichen, sondern auch dem weiblichen Geschlecht ist der Goldaderfluß eigen, wiewohl Mannspersonen öfterer davon befallen werden als Frauenzimmer. Es giebt Frauenzimmer, bey welchen die monatliche Reinigung sogar mit einem Hämorrhoidalfluß verbunden ist. Bey andern wechselt der Hämorrhoidalfluß mit der monatlichen Reinigung ab. (Hippocrates coac. I. 4. Heurnius Comment. in aphor. Hippocratis X. I. VI. Stahl theor. medic. p. 749. Ettmüller in Oper. theor. pract. p. 124. Fr. Hoffmann medic. ration. syſtem. Tom. III. Sect. II. Cap. IX. §. 12.)

11) Auch Schwangere sind bisweilen dem Goldaderfluß unterworfen.

12) Selbst Kinder sind nicht von dem Hämorrhoidalfluß befreyt. (S. Schulze Ephemerid. Acad. Nat. Curioſ. Dec. I. ann. VIII. obſerv. 22. p. 41. C. Offrede Ephemerid. Acad. Nat. Curioſ. Dec. I. ann. IX. X. obſerv. 178. p. 409. Valentinus a. a. O. Dec. II. ann. IV. p. 191.)

13) Das Blut kann bey einem Goldaderfluß aus den Arterien und Venen kommen, und aus den letztern kommt es wohl meistentheils. Wo Schmerz und Fieber ist, und überhaupt der ganze Körper leidet, da ist der Goldaderfluß wohl arteriösen Ursprungs. Doch ist es meistentheils wohl schwer zu bestimmen, aus welchen Gefäßen in einem jedem Falle das Blut kommt, auch kann dem praktischen Arzt wenig daran liegen, zu wissen, aus welchen Gefäßen das Blut eigentlich kommt.

14) Bey manchen Patienten geht das Blut weg, ohne daß sie es merken.

15) Die sogenannten blinden Hämorrhoiden (Haemorrhoides coecae) (Fr. Hildebrandt über die blinden Hämorrhoiden. Erlangen 1795. 8.) bestehen entweder darin, daß die Gefäße an einer Stelle ausgedehnt werden, und dadurch gleichsam Knoten in denselben entstehen, in welchen das Blut stockt, oder sie bestehen in einer Austretung des Blutes in das Zellengewebe, wodurch ebenfalls dergleichen Knoten entstehen können. Entweder sind nun diese Knoten:

1) Schon beym ersten Anblick zu sehen, wo sie denn äußere Hämorrhoidalknoten (Haemorrhoides coecae externae) genannt werden, oder

2) Sie sind nicht gleich zu sehen, wo man sie alsdann innerliche Hämorrhoidalknoten (Haemorrhoides coecae internae) nennt, und dann gelangt man blos durch Untersuchung mit dem Finger zu ihrer Erkenntniß. (Thedens neue Bemerkungen und Erfahrungen. 1. Th. 2te Aufl. S. 59.)

16) Diese sogenannten blinden Hämorrhoiden können mancherley Gestalten annehmen, welches aber nur zufällig und von keiner weitern Erheblichkeit ist, daher sie bisweilen Haemorrhoides vesicales, verucales oder Morae, Marisсae, Uvae, u. s. w. genannt werden. Oft stehen sie außerhalb des Mastdarms so dicht beysammen, daß sie einen Ring bilden, und es das Ansehen hat, als wenn ein Vorfall des Afters (Prolapsus ani) vorhanden wäre.

17) Ihre Farbe ist entweder roth, blau oder schwarz.

18.) Bisweilen entzünden sich diese sogenannten Goldaderknoten und gehen in Brand über, oder es entstehen auch zuweilen Geschwüre, die Fisteln des Mastdarms zur Folge haben können.

19) Wenn sich diese Hämorrhoidalgeschwülste entzünden, so sind sie meistentheils mit großen Schmerzen verbunden, ja diese Schmerzen werden oft so heftig, daß der Patient weder ruhig liegen, sitzen, stehen, noch gehen kann.

20) Die Hämorrhoidalknoten sind von verschiedener Größe. Einige sind so groß wie die kleinen Nüsse und noch kleiner. Andere haben die Größe eines Hühner-Eies und ragen weit aus dem Mastdarm hervor.

21) So lange diese Hämorrhoidalknoten noch neu sind, sind sie noch ziemlich weich, werden sie aber alt, so erlangen sie eine beträchtliche Härte. Im erstern Falle enthalten sie noch flüßiges Blut, im letztern aber findet eine Stockung des Blutes in ihnen statt, durch welche mit der Zeit das Blut gerinnt, wodurch alsdann die Härte entsteht.

22) Bisweilen sind diese Hämorrhoidalknoten gar nicht lästig, wenn sie nur in gewissen Schranken bleiben, ja der Patient kann sie Jahre lang mit sich herumtragen, ohne daß sie weder von den sogenannten Hämorrhoidalzufällen (Molim. haemorrhoidal.) noch von den gewöhnlichen Schmerzen begleitet werden.

23) Wenn man diese sogenannten Hämorrhoidalknoten öfnet, so fließt gemeiniglich eine große Menge Blut heraus. Doch geschieht dies nicht immer, besonders wenn sie schon ziemlich alt sind, wo denn das Blut in ihnen geronnen ist so, daß wenn man dieselben öfnet, das geronnene Blut gleichsam in Stücken herausgenommen werden kann.

24) Vorzüglich erzeugt sich ein dergleichen festes, gleichsam polypöses Wesen, wenn diese Hämorrhoidalknoten durch eine Austretung des Blutes in das Zellengewebe hervorgebracht wurden, so, daß einige Aerzte die blinden Hämorrhoiden für polypenartig ansehen. (Monro. S. Webster Medic. prax. syſtem. p. 68.)

25) Wenn die Hämorrhoidalknoten sich entzünden, so wüthen sie manchmal so sehr, daß sie ein heftiges Fieber, Wahnwitz und Zuckungen hervorbringen, durch welche Zufälle der Kranke, wie man leicht einsieht, oft in Lebensgefahr gerathen kann. Oefters entsteht von diesen Zufällen eine scirrhöse Verstopfung, welche nicht selten die Natur des Krebses annimmt.

26) Zuweilen öfnet sich bey der blinden goldenen Ader der Leib auf eine schmerzhafte Art und der Harn wird zurückgehalten.

27) Leichenöfnungen haben öfters gezeigt, daß wenn nach entstandener Entzündung der Hämorrhoidalknoten der Brand erfolgte, derselbe sich bis zu den Gedärmen, dem Gekröse und andern Eingeweiden des Unterleibes erstreckte.

28) Oft geben diese Hämorrhoidalknoten dem Drucke des Fingers nach, besonders ist dies der Fall, wenn sie noch neu sind, und in einer Austretung des Blutes in das Zellengewebe bestehen.

29) So bald sich der Hämorrhoidalfluß einstellt, verschwinden diese Knoten gemeiniglich.

30) Bey Frauenzimmern finden sich bisweilen an den Lefzen der Schaam entzündliche Geschwülste, die, nach Selle, Abweichungen der Hämorrhoiden und der monatlichen Reinigung sind, und mehrentheils in Eiterung übergehen.

31) Oft verschwinden die Hämorrhoidalknoten schnell, ohne daß sie vorher Blut von sich gegeben haben, und stellen sich nach einiger Zeit wieder ein.

32) Noch giebt es einen Fall, wo nämlich statt des Blutes, was entweder unmittelbar aus den Gefäßen oder aus den sogenannten Hämorrhoidalknoten bey einem Hämorrhoidalfluß zu fließen pflegt, ein weißer Schleim ausfließt, der entweder von milder Beschaffenheit ist oder eine Schärfe bey sich führt, die bisweilen so scharf ist, daß sie die benachbarten Theile verletzt, und diese Art von Ausfluß nennt man Schleimhämorrhoiden, weiße Hämorrhoiden. (Haemorrhoides mucosae s. albae, Sudor haemorrhoidalis.) (De Haemorrhoidibus albis in universum diss. S. Seligmann. Goetting. 1782. Diss. de haemorrhoidibus albis auctor. H. Wolf. Giessae 1779. Baumer Progr. de Haemorrhoidib. mucosis. Giess. 1776.)

33) Zuweilen ist dieser Schleim, welcher durch den Mastdarm abgeht, ebenfalls kritisch, und läßt sich alsdann

eben so wenig als der wirkliche Bluthämorrhoidalfluß auf einmal unterdrücken.

34) Der kritische Gehalt dieses Schleimausflusses läßt sich daraus erkennen, daß Kranke, die schon so zu sagen, an diesen Ausfluß gewöhnt waren, beym Außenbleiben desselben Congestionen von söresen Feuchtigkeiten nach den obern Theilen bekamen.

35) Zuweilen ist dieser weiße Schleimausfluß mit Blut vermischt, und überhaupt nicht beständig von einerley Beschaffenheit, denn bald geht ordentliches Wasser ab, bald ist er mehr von zäher Consistenz.

36) Oft begleitet dieser Schleimausfluß nicht allein den Bluthämorrhoidalfluß, sondern er wechselt bisweilen auch mit demselben ab.

37) Entweder sind diese sogenannten weißen Hämorrhoiden mit Beschwerden verbunden oder nicht.

38) Sind die weißen Hämorrhoiden mit Beschwerden verbunden, so finden diese vorzüglich im Unterleibe statt, und lassen ebenfalls wie bey einem Bluthämorrhoidalfluß nach, so bald sich der Schleimfluß einstellt.

39) Auf die Verstopfung dieser sogenannten weißen Hämorrhoiden folgen die nämlichen bedenklichen Zufälle, die auf die Verstopfung eines Bluthämorrhoidalflusses zu erfolgen pflegen.

40) Der Schleim, welcher bey den Schleimhämorrhoiden auszufließen pflegt, hat einige Aehnlichkeit mit dem dünnen oder mit dem dicken Eiter.

41) Derjenige Schleim, welcher aus den äußern Goldadern kommt, scheint flüßiger zu seyn, der inwendige hingegen ist dicker, vielleicht aus dem Grunde, weil er sich eine Zeitlang im Mastdarm aufhält.

42) Zuweilen verursachen diese Schleimhämorrhoiden wenig Beschwerden, zu andern Zeiten aber verursachen sie wie die Bluthämorrhoiden beschwerliches Jucken, Entzündungen, Geschwüre und Weißfistein.

43) Die Vorboten der Schleimhämorrhoiden sind die nämlichen Symptome, welche einen Bluthämorrhoidalfluß anzukündigen pflegen.

44) Einige Schriftsteller behaupten, daß der Schleim bey dem innern Schleimhämorrhoidalfluß nicht aus den Hämorrhoidalgefäßen, sondern aus den Drüsen der Eingeweide abgesondert werde. (C. G. Ludwig in inst. medic. clinic. §. 423.) Ich wage nicht hierüber zu entscheiden, und lasse es dahin gestellt seyn; ob ein Ausfluß von Schleim, der in einer Absonderung der Drüsen des Darmkanals seinen Grund hat, auch den Namen eines Schleimhämorrhoidalflusses verdient.

45) Man will die weißen Hämorrhoiden als eine heilsame Metastase in Fiebern bemerkt haben, besonders in den sogenannten Intestinal-Fiebern und in der Peripneumanie, seltener in der Phrenitis und Paraphrenitis, vorzüglich sollen sie dann heilsam in der Peripneumanie gewesen seyn, wenn Greise damit befallen wurden. (Wolf a. a. O. S. 12.)

46) Oefters wechselt der Schleimhämorrhoidalfluß bey Frauenzimmern mit dem monatlichen Flusse ab, oder begleitet ihn, oder versieht sogar seine Stelle, besonders beobachtet man dieses im Mittelalter der Frauen.

47) Bey ältlichen oder hysterischen Weibern nimmt öfters der Schleimhämorrhoidalfluß die Stelle der verloren gegangenen monatlichen Reinigung ein, ja er scheint auch bisweilen in diesem Falle unter gewissen Umständen oft heilsam zu seyn. (Sydenham in Opusc. medic. p. 453. Ettmüller in Oper. theor. pract. p. 124.)

48) Auch bey Schwangern vertritt bisweilen der Schleimhämorrhoidalfluß die Stelle der fehlenden monatlichen Reinigung. (C. G. Ludwig Inst. medic. clinic. §. 424.)

49) Der Schleim geht öfters in eben so ungeheurer Menge bey den Schleimhämorrhoiden ab, als das Blut bey einem Bluthämorrhoidalfluß.

50) Die Schleimhämorrhoiden können leicht mit andern ähnlichen Krankheiten verwechselt werden, z. B. mit

der weißen Ruhr und verschiedenen Arten von Durchfällen, und hier muß man auf die vorher gegangenen Ursachen und auf die begleitenden Zufälle achten, um nicht in der Erkenntniß zu irren.

51) Zu den unordentlichen Hämorrhoiden, (Dyshaemorrhoides,) wie ich sie schon oben benannt habe, gehören noch diejenigen Fälle, wo das Blut oder der Schleim, welcher gewöhnlich durch den Mastdarm abzugehen pflegt, einen andern Weg nimmt, und dann bald aus dem Gaumen, den Nieren, der Harnröhre, der Blase oder der Mutterscheide zu fließen pflegt. (Reich. Diss. de haemorrhoidibus vesicae urinariae rubr. et mucosis. Giessae 1770. Detharding Diss. de haemorrhoidibus vesicae mucosis, recus. in Crell. Diss. pract. Haller. T. VII. p. 2. Baumer Progr. de haemorrhoidibus mucosis earumque sympathia c. asthmate mucoso. Giessae 1776. Barhenii Diss. de haemorrhoidibus vesicae in genere et in specie. Tirnav. 1777. Pistor. Diss. de haemorrhoidibus vesicae urinariae. Fischer et Zettermann Diss. de haemorrhoidibus ex palato profluentibus.) Sie entstehen, wenn entweder schon Hämorrhoiden des Mastdarms da waren, die entweder schnell durch unschicklichen Gebrauch von Arzneymitteln oder durch Diätfehler unterdrückt wurden. Oder sie entstehen, wenn die Hämorrhoidalgefäße, durch welche die Natur Willens ist einen Hämorrhoidalblutfluß hervorzubringen, sich diesen Bemühungen der Natur widersetzen.

52) Diese Abweichungen der Hämorrhoiden sind ebenfalls:

a) Entweder fließend. (fluentes.)

b) Oder blind. (coecae.)

c) Oder es geht bey ihnen ebenfalls Blut ab. (sanguineae.)

d) Oder statt des Blutes geht Schleim ab. (mucosae albae.)

53) Bey den Hämorrhoiden der Nieren leiden die Patienten an Dysurie, dabey ist ein Schmerz in der Lendengegend, und das Blut ist grumös.

54) Bey den Hämorrhoiden der Harnröhre empfindet der Patient einen Schmerz in der Harnröhre, außerdem ist eine Anstrengung beym Uriniren da, und das Blut geht mit dem Urin ab. Bisweilen fließt aber das Blut unwillkührlich aus, ohne daß eine Neigung zum Uriniren da wäre. Meist geht ein Steifwerden des Gliedes vorher. (J. A. Raymann Act. acad. natur. curios. Vol. VI. obs. 3. Recueil periodique d'Observat de Medicine. T. V. Octobr. 1756. p. 780. C. Aurelianus de morbis chronicis. Cap. 4. R. A. Vogel Stymatosis, vulgo Haemorrhagia penis dicta, morbus rarus et portentosus ex historiis morborum erutus et explanatus, resp. J. H. Seedorf. Goetting. 1765. Ejusd. Praelection. Fr. Hoffmann Diss. de haemorrhagiis viarum urinae. Hal. 1720.)

55) Bey den Hämorrhoiden der Mutterscheide ist der Schmerz in der Mutterscheide. Er ist gewöhnlich sehr heftig, besonders wenn die Hämorrhoiden blind sind, ja er ist oft so heftig, daß er den Coitus hindert. Man findet die Hämorrhoiden der Mutterscheide zuweilen bey jungen Mädchen von vieler Wollust, oder bey Weibern nach dem funfzigsten Jahre, und alsdann vertreten sie oft die Stelle der monatlichen Reinigung.

56) Hämorrhoiden der Blase. Diese sind unter den jetzt beschriebenen Abweichungen der Hämorrhoidalkrankheit die häufigsten, und man begreift oft die vorher beschriebenen Arten unter dem allgemeinen Namen Blasenhämorrhoiden, ohne daß man sich grade genau darum bekümmert, ob das Blut aus den Nieren, der Harnröhre oder der Mutterscheide kommt, ja der Arzt ist oft nicht im Stande genau zu bestimmen, aus was für Theilen das Blut eigentlich kommt.

57) Sowohl vor den Blasenhämorrhoiden als vor den Hämorrhoiden der Nieren, der Harnröhre und der Mutterscheide gehen die gewöhnlichen Hämorrhoidalsymptome vorher, als Schmerzen im Rückgrath und in der Gegend des Heiligenbeines, Kitzeln, Stechen, Brennen oder

eine andere Art von schmerzhafter Empfindung im Mastdarm, Hartleibigkeit, u. s. w.

58) Wenn die Blasenhämorrhoiden nun wirklich entstanden sind, so werden sie von einem Krampfe und einem Schmerz in der Gegend der Blase und des Mittelfleisches, und von einem schweren und schmerzhaften Urinlassen, oder doch von einem schmerzhaften Trieb zum Urinlassen begleitet, wobey öfters gar kein Urin abgeht, oder wenn Urin abgeht, so muß der Patient heftig pressen, welches mit vielen Schmerzen verbunden ist.

59) Oft ist eine gänzliche Verhaltung des Urins bey den Blasenhämorrhoiden, verbunden mit einer Verstopfung des Stuhlganges. Die Schmerzen und Krämpfe, welche diese Zufälle begleiten, schränken sich oft nicht blos auf die kranke Stelle ein, sondern befallen auch bisweilen die benachbarten Theile, ja oft sind diese Zufälle mit Angst und Bangigkeit, kaltem Angstschweiß, auch wohl mit Ohnmachten verbunden. Unter dem heftigsten Pressen geht der Urin entweder allein oder mit schwarzen, dicken, geronnenen Blute oder mit ganzen Stücken von Blute ab, oder das Blut geht ganz allein für sich, und zwar nicht mit dem Urin vermischt, sondern in schwarzen geronnenen Stücken dick und klumpig ab.

60) Zuweilen ist die Geschwulst bey den Blasenhämorrhoiden am Blasenhalse und dessen Oefnung von den ausgedehnten Blutgefäßen so stark, daß sie den Catheter nicht in die Blase einläßt, wo alsdann weder Blut noch Urin aus der Blase kommen kann. Aber nicht nur durch diese Geschwulst des Blasenhalses wird der Ausfluß des Urins aus der Blase gänzlich gehindert, sondern dies wird auch dadurch bewirkt, daß sich bisweilen geronnene Stückchen Blut entweder vor den Blasenhals festsetzen, oder in die Harnröhre gepreßt werden.

61) Statt des Blutes kann auch bey den Hämorrhoiden dieser Theile Schleim durch die Geburtstheile abgehen, der ebenfalls entweder aus den Nieren, aus der Blase, aus der Mutterscheide oder aus der Harnröhre kommt, welcher

Zufall alsdenn Schleimhämorrhoiden der Nieren, der Blase, der Mutterscheide oder der Harnröhre genannt werden.

62) Der Schleim, welcher bey den Blasenhämorrhoiden bemerkt wird, geht manchmal mit oder ohne Urin ab.

63) Dieser Schleim ist von verschiedener Farbe, bald gleicht er dem Quittenschleime, bald ist er grau von Farbe, bald mit Blut vermischt, bald ohne Blut.

64) So verschieden die Beschaffenheit dieses Schleims ist, eben so verschieden ist auch die Menge und Consistenz desselben. Bisweilen ist er so zähe, daß er sich gar nicht mit dem Urin vermischen läßt, sondern erst nachdem der Urin gelassen ist, langsam und mit Schmerzen und Beschwerden weggeht.

65) Dabey sind eben die vorher erwähnten Beschwerden und krampfhaften Zufälle beym Urinlassen. Nur unter heftigem Pressen kann der Patient den Urin lassen, und der mit dem Urin abgegangene Schleim bildet häufig einen leimartigen Bodensatz.

66) Diese Schleimhämorrhoiden der Blase sind entweder periodisch oder nicht, und halten bey manchen lange an, ohne daß ein Nachtheil für die Gesundheit hiervon bemerkbar würde.

67) Zuweilen finden Schleimhämorrhoiden der Blase und des Mastdarms zugleich statt, ja diese Schleimflüsse wechseln auch bisweilen mit einander ab, so, daß wenn die Schleimhämorrhoiden des Mastdarms aufhören, sich die Schleimhämorrhoiden der Blase einstellen, und wenn diese aufhören, so finden sich jene ein.

68) Wenn der Schleim bey den Schleimhämorrhoiden unmittelbar aus der Harnröhre oder aus der Mutterscheide kommt, so nennt man diesen Zufall im ersten Fall einen Hämorrhoidaltripper, im zweyten aber einen weißen Hämorrhoidalfluß. Häufiger kommt dieser Zufall beym männlichen Geschlechte vor, doch ist er auch, wiewohl seltener, beym weiblichen Geschlechte bemerkt worden. (Heckers Anweisung zur Erkenntniß und Heilung der venerischen Krankheiten. S. 128.)

Geneigtmachende Ursachen.

1) Personen, welche das fünf und dreyßigste Jahr zurückgelegt haben.

2) Das männliche Geschlecht ist mehr zu den Hämorrhoiden geneigt, als das weibliche.

3) Vollblütige, sanguinische, melancholische, hypochondrische, hysterische Personen, und solche, welche eine blasse Farbe haben.

4) Personen von gesetzten Jahren, welche an einem harten Stuhlgang leiden.

5) Diejenigen, welche ein dickes Blut haben, wenig trinken, harte und blähende Speisen zu genießen pflegen.

6) Auch scheint die Neigung zu den Hämorrhoidalzufällen erblich zu seyn, und diese besondere Neigung scheint sich dadurch zu erkennen zu geben, daß man bey solchen Leuten keine offenbare Gelegenheitsursache bey der Untersuchung auffinden kann, durch welche ein vorhandener Hämorrhoidalfluß hervorgebracht werden konnte. Wenn ferner das ganze Heer von übeln Zufällen, als z. B. Magenkrampf, Schmerz in den Gedärmen, Mattigkeit, Aengstlichkeit, Kopfweh, Schwindel, Schmerzen in der Gegend des Heiligenbeins und Hitze und Jucken, welches um und in den Mastdarm vorher gegangen, durch den Fluß wirklich gehoben worden ist. Ist eine erbliche Anlage da, so werden die Personen in einem weit frühern Alter davon befallen als sonst, daher sieht man diese Krankheit schon bey kleinen Kindern.

7) Leute die gut leben und wenig Bewegung haben.

8) Leute von einem schlaffen und schwammigen Körperbau.

9) Leute die eine sitzende Lebensart führen, dabey anhaltend studieren, oder solche die zu lange schlafen, besonders in Betten.

10) Ein Ueberfluß des wässerichten Theils im Blute macht den Körper zu einem Schleimhämorrhoidalfluß geneigt.

Gelegentliche Ursachen.

Alles, was im Stande ist die Reitzbarkeit der Gefäße entweder des ganzen Körpers oder nur der Hämorrhoidalgefäße des Mastdarms zu erhöhen, ist auch fähig einen thätigen Hämorrhoidalfluß hervorzubringen. Und alles, was Schwäche in den Hämorrhoidalgefäßen des Mastdarms und eine Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer faulichten Auflösung und einer Neigung zur Fäulniß, oder eine Zerstörung ihrer Substanz hervorbringen kann, giebt auch einen Grund zur Entstehung eines leidenden Hämorrhoidalflusses ab. Hierher gehört nun:

1) Venöse Vollblütigkeit des ganzen Körpers, besonders des Unterleibes. Im jüngern Alter ist das Verhältniß der Dichtigkeit und Festigkeit der Venen gegen die Arterien weit größer, daher auch im jüngern Alter der Uebergang des Blutes aus den Schlagadern in die zurückführenden Adern mit weit größeren Schwierigkeiten vor sich geht, als dies bey einem völlig Erwachsenen und schon ganz ausgebildeten Körper geschieht, weil in einem solchen Körper der Widerstand schon viel größer ist. Nothwendig muß sich das Blut, so lange ein solcher Widerstand beym Uebergange desselben aus den Arterien in die Venen da ist, mehr in den Arterien verweilen, und also aus diesem Zustande eine Vollblütigkeit des Schlagadersystems (Plethora arteriosa) entstehen. Da nun durch die Länge der Zeit, besonders im männlichen Alter, die Arterien eine größere Dichtigkeit erhalten, aus Gründen, die in der Physiologie gelehrt werden, und die hier anzuführen nicht der Ort ist, so muß daher auch die Dichtigkeit und der Widerstand der Häute der Schlagadern von dieser Zeit an der Dichtigkeit und dem Widerstande der zurückführenden Adern nicht nur gleich werden, sondern ihn auch wirklich übertreffen, wie dies Clifton Wintringhams (S. dessen Experimental Inquiry into some parts of animal structure. Lond. 1746.) Versuche bestätigen.

Durch diese merkwürdige Veränderung im Gefäßsystem muß nothwendig auch das Verhältniß zwischen der Menge des Blutes in den Arterien und zwischen der in den

Venen sehr abgeändert werden. Das Resultat dieser Beobachtungen ist, daß im jüngern Alter sich eine nach Verhältniß größere Menge von Blut in den Arterien befindet, als in den Venen, und daß dadurch, daß die Arterien im männlichen Alter immer mehr an Dichtigkeit zunehmen, auch die Menge des in ihnen sich befindenden Blutes immer nach und nach abnimmt, hingegen die Masse des Blutes in den Venen zunimmt; kurz, daß in dem Alter nach den fünf und dreyßigsten Jahre eine Vollblütigkeit der Venen (Plethora venosa) statt findet, wodurch die mit dem jüngern Alter nothwendig verbundene Vollblütigkeit des Schlagadersystems (Plethora arteriosa) gehoben werden muß.

So bald nun nach dem dreyßigsten Jahre eine solche Vollblütigkeit in dem System der Venen entsteht, so ereignet sich dieselbe, wie man annimmt, hauptsächlich und zuerst in dem System der Pfortader, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Weil das Blut in derselben weit langsamer als in andern Theilen bewegt wird.

b) Weil die Bewegung des Blutes in dem Pfortadersystem nur sehr wenig durch einen äußern Druck unterstützt wird.

c) Weil der äußere Druck, der auf die Gefäße geschieht, in diesem ganzen System der zurückführenden Adern wegen des gänzlichen Mangels der Klappen nur sehr wenig zum Umlauf des Blutes in diesen Gefäßen beytragen kann.

d) Weil aus Mangel der Klappen in diesen Gefäßen das Blut leichter aus dem Stamm und den größern Aesten in die kleinern Zweige zurückfließt.

e) Hierzu kommt noch das, daß die Bewegung des Blutes bey zunehmenden Alter langsamer wird, und alle Absonderungen sich vermindern.

Wenn sich nun das Blut in diesem Zeitraum des Lebens in so großer Menge in dem venösen System verweilt, so muß nothwendig diese in den Venen sich befindende Blut-

masse dem aus den Arterien ankommenden Blute mehr Widerstand leisten, als dies vorher im jüngern Alter zu geschehen pflegte, wodurch der vorher sonst freyere Uebergang des Blutes aus den Arterien in die Venen verhindert wird. Ein gehinderter Uebergang des Blutes aus den Arterien in die Venen muß wiederum nothwendig eine Anhäufung in den kleinen Aesten der Arterien zur Folge haben. Vollblütigkeit kann, wie ich vorher gezeigt habe, bey Hervorbringung eines Blutflusses doppelt wirken:

a) Als geneigtmachende Ursache, indem es bey vorhandener Vollblütigkeit nur noch einer dazu kommenden Gelegenheitsursache bedarf, welche fähig ist die Reitzbarkeit des Gefäßsystems zu erhöhen, um einen thätigen Blutfluß zu erzeugen.

b) Kann Vollblütigkeit auch außerdem als Gelegenheitsursache bey Hervorbringung eines thätigen Blutflusses wirken, indem sie auch ganz allein für sich, besonders wenn sie beträchtlich ist, ohne erst eine Gelegenheitsursache abzuwarten, im Stande ist die Reitzbarkeit des Gefäßsystems zu erhöhen, wie dies aus der vorher angestellten allgemeinen Betrachtung der Blutflüsse erhellt.

Nimmt man nun an, daß nach dem dreyßigsten Jahre eine Vollblütigkeit der Venen entsteht, die nothwendig aus eben erwähnten Ursachen wiederum eine Vollblütigkeit der Enden der Arterien zur Folge haben muß, so ist es leicht einzusehen, wie eine solche Vollblütigkeit beyder Arten von Gefäßen, einen thätigen Hämorrhoidalfluß zu erzeugen im Stande ist, indem sie sowohl als geneigtmachende, wie auch als gelegentliche Ursache wirken kann, und als letztere fähig ist die Reitzbarkeit der Arterien, und gewiß auch der Venen, denen man ebenfalls auch einen gewissen Grad von Reitzbarkeit nicht absprechen kann, (T. Sömmering vom Baue des menschlichen Körpers. Th. 4. S. 230. Gautier Diss. de irritabilitatis notion. natur. et morb. p. 95. G. Verschuir de arteriarum et venarum vi irritabili ejusque in vasis excessu et inde oriunda sangui-

nis directione abnormi. Groen. 1766. p. 24. et 81.) zu erhöhen.

Aus diesem bisher Gesagten erhellt, daß ein Hämorrhoidalfluß, wenn er aus den Venen seinen Ursprung nimmt, als eine Folge von Vollblütigkeit und Congestionen in dem venösen System anzusehen ist, und daß ein Hämorrhoidalfluß, der seinen Ursprung aus den Arterien nimmt, als eine Wirkung des Widerstandes angesehen werden muß, der dem arteriösen Blute entgegengesetzt wird.

Aber nicht immer liegt bey einem jeden Hämorrhoidalfluß eine Vollblütigkeit des venösen Systems zum Grunde, da oft Personen, bey denen eine solche Vollblütigkeit nicht statt findet, an einem Hämorrhoidalfluß leiden, wie dies der Fall bey dem andern Geschlecht ist. Auch ereignet sich bisweilen ein Hämorrhoidalfluß bey solchen Leuten, die noch nicht das Alter erreicht haben, in welchem eine Vollblütigkeit des venösen Systems und der Enden des arteriösen Systems statt findet, wie dies bey Jünglingen und Kindern der Fall ist. Ueberhaupt ist nur da die Vollblütigkeit des venösen und der Endigungen des arteriösen Systems als eine Quelle des Hämorrhoidalflusses zu halten, wo dieser Fluß mehr für eine Krankheit des ganzen Körpers, als für ein örtliches Uebel angesehen werden muß.

2) Allgemeine Vollblütigkeit des Körpers, die sich nicht blos auf das venöse System und auf die Enden des arteriösen Systems einschränkt, sondern eine mehr allgemeine so zu sagen gleichmäßige Vollblütigkeit des ganzen Gefäßsystems, deren Wirkungsart ich nicht mehr zu erklären brauche.

3) Unterlassung gewohnter Aderlässe, die nothwendig eine Vollblütigkeit des ganzen Körpers zur Folge haben müssen.

4) Krankhafte oder auch durch üble Behandlung verursachte Unterdrückung natürlicher Blutflüsse, z. B. der monatlichen Reinigung, wodurch ebenfalls eine allgemeine Vollblütigkeit des Körpers entsteht.

5) Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, vorzüglich der Leber. Sie können doppelt wirken:

a) Kann die stockende Materie als ein Reiz auf die Gefäße der Eingeweide wirken, und die natürliche Reizbarkeit derselben erhöhen, hieraus können Krämpfe entstehen, die wiederum Congestionen des Blutes nach den Gefäßen des Mastdarms zur Folge haben, oder die dem Zurückfluß des Blutes im Mastdarm durch die Venen Hindernisse im Weg legen können.

b) Kann durch dergleichen Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, vorzüglich der Leber, durch welche der größte Theil des Blutes, welches den Unterleib durchläuft, zurückgeführt wird, eine Vollblütigkeit im Unterleibe hervorgebracht werden, indem das Blut, das auf solche Art von den verstopften Gefäßen ausgeschlossen wird, nach andern, und vorzüglich nach den Hämorrhoidalgefäßen, strömen muß.

6) Schwangerschaft, vorzüglich in den letzten Monaten. Hier können vier Ursachen wirken, wodurch oft bey Schwangern ein Hämorrhoidalfluß erzeugt wird, als:

a) Der Druck, welchen die Gebärmutter auf den Mastdarm ausübt, und die Schwierigkeit, welche das Blut der Venen desselben findet, durch den zusammengedrückten Ort zu dringen.

b) Die Leibesverstopfungen, durch welche die Frauen gezwungen werden starke Anstrengungen zu gebrauchen, um die Exkremente los zu werden, und welche auf diese Art das Blut der Venen in die äußern Theile zurücktreiben.

c) Die Gegenwart des in dem Mastdarm gar zu lange aufgehaltenen und verhärteten Unrathes, woraus ein neuer Druck auf die Goldadergefäße entsteht.

d) Außerdem ist noch gemeiniglich bey der Schwangerschaft eine allgemeine Vollblütigkeit vorhanden.

Alle diese Ursachen sind fähig Congestionen nach dem Mastarm und eine daraus entstehende Vollblütigkeit desselben zu erzeugen.

7) Harte Exkremente die den Stuhlgang erschweren. Sie wirken auf folgende Art:

a) Die Ansammlung von zu vielem Koth drückt die Gefäße des Darmkanals und stört die Cirkulation des Blutes durch den Unterleib, wodurch nothwendig das Gleichgewicht der Blutmasse zwischen den Arterien und Venen aufgehoben, und eine örtliche Vollblütigkeit, besonders im Mastdarm, erzeugt werden muß.

b) Die Bemühung, sich von dem angesammelten Koth durch den Mastdarm zu befreyen, ist mit einem Drücken verbunden, welches auf gleiche Art auf die Gefäße des Mastdarms wirkt, als das Drücken des Kothes, und ebenfalls eine Ansammlung von Blut in den Gefäßen desselben zu erzeugen fähig ist.

8) Ein Vorfall des Afters, (Prolapsus inteſtini recti,) der oft auch in der Gegenwart harter Exkremente seinen Grund hat. Fast jedesmal wird bey denen Personen, welche an einem solchen Vorfall des Afters leiden, zu der Zeit, wenn sie damit beschäftigt sind, sich von den Exkrementen zu befreyen, die innere Haut des Mastdarms nach dem Grade der Krankheit oder Stärke des angewendeten Druckes, oder der größern oder geringern Härte der Exkremente, mehr oder weniger herausgetrieben. Gemeiniglich zieht sich nun der Schließmuskel des Afters (Cremaſter ani) früher zusammen als der Darm wieder zurücktritt, welches eine Zusammenschnürung und gehinderte Zurücktretung des vorgefallenen Theiles des Mastdarms zur Folge hat, und wodurch auch dem Zurückfluß des Blutes aus den Gefäßen dieses Theiles Hindernisse in den Weg gelegt werden, woraus eine beträchtliche Aufschwellung desselben entsteht, welche ringförmig um den Mastdarm hervorragt. So bald der Schließmuskel wieder erschlafft, welches öfters gleich nach einer starken Zusammenziehung geschieht, so tritt das herausgetretene Stück des Mastdarms gemeiniglich bald wieder zurück und nimmt seine vorige Lage an. Durch einen auf diese beschriebene Art sich oft wieder ereignenden Vorfall, wird die innere Haut des Mastdarms so sehr er-

schlafft, so, daß dadurch die Größe und Stärke der ringförmigen Gestalt, welche der Mastdarm bey seinem Vorfall anzunehmen pflegt, nach und nach immer mehr zunimmt, wodurch der Mastdarm mit mehrern Schwierigkeiten und nur sehr langsam wieder in seine vorige Lage zurückgebracht werden kann, welches alsdann eine Stockung und örtliche Vollblütigkeit in den Goldadergefäßen nothwendig zur Folge haben muß.

9) Gichtische und rheumatische Materie, die sich auf dem Darmkanal, und vorzüglich auf den Mastdarm abgelagert hat, und Krankheitsschärfen verschiedener Art, die sich vorher auf der Oberfläche des Körpers aufhielten, und von da nach dem Darmkanal getrieben wurden, sind ebenfalls fähig die Reitzbarkeit der Gefäße dieses Theils zu erhöhen und Krämpfe hervorzubringen, die entweder Congestionen des Blutes nach den Hämorrhoidalgefäßen veranlassen, oder das Blut, welches den Mastdarm durchläuft, aufhalten.

10) Fontanelle, Geschwüre, Wunden, woraus lange schon Unrath geflossen, können auf die nämliche Art als ein zurückgetretener Ausschlag zur Entstehung eines Hämorrhoidalflusses Gelegenheit geben.

11) Mißbrauch aloetischer Mittel (Langeus miscel. verit. fasc. I. p. 8.) und reitzender Salze und anderer drastischer Purganzen, sind ebenfalls fähig die Reitzbarkeit des Darmkanals zu erhöhen und Congestionen des Blutes nach dem Mastarm zu veranlassen.

12) Starke und sehr erschütternde Bewegungen, als lange anhaltendes und sehr starkes Reiten oder Fahren, besonders auf solchem Boden, wo die Erschütterung heftig ist, als auf steinigen Wegen. Wahrscheinlich wirken diese Ursachen als Reitz auf den ganzen Darmkanal, und vorzüglich auf den Mastdarm, und sind daher auch im Stande die Reitzbarkeit der Gefäße dieser Theile zu erhöhen, und auf diese Art Anlaß zur Entstehung eines thätigen Hämorrhoidalflusses zu geben. Doch können wohl bisweilen auch durch diese heftigen Erschütterungen die Hämorrhoidalgefäße un-

mittelbar verletzt, und auf diese Art dem Blute ein Ausfluß aus denselben verstattet werden, wo denn ein solcher Blutfluß als ein leidender angesehen werden muß.

13) Mißbrauch geistiger Getränke und gewürzhafter Sachen. Beyde sind fähig die Reitzbarkeit des Gefäßsystems im Unterleibe zu erhöhen, und auf diese Art eine Gelegenheitsursache zu thätigen Hämorrhoidalflüssen zu geben.

14) Mißbrauch des Kaffees. Er kann auf dreyfache Art wirken:

a) Wird der Kaffee stark getrunken, das heißt, wird viel Kaffee zu wenig Wasser genommen, so ist der Kaffee allerdings als ein stark reitzendes Mittel anzusehen, und ist auch gewiß fähig die Reitzbarkeit der Gefäße des Darmkanals zu erhöhen, und also einen Hämorrhoidalfluß zu veranlassen.

b) Wird aber der Kaffee dünn gekocht, das heißt, wird zu einem kleinen Theile Kaffee verhältnißmäßig viel Wasser genommen, so wirkt der Kaffee als schwächendes Mittel, stimmt nicht allein die Reitzbarkeit der Verdauungsorgane herab, sondern wirkt auch wegen der Sympathie, in der alle Theile des Unterleibes mit einander stehen, auf das Pfordadersystem, wodurch dasselbe zum Zurückführen des Blutes aus dem Unterleibe untauglich gemacht wird, und woraus nothwendig eine Vollblütigkeit in den Gefäßen des Unterleibes entstehen muß, die auf die schon oft erwähnte Art einen Hämorrhoidalblutfluß hervorzubringen im Stande ist.

c) Ja es kann der Mißbrauch des dünnen Kaffees die Substanz der Gefäße so sehr erschlaffen, daß es entweder gar keines, oder nur eines sehr kleinen Antriebes von Blut bedarf, um einen Blutfluß zu erzeugen.

15) Die nämliche Wirkung, welche der Mißbrauch des dünnen Kaffees auf die Theile des Unterleibes äußert, äußert auch der Mißbrauch warmer Getränke, z. B. des Thees und der Mißbrauch warmer Bäder.

16) Der Mißbrauch des Beyschlafs und die Selbstbefleckung. Beyde wirken als außerordentlich schwächende Ursachen auf den Unterleib, und vorzüglich auf die Verdauungsorgane. Sie können wegen der Sympathie, in welcher diese Theile mit einander stehen, eine Schwäche in dem Pfortadersystem hervorbringen, welche dieses Organ zu seiner Verrichtung untüchtig macht, woraus alsdann eine Anhäufung vom Blute im Unterleibe entstehen muß. Diese Ursachen bringen auch in den übrigen Gefäßen des Unterleibes eine solche Schwäche hervor, daß diese alle Kraft verlieren dem Drucke des Blutes zu widerstehen.

17) Anhaltender Kummer und andere ähnliche Leidenschaften sind auch vermögend eine Schwäche in den Gefäßen des Unterleibes zu erzeugen, und können auf diese Art Anlaß zu einem Hämorrhoidalfluß geben.

18) Tragen sehr dünner Beinkleider soll auch Gelegenheit zur Erzeugung eines Hämorrhoidalflusses geben können. Wahrscheinlich wird durch das Tragen dünner Beinkleider der Unterleib erkältet, und auf diese Art die Reitzbarkeit der Gefäße desselben erhöht.

19) Eine sitzende Lebensart, besonders wenn sie mit Anstrengungen des Geistes verbunden ist, kann auf die nämliche Art, wie die vorher erwähnten schwächenden Ursachen zur Hervorbringung eines Hämorrhoidalblutflusses wirken, indem sich durch die Erzeugung von Schwäche in den Gefäßen leicht schwarzgallichte Infarktus in denselben, besonders in dem Pfortadersystem erzeugen, welche nothwendig eine Ansammlung von Blut im Unterleibe erzeugen müssen.

20) Allzuhäufiger Genuß zäher und harter Speisen. Ihre Wirkungsart zur Hervorbringung eines Hämorrhoidalblutflusses kann doppelt seyn:

a) Können sie Anlaß zu schwarzgallichten Verstopfungen in den Gefäßen des Unterleibes, und vorzüglich im Pfortadersystem geben, wodurch alsdann leicht eine Vollblütigkeit des Unterleibes entsteht.

b) Werden die Verdauungsorgane durch den häufigen Genuß harter und zäher Speisen übernatürlich in ihren

Verrichtungen angestrengt, indem es einen zu großen Aufwand von Kräften erfordert, so unverdauliche Nahrungsmittel gehörig zu verarbeiten. Durch die zu große Anstrengung werden die Kräfte erschöpft und die Verdauungswerkzeuge außerordentlich geschwächt, und diese Schwäche schränkt sich nicht blos allein auf den Magen und den Darmkanal ein, sondern es leiden dadurch auch andere Theile, welche mit jenen Theilen in Sympathie stehen. Das Pfortadersystem kann hierdurch einen solchen Grad von Schwäche erlangen, daß es zu seiner Verrichtung das Blut aus den Unterleib wieder zurückzuführen ganz untauglich gemacht wird, welches alsdann nothwendig eine Vollblütigkeit des Unterleibes zur Folge haben muß.

c) Entstehen gern aus dem zu häufigen Genuß schwerer und unverdaulicher Speisen harte Exkremente, deren Wirkungsart bey Hervorbringung eines Hämorrhoidalflusses schon aus dem vorigen bekannt ist.

21) Ohne dringende Ursache oft wiederholter Stuhlgang. Viele Leute stehen in dem Wahn, daß es zur Erhaltung der Gesundheit unumgänglich nöthig sey, mehrere Stühle des Tages zu haben, und sie ersuchen dies mit Gewalt zu erzwingen, wozu die Natur doch ganz und gar nicht geneigt ist. Durch dieses unnöthige Bemühen kann:

a) Die Reitzbarkeit des Mastdarms sehr erhöht, und dadurch eine Menge Blut nach demselben getrieben werden.

b) Können die Hämorrhoidalgefäße, wenn besonders der Kranke lange zu sitzen pflegt, durch die aufsteigenden übeln Dämpfe außerordentlich erschlafft werden, so, daß sie dem geringsten Druck des anströmenden Blutes nachgeben.

Hierher gehört auch die üble Gewohnheit so vieler Mütter und Wärterinnen, die Kinder mehrere Stunden lang hintereinander auf dem Nachtstuhl sitzen zu lassen. Gewiß entstehen aus dieser Ursache oft bey Kindern Hämorrhoidalblutflüsse.

22) Bey manchen Leuten, die schon mehrmalen an Hämorrhoidalblutflüssen litten, bedarf es oft nur eines sehr kleinen Reitzes, um den Hämorrhoidalfluß wieder zu erwecken. So giebt es Leute, die, so bald sie Zwiebeln oder Knoblauch zu sich nehmen, so bald werden sie auch von der goldenen Ader geplagt. Bey andern erwecken nur gewisse Arten von Weinen, so z. B. der ungarische Wein die Hämorrhoiden, und zwar wenn sie auch nur in kleinen Quantitäten genommen werden. So z. B. hat man Fälle von Leuten, die von einem Glase Wein, und zwar nur von einer gewissen Art Wein einen sehr starken Hämorrhoidalfluß bekommen. Alle andere Arten von Wein konnten sie, und zwar in ziemlicher Menge, trinken, ohne daß sie davon im geringsten Beschwerlichkeiten verspürten, nur eine gewisse Art war bey ihnen im Stande einen Hämorrhoidalfluß zu erwecken.

23) Verschiedene Arten von Krankheiten in der Mutterscheide und der Urinblase, vorzüglich wenn dabey der Hals derselben oder der Anfang der Harnröhre leidet. Hierhin gehören verschiedene Arten von Geschwülsten im Unterleibe, welche die Venen zusammendrücken, und auf diese Art, indem sie den Rückfluß des Blutes verhindern, zur Erzeugung einer Vollblütigkeit im Unterleibe Gelegenheit geben.

24) Steine und Verhärtungen der Leber wirken auf die nämliche Art, indem sie den Rückfluß des Blutes durch das Pfortadersystem hemmen.

25) Die Gewohnheit, sich den Hintern am heißen Ofen zu erwärmen, soll, wenn sie oft wiederholt wird, Anlaß zur Entstehung eines Hämorrhoidalflusses geben, indem dadurch die Hämorrhoidalgefäße erschlafft werden können.

26) Krämpfe im Unterleibe. Sie können doppelt wirken:

a) Sind sie vermögend das Blut durch die Arterien nach dem Mastdarm zu treiben.

b) Können sie dem Blute den Rückfluß aus dem Mastdarm durch die Venen erschweren.

27) Schärfen verschiedener Art, die dem Blute anhängen, können durch Erhöhung der Reitzbarkeit einen thätigen Hämorrhoidalfluß veranlassen.

28) Beym Scorbut, und zwar in der letzten Periode, pflegt auch öfters ein Hämorrhoidalfluß zu entstehen. (Daniels Pathologie. Th. 1. S. 39.)

29) Mißbrauch von Klystieren:

a) Entweder kann durch den Mißbrauch der Klystiere die Reitzbarkeit des Darmkanals erhöht werden.

b) Oder die Reitzbarkeit kann dadurch unterdrückt werden, je nachdem dieselben entweder reitzende oder erschlaffende Eigenschaften haben.

30) Durch eine heftig anhaltende Ruhr kann die Reitzbarkeit des Darmkanals so sehr herabgestimmt werden, so, daß hierdurch bisweilen ein Hämorrhoidalfluß veranlaßt wird.

31) Heftige Anstrengungen bey schweren Geburten. Der Mastdarm wird dabey auf die nämliche Art angegriffen, als bey der eben erwähnten übeln Gewohnheit mehrere Stühle des Tages erzwingen zu wollen.

32) Alle diese Ursachen, welche eine Vollblütigkeit des Mastdarms und Congestionen nach demselben zu erzeugen im Stande sind, können auch so bald die Gefäße oder das Zellengewebe in so weit dem Andrange des Blutes widerstehen, daß beyde dadurch ausgedehnt werden, die sogenannten blinden Hämorrhoiden verursachen.

33) Hämorrhoiden des Gaumens, der Nieren, der Blase, der Mutterscheide und der Harnröhre haben ebenfalls in den nämlichen Ursachen ihren Grund, und entstehen, so bald als die gewöhnlichen Wege, durch welche ein Hämorrhoidalfluß sich zu ereignen pflegt, durch irgend eine Ursache verschlossen sind.

34) Die nämlichen Ursachen, welche zur Entstehung eines Bluthämorrhoidalflusses Gelegenheit geben, können auch bey vorhandener Disposition des Blutes einen Schleimhämorrhoidalfluß erzeugen.

Nächste Ursache.

1) Die nächste Ursache eines thätigen Hämorrhoidalflusses, er sey ein blutiger oder schleimichter, besteht in erhöhter Reitzbarkeit, entweder des Gefäßsystems oder nur der sogenannten Goldadern des Mastdarms, wodurch Congestionen, Krämpfe und örtliche Vollblütigkeit im Unterleibe oder in dem Mastdarm erzeugt werden können.

2) Die nächste Ursache eines leidenden Hämorrhoidalflusses, er sey ein blutiger oder schleimichter, hat entweder:

a) In einer Schwäche der Gefäße und in einer Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer faulichten Auflösung der Blutmasse und einer Neigung zur Fäulniß, ihren Grund, oder

b) Sie besteht in einer Zerstörung der Substanz dieser Gefäße.

3) Die nächste Ursache der blinden Hämorrhoiden besteht in einem zu großen Widerstand, welchen die Gefäße oder das Zellengewebe dem ankommenden Blute äußert, so, daß die Kraft, welche den Antrieb des Blutes bewirkt, zu schwach ist, um den Widerstand der Gefäße oder des Zellengewebes zu überwinden, wodurch der Ausfluß des Blutes nothwendig verhindert werden muß.

Vorhersagung.

1) Ohngeachtet es Fälle giebt, wo ein Hämorrhoidalfluß als kritisch anzusehen ist, so sind doch keineswegs alle Hämorrhoidalflüsse ohne Ausnahme kritisch und heilsam, wie Stahl und seine Anhänger gelehrt, und Kämpf und Markard scharfstimmig bestritten und gründlich widerlegt haben.

2) Und wenn wir auch in einigen Fällen einen Hämorrhoidalfluß als kritisch ansehen und denselben zu unterstützen suchen, so ist dieser kritische Gehalt, den wir diesem und jenem Hämorrhoidalfluß beyzulegen pflegen, nur sehr bedingungsweise zu verstehen, und man muß daher jeden sogenannten kritischen Hämorrhoidalfluß nur als palliativ heilsam ansehen, indem durch seine Gegenwart größern Uebeln

vorgebaut wird. Wenn daher gleich mancher Hämorrhoidalfluß sehr erwünscht kommt und befördert wird, so muß man ihn doch jedesmal für einen widernatürlichen Zufall, jedesmal für eine Krankheit halten.

3) Nur dann kann man einem Hämorrhoidalfluß kritischen Gehalt zuschreiben:

a) Wenn die daran gewöhnte Natur ihn leider zur Nothwendigkeit gemacht hat.

b) Wenn er nicht zu stark fließt, und wenn andere krankhafte Zustände wirklich durch ihn gehoben werden.

4) Vor dem dreyßigsten Jahre ist wohl kein Hämorrhoidalfluß als kritisch anzusehen.

5) Ein kritischer Hämorrhoidalfluß bey Fiebern verräth sich:

a) Durch Spannen und Schmerz in der Lendengegend.

b) Durch eine Neigung zu Stuhle zu gehen und zu uriniren.

c) Durch Jucken und Brennen in der Gegend des Afters.

d) Durch Geschwulst und Schmerz der Hämorrhoidalknoten, wenn dergleichen wirklich da sind.

6) In chronischen Krankheiten ist ein Hämorrhoidalfluß häufiger kritisch als in akuten, und wenn er auch dieselben sehr oft nicht ganz zu heben fähig ist, so lindert er sie doch bisweilen.

7) Ein Hämorrhoidalfluß lindert oder heilt oft folgende Krankheiten, und verdient daher in solchen Krankheiten alle Aufmerksamkeit:

a) Allgemeine Vollblütigkeit oder Vollblütigkeit des Unterleibes.

b) Krankheiten, die nach einem unterdrückten Blutfluß, vorzüglich nach einem unterdrückten Hämorrhoidalblutflusse entstanden sind. Hierhin gehören die sogenannten schwarzgallichten Krankheiten. (Hippocrates de judicat. §. 10.)

c) Krankheiten, die von Congestionen des Blutes nach edlern Theilen herrühren, als Gehirnentzündungen, (Hippocrates a. a. O.) Schlagflüsse, (Tissot Traité de l'Epilepsie,) Brustentzündungen, (Triller de pleuritide,) Entzündungen der Leber und Nieren, und noch andere Arten von Entzündnngen.

d) Gichtische, rheumatische und hypochondrische Zufälle. (Grants Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber. S. 403.)

e) Manie und Melancholie. (Hippocr. Sect. 6. Aphor. II. p. 284.)

f) Einige Arten von Koliken und asthmatischen Zufällen, (F. E. Vogel Diss. de valore critico haemorrhagiae narium et haemorrhoidum. p. 9.) wie auch den Bluthusten. (Stunzer a. a. O. S. 58.) Bey allen diesen jetzt angeführten Krankheiten kann ein Hämorrhoidalfluß kritisch seyn, sie mögen nun von einem unterdrückten Hämorrhoidalblutfluß oder von andern Ursachen herrühren.

g) Auch bey chronischen Ausschlägen, z. B. bey der Lepra ist ein Hämorrhoidalfluß öfters kritisch (Hippocrat. L. VI. epidem. sect. III. text. XXVIII. et L. de humorib.)

h) Verstopfungen der Eingeweide, besonders der Leber und Milz, werden öfters durch einen Hämorrhoidalfluß gehoben.

i) Periodische Hämorrhoidalflüsse sind wohl immer als heilsam anzusehen.

k) Auch hat man Beyspiele, daß epidemische Fieber sogar bey Erscheinung der blinden goldenen Ader wichen. (A. v. Stoerck Annus medic. secund.)

l) Auch Lungensüchtige finden öfters bey einem sich einstellenden Hämorrhoidalfluß Erleichterung ihrer beschwerlichen Zufälle. (Stunzer a. a. O. S. 58.)

m) Periodische Steinschmerzen ließen nach Erscheinung des Goldaderflusses nach. (Soederberg a. a. O.)

8) In der Apoplexie ist nach den Behauptungen großer Aerzte ein Hämorrhoidalfluß einem Nasenbluten in kritischer Rücksicht vorzuziehen, obgleich diese Art von Blutfluß aus einem vom Kopf sehr entfernten Theile kommt. (F. E. Vogel a. a. O. S. 10.) Auch ereignet sich bey einem Schlagflusse häufiger aus den Goldadergefäßen ein Blutfluß, als aus den Gefäßen der Nase, und es scheint, daß da, wo ein Hämorrhoidalfluß nach einem Schlagfluß als kritisch erscheint, die Ursache dieses Schlagflusses im Unterleibe verborgen lag.

9) Auf einen plötzlich unterdrückten Hämorrhoidalblutfluß erfolgen meistentheils sehr unangenehme Hämorrhoidalbeschwerden, als:

a) Congestionen nach dem Kopf. Hieraus können heftige Kopfschmerzen, Schlagflüsse, Gehirnentzündung, Lähmungen, Epilepsie, Blindheit und Taubheit entstehen.

b) Congestionen nach der Brust. Diese können Engbrüstigkeit, Bluthusten und Lungenschwindsucht zur Folge haben.

c) Congestionen nach dem Unterleibe. Hieraus können die heftigsten Koliken, Infarktus der Eingeweide, hypochondrische Zufälle, Wassersuchten, Blutharnen, Mutterblutflüsse, Steinkrankheiten entstehen.

d) Congestionen nach den Extremitäten und den äußern Theilen. Aus dieser Quelle können arthritische und rheumatische Zufälle entstehen.

10) Unnütz und schädlich ist ein Hämorrhoidalfluß:

a) Wenn er im jugendlichen Alter entsteht.

b) Wenn eine beträchtliche Menge Blut abgeht.

c) Und der Kranke sich nach demselben geschwächt fühlt.

11) Jederzeit ist ein zu heftiger Anfall gefährlich, doch hängt die Heftigkeit eines Anfalls nicht von der Menge des abgehenden Blutes und von der langen Dauer ab, sondern man muß dieses aus denen sich dabey ereignenden Zufällen bestimmen.

12) Frost der äußern Theile und der Extremitäten, eingefallnes Gesicht, eine drückende Empfindung in der Gegend der Herzgrube, Schwäche und Ohnmachten sind jederzeit bey einem Hämorrhoidalflusse gefahrvolle Zeichen, und die Erscheinung von dergleichen übeln Zufällen läßt Auszehrung, Wassersucht oder gar einen schnellen Tod erwarten.

13) Ein Hämorrhoidalfluß im jüngern Alter, um die Zeit der Mannbarkeit, läßt keinen guten Ausgang hoffen, es müßte denn der Fall seyn, daß er blos örtlich wäre, wo er alsdann keine bedeutenden Folgen hat.

14) Der Ausgang der sogenannten blinden Hämorrhoiden ist vielfach:

a) Können sie zertheilt werden.

b) Verhärten sie, und bleiben alsdann oft Jahre lang oder Zeitlebens.

c) Entzünden sie sich, und können alsdann:

α) Entweder zertheilt werden.

β) Oder in Eiterung übergehen, woher denn, wie schon vorher erwähnt worden ist, Geschwüre und Fisteln des Mastdarms entstehen können.

γ) Oder sie können in den Brand übergeben.

δ) Oder sie können erst alsdann verhärten, nachdem sie sich entzündet haben, und zuletzt gar krebsartig werden.

15) Hämorrhoidalknoten, die nicht mit Schmerzen verbunden sind, können oft ohne Beschwerden für den Kranken Jahre lang vorhanden seyn. Sind aber die Hämorrhoidalknoten mit Schmerzen verbunden, so entzünden sie sich leicht.

16) Wenn aus den Hämorrhoidalknoten etwas weniges eiterartiges Blut kommt, so schwellen sie meistentheils leicht, aber doch nach und nach an, ohne daß dieses weiter üble Folgen für den Kranken hat.

17) Innere Hämorrhoidalknoten sind immer gefährlicher als äußere. (Klein. Interpr. clin. p. 126.)

18) Seltener ist ein Schleimhämorrhoidalfluß, welcher oft an die Stelle eines Bluthämorrhoidalflusses tritt, heilsam, sondern mehrentheils verdächtig.

19) Oft ist ein Schleimhämorrhoidalfluß als ein Zeichen von Verstopfungen der Leber und anderer Eingeweide anzusehen.

20) Es giebt aber doch bisweilen Fälle, wo ein Schleimhämorrhoidalfluß kritisch ist, wo er eben die Krankheiten lindert oder hebt, welche ein Hämorrhoidalfluß hebt, und wo die Unterdrückung desselben eben die nachtheiligen Folgen für die Gesundheit hat, als die Unterdrückung eines Hämorrhoidalblutflusses.

21) Die Blasenhämorrhoiden werden nach und nach tödtlich, und können zuletzt Auszehrung und Wassersucht hervorbringen. Einige Patienten sterben schnell durch den verhaltenen Urin.

Blutharnen. Blutfluß durch die Harnwege. Haematuria s. Mictus cruentus.

Schriftsteller.

O. Heer Diss. de renum morbis eorumque diagnosi, causis symptomatibus et prognosi adduntur specimina duo renis unius in hydatides, alterius in lipoma mutati, tabul. aen. illustrat. Hal. 1790. 4. Cap. XI. p. 42.

Begriff.

Ein Ausfluß des Blutes aus verschiedenen zu der Harnabsonderung gehörigen Theilen, der durch die Harnröhre erfolgt.

Verlauf.

Wesentliche Zeichen.

1) Ein Ausfluß von Blut durch die Harnröhre, bey welcher das Blut:

a) Entweder ganz rein für sich.

b) Oder mit dem Urin vermischt beym Uriniren abgeht.

c) Oder mit Saamen vermischt erscheint.

2) Das Blut kann aus verschiedenen Theilen kommen, als:

a) Aus den Nieren.

b) Aus den Harngängen.

c) Aus der Harnblase.

d) Aus den Schließmuskeln der Harnblase. (Sphincter vesicae.) (Fr. Hoffmann Oper. omn. Tom. II. Sect. I. Cap. VI.)

e) Aus den Saamenbläschen. (Daniels Pathologie. Th. 2. S. 76.)

f) Aus der Saamendrüse. (Glandula prostrata.)

Einen Blutfluß aus der Harnröhre pflegen einige auch hierher zu rechnen, er ist aber wohl meist ein Zufall der goldenen Ader, weswegen ich ihn in der Abhandlung über diese Materie mit aufgeführt habe. Zuweilen kommt er auch wohl bey dem Tripper vor, und ich werde daher diesen Zufall auch gehörigen Orts berühren.

Außerwesentliche Zufälle.

1) Die Pathologen sind bemüht gewesen, gewisse Zeichen zu sammeln und aufzustellen, aus welchen man gewiß soll bestimmen können, aus welchen Theilen eigentlich das Blut komme. So sehr ich auch diese Zeichen schätze, und so sehr ich auch überzeugt bin, daß der Arzt durch die Bekanntschaft mit denselben oft zu einer richtigen Erkenntniß des Ursprungs dieses Blutflusses gelangt, so glaube ich doch, daß diese Zeichen oft trüglich sind, und daß es dem Arzte, wenn er auch noch so genau mit ihnen bekannt ist, oft ganz unmöglich ist, genau zu bestimmen, aus welchem Theile das Blut bey dem Blutharnen komme. Dergleichen Zeichen sind folgende:

A) Wenn das Blut aus den Nieren kommt:

a) Ein Schmerz in den Nieren. Zuweilen wird dieser Schmerz in der Gegend der Nieren nicht empfunden, und dies geschieht gemeiniglich in dem Falle, wo das Blutharnen in einer Bemühung der Natur besteht, den Körper von einer Vollblütigkeit zu befreyen. (Sauvages Nosol. p. 46.) Fr. Hoffmann Oper. omn. p. 231. §. 3. behauptet, daß bey einem Blutharnen, bey welchem das Blut aus den Nieren komme, der Schmerz in den Nieren wegen der geringen Empfindlichkeit dieses Eingeweides fehle. Auch Haller, s. dessen Grundriß der Physiologie, schreibt den Nieren einen kleinen Grad von Empfindlichkeit zu. Meckel hingegen hält die Nieren für sehr empfindliche Eingeweide, und die Erfahrung unterstützt auch diese Meinung.)

b) Der Urin ist gleichförmig gemischt.

c) Das Blut bildet erst, nachdem man den Urin einige Zeit hat ruhig stehen lassen, einen Bodensatz, indem es sich auf den Grund des Gefäßes senkt.

d) Dieser Bodensatz bildet keine zusammenhängende Masse.

e) Dabey fehlen Schmerzen in der Harnblase und dem Mittelfleische ganz und gar.

f) Zuweilen gehen Stückchen von geronnenem Blute ab, die beym Durchgang durch die Harngänge eine wurmförmige Gestalt angenommen haben, welche öfters in den Harngängen zurückbleiben und dieselben verstopfen, wodurch nothwendig eine Harnstrenge entstehen muß. (Sauvages Nosol. method. Tom. III. P. II. p. 46.)

g) Das Blut fließt meistentheils jähling und in großer Menge ab, oft über ein Pfund auf einmal.

Einige nennen nur dasjenige Blutharnen Haematuria, bey welchem das Blut aus den Nieren kommt. (R. A. Vogel de cognoscend. et curand. c. h. affect. §. 290) Hingegen den Fall, wo das Blut aus der Blase kommt, nennen sie Cystirrhagia.

B) Wenn das Blut aus der Harnblase kommt:

a) Bemerkt man im Mittelfleische (Perinaeum) einen Schmerz und ein Brennen, besonders unter und nach dem Urinlassen.

b) Findet keine so innige Vermischung des Blutes mit dem Urin statt. (Heer a. a. O. §. 2. S. 43.)

c) Das Blut senkt sich bald auf den Boden des Gefäßes und gerinnt auf demselben, oder wird gleich geronnen ausgeleert, wo alsdann Blutklumpen erscheinen, welche eine Harnstrenge zur Folge haben, die allein durch den Gebrauch des Katheters gehoben wird.

d) Oft hat das Blut auch eine schwärzliche Farbe und geht meistentheils Tropfenweise ab.

C) Wenn das Blut aus den Saamengefäßen kommt, so geschieht der Abgang desselben nicht mit dem Uriniren zugleich, sondern es erfolgt ein anhaltendes Tröpfeln des Blutes aus der Oefnung des Gliedes. Eben dieses Tröpfeln erfolgt aber auch, wenn das Blut bey der vorhin erwähnten Abweichung der Hämorrhoiden aus der Harnröhre kommt, und hier unterscheidet allein der Schmerz den Ort des Ausflusses, der gemeiniglich in der Harnröhre zu seyn pflegt, wenn das Blut daher kommt.

D) Wenn das Blut aus den Harngängen kommt:

a) So ist der Ausfluß des Blutes geringer.

b) Dennoch stellen sich Schmerzen in den Weichen und Lenden ein.

c) Findet dabey auch eine Harnstrenge statt.

2) Oefters findet man, daß der Urin eine rothe, ja bisweilen ganz dunkelrothe Farbe hat, die ihm völlig das Ansehn giebt, als wäre er wirklich mit Blut vermischt, ohngeachtet sich kein Blut in demselben befindet. Einen dergleichen blutfarbigen Urin sieht man z. B. bey der Ruhr, der Bauchwassersucht, bey den Wechselfiebern und noch andern Arten von Fiebern. Auch erhält der Urin vom Genuß der Himbeeren und der Früchte der Opuntia eine rothe Far-

be, welches den Spaniern, als sie zum erstenmal nach Amerika kamen, wiederfuhr. Beyde Fälle, wo der Urin eine rothe Farbe hat, ohne daß dies vom Blut herrührt, haben die Pathalogen mit den Namen des falschen oder trüglichen Blutharnens (Haematuria deceptiva s. spuria) belegt. (Sauvages a. a. O. S. 47.) Allerdings muß es für die Ausübung der Kunst sehr wichtig seyn, sich genau davon überzeugen zu können, ob wirklich Blut in dem Urin sey oder nicht. Es haben sich daher auch die Pathalogen bemüht mehrere Zeichen aufzustellen, aus welchen man sehen soll, ob sich wirklich Blut in dem Urin befinde oder nicht, und diese Zeichen sind folgende:

a) Soll die Farbe des Urins, die demselben durch die Beymischung von Blut mitgetheilt ist, ganz anders seyn, als diejenige Farbe ist, die der Urin öfters bey andern Krankheiten zu haben pflegt.

b) Wird durch die Beymischung von Blut die Durchsichtigkeit desselben beständig gehindert. Der nicht mit Blute vermischte Urin verliert, wenn er auch noch so dunkel gefärbt ist, nur selten seine Durchsichtigkeit. Am wenigsten wird der dunkelrothe Urin seine Durchsichtigkeit verlieren, wofern der Urin, den man untersucht, erst frisch gelassen ist.

c) Wenn man ein Stückchen Leinewand in Urin, der mit Blut vermischt ist, taucht, so wird dasselbe roth gefärbt, welches gewiß nie geschieht, wenn kein Blut in dem Urin sich befindet.

d) Ein dunkelgefärbter Urin, der nicht vom beygemischten Blute seine Farbe hat, wird, wenn er kalt geworden ist, und man ihn an einem ruhigen Orte stehen läßt, fast immer einen ziegelmehlartigen Bodensatz (Sedimentum lateritium) haben, es sey denn, daß er seine rothe Farbe von dem Genuß der vorher erwähnten Früchte habe, wo ihm dieser Bodensatz freylich fehlt. Sollte aber auch bey einem wirklich blutigen Urin, ein Bodensatz statt finden, der in einem Niederschlag des vorher in demselben sich befindenden Blutes seinen Grund

haben kann, so ist es doch leicht beyde Arten von Bodensatz von einander zu unterscheiden. Derjenige Bodensatz von dem Urin ohne Blut, wird, wenn man nur den Urin erwärmt, sich wieder in demselben auflösen, welches aber bey einem wirklich blutigen Bodensatz unterbleibt.

e) Alle diese jetzt angeführten Zeichen sind, ohngeachtet ihrer Empfehlungen, von großen Schriftstellern sehr trüglich, und es ist nur ein Versuch übrig, welcher uns aber auch gewiß belehrt, ob wirklich Blut im Urin sey oder nicht, und dieser Versuch besteht darin, daß man den Urin bis zum 48° Fahrenh. erhitzt, wo alsdann, wenn sich wirklich Blut in demselben befindet, die Lymphe gerinnen und in schönen Flocken zu Boden fallen wird.

3) Zuweilen ist das Blutharnen mit Krämpfen verbunden, besonders wenn das Blut aus der Harnblase kommt.

4) Auch Ohnmachten begleiten zuweilen das Blutharnen.

5) Mit dem Abgang von Blut durch die Harnröhre, sind auch öfters sogenannter Gries (Sabulum) oder Steine verbunden.

6) Oft wird das Urinlassen bey dem Blutharnen mit Beängstigungen, mit Frost in den äußern Theilen, mit kaltem Schweiß und noch mehreren andern gefährlichen Zufällen begleitet.

7) Meistentheils ist bey dem Blutharnen, das Blut mag herkommen aus welchem Theile es will, wenn anders der Blutfluß nur beträchtlich ist, die Empfindung einer Schwere im ganzen Körper, vorzüglich in der Lendengegend und in der Gegend der Weichen.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Vollblütige Personen sind einigermaßen zu dem Blutharnen geneigt.

2) Personen, welche an Steinen leiden.

3) Greiße.

4) Das männliche Geschlecht hat eine größere Neigung zu dem Blutharnen als das weibliche.

Gelegentliche Ursachen.

1) Vollblütigkeit. Selten wird wohl Vollblütigkeit Blutharnen hervorbringen, denn mehrentheils wird wohl die Natur bemüht seyn, den Ueberfluß von Blut durch andere Wege aus dem Körper zu schaffen. Dennoch aber giebt es Fälle, wo eine im Körper vorhandene allgemeine Vollblütigkeit, (Fr. Hoffm. a. a. O. Cap. VI. Obs. I.) oder vielleicht nur eine örtliche Vollblütigkeit in irgend einem zur Harnabsonderung bestimmten Theile, Blutharnen hervorbrachte. Ein solches Blutharnen, das in einer Vollblütigkeit seinen Grund hat, wird ein freywilliges Blutharnen (Haematuria spontanea) von den Schriftstellern genannt.

2) Unterdrückung von Blutflüssen, z. B. des monatlichen Blutflusses, können ebenfalls auch zur Entstehung einer Vollblütigkeit im Körper, und also auch zur Entstehung eines Blutharnens Gelegenheit geben. Hierhin gehört auch die Unterdrückung eines Hämorrhoidalblutflusses, welcher ebenfalls ein Blutharnen veranlassen kann, welches mit den Namen der Blasenhämorrhoiden (Haemorrhoides vesicae) belegt wird, das ich aber in der Abhandlung von den Hämorrhoiden mit aufgeführt habe, und daher weiter nicht hier erpänen will. Wie aber die Vollblütigkeit zur Erzeugung eines Blutflusses wirken kann, habe ich schon sehr oft in den vorigen Abhandlungen aus einander zu setzen mich bemüht.

3) Auf die nämliche Art, als die eben erwähnte Ursache zur Entstehung eines Blutharnens wirken, wirket auch die Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes, z. B. der Leber, Milz und dergl. zur Hervorbringung eines Blutharnens, indem sie eine örtliche Vollblütigkeit erzeuget. Denn nothwendig muß durch diese Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, das Blut, das von den verstopften Gefäßen ausgeschlossen wird, in größerer Menge nach

andern Theilen des Unterleibes, als nach den verschiedenen Theilen des Harnabsonderungssystems strömen. Am häufigsten soll aus dieser Ursache ein Bluthärnen der Nieren entstehen. (M. Donati Hist. mirabil.)

4) Heftige den Harn treibende Mittel. Hierhin gehören unvorsichtig äußerlich und innerlich gebrauchte spanische Fliegen, wie man dieses sehr oft bemerkt hat, (Sauvages a. a. O. S. 46.) der Knoblauch, (Allium sativum L.) nach Schencks Beobachtungen, auch die Kellerasel (Millepedes L.) und das Bernsteinsalz. (Sal succini volatile.) Die größte Menge der harntreibenden Mittel, und vorzüglich die spanischen Fliegen, wirken mehr oder weniger als Reitze auf die Gefäße der zu den Harnabsonderungssystem gehörigen Theile, erhöhen die Reitzbarkeit derselben, und sind daher auch fähig einen vermehrten Umlauf des Blutes und einen größern Zufluß desselben nach diesen Theilen zu bewirken, und auf diese Art Gelegenheit zur Entstehung eines thätigen Blutharnens zu geben.

5) Heftig wirkende Abführungsmittel. (Fr. Hoffmann a. a. O. §. 15.) Sie wirken ebenfalls als Reitze auf die Reitzbarkeit der Gefäße des Unterleibes, und sind daher auch fähig dieselbe zu erhöhen und Congestionen des Blutes nach den Theilen des harnabsondernden Systems zu verursachen.

6) Stark zusammenschnürende Binden oder Kleidungsstücke bey Weibern (Daniels Pathologie. B. 2. S. 77.) die auf den Unterleib wirken, und besonders dann, wenn der Druck mehr auf den obern Theil des Unterleibes wirkt, sind fähig, theils die Cirkulation des Blutes im Unterleibe zu erschweren, und so eine Vollblütigkeit des Unterleibes zu erzeugen, oder eine Congestion nach den Theilen des harnabsondernden Systems zu verursachen.

7) Vereiterung und Geschwüre in den Nieren. (Boneti Sepulchret. anatomic. Obs. IX.) Zu den Kennzeichen, aus welchen wir die Gegenwart eines Nierengeschwürs erkennen können, gehören:

a) Eiter der mit dem Urin vermischt ausgeleert wird, und zwar in geringerer oder größerer Menge, je nachdem das Geschwür groß oder klein ist. Bey bösartigen Geschwüren ist der Urin übelriechend, dick und mißfarbig, bey gutartigen Geschwüren hingegen ist derselbe ohne übeln Geruch und gleichförmig gemischt, der Urin ist hier zwar auch trübe, aber doch weiß, den Wolken ähnlich, und macht einen Bodensatz von Eiter. Bisweilen gehen, wenn das Geschwür bösartig ist, bey dem Blutharnen, das von einem Geschwür abhängt, noch außer dem Eiter Stückchen von Nierensubstanz ab. Diese bringen, wenn sie in die Blase herabsteigen und die gehörige Größe haben, Urinverhaltungen hervor. Man bemerkt zuweilen in dem Urin lange Fasern, die wie Haare aussehen. Bisweilen kann der Patient den Urin ohne Schwierigkeit lassen, aber nie ist derselbe vor Dysurie und Strangurie sicher, weil, wenn der Eiter, der aus den Nieren herabsteigt, reitzend ist, auch die Fähigkeit hat, den Blasenhals stark zu reitzen, und daher Krämpfe in demselben zu erzeugen.

b) Schmerz und die Empfindung von Schwere in der Lendengegend. Befinden sich in beyden Nieren Geschwüre, so pflanzt sich der Schmerz bis zum untern Theile des Rückgrathes und bis zum Kreuzbein fort.

c) Die Bekanntschaft mit den Ursachen, welche die Entstehung eines Nierengeschwürs veranlassen, geben den eben angeführten Zeichen noch mehr Gewicht und Gewißheit.

Das Eiter bewirkt ein leidendes Blutharnen, indem es durch Zerfressung der Substanz der Gefäße dem Blute einen freyen Ausfluß verschafft.

8) Vereiterung und Geschwüre in der Blase. Die Erkenntniß von Geschwüren in der Blase ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da der Abgang von Eiter durch den Urin nicht selten aus einem Eitergeschwüre der Vorsteherdrüse (Glandula prostata) oder der Saamenbläschen, (Veliculae seminales,) kommen kann. Mit Wahr-

scheinlichkeit kann man indessen auf die Gegenwart eines Geschwürs in der Blase schließen:

a) Wenn nach überstandener Entzündung der Blase sehr große Schmerzen am Schaambeine und in der Beckenhöhle an einer und der nämlichen Stelle, eine beständige Verhinderung oder Beschwerlichkeit den Urin zu lassen oder ein Unvermögen den Urin an sich zu halten, bemerkt wird.

b) Wenn man ein offenbar schleichendes Fieber mit einer deutlichen Abzehrung des Körpers wahrnimmt.

c) Außerdem noch ein Abgang einer eiterichten und stinkenden Feuchtigkeit da ist.

d) Und ein brennender und unerträglicher Schmerz, der durch den Druck des Fingers, welchen man in dem Mastdarm oder in die Mutterscheide gebracht hat, an einer und der nämlichen Stelle der Blase entsteht.

9) Eine Zerreissung der Gefäße in den Nieren, was aber wohl zu den seltenen Fällen gehört, (Bonetus a. a. O.) wodurch nothwendig ein leidendes Blutharnen hervorgebracht werden muß.

10) Mißbrauch geistiger Getränke. (Fr. Hoffmann a. a. O. Obs. III.) Wie diese zur Entstehung eines Blutharnens wirken können, wird schon genugsam aus dem Vorhergehenden bekannt seyn. Doch glaube ich, daß der Mißbrauch geistiger Getränke eher andere Blutflüsse veranläßt, als z. B. das Nasenbluten, den Hämorrhoidalfluß, den Bluthusten, und daß wohl nur selten ein Blutharnen aus dieser Ursache entsteht.

11) Würmer in den Nieren und in der Blase. (Acta Edinburg. T. V. Act. 72. J. Schenck v. Grafenberg Obs. medic. rar. L. III. p. 100. J. Rhodii Obs. med. Cent. III. Obs. XXXV. XXXVI.) Sie können wohl ohne Zweifel doppelt wirken:

a) Können sie die Reitzbarkeit der Gefäße dieser Theile erhöhen, und auf diese Art ein thätiges Blutharnen veranlassen.

b) Können sie auch, wenn sie die Reizbarkeit dieser Theile erhöht haben, Entzündung und Eiterung in denselben hervorbringen, wodurch die Substanz der Gefäße zerstört, und ein leidendes Blutharnen veranlaßt werden kann.

Die Zeichen, aus welchen man Würmer in der Blase vermuthen kann, sind folgende:

α) Blutharnen, das oft mehrere Jahre hindurch fortdauert.

β) Grauer oder schwarzer Bodensatz im Urin, der zuweilen einige Unzen des Tages beträgt.

γ) Der Schmerz mangelt, oder wenn wirklich ein Schmerz da ist, so ist er mehr stumpf.

δ) An die Stelle des fehlenden Schmerzes tritt aber die Empfindung, als wenn etwas in der Blase herumkriecht.

ε) Eiterharnen oder Blasenkatharr.

12) Durch üble Behandlung oder durch andere Ursachen zurückgetriebene Krätze. (Fr. Hoffman a. a. O. Ramazzini Ephem. Acad. Nat Curiof. Dec. II. ann. X. p. 107.) Der Urin hat in diesem Fall eine schwarze Farbe, wie, überhaupt genommen, wohl jeder schwarzgefärbte Urin, er rühre her von welcher Ursache es sey, nichts anders als ein Blutharnen ist, bey welchem ein schwarzgallichtes Blut abgeht. Die zurückgetriebene Krätze ist fähig die Reizbarkeit der Gefäße in den Theilen des Harnabsonderungssystems zu erhöhen, und so Gelegenheit zur Entstehung eines thätigen Blutharnens zu geben. Auch läßt sich denken, daß durch die Ablagerung der Krätzmaterie auf die zur Harnabsonderung bestimmten Theile eine Vereiterung in denselben entstehen, wodurch alsdann ein leidendes Blutharnen veranlaßt werden kann.

13) Gichtische oder rheumatische Materie ist ebenfalls, wenn sie sich auf die Theile des Harnabsonderungssystems ablagert, fähig, zur Entstehung eines Blutharnens Gelegenheit zu geben:

a) Kann sie dadurch, daß sie die Reizbarkeit der Gefäße dieser Theile erhöht, ein thätiges Blutharnen erzeugen.

b) Ist sie, wenn sie die Reizbarkeit der Gefäße dieser Theile bis zur Entstehung einer Entzündung erhöht hat, auch fähig, eine Eiterung zu erzeugen, und so Gelegenheit zur Entstehung eines leidenden Blutharnens zu geben, indem das angesammelte Eiter die Gefäße zerfressen, und auf diese Art dem Blute einen freyen Ausfluß verschaffen kann.

14) Aeußere Gewalt, welche auf die Lenden oder die Schaamgegend wirkte. So hat man Beyspiele, wo nach einem Fall von einer Höhe herab, oder von einem Schlag, wodurch die zum Harnabsonderungssystem gehörigen Theile erschüttert wurden, Blutharnen entstand. (Sauvages a. a. O. S. 46. 53.) Hierhin gehören auch die Beyspiele, wo nach heftig anhaltendem Reiten, Blutharnen entstand. (Fr. Hoffmann a. a. O. Observ. VI. v. Swieten Comment. Tom. V. p. 276.) Man kann eine doppelte Wirkungsart dieser Ursachen annehmen:

a) Kann durch diese Ursachen die Reizbarkeit der Gefäße dieser Theile erhöht werden, indem sie den Trieb des Blutes nach dem Unterleib vermehren, und auf diese Art nothwendig eine Vollblütigkeit in demselben erzeugen müssen.

b) Können durch dergleichen gewaltsam wirkende Ursachen die Gefäße dieser Theile verletzt werden, wodurch alsdann nothwendig dem Blute ein freyer Ausfluß verschafft werden und ein leidendes Blutharnen entstehen muß.

15) Nach Hoffmann (a. a. O. §. XV.) entstand nach Verrenkung der Rückenwirbelbeine, nach einem Bruch des Schienbeines, (Os tibiae,) nach heftigen Schmerzen im Unterleibe ein Blutharnen, bey welchem das Blut aus den Nieren kam. Durch die Verrenkung der Rückenwirbelbeine mußten wohl die Nieren leiden. Wie aber nach dem Bruche des Schienbeines ein Blutharnen entstehen konnte, kann man wohl nicht anders erklären, als wenn man an-

nimmt, daß die gewaltsame Ursache, welche diesen Beinbruch veranlaßte, auch zugleich auf die Theile des Harnabsonderungssystems wirkte. Ob dieses Blutharnen, welches durch die eben erwähnten Ursachen veranlaßt wurde, ein thätiges oder leidendes Blutharnen war, wage ich nicht zu entscheiden, da, wenn man eine gewaltsam wirkende Ursache annimmt, beyde Arten von Blutharnen entstehen könnten.

16) Von einem Druck der Gebärmutter. (R. Whytts sämmtliche zu der praktischen Arzneykunst gehörige Schriften. S. 417.) Durch den Druck der Gebärmutter auf mehrere Gefäße des Unterleibes muß nothwendig ein vermehrter Antrieb des Blutes zu den Nieren bewirkt werden.

17) Eingesogene giftige Dämpfe, als z. B. arsenikalische Dämpfe. (Tachenius Hippocrat. Chemic. Cap. XXIV. p. 149.) Sie wirken gewiß auch durch Erhöhung der Reitzbarkeit der Gefäße.

18) Abnehmen eines beträchtlichen Gliedes. Durch das Abnehmen eines Gliedes muß nothwendig eine Vollblütigkeit im Körper entstehen, indem die Natur durch das Abnehmen eines Gliedes, in ihrer Verrichtung die bestimmte Menge von Blut, die zu der Ernährung des Körpers dient, zu erzeugen, keineswegs unterbrochen wird, und durch die Abnahme eines beträchtlichen Gliedes dem Blute ein großer Raum, in welchem sich vorher ein Theil desselben aufzuhalten pflegte, nothwendig entzogen wird, wodurch es genöthigt ist nach einem andern Ort hinzuströmen, um sich einen neuen Aufenthalt aufzusuchen.

19) Heftiger Zorn. Der Zorn und ähnliche Leidenschaften sind fähig die Reitzbarkeit des Gefäßsystems zu erhöhen, und auf diese Art muß man sich auch erklären, wie nach heftigem Zorn thätige Blutflüsse, und also auch ein thätiges Blutharnen entstehen könne.

20) Nieren- und Blasenentzündung:

a) Jede Entzündung setzt erhöhte Reitzbarkeit der Gefäße zum voraus, und wie diese zur Entstehung eines

thätigen Blutharnens wirken könne, wird aus dem Vorigen leicht eingesehen werden können.

b) Eine Entzündung der Blase kann eine Vereiterung zur Folge haben, deren Wirkungsart zur Hervorbringung eines leidenden Blutharnens ebenfalls aus dem Vorigen bekannt ist.

21) Unmäßiger Beyschlaf. Durch die Anstrengung irgend eines Theils bis zu einem gewissen Grad kann die Reitzbarkeit desselben erhöht werden. Im zu häufigen Beyschlaf werden verschiedene Theile, die mit dem Harnabsonderungssystem in Verbindung stehen, übermäßig angestrengt, wodurch nothwendig die Reitzbarkeit nicht allein dieser, sondern auch der benachbarten zum Harnabsonderungssysteme gehörigen Theile aus Mitleidenschaft erhöht werden muß. Außerdem wird auch durch den Beyschlaf eine widernatürliche Menge von Blut nach allen diesen Theilen gezogen, so, daß es daher leicht einzusehen ist, wie der unmäßige Beyschlaf zur Entstehung eines thätigen Blutharnens Gelegenheit geben kann.

22) Nieren- und Blasensteine. (Bagliv Oper. L. I. Cap. X. v. Swieten Comment. Tom. V. p. 272. Hauster in den Abhandl. der Paris. Academ. der Chirurg. aus dem Französischen. 1. Th. S. 390.) Beyde Ursachen können doppelt wirken:

a) Sind sie fähig, als heftige Reitze die Reitzbarkeit der Gefäße dieser Theile zu erhöhen, und so ein thätiges Blutharnen zu veranlassen.

b) Können sie auch durch ihre mechanische Wirkung die Substanz der Gefäße verletzen, und auf diese Art ein leidendes Blutharnen hervorbringen.

23) In Faulfiebern hat man auch öfters, nach Hurham, Blutharnen bemerkt, so auch in allen exanthematischen Fiebern, wo der Genius der Krankheit faulichter Art war, z. B. in den Pocken, vorzüglich wenn sie zusammenflossen, in den Masern, Petechien, Scharlachfieber und andern ähnlichen Krankheiten, auch im Scorbut und der

Wassersucht. Blutharnen aus diesen jetzt angegebenen Ursachen ist jedesmal leidender Art.

Nächste Ursache.

1) Die nächste Ursache eines thätigen Blutharnens besteht in einer erhöhten Reitzbarkeit entweder des ganzen Gefäßsystems, oder nur der zum Harnabsonderungssysteme gehörigen Theile, wodurch Congestionen, Krämpfe und örtliche Vollblütigkeit erzeugt werden können.

2) Die nächste Ursache eines leidenden Blutharnens hat entweder:

a) In einer Schwäche der Gefäße der zum Harnabsonderungssystem gehörigen Theile, verbunden mit einer faulichten Auflösung der Blutmasse und einer Neigung zur Fäulniß, ihren Grund, oder

b) Sie besteht in einer Zerstörung der Substanz dieser Gefäße.

Vorhersagung.

1) Seltener ist das Blutharnen eine ursprüngliche Krankheit, mehrentheils ist es als ein Zufall einer ursprünglichen Krankheit anzusehen, daher muß man bey der Vorhersagung in dieser Krankheit sehr auf die Ursachen Rücksicht nehmen, von denen das Blutharnen abhängt.

2) Ein Blutharnen, das durch Eiterung, Steine, oder durch eine äußere Gewalt veranlaßt wurde, ist mit mehr Gefahr verknüpft, als dasjenige, welches durch anhaltendes Reiten oder durch übermäßiges Weintrinken erzeugt wurde.

3) Am allergefährlichsten ist dasjenige Blutharnen, welches bey einem Faulfieber vorkommt.

4) Mit geringerer Gefahr ist diese Krankheit verbunden, wenn sie in Unterdrückung eines Blutflusses ihren Grund hat.

5) Bisweilen bemerkt man auch ein kritisches Blutharnen bey Nierenentzündungen nach unterdrückten Blutflüssen, z. B. des Monatlichen und des Hämorrhoidal-

flusses, wenn man anders die vorher beschriebenen Blasenhämorrhoiden mit hierher rechnen will. (Fr. Hoffmann a. a. O. S. 232. §. 8. Hippocrates Praedict. Lib. II. Cap. IV. Charter. Tom. VIII. p. 813.)

6) Zu lange anhaltendes Blutharnen kann alle die übeln Folgen haben, die jeder übermäßige Blutfluß mit sich führt, als eine zu große Ausleerung der Gefäße, Cacherie und noch viele andere schon bekannte üble Zufälle.

7) Wenn das Blut in den Nieren oder in den Enden der Arterien Pflöcke bildet und daselbst hängen bleibt, so können dergleichen Blutpflöcke Gelegenheit zur Entstehung eines Steines geben, indem hierdurch ein Kern gebildet wird, an welchen sich, um einen Stein zu erzeugen, nur erdigte und salzartige Theile des Urins anzulegen brauchen.

8) Dergleichen Blutpflöcke können auch, wenn sie sich in den Nieren oder in den Endigungen der Arterien anhängen, durch ihren Reiz, Entzündung und Eiterung veranlassen, wie das die tägliche Erfahrung lehrt, daß ausgetretenes Blut Gelegenheit zu sehr hartnäckigen Entzündungen in einem Theile geben kann.

9) Ein solcher Blutpflock, welcher aus den Nieren in einem Harngang herabsteigt, ist vermögend denselben zu verstopfen. Geschieht dies in beyden Harngängen, so ist eine Verhaltung des Urins in den Nieren die Folge einer solchen Verstopfung.

10) Kommt aus den Nieren Blut in die Harnblase, so können sich hieraus ebenfalls in der Blase Blutpflöcke bilden, die hier wie in den Nieren auch Gelegenheit zur Erzeugung von Blasensteinen geben können. Setzt sich ein solcher Blutpflock in der Blase vor die obere Oefnung der Harnröhre, so muß daraus nothwendig eine Verhaltung des Urins in der Blase entstehen. Eben dies kann auch, wie man leicht einsehen wird, geschehen, wenn ein Blutpflock aus den Nieren durch die Harngänge in die Harnblase herabsteigt.

11) Wenn sich das Blutharnen oft einstellt, so ist es gefährlich.

12) Bey alten Personen ist das Blutharnen gefährlicher als bey Kindern.

13) Mit Gefahr ist das Blutharnen verbunden, wenn es von heftigen Schmerzen und einem Fieber begleitet wird.

14) Weniger gefährlich ist es, wenn es nach Ablösung irgend eines Gliedes entsteht. (Lomnii Observat. medic.)

15) Eiter, welches mit dem Blute bey dem Blutharnen abgeht, ist ein sehr übles Zeichen.

16) Bey sehr hitzigen Fiebern ist es, wenn es nicht kritisch ist, von sehr übler Bedeutung.

17) Ein Blutharnen, wo das Blut aus der Blase kommt, ist weniger gefährlich als dasjenige, wo das Blut aus den Harngängen fließt. Mit noch größerer Gefahr aber ist dasjenige verbunden, wo das Blut aus den Nieren kommt.

18) Ein periodisches Blutharnen, das nur nicht zu stark ist, ist mit weniger Gefahr verbunden. (C. Burgmann Commerc. Litter. Norimb. 1733. p. 284. H. v. Heer Act. Nat. Curios. V. 3. Obs. 31.)

19) Erfolgt das Blutharnen leicht auf erschütternde Bewegungen des Körpers, so lassen sich hieraus Fehler in den Nieren vermuthen.

20) Wohl niemals tödtet Blutharnen plötzlich.

21) Hängt das Blutharnen von einem Steine in den Nieren oder in der Blase ab, so ist, so lange als der Stein nicht abgeht, an keine völlige Heilung desselben zu denken.

22) Eben dies ist der Fall, wenn das Blutharnen von Würmern in der Blase abhängt. (Weber de caus. et sign. morbor. L. II. p. 108.)

23) Wenn bey Greißen sich zum Blutharnen eine gewisse Trägheit des Körpers, Mangel an Eßlust, harter Leib und Krämpfe gesellen, so sind dies gewöhnlich Zeichen eines baldigen Todes. (Weber a. a O. S. 108.)

24) Zu den allergefährlichsten Zeichen bey den Blutharnen gehören Ohnmachten, beschwerliches Athemholen,

ein fast unbemerkbarer Puls, Ekel, Beängstigung, Kälte der Extremitäten, heftige Schmerzen und die Empfindung eines heftigen Brennens in der Schaamgegend.

Mutterblutfluß. Blutfluß der Gebärmutter. Haemorrhagia uteri. Menorrhagia.

Begriff.

Ein widernatürlicher Ausfluß von Blut aus der Gebärmutter oder der Mutterscheide.

Schriftsteller.

P. G. Schroeder resp. J. Burgauer de Haemorrhagia uteri. Goett. 1771. Desselben Opuscul. Vol. I. p. 280—318.

Observations sur les parties du sang des femmes en couches par Mr. Leroux. Dijon. 1776.

Leroux Beobachtungen über die Blutflüsse der Wöchnerinnen, aus dem Französischen. Königsb. 1784. (it. in den Samml. zum Gebrauch praktischer Aerzte. IV. B. S. 517—768. und von Selle.)

G. Prochaska Adnot. anatomic. Fascic. alter. Prag. 1781.

Essay on the uterine haemorrhage, by Eduard Rigby.

Desselben Versuch über die Mutterblutflüsse die vor der Entbindung von ausgetragenen Kindern hergehen, nebst vielen erläuternden Beobachtungen nach der dritten Ausgabe, aus dem Engl. übers. Leipzig 1786. auch in den neuen Samml. der Abhandl. für Wundärzte. 11tes St. S. 169.

G. F. Bezolds Abhandlung von dem Mutterblutsturze der Kindbetterinnen, eine Inaugural-Dissertation, vertheidigt zu Strasburg 1780. auch in den neuen Samml. der Abhandl. für Wundärzte. 18tes St. S. 57.

Fothergill in den Medical Observations and inquiries. Vol. V. p. 160. (Samml. auserlesener Abhandl. zum Gebrauch prakt. Aerzte. III. B. S. 165—186.)

Der Arzt für Schwangere, von Chambon de Montaux, aus dem Französischen übers. Bremen 1792. 8. S. 372.

Desselben medicinisch-praktische Abhandl. von den Krankheiten unverheiratheter Frauenzimmer, aus dem Franz. übersetzt, von Dr. C. H. Spohr. Nürnb. und Leipzig 1787. S. 237.

J. E. A. Koch Diss. de morbis sexus elegantioris ex vitiis mensium. Hal. 1779. 4.

Gedanken über den Antheil, welchen die Vollblütigkeit an den Blutflüssen aus der Mutter hat, über ihre gewöhnlichsten Ursachen und sichersten Mittel. S. Baldingers Magazin. 1779.

R. Feild Diss. de Menorrhagia. Edinb. 1790.

J. Dodsworth de fluxu menstruali foeminarum et de Menorrhagia. Edinb. 1790.

Verlauf.

Wesentliche Zufälle.

1) Ein Ausfluß von Blut aus der Gebärmutter oder der Mutterscheide, der in so fern widernatürlich ist, daß er:

a) Entweder die gewöhnliche Menge von Blut, die im gesunden Zustande nach dem Verhältniß eines jeden Körpers durch die monatliche Reinigung abzugehen pflegt, übertrifft. Denn die monatliche Reinigung muß man nothwendig hier zum Maasstabe annehmen, wenn man den Begriff des widernatürlichen bestimmen will.

b) Oder zu lange anhält, ohne daß gerade eine widernatürliche Menge von Blut abgeht, ja es kann in diesem Fall der Abgang des Blutes in einer angenommenen Zeit geringer seyn, als er im gesunden Zustande bey der monatlichen Reinigung seyn muß.

2) Schmerzen im Rücken, Lenden und Unterleib, die bald gering, bald stark sind, und im letzten Fall den Geburtswehen gleichen.

Eintheilung.

Man kann den Gebärmutterblutfluß in drey Theile theilen:

A) In den Mutterblutfluß außer der Schwangerschaft. Hierher gehört nun die zu starke monatliche Reinigung.

a) Unverheiratheter Frauenzimmer und Kinder.

b) Verheiratheter nicht schwangerer Frauenzimmer, diesen Blutfluß nennt man im engern Verstande eigentlich Menorrhagia.

c) Solcher Frauenzimmer, die das Monatliche schon Alters wegen verloren hatten.

B) Der Mutterblutfluß während der Schwangerschaft.

C) Der Mutterlutfluß bey und gleich nach der Geburt.

Außerordentliche Zufälle.

1) Bey einem Gebärmutterblutflusse, welcher in einem unmäßigen Ausfluß des Monatlichen besteht, kann der monatliche Ausfluß auf eine dreyfache Art zu stark seyn:

a) Wenn eine zu große Menge von Blut dabey abgeht.

b) Wenn er zu lange anhält.

c) Wenn derselbe zu oft wiederkommt, z. B. alle acht oder vierzehn Tage.

2) Oft ist der Gebärmutterblutfluß mit Krämpfen in der Oberfläche des Körpers verbunden.

3) Die Respiration ist gemeiniglich, wenn der Gebärmutterblutfluß beträchtlich ist, gehindert.

4) Die Kräfte sind, wenn der Gebärmutterblutfluß beträchtlich ist, sehr unterdrückt und die Eßlust geschwächt, dabey sind oft Blähungen.

5) Unter solchen Umständen vermindern sich alle Absonderungen, die Speisen werden nicht gehörig verdaut, die Theile, welche zur Verdauung beytragen, werden verstopft, es erfolgt ein Zahnfieber, Wassersuchten, die Nase wird spitz, die Augen senken sich tief in ihre Höhlen, und die Kranken bekommen ein hippocratisches Gesicht.

6) Die Schmerzen im Unterleibe sind oft außerordentlich stark, und zuweilen mit Beängstigungen verbunden.

7) Der Unterleib ist zuweilen gespannt, Frost in den äußern Theilen, Hitze im Gesicht, ein sparsam abgehender Urin, Jucken im ganzen Körper.

8) Einige empfinden eine Schwere und einen brennenden, stechenden oder schneidenden Schmerz in der Schaamgegend, zugleich ist auch der Unterleib mehr oder weniger aufgetrieben.

9) Ohnmachten und Zuckungen verschiedener Art sind die häufigen Begleiter eines Gebärmutterblutflusses, bey welchem eine beträchtliche Menge von Blut auf einmal abgeht.

10) Ohrenbrausen, zuweilen häufiges Erbrechen, auch entsteht bey einigen ein Schmerz zwischen den Schultern, verbunden mit einem Spannen nach dem Genicke zu und einem Andrange nach Kopf und Brust.

11) Ein Gebärmutterblutfluß kann entweder in einem fort anhaltenden, oder kann nur zu gewissen Zeiten wiederkommen, und ist dann oft sehr stark.

12) Das Blut kommt entweder strommeise zum Vorschein, oder es kommt nur tropfenweise und sehr reichlich.

13) Das abgehende Blut ist entweder schwarz oder geronnen, hellroth und fließend, wässericht, und gleicht alsdann dem blutigen Eiter, (Prosper Alpin medic. method. P. II. p. 764.) hat einen übeln Geruch, und das Ansehn, als wenn es Fleischfasern enthielte.

14) Unfruchtbarkeit ist sehr häufig mit einem Gebärmutterblutflusse verbunden, indem die Conceptionen gewöhnlich mit fortgehen.

15) Rheumatische Zufälle.

16) Sehr oft sind mit dem Mutterblutflusse Fieberanfälle verbunden.

17) Bey einem starken Gebärmutterblutflusse empfinden die Kranken oft, wenn sie eine Zeitlang in einer aufgerichteten Stellung bleiben, alsbald einen Schmerz im Rücken, und wenn sie sich etwas bewegen, so wird dadurch das Athemholen sehr beschleunigt, auch findet sich oft unter solchen Umständen gegen Abend eine Geschwulst der Füße ein.

18) Eine sehr auffallende Schwäche des Geistes ist auch kein seltener Zufall dieser Krankheit, wenn sie im be-

trächtlichen Grade vorhanden ist, und diese Schwäche giebt sich vorzüglich dadurch zu erkennen, daß die Seele durch geringe aber schnell und unvermuthet auf sie wirkende Ursachen schleunig in heftige und widernatürliche Bewegungen gesetzt wird.

19) Harter und gleichsam zusammengezogener Stuhlgang, der gemeiniglich mit einem kleinen und harten Puls verbunden ist.

20) Ist bey einem Mutterblutfluß durch irgend eine Ursache die Gebärmutter verschlossen, so wird das Blut dadurch zurückgehalten, und gerinnt in größern oder kleinern Klumpen, welche bisweilen zuletzt unter großen Schmerzen der Gebärmutter abgetrieben werden.

21) Wenn der Blutfluß eben nicht beträchtlich ist oder nicht lange anhält, so erholen sich die Kranken gemeiniglich bald wieder. Ist der Blutverlust aber groß, oder kehrt derselbe oft wieder zurück, so werden die Kräfte der Patientin dadurch außerordentlich mitgenommen, die Brüste fallen zusammen und werden schlapp.

22) Wenn Ohnmachten folgen, so hört bisweilen der Gebärmutterblutfluß auf oder läßt einige Zeit nach, kommt aber hingegen mit Heftigkeit wieder, so bald die Kranken wieder zu sich kommen.

23) Hat der Gebärmutterblutfluß einige Zeit angehalten, so wird er oft wässerich.

24) Das Fieber, welches sich zu einem Gebärmutterblutfluß gesellt, nimmt bisweilen gern einen faulichen Charakter an, und dies geschieht besonders alsdann:

a) Wenn der Gebärmutterblutfluß lange angehalten hat.

b) Wenn sich im Kindbette ein Gebärmutterblutfluß einstellt, und die Kindbetterin sehr entkräftet ist.

c) Wenn der Charakter der herrschenden Epidemie faulicher Art ist.

d) Wenn sich viele Unreinigkeiten in den ersten Wegen befinden, und vorzüglich wenn dieser fauliche Stoff in die zweyten Wege übergegangen ist.

25) Am bösartigsten wird ein solches Fieber, wenn sich in der Gebärmutter noch ein Stück von der Nachgeburt oder sonst ein anderer fremder Körper aufhält, denn in diesem Fall findet ein beständiger Reiz statt, welcher fähig ist, die Reizbarkeit der Gefäße der Gebärmutter noch mehr zu erhöhen und die Zusammenziehung ihrer Mündungen zu verhindern.

26) Unwillkührliches Lächeln, Sehnenspringen, beständige Schlafsucht, Trockenheit der Haut und der Zunge, Schlucken und kalter Schweiß sind Zufälle, welche bey einem Gebärmutterblutfluß kurz vor dem Tode sich einzustellen pflegen.

27) Wenn der Gebärmutterblutfluß blos von dem monatlichen Ausfluß abhängt und eben nicht beträchtlich ist, so fehlen bisweilen alle vorher beschriebenen Symptome.

28) Der Tod solcher Kranken, welche an einem Gebärmutterblutflusse leiden, ist entweder sehr sanft, so, daß sie nach und nach einschlafen, oder sie sterben unter heftigen Schmerzen und Krämpfen, besonders alsdann, wenn örtliche Fehler der Gebärmutter die Ursache der Blutflüsse sind.

29) Gebärmutterblutflüsse bey ganz jungen Mädchen sind wohl nichts anders, als eine zu früh eingetretene monatliche Reinigung. So hat man Beyspiele, daß sich ein solcher monatlicher Blutfluß gleich einige Tage nach der Geburt einfand. (Rucker Commerc. litter. Norimb. 170. p. 347. Müller Ephem. Nat. Curios. Cent. 9. 10. p. 377. C. de Montaux von den Krankheiten unverheiratheter Frauenzimmer.)

30) Man will bemerkt haben, daß die Krankheiten denen Frauenzimmer, die ihr Monatliches zu früh bekommen haben, ausgesetzt sind, im frühern Alter fast alle entzündungsartig und im spätern Alter gallicht gewesen sind. Auch sollen dergleichen Frauenzimmer gewöhnlich sehr wollüstig seyn, und ihr Monatliches auch meistentheils sehr frühzeitig verlieren, und überhaupt eine große Neigung zum Krebs haben.

31) Nicht immer sind Ausflüsse von Blut bey Schwangern aus der Gebärmutter als etwas Widernatürliches und als Gebärmutterblutflüsse anzusehen. Oft bestehen dergleichen Blutflüsse durch die Geburtstheile in einem während der Schwangerschaft fortdauernden Monatsfluß, (Boerhave Praelect. academ. Tom. V. §. 11. p. 240. Roederer Differt. de sign. gravidar. aestimat. in Opuscul. p. 400.) der bey einigen Schwangern fast bis an das Ende, bey manchen nur bis zur Hälfte, und bey andern nur die ersten Monate hindurch anhält. Oft ist er zwar widernatürlich und wirklich als ein Gebärmutterblutfluß anzusehen, hat widernatürliche Ursachen und üble Folgen, oft besteht er aber auch blos in einer Vollblütigkeit, die zwar wohl auch, streng genommen, als etwas Widernatürliches anzusehen ist, doch aber, wenn sie nur gehörig erkannt ist, weiter keine ärztliche Rücksicht bedarf. Das Blut soll in solchen Fällen, wo die monatliche Reinigung sich noch bey vorhandener Schwangerschaft einfand, nicht aus der Gebärmutter selbst, sondern vielmehr aus der schwammichten Substanz des Halses der Gebärmutter, und vorzüglich aus den erweiterten Schleimhöhlen desselben geflossen seyn. (Schröder a. a. O. S. 15.) Der monatliche Ausfluß von Blut während der Schwangerschaft läßt sich von dem Blutfluß, welcher einen Abortus zu begleiten pflegt, durch folgende Zeichen unterscheiden:

a) Der Monatsfluß hält seine gewöhnliche Zeit, der Gebärmutterblutfluß aber, welcher vor einem Abortus vorhergeht, bindet sich an keine Zeit.

b) Das monatliche Geblüt geht auch sparsamer ab.

c) Der Monatsfluß fließt langsamer, und wird nicht von Wehen begleitet.

d) Bey dem Monatsfluß bleibt die innere Oefnung der Gebärmutter verschlossen.

e) Bey dem Blutflusse, welcher einen Abortus zu begleiten pflegt, gehen Fasern mit ab, bey dem Monatsfluß hingegen wird keine vom Blute verschiedene Flüßigkeit mit ausgeleert.

f) Zuletzt muß man hier auch noch auf die gelegentlichen Ursachen achten.

32) Es ereignet sich auch bisweilen, daß bey vollblütigen schwangern Weibern, vorzüglich wenn sie das Aderlassen vernachläßigt haben, durch den Druck der Gebärmutter auf die Hüftvenen (Venae iliacae) die Venen der Mutterscheide varikös werden, und sich aus ihnen eine beträchtliche Menge von Blut ergießt, wodurch bey vielen die Furcht vor einen Abortus entsteht. Aber diese Art von Blutflüssen unterscheidet sich von jenen, welche mit einem Abortus verbunden sind:

a) Durch Abwesenheit der Schmerzen.

b) Dadurch, daß der Muttermund geschlossen ist.

Es ist bey einem solchen Blutfluß gar keine Gefahr, sondern die Frauen fühlen sich dadurch vielmehr erleichtert, und werden auf diese Art gut zu dem Geburtsgeschäft vorbereitet. (Wolf in Comment. Nor. A. 1741. p. 326.)

33) Um zu bestimmen, ob die Kindbetterinnenreinigung allzustark fließt, und deswegen den Namen eines Gebärmutterblutflusses verdient, müßte man eigentlich genau festsetzen, wie viel Blut nach einer natürlichen Geburt abzugehen pflegt. Dieses aber genau zu bestimmen, ist ganz unmöglich, denn der Abgang von Blut bey der Kindbetterinnenreinigung richtet sich nach der jedesmaligen individuellen Beschaffenheit einer Wöchnerin. So muß die Kindbetterinnenreinigung nothwendig beträchtlich seyn, wenn die Wöchnerin vollblütig ist, wenn sie einen schlaffen Körperbau und sehr dünnes Blut hat, weit unbeträchtlicher hingegen muß die Kindbetterinnenreinigung bey solchen Wöchnerinnen seyn, welche die monatliche Reinigung sparsam, oder enge und kleine Gefäße, oder einen trockenen Körper haben. (Gruner Semiotic. p. 447.) Man muß also bey Beurtheilung des Natürlichen und Widernatürlichen bey der Kindbetterinnenreinigung auf die eben erwähnten Umstände Rücksicht nehmen, zugleich aber auch dabey nicht aus den Augen lassen, was für Folgen nach einer jedesmaligen Kindbetterinnenreinigung entstehen.

34) Der Gebärmutterblutfluß scheint häufiger bey solchen Frauenspersonen zu seyn, welche schon Kinder gehabt haben, als bey solchen, welche noch nicht Mutter gewesen sind.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Vollblütigkeit, besonders zur Zeit der monatlichen Reinigung.

2) Schwangerschaft.

3) Das Kindbette.

4) Ein cholerisches Temperament.

5) Eine sitzende Lebensart.

6) Frauenzimmer von mittlern Alter, die ihre monatliche Reinigung haben, sind mehr zum Gebärmutterblutfluß geneigt, als ältere und ganz junge.

7) Sehr reitzbare Personen.

Gelegentliche Ursachen.

Alles, was im Stande ist die Reitzbarkeit der Gefäße entweder des ganzen Körpers oder der Gebärmutter zu erhöhen, ist auch fähig, einen thätigen Gebärmutterblutfluß hervorzubringen, und alles, was Schwäche in den Gefäßen der Gebärmutter und eine Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer faulichten Auflösung der Blutmasse und einer Neigung zur Fäulniß, oder eine Zerstörung ihrer Substanz hervorbringen kann, giebt auch Grund zur Entstehung eines leidenden Gebärmutterblutflusses. Alle dergleichen Ursachen wirken auf gleiche Art zur Hervorbringung eines Gebärmutterblutflusses, das Subjekt, welches ihnen ausgesetzt ist, mag nun eine Jungfer, nicht schwangere Frau, oder eine Schwangere, oder eine Kindbetterin seyn, nur wirken alle diese Gelegenheitsursachen bey Schwangern und Kindbetterinnen aus bekannten Gründen viel stärker. Zu diesen Gelegenheitsursachen gehört nun:

1) Vollblütigkeit des ganzen Körpers.

2) Oertliche Vollblütigkeit der Gebärmutter. Die Wirkungsart dieser beyden Ursachen ist aus dem Vorigen hinlänglich bekannt.

3) Unterdrückung der monatlichen Reinigung hat gemeiniglich eine Vollblütigkeit der Mutter und des ganzen Unterleibes zur Folge, die bisweilen so stark wird, daß der Unterleib beträchtlich aufschwillt, und es ganz das Ansehn von Schwangerschaft hat. Die Art, wie Vollblütigkeit zur Erzeugung eines thätigen Gebärmutterblutflusses wirken kann, ist hinlänglich bekannt.

4) Starke Bewegung und Erhitzung des Körpers ist fähig, die Reitzbarkeit der Gefäße desselben zu erhöhen und Congestionen des Blutes nach einzelnen Theilen hervorzubringen, wodurch, besonders wenn die Zeit der monatlichen Reinigung eintritt, oder Schwangerschaft vorhanden ist, oder sich ein Frauenzimmer im Kindbette befindet, wo ohnedem schon Congestionen des Blutes nach der Gebärmutter statt finden, leicht Gebärmutterblutflüsse entstehen können.

5) Unvorsichtiger Gebrauch reitzender und treibender Mittel. Da durch den vermehrten Reitz auf die Gefäße der Nieren und durch Erhöhung der Reitzbarkeit dieser Gefäße auch ein größerer Zufluß von Blut nach den Geburtstheilen als eine secundäre Wirkung hervorgebracht werden kann, so belegt man mehrere harntreibende Mittel mit den Namen der Monatreinigung treibender Mittel. (Emmenagoga.) Viele Aerzte und alte Weiber mißbrauchen diese Mittel auf eine für das weibliche Geschlecht sehr nachtheilige Art. Sie wenden dergleichen Mittel unter jeden Umständen da an, wo die Monatsreinigung unterdrückt ist, ohne im geringsten darauf Rücksicht zu nehmen, durch welche Ursachen dieselbe unterdrückt war, ohne auf Vollblütigkeit und einen hohen Grad von Reitzbarkeit zu achten, der bey dem Subjekte statt fand, bey welchem sie dergleichen Mittel gebrauchten. Außerdem werden solche Mittel bey Schwangerschaften gebraucht, um absichtlich einen Abortus zu erregen, und so die Frucht abzutreiben, eine Gewohnheit, gegen die sich die unverdorbene Natur empört, welche aber in unsern Tagen immer häufiger wird, und die gewiß von Seiten der Aerzte und der Policey mehr Aufmerksamkeit verdiente. Endlich wendet man auch dergleichen treibende Mittel bey fehlender

oder zu schwacher Kindbetterinnenreinigung, oder auch da an, wo dieser Blutfluß in Rücksicht der Menge des Blutes, welche abgeht, ganz natürlich ist, wo man aber in der Einbildung steht, daß es für die Kindbetterin vortheilhafter sey, wenn recht viel Blut abgehe. Hierher gehören z. B. die von empirischen Aerzten, Hebammen und allen alten Weibern in den bisher angegebenen Fällen, ohne allen Unterschied empfohlnen Pilulae polychreſtae ballamicae Stahlii. Es ist fast nicht zu berechnen, welchen Schaden diese heftig reitzende Zusammensetzung und andere ähnlich reitzende Mittel in den eben erwähnten Zuständen anrichten. Chronische sehr schwer zu heilende Gebärmutterblutflüsse sind, wie die tägliche Erfahrung lehrt, oft die Folgen dieser groben Empirie. Auch gehören hierher der Arsenik, verschiedene Queckſilberbereitungen, vorzüglich die Swietensche Auflösung, wie noch eine ganze Menge anderer Mittel aus dem Pflanzenreich, die wohl alle durch ihre Kraft die Reitzbarkeit der Gefäße zu erhöhen, wirken.

6) Aeußerliche Wärme und Hitze des Dunstkreißes. Es läßt sich hier eine dreyfache Wirkungsart annehmen:

a) Wird dadurch das Blut ausgedehnt und eine sogenannte falsche oder scheinbare Vollblütigkeit (Plethora ſpuria ſ. rarefacta) des Körpers erzeugt, und hier wirkt also diese Beschaffenheit des Dunstkreißes als geneigtmachende Ursache auf den Körper.

b) Kann die äußerliche Wärme und Hitze als Reitz auf die Reitzbarkeit der Gefäße des ganzen Körpers und der Gebärmutter wirken, dieselbe erhöhen, und die Masse des Blutes, die schon vorher ausgedehnt ist, gegen die Enden der Gefäße der Gebärmutter treiben, die zur Zeit der monatlichen Reinigung, in der Schwangerschaft und im Kindbette um desto geneigter zu einem Blutflusse sind, je mehr oder weniger sie in diesem verschiedenen Zustande schon mit Blut angefüllt sind.

c) Ist die Wärme des Dunstkreißes auch fähig, eine schon vorhandene Ungleichheit der Vertheilung des Blutes, die an und für sich ganz ohne Nachtheil für die

Gesundheit des Körpers gewesen seyn würde, noch zu vermehren, und eine solche Ungleichheit der Vertheilung des Blutes findet zur Zeit der monatlichen Reinigung, in der Schwangerschaft und im Kindbette statt, indem in allen diesen drey Zuständen eine nach Beschaffenheit der Umstände größere oder geringere Menge von Blut in der Gebärmutter sich befindet.

Die Wärme und Hitze des Dunstkreißes ist daher fähig, einen thätigen Gebärmutterblutfluß zu erzeugen.

7) Würmer im Darmkanal können:

a) Als Reitze unmittelbar die Reitzbarkeit des Darmkanals erhöhen, Krämpfe verursachen, und auf diese Art Congestionen des Blutes nach der Gebärmutter und einen thätigen Gebärmutterblutfluß erzeugen. (v. d. Bosch Histor. const. epidem. vermin. p. 104. et 153. v. Phelsum Histor. ascarid. pathol. p. 135.)

b) Können sie auch Gelegenheit zur Erzeugung von Unreinigkeiten in den ersten und zweyten Wegen geben, wodurch ebenfalls die Reitzbarkeit des Darmkanals erhöht und ein thätiger Gebärmutterblutfluß erzeugt werden kann.

8) Drastische Purgiermittel können dadurch, daß sie die Reitzbarkeit des Darmkanals erhöhen, Krämpfe erzeugen und Congestionen des Blutes nach der Gebärmutter verursachen, ebenfalls thätige Gebärmutterblutflüsse veranlassen.

9) Die üble Gewohnheit der Weiber sich durch Feuerstübchen zu erwärmen, (Morgagni de sedib. et cauff. morbor. epist. XXI. art. 29. Boerhavii Praelect. acad. T. V. P. II. p. 83.) so, daß die Hitze zunächst die untern Extremitäten und die Geburtstheile trifft. Anfänglich wirkt die Hitze als Reitz, erhöht die Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter, und giebt so Gelegenheit zur Entstehung eines thätigen Gebärmutterblutflusses. Auch kann diese Hitze durch Ausdehnung der Blutmasse zur Entstehung eines thätigen Gebärmutterblutflusses auf die nämliche Art wirken, wie die Wärme des Dunstkreißes. Wer-

den aber dergleichen Feuerstübchen anhaltend gebraucht, und ist die Hitze beträchtlich, so erfolgt auf den Reitz, der dadurch auf die Reitzbarkeit der Gefäße verursacht wird, eine Erschlaffung, die der Stärke des Reitzes angemessen ist, und die Folge hiervon kann alsdann ein leidender Gebärmutterblutfluß seyn.

10) Schärfen, welche sich in der Blutmasse befinden, können zur Erzeugung eines Gebärmutterblutflusses doppelt wirken:

a) Sind sie fähig, die Reitzbarkeit der Gefäße zu erhöhen und einen thätigen Gebärmutterblutfluß zu erzeugen.

b) Können sie auch die Substanz der Gefäße zerfressen, und auf diese Art zur Entstehung eines leidenden Gebärmutterblutflusses Gelegenheit geben. (Biffets medical essays and observ. p. 205.)

11) Mißbrauch des Kaffees. (Zimmermann von der Erfahrung. 2. Th. S. 347.) Schon aus einer der vorigen Abhandlungen ist bekannt, wie der Mißbrauch des Kaffees zur Erzeugung von Blutflüssen wirken könne.

12) Verhärtungen (Scirrhi) (Levret observ. sur la cure radicale de plusieurs polypes de la matrice. Paris 1759. p. 23. 24.) geben auch, indem sie die Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter zu erhöhen fähig sind, oft Gelegenheit zur Entstehung thätiger Gebärmutterblutflüsse. Sind die Verhärtungen aber schon wirklich in einen Krebs übergegangen, und sind wirklich Krebsgeschwüre in der Gebärmutter oder in dem Mutterkuchen vorhanden, so sind diese auf die nämliche Art als andere Arten von Geschwüren in der Gebärmutter auch im Stande einen leidenden Gebärmutterblutfluß zu veranlassen. Man kann dergleichen verhärtete Geschwülste und den Krebs in der Gebärmutter vermuthen:

a) Wenn die Patientin schon funfzig Jahr alt, oder schon darüber ist.

b) Wenn sie schon viele und schwere Geburten überstanden hat, (v. Swieten Comment. T. I. p. 888.)

oder nie geboren hat, oder sich noch im Stande der Jungferschaft befindet.

c) Wenn bey diesen eben erwähnten Zufällen Schmerzen im Unterleibe, in den Lenden und Weichen bemerkt werden, und die Schmerzen im Unterleibe entweder fix oder vage, bald gelinde, bald heftig sind.

d) Wenn der Ausfluß des Blutes selten aufhört, mit einem sogenannten weißen Fluß verbunden ist, und die Materie, welche ausgeleert wird, von wässerichter und übelriechender Beschaffenheit ist.

13) Fleischgeschwülste, Polypen und andere Arten von Gewächsen in der Gebärmutter:

a) Können dergleichen Gewächse bey schwangern Frauen das Wachsthum der Frucht hindern, einen Abortus veranlassen, und die Gelegenheit zur Entstehung eines thätigen Gebärmutterblutflusses geben.

b) Können sie ebenfalls auch die Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter erhöhen, und so einen thätigen Gebärmutterblutfluß veranlassen.

c) Kann nach Lösung eines solchen Gebärmuttergewächses ein leidender Gebärmutterblutfluß entstehen, der nicht selten tödtliche Folgen hat.

d) Bisweilen sind solche Gewächse, wenn sie am Grunde der Gebärmutter festsitzen und eine beträchtliche Größe haben, auch fähig, durch ihre Schwere einen Vorfall der Gebärmutter zu erzeugen, (Morgagni de sedib. et cauff. morbor. epist. XLV. art. 5. et 6.) und auf diese Art auch Anlaß zur Entstehung eines Gebärmutterblutflusses zu geben.

14) Außer diesen polypösen Gewächsen in der Gebärmutter, finden oft noch andere polypöse Concretionen in der Gebärmutter unverheiratheter Frauenzimmer und keuscher Weiber statt, welche ebenfalls fähig sind, die Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter zu erhöhen, und auf diese Art einen thätigen Gebärmutterblutfluß zu erzeugen. Dergleichen polypöse Concretionen muß man aber wohl von den Polypen unterscheiden, welche ich vorher mit als Ursache

von Gebärmutterblutflüssen angeführt habe, und welche nichts anders als Fleischgewächse sind. Diese aber haben ihren Grund in Stockungen des Blutes, und sind eben so wie die Polypen, welche in dem Herzen und in den großen Gefäßen desselben angetroffen werden, nichts anders als bloße geronnene Blutklumpen, welche sich in den Gefäßen der Gebärmutter befinden. (de Haen ratio medendi. T. II. C. VII. de polyp.) Morgagni de sedib. et cauſſ. morbor. epiſt. XLVIII. art. 12. erzählt einen Fall, wo dergleichen polypöse Concretionen von der eben jetzt beschriebenen Art aus den Mündungen der Gefäße der Gebärmutter hervorragten, und sich mit ihren Enden an die Wände der Gebärmutter fest anhingen, sich zu einer polypösen Membran vereinigten und zusammen wuchsen. Hierdurch wurden natürlich anfangs dem in den Gefäßen anströmenden monatlichen Geblüte Hindernisse in den Weg gelegt, die Gefäße wurden ausgedehnt, schwollen auf, und es entstanden Schmerzen, die den Geburtsschmerzen ähnlich waren. Endlich wurde diese polypöse Membran durch die Gewalt des anströmenden Blutes von den Wänden der Gebärmutter losgerissen, worauf alsdann eine beträchtliche Menge von Blut aus der Gebärmutter floß.

15) Erkältung der Füße ist auch fähig, die Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter zu erhöhen, und auf diese Art Anlaß zur Entstehung eines thätigen Gebärmutterblutflusses zu geben.

16) Schreck, Zorn und andere Gemüthsbewegungen (Bagliv Oper. omn. p. 149. Hoffmanni Medic. rational. syſtem. T. IV. Sect. I. Cap. V. obſervat. IV. et V. Peu Prat. d'accouch. Lib. I. Cap. VIII. p. 70. Morgagni de ſedib. et cauſſ. morbor. epiſt. XLVIII. art. XVIII. v. Swieten Comment. in Boerhav. aphor. T. IV. p. 497.) sind dadurch, daß sie die Reitzbarkeit der Gefäße zu erhöhen vermögend sind, auch fähig, Gelegenheit zur Entstehung eines Gebärmutterblutflusses zu geben. Diese Wirkungsart des Zorns und anderer Leidenschaften auf die Reitzbarkeit des Gefäßsystems,

wodurch dieselbe erhöht wird, und Congestionen des Blutes erzeugt werden, wird noch dadurch unterstützt, daß sie ebenfalls durch Erhöhung der Reitzbarkeit die Absonderung der Galle vermehren, ihre Mischung abändern, und indem sich dieselbe nun nothwendig in größerer Menge in den Darmkanal gießt, Gelegenheit zur Entstehung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen geben, welche nun ebenfalls nicht allein die Reitzbarkeit der Gefäße des Darmkanals erhöhen und Krämpfe verursachen, sondern auch da noch wirken, wo sie in die Blutmasse aufgenommen sind, und auch hier noch die Reitzbarkeit des Gefäßsystems erhöhen. Man beobachtet daher, daß Gebärmutterblutflüsse, die von diesen Ursachen abhängen, bisweilen nicht eher gestillt werden, als bis die scharfen Unreinigkeiten der ersten Wege ausgeleert, und die in die Blutmasse aufgenommene Galle verbessert worden ist.

17) Zu häufiger Beyschlaf. (Zimmermann von der Erfahrung. S. 506.) Durch allzuhäufigen Beyschlaf werden die Gefäße der Geburtstheile heftig gereitzt und ihre Reitzbarkeit erhöht, wodurch eine große Menge Blut in dieselben getrieben wird, was nothwendig Gelegenheit zur Entstehung eines Gebärmutterblutflusses geben muß. Besonders wird der zu häufige Beyschlaf Gelegenheit zur Entstehung eines Gebärmutterblutflusses geben, wenn sich Frauenzimmer demselben zu der Zeit unterwerfen, wenn ihnen gerade die monatliche Reinigung bevorsteht, oder dieselbe schon wirklich eingetreten ist, oder sie sich schwanger befinden.

18) Nothzüchtigung ist ebenfalls fähig, im Zustande der Schwangerschaft einen Gebärmutterblutfluß zu erzeugen, denn im Zustande der Schwangerschaft findet ohnedem schon eine Vollblütigkeit der Gebärmutter statt; überlegt man nun, daß durch den Reitz, welchen der Beyschlaf verursacht, und durch die starke Anstrengung fast aller Muskeln des Körpers, welche beym Nothzüchtigen statt findet, eine noch größere Menge von Blut nach der Gebärmutter getrieben wird, so wird man leicht einsehen, wie im Zustande der

Schwangerschaft durch Nothzüchtigung ein Gebärmutterblutfluß hervorgebracht werden kann. Eben dies kann auch geschehen zur Zeit, wenn sich die monatliche Reinigung einfinden will, oder schon wirklich eingefunden hat.

19) Krämpfe im Unterleibe, und vorzüglich in der Gebärmutter. Jeder Krampf setzt schon erhöhte Reitzbarkeit zum voraus, daher man leicht einsehen wird, wie Krämpfe zur Zeit, da die monatliche Reinigung eintritt, in der Schwangerschaft und im Kindbette zur Entstehung eines thätigen Gebärmutterblutflusses Gelegenheit geben können.

20) Heftiges Tanzen, besonders Walzen. Die Wirkungsart dieser Ursache zur Hervorbringung eines thätigen Gebärmutterblutflusses ist doppelt:

a) Kann durch die heftige Anstrengung der Muskeln beym Tanzen, und vorzüglich beym Walzen, die Reitzbarkeit des Gefäßsystems des ganzen Körpers, und also auch der Gebärmutter erhöht werden.

b) Muß man auch hier auf die besondere Irritation der Geburtstheile durch das Tanzen Rücksicht nehmen, die auch gewiß dadurch, daß sie eine größere Menge von Blut nach der Gebärmutter lockt, nicht wenig zur Entstehung eines Gebärmutterblutflusses beytragen kann.

21) Unterlassung des Selbststillens. Durch das Stillen wird der Antrieb des Blutes nach der Gebärmutter, welcher in der Schwangerschaft statt fand, gemindert. Stillt nun die Mutter nicht selbst, so kann natürlich dieser Antrieb des Blutes gegen die Gebärmutter nicht gemindert werden, und es dauert daher diese Vollblütigkeit der Gebärmutter auch noch im Kindbette fort, welche alsdann auf die schon hinlänglich bekannte Art Gelegenheit zur Entstehung eines Gebärmutterblutflusses geben kann.

22) Heftige Fieber. Hier findet ohnedem schon erhöhte Reitzbarkeit des Gefäßsystems statt, daher diese Ursache, besonders zur Zeit der monatlichen Reinigung, in der Schwangerschaft oder im Kindbette leicht zur Entstehung eines thätigen Gebärmutterblutflusses Gelegenheit geben kann. Oft sind Gebärmutterblutflüsse, im Fall sie zur Zeit

eines Fiebers sich einfinden, kritisch, als z. B. in der Lungenentzündung. (Hippocrates Epidem. L. VII. edit. Faesii. p. 1235.)

23) Faulfieber (Mauriceau Traité des malad. des femm. groff. L. I. C. XXI. p. 162. Boucher a. a. O. Hippocr. aphor. 55. Sect. V.) und Scorbut können auch aus schon hinlänglich bekannten Gründen Gelegenheit zur Entstehung eines leidenden Gebärmutterblutflusses geben.

24) Aeußere Gewalt, welche auf die Gegend wirkt, wo die Gebärmutter liegt, als ein Stoß ein Schlag, kann vorzüglich zur Zeit der monatlichen Reinigung, in der Schwangerschaft und im Kindbette, und auch zu einer Zeit, wo keine von diesen Ursachen statt findet, Gelegenheit zur Entstehung eines leidenden Gebärmutterblutflusses geben, indem dadurch die Gefäße der Gebärmutter verletzt werden können.

25) Starkes und anhaltendes Husten und Niesen (F. v. Hilden Cent. III. observ. 58. v. Swieten Comment. in aphor. Boerhav. T. IV. p. 499.) sind vermögend, zur Zeit der monatlichen Reinigung, in der Schwangerschaft und im Kindbette, wo die Gefäße der Gebärmutter ohnedem schon mit Blut angefüllt, und deswegen zu einem Blutfluß geneigt sind, einen Gebärmutterblutfluß zu erzeugen, indem sie diese Vollblütigkeit der Gebärmutter noch vermehren, und die Gefäße der Gebärmutter auch außerdem noch durch die Erschütterung, die allen Eingeweiden mitgetheilt wird, leiden.

26) Starke Anstrengungen verschiedener Art, wodurch die Vollblütigkeit der Gebärmutter, zur Zeit der monatlichen Reinigung, in der Schwangerschaft und im Kindbette noch mehr vermehrt wird, z. B. Tragen oder Heben schwerer Lasten. (Foresti observ. L. XXVIII. observ. XVI. Morgagni de sedib. et cauff. morbor. epist. XL. VIII. art. 28.)

27) Unreinigkeiten der ersten Wege sind auch fähig, die Reizbarkeit der Gefäße zu erhöhen, und können auf diese

Art auch Gelegenheit zur Entstehung thätiger Gebärmutterblutflüsse geben.

28) Häufiger Gebrauch warmer Fußbäder. Warme Fußbäder geben durch ihre schwächende Eigenschaft Gelegenheit zur Entstehung eines leidenden Gebärmutterblutflusses. Dieses wissen die Frauenzimmer auch, denn sie wenden sie alsdann an, wenn die monatliche Reinigung ihnen zu schwach zu seyn dünkt. (v. Swieten Comment. in Boerhav. aphor. Tom. IV. p. 429.)

29) Geschwüre in der Gebärmutter, (Albrecht Eph. N. C. Dec. III. a. v. VI. observ. 21. Halleri opuscul. pathol. observ. 39. histor. 1.) besonders venerische Geschwüre (Peu Prat. d'accouch. p. 562. Roederer opuscul. medic. p. 243. et 263.) können dadurch, daß das Eiter, welches sich in ihnen befindet, die Substanz der Gefäße zerfrißt, zur Entstehung leidender Gebärmutterblutflüsse Gelegenheit geben.

30) Ein Vorfall der Gebärmutter. (Prolapsus uteri.) (de Sauvages Nosol. method. T. III. p. 309.)

a) Kann bey einem Vorfall der Gebärmutter, wegen der Gewalt, welche die Gebärmutter erleidet, die Reitzbarkeit der Gefäße erhöht, und so Gelegenheit zur Entstehung eines thätigen Gebärmutterblutflusses gegeben werden.

b) Wo aber häufige Vorfälle der Gebärmutter statt finden, da kann zuletzt durch den zu starken Reitz dieses Eingeweide so sehr erschlafft und die Reitzbarkeit seiner Gefäße so sehr herabgespannt werden, daß aus dieser Ursache auch ein leidender Gebärmutterblutfluß entstehen kann.

31) Schwarzgallichte Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes. Ihre doppelte Wirkungsart zur Entstehung eines thätigen Blutflusses ist schon aus dem Vorigen bekannt.

31) Epileptische Zufälle. Bey jedem Krampf liegt erhöhte Reitzbarkeit zum Grunde, vorzüglich findet dies in der Epilepsie in einem sehr hohen Grade statt, daher man

leicht einsehen kann, wie Epilepsie zur Entstehung eines Gebärmutterblutflusses Gelegenheit geben kann.

33) Durchfälle und Ruhren können ebenfalls zur Entstehung eines thätigen Gebärmutterblutflusses Gelegenheit geben, indem durch sie Congestionen des Blutes nach dem Unterleib und eine Vollblütigkeit desselben entstehen kann.

34) Strangurie ist auch fähig, einen thätigen Gebärmutterblutfluß hervorzubringen, indem durch das heftige Pressen, welches die Kranke anwendet, den Urin zu lassen, starke Congestionen des Blutes nach der Gebärmutter veranlaßt werden.

35) Wiederholtes Aderlassen am Fuß bewirkt eine Vollblütigkeit des Unterleibes, und ist daher fähig, vorzüglich zur Zeit der monatlichen Reinigung, der Schwangerschaft und im Kindbette einen thätigen Gebärmutterblutfluß zu veranlassen.

36) Steine in den Nieren oder der Harnblase sind ebenfalls fähig, die Reitzbarkeit des Gefäßsystems zu erhöhen, Krämpfe zu erzeugen, und so Gelegenheit zur Entstehung eines thätigen Gebärmutterblutflusses zu geben. (Plateri observ. medic. L. II. p. 468.)

37) Brechmittel wirken zur Erzeugung eines Gebärmutterblutflusses auf die nämliche Art wie das starke Husten.

38) Anhaltender Kummer kann die Reitzbarkeit des ganzen Körpers herabstimmen, und also auch die nämliche Wirkung auf die Gebärmutter äußern, wodurch leidende Blutflüsse entstehen können, die oft sehr anhaltend und hartnäckig werden.

39) Mäßige und sitzende Lebensart. Sie wirkt wahrscheinlich wohl doppelt:

a) Stimmt sie die Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter herab, und trägt so das ihrige zur Entstehung eines leidenden Gebärmutterblutflusses bey.

b) Wird durch die Unthätigkeit und das beständige Reitzen eine Vollblütigkeit im Unterleibe unterhalten, indem das Blut hierdurch, wie leicht einzusehn ist, durch

die zurückführenden Gefäße nur langsam und schwer aus dem Unterleibe wieder zurückgeführt werden kann, und diese Vollblütigkeit trägt alsdann, wenn besonders die Reitzbarkeit der Gefäße herabgestimmt ist, nicht wenig zur Entstehung eines leidenden Gebärmutterblutflusses bey.

40) Vieles lauwarmes wässeriches Getränk kann ebenfalls durch Herabstimmung der Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter, einen leidenden Gebärmutterblutfluß erzeugen.

41) Häufige und schwere Geburten wirken dadurch, daß sie die Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter durch zu häufige und zu starke Ausdehnung derselben schwächen, und dadurch hindern, daß sich dieselben nicht gehörig wiederum zusammenziehen können, wodurch alsdann nothwendig ein leidender Gebärmutterblutfluß entstehen muß, der auch bey solchen Frauenzimmern beobachtet wird, welche die monatliche Reinigung schon längst verloren haben. Dergleichen Gebärmutterblutflüsse sind äußerst schwer zu heilen, ja bisweilen sind sie ganz unheilbar. Mir ist es wahrscheinlich, daß fast die meisten chronischen Gebärmutterblutflüsse alter Frauen aus dieser Quelle kommen.

42) Zusammenpressung des Unterleibes durch Schnürbrüste, wodurch eine Vollblütigkeit der Gebärmutter bewirkt wird, welche Gelegenheit zur Entstehung eines thätigen Gebärmutterblutflusses geben kann.

43) Hartleibigkeit verursacht Congestionen des Blutes nach der Gebärmutter, und eine daher entstehende Vollblütigkeit derselben. Ja diese Congestionen des Blutes nach der Gebärmutter durch das Pressen beym Stuhlgang bey vorhandener Hartleibigkeit sind oft so stark, daß dadurch die monatliche Reinigung vor der gewöhnlichen Zeit hervorgebracht wird.

44) Onanie wirkt eben so zur Hervorbringung eines thätigen Gebärmutterblutflusses als der zu starke Beyschlaf. Bey zunehmenden Jahren kann sie auch wohl, indem sie

als schwächende Ursache wirkt, Gelegenheit zur Entstehung leidender Mutterblutflüsse geben.

45) Angeborne verminderte Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter ist vermögend, leidende Gebärmutterblutflüsse hervorzubringen, und wirkt gewiß sehr oft, ohne daß man auf sie Rücksicht nimmt. Sie veranlaßt oft chronische Gebärmutterblutflüsse, und ist gewiß sehr oft da als Ursache anzunehmen, wo man bey der genauesten Untersuchung keine Ursachen auffinden kann, welche die Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter so herabzustimmen vermögend wären.

46) Dadurch, daß die Geburt zu schnell vor sich geht, wird die Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmnter so sehr herabgestimmt, daß diese sich nicht gehörig wieder zusammenziehen können, sondern ihre Mündungen bleiben erweitert, und die Folge hiervon muß nothwendig ein leidender Gebärmutterblutfluß seyn.

47) Zurückbleibende Stücken der Nachgeburt oder zurückbleibende Klumpen von geronnenem Blute, entweder nach einem Abortus oder nach einer natürlichen Geburt.

a) Dergleichen Stücken können als Reitze die Reitzbarkeit der Gebärmutter erhöhen, und so Gelegenheit zur Entstehung eines thätigen Gebärmutterblutflusses geben, oder nach einem vorüber gegangenen Gebärmutterblutfluß durch eben diese Wirkung Recidive erwecken.

b) Können sie eine beträchtlich lange Zeit in der Gebärmutter zurückbleiben, in Fäulniß übergehen, ein Faulfieber erregen, (v. Swieten Comment. in aphor. Boerhav. T. IV. p. 482.) und so Gelegenheit zur Entstehung eines leidenden Gebärmutterblutflusses geben.

Zu der Zurückbleibung von dergleichen Stücken der Nachgeburt können folgende Ursachen Gelegenheit geben:

a) Zu feste Anhänglichkeit der Nachgeburt an die Gebärmutter.

b) Verminderte Reitzbarkeit der Gebärmutter, wodurch diese zur Lostrennung der Nachgeburt zu träge gemacht wird.

c) Sitz der Nachgeburt außerhalb des Grundes der Gebärmutter, wodurch dieselbe außer Stand gesetzt wird, sich gleichmäßig zusammenzuziehen.

d) Aufenthalt der Nachgeburt in einem besonders gebildeten Sacke. (Peu Prat. d'accouch. 494. 511. 512. 518. Levret Suite des observat. p. 119. v. Doevern spec. observat. acad. C. XI. §. 10. Heister Instit. Chirurg. T. II. S. V. C. 154. §. 6.)

e) Zu enge Zusammenschnürung des Muttermundes, obgleich die Nachgeburt sich gehörig von der Gebärmutter getrennt hat.

f) Widernatürliche Größe der Nachgeburt, wenn gleich die Trennung derselben von der Gebärmutter ganz regelmäßig vor sich gegangen ist.

g) Zu große Dünne der Nabelschnur. Wenn sich die Nachgeburt wirklich von der Gebärmutter getrennt hat, die Gebärmutter aber zu träge ist dieselbe herauszutreiben, so ist der Geburtshelfer genöthigt durch gelindes Ziehen an der Nabelschnur, die Gebärmutter gänzlich von der Nachgeburt zu befreyen, was er aber unterlassen muß, wenn die Nabelschnur allzudünn ist, weil alsdann zu befürchten ist, daß dieselbe durch das Ziehen zerreißen könnte. Aus dieser Ursache entstehen bisweilen heftige Gebärmutterblutflusse.

48) Lösung der Nachgeburt vor dem siebenten Monat. Entweder trennt sich die ganze Nachgeburt von der Gebärmutter, oder nur ein Theil derselben, und die Folge einer solchen Trennung der Nachgeburt ist gemeiniglich ein Abortus. Meistentheils ereignen sich dergleichen Trennungen der Nachgeburt von der Gebärmutter im zweyten, dritten oder vierten Monat der Schwangerschaft, seltener im siebenten, achten oder neunten. Zu den Ursachen, welche eine solche Lösung des Mutterkuchens von der Gebärmutter bewirken können, gehören:

A) Alle die vorher angegebenen Ursachen, welche fähig sind die Reizbarkeit des Gefäßsystems zu erhöhen,

und daher einen so starken Antrieb des Blutes nach der Gebärmutter zu erzeugen, durch welchen die zarten Gefäße zerrissen werden, vermittelst welcher die Nachgeburt mit der Gebärmutter zusammenhängt. Der gleichen Wallungen des Blutes finden nun:

a) Entweder im ganzen Körper statt,

b) Oder sie schränken sich blos auf die Gebärmutter ein.

Zu diesen Ursachen, welche fähig sind die Reitzbarkeit der Gefäße zu erhöhen und Congestionen hervorzubringen, gehört noch, außer den schon vorher angegebenen, der Fall, wo der Frucht aus irgend einem Grunde die Nahrung entzogen wird, und sie stirbt, der Fall mag nun liegen:

a) In dem Mutterkuchen.

b) In der Nabelschnur,

c) Oder in der Frucht selbst.

Die Reitzbarkeit der Gebärmutter wird dadurch erhöht, daß, indem die Frucht nicht die gehörige Größe erhält, sie der Mutter nicht den hinlänglichen Widerstand leisten kann. Die Zeichen, welche uns von dem Tode der Frucht vor der Geburt überzeugen, sind folgende:

a) Mangel der Bewegung der Frucht in der Gebärmutter. Ohngefähr um die Mitte der Schwangerschaft fängt diese Bewegung der Frucht an und nimmt mit jedem Tage zu. Um nun die Bewegungen der Frucht von andern im Unterleibe sich ereignenden Ursachen gehörig unterscheiden zu können, muß man auf folgende Art verfahren:

α) Muß sich die Schwangere auf den Rücken legen, so, daß Kopf und Füße in die Höhe gerichtet, und die Ferse an die Steißbacken angestellt sind. Da die Bewegung der Frucht des Morgens am stärksten ist, so stellt man auch diese Untersuchung am schicklichsten des Morgens an, wenn die Schwangere sich noch im Bette befindet.

β) Nun spannt der Untersucher seine Hand aus, und legt sie so auf den Unterleib der Schwangern, und zwar in die Gegend zwischen den Nabel und die Schaambeine.

γ) So bald nun unter solchen Umständen bey gelindem Druck des Unterleibes mit der Hand, ein Stoß von innen nach außen gefühlt wird, so kann man sich gewiß für überzeugt halten, daß die Frucht noch lebe.

δ) Bisweilen ist bey der ersten Untersuchung nichts von einer Bewegung der Frucht bemerkt worden, dies muß aber den Untersucher der Wichtigkeit der Sache wegen nicht abhalten, diese Untersuchung noch einigemal anzustellen. Wenn aber nach öfters wiederholten Untersuchungen keine Bewegung bemerkt wird, so kann man fast mit Gewißheit behaupten, daß die Frucht todt sey.

b) Aufhören des Wachsthums der Frucht. Eine lebende Frucht wächst täglich, und die Gebärmutter nimmt in eben diesem Verhältniß zu, der Unterleib schwillt täglich mehr an, wird hart, steigt bis zur Herzgrube in die Höhe, und widersteht dem Drucke der Finger, die Weichen werden dadurch in die Höhe getrieben, die Nabelgrube wird eben, und zuletzt in Gestalt eines kleinen Hügels hervorgedrängt. Nothwendig muß das Wachsthum der Frucht aufhören, so bald sie todt ist, sie zieht sich alsdann zusammen, und fällt vermöge ihrer Schwere mit der Gebärmutter tiefer herab. Die Geschwulst des Unterleibes vermindert sich, senkt sich, und fällt mehr einwärts nach der obern Beckenöfnung, das Grübchen des Nabels wird wieder sichtbar. Durch die Schwere und den Druck, welchen die Gebärmutter jetzt auf die Urinblase und den Mastdarm ausübt, gesellt sich auch noch unwillkührlicher Abgang oder Verhalten des Urins und Stuhlzwang dazu. Die Frucht fällt als eine schwere Last nach der Seite hin, auf welche sich die Schwangere gelegt hat, wenn sie sich im Liegen schnell umkehrt.

c) Die Bewegung läßt entweder, wenn die Frucht stirbt, stufenweise nach, oder ist kurz vor dem Tode sehr stark, und hat alsdann wahrscheinlich in Zuckungen ihren Grund, welche die Frucht beym Sterben erleidet.

d) Die Mutter hat während des Todes der Frucht die Empfindung von Schauder und Frost.

e) Verstopfungen und Kälte des Unterleibes und welke zusammengefallne Brüste, welche eine milchfarbige wässeriche Feuchtigkeit in beträchtlicher Menge von sich geben.

f) Außer diesen giebt es noch eine Menge ungewisser Zeichen, als Herzklopfen, Kopfschmerzen, bleyfarbiges Gesicht, bleyfarbige Augen, erschwertes Athemholen, Sausen und Brausen vor den Ohren, stinkender Athem, Ohnmachten, Verfinsterung der Augen, schleichendes Fieber. Diese Zeichen geben aber mehr zu erkennen, daß eine faule Frucht sich in der Gebärmutter befinde.

B) Auch gehören hierher alle diejenigen schon vorher angegebenen Ursachen, welche fähig sind die Reitzbarkeit des Gefäßsystems herabzustimmen, und eine faulichte Auflösung der Blutmasse, verbunden mit einer Neigung zur Fäulniß, hervorzubringen.

C) Alles, was fähig ist, eine Zerstörung der Substanz der Gefäße hervorzubringen, durch welche die Gebärmutter mit dem Mutterkuchen verbunden ist. Hierzu gehört außer den schon vorher angegebenen Ursachen der Fall, wo wegen vorhandener Kürze der Nabelschnur durch die Bewegung des Kindes der Mutterkuchen von der Gebärmutter getrennt wird. (Mauriceau Traité des malad. des femm. groll. T. I. 159.)

D) Gehinderte weitere Ausdehnung der Gebärmutter wegen örtlicher Fehler, z. B. Narben oder Verhärtungen derselben und dergl. oder wegen zu großer angeborner Reitzbarkeit. Vorzüglich ereignet sich dies in dem Zeitraum vom vierten bis siebenten Monat,

49) Wenn sich die Nachgeburt gegen das Ende der Schwangerschaft von der Gebärmutter ablöst. Meistentheils befindet sich die Nachgeburt im Grunde der Gebärmutter, zuweilen aber ereignet sich der Fall, daß die Nachgeburt im untern Theile der Gebärmutter, und zwar an dem Muttermunde sitzt. (Slevogt de incert. placent. uterin. sed. Jen. 1710. 4. Levret Observations sur les causes et les accidens des plusieurs accauchemens laborieux. v. Doevern spec. observ. acad. Cap. X.) Ist dies letztere der Fall, so wird dieselbe schon bey den ersten Zusammenziehungen gegen das Ende der Schwangerschaft von der Gebärmutter abgelöst, und die Gefäße, welche vorher zusammenhingen, werden nun zerrissen. (Dease a. a. O. S. 161.) Die Zeichen, aus welchen man sehen kann, daß die Nachgeburt sich am Muttermunde befindet, sind folgende:

a) Fühlt man, wenn man die Schwangere in der letzten Zeit der Schwangerschaft durch den Finger untersucht, niemals den Kopf des Kindes, ob sich gleich der Muttermund in einer Richtung mit der Axe des Beckens befindet.

b) Statt den Kopf des Kindes zu fühlen, unterscheidet man deutlich mit dem Finger einen schwammigen, fleischigen Körper, welcher fest mit der Gebärmutter zusammenhängt, und sich dem Finger widersetzt, wenn man denselben in den Muttermund bringen will.

c) Bey herannahender Geburt schießt auf einmal eine Menge Blut aus der Gebärmutter. Dieser Blutfluß hört bald wieder auf, stellt sich aber auch bald wieder ein, und nimmt alsdann sowohl in Rücksicht der Menge des Blutes, als auch in Rücksicht seiner Dauer zu. Vorzüglich findet dieses statt, wenn man die Blutklumpen, die an diesem schwammigen Körper, welchen man fühlt, anhängen, mit dem Finger von demselben trennt.

d) Am stärksten wird dieser Blutfluß, wenn sich wirklich Geburtswehen einfinden, alsdann fließt das Blut in großer Menge, und zwar in einem Strome ab.

e) Der untere Theil der Gebärmutter erweitert sich immer mehr und mehr.

f) Andere Arten von Gebärmutterblutflüssen werden, wenn sich die Geburtswehen einstellen, vermindert, und nehmen sogleich wieder zu, so bald die Geburtswehen wieder aufhören, bey diesem Fall hingegen findet gerade das Gegentheil statt, so wie auch bey derjenigen Art, die durch Zerreißung der Nabelschnur entsteht.

Der Gebärmutterblutfluß bey einer Geburt ist wohl doppelter Art:

a) Ist er leidender Art, indem durch die Trennung der Nachgeburt von der Gebärmutter, dem Blute nothwendig ein freyer Ausfluß verschafft werden muß.

b) Ist er thätiger Art, denn das ganze Geschäft der Geburt hat doch wohl nur darin seinen Grund, daß zu der Zeit, wenn dieselbe vollbracht werden soll, die Reißbarkeit der Gefäße der Gebärmutter erhöht wird. (Gautier Diss. de irritabilit. ration. natur. et morb. p. 119—121.)

5o) Zerreißung der Nabelschnur der Frucht (de la Motte Traité des Accouch. Lib. III. Cap. VIII. obs. 12.) kann auch einen Gebärmutterblutfluß bey Schwangern verursachen, den man gewiß öfters der Ablösung des Mutterkuchens zuschreibt. Dieser Blutfluß von Zerreißung der Nabelschnur unterscheidet sich von einem wirklichen Blutfluß der Gebärmutter dadurch:

a) Daß er erst entsteht wenn die Häute zerrissen sind, und der Abfluß des Geburtswassers wirklich erfolgt ist. (Chambon de Montaux Arzt für Schwangere. S. 376.)

b) Dauert der Ausfluß des Blutes fort, ohne daß Geburtswehen da sind, (Hippocrates) nimmt aber zu, wenn sich dieselben einstellen.

Diese Zerreißung der Gefäße der Nabelschnur ereignet sich alsdann:

a) Wenn die Nabelschnur, welche Krampfadern enthält, mehrmalen um den Hals der Frucht gewickelt ist,

und diese Krampfadern durch die Bewegung der Frucht gerieben, und hierdurch verletzt oder zerrissen werden, so, daß dadurch dem Blute ein freyer Ausfluß verstattet wird.

b) Bisweilen zerreißt die ganze Nabelschnur, wenn sie nämlich zu kurz ist, und der Mutterkuchen allzufest mit der Gebärmutter zusammenhängt, so, daß die Nabelschnur nicht einigermaßen nachzugeben im Stande ist. (Levret Suite des observ. p. 187. Peu a. a. O. S. 454. v. Doevern 166.)

51) Verwundungen und Zerreißungen der Wände der Gebärmutter. (Bonetus II. 21. Breslauer Samml. 1724. 323. 425. Sandifort obs. anat. pathol. I. 63. 114. II. 71. III. 2. Halleri opuscul. pathol. observ. 37. Recueil periodique. I. 368. V. 458. Pouteau Melanges de Chirurgie. 485. Cranz de rupto in part. dolorib. a foet. utero. Lipf. 1756 8. Lind de ruptur. uteri ejusque sequelis ac methodo medendi. 4. J. J. Müller cas. rar. uteri in part. rupt. Basil. 1745. 4. Quelmalz de uteri ruptur. Lipf. 1756. Steidele Beobachtungen. Wien 1774, 8. Crantz Comment. de rupt. in part. dolorib. a foet. utero.) Nothwendig müssen anfangs diese Ursachen einen leidenden Gebärmutterblutfluß zur Folge haben, indem sie die Substanz der Gefäße der Gebärmutter zerstören, und so dem Blute einen freyen Ausfluß verschaffen. Ist aber die Verwundung stark, die Entzündung beträchtlich, und stellt sich ein Wundfieber ein, so haben die Recidive, die oft in dergleichen Fällen zu entstehen pflegen, gewiß ihren Grund in erhöhter Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter, und sind deswegen gewiß auch thätiger Natur. Eine solche Zerreißung der Gebärmutter kann so vor sich gehen, ohne daß die Verbindung dieses Eingeweides mit den Häuten unterbrochen gewesen ist. Moriceau führt ein Beyspiel davon an, aber er gesteht, daß man diesen Fall nicht anders als durch die Leichenöfnung entdecken könne. Die Schmerzen, welche durch eine solche Zerreißung der Substanz der Gebär-

mutter nothwendig entstehen müssen, sollten in diesem Fall wohl zur richtigen Erkenntniß dieses Uebels führen, wenn sie hier nicht so leicht mit den Wehen, die einen Abortus zu begleiten pflegen, verwechselt werden könnten. Bisweilen zerreißt auch nur ein großes Gefäß der Gebärmutter bey der Geburt, wodurch ebenfalls ein Blutfluß bey der Geburt entsteht, der aber nicht von so bedenklichen Folgen ist, als wenn die Wände der Gebärmutter selbst zerreißen.

Zu den Ursachen, welche eine Zerreißung der Gebärmutter bewirken können, gehören nun:

a) Queer-Lage der Frucht in der Gebärmutter.

b) Schräge Lage der Gebärmutter selbst.

c) Ein zu großer Kopf des Kindes.

d) Eine wegen Geschwülsten und Verhärtungen, oder wegen Anhängung des Mutterkuchens an die Seiten der Gebärmutter ungleiche Thätigkeit starker Wehen.

e) Schlagen des Kindes mit den Füßen, wenn der Kopf desselben wegen Enge des Beckens eingekeilt ist.

f) Zuckungen des Kindes, wenn es schon dem Tode nahe ist.

g) Zu dünner Bau der Gebärmutter.

h) Zu große Enge des Beckens.

i) Gewaltsame Behandlung während der Geburt, welche in der Unwissenheit der Hebamme ihren Grund hatte.

k) Aeußere Gewalt, welche auf den Unterleib wirkte.

Bey einer solchen Zerreißung der Gebärmutter ergießt sich das Blut nicht allein durch die Geschlechtstheile, sondern es findet auch gemeiniglich eine Ergießung desselben in die Bauchhöhle statt.

52) Bey der Gegenwart einer Mola in der Gebärmutter ist ebenfalls ein Abortus und eine zu frühe Trennung der Nachgeburt von der Gebärmutter, und also auch ein Gebärmutterblutfluß möglich. (v Swieten Comment. Tom. IV. §. 1326. Morgagni de sedib. et causs. morbor. epist. XLVIII. art. 14. Lamzweerde

Histor. natur. mol. uter. Levret Suite des observ. p. 291.)

53) Allzugroße Anstrengung bey der Geburt von Seiten der Gebährenden, kann dadurch, daß sie die Reitzbarkeit der Gebärmutter erhöht, zu einer allzuhäufigen Kindbetterinnenreinigung, und also auch zur Entstehung eines thätigen Gebärmutterblutflusses im Kindbette Gelegenheit geben.

54) Unbehutsame und schmerzhafte Herausziehung der Nachgeburt ist im Stande die Gefäße allzusehr zu verletzen, wovon die Folge ein leidender Gebärmutterblutfluß seyn kann.

Nächste Ursache.

1) Die nächste Ursache eines thätigen Gebärmutterblutflusses besteht in erhöhter Reitzbarkeit entweder des ganzen Gefäßsystems oder nur der Gebärmutter, wodurch Congestionen, Krämpfe und örtliche Vollblütigkeit erzeugt werden können.

2) Die nächste Ursache eines leidenden Gebärmutterblutflusses hat entweder:

a) In einer Schwäche der Gefäße der Gebärmutter, und in einer Lähmung ihrer Mündung, verbunden mit einer faulichten Auflösung der Blutmasse und einer Neigung zur Fäulniß, ihren Grund, oder

b) Sie besteht in einer Zerstörung der Substanz dieser Gefäße.

Vorhersagung.

1) Je länger ein Gebärmutterblutfluß anhält, um desto gefährlicher ist er.

2) Nur mit vieler Mühe kann ein Gebärmutterblutfluß bey kacochimischen und scorbutischen Körpern unterdrückt werden, denn gewöhnlich ist er hier sehr stark.

3) Bey neugebornen Kindern, und überhaupt bey jungen Mädchen, ist ein starker Gebärmutterblutfluß sehr oft tödtlich.

4) Besteht ein Gebärmutterblutfluß in der zu frühen Erscheinung der monatlichen Reinigung, so läßt sich gemeiniglich in diesem Fall Neigung zur Schwindsucht annehmen.

5) Besteht ein Gebärmutterblutfluß darin, daß die monatliche Reinigung über das gewöhnliche Alter anhält, so ist gemeiniglich Wassersucht die Folge davon.

6) Fast immer ist ein Gebärmutterblutfluß bey alten Frauenzimmern mit Gefahr verbunden, ausgenommen in dem Fall, wo er sich zuweilen von selbst stillt.

7) Wenn sich ein über den innern Muttermund angewachsener Mutterkuchen vor der Geburt von der Gebärmutter trennt, und wenn während der Geburt Gefäße der Gebärmutter zerrissen werden, alsdann ist mit dem Gebärmutterblutflusse sowohl für die Mutter als die Frucht Gefahr eines schnellen Todes verbunden, wenn nicht schleunig Hülfe geleistet wird.

8) Mit weniger Gefahr ist derjenige Gebärmutterblutfluß verbunden, der seinen Grund in einer zurückgebliebenen Nachgeburt oder in einer Mola hat.

9) Während der Geburt ist ein Gebärmutterblutfluß seltener mit Gefahr verbunden.

10) Wenn ein Gebärmutterblutfluß, der in einer zu häufigen monatlichen Reinigung seinen Grund hat, zugleich unordentlich in Rücksicht seiner Anfälle ist, so sind die Folgen desselben meistentheils übel, indem leicht eine Vereiterung der Gebärmutter daraus entsteht.

11) Von der monatlichen Reinigung unabhängige Gebärmutterblutflüsse sind oft mit üblern Folgen verbunden, indem sie öfters von örtlichen Fehlern der Gebärmutter abhängen.

12) Ein Gebärmutterblutfluß, der gleich den ersten Monat in der Schwangerschaft erscheint, und in nichts andern als in einer fortdauernden manatlichen Reinigung besteht, dabey mäßig ist, ist ohne Gefahr. Dauert er aber noch den zweyten, dritten und vierten Monat fort, alsdann verdient er schon mehr Aufmerksamkeit.

13) Gebärmutterblutflüsse, welche sich in den letzten Monaten der Schwangerschaft ereignen, sind öfterer mit Rückfällen verbunden, als diejenigen, welche in den ersten Monaten erscheinen.

14) Man hat zuweilen kleine periodische Gebärmutterblutflüsse bis zum letzten Monat der Schwangerschaft beobachtet, die weiter keine übeln Folgen in Rücksicht des Wachsthums der Frucht, keinen weitern Einfluß auf die Geburt hatten. Dergleichen periodische Gebärmutterblutflüsse sind doch wohl weiter nichts, als eine während der Schwangerschaft fortdauernde monatliche Reinigung gewesen?

15. Die kleinsten Gelegenheitsursachen können einen während der Schwangerschaft entstandenen Gebärmutterblutfluß wieder erwecken.

16) Je früher sich die Nachgeburt vor dem dritten Monat von der Gebärmutter trennt, um desto größer ist der aus dieser Ursache entstehende Gebärmutterblutfluß.

17) Erfolgt nach einem Gebärmutterblutfluß bey Schwangern keine Geburt, so setzt sich bisweilen zwischen den Mutterkuchen und der Gebärmutter geronnenes Blut, und giebt leicht zur Entstehung eines neuen Gebärmutterblutflusses Gelegenheit.

18) Wenn nach einer unzeitigen Geburt ein Gebärmutterblutfluß mit Schauer aufhört, so ist dies ein sehr übles Zeichen, denn dergleichen Schauer verkündigen meist Entzündungsfieber oder bösartige Friesel.

19) Harnstrenge, Schwerre des Kopfs, Blähungen im Unterleibe, ein plötzlicher Gliederschmerz, lassen einen Rückfall des Gebärmutterblutflusses erwarten. (R. A. Vogel Fraen. Goett. II. 51.)

20) Wo der Gebärmutterblutfluß während der Schwangerschaft beträchtlich ist, da kann man wohl niemals der unzeitigen Geburt vorbeugen.

21) Wenn bey unverheiratheten Frauenzimmern oder bey Kindbetterinnen, die an keinem örtlichen Fehler der Gebärmutter leiden, ein Gebärmutterfluß entsteht, welcher

die Folge von Gelegenheitsursachen ist, die die Reizbarkeit der Gefäße zu erhöhen vermögend sind, so ist gemeiniglich die Gefahr nicht sehr groß, ausgenommen, wenn ein solcher Gebärmutterblutfluß sehr beträchtlich oder mit öfteren Rückfällen verbunden wäre.

22) Mit großer Gefahr sind diejenigen Gebärmutterblutflüsse verbunden, die ihren Grund in örtlichen Fehlern der Gebärmutter, als in einem Geschwür oder einem Sarrhus, Polypen und dergleichen haben. Die gewöhnliche Folge von dergleichen Gebärmutterblutflüssen ist ein schneller Tod.

23) Gebärmutterblutflüsse bey Schwangern, bey welchen das Blut entweder aus dem Halse der Gebärmutter, oder aus der Mutterscheide kommt, sind meistentheils ohne Gefahr.

24) Hat ein Gebärmutterblutfluß in einer Trennung des Mutterkuchens von der Gebärmutter seinen Grund, so ist derselbe stets, sowohl für die Mutter, als für die Frucht mit Gefahr verbunden.

25) Wenn sich dadurch Blut aus der Gebärmutter ergießt, daß die Nabelschnur zerrissen ist, so ist dies mit mehr Gefahr für das Kind als für die Mutter verbunden. Dieser Blutfluß hört sogleich auf, so bald das Kind wirklich gebohren ist, das Kind hingegen stirbt öfters noch vor der Geburt an diesem Blutfluß.

26) Ein Gebärmutterblutfluß, der aus einer Verwundung der Gebärmutter entsteht, ist mit sehr großer Gefahr verbunden, und diese Gefahr ist um desto größer, je mehr die Wunde durch die ganze Substanz der Gebärmutter dringt, denn es geht in diesem Fall nicht allein durch die Mutterscheide Blut ab, sondern es findet auch eine Ergießung desselben in die Höhle des Unterleibes statt. Nur wenig Beyspiele sind vorhanden, wo die Mutter bey einem solchen Fall am Leben blieb. (Crantz a. a. O.)

27) Hat ein Gebärmutterblutfluß bey Kindbeterinnen seinen Grund in unterdrückter Reizbarkeit der Gefäße der

Gebärmutter, und in einer faulichten Auflösung der Blutmasse, so ist er immer mit großer Gefahr verbunden.

28) Gesellt sich ein hitziges Fieber zu einem Gebärmutterblutflusse, so wird derselbe dadurch sehr gefährlich.

29) Wenn sich bey der Geburt die Wasserblase zeigt, das heißt, wenn sich die Häute, welche das Geburtswasser in sich enthalten, im Muttermunde zeigen, und der dabey vorhandene Gebärmutterblutfluß nicht von großer Bedeutung ist, so sind keine übeln Folgen von dem Gebärmutterblutfluß zu erwarten, weil die Häute nicht so sehr aus ihrer Stelle weichen können, ohne daß die Nachgeburt sich stark von der Gebärmutter ablöste, die gänzliche Ablösung ist in diesem Falle leicht, die Schwangere kann leicht entbunden werden, und der Blutverlust ist eben nicht beträchtlich.

30) Heftiges Schlucken ist fast immer bey einem starken Gebärmutterflusse ein Zeichen vom herannahenden Tode.

31) Eben dergleichen üble Zeichen bey einem starken Gebärmutterblutflusse, sind Zittern und Frost in den Extremitäten mit einem kleinen Pulse verbunden.

32) Gebärmutterblutflüsse, die in Unterdrückung der Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter ihren Grund haben, geben dem weiblichen Körper, wenn sie nicht schnell tödten, doch eine Neigung zu Fehlgeburten, zur Unfruchtbarkeit, zu Fehlern der monatlichen Reinigung, zu Krämpfen und zum weißen Fluß.

33) Ein Gebärmutterblutfluß, der von einem in der Gebärmutter zurückgebliebenen fremden Körper hervorgebracht wird, hört auf, so bald nur die Ursache entfernt ist. Geschieht aber die Entfernung dieses fremden Körpers nicht, so ist der Tod der Patientin ziemlich gewiß voraus zu sehen, der alsdann meistentheils dadurch verursacht wird, daß sich ein Faulfieber hinzugesellt.

34) Ein Gebärmutterblutfluß, welcher sich in den letzten Monaten der Schwangerschaft einfindet, ist schwerer zu heilen als derjenige, welcher sich in den ersten Monaten

ereignet, weil die Gebärmutter zu dieser Zeit in ihrem ausgedehntesten Zustande ist, und die Gefäße ihre äußerste Weite erlangt haben.

Scropheln. Scrofeln. Scrophuln. Wachsdrüsen. Scropheldrüsen. Scrophulae. Scrofulae. Cachexia scrophulosa.

Begriff.

Ein kachektischer Zustand des Körpers mit chronischer Anschwellung der Drüsen, besonders der lymphatischen Drüsen.

Schriftsteller.

C. G. T. Kortum Commentarius de vitio scrofuloso, quique inde pendent morbis secundariis etc. T. I. Lemgov. 1789. 8. ins Deutsche übersetzt.

de Heucher Diss. de strumis et scrofulis. Viteberg. 1707. (recus. in ejusd. opp. edit Haenel. T. I.)

Observations of various eminent cures of scrophulous disordens commonby called the Kings-evil, by Gilbs. Lond. 1712.

Physico-mechanical account of the Gout Kings-evil, by Rich. Bulton. Lond, 1715.

Küchler Diss. de strumis et scrofulis. Lipſ. 1723.

R. Willan on the Kings-evil, Lond. 1746.

R. Russel de tabe glandulari s. de usu aquae marinae in morbis glandularum. Oxon. 1750. und dessen Oeconomia naturae in morbis acutis et chronicis glandularum. Oxon. 1755.

Essay theor. et practique sur les ecrouelles par Mr. Charmetton. Avign. 1752.

W. Scott Diss. on the scrophulae or Kings-evil. Lond. 1759.

An essay on the nature and cure of King-evil, by a private Genthemann of Hallsted in Essex. Lond. 1760.

Treatise on the Kings-evil, by Durant. Lond. 1762. 63.

G. Mitſchel Diſſ. de ſcrofula. Edinb. 1766.

Eſſay ſur les ecrouelles par Mr. Renard. Par. 1769.

Eſſay on the nature and cure of ſcrophulous diſorders, by Morley. Lond. 1770.

Wolfſtein Diſſ. de ſcrofulis. Jnn. 1775.

Toettelmann Diſſert. de ſcrofulis et morbis ſcrofuloſis. Goetting. 1778.

Traité des ſcrophules, communement nommées ecrouelles par Mr. P. Lalouette. Paris 1780. T. I. et II.

A Treatiſe on ſtruma or ſcrophula, by Th. White. Lond. 1784.

Th. White über Scropheln und Kröpfe, nebſt der Widerlegung ihrer Erblichkeit, aus dem Engl. nebſt einem Anhang des Ueberſ. (Diel.) Offenbach 1788.

De cognoſcend. et curand. ſcroful. praeſ. Boehmero diſp. J. A. Poſſe. Hal. 1784.

E. G. Boſe et J. C. H. Ackermann de ſcrophularum natura. Lipſ. 1787.

Diſſert. qua morbum ſyphiliticum et ſcrophuloſum unum eundemque morbum eſſe evincere conatur auctor A. F. Hecker. Hal. 1787.

De cognoſc. et curand. ſcrofulis praeſ. Meckel diſp. E. G. Kraft. Hal. 1790.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Aufſchwellung meiſtentheils lymphatiſcher Drüſen, vorzüglich am Halſe.

2) Mehrere oder mindere Aufſchwellung der Oberlippe und der Naſenflügel. Meiſtentheils iſt dieſes Zeichen vorhanden, jedoch nicht immer.

Außerweſentliche Zufälle.

1) Es kann im Körper ſcrofulöſe Materie vorhanden ſeyn, ohne daß wirkliche Geſchwülſte ſichtbar werden, und dieſe Gegenwart der ſcrofulöſen Materie im Körper wird aus folgenden Merkmalen erkannt:

a) Bläſſe des Geſichts.

b) Neigung zu Augenentzündungen.

c) Chronische Hautkrankheiten von verschiedener Gestalt, besonders flechtenartige Hautausschläge.

d) Geschwulst der Oberlippe und der Nasenflügel.

e) Jucken der Geschlechtstheile.

f) Weißer Fluß beym andern Geschlecht.

g) Geschwächte Verdauung.

h) Erscheinung eines Fiebers bey dem Daseyn der eben angeführten Symptome, welches aber nur sehr kurze Zeit dauert. Dieses Fieber verhindert die Anschwellung der Drüsen, indem es die Kräfte raubt, daher verschwinden die Drüsengeschwülste auch oft, wenn sich ein solches Fieber einstellt.

2) Die Anschwellung der Drüsen entsteht gemeiniglich am Halse.

3) Wegen der genauen Verbindung aber, in welcher alle Theile des lymphatischen Systems mit einander stehen, schwellen nicht allein die lymphatischen Drüsen am Halse an, sondern alle Drüsen des lymphatischen Systems sind einer solchen Anschwellung unterworfen.

4) Die Geschwülste sind weich, beweglich, und haben gewissermaßen mit dem Scirrhus Aehnlichkeit, von welchem sie sich aber doch durch folgende Merkmale unterscheiden:

a) Die Scrofeln sind beweglicher als der Scirrhus, und lassen sich einigermaßen hin- und herschieben.

b) Die Scrofeln haben meist eine glatte Oberfläche.

c) Der Scirrhus ist meistentheils ungleicher auf seiner Oberfläche, und härter als die Scrofeln selbst in ihrem härtesten Zustande zu seyn pflegen. Ich sage meistentheils ist der Scirrhus härter als scorfulöse Geschwülste, da diese Bestimmung öfters Ausnahmen erleidet, denn zuweilen ist der Scirrhus nicht so gar sehr hart, und andere Geschwülste, die man nicht für scirrhös hält, als z. B. scrofulöse Geschwülste, sin des zuweilen in einem hohen Grade.

d) Der Scirrhus ist öfterer mit Schmerzen verbunden als die Scrofeln, bey welchen nur alsdann Schmerzen statt finden, wenn sie sich zu entzünden anfangen.

e) Fast jederzeit ist mit den scrofulösen Geschwülsten ein innerer kränklicher Zustand verbunden. Beym Scirrhus hingegen ist dies nicht gewöhnlich der Fall.

Ohngeachtet dieser jetzt angegebenen Merkmale, durch welche sich die scrofulöse Geschwulst von der scirrhösen Geschwulst unterscheidet, bemerkt man doch zwischen beyden Arten von Geschwülsten einen gewissen Zusammenhang, und es wird, wenn man beyde genau beobachtet, einigermaßen wahrscheinlich, daß beyde Arten von Geschwülsten aus ein und dem nämlichen Fehler im Drüsensysteme entstehen. Auch finden wir bey näherer Untersuchung, daß alle Fleischgewächse, die wir Polypen, Schwämme, Sackgeschwülste, Fettgeschwülste, Warzen, Feigwarzen, Hautschwielen nennen, so wie auch noch andere Zufälle, als die englische Krankheit, der sogenannte Knochenkrebs, auf eine gewisse Art mit den Scrofeln in Verbindung stehen. Noch ist hier zu bemerken, daß nicht alle Drüsengeschwülste scrofulöser Natur sind, denn zu den Geschwülsten und Verhärtungen der Drüsen können noch sehr viel äußerliche und innerliche andere Ursachen Gelegenheit geben. Hierhin gehören nun:

a) Mannigfaltige äußere Gewaltthätigkeiten, vorzüglich Quetschungen und anhaltend langwieriger Druck.

b) Vorausgegangene akute und chronische Entzündungen.

c) Ablagerungen verschiedener Krankheitsmaterien, als venerische, gichtische und rheumatische Materie.

d) Verhaltung und Unterdrückung verschiedener natürlicher und krankhafter Ausleerungen.

e) Schwarzgallichte Leibesbeschaffenheit.

f) Gram, Traurigkeit.

g) Allzugroße Empfindlichkeit.

h) Erbliche Disposition.

Dergleichen Drüsengeschwülste, die eigentlich nicht scrofulöser Natur sind, nennt man auch wohl unächte Scrofeln. Sie unterscheiden sich leicht von den ächten Scrofeln, wenn man den Ursprung, Fortgang und die Bestimmung dieser Krankheit unter einander vergleicht.

5) Meistentheils schränkt sich diese Anschwellung von scrofulösen Ursachen nicht allein auf die lymphatischen Drüsen (Gl. conglobatae) ein, sondern die Erfahrung hat auch gezeigt, daß die sogenannten zusammengesetzten Drüsen (Gl. conglomeratae) ebenfalls einer solchen Anschwellung unterworfen waren, als z. B. die große Magendrüse, (Pancreas,) die Ohrendrüsen, (Parotides,) die Schilddrüse, (Thyreodea,) die Brustdrüse (Thymus) und die Drüsen unter den Kinnbacken (Submaxillares) oft aus scrofulöser Ursache anschwellen. (de Haen ratio medendi. T. II. p. 151.) Gemeiniglich findet man, daß erst im spätern Verlauf der Krankheit die zusammengesetzten Drüsen anzuschwellen anfangen. Zuweilen erstreckt sich die Geschwulst auch über die Muskeln und das Gesicht.

6) Die Erfahrung hat gelehrt, daß bey der vollkommensten Gesundheit der zusammengesetzten Drüsen viele lymphatische Drüsen angeschwollen waren. (Stenon de glandulis oris. p. 10. Ruysch tract. de valvul. lymphat. c. 10.)

7) Nicht in jedem Abschnitt des kindlichen Alters werden die Scrofeln gleich häufig bemerkt. Selten erscheinen sie vor dem dritten Jahre, selten nach dem siebenten, doch erscheinen sie auch bisweilen erst nach dem siebenten Jahre, ja zuweilen, wiewohl selten, erst nach dem vierzehnten und funfzehnten Jahre. Doch wollen einige beobachtet haben, daß Kinder von drey Monaten Scrofeln bekommen hätten. (Cullens Anfangsgründe der prakt. Arzneykunst. 2. Ausg. 4. B. S. 276. d. N.)

8) Kinder leiden mehr an Scrofeln, seltener am Krebse, Erwachsene hingegen mehr am Krebs, seltener an Scrofeln. (Favre Mémoire sur les écrouelles. Recueil des pièces, qui ont remporté le prix de l'Acad. de Chirurg. T. III. p. 31.)

9) Anfänglich erscheinen die Scrofeln in der Gestalt von weichen beweglichen Knoten an denjenigen Stellen des Körpers wo Drüsen liegen, und diese Knoten werden in der Folge härter.

10) Die scrofulösen Geschwülste entstehen entweder schnell oder nach und nach, so, daß wenn der letzte Fall statt findet, ihre erste Entstehung kaum bemerkt wird.

11) Die Größe dieser Scrofeln ist verschieden, denn bald wird die Drüse durch die Anschwellung kaum etwas größer als sie im natürlichen Zustande zu seyn pflegt, bald aber erreicht sie eine ungeheure Größe, welche die natürliche Größe derselben weit übertrifft. Von der Größe des Kerns einer Haselnuß wächst eine solche Geschwulst oft bis zu der Größe einer welschen Nuß oder eines Hühnereyes, ja die Schilddrüse schwillt bisweilen bis zu einer mehrere Pfunde schweren Masse an.

12) Oft verschwinden solche Geschwülste, welche schnell entstanden sind, auch schnell wieder, oder bleiben in dem Zustande, in welchem sie gleich anfangs sich befanden, eine lange Zeit, ja ein, zwey Jahre oder noch länger, ohne sich zu verändern.

13) Einige scrofulöse Geschwülste nehmen periodisch ab und zu.

14) Beobachtungen haben gezeigt, daß die Scrofeln in Rücksicht ihrer Ab- und Zunahme mit dem Monatsfluß in Verbindung stehen, und oft mit diesem abwechseln. (Riverius und Fabr. v. Hilden in Bordeu Mém. sur les écrouelles. Recueil de pièces, qui ont remporté le prix de l'Acad. de Chirurg. Tom. III. p. 69.)

15) So hat man bemerkt, daß die scrofulösen Geschwülste beym jedesmaligen Vollmond zunahmen und aufbrachen, und die Frauenzimmer, bey denen dieses unterblieb, befanden sich nicht wohl. (Miscell. N. C. Dec. III. ann. 4. obs. 29.)

16) Selten schwillt nur eine Drüse an, meistentheils erstreckt sich der Verbindung wegen, in welcher alle Theile des lymphatischen Systems mit einander stehen, diese Geschwulst auf mehrere Drüsen, so, daß mehrere zugleich anschwellen, und gleichsam wie zusammengekettet erscheinen.

17) Gewöhnlich schwellen zuerst die Drüsen an den Seiten des Halses, die an den Ohren und unter dem Kinne an, dann die Drüsen unter den Achseln und an den Weichen.

18) Oefters folgt auf eine scrofulöse Geschwulst der Achseldrüsen ein Scirrhus und Krebs der Brüste. (Galen Method. Med. L. VI. C. 7. Charmetton Essai sur les écrouelles. Recueil etc. p. 171.)

19) Auch auf die Augen erstreckt sich oft dies Uebel, die Meibomschen Drüsen schwellen an und bilden eine beträchtliche Geschwulst der Augenlieder, und hieraus entsteht die sogenannte scrofulöse Augenentzündung.

20) Auch an andern Theilen des Körpers bemerkt man dergleichen scrofulöse Geschwülste. So hat man auch an den Aermen, und zwar von der Schulter an bis zu der Hand scrofulöse Geschwülste von der Größe eines Hühnereyes beobachtet. (Miscell. N. C. Dec. II. ann. 5. obs. 21.) Auch zeigten sie sich an den Füßen, und zwar von den Zehen an bis herauf zu den Weichen. (White über Scrofeln und Kröpfe. S. 38.) Auch auf der Brust, auf dem Rücken, in der Gegend der Schläfe und am Kopfe wurden zuweilen Scrofeln bemerkt. (Barbette Prax. medic. L. II. Cap. 2. Amat. Lusitan. Cur. media. Cent. III. cur. 54. Klinkosch Diss. select. Prag. Vol. I. p. 20. Plater observ. L. III. p. 675.) Selbst im Gehirn hat man noch kürzlich Scrofeln bemerkt. (Reil Memorabil. clinic. Vol. II. Fasc. I.)

21) Die häufigen Verbindungen der Aeste der Lymphgefäße machen, daß der Fortgang der Lymphe bey den Scrofeln nicht sehr unterbrochen wird.

22) Oft sind die Scrofeln schwer zu erkennen, und man gelangt alsdann blos durch die Besichtigung des ganzen Körpers zur richtigen Erkenntniß. So finden sich in dem Verlauf der scrofulösen Krankheit bisweilen Schmerzen ein, welche Aehnlichkeit mit gichtischen Schmerzen haben, und deren Ursache der Arzt nicht erklären kann.

(Deasse Bemerkungen über die Entzündungskunst, übersetzt von Michaelis. S. 161.)

23) Auf die innern Theile des Körpers haben die Scrofeln einen schädlichern Einfluß als auf die äußern, weil die innern Theile mit einer größern Menge von Drüsen von der Natur versehen wurden. Vorzüglich leiden diejenigen lymphatischen Drüsen des Darmkanals und des Gekröses an dieser Krankheit, welche zur Bereitung und Fortschaffung des Chylus von der Natur bestimmt sind, sie nehmen eben die Gestalt an, und sind eben den Abwechslungen unterworfen, als die äußern Drüsen. Im Anfange sind sie weich und unschmerzhaft, nachher nehmen sie eine größere Härte an, und werden den Verrichtungen der Eingeweide des Unterleibes nachtheilig, verursachen hartnäckige Verstopfungen, und geben zur Entstehung der sogenannten Infarktus Gelegenheit, welche die ganze thierische Oekonomie zu vernichten im Stande sind.

24) Aber nicht immer werden Scrofeln von dergleichen Zufällen des Gekröses begleitet, denn sehr oft können scrofulöse Personen lange leben, ohne dergleichen Verstopfungen des Gekröses zu erleiden.

25) Außer den schon angeführten Zufällen, welche die Scrofeln zu begleiten pflegen, findet noch eine große Menge von Symptomen und eine große Mannigfaltigkeit derselben statt, die von der mehrern oder mindern Härte, oder von der größern oder geringern Menge, oder von der größern oder geringern Wichtigkeit der Theile, an welchen sich Scrofeln befinden, in Rücksicht der sogenannten Lebensverrichtungen und des Lebens selbst, oder endlich von der längern oder kürzern Zeit ihres Daseyns abhängen.

26) Ein heftiger Kopfschmerz und ein stiller Wahnsinn wurden von einer scirrhösen und scrofulösen Beschaffenheit des kleinen Gehirns begleitet. (Willis de anim. brut. p. 207. Journ. de Medic. 1761. Avr. p. 315.)

27) Fallsuchten haben bisweilen ihren Grund in einer scrofulösen Beschaffenheit des Gehirns. (Ruffel Oecon. nat. p. 97. Kortum de vitio scrofulos. P. I. p. 75.)

28) Auf eine scrofulöse und scirrhöse Beschaffenheit des Gehirns folgte ein Wahnsinn. (Morgagni de sedib. et cauff. morbor. epist. LXII. 15)

29) Ein Schlagfluß entstand von einer ungeheuer großen scrofulösen Geschwulst. (Alix obs. chirurg. in Richters chirurgischer Biblioth. III. 50.)

30) Fast immer ist bey Kindern der Wasserkopf mit einer allgemeinen scrofulösen Beschaffenheit des Körpers, und vorzüglich der Schleimdrüsen, verbunden. (Willisius und de Sauvages Nosol. method. T. I. p. 553. Maffei Raccolt. di Opusc. filico-medic. Tom. I. p. 12. Monro über die Struktur und Verrichtung des Nervensystems, übersetzt von Sömmering. S. 15.)

31) Die Krankheiten der Augen aus scrofulöser Ursache, die ich schon vorher erwähnt habe, sind außerordentlich mannigfaltig, vorzüglich entstehen aus dieser Quelle gern:

a) Augenentzündungen, besonders feuchter Art, verbunden mit Triefen einer zähen Materie und einem Ausfluß von scharfen Thränen, mit einer Geschwulst der Conjunktiva. Es entstehen Leuceneen des Auges, ja zuletzt Exophthalmie. (Boerhave de morbis oculor. P. I. Cap. 7. Pulvermacher Differt. sistens quaedam de glandulosi oculorum systematis inflammatione. Hal. 1788. Reil Memorabil. clinic. Fasc. I. Belli System of Surgery. T. III. R. A. Vogel de c. et c. morb. §. 715. Medical Essays and observations by Besset. p. 119. Dreyssig Dissertatio de ophthalmia neonatorum. Erford. 1793. 4. p. 18.)

b) Der schwarze Staar von einer scrofulösen Geschwulst, die den Sehnerven drückte. (Muzell obs. T. II. C. 14. p. 89. Loder de scirrho pr. Jen. 1779. p. 6.)

c) Außerdem haben Kinder, welche an Scrofeln leiden, meistentheils eine erweiterte Pupille. (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 197.)

32) Röthe und Schmerz der Nase mit geschwächtem oder ganz unterdrücktem Geruch, sind häufige Zufälle der Scrofeln. (Bordeu a. a. O. Loder a. a. O.)

33) Jucken der Nase ist auch keine seltene Erscheinung der Scrofeln, ja selbst der Schnupfen, den man andern Ursachen zuschrieb, war bisweilen scrofulösen Ursprungs. (Edinburg. medic. Eff. Vol. II. p. 293.)

34) Schmerzen der Gehörorgane, verbunden mit einem schweren Gehör, hängen auch öfters von scrofulösen Geschwülsten, die sich im Gehörgange befinden, (Duverney Traité de l'organe de l'ouie. 1718. p. 95.) und mit einer Verderbniß des Ohrenschmalzes verbunden sind, ab. (Bordeu a. a. O.) Daß das Ohrenschmalz vorzüglich leide, erkennen wir an dem Ohrenfluß, welcher diese Zufälle der Ohren gemeiniglich zu begleiten pflegt.

35) Da die Lippen eine große Menge von Drüsen enthalten, so leiden sie auch bey den Scrofeln ganz vorzüglich. Doch nehmen einige Schriftsteller eine andere Ursache an, warum vorzüglich bey den Scrofeln die Oberlippe anschwillt. Bordeu giebt die spätere Ausbildung der Lippen bey Kindern, und die daher nothwendige Schwäche derselben zur Ursache an, daher sich denn die Säfte leichter in der Oberlippe anhäuften. Auch ist diese Geschwulst der Oberlippe, wie ich schon oben angeführt habe, kein bey Scrofeln beständig vorhandenes Symptom, wie man gemeiniglich glaubt. Home will beobachtet haben, daß nur alsdann die Oberlippe aufschwelle, wenn die Scrofeln mit Würmern verbunden wären, doch scheint diese Beobachtung nicht mit den Erfahrungen anderer übereinzustimmen. In den meisten Fällen aber schwillt die Oberlippe an, sie bekommt Spalten, die Wangen und Kinnladen nehmen zu, und die untere Kinnlade hängt herab und giebt dem Gesichte ein ganz anderes Ansehn. Die Haut der Lippen schwillt an und wird hart, gleichsam knorpelartig, und die übrigen Theile des Gesichts glänzen. Es entstehen Furchen in den Lippen, die sehr beschwerlich werden und ein schmutziges Ansehn bekommen, sie geben beständig eine übel riechende Feuchtigkeit

von sich, welche die benachbarten Theile anfrißt. (Lorry de morb. cutan. p. 648. Bordeu a. a. O.) Der sogenannte Wassertrebs der Lippen soll auch scrofulöser Natur seyn, (Lentins Beyträge. S. 273.) ob ihn gleich andere zum Scorbut rechnen. Es findet sich ein abscheulicher knoblauchsähnlicher Geruch aus dem Munde ein, der keinen Mitteln weicht. Bisweilen entsteht auch ein Speichelfluß, welcher den Kranken sehr mit nimmt. Daß die Geschwulst der Oberlippe scrofulöser Abkunft und nicht in der Ablagerung einer andern Krankheitsmaterie ihren Grund habe, wird aus folgenden erkannt:

a) Daß das Uebel blos durch eine Scrofeln widrige Behandlung gehoben wird.

b) Daß solche Kinder entweder schon wirklich an Scrofeln gelitten haben, oder Scrofeln zugleich bemerkt werden, oder erst nachher zum Vorschein kommen, wenn sich die Geschwulst der Lippe wirklich schon gelegt hat.

36) Auch die Zunge ist nicht von scrofulösen Zufällen befreyt, oft entsteht aus scirrhöser oder scrofulöser Ursache eine Zungenentzündung. (Platner Inst. chirurg. §. 606. p. 388. ed. 1745.)

37) Es finden sich auch zuweilen heftige Zahnschmerzen ein, die Zähne werden cariös, das Zahnfleisch verkürzt sich, zieht sich gleichsam zurück und wird callös, daher haben die Bergbewohner und andere Leute von scrofulöser Beschaffenheit längere Zähne als andere Menschen. (Bordeu C. I. p. 67.)

38) Scrofulöse Kinder leiden meistentheils an Zufällen des Kopfs, Erwachsene hingegen, welche an Scrofeln leiden, sind mehr Zufällen innerer oder anderer Theile unterworfen. Wahrscheinlich hat die erstere Beobachtung darin ihren Grund, daß im kindlichen Alter die Säfte mehr nach dem Kopf gehen.

39) Außerordentlich große scrofulöse Geschwülste des Halses veranlassen auch bisweilen Bräunen. (Fr. Plater observ. L. III. C. 7.) Auch das Schlingen waren scrofulöse Geschwülste der Brustdrüse oder der Schlunddrüsen, ja

selbst der Lungendrüsen (Boneti Sepulchret. anat. L. I. Sect. XI. obs. IV. p. 355. Halleri opusc. pathologic. p. 7. Gesners Beobachtung. I. 161. Comment. Harlem. XII. a. p.) zu verhindern im Stande. Auch der ganze Hals kann durch eine so ungeheuer große scrofulöse Geschwulst schief werden. (F. v. Hilden Cap. III. obs. 58. p. 266.)

40) Außer scrofulösen Krebsgeschwüren der Brüste werden auch die Lungen von Scrofeln befallen, und aus dieser Quelle entsteht ein ganzes Heer von Zufällen, als:

a) Ein heftiger trockner Husten, mit dem Gefühl einer Schwere in der Brust.

b) Wenn ein Auswurf erfolgt, so ist er trocken, nicht gekocht, mit großen Beschwerden und großer Angst verbunden.

c) Abzehrung des Körpers in Begleitung eines Zehrfiebers.

d) Im Verlauf der Krankheit gesellt sich auch Bluthusten dazu.

e) Keichen, Engbrüstigkeit, schwerer Athem und Sprachlosigkeit. Alle diese Zufälle nehmen zu, und es gesellen sich zu ihnen neue hinzu, welche von übler Bedeutung sind. Hierhin gehört das Aufbrechen der scrofulösen Lungenknoten, welches Geschwüre in den Lungen zur Folge hat. (Morton Phthisiol. p. 113. Reidt on the phthis. pulm. p. 129.)

f) In der scrofulösen Lungensucht entsteht öfters eine Lähmung eines Armes, welche ihren Grund in einem Druck hat, den eine scrofulöse Geschwulst auf die Nervenknoten der Brusthöhle oder die Nerven des Arms ausübt. (de Haen ration. medend. T. III. C. 6. obs. 16.)

41) Auch Lungenentzündungen können scrofulösen Ursprungs seyn, und ihren Grund in einer Geschwulst der Schilddrüse haben, welche die Lungen drückt. (Schmuckers chirurgische Schriften. I. 299.)

42) Scrofeln im Pancreas in der Milz, Leber und andern Theilen können Magenkrämpfe, Neigung zum Erbrechen und anhaltendes Erbrechen hervorbringen. (Bonet. Sepulchret. anat. obſ. 31. Rhodius Cap. II. obſ. 95. Riverius Cap. II. obſ. 48.)

43) Darmentzündung, Darmgicht, Koliken rühren auch bisweilen von ſcrofulöſen und ſcirrhöſen Geſchwülſten in verſchiedenen Theilen her. Die Aengſtlichkeit wird durch alles, was der Patient genießt, in dieſem Fall vermehrt, die Schmerzen nehmen zu, und es gehen Blähungen ab. (Kerkring obſ. 43. Quarin method. medend. inf. p. 188.) Die Verſtopfung iſt heftig, und es entſtehen die von Kämpf beſchriebenen Infarktus. (Bordeu a. a. O.) Die Exkremente ſehen bisweilen grün oder ſchwarz aus, und haben einen abſcheulichen Geruch. Bisweilen entſteht auch, vorzüglich bey Kindern, ein Durchfall, bey welchem Chylus mit abgeht, und dies geſchieht meiſtentheils, wenn ſich Scrofeln im Gekröſe befinden, die gewöhnlich eine Atrophie zur Folge haben.

44) Man beobachtet zuweilen bey den Scrofeln Chylus im Urin, oder es befinden ſich auch manchmal andere faſernartige oder fettartige Theilchen in demſelben. Bisweilen ſieht er auch grünlich aus, (Kortum a. a. O.) auch enthält er zuweilen Säure, und iſt deswegen fähig den Violenſyrup roth zu färben. Meiſtentheils iſt aber der Urin bey den Scrofeln nicht gekocht, hat einen Bodenſatz, iſt ſchleimig oder bildet Schichten. Auch ein unwillkührlicher Abgang des Urins erſcheint bisweilen als ein Symptom der Scrofeln, beſonders bey Kindern, (Kaempf Enchirid. p. 224.) und eine hartnäckige Harnverhaltung bemerkte man auch, wenn die Vorſteherdrüſe (Gl. proſtata) ſich in einem ſcirrhöſen, oder ſcrofulöſen Zuſtand befand. (Act. Suec. Vol. XIX. p. 216.)

45) Die Trommelſucht, Phyſconie, Meteorismus und andere Arten von Aufſchwellungen des Unterleibes entſtehen häufig aus ſcrofulöſer Urſache. (Paraei Opp.

L. VIII. Cap. 21. Morgagni de ſedib. et cauſſ. morb. epiſt. XXXIX. 2.)

46) Außerordentlich häufig hängen Haut-, Bauch- und Bruſtwaſſerſuchten von Infarkten der Drüſen des Gekröſes ab. (Sauvages Noſol. method. ſp. 5.)

47) Unfruchtbarkeit der Weiber hat öfters ihren Grund in einer ſcrofulöſen Beſchaffenheit der Gebärmutter. (Boſe progr. de ſcrofulis uteri ſterilitatis ſoeminar. cauſſa. Lipſ. 1787.)

48) Das Lendenweh und andere Schmerzen gichtiſcher Abkunft, ſind oft Folgen eines ſcrofulöſen Zuſtandes des Gekröſes. (Wharton adenograph. p. 147.)

49) Auch der Tripper iſt manchmal ſcrofulöſer Abkunft. (Kaempf Enchirid. p. 234. Muralti Vademecum. p. 64. Hecker über den Tripper. S. 51. Howard über die Luſtſeuche. 1. Th. S. 207.)

50) Contrakturen, (Selle medic. clin. p. 245.) das Hinken, (Bell on ulcers. p. 240.) die Gliederwaſſerſucht, (Lorry de morb. cutan. p. 650.) und die engliſche Krankheit (Gliſſon de rhachit.) ſind häufig Folgen der Scrofeln.

51) An den Extremitäten entſtehen oft ſcrofulöſe Geſchwüre, die von allen andern Geſchwüren unterſchieden ſind. (Bell on ulcers. p. 348.) Die Merkmale, wodurch ſich dergleichen Geſchwüre zu erkennen geben, und ſich von andern unterſcheiden, (Richters Anfangsgründe der Wundarzneyk. 1. B. §. 694. Calliſens Syſtem der neuern Wundarzneyk. 1. Th. S. 408.) ſind folgende:

a) Haben ſie ihren Sitz beſtändig in den Drüſen.

b) Verbreiten ſie ſich oft von einem Orte zum andern.

c) Die Vereiterung geht in ſolchen Geſchwüren nur ſehr langſam von ſtatten.

d) Anfangs geben ſie eine zähe gallertartige, hernach eine dünne, ſcharfe und häufige Lymphe von ſich, ſelten bemerkt man in ihnen ein gutes Eiter.

e) Sie machen die feſten Theile ſchwammicht, ihr Anſehn iſt unrein und ſpeckartig, ſie haben ſchmerzhafte,

angeschwollene, harte und blasse Ränder, und sind sehr oft von einer äußerst schlimmen Beschaffenheit.

f) Sie entstehen gern an den Fingern, Händen und Füßen.

g) Bisweilen sind sie mit Beingeschwülsten und Beinfraß verbunden.

Befinden sich in den Gelenken scrofulöse Geschwüre, so werden oft durch die Vereiterung die in der Nähe gelegenen Knorpel und Bänder zerfressen, und die Knochen mit einem Beinfraß von ganz eigner Art befallen, welcher oft eben so schnell heilt, als die an weichen Theilen entstandenen Geschwüre, daher man bey einem Beinfraß von scrofulöser Abkunft nicht sogleich zur Operation schreiten muß, wie in andern Fällen des Beinfraßes, da hier durch die Operation oft das Uebel vermehrt wurde, ohne daß man doch die Ursache hob. Man hat häufige Beyspiele, daß bey solchen Patienten oft Theile erhalten wurden, wo man die Heilung ganz allein der Natur überließ, ohngeachtet man sich ganz auf die Operation gefaßt gemacht hatte.

52) Hierhin gehört auch die sogenannte scrofulöse Gelenkgeschwulst. Man versteht hierunter eine Art von weißer Geschwulst in den Gelenken, die scrofulöser Natur ist. Einige Schriftsteller rechnen diese Krankheit auch zum Winddorn. Man erkennt sie hauptsächlich an folgenden Merkmalen:

a) Zuerst werden nur die Knochen und die Bänder derselben befallen, und die weichen Theile fangen erst in der Folge der Krankheit an zu leiden.

b) Die Geschwulst selbst nimmt nur nach und nach zu, und zwar geht dies ziemlich langsam von statten.

c) Der Schmerz, welcher oft sehr heftig ist, schränkt sich nur auf eine einzige Stelle der Geschwulst ein.

53) Flechtenartige Ausschläge scrofulöser Natur kommen täglich vor, daher manche Schriftsteller eine große Aehnlichkeit zwischen der Flechtenschärfe und der Scrofelnschärfe annehmen. (Kämpf über eine neue Methode die

Krankheiten des Unterleibes zu heilen.) Hierher gehören auch noch andere Arten von Ausschlägen, als der Milchschorf, (Crusta lactea,) der ausgeschlagene Kopf, (Achores,) der Erbgrind, (Tinea,) die, wo nicht immer, doch gewiß sehr oft scrofulöser Abkunft sind.

54) Scrofulöse Kinder haben bisweilen Nasenbluten, welches wahrscheinlich wohl seinen Grund in Scrofeln des Gekröses hat. (Kaempf a. a. O. S. 144.) Im weitern Fortgange der Krankheit sind dergleichen Blutflüsse von übler Bedeutung, indem sie eine Auflösung des Blutes anzeigen. (Kortum a. a. O.) Doch giebt es auch öfters Fälle, wo das Nasenbluten tödtlich ist. (Vogels Vorlesungen über die Kenntniß und Heilung der Krankheiten, von Pohl. S. 700.)

55) Entstehen im männlichen Alter Scrofeln, das heißt, zwischen dem zwanzigsten und dreyßigsten Jahre, so zeigen sie sich meistentheils unter dem Scheine von Unverdaulichkeit, Flechten und Mundfäule, die untere Kinnlade oder beyde sind schwarz, die Zunge sieht wie in Faulfiebern, hinten weiß und vorn wie im natürlichen Zustande aus, vorzüglich befinden sich alsdann unter der Zunge Scrofeln. Ein Speichelfluß begleitet diese Zufälle. Der Geist ist zwar bey solchen Personen heiter, aber dennoch ist diese Heiterkeit nicht anhaltend, indem die Kranken leicht matt werden, die Hände sind oft so sehr vom Fette ausgedehnt, daß sie zu verschiedenen Arbeiten dadurch ungeschickt sind. Die Verstandeskräfte haben sich bey dergleichen Leuten sehr frühzeitig entwickelt, zuweilen findet aber auch Furchtsamkeit und Dummheit statt.

56) Bey Zergliederung scrofulöser Körper hat man folgendes bemerkt:

a) Die Leber war trocken, sehr groß, fahl oder weiß von Farbe.

b) Die Galle in der Gallenblase hatte eine weiße Farbe, und war durchsichtig wie Hausblase.

c) Bey einigen hatte die Leber eine schwarzbraune Farbe.

d) Bey andern hatte die Galle eine sehr gelbe Farbe, war dick von Consistenz, und im Ueberfluß vorhanden.

e) Die andern Eingeweide waren verstopft, verhärtet, enthielten Geschwüre, und waren abgezehrt. (Bordeu a. a. O. S. 52.)

f) Die Nieren und das Herz waren vereitert.

g) Durch die Lungen hatte sich allenthalben eine speckartige Materie verbreitet.

h) Der Magen und die Gedärme enthielten polypöse Fleischgewächse. (Deafe pract. of Surgery. p. 265. Lieutaud Synops.)

57) Was die Zergliederung der Scrofeln selbst anbelangt, so sind davon folgende Resultate merkwürdig. (Halleri Element. physiol. Tom. I. p. 182.)

a) Die Haut der Scrofeln ist gespannt.

b) Das Zellengewebe, welches sie enthalten, ist gleichsam in einen außerordentlich festen fast knorpelartigen Körper umgeschaffen worden.

c) Wenn die Scrofeln dicht sind, so enthalten sie einen knorplichten Kern, der sich stralenförmig nach der Peripherie der Scrofeln ausdehnt.

d) Bisweilen fand man die Scrofeln callös, und gleichsam von einer knorplichten Haut eingeschlossen, und alsdenn nannte man sie Sackgeschwülste. Bordeu a. a. O. S. 61.)

e) Vorzüglich werden solche Scrofeln, welche in Eiterung übergegangen sind, gern knorpelartig.

f) Nach Lungenschwindsuchten fand man auch in der Schilddrüse einen käseförmigen Infarktus. (Hoffmann Consult. et responf. medic. Sect. II. caf. 75.)

g) Die Drüsen sind bey den Scrofeln nicht gänzlich verstopft, denn mehrentheils geht bey den Einspritzungen das Queckfilber durch dieselben.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Das kindliche Alter ist sehr zu Scrofeln geneigt, die Ursachen, welche dasselbe zu dieser Krankheit geneigt machen, sind folgende:

a) Findet in dieser Periode des Lebens ein größer Uebermaß der Masse der Säfte in Verhältniß zu den festen Theilen statt.

b) Sind die festen Theile bey Kindern, obgleich ein höherer Grad von Reitzbarkeit bey ihnen bemerkt wird, sehr schwach und sehr zu Erschlaffungen geneigt.

c) Scheint das Drüsensystem bey Kindern am spätesten seine gehörige Ausbildung in Rücksicht seiner Elasticität und Organisation zu erhalten.

d) Die Mischung der Säfte ist bey Kindern noch nicht so koncentrirt als bey Erwachsenen, daher kann die Ausübung ihres Reitzes auf die festen Theile nicht die Stärke haben, welche wir bey Erwachsenen wahrnehmen, und welche erfordert wird, um die Saftmasse mit gehöriger Schnelligkeit in Bewegung zu setzen.

e) Hierzu kommt noch der Mangel an Bewegung bey vielen Kindern.

f) Und der Genuß solcher Nahrungsmittel, welche leicht eine zähe und saure Beschaffenheit in den Säften hervorbringen.

Aus diesen jetzt angegebenen Ursachen wird es deutlich genug erhellen, warum das kindliche Alter vor allen übrigen Zeiträumen des menschlichen Lebens vorzüglich zu Srofeln geneigt ist.

Eine solche scrofulöse Anlage der Kinder kann man aus einem gewissen Habitus des Körpers, der sich durch folgende Zeichen zu erkennen giebt, mit ziemlicher Gewißheit bestimmen:

a) Eine zarte und sehr glatte Haut, besonders des Gesichts.

b) Kurzer Hals.

c) Eine kurze und schmale Stirn.

d) Etwas eingedrückte Schläfe.

e) Große und breite Kinnladen.

f) Volle rosenfarbene Wangen, bey welchen das Roth gewöhnlich umschrieben ist. Bisweilen findet aber auch bey dergleichen Kindern eine erdfahle schmutzige Farbe des

Gesichts statt. Bey einigen wechselt diese fahle Gesichtsfarbe mit der rothen ab.

g) Die Iris des Auges hat eine blaue Farbe.

h) Die Pupille ist erweitert.

i) Weiche und weiße Haare.

k) Ein starker Kopf.

l) Aufgetriebener, gespannter und harter Unterleib.

m) Scharfer Verstand und starkes Gedächtniß.

n) Eine besondere Geschwulst und Härte der Wadenmuskeln.

o) Ein nach Knoblauch riechender Schweiß.

p) Geschwächte Verdauung. Diese drey letzten Zufälle haben nur einige Schriftsteller auch als Zeichen einer scrofulösen Anlage beobachtet.

2) Das weibliche Geschlecht ist mehr zu den Scrofeln geneigt als das männliche, und dies hat wahrscheinlich in dem schlaffen Bau ihrer festen Theile seinen Grund.

3) Ein melancholisches und phlegmatisches Temperament macht ebenfalls zu den Scrofeln geneigt, und zwar wohl aus dem Grunde, weil die festen Theile hier gewöhnlich schlaff sind und an Schwäche leiden, die flüßigen Theile hingegen sehr verdickt und zähe sind.

4) Von den Aeltern ererbte Anlage. Man muß sich diese erbliche Anlage hier nicht so vorstellen, wie man sie sich gewöhnlich bey den ansteckenden Krankheiten vorzustellen pflegt, sondern man muß sich denken, daß die unterdrückte Reitzbarkeit des lymphatischen Systems, welche als nächste Ursache der Scrofeln bey den Aeltern, die an dieser Krankheit litten, nothwendig statt fand, auf die Kinder forterbte, oder daß diese bey scrofulösen Aeltern vorhandene unterdrückte Reitzbarkeit des lymphatischen und des ganzen Drüsensystems, fähig war die Reitzbarkeit des lymphatischen und des Drüsensystems der Kinder sehr geneigt zu machen von den Gelegenheitsursachen, welche die Scrofeln hervorzubringen pflegen, leicht unterdrückt zu werden. Vorzüglich findet diese Fortpflanzung der Scrofeln durch Erbschaft statt:

a) Wenn die Aeltern wirklich selbst scrofulös waren.

b) Wenn beyde Aeltern bey ihrer Verheirathung schon ziemlich alt waren.

c) Wenn beyde Aeltern sich ungewöhnlich früh mit einander verheiratheten.

d) Wenn entweder der Vater oder die Mutter oder beyde Aeltern der Liebe oder dem Weine zu sehr ergeben gewesen waren.

Cullen kannte eine Familie wo der Vater scrofulös war, alle ihm im Gesicht ähnliche Kinder waren auch scrofulös, aber die der Mutter ähnlichen waren es nicht.

5) Einige Aerzte sind der Meinung, als wenn die Scrofeln auch durch die Ammen mitgetheilt werden könnten. (Macbride systematische Einleitung, aus dem Engl. übersetzt. 2. Th. S. 1002. Buchans Hausarzneyk. übersetzt von Sprengel. S. 460.)

6) Die Lustseuche woran die Aeltern litten. Viele halten die Lustseuche für die einzige, und zwar für die nächste Ursache der Scrofeln, wie ich weiter unten anführen werde, da sie doch nur als geneigtmachende Ursache der Scrofeln anzusehen ist.

7) Einige Aerzte haben gemeint, daß durch Blatterneinimpfung den Kindern eine Geneigtheit zu der scrofulösen Krankheit beygebracht werde. Sie meinen nämlich, daß durch das Blattereinimpfen eine solche Schwäche und Schlaffheit in den festen Theilen hervorgebracht werde, welche Stockungen der Lymphe zur Folge haben könnte. (Rowley severty four cases. 1779.) Auch Haen hing dieser Meinung sehr an, Cullen hat sie gut widerlegt.

8) Alles, was die Kinder schwächt. Hierher gehören verschiedene Arten von chronischen Krankheiten, auch hitzige Krankheiten, z. B. wenn das Kind durch die Blattern sehr mitgenommen worden ist.

Gelegentliche Ursachen.

1) Ansteckung. Einige Aerzte nehmen bey den Scrofeln eine Ansteckung an, und wenn sie diese auch nicht mit

völliger Gewißheit annehmen, so sind sie doch noch über diesen Punkt mit sich selbst uneins. (Macbride systemat. Einleitung. 2. Th. S. 1002. Selle Medicin. clin. 6te Aufl. S. 227. Lieutaud Inbegriff der medicin. Praxis. 1. Th. S. 196.) Andere Aerzte widersprechen dieser Behauptung, indem sie sich dabey auf ihre Erfahrung stützen. (Cullen Anfangsgründe der praktischen Arzneyk. 4. B. S. 277. §. 1751. Favre Mémoire sur les écrouelles. p. 297. White über Scrofeln und Kröpfe. S. 14.)

2) Sumpfluft und jede andere feuchte und unreine Luft oder häufige Veränderungen derselben. Feuchte Oerter, die vom Zugange der frischen Luft abgeschnitten sind, feuchte Wohnungen tragen sehr viel zur Erschlaffung der festen Theile bey, sind der natürlichen Hautausdampfung hinderlich, und bringen eine Trägheit in den Verrichtungen des Körpers und eine Verdickung der Blutmasse hervor. (Lange in Richters chirurg. Biblioth. VIII. 500. Bordeu a. a. O.) Auch eine kalte und feuchte Jahreszeit giebt Gelegenheit zur Entstehung von Scrofeln, (Cullen a. a. O.) daher sieht man sie oft im Herbst und Frühling ausbrechen. Hierher ist auch die Bergluft zu rechnen, welche häufigen Abwechselungen unterworfen ist, indem selbst bey dem höchsten Grade von Wärme kalte Lüfte zu wehen pflegen, weswegen sie auch fähig ist die festen Theile zu erschlaffen und zu schwächen.

3) Nahrungsmittel verschiedener Art können sehr viel zur Entstehung der Scrofeln beytragen. Hierhin gehören vorzüglich die Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreich, als z. B. nicht gut gegohrnes und nicht gehörig ausgebacknes Brod, zu häufiger Genuß des Brodes, Mehlbrey, Enthaltung aller Fleischspeisen. (Zückert Abhandl. von den Nahrungsmitteln, mit Anmerk. von Sprengel. S. 270. §. 146.) Alles dieses wirkt dadurch auf den Körper, daß es die Säfte verdickt und die festen Theile erschlafft, und diese Wirkung muß natürlich Stockungen im Drüsensystem zur Folge haben. Mißbrauch der Kartoffeln (Solanum

tuberosum L.) und der Hülsenfrüchte, (A. v. Haller Element. physiol. Tom. I. p. 192.) zu häufiger Genuß harter Eyer, des zu fetten Fleisches, des Käses und des unreifen Obstes, und noch mehrerer anderer schwer zu verdauender zusammenziehender und herber Nahrungsmittel. Das Wasser an verschiedenen Orten, besonders wenn es unmittelbar von Bergen und Felsen kommt, enthält erdigte Theile, z. B. Kalk und Selenit, und ist deswegen fähig in den Säften eine Verdickung und Zähigkeit hervorzubringen, die Gelegenheit zu Stockungen und Verstopfungen in den Drüsen giebt. Die nämliche Wirkung können auch solche Wasser hervorbringen, welche Metall und Vitrioltheile enthalten. Auch der häufige Genuß von herben, besonders rothen Wein und anderer geistiger Getränke, wie auch der Mißbrauch des Kaffees und Thees kann Gelegenheit zur Entstehung von Scrofeln geben.

4) Unschicklicher Gebrauch mancher Arzneymittel. Hierher gehört der Mißbrauch abführender, einsaugender und zusammenziehender Mittel, z. B. der Chinarinde. (Sydenham opera. p. 510. Kämpf Methode die Krankh. des Unterleibes zu heilen. S. 64. Mellin Kinderazt. S. 136. Kortum a. a. O. S. 315—318.)

5) Unterdrückte Hautausdampfung kann ebenfalls Gelegenheit zur Entstehung der Scrofeln geben. (Unzers medicinisches Handbuch. Fr. Hoffmann Medic. rat. system. Suppl. p. 53.)

6) Zurückgehaltener Urin (Kortum a. a. O. S. 325.) und Leibesverstopfungen können auch das ihrige zur Beförderung der Scrofeln beytragen.

7) Unterdrückte und zurückgetriebene Hautkrankheiten akuter und chronischer Art, und andere zurückgetriebene und unterdrückte Krankheiten, sind gewiß häufige Gelegenheitsursachen zur Entstehung der Scrofeln. Hierhin gehört zurückgetriebene Krätze, Pocken, Masern und Catharre. (J. Joittelet Obs. med. Prag. 1783. J. Hunters Abhandl. über die venerischen Krankheiten, aus dem Engl. Leipzig 1787. 8. S. 42.)

8) Anhaltende Traurigkeit und Kummer rauben den festen Theilen ihren Ton und unterdrücken ihre natürliche Reitzbarkeit, schwächen den Umlauf der Säfte und verdicken die Säfte selbst, und geben auf diese Art Gelegenheit zur Entstehung von allerhand Stockungen und Verdickungen. (Mercurial. de morb. pueror. P. I. C. 5.)

9) Zu langer Schlaf und sitzende Lebensart sind auch als Gelegenheitsursachen der Scrofeln anzusehen. (Kortum a. a. O. S. 333.)

10) Auch soll das Schwangerwerden beym Säugen zur Entstehung der Scrofeln Gelegenheit geben. (Lieutaud a. a. O. 1. Th. S. 296.)

11) Unreinlichkeit in Rücksicht der Lebensart.

12) Mißbrauch von Queckſilbermitteln wird auch als Gelegenheitsursache zur Entstehung der Scrofeln angegeben. (Hunter über die venerischen Krankh. S. 634.)

13) Fest zugeschnürte Halsbinden sollen auch Gelegenheit zur Entstehung von Scrofeln geben. (Callisens System der allgemeinen Chirurgie, übersetzt von Kühn. 2. Th. S. 132. §. 163.)

Nächste Ursache.

1) Die nächste Ursache der Scrofeln scheint darin zu bestehen, daß die natürliche Reitzbarkeit des lymphatischen und des Drüsensystems überhaupt (Schreger de irritabilitat. vasor. lymphaticor. Lipſ. 1789. Sömmering vom Baue des menschl. Körpers. 4. Th. S. 452. §. 35.) unterdrückt ist, so, daß diese Gefäße weniger empfänglich für den Reitz sind, welche im natürlichen Zustande die enthaltene Flüßigkeit ausübt. Die anatomische und physiologische Betrachtung dieser Theile läßt leicht einsehen, wie aus unterdrückter Reitzbarkeit derselben leicht Stockungen in den Drüsen entstehen müssen.

2) Einige nehmen eine Verderbniß des Nervensaftes als die nächste Ursache der Scrofeln an. (Gamet Theorie nouvelle sur les maladies cancreuses a Paris. 1772. Vol. I. p. 262.

3) Andere nehmen eine specifique Schärfe als die nächste Ursache der Scrofeln an. (Macbride systemat. Einleitung in die theoret. und practische Arzneyk. aus dem Engl. übersetzt. 2. Th. S. 1002 Bordeu Prix de l'acad. de Chirurg. Tom. III. p. 74.)

4) Um die nächste Ursache der Scrofeln zu erklären, nehmen einige zu einer verborgenen Ursache ihre Zuflucht, die sie nicht Schärfe nennen, die zu erklären sie sich aber weiter nicht bemühen. (Bell Abhandl. von den Geschwüren, aus dem Engl. Leipzig 1779. S. 277.)

5) Andere nehmen eine Zähigkeit der Säfte, die sich mit einer Schlaffheit der festen Theile verbindet, als die nächste Ursache der Scrofeln an. (Manning neue Entdeck. in die Arzneyk. aus dem Engl. 1. Th. Leipzig 1786. S. 181.)

6) Noch vor einigen Jahren suchte man fast allgemein die nächste Ursache der scrofulösen Krankheit in einem Fehler der großen Magendrüse und des Gekröses. (J. Kämpf von den Krankh. des Unterleibes. Zweyte Ausg. S. 283. Armstrong über die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten, von Schäffer. Zweyte Ausg. S. 190.)

7) Berühmte Aerzte halten die Scrofeln für venerischer Abkunft, sie nehmen eine gewisse Schärfe als die nächste Ursache der Scrofeln an, die sie für venerischer Natur halten, und einige dieser Aerzte haben sogar mit vielem Scharfsinn zu erweisen gesucht, daß die Scrofeln und die Lustseuche ein und die nämliche Krankheit sey. (Astruc de morb. vener. T. II. p. 7. Sauvages Nosol. method. T. III. P. II. p. 240. Fr. Hoffmann Med. rat. system. Supplement. Hal. 1740. 4. p. 64. §. 10. J. J. Plenks neues Lehrgebäude von Geschwülsten, aus dem Lateinischen. Dresden und Leipzig 1776. 8. S. 104. P. Bierchen Abhandl. von den wahren Kennzeichen der Krebsschaden, wie auch der scrofulösen und venerischen Geschwüre und Geschwülste, aus dem Schwed. Göttingen 1785. 8. S. 38. J. Hausmann de morb. vener. larvat. Goett. 1778. 4. v. Rosen.

stein Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankh. Götting. 1785. 8. C. 27. J. Z. Platner Einl. in die Wundarzneyk. neueste Ausg. von Krause. Leipzig 1786. S. 249. F. A. Meyer de Ozaena. Hamb. 1785. 8. p. 31. Kämpf von den Krankheiten des Unterleibes. 2te Ausgabe. S. 283. A. F. Hecker Dissert. qua morbum syphilitic. et scrophulos. unum eundemque morb. esse evincere conatur. Hal. 1787. Sanchez sur les maladies vénerienn. 1785. C. G. Selle Medic. clin. 6te Aufl. S. 227.) Herr Selle gesteht, daß die Natur der scrofulösen Materie noch unbekannt sey, dennoch aber scheint es ihm wahrscheinlich, daß die scrofulöse Schärfe eine Abart des venerischen Giftes, und zugleich die Ursache der Flechten, des Trippers und des weißen Flusses sey, auch glaubt er, daß eine Schwäche der lymphatischen Gefäße in den Drüsen zum Theil den Grund der Scrofeln enthalte. Ich bin allerdings überzeugt, daß das venerische Gift Scrofeln hervorbringen könne, nur kann ich mich nicht überzeugen, daß die nächste Ursache der Scrofeln venerisches Gift seyn, oder daß die scrofulöse und venerische Krankheit ein und die nämliche sey. Man kann beyde Ideen, nämlich daß die nächste Ursache der Scrofeln unterdrückte Reitzbarkeit des lymphatischen oder des ganzen Drüsensystems sey, mit der Idee, nach welcher venerisches Gift oder eine Abart desselben als die nächste Ursache dieser Krankheit angegeben wird, dadurch mit einander vereinigen, wenn man zugesteht, was doch, wie mich dünkt, schlechterdings zugestanden werden muß, daß venerisches Gift als entfernte, und zwar als geneigtmachende Ursache zur Entstehung der nächsten Ursache der scrofulösen Krankheit wirken könne, indem es unter gewissen Bedingungen ganz gewiß fähig ist die Reitzbarkeit des lymphatischen Systems abzustumpfen.

8) Eine sich im Körper befindliche zu große Menge von Nahrungssaft oder ein verdorbener Nahrungssaft wird auch von einigen Aerzten als die nächste Ursache der Scrofeln angesehen. (R. A. Vogels Vorlesungen über die

Kenntniß und Kur der Krankheiten des menschlichen Körpers, von Pohl. S. 699.)

Vorhersagung.

1) Im Allgemeinen ist die Vorhersagung übel, da wir kein eigentlich specifisches Mittel haben diese Krankheit zu bekämpfen.

2) Je häufiger die Scrofeln sind, desto übler ist es, vorzüglich wenn sie sich in edlen Theilen befinden, als in der Lunge, Leber und dem Gekröse, indem hieraus leicht gefährliche Krankheiten entspringen, als Wassersuchten, Gelbsuchten und dergl.

3) Neu entstandene Scrofeln, die beweglich sind und eine natürliche Farbe haben, eine blande Materie enthalten, sind von geringerer Bedeutung in Rücksicht des Erfolgs, als diejenigen, welche entzündet sind und eine blaue Farbe haben, oder als solche, wo die Gefäße strotzen, erstere werden oft das ganze Leben hindurch ohne Nachtheil getragen.

4) Solche Scrofeln, die im jugendlichen Alter entstehen, sind besser, weil sich dergleichen Scrofeln oft zur Zeit der Mannbarkeit zu zertheilen anfangen.

5) Angeerbte Scrofeln sind hartnäckiger als erworbene. (Allen Synops prax. p. 445.)

6) Bisweilen sind die Scrofeln heilsam, wenn sie bey einer Schwindsucht am Halse entstehen, ohne sich zu entzünden, und wenn alsdann der Eiterauswurf aus den Lungen sich nach und nach verliert. (Sydenham oper. p. 793. Journ. de Medec. 1777. Nov. p. 405.)

7) Fieber, welche sich zu den Scrofeln gesellen, sind meistentheils von übler Bedeutung, vorzüglich Schleichfieber.

8) Aeußere Scrofeln sind immer mit geringerer Gefahr verbunden als innere.

9) Befinden sich Scrofeln auf der Luftröhre auf den großen Gefäßen, oder sind sie mit den Flechsen, Gelenk-

bändern und Knochen verbunden, so ist ihre Heilung mit vielen Schwierigkeiten verknüpft.

10) Der gefährlichste Ausgang der Scrofeln ist der, wenn sie in einen wirklichen Krebs übergehen.

11) Scrofulöse Drüsen des Gekröses sind mit Gefahr verbunden, weil hier eine Atrophie zu befürchten ist.

12) Ein Durchfall, der sich bey den Scrofeln einfindet, ist, wie schon oben gesagt worden, oft kritisch, doch ist nicht jedem Durchfall, der sich bey den Scrofeln ereignet, kritischer Gehalt beyzulegen, vielmehr ist ein chylöser Durchfall, bey welchen die abgehenden Exkremente käseartige Theilchen, Fasern und Eiter enthalten, sehr gefahrvoll, indem derselbe vermuthen läßt, daß das Gekröse in Eiterung übergegangen ist.

13) Scrofulöse Geschwülste sind vielen Veränderungen unterworfen, und ihr Ausgang kann sehr verschieden seyn:

A) Können sich die scrofulösen Geschwülste zertheilen, ohne daß sie sich erst vorher entzünden, und diese Art der Zertheilung geschieht wohl öfterer, als die, bey welcher eine Entzündung vorhergeht.

B) Können sie sich entzünden. Dieser Ausgang ist seltener, weil die scrofulöse Geschwulst von kalter Natur ist. Durch häufiges Befühlen, Druck, Stoß und andere äußerliche mechanische Reitze kann die Entzündung hervorgebracht werden. Die Entzündung der Scrofeln geht nur langsam von statten, sie werden unter diesen Umständen größer, und können nicht so gut als vorher hin und her bewegt werden. Die Haut, welche sie bedeckt, wird purpurroth von Farbe, seltener hellroth, und die Geschwulst nimmt nun an Röthe zu und wird weicher. Die entzündeten Scrofeln sind sehr von den Entzündungsgeschwülsten verschieden. Bisweilen bilden sie eine Spitze, aber sie öfnen sich nicht wie die Entzündungsgeschwülste an diesem Ort, sondern es entstehen statt dessen in der ganzen entzündeten Haut sehr viele kleine Oefnungen.

Hat sich eine scrofulöse Geschwulst entzündet, so ist ein vierfacher Ausgang möglich:

a) Kann sich die Geschwulst zertheilen. Sehr oft zertheilen sich scrofulöse Geschwülste nicht eher als bis sie sich entzündet haben.

b) Kann die Entzündung in Eiterung übergehen. Die Reife des Abscesses geht sehr langsam von statten, entweder öfnet er sich von selbst, oder muß durch Kunst geöfnet werden. Vor der Eiterung selbst gehen die gewöhnlichen die Entzündung begleitenden Schmerzen vorher, alsdann erfolgen Schauer, und zuletzt ein Fieber, welches einem Catharralfieber ähnelt, und endlich in ein schleichendes, auszehrendes Fieber, mit allen Zufällen, welche ein solches Fieber zu begleiten pflegen, übergeht. (Bonet Sepulcher. T. III. p. 146. 152.) Die Eiterung der Scrofeln ereignet sich vorzüglich gern im Frühling, wo die reinigenden und ausscheidenden Kräfte der Natur am lebhaftesten sind. Zuweilen entstehen aus einer solchen Vereiterung Geschwüre von sehr übler Beschaffenheit, welche eine übelriechende Jauche enthalten, es entstehen Hohlgeschwüre mit callösen Rändern, nicht selten beobachtet man auch, daß krebsartige Geschwüre aus scrofulösen Geschwülsten entstehen. Selten ist bey einem scrofulösen Geschwüre die ganze scrofulöse Geschwulst in Eiterung übergegangen, sondern nur ein Theil derselben, der übrige Theil der Drüse ist meistentheils noch verhärtet, und daher ist das Geschwüre meist sehr hartnäckig. Die scrofulösen Geschwüre lassen gewöhnlich Narben zurück, die nie leicht vergehen, blaß und glatt, jedoch aber an einigen Stellen runzlicht sind.

c) Kann eine scrofulöse Geschwulst, die sich entzündet hat, in Verhärtung übergehen, und

einen Scirrhus bilden, woraus zuletzt ein wirklicher Krebs entstehen kann.

d) Auch in den Brand können die Scrofeln beym höchsten Grad der Entzündung übergehen, wovon der Tod die Folge ist.

C) Können sich die Scrofeln verhärten, scirrhös werden, und zuletzt in einen Krebs übergehen, ohne daß sie sich vorher entzünden. Eine solche harte Geschwulst kann oft das ganze Leben hindurch sich gleich bleiben, doch ist hier immer Gefahr wegen Entstehung eines Krebses zu besorgen, die Geschwulst wird gemeiniglich vorher ehe sie krebsartiger Natur wird, blaß von Farbe. Oft ist der Arzt daran schuld, wenn er zu unvorsichtig zusammenziehende Mittel anwendet. Ich habe einigemal Gelegenheit gehabt, dies nach dem unvorsichtigen Gebrauch der China zu beobachten.

14) Im kindlichen Alter verschwinden die Scrofeln oft ehe die Kinder mannbar werden, meistentheils aber in den Jahren der Mannbarkeit. (Lalouette des écrouelles. T. I. p. 216.) Bey Kindern weiblichen Geschlechts vermindern sich die Zufälle der Scrofeln oft mit dem Eintritt der monatlichen Reinigung, aber nach dem Aufhören derselben zeigen sie sich oft wieder durch Verhärtungen an den Brüsten oder der Mutter. (Selle Medicin. clin. 6te Aufl. p. 228.) Wird bey der Zertheilung der Scrofeln eine offenbare Crisis bemerkt, so geschieht diese auf verschiedene Art:

a) Dadurch, daß Ausschläge anderer Art entstehen, z. B. der Kopfgrind, die Krätze. (Stoll rat. medend. T. II. p. 47.)

b) Durch Wundwerden hinter den Ohren, verbunden mit Abfluß einer Feuchtigkeit.

c) Durch Eiterausfluß aus den Ohren.

d) Durch Nasenbluten.

e) Durch Catharr. (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 198.)

f) Durch Durchfall. (Vogel praelect. §. 715.)
g) Durch Harnruhr. (Girard Lupiologie. p. 78.)
h) Durch freywilliges Erbrechen. (Weikard obs. medic. p. 159.)

Die schnelle Verschwindung der Scrofeln in den Jahren der Mannbarkeit hat darin ihren Grund, daß in diesem Abschnitt des menschlichen Lebens die Natur mehr Stärke bekommt. Bey einer schnellen Verschwindung der Scrofeln muß der Arzt immer aufmerksam seyn, daß hieraus keine üble Metastase erfolge, indem hier die vorher stockende Materie in die Masse der Säfte aufgenommen wird.

Gelbsucht. Icterus. Morbus regius, (Plinius.) Morbus arcuatus, (Celsus de Medic. L. III. c. 24. Caelius Aurelianus de morb. chronic. L. III. c. 15.) Aurigo, (v. Swieten Comment. in Boerhav. aphor. P. III. p. 95.) Morbus suffusionis bilis, (Burser. de Kanilfeld Inst. med. pract. Vol. V. p. 444.)

Begriff.

Man versteht unter Gelbsucht eine Krankheit, bey welcher die Gesichtsfarbe verändert ist, und zwar finden in dieser Abänderung der Gesichtsfarbe drey Verschiedenheiten statt:

a) Entweder das Gesicht bekömmt eine gelbe Farbe.
b) Oder die Farbe des Gesichts ist grün.
c) Oder die Farbe des Gesichts fällt in das schwärzliche und wird oft wirklich schwarz. (Icterus niger, melanchlorus. Melasicterus.)

Schriftsteller.

J. J. Beintema de morbo regio s. tractatus in quo variorum auctorum sententiae de ictero ejusque curatione dilucide, exam. 1697.

J. G. v. Bergen de bile, icteri cauſa ficta. Frankof. 1710.

Cajetani Taconi de variis quibusdam hepatis aliorumque adfectibus obſervationes. Bonon. 1740.

G. G. Richter de cachexia icterica, reſp. J. H. Zopf. Goettiug. 1745. (ejusd. opuſcul. Vol. I. p. 234—256.)

J. Baptiſt Bianchi hiſt. hepatic. ſ. theoria et praxis omnium morborum hepatis et bilis, cum ejusd. viſceris anatome. Turin. 1710. Genev. 1725. V. II. c. f.

W. Corp Eſſay on the Jaundice. Bath 1786.

Koreff Diſſ. ſiſt. theoretic. conſideration. icteri novis quibusdam cauſſis ſimul ſuperſtructam. Hal. 1758.

Exercitatio de aurigine Specimen ſecund. actor. Edinburgenſ. in Oper. medic. Werlhofii colleg. et aux. Wichmann. P. III. p. 653.

J. C. Kemme Diſſ. de ictero reſp. G. C. Behm. Hal. 1780. (recuſ. in Baldinger. Syll. ſel. opuſc. Vol. VI. p. 196 - 216.)

A. de Haen tractat. de vermibus inteſtinor. et ictero edit. F. de Waſſerberg. (am Ende T. III. Praelect. in H. Boerhav. Inſt. pathol. Vienn. 1780.

J. Murphy de ictero. Edinb. 1783.

J. D. Buſch de ictero reſp. Vogler. Marburg. 1786.

P. Stoſch Diſſ. de ictero. Hal. 1787.

Treatiſe on byliary concretions, by Th. Coë. Lond. 1775. Dieſe Schrift iſt mit Maclurg von der Galle zu Leipzig 1783. überſetzt erſchienen.

H. M. Markard mediciniſche Verſuche. Leipzig 1778. (Tode chirurgiſche Bibl. VII. B. 1. St. S. 89.)

Heberden über die Krankheiten der Leber im 2ten Bande des Medical Transactions, überſetzt unter dem Titel: Arzneykundige Abhandlungen.

Th. Simſon und James Dundan in den Edinburger Verſuchen. T. I. n. 33. p. 28.

J. J. Herliz Diſſ. de ictero ſpeciatim epidemico. Goetting. 1761.

Vaetterli Diſſ. de ictero illoque ſpeciatim quo infantes recens nati laborant. Goetting. 1753.

G. Fl. H. Bruening tractat. de ictero ſpaſmodico infantum. Eſſend. 1772. epidemic. acceſſ. hiſtor. icteri periodic. lethal. Veſal et Lipſ. 1773.

J. J. Dummelius de ictero infantum recens natorum. Baf. 1769.

M. Rosen v. Rosenstein Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten, übersetzt von Murray. 5te Auflage. Götting. 1785. 8. S. 408.

Ueber die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten und deren Behandlung nach Armstrong, neu bearbeitet von Dr. J. G. C. Schäffer. Regensb. 1792. S. 29.

Verlauf.

Wesentliche Zufälle.

1) Veränderte Gesichtsfarbe. Die Farbe des Gesichts ist bey der Gelbsucht dreyer verschiedener Abänderungen fähig, deren ich schon oben, da ich den Begriff der Krankheit zu bestimmen suchte, gedacht habe. Die gewöhnlichste Farbe des Gesichts, die man bey der Gelbsucht bemerkt, ist die gelbe.

2) Die Excremente haben eine weiße oder graue Farbe.

3) Der Urin ist entweder gelbroth, braunroth oder schwärzlich gefärbt, wie er dies auch beym Gallenfieber zu seyn pflegt. Wenn man in diesem Urin gelbsüchtiger Kranken Leinewand, Papier und andere ähnliche Materie eine Zeitlang hängen läßt, so nehmen diese die gelbe Farbe an und werden wirklich gelb gefärbt, (Burser. de Kanilfeld Instit. medic. practic, T. IV. p. 448.) dies geschieht aber bey dem Urin solcher Patienten, welche an Gallenfiebern leiden, nicht. Wenn man zu dem Urin gelbsüchtiger Patienten gemeinen Salzgeist (Spiritus salis communis) schüttet, so soll sich ein grüner Bodensatz niederschlagen. (Weber de cauff. et sign. morbor. L. II. sect. post. p. 55.)

Außerwesentliche Zufälle.

1) Die gelbe Farbe des Gesichts wird vorzüglich und zuerst in der Gegend der Schläfe, der Ohren, der Nase, des Nackens und der Brust bemerkt. (Burser. a. a. O. S. 448. §. 160.)

2) Im weitern Fortgange der Krankheit verbreitet sich diese gelbe Farbe über den ganzen Körper und wird immer dunkler. Aber nicht immer erhält bey der Gelbsucht der ganze Körper eine gelbe Farbe, sondern es findet diese gelbe Farbe zuweilen nur in einigen Theilen des Körpers statt. Zuweilen war nur die halbe Seite des Körpers gelb gefärbt, bey einigen Patienten waren blos das Gesicht oder die Brust, bey andern hingegen blos die Finger, Zehen oder die Nägel gelb gefärbt. (M. S. Darius Diss. inaugural. de homin. dextr. et sinistr. v. Swieten et Kellner Ephemerid. N. C. Vol. IV. observat. 112. Paulin obs. Dec. I. 9. Act. N. C. Vol. IV. obs. 112. Journal de Medec. Mois Fevr. 1768. p. 163.) Auch hat man Beyspiele, wo bey einem Gelbsüchtigen der Körper zu gleicher Zeit drey Farben hatte: Das ganze Gesicht sah grün aus, und diese grüne Farbe erstreckte sich bis an den Kopf der Luftröhre, die rechte Seite des Körpers hatte eine schwarze Farbe, die linke hingegen sah gelb aus, die grüne und schwarze Farbe gingen nach und nach in eine gelbe über, so, daß der Kranke nach dem zwanzigsten Tage am ganzen Körper gelb wurde. (Lanzonius in Ephemer. N. C. observat. 41. p. 61.)

3) Die angewachsene Haut des Auges, oder das, was man im gemeinen Leben unter dem Weißen im Auge versteht, nimmt auch eine gelbe Farbe an, wodurch der Kranke ein in der That fürchterliches Ansehn bekommt. (L. C. Fabricius Diss. de sign. morbor. quae ex oculorum habitu petuntur. praesid. Meckel. Hal. 1793. 8. p. 38.) Diese gelbe Farbe der sogenannten angewachsenen Haut der Augen ist aber kein so beständiges Zeichen der Gelbsucht als man gewöhnlich anzunehmen pflegt, denn man bemerkt mehrere gelbsüchtige Patienten, bey welchen dieses Symptom fehlt, auch ereignet es sich nicht immer im Anfange der Krankheit, sondern wird sehr oft erst im weitern Fortgange derselben wahrgenommen. (Behm analecta de ictero. p. 5. Nicolais Fortsetzung der Pathologie. 2. B. S. 387.) Auch verschwin-

det die gelbe Farbe der Augen bisweilen nach und nach im Anfange der Krankheit, und dennoch ist noch immer die Gelbsucht vorhanden. (de Haen praelect. in Boerhav. inst. pathol. edit. de Wasserberg. T. II. adn. diss. de ictero.)

4) Die Nägel an Händen und Füßen bleiben ebenfalls nicht befreyt, sondern erhalten auch eine gelbe Farbe.

5) Ist die Gelbsucht beträchtlich, so erscheinen dem Kranken alle Gegenstände gelb, vorzüglich solche, welche von Natur eine weiße Farbe haben, als z. B. der Schnee, dies scheint davon abzuhängen, daß die wässeriche Feuchtigkeit des Auges (Humor aqueus) auch von der Galle gefärbt ist. Varro, Lucretius, Sextus Empiricus, Cassius, Galenus, Mercurialis, Hoffmann, Sydenham, Boerhave, v. Swieten und Durazzinius haben diesen Fehler des Gesichts bey der Gelbsucht sehr oft bemerkt. Seht oft fehlt aber auch dieser Gesichtsfehler oder ist vielmehr selten vorhanden. (Morgagni de sedib. et caus. morbor. ep. XXVIII. a. 8. de Haen a. a. O. S. 116.)

6) Die gelbe Farbe des Urins, die ich schon oben bey der Betrachtung der wesentlichen Zufälle anführte, geht öfters einige Tage vor der Krankheit her und kündigt sie an, der Urin hat in diesem Fall einen gesättigten Bodensatz. Bisweilen fehlt die gelbe Farbe des Urins ganz und gar.

7) Alle Arten der Säfte werden im weitern Fortgange der Krankheit gelb gefärbt, besonders wenn dieselbe hartnäckig zu werden anfängt. Das Serum des aus der Ader gelassenen Blutes, der Auswurf, der Speichel und auch der Schweiß (Borellus Cent. I. observ. 68.) nehmen bisweilen eine gelbe Farbe an. Zuweilen wird der Schweiß und die ganze Ausdünstung bey Gelbsüchtigen so stark gefärbt, daß diese dadurch die Eigenschaft erhalten, wiederum andere Sachen gelb zu färben, daher wird bisweilen das Hemde und das Betttuch solcher Patienten gelb gefärbt, (Rosensteins Kinderkrankheiten. 5te Ausg. von Murray. S. 414.) sogar das Silber, welches dergleichen

Patienten an sich trugen, soll bey einigen hartnäckigin Gelbsuchten durch die Ausdünstung gelb gefärbt worden seyn. (Wepfer de apoplexia. p. 274. Borelli histor. et observ. medic. Phys. Cent. II.)

8) Selbst die Gefäße, die Muskeln, die Eingeweide, die Zunge und auch die Adern unter der Zunge, die Knochen und Knorpel (v. Swieten Comment. §. 950. G. J. Beuthius Comment. med. Lipsiens. V. 18. p. 713. Stoll rat. medend. P. III. Sect. V. observat. VII. Sömmering von dem Baue des menschlichen Körpers. 1. Th. S. 4. §. 7. J. F. Blumenbachs Geschichte und Beschreibung der Knochen des menschlichen Körpers. S. 3.) bleiben, wenn die Krankheit eine gewisse Höhe erreicht hat, nicht von dieser Farbe befreyt. Sogar die Haare wurden bey einigen Gelbsüchtigen gelb gefärbt. (Schenck in Observ. medic. L. III. observ. I. Riedlin in Lin. Med. A. 1697. Febr. 7. p. 88.)

9) Das Fett legt ebenfalls bisweilen in der Gelbsucht seine natürliche Farbe ab, und nimmt eine gelbe Farbe an. (Ephemerid. N. C. Dec. I. ann. IV. observat. 194. Morgagni epist. anat. medic. 37. Stoerck ann. med. I. p. 150.) Zwar ist zu bedenken, daß das Fett im natürlichen Zustande schon eine mehr oder weniger gelbliche Farbe hat. (W. E. Janssen physiolog. und pathalogische Abhandlung von dem thierischen Fette, aus dem Latein. übers. und mit Anmerk. von J. C. Jonas. S. 3.) Da diese natürliche Farbe des Fettes durch Wasser abgewaschen werden kann, so leitet sie Lorry (Mémoires de Medecine Année 1779. p. 102.) von zugemischter Galle her, Janssen bezweifelt diese Meinung. Auch soll diese natürlich gelbliche Farbe des Fettes bey Weibern nach dem Verlust der monatlichen Reinigung noch etwas zunehmen. (Mémoires de Medec. Année 1779. S. 112.) Ohngeachtet dieser Beobachtung ist dennoch zu bemerken, daß die gelbe Farbe des Fettes in der Gelbsucht weit beträchtlicher ist, als die in den beyden vorher angegebenen Fällen.

10) Zu diesen Zufällen gesellen sich meistentheils noch eine Menge anderer, als: Ein bitterer Geschmack im Munde, selbst der Speichel hat einen bittern Geschmack, so, daß alle Arten von Speisen dem Kranken bitter schmecken, und die Kranken werden hierbey häufig von Durst gequält. (Burser. de Kanilfeld a. a. O.)

11) Die Eßlust des Kranken ist äußerst geschwächt, dabey findet eine gewisse Stumpfheit des Körpers statt, verbunden mit einer Empfindung von Trägheit und Schwere in den Gliedern des Körpers und einer allgemein verbreiteten Mattigkeit in Rücksicht der Kräfte des Körpers und Schlaflosigkeit.

12) Krämpfe in den Hypochondrien, besonders im rechten Hypochondrio, die sich oft bis zur Herzgrube herauf erstrecken.

13) Oft finden sich auch Ekel, Neigung zum Erbrechen, ja wirkliches Erbrechen ein, welches seinen Grund theils in dem durch gallichte Unreinigkeiten verdorben Säften als den Magensaft und den Saft der großen Magendrüse hat, theils auch davon abhängt, daß sich wegen der geschwächten Verdauung eine Menge von Unreinigkeiten im Magen und im Darmkanal angesammelt hat.

14) Zu diesen Zufällen der geschwächten Verdauung gesellen sich noch andere hiervon abhängende Zufälle, als Kolikschmerzen, Blähungen, meistentheils träger Stuhlgang, die Exkremente sind, wie schon oben angeführt worden ist, weiß, haben das Ansehn von Thon oder sind grau von Farbe. Dieses bemerkt man besonders alsdann, wenn der ganze Vorrath von Galle in das Blut überzugehen genöthigt wird. Nicht bey allen Gelbsüchtigen wird diese veränderte Farbe der Exkremente bemerkt, denn man beobachtete zuweilen bey solchen Kranken eine ganz natürliche Farbe des Kothes oder die Exkremente sahen gallicht aus. (Galen, Mörgagni, v. Swieten und Stoll.) Die gelbbraune Farbe des Kothes im natürlichen Zustande rührt von der Galle her, die sich in den Zwölffingerdarm ergießt;

wird nun diese Galle dem Darmkanal entzogen und in das Blut übergeführt, so muß auch nothwendig nicht allein dieses Färben des Kothes durch die Galle aufhören, sondern es müssen auch aus diesem Mangel der Galle im Darmkanal alle übrigen vorher angeführten Fehler der Verdauung entstehen. De Haen (rat. med. P. IV. C. III. p. 20.) sagt, daß der Koth durch die Galle könne gefärbt werden, wenn nur der Weg durch den gemeinschaftlichen Gallengang (Duct. choledach.) nicht gänzlich verschlossen sey, oder die Ursache der Gelbsucht in dem Blasengallengange (Duct. cysticus) liege. Die Exkremente sind öfters auch nur im Anfange der Gelbsucht weiß, und werden bey fortdauernder Krankheit gefärbt, welches man als ein gutes Zeichen ansieht. (v. Swieten Commentar. Tom. III. p. 131.) Oefters behalten die Exkremente, nachdem die Gelbsucht wirklich schon vorüber ist, noch lange die weiße oder graue Farbe bey, (de Haen praelect. in Boerhav. inst. patholog. edit. de Wasserberg. p. 154.) ja man beobachtete öfters, daß die Exkremente weiß aussahen und thonartig waren, ohne daß man eine gelbe Farbe des Gesichts wahrnahm, wie dies bisweilen der Fall bey Wöchnerinnen war. (de Haen a. a. O. Stoerck ann. med. II. 251.) Zuweilen haben die Patienten auch öftern und weichern Stuhlgang als gewöhnlich. Zuweilen entsteht ein Durchfall und der Stuhl sieht wie Eydotter aus, ist bisweilen schwarz und schaumicht, und hat einen sehr übeln Geruch. (R. A. Vogel praelect. academic. p. 528.)

15) Die Verirrung der Galle in verschiedene Theile des Körpers, welche bey der Gelbsucht statt findet, erregt entweder in der ganzen Oberfläche des Körpers ein unerträgliches Jucken, oder es zeigt sich dieses Jucken blos in einzelnen Theilen. Besonders ist dieses Jucken des Nachts sehr schlimm. Gewöhnlich ist die Haut bey der Gelbsucht sehr trocken.

16) In den Nasenlöchern fühlen gelbsüchtige Kranke öfters eine brennende Hitze.

17) Auch Blutflüsse, mehrentheils Hämorrhoidalblutflüsse, ereignen sich zuweilen im Verlaufe der Gelbsucht, die wohl hauptsächlich in Krämpfen des Unterleibes, welche die Gelbsucht oft zu begleiten pflegen, ihren Grund haben. (J. C. Kemme resp. J. G. Fritze Dissert. de ortu haemorrhagiarum ictero symptomat. accedentium. Hal. 1764. 4.)

18) Oefters gesellt sich zu der Gelbsucht ein Fieber, oder sie entsteht auch zuweilen mit Fieberrost.

19) Das Fieber ist nach dem Grade der Krankheit verschieden, meistentheils ist es kurz, und verschwindet auch wiederum schnell.

20) Oft ist das Fieber, welches die Gelbsucht begleitet, ein Wechselfieber.

21) Gesellt sich zuweilen zu einer lang anhaltenden Gelbsucht ein Fieber, so ist dies Fieber gewöhnlich ein Schleichfieber, und wird sehr hartnäckig.

22) Zuweilen gesellt sich aber auch eine Gelbsucht als Symptom zu einem Fieber, wie man dies nicht selten bey Tertianfiebern bemerkt.

23) Als Symptom gesellt sich die Gelbsucht zu dem sogenannten amerikanischen gelben Fieber. (J. H. Chaussepié Histor. febr. flav. american. specim. inaugural. Hal. 1794. 8. p. 25.)

24) In der Hysterie und Hypochondrie erscheint die Gelbsucht ebenfalls als Symptom. (R. A. Vogel prael. academic. p. 438.)

25) Auch ist die Gelbsucht ein Symptom der Leberentzündung, (M. Stoll aphorism. de cognoscend. et curand. febrib. p. 84. §. 255.) und man sieht sie hier als ein Zeichen an, daß die ausgehöhlte innere Fläche der Leber entzündet ist. (F. L. Bang medicinische Praxis, übersetzt von Heinze. S. 279. J. P. Franck Grundsätze über die Behandlung der Krankheiten des Menschen, aus dem Latein. übersetzt. 2. Th. S. 253. §. 247.)

26) Die Gelbsucht oder vielmehr die Schwarzgelbsucht gesellt sich auch als Symptom zum Scorbut, und

zwar erscheint sie oft in der dritten Periode desselben, bisweilen werden hier nur einzelne Theile des Körpers schwarz gefärbt, zuweilen blos die Schienbeine. (Daniels Pathologie. 2. Th. S. 300.) Die Gelbsucht gesellt sich auch bisweilen als Symptom zum Schlagfluß, vorzüglich zum Halbschlag und auch zur Bleykolik.

26) Abzehrung des ganzen Körpers, Wassersucht und Windsucht kommen nicht selten zu der Gelbsucht, und meistentheils endigt sich alsdann die Gelbsucht mit einem auszehrenden Fieber, das Fieber feyert in diesem Fall seine Anfälle gegen Abend, die Ernährung des Körpers wird geschwächt und derselbe zehrt sich nach und nach ganz ab.

27) Bey sehr lang anhaltenden hartnäckigen Gelbsuchten bekömmt der ganze Körper eine schwarze Farbe, der Urin wird alsdann dunkelbraun gefärbt. (Lanzenius in Ephemerid. N. C. observ. XLI. p. 61.) Findet nun diese sogenannte Schwarzgelbsucht (Melasicterus) statt, deren ich schon oben erwähnt habe, wo nämlich statt der gelben Farbe eine schwärzliche oder wirklich ganz schwarze Farbe statt findet, so beobachtet man vor der Erscheinung dieser schwarzen Farbe immer eine gelbe Farbe, die nach und nach, oft sehr schnell, in die schwarze Farbe übergeht. Diese Schwarzgelbsucht unterscheidet sich außer der deutlich in die Augen fallenden schwärzlichen oder schwarzen Farbe der Haut, durch folgende Kennzeichen von der sogenannten eigentlichen Gelbsucht:

a) Die Mattigkeit des Körpers und die Unterdrückung der Lebenskräfte ist hier stärker.

b) Der Urin ist hier mehr schwärzlich, ja oft wirklich ganz schwarz und sehr trübe.

c) Der Speichel hat bisweilen eine schwärzliche Farbe.

d) Die Schmerzen sind bey der Schwarzgelbsucht beträchtlicher, und finden auch im linken Hypochondrio statt.

e) Die Hitze, welche sich über den ganzen Körper verbreitet, und sich besonders unter der ganzen Haut befindet,

ist anhaltender und stärker als sie in der eigentlichen Gelbsucht zu seyn pflegt, eben so verhält es sich mit der Trockenheit im Munde und im Rachen.

f) Es sind bey der Schwarzgelbsucht gewöhnlich mehrere Zeichen eines Schleichfiebers vorhanden, und überhaupt alle Symptome heftiger als bey der Gelbsucht.

Entweder ist bey der Schwarzgelbsucht die schwarze Farbe mehr verbreitet, oder es ist mehr fleckweise schwarze Farbe der Haut vorhanden. Entweder ist die Schwarzgelbsucht als eine mehr eingewurzelte Krankheit anzusehen, oder sie hat ihren Grund in einer faulichten Auflösung der Saftmasse.

28) Die Gelbsucht erscheint zuweilen schnell, (de Haen praelect. p. 132.) zuweilen findet sie sich aber auch nur langsam ein. (Commerc. litt. Nor. a. 1739. h. 39.)

29) Man hat auch periodische Gelbsuchten (Ettmüller oper. T. I. p. 164. Hoffmann a. a. O. obs. 5. Sauvages Nosol. method. Spec. 8 Eph. Vratisl. 1730. p. 840. A. N. C. Vol. 7. p. 50. Vol. 10. p. 94. Rec. period. T. V. p. 36. Medicus Geschichte periodischer Krankh. S. 57.) beobachtet, welche meistentheils ihren Grund in Gallensteinen hatten, und ob sie gleich gewisse Perioden in Rücksicht ihrer Anfälle beobachteten, so waren diese Perioden doch unregelmäßig. Eine solche periodische Gelbsucht zeichnet sich besonders durch folgende Zufälle aus.

a) Bisweilen gehen Steine durch den Mastdarm ab.

b) Der Anfall ist meistentheils sehr heftig.

c) Der Kranke empfindet eine Angst und Beklemmung in der Gegend der Herzgrube und im Innern der Brust.

d) Zu diesen gesellt sich meistentheils ein beschwerliches Erbrechen, welches bisweilen auch von einem Durchfall begleitet wird.

e) Das, was durch Erbrechen und Stuhlgang ausgeleert wird, ist sehr mit Galle gemischt.

f) Ein solcher Anfall dauert gemeiniglich einige Stunden.

g) Nach Endigung eines solchen Anfalls erscheint die gelbe Farbe auf der Haut, welche nach und nach immer zu-, und auch nach und nach wieder abnimmt, und zuletzt ganz verschwindet.

h) Die Zwischenzeiten, in denen der Kranke von allen die Gelbsucht begleitenden Zufällen ganz befreyt ist, dauern zuweilen mehrere Wochen oder Monate.

30) Hierher gehört auch die Art von heftigen Schmerz im rechten Hypochondrio, welche sehr oft bey der Gelbsucht zu entstehen pflegt, und die man mit dem Namen der icterischen oder Leberkolik (Colica icterica s. hepatica) zu belegen pflegt. Diese Art von Kolik geht entweder vor der Gelbsucht her, verschwindet, wenn die Gelbsucht verschwindet, und kehrt als Ursache derselben mit ihr wiederum zurück, oder verstärkt sie und vermehrt die Farbe derselben. Meistentheils hat diese Art von Kolik in Gallensteinen ihren Grund, welche dadurch ihren Schmerz hervorbringen, daß sie, indem sie die Wege, durch welche die Galle aus der Gallenblase ausgeleert wird, versperren, eine zu große Ansammlung der Galle in der Gallenblase verursachen, welche als Druck auf die Wände der Gallenblase zurückwirkt und dieselbe ausdehnt. Außer diesen Ursachen können auch Klumpen von verdorbener Galle, welche den gemeinschaftlichen Gallengang (Duct. choledoch.) verstopfen, oder andere Ursachen, welche diesen Gallengang verstopfen, oder auch eine zu dicke Blasengalle, welche wegen eines zu langen Aufenthalts zu scharf geworden ist, diese Kolik hervorbringen. Diese Kolik, welche die Gelbsucht zu begleiten pflegt, findet gemeiniglich bey Erwachsenen und solchen statt, welche sich mehr dem Greisenalter nähern, seltener befällt sie jüngere Leute. Am meisten sind dazu solche Leute geneigt, welche ein gallichtes melancholisches Temperament haben, ein müßiges und dabey zu gutes Leben führen, oder solche, welche vielen Sorgen und andern ähnlichen traurigen Leiden-

schaften ausgesetzt sind. Die Symptome, welche diese Art von Kolik hauptsächlich bezeichnen, sind folgende:

a) Anfänglich entsteht das Gefühl einer beschwerlichen Spannung und einer lästigen Schwere in den Hypochondrien, vorzüglich pflegen dergleichen Gefühle zu entstehen, wenn der Patient Speisen zu sich genommen hat. Bey diesen schmerzhaften Empfindungen finden gewisse Zwischenräume statt, so, daß die Schmerzen den Patienten bisweilen ganz verlassen, zu einer andern Zeit aber wieder zurückkehren. Oft kehren sie erst, nachdem sie den Patienten verlassen haben, in einigen Monaten zurück.

b) Wenn diese spannende Empfindung einige Zeit angehalten hat, so gesellt sich noch eine andere Empfindung zu ihr, welche in einem bald stumpfen, bald stechenden Schmerz besteht, der entweder in der Gegend des Magens oder der Herzgrube statt findet, dem Magenkrampf ähnlich ist, und außerdem noch von dem Gefühl einer Aengstlichkeit in der Gegend, wo die Leber sich befindet, und von einer innern fast unerträglichen Empfindung begleitet wird.

c) Diese mit einander abwechselnden oder einander begleitenden Empfindungen verschwinden in kurzer Zeit von selbst, oder nach dem Gebrauch blähungtreibender Mittel, so, daß es das Ansehn hat, als hingen diese Zufälle von Blähungen ab, die in Diätfehlern ihren Grund hätten.

d) Gleich nachher bemerkt man, wenn man genau Acht hat, daß das Weiße, und besonders der Theil desselben, der sich mehr an den Augenwinkeln befindet, etwas gelb aussieht, und der Urin mehr gesättigt ist, als gewöhnlich, und beynahe eine rothe Farbe hat, oft werden die Stuhlgänge häufig, und wo dies geschieht, da werden nicht immer die Augen und der Urin auf die beschriebene Art gefärbt.

e) Die Zufälle kehren, wie schon vorher angegeben ist, wenn sie viele Monate abwesend gewesen sind, auf die nämliche Art zurück, und erschrecken den Kranken

und den Arzt, der nicht eher leicht eine offenbare Ursache, von welcher diese Zufälle abzuleiten sind, auffinden kann, bis sie endlich heftiger werden, länger anhalten, und eine Gelbsucht mit allen diese Krankheit begleitenden Zufällen entsteht, welche oft nach einigen Tagen wieder verschwindet, und daher anfänglich für ein Symptom einer kritischen oder symptomatischen schmerzhaften Zusammenziehung des Zwölffingerdarms gehalten wird. Dieser Irrthum dauert aber nicht lange, denn kaum ist die Gelbsucht vorüber, so wird durch jede geringe Gelegenheitsursache der vorher beschriebene Schmerz, verbunden mit der heftig ziehenden und spannenden Empfindung in der Gegend der Leber, des Magens und in der Herzgrube die Angst und innerliche Unruhe von neuem erweckt, wodurch die leidenden Theile so sehr angegriffen werden und eine solche Anschwellung derselben hervorgebracht wird, daß sie die sanfteste Berührung mit der Hand nicht einmal ertragen können, es entsteht eine große Beklemmung, Ekel, Erbrechen oder doch Reitz zum Erbrechen.

f) Zuweilen erstrecken sich die Schmerzen bis zu den Lenden und dem Rücken, zuweilen bis zu dem Nabel und dem schwerdtförmigen Knorpel.

g) Diese Schmerzen erzeugen auch öfters ein Fieber mit einem gereitzten und harten Pulse.

h) Oft wird der Kranke von solchen Schmerzen so sehr gequält, daß er nicht einmal die Glieder gehörig auszustrecken im Stande ist, und nicht anders als auf dem Bauche und mit zusammengezogenem Körper liegen kann.

i) Diese Schmerzen halten bald eine kürzere, bald längere Zeit an, und wenn sie sich auch bisweilen schnell einstellen, so verschwinden sie auch oft wiederum in einem Augenblick, ohne daß man bey ihnen eine eigentliche Abnahme zu bemerken im Stande ist. Ein andermal geschieht das Verschwinden dieser Schmerzen aber auch nur nach und nach, und zwar langsam, und es erfolgt

alsdann immer, wenn sie verschwunden sind, eine gelbe Farbe des ganzen Körpers, oder wenigstens doch des Gesichts und der Brust, ein träger und harter Stuhlgang, geringer Abgang des Urins, welcher safrangelb gefärbt ist. Die Schmerzen weichen in einem Augenblick, wenn die Gallenblase gleichsam durch eine Ausleerung entleert wird. Die Gallenblase wird aber entleert, wenn sie die enthaltende Galle mit Gewalt gegen den Körper treibt, welcher der Ausleerung der Galle aus der Gallenblase als Hinderniß dient, wodurch sie sich dann, indem sie diesen Körper mit sich nimmt, in den Zwölffingerdarm ergießt, oder die Galle wird, wenn nicht Kraft genug da ist, dieses Hinderniß, welches sich bey diesem Bemühen der Gallenblase, der Ergießung der Galle in den Zwölffingerdarm widersetzt, zu überwinden, nach einiger Meinung zurück in den Lebergallengang und seine Zweige getrieben, und von da in die Blutmasse aufgenommen. Entweder wird diese Ergießung der Galle durch die eignen Kräfte der Gallenblase selbst bewirkt, oder es wirken die zusammendrückenden Bauchmuskeln und das Zwergfell, um diesen Zweck zu erreichen. Geschieht diese Ergießung nicht auf einmal, sondern nur nach und nach durch wiederholte Bemühungen der Kräfte, so verschwindet auch das Uebel langsam und nur nach und nach, die Exkremente, welche alsdann abgehen, sind hart, und haben gemeiniglich eine graue, blasse oder dem Thon ähnliche Farbe, und diese Beschaffenheit des Stuhlgangs pflegt zwey oder drey Tage vor der Erscheinung der Krankheit vorher zu gehen; dies ist das sicherste Zeichen, daß der Uebergang der Galle aus der Gallenblase zum Zwölffingerdarm, gehindert ist. Bisweilen werden aber auch gallichte und gelbgefärbte Exkremente ausgeleert, und dies geschieht alsdann, wenn sich die Krankheit erst anfängt, wenn sie wenig zunahm, und überhaupt bald zuzunehmen aufhörte, und diese gelbe Farbe der Exkremente ist ein untrügliches Zeichen, daß nun die Galle das Hinderniß, welches ihrer Ausleerung in den Zwölffinger-

darm entgegen stand, überwunden hat, und nun eine wirkliche Ausleerung derselben aus der Gallenblase vor sich gegangen sey. Dergleichen Hindernisse, welche der Ausleerung der Galle aus der Gallenblase in dem Zwölffingerdarm im Wege stehen, werden dadurch gehoben, daß der zu großen Enge der Wege, in welchen sie sich befinden, dadurch abgeholfen wird, daß diese Wege erweitert werden, oder daß das Hinderniß, welches widersteht, fortgetrieben wird. Dieses Hinderniß ist entweder ein Concrement, welches aus Galle gebildet ist, oder ein Stein, und man kann dergleichen Körper im Nachtstuhl auffinden, wenn man die Exkremente in Wasser auflöst und durch ein Sieb fließen läßt.

k) Die Zunahme der icterischen Kolik dauert nicht über ein, zwey oder drey Tage, und dies letzte ist der allerlängste Zeitraum den sie zu beobachten pflegt, denn innerhalb dieses Zeitraums verschwindet aller schmerzhafte Druck und alle Beängstigungen im Unterleibe und der Hypochondrien, und es scheint die vorige Gesundheit um desto gewisser wiederum zurückzukehren, da sowohl die Haut als auch der Urin ihre vorige Farbe wieder zu bekommen anfangen. Aber diese sich wieder einfindende Gesundheit hält nicht lange an, sie dauert nur einige Wochen oder einige Monate, denn früher oder später erscheinen alle bisher angeführten Symptome in eben der Ordnung wieder, und die Haut erhält, nachdem der Patient sehr viel Schmerzen erlitten hat, wiederum eine gelbsüchtige Farbe, die Zufälle nehmen wie vorher zu, sind aber meistentheils gelinder und nicht so heftig, und diese mindere Heftigkeit der Zufälle hat wahrscheinlich darin ihren Grund, daß jetzt die Wege allmählig etwas erweitert worden sind, so, daß dadurch die Resorption der Galle jetzt mehr begünstigt wird. Die Gelbsucht verbreitet sich nunmehro durch den ganzen Körper, die Galle wird von allen Theilen aufgenommen, es entsteht bitterer Geschmack, Ekel, Mangel an Eßlust, Widerwillen gegen alle Speisen, unter der Haut entsteht ein

unerträgliches Jucken, die gelbe Farbe scheint jetzt gleichsam dichter zu werden und in eine mehr schwärzliche Farbe überzugehen, der Patient wird mager, die Füße schwellen an, und nach und nach entsteht eine Wassersucht, und wenn die Krankheit jetzt nicht bald geheilt wird, so ist der Tod das Ende davon. Bisweilen ereignet es sich aber, daß die Gallenblase, welche oft angeschwollen und ausgedehnt ist, so, daß sie unter dem Rande der Leber hervorragt und leicht mit der Hand gefühlt werden kann, von einem starken Schlage zerspringt, wo sich alsdann die Galle in die Bauchhöhle ergießt, und die Folge hiervon ist eine gefährliche Trommelsucht, welche in diesem Fall sehr schnell zu entstehen pflegt. Bisweilen ist der Schmerz so heftig und das Fieber so beträchtlich, daß eine Entzündung der Leber entsteht, welche gewöhnlich in einen Brand, woran der Kranke sehr bald stirbt, oder in Eiterung und in ein Geschwür übergeht, oder der Patient stirbt an einer allgemeinen Abzehrung des ganzen Körpers.

Aus diesen jetzt angegebenen Zufällen der sogenannten icterischen Kolik scheint deutlich zu erhellen, daß der Sitz dieser Krankheit in der Gallenblase und den mit ihr verbundenen Gallengängen zu suchen sey, und daß die nächste Ursache dieser Kolik in nichts andern als in einem heftigen Reitz und in einer zu starken Ausdehnung der Gallenblase bestehe. Der Reitz hat seinen Grund in einer zu großen Verdickung der Galle, die außerdem noch eine Schärfe angenommen hat, oder in vorhandenen Gallensteinen, oder in Spuhlwürmern, welche aus dem Darmkanal durch den gemeinschaftlichen Gallengang in die Gallenblase gekrochen sind. Die Ausdehnung hängt davon ab, daß der Galle der Ausgang aus der Gallenblase durch irgend ein Hinderniß versperrt ist, indem die Gallenblase entweder ganz oder nur größtentheils verschlossen ist, so, daß die Galle nunmehro keinen freyen Ausgang aus der Gallenblase durch den gemeinschaftlichen Gallengang in den Zwölffingerdarm hat. Die vollständigste Abhandlung über die icterische Kolik findet

man in folgender Schrift: Trattato delle acque S. Cristoforo. Faenza 1761. p. 82—118.

31) Auch epidemische Gelbsuchten sind beobachtet worden. (Fritze Annalen. B. 1. S. 193. Kramer de morb. castrensib. Bruening de icter. spasmodic. infant. Harliz a. a. O. Comm. litter. Nor. 1736. h. 3. a. 2. a. 1737. h. 22. Histor. morbor. Vratislav. p. 14. Act. Mogunt. Tom. I. p. 320. Roederer et Wagler a. a. O. Huxham oper. T. I. p. 152—274.) In dergleichen Epidemien bemerkte man weder einen Fehler der Leber, noch der Gallenblase, noch der Gallengänge.

32) Man findet auch mehrere Beyspiele von Gelbsuchten, welche wirklich kritisch gewesen seyn sollen. (R. A. Vogel praelect. academic. p. 531. §. 636.) Was aber die Entwickelung der Zeichen anbelangt, welche den kritischen Gehalt der Gelbsucht anzeigen sollen, so werden diese Zeichen von den Schriftstellern sehr verschieden angegeben.

33) Nicht allein erwachsene Personen werden von der Gelbsucht befallen, sondern auch Kinder leiden daran, ja man hat mehrere Beyspiele von angebornen oder angeerbten Gelbsuchten beobachtet, so, daß Kinder diese Krankheit mit auf die Welt brachten. (Dalaeus L. 3. c. 8. Panorali Pentec. 4. observ. 12. E. N. C. a. 7. obs 241. Bierling adv. medic. 1076. Kerkring, Wrisberg, Sandifort et Hannes apud Bruening tr. de icter. spasm. infant. epid. p. 228.) Diese Kinder erhielten die Gelbsucht von der Mutter, welche zur Zeit der Geburt selbst an dieser Krankheit litte, doch sind hiervon die Fälle, welche Sylvius (Prax. med. L. 1. c. 45. N. XI. p. 302.) beobachtet hat, auszunehmen, wo nämlich gelbsüchtige Kinder geboren wurden, ohne daß die Mütter an dieser Krankheit litten, wenn anders der Beobachter richtig gesehen, und die gelbe Farbe, welche bey der Gelbsucht vorhanden ist, nicht mit der rothen Farbe verwechselt hat, welche neugeborne Kinder zu haben pflegen. Dergleichen

Kinder mit angebornen Gelbsuchten kamen entweder gleich todt zur Welt oder lebten nur sehr kurze Zeit. Ziemlich häufig sind auch die Beyspiele, wo Kinder gleich nach der Geburt von der Gelbsucht befallen werden. (Sylvius a. a. O. Bagliv. prax. medic. L. 1. p. 85. Fr. Hoffmann Med. rat. syst. T. III. p. 1. c. 5. Juncker ther. tab. 90. 1. 3. Morgagni de sedib. et causs. morbor. XLVIII. 60.) Auch epidemische Gelbsuchten hat man bey Kindern beobachtet, (Hillary observ. on the Air and Dis. of Barbados. p. 61.) besonders in dem Alter von drey bis acht Jahren. Die Zufälle bey der Gelbsucht der Kinder sind die gewöhnlichen dieser Krankheit eigenen Zufälle, welche auch bey Erwachsenen bemerkt werden, doch ist diese Krankheit gewöhnlich bey Kindern weit gelinder, als bey Erwachsenen, die Kinder schreyen bey dieser Krankheit oft ganz und gar nicht, werden auch oft nicht unruhiger, sondern essen, trinken und schlafen dabey wie sonst, und die Krankheit hat bey ihnen oft gar keine übeln Folgen. Gesellt sich bey Kindern zur Gelbsucht ein Fieber, wie dies nichts ungewöhnliches ist, so ist dieses Fieber meistentheils von sehr gelinder Art, und nimmt eine aussetzende Natur an.

34) Bey Leichenöfnungen solcher Personen, welche an der Gelbsucht starben, hat man folgende Abweichungen vom natürlichen Zustande bemerkt:

A) Alle Eingeweide, Knorpel und Knochen, wie auch das Zellengewebe, haben die gelbe Farbe der Haut mehr oder weniger angenommen, wie dies auch schon oben angeführt worden ist.

B) Bey der Leber solcher Personen finden folgende Verschiedenheiten statt:

a) Bisweilen hat sie das Ansehn als wäre sie ganz mit Blute unterlaufen, und hat außer der erwähnten gelben Farbe auch grünliche und bleyfarbige Flecke.

b) Bey einigen ist sie entzündet, und dies ist sehr häufig der Fall, ist verstopft, scirrhös, unge-

wöhnlich hart, und so zu sagen ausgetrocknet, klein und zusammengezogen.

c) Bey andern hat sie hingegen einen ungewöhnlich großen Umfang.

d) Bey einigen beobachtet man Brandflecke und Geschwüre in derselben, und sie enthält bisweilen kleinere oder größere, mehrere oder wenigere Eitergeschwülste.

e) Oefters enthält sie auch Knoten von außerordentlicher Härte, ja selbst Würmer hat man in ihr gefunden.

C) Bey der Gallenblase beobachtet man folgendes:

a) Sie ist öfters zusammengefallen, und enthält gar keine Galle mehr.

b) Bey andern ist sie voll von Galle, welche eine schwarzgrüne Farbe hat, leimig und von konsistenter Beschaffenheit, wässerig und ohne Geschmack ist.

c) Bisweilen finden sich Gallensteine in der Gallenblase, und zwar manchmal in sehr großer Menge und von außerordentlich großem Umfang, ja zuweilen haben dergleichen Gallensteine die Größe eines Hühnereyes, und füllen den Raum in der Gallenblase ganz aus.

D) Bey den Gallengängen finden folgende Abweichungen vom natürlichen Zustande statt:

a) Bey einigen sind sie widernatürlich erweitert.

b) Bey andern enthalten sie Steine, wodurch sie verstopft werden.

c) Oefters wird eine dergleichen Verstopfung der Gallengänge durch Fleischgewächse, welche aus den Wänden dieser Gänge hervorgewachsen sind, verursacht.

d) Bey andern hat man auch gefunden, daß diese Gallengänge durch eine widernatürliche Geschwulst der großen Magendrüse, des Gekröses,

des Grimmdarms, oder durch eine andere Geschwulst von außen zusammengedrückt und verschlossen wurden.

E) Bey der Milz haben sich durch die Zergliederung folgende Resultate als bemerkenswerth gefunden:

a) Man hat die Milz bey einigen von außerordentlicher Größe und verhärtet gefunden.

b) Bey andern war sie allzuklein und fast ganz zusammengeschrumpft.

c) Zuweilen ist sie voller Knoten und enthält kleine Steine.

d) Auch ist sie bisweilen brandig und zerplatzt.

F) Bey dem Magen bemerkt man folgendes:

a) Bey einigen war er aufgebläht.

b) Bey andern war er wirklich von seinem Platze gewichen.

G) Bey dem Grimmdarm finden weniger widernatürliche Abänderungen statt, man findet ihn gewöhnlich außerordentlich aufgetrieben.

H) Bey den übrigen Gedärmen finden folgende Verschiedenheiten statt:

a) Sind sie gewöhnlich nicht so sehr aufgetrieben als der Grimmdarm, aber dennoch von Blähungen ausgedehnt.

b) Findet man oft ganze Klumpen von Würmern in ihnen.

c) Sind ihre Häute oft dick und callös.

I) Die große Magendrüse:

a) Hat bey einigen ihre natürliche Gestalt.

b) Bey andern ist sie verstopft und brandig.

K) Das Netz ist:

a) Bey einigen außerordentlich dick.

b) Bey andern in den Brand übergegangen und ganz verdorben.

Außer diesen jetzt angeführten Abweichungen vom natürlichen Zustande, fand man noch:

A) In der Nachbarschaft der Leber verschiedene Geschwülste, welche dieses Eingeweide zusammendrücken.

B) Verschiedene Stockungen von Feuchtigkeiten und noch verschiedene widernatürliche Abweichungen, welche überhaupt bey solchen Personen statt zu finden pflegen, die an langwierigen Krankheiten verstorben sind.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Leute, die zum Zorn geneigt sind, haben auch eine Neigung zur Gelbsucht.

2) Ueberfluß von Galle (Polycholia) macht ebenfalls zur Gelbsucht geneigt.

3) Verdickung des Blutes. (Spissitudo sanguinis.)

4) Vollblütigkeit gehört ebenfalls in die Reihe der geneigtmachenden Ursachen der Gelbsucht, in so fern sie zu Entzündungen und Stockungen der Leber geneigt macht.

5) Gallichte und schwarzgallichte Cacochymie. (Cacochymia biliosa et atrabiliosa.)

6) Personen, welche an Leber- und Gallenblasensteinen leiden, sind auch zur Gelbsucht geneigt, denn obgleich bisweilen dergleichen Steine vorhanden sind, ohne daß wirklich eine Gelbsucht erfolgt, (Valsalva b. Burser. de Kanilfeld institut. medic. pract. Vol. IV. p. 451. §. CLXII.) so bleibt deswegen aber doch immer die Neigung zur Gelbsucht im Körper vorhanden.

7) Das Wechselfieber, besonders das viertägige. (P. Eberhard Conspect. medicin. theoretic. P. II. pathologia. p. 596.)

8) Neugeborne Kinder sind aus Ursachen, die in der Folge einleuchten werden, ebenfalls zur Gelbsucht geneigt.

9) Das Alter, besonders bey vielem Kummer und Traurigkeit.

10) Alle diejenigen sind dazu geneigt, welche eine sitzende Lebensart führen, starknährende und gewürzhafte Speisen

essen und den Vergnügungen der Tafel zu sehr ergeben sind, wobey denn durch das lange Sitzen die Eingeweide des Unterleibes zusammengepreßt werden, und der Umlauf der Säfte durch die Bewegung des Zwerchfells oder des ganzen Körpers nicht gehörig befördert wird. (Macbride Einleit. in die theoretische und praktische Arzneyk. 2. Th. S. 975. 976.)

Gelegenheitsursachen.

Beynahe alle gelegentliche Ursachen, (einige wenige ausgenommen, die ich ebenfalls anführen werde, und die überhaupt genommen noch problematisch sind,) welche einen Rückgang der schon abgesonderten Galle in die Blutmasse, und eine Verbreitung derselben durch den ganzen Körper, und eine hiervon abhängende Gelbsucht hervorbringen können, lassen sich in zwey Theile theilen:

a) In Krampf erzeugende Ursachen oder Krämpfe selbst.

b) In verstopfende Ursachen.

A) Krampf erzeugende Ursachen oder Krämpfe selbst. Hierher gehören nun:

1) Magenkrampf. (Fr. Hoffmann Medic. ration. system. T. IV. S. 2. c. 2. obs. 3. Pringle T. III. c. 4. s. 1. Comm. litt. Nor. 1739. h. 39. 44.)

2) Krampfhafte Zusammenziehung der Gallenblase und ihres Ausführungsganges. (Behm a. a. O. S. 20.)

3) Leidenschaften und Gemüthsbewegungen verschiedener Art, als Traurigkeit, Bestürzung, Schreck und vorzüglich Zorn. (Sylvius L. I. c. 66. a. 9. Morgagni a. a. O. XXXVIII. 2. Boneti Sep. an. L. I. 18. obs. 2. 6. u. i. d. addit. obs. 5. Fr. Hoffmann Medic. ration. system. T. II. S. 3. c. 57. p. 264. Bruening a. a. O. S. 216. 225. sq. 232. 234.)

4) Hypochondrische und hysterische Zufälle. (Raulin mal. vap. p. 17. Sydenham de Cal. hyster. c. 3. u. 4.) Da die Hypochondrie mit einer gehinderten Circu-

lation des Blutes durch die Eingeweide des Unterleibes, und mit einer Verdickung und Zähigkeit des Blutes verbunden ist, so wird das Blut hierdurch mehr als gewöhnlich nach der Leber zu geleitet, wodurch leicht wegen des beschwerlichen Durchganges desselben durch diese Eingeweide, Stockungen und Verstopfungen in den äußern Aesten des Pfortadersystems und den sie begleitenden Gefäßen entstehen, welche wiederum leicht Krämpfe zur Folge haben können.

4) Miasma epidemicum, welches besonders auf die Gallenwege zu wirken scheint. (Selle Medicin. clinic. sechste Auflage. S. 192.)

5) Rosenartige Entzündung der Eingeweide. (Comm. litt. Nor. a. 1740. h. 15.)

6) Wunden des Kopfs können, da sie wegen der bis jetzt noch unerklärbaren Sympathie, in welcher die Theile des Kopfs mit der Leber und noch mehreren Eingeweiden des Unterleibes stehen, die Reizbarkeit der Leber erhöhen und Krämpfe verursachen. (Baldinger m. castr. p. 227. Hist. anat. medic. Paris. 1767. auctor. Lieutaud. P. I. obs. 729.)

7) Der Biß verschiedener Thiere, (Bagliv prax. medic. L. I. p. 85. J. H. Schulze Diss. de ictero. §. 21.) als z. B.

a) Der Biß der Vipern. (Coluber Berus L.) (Cael. Rhodig ant. lect. l. 6. c. 13. p. 204. Galen de loc. adf. l. 5. c. 8. Zacut. Lusitan. l. 5. h. 29. Sylvius a. a. O. ant. 40. p. 303. Boneti Sep. l. 2. s. 18. obs. 1. C. G. Ludwigi institut. medic. clin. §. 247. v. Swieten Comm. in Boerhav. aphor. T. III. p. 86. Th. Willis de ictero. p. 142.)

b) Der Biß verschiedener Schlangen, (Galen, Amatus, Lusitanus, Mead, Charas,) als z. B. mehrere Arten des Geschlechts der Klapperschlange. (Crotalus L.) (Burserius de Kanilfeld Instit. medic. pract. Vol. IV. p. 446. 447. §. CCVIII.)

c) Der Biß von Katzen. (Felis domestica L.) (Act. physic. medic. T. I. obs. 91. v. Swieten. §. 916. J. Lanzonius Ephem. N. C.)

d) Der Biß von Kröten. (Rana Bufa L.) (Allen Syn. med. pr. C. XVI. a. 59. p. 573.)

e) Der Biß von Taranteln. (Aranea Tarantula L.) (Schurig Sialog. c. 5. p. 205.)

f) Der Biß mehrerer Arten von dem Geschlecht der Scorpionen. (Scorpio L.) (Donat. histor. med. l. I. c. 9. p. 74.)

g) Der Biß vom Eichhörnchen. (Sciurus vulgaris L.) (E. N. C. dec. 2. a. 9. obs. 188.)

h) Der Biß des Seehasen. (Aplysia Depilans L.) (Daniels Pathologie. 2. Th. S. 302.) Auch verursacht der Biß dieses Thieres, daß die Haare ausfallen. (Leske Anfangsgründe der Naturgesch. Zweyte Ausg. 1. Th. S. 55. 9.)

i) Der Biß von tollen Hunden. (Canis familiaris L.) (Bartholin. Centur. 3. histor. 4.)

8) Gifte. Die mechanisch wirkenden Gifte bringen bisweilen durch ihre mechanische Kraft Krämpfe hervor. Hierher gehören nun mancherley Dinge, als:

a) Drastische und Brechen erregende Mittel, als z. B. der Saft unreifer Weintrauben. (Hoffmann medic. rat. system. T. VI. c. 12. obs. 5.)

b) Verschiedene Arten der Schwämme. (Histoire de l'Academ. des Sciences. 1745.)

c) Der Stechapfel. (Datura Stramonium L.) (G. Rust d. d. balsam. vulner. Dipp. Goetting. 1770.)

d) Die Stephans- oder Läusekörner. (Semen Staphisagriae offic.) (Delphirium Staphisagria L.) (Stolls Vorlesungen über einige langwierige Krankh. von Everel. 2. Th. S. 301. N. 18.)

e) Der Genuß eines faulichten Wassers. (Stoll a. a. O.)

f) Saurer nicht hinlänglich gegohrner Aepfelwein, welcher zugleich die Bleykolik hervorbrachte. (Journal de Med. T. 15. m. dec. 2.)

g) Unreifes Obst. Rhodii Cent. 3. obs. 9.)

o) Eingeklemmte Brüche. (Herniae incarceratae.) (Comm. litt. Nor. a. 1742. h. 26. N. 1.)

10) Koliken. (Sydenham oper. T. I. s. 2. c. 7. p. 216. Hoffmann a. a. O. T. IV. c. 12. obs. 1. p. 370. Storch Jahrg. III. 828. IV. 628. V. 213.)

11) Die Malerkolik. (Colica pictorum.) (Sydenham oper. T. I. s. 2. Journal de Medic. Nov. 1761. Jan. 1764. p. 41. de Meyserey p. 419. de Haen rat. medend. T. X. c. 1. p. 17. 55. 68. 101.)

12) Alkalische Schärfe der Galle, wodurch die Gallengänge widernatürlich gereitzt und zur krampfhaften Zusammenziehung bewogen werden. (v. Eicken Grundlinien zur Kenntniß der wichtigsten Krankheit des Menschen. S. 173. §. 310.)

13) Verschiedene Arten von Fiebern, besonders Wechselfieber, (Buchans Hausarzneyk. v. Sprengel. S. 428.) können ebenfalls durch Krampf eine Gelbsucht hervorbringen, am häufigsten geschieht dies alsdann, wenn Steine der Leber oder der Gallenblase vorhanden sind, welche nur durch die Erschütterungen und Bewegungen, die der Körper beym Fieber, besonders beym Wechselfieber erleidet, in Bewegung gesetzt werden. Periodische Gelbsuchten haben oft ihren Grund in Wechselfiebern, bisweilen auch in nachlassenden Fiebern. (Cullens Anfangsgründe der praktisch. Arzneyk. Zweyte Ausgabe. 4. B. S. 528. 529.)

14) Erbrechen und Purgieren (Riedlini lin. med. a. 5. Jun. obs. 20. Harris obs. p. 20. Juncker a. a. O. Tab. 20. s. 3. 6. v. Swieten T. III. p. 21.) kann, wenn es zu stark ist, leicht Krämpfe in dem Darmkanal verursachen, und so zur Entstehung der Gelbsucht Gelegenheit geben, vorzüglich geschieht dies bey Kindern. (v. Rosenstein von den Kinderkrankh. von Murray.

Fünfte Auflage. S. 412.) Am häufigsten aber erregen Brech- und Purgiermittel die Gelbsucht, wenn Gallensteine vorhanden sind, welche durch sie leicht in Bewegung gesetzt werden können. (Cullens Anfangsgründe der praktischen Arzneyk. Zweyte Ausg. 4. B. S. 515. die Anmerk. des französischen Uebersetzers.)

15) Gallenblasensteine. (Bangs medicin. Praxis, übersetzt von Heinze. S. 717.) An sich betrachtet, verursachen sie, wenn sie in dem Blasengallengang, (Duct. cystic.) oder in dem gemeinschaftlichen Gallengang, (Duct. choledoch.) oder in der Gallenblase selbst sich befinden, nicht immer dadurch eine Gelbsucht, daß sie der Galle den Ausgang versperren, sondern vielmehr dadurch, daß sie eine Gelegenheitsursache zur Entstehung von Krämpfen geben, indem sie durch Ausdehnung, oder durch ihre spitzige Figur, oder durch ihre Schwere diese Theile angreifen, und so, dadurch, daß sie die natürliche Reitzbarkeit derselben erhöhen, Krämpfe verursachen. Man hat aber auch Beyspiele, welche bewiesen haben, daß Gallensteine die Gelbsucht dadurch hervorgebracht haben, daß sie der Galle den Ausgang verstopften. So erzählt Marcard eine Beobachtung des Fabricius ab Aquapendente, welcher in dem Leich am einer an der Gelbsucht verstorbenen Frau, die Gallenblase außerordentlich ausgedehnt und mit Steinen angefüllt fand, von denen einige auch in den Gallenblasengang gedrungen waren, und denselben verstopft hatten. Auch eine Verstopfung des gemeinschaftlichen Gallengangs durch Gallenblasensteine, kann zur Entstehung der Gelbsucht Gelegenheit geben. (Haller und Bonet.) Wenn aber ein Stein frey in der Gallenblase liegt, und weder in den Hals derselben, noch in den Blasengallengang eingeklemmt wird, und diesem ungeachtet eine Gelbsucht verursacht, so ist leicht einzusehen, daß ein solcher Stein die Gelbsucht blos durch einen Reitz hervorgebracht habe, denn die Gallenblase ist ein in einem hohen Grad reitzbares Eingeweide. (Marcard in medicinischen Versuchen. P. II. N. VIII.) Im Gegentheil lehrt aber auch die Erfahrung, daß sich große Gallen-

steine in der Gallenblase befinden können, ohne daß eine Gelbsucht darauf erfolge. (Marcard a. a. O. Tom. I. p. 163.)

16) Leibersteine. (Acta N. C. Tom. II. obs. 176. Bonet. Sep. s. 18. obs. 4. s. 16. obs. 5. Morgagni a. a. O. XXXVII. 11. 12. Sauvages a. a. O. Sp. 9. Bezold de cholelitho. Halleri diss. pr. III. 605.) Sie können ebenfalls wie die Gallenblasensteine doppelt wirken, theils dadurch, daß sie die Gallengefäße und den Lebergallengang (Duct. hepatic.) verstopfen, und so den Uebergang der Lebergalle zu der Gallenblase hindern, theils aber auch dadurch, daß sie die Reitzbarkeit dieser Theile erhöhen, Krampf in ihnen erregen, und auf diese Art dem Uebergange der Lebergalle zu der Gallenblase hinderlich sind. Endlich können diese Leibersteine durch den Lebergallengang in den gemeinschaftlichen Gallengang dringen, und so die Ausleerung sowohl der Lebergalle als auch der Blasengalle in den Zwölffingerdarm hemmen, indem sie entweder den gemeinschaftlichen Gallengang verstopfen, oder einen Krampf in ihm hervorbringen. Meistentheils scheinen die Leibersteine aber doch durch Krampf, seltener durch Verstopfung eine Gelbsucht hervorzubringen. Seltener nehmen dergleichen Leibersteine das eigenthümliche Gewebe der Leber ein, sondern hängen meistentheils in den Lebergängen. Man hat wohl keine eigenthümlichen Zeichen, wodurch sich Leibersteine zu erkennen geben, und sich gehörig von den Gallenblasensteinen unterscheiden lassen, wenigstens kann man auf dergleichen Zeichen, die hin und wieder in den Krankheitssystemen angegeben sind, nicht mit Gewißheit bauen. Meistentheils sind sie Zeichen der zusammengesetzten Leber- und Gallenblasensteinkrankheit.

Die Zeichen und Zufälle, aus welchen man Steine vermuthen soll, die sich in der Leber befinden, sind nach Daniel folgende:

a) Bisweilen entstehen goldene Ader, sogenannte Mastkörner, Gebährmutterblutfluß, Blutbrechen, Ruhr.

b) Bisweilen entsteht das Gefühl von Schwere im rechten Hypochondrio und Gelbsucht.

c) Bisweilen die sogenannte schwarze Gallenkrankheit und herumziehende Gicht.

Die Zeichen, aus welchen man vermuthen soll, daß sich in der Gallenblase Steine befinden, sind folgende:

a) Bisweilen entstehen Entzündung der Leber und der Gallenblase, Gelbsucht, Schwarzgelbsucht, (die oft periodisch ist, und dieses Periodische bey der Gelbsucht ist gewiß noch das gewisseste Zeichen von vorhandenen Steinen, entweder nun in der Leber oder in der Gallenblase,) Erbrechen, Kolik- und Leberschmerzen.

b) Bey andern entsteht das Gefühl von Schwere, ein stechender, spannender Schmerz in der Gegend der Leber, der sich bis zum schwerdtförmigen Knorpel erstreckt, hartnäckig ist, und nach dem Essen zunimmt. Schmerz in dem rechten Arme, der viel Aehnliches mit einem Rheumatismus hat, Aengstlichkeit, Bauchkneipen, wodurch die Bewegung der Steine vermehrt wird.

c) Bey andern findet eine Trockenheit der Zunge und der Haut statt, die Kräfte sinken und der Leib ist verstopft.

d) Bisweilen entsteht eine gallichte Wassersucht der Gallenblase, die an einer Geschwulst des rechten Hypochondriums erkannt wird, die dem Druck des Fingers leicht weicht, beweglich ist, und zum größten Nachtheile des Kranken Entzündung der Leber oder der angränzenden Theile bewirkt; sie endigt sich entweder durch einen gallichten Durchfall, wenn die Steine aufgelöst worden sind, oder durch Zerreissung der Gallenblase.

e) Manchmal zerreißt die Gallenblase, es entstehen Geschwüre, Auswüchse, widernatürliche Dicke. Mehrere dieser jetzt angegebenen Zeichen sind aber nur von der Art, daß man durch sie erst nach dem Tode zur Erkenntniß der

Gallensteine gelangen kann, wo man doch füglich aller Bemühungen von der Art überhoben ist.

Die Zeichen, aus welchen man vermuthen soll, daß sich in dem Gallenblasengange oder gemeinschaftlichen Gallengange Steine befinden, sind folgende:

a) Es entsteht zuweilen ein stechender, unbeweglicher, tiefer, plötzlich entstehender zu gewissen Zeiten zunehmender Schmerz in der Gegend der Gallenblase, der sich bis zu der Herzgrube erstreckt, ohne Zeichen von Fieber und Entzündung ist, und sich vorzüglich einige Stunden nach dem Essen äußert.

b) Es entstehen manchmal Uebelkeit, Erbrechen, Ohnmacht, große Bangigkeit, Verstopfung des Leibes, weiße thonartige Exkremente, Kolik, Gelbsucht und Schwarzgelbsucht.

17) Würmer, welche sich im Darmkanal oder in der Leber befinden, (Plateri pr. I. 3. p. 883. Bruening p. 195. Bonet Sep. 844. Medical Observations and Inquiries. 1. Lond. p. 68. v. Doevern Sp. 267. G. Wier b. Fabr. v. Hilden observ. 60. p. 61. I. Wier oper. p. 316. E. N. C. dec. 67. art. 7. c. 16. Lieutaud hist. anat. med. Tom. I. p. 210. Bianchi, Ruysch, Bidlov b. Bruening a. a. O. S. 126.) oder durch den gemeinschaftlichen Gallengang in die Leber kommen, (A. N. C. Tom. V. observ. 112. Medical Observat. and Inquir. Vol. I. art. 9. p. 66. Lieutaud a. a. O. 1. 211. E. N. C. dec. I. a. I. observ. 50. A. N. C. T. 5. observ. 112. Bruening a. a. O. S. 126 — 128.) können ebenfalls als Reitze die Reitzbarkeit erhöhen, Krämpfe verursachen, und so zur Entstehung der Gelbsucht Gelegenheit geben, denn meistentheils sind sie doch nicht so groß und so dick, daß sie durch ihre Größe oder Dicke die Gallengänge verstopfen könnten. Häufig geben auch Würmer zur Entstehung von periodischen Gelbsuchten Gelegenheit. (Cullens Anfangsgründe der praktischen Arzneykunst. Zweyte Ausgabe. 4. B. S. 529.)

18) Schärfen verschiedener Art. Hierhin sind verschiedene Ursachen zu rechnen, als:

a) Rheumatische und katharralische Beschaffenheit des Körpers. Man kann hierher füglich die Gelbsucht rechnen, welche durch Kälte entstand, die, wenn der Körper vorher erhitzt war, entweder den ganzen Körper oder nur die untern Extremitäten traf, oder durch den Mißbrauch kalter Getränke hervorgebracht wurde. (Juncker ther. tab. 90. 5. 7. p. 730. Comm. litt. Nor. 1739. h. 39. Riedley observ. phys. med. 24. p. 100. v. Swieten T. III. p. 90. §. 916. M. N. C. dec. 3. a. I. observ. 86.)

b) Die Gicht und zurückgetretenes Podagra. (Storch Jahrg. 1728. m. Mai Hist. de morb. chron. p. 88. Lizzari hist. 2. rar. p. 71. Juncker a. a. O. S. 736. n. 8—19. Medic. Observ. and Inquir. Vol. I. a. 6.)

c) Eiter, und zwar dadurch, daß eine Wunde zugeheilt wurde. (Amat. Lusitan. Cent. 3. hist. 4.)

d) Geschwüre in der Leber. (Bont. Medic. Indorum. L. II. c. 8. Foreest. obs. X. 19. v. Swieten §. 933. Bonet. Sep. obs. 22. 23. 25. Coiter, Bartholin, Bianchi b. Bruening.)

e) Geschwüre der Gallenblase. (Mead Mon. med. p. 163. Histoire de l'Academie des Sciences. 1759. Journal de Medic. T. X. p. 432.)

f) Die allgemeine Lustseuche. (Astruc de morb. vener. L. IV. c. 1. p. 335.)

g) Cacherien, vorzüglich die Krätze. (Baldinger Medic. castr. p. 226.)

19) Säure der ersten Wege bey Kindern (v. Rosenstein Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankh. von Murray. Fünfte Auflage. S. 411.) ist auch fähig Krämpfe zu erzeugen, wodurch der Zwölffingerdarm zusammengeschnürt, und so Gelegenheit zur Entstehung der Gelbsucht gegeben wird.

20) Scorbut in der dritten Periode. (Lind. v. Scharb. p. 187.)

B) Verstopfende Ursachen, sie zeigen sich in verschiedenen Theilen. Hierhin gehören nun:

1) Verstopfungen der Leber, welche sehr häufig vorkommen, vorzüglich in den Enden der Pfortader, (Helmont oper. Fr. Hoffmann Medic. rat. syftem. T. III. S. I. c. 4. §. 39.) und in dem Widerstand ihren Grund haben, welchen die letzten sehr engen Gefäße dieses Systems wegen der in ihnen statt findenden trägen Bewegung der Säfte leisten.

2) Verstopfung der großen Magendrüse. (Pancreas.) (Bonet. Sep. de vomitu. I. 4.) Sie wirkt dadurch, daß sie auf den gemeinschaftlichen Gallengang einen Druck ausübt, und auf diese Art denselben verschließt.

3) Vollblütigkeit und phlogistische Beschaffenheit der Blutmasse. (E. N. C. dec. 1. a. 4. Fr. Hoffmann de cachexia ictero obs. 3. Comm. litt. Nor. 1739. h. 4. p. 30. Sauvages a. a. O. Sp. 5. M. Stoll rat. med. T. III. p. 402.) Hierhin sind nun zu rechnen:

a) Entzündung der Leber. (v. Swieten §. 950. J. Gregory Anfangsgründe der Behandl. der Krankh. S. 172.)

b) Entzündung der Gallenblase. (Sabatier diss. de calcul. fell. Montp. 1758. p. 74. Ludwigii prim. lin. anat. pathol. p. 57.)

c) Entzündung des Gallenblasenganges und des gemeinschaftlichen Gallenganges. (Drumond de bile. de Haen a. a. O. S. 127.)

d) Unterdrückung und Außenbleiben der monatlichen Reinigung. (Bartholin Cent. 5. h. 62. Fr. Hoffmann M. r. s. T. III. s. 1. c. 9. Comm. litt. Nor. 1742. h. 26. n. 1.)

e) Unterdrückung des Hämorrhoidalflusses. (Juncker a. a. O. tab. 90. 5. 32. und tab. II. 6. 10. Comm. litt. Nor. 1742. h. 26. n. 1.)

4) Allzugroße Verdickung der Galle oder schleimichte Beschaffenheit derselben, so, daß dieselbe nicht durch den Blasengallengang dringen kann, oder den gemeinschaftlichen Gallengang verstopft. (Ettmüller pr. l. I. f. 17. c. 3. a. 4. Morgagni a. a. O. XXXVII. 34. Pringle von den Krankheit. der Arm. app. 115. Auserlesene Abhandl. zum Gebrauch praktischer Aerzte. T. II. f. 1. p. 89.)

5) Unreinigkeiten der ersten Wege, harter Koth, besonders wenn sich derselbe an dem Orte des Grimmdarms aufhält, welcher sich der Leber gegen über befindet. Dergleichen Unreinigkeiten und harter Koth werden besonders durch folgende Dinge befördert, welche daher auch Gelegenheitsursachen der Gelbsucht sind, und hier mit aufgezählt werden müssen:

a) Durch zu häufigen und unmäßigen Genuß von Birnen. (Comm. litter. Nor. 1739. h. 39.)

b) Durch zu häufigen Genuß der Erdäpfel. (Halleri Element. phys. T. VI. p. 593.)

c) Durch den Mißbrauch des Brandeweins, (Bruening a. a. O. S. 193.) oder eines herben Weines und sauren Biers, besonders wenn es in großer Menge getrunken wird. Diese Getränke wirken dadurch, daß sie die Blutmasse, vorzüglich bey Vollblütigen, in stärkere Bewegung setzen und die dünnen Theile des Blutes gleichsam zerstreuen, wodurch denn der übriggebliebene dickere Theil noch mehr verdichtet wird, und auf diese Art geben dergleichen Getränke Gelegenheit zur Entstehung von Stockungen und Verstopfungen. Vorzüglich aber schwächt und zerstört der Mißbrauch geistiger Getränke die Verdauung außerordentlich, der Chylus gerinnt und nimmt eine allzugroße Zähigkeit an, so, daß er hierdurch zu dem Durchgang durch die Milchgefäße ungeschickt gemacht wird, daher werden die aushauchenden Gefäße des Zwölffingerdarms zu sehr angefüllt, und verstopfen deswegen leicht den gemeinschaftlichen Gallengang (Duct. choledach.) und den Ausführungsgang der großen

Magendrüse, (Duct. Wirsingian.) und können dadurch, daß sie die Ausleerung der Galle hindern, einen Uebergang derselben in die Blutmasse verursachen. Hierhin gehören auch Schleim im Darmkanal und zähe Säfte, welche sehr oft bey neugebornen Kindern die zur Ausleerung der Galle bestimmten Wege verstopfen, und auf diese Art bey ihnen eine Gelbsucht hervorbringen können. (v. Rosenstein a. a. O. S. 410.)

6) Blähungen, welche den Zwölffingerdarm und Grimmdarm ausdehnen, (v. Swieten T. III. p. 95. Bonet. Sepulchr. I. 4. de febrib.) und dadurch den gemeinschaftlichen Gallengang zusammendrücken. Dieser gemeinschaftliche Gallengang (Duct. choledach.) senkt sich, wie bekannt, nicht in gerader, sondern mehr in schiefer Richtung in den Zwölffingerdarm, indem er sich zwischen die Häute desselben durchschleicht, und sich mit einer kleinen Oefnung zwischen einer länglichen Falte des Zwölffingerdarms endigt. Wenn nun dieser Darm durch eingeschlossene Blähungen sehr ausgedehnt wird, so werden dadurch die Häute desselben genauer an einander gedrängt, und die Folge hiervon ist, daß der gemeinschaftliche Gallengang durch dieses Näheraneinanderbringen der Häute des Zwölffingerdarms zusammengedrückt und verschlossen wird, dies geschieht fast auf die nämliche Art als die Harngänge an dem Ort verengert werden, wo sie sich in die Urinblase begeben und nichts mehr durch sich durchgehen lassen, wenn die Urinblase von einer zu großen Menge von angesammelten Urin allzusehr ausgedehnt ist. Wenn also auf diese Art der freye Ausfluß der Galle aus der Gallenblase in den Zwölffingerdarm gehindert ist, so ist die nothwendige Folge hiervon, daß die Galle in die Blutmasse übergehen und eine Gelbsucht entstehen muß. Was nun die Ausdehnung des Grimmdarms anbelangt, so bringt die sich oft verändernde Lage desselben die nämliche Erscheinung hervor: Wenn nämlich der Grimmdarm durch angesammelte Blähungen oder durch Koth, welcher schwer durch denselben durchgeht, sehr ausgedehnt wird, so wird sowohl der Lebergallengang als auch

der gemeinschaftliche Gallengang zusammengedrückt, wodurch die Ausleerung der Galle sehr gehemmt oder völlig unterdrückt wird.

7) Scirrhus der Leber (Hippocrates aphor. VI. 42. IV. 64. Coac. praen. 122. Bonet. Sep. T. II. L. 3. s. 16. observat. 3. 4. v. Swieten III. § 946.) ist fähig die Ausleerung der Galle durch den Lebergallengang zu verhindern.

8) Scirrhus der Gallenblase (Rhodii C. 2. observ. 3. C. 3. observ. 96.) kann auch die Ausleerung der Galle aus der Gallenblase hemmen.

9) Scirrhus der großen Maagendrüse (Th. Bartholin. act. med. 1674—76. Galeat in Comment. Bonon. T. IV. a. 2.)

10) Scirrhöse Beschaffenheit des Pförtners. (Act. Helvet. T. V.) Diese und die vorige Ursache (N. 9.) wirken als Druck von außen auf den gemeinschaftlichen Gallengang bey Hervorbringung der Gelbsucht.

11) Varices der Leber. (Morton, Bianchi, Vesalius, Bonetus b. Bruening.)

12) Speckgeschwülste, welche sich in dem Gallengange befinden. (Glisson anatom. hepat. Cap. 4. Columb. I. 15.)

13) Schwammige Auswüchse (Donat. Histor. med. I. 5. c. 3.) an eben dem Orte.

14) Wassersucht der Gallenblase. (Histoire de l'Acad. des Sciences. 1701. v. Swieten §. 935. Vesalius, Zwinger b. Bruening a. a. O. S. 113.)

15) Wasserblasen, (Hydatides,) welche sich an der Gallenblase befinden und den Gallengang zusammendrücken. (Valsalva Act. Petropolitan. b. Bruening. p. 126.)

16) Eine gypsartige Beschaffenheit des Lebergallenganges. (Bennet. theatr. tabidor. exerc. 20. p. 54.)

17) Steine in der großen Magendrüse, (Pancreas,) welche sich in den Ausführungsgang (Duct. Wirsingian.) dieser Drüse befinden, und dadurch, daß sie diesen Gang ausdehnen, den gemeinschaftlichen Gallengang zusammendrücken. (Koreff. a. a. O. §. XII.)

18) Steine in der Milz (Fontani resp. et cur. p. 90. Bonet. Sep. I. 4. de cachex.) Sie wirken doch wahrscheinlich durch Druck auf die Gallengänge, indem sie die Milz ausdehnen, die ohnedem schon geneigt ist eine widernatürliche Größe anzunehmen, wodurch sie die benachbarten Theile drückt, welche wiederum durch Druck auf die Gallengänge wirken, und so zur Entstehung einer Gelbsucht Gelegenheit geben.

19) Steine in den Nieren. (Morton oper. I. 3. c. 13. 2. p. 137. Hoffmann Medic. rat. system. T. IV. s. 2. c. 6. obs. 1.) Besonders sind wohl Steine in der rechten Niere fähig auf eben die Art wie Steine in der Milz zur Entstehung der Gelbsucht zu wirken.

20) Schwangerschaft und das Kindbette. (Hoffmann oper. T. VII. p. 374. Storch Jahrgang IV. 231. v. Swieten III. 95) In der Schwangerschaft werden die Eingeweide von der so sehr ausgedehnten Gebärmutter gedrückt, wodurch die Ergießung der Galle in den Zwölffingerdarm leicht gehemmt werden kann. Man beobachtet zuweilen, daß schwangere, gelbsüchtige Frauen einige Tage nach ihrer Entbindung sehr harte Exkremente von sich geben, die sich wahrscheinlich in den Krümmungen des Grimmdarms angehäuft verhalten, und auf diese Art den gemeinschaftlichen Gallengang zusammendrücken.

21) Geschwulst einer Fallopischen Trompete. (Decker exerc. pr. c. 8. §. 693.)

22) Verknocherung der Gallenblase. (Daniels Pathолog. 2. Th. S. 30. 1. d.)

23) Verknöcherung des gemeinschaftlichen Gallengangs. (Daniel a. a. O. S. 301. b.)

24) Widernatürliche Verengerung des gemeinschaftlichen Gallengangs. (Daniel a. a. O. S. 301. a.)

25) Verwachsung des gemeinschaftlichen Gallengangs, nach vorher gegangener widernatürlicher Verengerung desselben. (Daniel a. a. O. S. 302. 14.)

26) Steifigkeit (Rigiditas) der Gallengänge. (Burser. de Kanilfeld a. a. O. Vol. IV. p. 445. §. CLVIII.)

27) Anfüllung des Ganges der großen Magendrüse (Duct. Wirsingian.) von einer steinigten Materie, durch welche derselbe so sehr ausgedehnt wird, daß er den gemeinschaftlichen Gallengang zusammendrückt. (Daniel a. a. O. S. 302. e.)

28) Austrocknung der Leber. (Stolls Vorlesungen über einige langwierige Krankheiten, von J. Eyerel. 2. Th. S. 301. n. 19.)

29) Durch Säure geronnene Milch, welche die Kinder eingesogen haben. Dieses gerinnen der Milch geschieht sehr häufig alsdann, wenn die Kinder außer der Milch mit nichts anderm als mit Mehlbrey ernährt werden. Der durch diese Gerinnung entstandene käsigte Theil der Milch ist fähig den gemeinschaftlichen Gallengang zu verstopfen. (v. Rosenstein von den Kinderkrankheiten, von Murray. Fünfte Aufl. S. 411.)

30) Allzuzähes Kindspech (Mecarium) ist, wenn es nicht schleunig abgeführt wird, sehr oft die Ursache zur Entstehung der Gelbsucht bey neugebornen Kindern, indem es den Einfluß der Galle in den Zwölffingerdarm hindert. (Bangs medicinische Praxis, übersetzt von Heinze. S. 716.)

31) Ein Schlag oder Fall auf die rechte hypochondrische Gegend, welches zur Verstopfung der Gallengefäße der Leber Gelegenheit geben kann. (v. Eicken Grundlinien zur Kenntniß der Krankheiten. S. 174. §. 390.)

32) Lang anhaltendes Sitzen, besonders wenn der Körper dabey nach vorne zu gelegen und der Unterleib gedrückt wird, wie dies beym Studieren und bey verschiedenen Arten von Handwerkern der Fall ist. (Burserius de

Kanilfeld Instit. medic. pract. Vol. IV. p. 446. §. CLVIII.)

33) Unterdrückung der Wechselfieber durch allzuheftig zusammenziehende Mittel. (Eberhard conspectus medicin. practic. P. II. Patholog. p. 596.) Die Wirkungsart kann hier doppelt seyn:

a) Können durch die unzeitige und ungeschickte Unterdrückung der Wechselfieber leicht Krämpfe im Darmkanal und im ganzen zur Absonderung der Galle dienenden Systeme entstehen; ist dies der Fall, so entsteht die Gelbsucht schnell.

b) Können auch dadurch Verstopfungen in der Leber entstehen. Sind diese Grund zur Entstehung der Gelbsucht, so geschieht die Wirkung dieser Ursache auch gewiß langsamer als im vorigen Fall.

34) Gallichte Constitution des Körpers. (Sydenham Oper. S. 5. c. 2. p. 139. Sauvages a. a. O. Sp. 1. Foreſt. XVI. 34. Daniels Pathologie. 2. Th. S. 299.) Die Galle kann hier gewiß doppelt wirken:

a) Dadurch, daß sie Krämpfe zu erregen fähig ist.

b) Dadurch, daß sie den gemeinschaftlichen Gallengang zu verstopfen im Stande ist.

35) Catharralisch gallichte Constitution, (Wagler a. a. O. S. 18. Daniel a. a. O. S. 299.) kann gewiß auf die nämliche doppelte Art als die vorige Ursache wirken.

36) Faulicht gallichte Constitution. (Bruening a. a. O. S. 136. 266.) Von ihrer Wirkungsart zur Hervorbringung der Gelbsucht gilt das nämliche, was ich bey der vorigen und vor vorigen Ursache (N. 35. u. 34.) gesagt habe.

37) Eine zu große Menge von zu dünner Galle, welche bereits schon aus dem Blute in der Leber abgesondert ist, aber ihrer zu großen Menge wegen nicht alle ausgeleert werden kann, sondern wiederum in die Blutmasse aufgenommen werden muß. (Burſerius de Kanilfeld

Instit. medic. pract. Vol. IV. p. 445. § 158.) Ich glaube, daß ein solcher allzugroßer Vorrath abgesonderter Galle, bey welcher die Galle von ihrer natürlichen Consistenz abgewichen und eine zu große Dünne angenommen hat, nicht gerade dadurch zurückgehalten und in die Blutmasse aufgenommen werde, weil der Vorrath von Galle in der Leber zu groß und die Galle selbst zu dünn ist, wie viele annehmen, denn ich sehe nicht ein, wie eine zu große Menge von Galle und eine zu große Dünnheit derselben, an sich genommen, die Leber in ihrer Verrichtung der Aussonderung stören könne, sondern ich glaube, daß die zu große Menge von Galle durch Ausdehnung die Gefäße, in welchen sie sich befindet, widernatürlich reitze und Krämpfe in ihnen hervorbringe, daß ferner die zu große Dünnheit der Galle öfters mit einer Schärfe verbunden sey, welche diesen Reitz und die von demselben abhängenden Krämpfe noch vermehre, und dadurch die Ausleerung der Galle hemme, und auf diese Art zur Entstehung einer Gelbsucht Gelegenheit gebe. Betrachtet man diese Ursache aus dem eben jetzt von mir angegebenen Gesichtspunkt, so gehört sie eigentlich nicht in die Reihe der verstopfenden Ursachen, sondern muß vielmehr in dem vorigen Abschnitt betrachtet werden, wo von den Krampf erzeugenden Ursachen geredet wurde.

C) Eine ungewöhnlich große Menge der bereits schon aus der Leber und Gallenblase in den Zwölffingerdarm ausgeleerten und daselbst angehäuften Galle, soll sogleich wiederum in die Milchgefäße eingesogen und zur Blutmasse geführt werden können, (Cullens Anfangsgründe der praktischen Arzneyk. Zweyte Ausg. 4. B. S. 514. Portals Abhandl. übers. in den Samml. auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte. 8. B. S. 9.) und auf diese Art fähig seyn, eine Gelbsucht hervorzubringen. Cullen glaubt, daß nur sehr selten aus dieser Ursache eine Gelbsucht entstehe, der deutsche Uebersetzer seiner Anfangsgründe, meint daß dieses bey gallichten Fiebern, bey dem gelben amerikanischen Fieber, und bey noch

andern Krankheiten, wo eine starke Anhäufung von Galle im Darmkanal statt finde, sich ereignen könne, daß also diese Ursache mit unter die Ursachen zur Entstehung einer epidemischen Gelbsucht gezählt werden müsse. Ein Ueberfluß von Galle im Darmkanal, meint er, sey bey neugebornen Kindern wahrscheinlich häufig die Ursache zur Entstehung der Gelbsucht, da nämlich bey ihnen zwey Ursachen statt finden, welche eine widernatürliche Anhäufung der Galle im Darmkanal bewirken können:

a) Die Anstrengung und die Gewalt, welche das Kind bey der Geburt erleide, und die starken Bewegungen, welche es zu dieser Zeit ausübe, wären fähig eine allzugroße Menge von Galle nach dem Darmkanal zu locken.

b) Das heftige Schreyen des Kindes nach der Geburt, sey fähig eine allzugroße Ausleerung von Galle in den Zwölffingerdarm zu verursachen.

Auch gehöre hierher, sagt dieser Schriftsteller, diejenige Gelbsucht, die bey den Kindern gelbsüchtiger Mütter, wenn solche ihre Kinder selbst säugen, entsteht. (Lentins Beyträge. S. 27.) Portals Versuche scheinen auch zu bestätigen, daß ein Ueberfluß von Galle im Darmkanal fähig sey, die Gelbsucht hervorzubringen: Er unterband nämlich die Gedärme, so, daß nun der Abgang von Galle aus denselben völlig gehemmt wurde, und die Folge hiervon war eine Gelbsucht, die sich alsbald zeigte, auch fand Portal bey gelbsüchtigen Kindern die Milchgefäße mit einer bittern, gelben und entzündbaren Feuchtigkeit angefüllt.

D) Einige nehmen an, daß die Gelbsucht von einem Ueberfluß der gallichten Theile im Blute und von einer Zurückhaltung und verhinderten Absonderung dieser Theile entstehen könne. (J. C. G. Juncker Conspect. rerum quae in pathologia medicinali pertractantur. Vol. II. p. 151. n. 3.) Ich muß gestehen, daß ich mich hier-

von nicht gut überzeugen kann, weil die Galle, wie wir sie in der Leber und in der Gallenblase wahrnehmen, erst durch die Absonderung hervorgebracht wird, und keinesweges sich unter dieser Gestalt im Blute befindet, kurz, weil ich die Galle für ein Produkt und nicht für ein Edukt aus dem Blute halte, und selbst das Blut, welches sich in der Pfortader befindet, keine Spur von Galle verräth.

Nächste Ursache.

In unsern Tagen nimmt man in diesem Punkt die Lehre an, welche Boerhave und Haller und mehrere andere Aerzte, die ich hier gerade nicht anführen will, durch Gründe unterstützt haben. Die Anhänger dieser Meinung behaupten nämlich, daß keine Gelbsucht ohne Hülfe der Galle, welche in der Leber abgesondert werde, entstehen könne. Wenn diese Galle durch irgend eine widernatürliche Beschaffenheit, ihren gewöhnlichen Weg nach dem Darmkanal zu nehmen verhindert, und bey ihrem Aufenthalt in den Gallengängen aus denselben zurückgetrieben wird, so kehrt sie zu dem Blute zurück, aus welchem sie abgesondert wurde, verunreinigt dasselbe, und verursacht auf diese Art eine Gelbsucht. Die nächste Ursache der Gelbsucht besteht in nichts anderm, als in einem Rückgang der Galle zum Blute, wodurch dasselbe und die übrigen Säfte von ihrer natürlichen Farbe abweichen und die Farbe der Galle annehmen. Einige von denen, welche diese Meinung annehmen, behaupten, daß man diesem Rückgang der Galle zum Blute ganz allein auf die Verschließung des Lebergallengangs (Duct. hepatic.) schieben müßte, und daß die Gallenblase gar keinen Theil an der Entstehung der Gelbsucht nehme, es giebt aber mehrere Beweise, welche dieser Meinung widersprechen.

a) Die Lebergalle hat, so lange sie sich in der Leber befindet, kaum einige Farbe und einigen Geschmack, wie dies Heister und Malpighi behauptet haben, wenigstens ist die Lebergalle nicht so bitter, und bey weiten nicht

so dunkel gefärbt, und so zähe als die Blasengalle, denn die Blasengalle leidet durch ihren längern Aufenthalt in der Gallenblase die besondere Veränderung, daß sie hier mehr eingedickt, zäher und bitterer wird, wozu die Lymphgefäße der Gallenblase, welche die wässerigten Bestandtheile der Galle allmählig einsaugen, nicht wenig beytragen. (M. v. Reverhorst de motu bilis circulari ejusque morbis. Tab. I. fig. 1. 2. Ruysch thesaur. anatom. Tab. V. fig. 4. Werner et Feller descriptio vasculorum lacteor. atque lymphaticor. Tab. II. fig. 5.)

b) Auch lehrt die Erfahrung, daß die Verdauung größtentheils verletzt werde, sobald der Gallenblasengang (Duct. cystic.) ganz verstopft war, und dieser Verstopfung wegen nur allein Lebergalle zum Darmkanal kommen konnte.

c) Ueberdies nimmt die Leber in den Cadavern die Farbe der Galle zwar schnell an, aber bey weiten nicht in einem so hohen Grade, als dies bey dem Theil der Leber der Fall ist, welcher von der Gallenblase berührt wird. Marcard führt die Beobachtung eines italiänischen Arztes an, welcher in dem Leichname eines an der Gelbsucht Verstorbenen fand, daß die Leber, welche noch einmal so groß war, als sie im natürlichen Zustande zu seyn pflegt, und bey verstopftem gemeinschaftlichen Gallengange nur gelblich gefärbt war, da doch alle übrigen Theile sehr stark durch die Galle gefärbt waren.

Diese hier beygebrachten Gründe scheinen gerade das Gegentheil zu beweisen, daß nämlich die Leber seltener und weniger Antheil an der Entstehung der Gelbsucht nehme als die Gallenblase. Seltener bemerkt man daher eine Gelbsucht, die von zurückgegangener und in die Blutmasse aufgenommener Lebergalle abhängt, auch ist bey einer solchen Gelbsucht die Farbe der Haut nur gelblich, und bey weiten nicht so stark gefärbt, als wenn die Gelbsucht von zurückgetretener Blasengalle abhängt, dennoch sind die Gelbsuchten, welche von der Lebergalle abhängen, keinesweges ganz zu

läugnen, wie man dies hin und wieder gethan hat. (Marcards medicinische Versuche. 1. B. Erinnerungen hiergegen findet man in Todens medicinischer Bibliothek. VI. B. S. 79.) Man hat sich sehr gestritten, durch was für Wege der Uebergang der Galle zum Blute sowohl aus der Leber als aus der Gallenblase statt findet. Folgende Meinungen sind merkwürdig:

a) Einige haben behauptet, die Galle werde in die ersten Wege ergossen, und aus diesen durch die Milchgefäße (Vasa lactea) in das Blut gebracht. Lieberkühn sahe ein Gekröse, das gelb gefärbt war, und aus diesem Grunde behaupteten Boerhave, Zedrini, (Halleri Element. Phys. T. VI. p. 607) daß die Galle vorzüglich durch die Venen des Gekröses eingesogen werde. Galeazius beobachtete auch, daß die Milchgefäße mit Galle angefüllt waren, und diese Beobachtung schien diese Meinung noch mehr zu bestärken.

b) Andere nehmen ihre Zuflucht zu den lymphatischen Gefäßen der Leber, und glauben, daß durch sie die Galle aufgenommen und übergeführt werde. Meckel nov. experiment. et observ. de finib. venar. etc. p. 83. 91. 95.)

c) Einige behaupten, daß die Galle aus dem Lebergange in die lymphatischen Gefäße, und aus diesen zunächst in das Pfortadersystem (System. venae portarum) übergehe.

d) Marcard glaubt, daß die Galle durch die inorganischen Poren der Gallenblase durchschwitzen könne, und hernach durch Hülfe der lymphatischen Gefäße in die Blutmasse geführt werde, auch Selle vertheidigt diese Meinung, (Selle Medic. clin. 6te Aufl. S. 190.) und meint, daß dieses wohl der gewöhnlichste Fall sey, daß die Galle durch die Zwischenräume der Gallenblase durchdringe, und von da durch die einsaugenden Gefäße der Gallenblase ins lymphatische System und weiter in die Blutmasse gebracht werde. Mir scheint es nicht wahrscheinlich zu seyn, daß die Galle im lebenden Körper

durch die Poren der Gallenblase durchschwitze, und sich von da alsdann durch die lymphatischen Gefäße der Gallenblase in dem ganzen Körper verbreite, ein solches Durchschwitzen im lebenden Körper würde allerhand Unordnungen in der thierischen Oekonomie, und auch gewiß Entzündung hervorbringen. Daß ein solches Durchschwitzen der Galle durch die Poren der Blase nach dem Tode statt finde, ist gewiß, da man so oft beobachtet hat, daß die benachbarten Theile, als z. B. der anstoßende Theil der Leber und des Grimmdarms, ja bisweilen auch die Bauchdecke von der Leber gefärbt ist.

e) Behaupten noch andere, (Bretting b. Marcard a. a. O.) daß die Galle durch das Zellengewebe könne in die übrigen Theile des Körpers geführt werden.

f) Die Blasengalle soll auch nach einiger Meinung, (Bangs medicinische Praxis, übersetzt von Heinze. S. 712.) wenn der gemeinschaftliche Gallengang (Duct. choledoch.) verschlossen ist, durch den Blasengallengang (Duct. cystic.) zum Lebergallengange (Duct. hepatic.) und aus diesem wiederum zu den Venen der Leber übergehen. Diese Meinung scheint aber nicht der Natur gemäß zu seyn, und wenn man auch diesen Uebergang der Galle zum Blute zugestehen wollte, so könnte man dies aus folgenden Gründen gewiß nur höchst selten annehmen:

α) Müßte man, wenn man einen solchen Uebergang der Galle aus der Gallenblase durch diese Wege zu der Blutmasse annehmen wollte, immer eine Verschließung des gemeinschaftlichen Gallengangs, (Duct. choledoch.) die doch sehr oft fehlt, indem oft bey einer Gelbsucht nur allein der Blasengallengang (Duct. cystic.) verschlossen ist, annehmen.

β) Scheint dieser Weg auch oft viel zu langsam und weitläuftig zu seyn, wenn man berechnet, wie schnell eine Gelbsucht oft nach der Wirkung der gelegentlichen Ursache entsteht.

g) Endlich soll die Blasengalle auch, wie einige behaupten, durch die Gallenblasenblutader zu der Blutmasse gehen können.

h) Am wahrscheinlichsten scheint die Meinung zu seyn, der auch fast die meisten neuern Schriftsteller folgen, daß die Galle bey einer Gelbsucht, welche ihren Grund in einer verhinderten Ausleerung der Blasengalle in den Zwölffingerdarm hat, indem entweder der Blasengallengang (Duct. cystic.) oder der gemeinschaftliche Gallengang (Duct. choledoch.) verschlossen ist, durch die aus der Gallenblase entstehenden lymphatischen Gefäße eingesogen, und so zur Blutmasse geführt werde. Bey einer Gelbsucht aber, die ihren Grund in einer verhinderten Ausleerung der Lebergalle sowohl in die Gallenblase als auch in den Zwölffingerdarm hat, indem der Lebergallengang (Duct. hepatic.) verschlossen ist, scheint die Galle wiederum in die Venen überzugehen, und auf diese Art in die Blutmasse aufgenommen zu werden. Ist die Ausleerung der Lebergalle dadurch verhindert, daß blos der gemeinschaftliche Gallengang (Duct. choledoch.) verschlossen ist, durch den Lebergallengang aber (Duct. hepatic.) noch ein freyer Durchgang statt findet, so tritt in diesem Fall die Galle, welche im gesunden Zustande in dem Zwölffingerdarme ausgeleert zu werden pflegt, zu der Gallenblase über, und hier findet dann der Uebergang der Galle zu der Blutmasse durch die lymphatischen Gefäße statt, den ich vorher beschrieben habe.

Die meisten gelegentlichen Ursachen scheinen doch durch Reiz zu wirken, und ob sie gleich anfänglich dadurch wirken, daß sie einen von den Gallengängen verstopfen, so glaube ich doch, daß sie zuletzt entweder durch ihren mechanischen Reiz oder durch Ausdehnung des Gallengangs, in welchen sie sich befinden, die Reizbarkeit desselben erhöhen, einen Krampf in ihm verursachen, und so denselben verschließen, wovon die gehemmte Ausleerung der Galle in den Zwölffingerdarm die natürliche Folge ist. So kann man z. B.

die Steine der Leber und der Gallenblase zu den verstopfenden und Krampf erregenden Ursachen zählen, denn nachdem sie anfangs den Gang, in welchem sie sich befinden, verstopft haben, erregen sie zuletzt durch ihren Reitz einen Krampf in demselben, und werden jetzt nun gleichsam von dem krampfhaft zusammengezogen Gallengang eingeklemmt, wodurch die Verstopfung immer nur noch hartnäckiger wird. Von dieser Krampf erzeugenden Eigenschaft sind aber diejenigen Ursachen ausgenommen, welche durch äußern Druck auf die Gallengänge dieselben verschließen, und so die Ausleerung der Galle in den Zwölffingerdarm verhindern, als z. B. ein widernatürlich großes benachbartes Eingeweide, welches einen von den Gallengängen drückt.

Vorhersagung.

1) In Jünglingsalter und bey robustem Körperbau ist die Gelbsucht mit geringerer Gefahr verbunden als bey alten Leuten, bey schwächlichen Personen, und bey solchen, bey denen ein kachektischer Zustand des Körpers statt findet.

2) Befällt die Gelbsucht fette Personen, die noch dabey alt sind, so ist die Gefahr hier meistentheils groß, und die Krankheit wird selten geheilt. (Weber de caus. et sign. morbor. L. II. Sect. poster. p. 54.)

3) Eine epidemische Gelbsucht, und eine solche, welche neugeborne Kinder befällt, ist meistentheils leicht zu heilen.

4) Im Ganzen genommen, ist die Gelbsucht bey Schwangern nicht gefährlich, sie verliert sich aber, wenn sie ihren Grund in der Schwangerschaft selbst hat, meistentheils nicht eher als einige Tage nach der Niederkunft.

5) Eine symptomatische Gelbsucht zeigt öfters den Tod an, ausgenommen in dem Fall, wo sie als ein Zufall eines Wechselfiebers erscheint, denn hier verschwindet sie, sobald das Wechselfieber durch die China geheilt worden ist.

6) Eine erst entstandene Gelbsucht, bey welcher die Zufälle, überhaupt genommen, nicht heftig sind, läßt einen

guten Ausgang erwarten, vorzüglich wenn die sogenannten natürlichen Verrichtungen, (Functiones naturales,) welche fast ganz gestört waren, nach und nach wieder in Ordnung kommen, so, daß nun die Eßlust und die Verdauung besser anfangen von statten zu gehen, daß der bittere Geschmack und der Ekel sich vermindern und zu verschwinden anfangen, das äußere gelbe Ansehn des Körpers sich allmählig zu verlieren anfängt, und das natürliche Ansehn und die natürliche Farbe nach und nach wieder zurückkehrt, der Urin seinen safrangelben Bodensatz verliert und seine natürliche Farbe wieder bekommt, und der Stuhlgang, der bisher trocken war, nun feuchter wird, und statt der bisherigen weißen oder grauen Farbe seine vorige Farbe wieder bekommt.

7) Erscheint die Gelbsucht als Symptom bey einem hitzigen Fieber zur Zeit des Wachsthums der Krankheit, und ist ihr Anfall heftig, so ist sie meistentheils mit großer Gefahr verbunden, weil durch die Gelbsucht alsdann die Crisen des Fiebers zerstört und verhindert werden.

8) Allemal ist eine langwierige Gelbsucht mit Gefahr verbunden, indem der Patient dabey sehr mager wird, und gewöhnlich Schwindsucht und Wassersucht am Ende zu entstehen pflegt, auch folgen nicht selten auf eine langwierige Gelbsucht heftige Schmerzen im Unterleibe, und es entstehen oberwärts und unterwärts heftige Blutflüsse, auf welche gemeiniglich zuletzt Ohnmachten und der Tod erfolgen. Wahrscheinlich sind hier die Gefäße durch ein krebsartiges Geschwür zerfressen. (v. Swieten §. 946.)

9) Man hat Gelbsüchtige beobachtet, bey welchen die Krankheit mehrere Jahre hintereinander anhielt, und wo die Farbe schwarz war, und dennoch waren die übrigen Gesundheitsumstände erträglich. (Juncker.)

10) Hängt die Gelbsucht von Blasensteinen ab, und ist mit der sogenannten icterischen Kolik verbunden, so verschwindet sie zwar bald, der Patient ist aber keinen Augenblick sicher, daß die Krankheit nicht wieder zurückkehre.

11) Verbindet sich die Gelbsucht mit der rothen Ruhr, dem viertägigen Fieber, und mit Krankheiten, bey welchen die Säfte sehr leiden, so kann man keinen guten Ausgang von derselben versprechen.

12) Gelbsuchten von Verletzung des Kopfs und vom Bisse giftiger oder wüthender Thiere, sind meistentheils mit großer Gefahr verbunden.

13) Entsteht die Gelbsucht von Entzündung, von scirrhösen Verhärtungen und Geschwüren der Leber, oder von Steinen, so ist immer Gefahr vorhanden.

14) Hängt die Gelbsucht von einer Verstopfung der Milz ab, und ist statt der gelben Farbe eine schwarze Farbe vorhanden, so ist dies immer mit Gefahr verbunden, ja eine solche Gelbsucht wird öfters tödtlich, wenn sich Schluchsen, Schlafsucht, Erbrechen einer schwarzen Galle oder Blutbrechen einfindet.

15) Hat die Gelbsucht in hysterischen oder hypochondrischen krampfhaften Zufällen ihren Grund, so ist sie selten von Bedeutung, denn sie verschwindet, sobald die Krämpfe aufgehört haben.

16) Entsteht eine Gelbsucht von Geschwülsten in denjenigen Theilen, welche in der Nähe der Gallenblase liegen, so kann sie wohl selten geheilt werden.

17) Hat die Gelbsucht im zurückgetretenen Podagra ihren Grund, so verschwindet sie alsdann, wenn das Podagra sich wieder einfindet. (Weber a. a. O. L. II. Sect. poster. p. 54.)

18) Sehr gefährlich ist die Gelbsucht, die mit einer Entzündung der Leber des Magens und des Zwölffingerdarms verbunden ist, und die durch den Mißbrauch geistiger Getränke entstand. (Weber a. a. O.)

19) Ist die Gelbsucht mit einer Wassersucht verbunden, so ist dies immer sehr gefährlich, die Wassersucht mag nun zu der Gelbsucht kommen, oder die Gelbsucht zu der Wassersucht.

20) Sehr oft geht die Gelbsucht in eine Trommelsucht über.

21) Einer Gelbsucht, die von einem heftigen Affect entstand, mit Krämpfen, Phantasien, Schlafsucht und Fieber verbunden war, sah Valsalva b. Morgagni (de sedib. et caus. morbor. epist. 37. n. 2.) den Tod folgen.

22) Finden bey einer Gelbsucht heftige Schmerzen statt, so werden diese meistentheils gehoben, sobald ein Fieber dazu kommt, (Hippocrates Aphorism. 52. Sect. VII.) dies ist öfters bey der icterischen Kolik der Fall, denn das Fieber hängt gemeiniglich von der Ausleerung der Gallenblase und von dem Uebergange der Galle ins Blut ab.

23) Bisweilen entsteht plötzlich ein Schlagfluß von einer Gelbsucht oder von Gallenblasensteinen.

24) Verweilt bey einer Gelbsucht die Galle lange im Blute, so entsteht hiervon eine faulichte und alkalische Auflösung desselben.

25) Wird eine Gelbsucht von heftigen Zufällen begleitet, z. B. von einem erschwerten Athemholen, von Beängstigungen, von einem drückenden Schmerz in der Gegend der Präkordien, von Entzündungen, von einer asthmatischen Anfüllung der Brust, alsdann ist eine Auszehrung oder eine Bauchwassersucht zu befürchten.

26) Wenn bey der Gelbsucht die gelbe Farbe auf einmal in eine weiße übergeht, so ist dies als ein sehr übles Zeichen anzusehen. (Juncker.)

27) Es ist ein gutes Zeichen, wenn die Exkremente, welche anfangs weiß waren, bey noch vorhandener Gelbsucht, ihre natürliche Farbe wieder erhalten. (v. Swieten Comm. T. III. p. 31.)

28) Als ein übles Zeichen wird es angesehen, wenn bey der Gelbsucht die gelbe Farbe der Exkremente sich auf einmal in eine weiße verwandelt.

29) Je weniger die Farbe bey der Gelbsucht von der natürlichen Gesichtsfarbe abweicht, desto gelinder sind die übrigen Zufälle, und desto leichter ist sie zu heilen.

30) Eine icterische Kolik, wenn sie auch gleich anhaltend und nur nicht mit einer Verderbniß der Eingeweide verbunden ist, wird nicht selten durch schickliche Behandlung gehoben.

31) Wer einmal mit der Gelbsucht behaftet gewesen ist, soll leicht zu Rückfällen geneigt seyn. (Lieutaud a. a. O. 3. Th. S. 217.)

32) Es sind üble Zeichen, wenn die Eßlust sehr unterdrückt ist, die Kranken des Nachts nicht schlafen können, sondern irre reden, und zu allem, was sie reden, mit den Händen arbeiten, wenn der Leib aufschwillt, und dieses Aufschwellen durch Arzneymittel nicht gehoben wird, und wenn endlich der Speichel gelb aussieht.

33) Ein weißgefärbter und heller Urin ist von übler Bedeutung, denn gewöhnlich zeigt er eine Wassersucht an, vorzüglich wenn er bey einer Schwarzgelbsucht oder bey einer Gelbsucht statt findet, die schon lange gedauert hat.

34) Findet sich bey einer Gelbsucht ein ziegelmehlartiger Bodensatz (Sedimentum lateritium) ein, so ist die Krankheit von Bedeutung. (Vogel Praen. Goett. II. 77.)

35) Zittern und Schwäche in der Sprache mit Nachtwachen und Traurigkeit, sind tödtliche Zeichen.

36) Wenn die Farbe bey der Gelbsucht grünlich ist, und diese grüne Farbe sich nach und nach in eine gelbe verwandelt, so ist dies ein Zeichen von bald erfolgender Gesundheit.

37) Grüne und schwarze Farbe bey der Gelbsucht, wird als ein Zeichen von Fäulniß und von einem sehr angegriffenen Nervensystem angesehen.

38) Unter allen Arten der Gelbsuchten ist die kritische Gelbsucht in Rücksicht der Gelindigkeit der Zufälle die erträglichste. Um den kritischen Gehalt einer Gelbsucht zu beurtheilen, muß man Rücksicht nehmen:

a) Auf die Zeit, wenn sie sich in Fiebern einstellt, und diese Zeit ist meistentheils der siebente, neunte, eilfte oder

vierzehnte Tag. (Burser. de Kanilfeld Instit. medic. pract. Vol. IV. p. 457. § CLXIX.)

b) Auf die Zufälle. Ist die Gelbsucht kritisch, so müßten nach ihrer Erscheinung die Zufälle des Fiebers anfangen gelinder zu werden. (Baglivius de crisi et diebus criticis etc.)

c) Auf das rechte Hypochondrium, dieses muß nämlich nach Erscheinung der Gelbsucht weder hart seyn, (Hippocrates Aphor. 64. Sect. VI.) noch hart werden. (Aphor. 42. Sect. VI.)

39) Die Crisen bey der Gelbsucht geschehen meistentheils durch folgende Erscheinungen:

a) Durch einen Schweiß, der aber nicht örtlich seyn darf, sondern sich über den ganzen Körper verbreiten muß. Diese Schweiße sind meist reichlich, und müssen, wenn ihnen kritischer Gehalt zugeschrieben werden soll, ganz von selbst entstehen, sie färben gewöhnlich, besonders wenn die Gelbsucht beträchtlich ist, das Hemde des Patienten gelb.

b) Durch einen häufigen, trüben und dicken Urin.

c) Durch Blutflüsse, z. B. den Goldaderfluß, die monatliche Reinigung, welche aber in gehöriger Menge fließen muß.

d) Durch Ausleerungen von Steinen durch den Mastdarm.

e) Durch gallichte Durchfälle.

f) Durch ein freywilliges Erbrechen.

g) Durch die Ruhr. (Lieutaud Inbegriff der medicinischen Praxis. 3. Th. S. 316.)

h) Durch eine sogenannte Blasenrose, (Erysipelas vesiculare s. pustulosum,) welche an irgend einem Theile des Körpers erscheint.

i) Durch ein Scharlachfieber mit gelben Bläschen, die einigermaßen das Ansehn der Pocken haben, ziemlich groß sind, und heftig jucken.

k) Durch den Ausbruch von Furunkeln an mehreren Stellen des Körpers.

40) Die Gelbsucht ist im Allgemeinen mit weniger Gefahr verbunden als die Schwarzgelbsucht, besonders gefährlich ist die letztere im hohen Alter.

41) Eine Schwarzgelbsucht ist sehr oft unheilbar, vorzüglich wenn sie nach einer Quartana entstand, findet sie bey Subjekten statt, die noch nicht mannbar sind, so wird sie doch öfters geheilt, meistentheils aber werden doch Greise von ihr befallen, und hier ist sie außerordentlich gefährlich, sie endigt sich zuletzt in einem Marasmus, es entstehen sehr beschwerliche Blutflüsse, Wassersuchten verschiedener Art, bösartige Rosen und der kalte Brand.

42) Diejenigen, welche an der Schwarzgelbsucht leiden, sterben gemeiniglich an der Wassersucht, selten aber verbindet sich mit dieser Krankheit eine Wassersucht der Füße, (Oedema pedum, ausgenommen, wenn gleich im Anfange sich eine Wassersucht hinzugesellte.

Krampf. Krampfhafte Zusammenziehung. Spasmus. Contractio spasmodica. Distentio nervorum.

Begriff.

Man versteht unter Krampf jede widernatürliche und unwillkührliche Zusammenziehung solcher Theile, welche Reitzbarkeit besitzen. Der Krampf schränkt sich nicht blos auf Theile ein, welche Muskelfasern enthalten, wie man gemeiniglich anzunehmen pflegt, sondern kann in allen Theilen statt haben, welche Reitzbarkeit besitzen, aber nicht alle Theile, welche Reitzbarkeit besitzen, haben Muskelfasern, die Muskelfaser ist keine Bedingung, ohne welche die Reitzbarkeit nicht statt finden könnte. Der Hodensack, das Zellengewebe und noch mehr andere Theile enthalten keine Muskelfasern, und dennoch besitzen sie Reitzbarkeit. Vor nicht gar langer Zeit hatte ich Gelegenheit bey einem Epileptischen

außerordentlich deutlich zu sehen, wie der Hodensack durch den Krampf zusammengeschnürt wurde, ja diese Zusammenschnürung war so außerordentlich stark, daß man die Hoden deutlich neben einander liegend mit den Augen unterscheiden konnte.

Schriftsteller.

Boerhave praelect. acad. de morb. nervor. ed. curav. J. v. Eems. T. I. II. Frank. et Lipſ. 1762. 8.

Diſſertatio de ſpaſmis ſive motibus convulſivis optimaque iisdem medendi ratione tam generali quam ſpeciali auctor. M. J. Marx. Hal. 1765. 4.

Diſſertatio de ſpaſmo febrili praeſid. F. C. Juncker auctor. G. F. S. Croner. Hal. 1769. 4.

Diſſertatio de ſpaſmi effectibus praeſid. Nicolai auctor. C. F. Zeumer. Jen. 1777. 4.

Monro in den Sammlungen auserleſener Abhandlungen für praktiſche Aerzte. Vol. I. p. 213.

Baume von den Convulſionen der Kinder, von ihren Urſachen und ihrer Behandlung, aus dem Franzöſiſchen. Leipzig 1791. (Eine Preißſchrift)

Ueber die gewöhnlichſten Kinderkrankheiten und deren Behandlung nach Armſtrong, neu bearbeitet von Schäffer. Regensb. 1792. 8.

J. C. Gautier Diſſertatio de irritabilitatis natura notione et morbis. Hal. 1793. 8. p. 163.

Eintheilung der Krämpfe.

Man theilt die Krämpfe ein in anhaltende, (Spaſmi tonici ſ. agitatorii,) das ſind ſolche, wo die Zuſammenziehung des im Krampf begriffenen Theiles anhält, oder in abwechſelnde, (Spaſmi clonici,) worunter man diejenigen verſteht, bey welchen die Zuſammenziehung des im Krampf begriffenen Theiles bald wieder aufhört, und bald wieder kommt. Es findet hier in Rückſicht dieſes Unterſchiedes der Krämpfe einige Aehnlichkeit zwiſchen ihnen und den Fiebern ſtatt, die toniſchen ähneln nämlich den anhaltenden Fiebern, und die kloniſchen den ausſetzenden oder Wechſelfiebern, nur

daß bey den kloniſchen Zufällen kein ſo regelmäßiger Typus ſtatt findet, als dies bei den Wechſelfiebern der Fall iſt.

Die kloniſchen Krämpfe werden auch von einigen Convulſionen, oder gichteriſche Bewegungen, oder auch Gichter genannt. (Convulſiones ſ. Motus convulſivi.) Andere nennen die Arten von kloniſchen Krämpfen Convulſionen, bey welchen ein bemerkbares Zittern in den Theilen ſtatt findet, welche im Krampf begriffen ſind. Noch andere verſtehen unter Convulſionen wechſelſeitige Zuſammenziehung der einander entgegengeſetzten Muskeln, d. h. der ſogenannten Antagoniſten.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Zuſammenziehung des im Krampf begriffenen Theils.

2) Verkürzung oder Verengerung eines ſolchen Theiles, als Folge der Zuſammenziehung. Dieſer Unterſchied iſt nichts weſentliches, er beruht blos auf dem Bau des Theiles, der krampfhaft zuſammengezogen wird, auf dieſe Art werden die Muskeln durch den Krampf verkürzt, die Gefäße hingegen, der Darmkanal und andere demſelben in Rückſicht des Baues ähnliche Theile werden durch den Krampf verengert. Genau betrachtet, iſt dieſe Verengerung auch eine Verkürzung, denn bei den Gefäßen und Eingeweiden wird der Querdurchmeſſer derſelben verkürzt, bey den Muskeln hingegen der Längendurchmeſſer.

3) Mehrere oder mindere Härte des Theiles, der im Krampfe begriffen iſt.

Außerweſentliche Zufälle.

1) Bisweilen entſtehen die Krämpfe ohne Vorläufer, öfter aber gehen gewiſſe Zufälle vorher, welche ſie gleichſam ankündigen, und welche beſonders dem Patienten, wenn er ſie ſchon einmal empfunden hat, vorher beſtimmen laſſen, daß Krämpfe erfolgen werden; dergleichen Zufälle ſind nun:

a) Herzklopfen und Herzensangst.

b) Eine krampfartige Empfindung unter dem schwerdtförmigen Knorpel.

c) Schwindel, Sausen und Brausen vor den Ohren.

d) Gähnen und Zittern der Glieder, besonders des Gliedes, welches nachher vom Krampfe befallen wird.

e) Aufblähung des Magens; doch ereignet sich dieser Zufall seltner als die übrigen.

f) Frost und Zucken in den Armen und Füßen.

2) Der Puls ist meistentheils hart, zusammengezogen und unterdrückt.

3) Ein Krampf nimmt bisweilen blos den gereitzten Ort ein, bisweilen erstreckt er sich aber auch auf die entfernten Theile, und gehr öfter mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit von dem Orte wo er anfing zu andern Theilen über.

4) Die Krämpfe sind bisweilen mit Schmerzen verbunden, bisweilen aber auch ohne Schmerzen, und diese Schmerzen sind bisweilen gelinde, bisweilen aber auch beträchtlich.

5) Zuweilen äußert sich ein Krampf nur in einigen wenigen Fiebern eines Theils.

6) Auch halten die Krämpfe bisweilen ordentliche Perioden.

7) In einigen Fällen sind die Krämpfe mit fieberhaften Zufällen verbunden.

8) Die Krämpfe entstehen auch öfter als Symptom in Fiebern, und sind hier sehr oft mit Wahnsinn verbunden.

9) Sehr oft sind Krämpfe als Unterdrücker der Crisen in Fiebern anzusehen, weil sie die Wege, durch welche die Crisen geschehen sollen, erschweren.

10) Nach geendigtem Anfall bleiben, wenn die Krämpfe beträchtlich waren, sehr oft eine starke Ermüdung und Unempfindlichkeit, oder zuweilen auch Ohnmachten und Schlafsucht zurück.

11) Einige Personen, welche von Krämpfen befallen

werden, werden roth, andere hingegen werden blaß, bey einigen Patienten wechselt diese rothe Farbe mit der blassen ab, so daß der Patient bald roth bald blaß aussieht.

12) Einige werden von einer zu starken Hitze befallen, wenn sie an Krämpfen leiden, andere hingegen fangen an zu frieren, oder es wechseln auch Hitze und Kälte mit einander ab. Diese verschiedenen Abwechselungen von Hitze und Kälte, von Röthe und Bläße beruhen auf der Verschiedenheit des Ortes, welchen der Krampf einnimmt; so entsteht eine blasse Farbe und ein Frost, wenn der Krampf sich auf der Oberfläche befindet und die Hautgefäßchen befällt, hingegen Röthe und Hitze, wenn die innern Theile von einem Krampfe befallen werden.

13) Ist die Hitze, welche durch Krämpfe veranlaßt wird, sehr beträchtlich, so ist gewöhnlich ein ziemlich starker Schweiß die Folge davon.

14) In größern Blutgefäßen bewirkt ein Krampf eine ungleich schnellere Bewegung des Blutes, als im natürlichen Zustande statt zu finden pflegt, und thätige Blutflüsse. In den kleinern Gefäßen entstehen öfter Verstopfungen aus dieser Ursache; hierhin gehört die durch Krampf unterdrückte monatliche Reinigung, der unterdrückte Hämorrhoidalblutfluß, unterdrückte Ausleerungen verschiedener Art, als unterdrückte Ausdünstung, unterdrückte Ausschläge, als Blattern, Masern u. d. gl. unterdrückter Katarrh und daher entstehendes Kopfweh, unterdrückter Speichelfluß in Pocken, und noch mehrere andere Zufälle.

15) Wenn innere Theile von Krämpfen befallen werden, so entstehen oft Beängstigungen, Schmerzen und Entzündungen.

16) Wird der Darmkanal von Krämpfen befallen, so entsteht öfter Aufstoßen, Uebelkeiten, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen, bisweilen Durchfall, bisweilen hartnäckige Verstopfung des Leibes, oder es wechseln auch manchmal die Durchfälle mit den Verstopfungen ab.

17) Ereignen sich in der Gallenbläße Krämpfe, so er-

folgt eine schnellere Ausleerung der Blasengalle in den Zwölffingerdarm, als gewöhnlich statt zu finden pflegt.

18) Sind die Gallengänge krampfhaft zusammengezogen, so wird dadurch die Ausleerung der Galle in den Zwölffingerdarm gehindert, und die natürliche Folge eines solchen Krampfes ist die Gelbsucht.

19) Wenn in den Gefäßen, welche sich in die Lungenbläschen öffnen, Krämpfe statt finden, so kann keine Absonderung und kein Auswurf aus der Brust erfolgen.

20) Der Urin hat gewöhnlich eine blasse Farbe, und ist meistentheils sehr dünn, und diese blasse Farbe des Urins und dünne Consistenz desselben findet nicht allein alsdann statt, wenn der Krampf die zur Harnabsonderung dienenden Theile befällt, sondern wird überhaupt in allen Arten der Krämpfe beobachtet. Entsteht in dem Grunde der Urinblase ein Krampf, so erfolgt eine Unenthaltsamkeit des Harns, leiden aber der Blasenhals, die Harngänge und die Absonderungsgefäße der Nieren an Krämpfen, so erfolgt Harnverhaltung.

21) Ereignen sich in der Gebährmutter Krämpfe, so sind die Wirkungen derselben verschieden, und diese Verschiedenheit der Wirkungen hängt von der Verschiedenheit der Theile der Gebährmutter ab, in welchen die Krämpfe statt finden. Entstehen im Grunde der Gebährmutter Krämpfe, so erfolgen leicht Gebährmutterblutflüsse, besonders bey Schwangern, es entstehen leicht Abortus und unzeitige Geburten. Wird hingegen der Muttermund und die Mutterscheide krampfhaft zusammengezogen, so entstehen bey Schwangern schwere Geburten, bey Kindbetterinnen Unterdrückung der Kindbetterinnenreinigung, und bei Nichtschwangern wird durch Krämpfe im Muttermunde die monatliche Reinigung unterdrückt.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Das kindliche Alter ist wegen des höhern Grades von Reitzbarkeit, welcher in diesem Zeitraum des Lebens statt findet, mehr zu Krämpfen geneigt.

2) Beym weiblichen Geschlecht findet auch ein höherer Grad von Reitzbarkeit statt, als beym männlichen, daher findet auch beym weiblichen Geschlecht eine größere Geneigtheit zu Krämpfen statt, als beym männlichen.

3) Ein höherer Grad von Reitzbarkeit (Irritabilitas Halleri), als im natürlichen Zustande statt zu finden pflegt, macht den Körper zu Krämpfen geneigt, dieser Grad von Reitzbarkeit darf aber auch nicht eine solche Höhe erreicht haben, daß durch ihn wirklich schon Krämpfe erzeugt werden, sonst ist es nicht mehr als geneigtmachende, sondern als nächste Ursache der Krämpfe anzusehen, wie man weiter unten sehen wird, sondern dieser Grad von Reitzbarkeit, welche den Körper zu Krämpfen geneigt zu machen fähig ist, muß zwischen dem Grade der Reitzbarkeit, welcher im gesunden Zustande statt findet, und dem Grade von Reitzbarkeit, welcher fähig ist Krämpfe zu erzeugen, in der Mitte liegen, so daß er noch nicht so groß ist, um Krämpfe erzeugen zu können, sondern, daß es erst noch eines dazu kommenden Reitzes, als eine Geiegenheitsursache bedarf, um die Reitzbarkeit bis zu einem solchen Grad zu erhöhen, daß daraus Krämpfe entstehen.

4) Erhöhte Reitzbarkeit der Nerven, oder erhöhte Sensibilität (Sensibilitas aucta s. exaltata), oder das, was Gaubius mit unter Reitzbarkeit (Irritabilitas) zu begreifen pflegt. (Gaubius Anfangsgründe der medicinischen Krankheitslehre, übers. u. m. Zusätz. v. Gruner, zweite Auflage) giebt ebenfalls dem Körper eine Geneigtheit zu Krämpfen. (Functiones organo animae peculiares dissertat. quam defend. C. F. Buittner. Hall. 1794. p. 36. §. 8. Der Verfasser dieser Dissertion ist Hr. Professor Reil. G. W. v. Eicken Grundlinien zur Kenntniß der wichtigsten Krankheiten des Menschen p. 270. §. 482.) Es bedarf bei vorhandener erhöhter Sensibilität des Körpers oft nur sehr kleiner Reitze, um Krämpfe zu verursachen, so erfolgen z. B. bei den Bewohnern heißer Klimaten, bey welchen, vermöge des Klima's, ein höherer Grad von Sensibilität statt findet, schon durch den Stich

mit einer Nadel Krämpfe, ja selbst den Todtenkampf (Tetanus), da hingegen die Kamtschadalen, als Bewohner einer kalten Himmelsgegend mit einem geringern Grade von Sensibilität versehen, die Wirkungen der Flamme einer Fackel ertragen können.

5) Schlaffheit und zu große Spannkraft der festen Theile.

6) Mißbrauch warmer Getränke.

7) Eine sitzende Lebensart, verbunden mit Unthätigkeit des Körpers und Geistes.

8) Weichliche Lebensart, verbunden mit ängstlicher Vermeidung jeder kleinen Ungemächlichkeit.

9) Eine warme und zugleich feuchte Atmosphäre.

10) Personen, welche ein cholerisches und melancholisches Temperament haben, sind mehr zu Krämpfen geneigt als andere.

11) Es findet auch bey einigen Theilen im Körper eine größere Geneigtheit zu Krämpfen statt, als bey andern, so z. B. ist es außer Zweifel, daß das Herz, der Darmkanal, der Magen, die Harnblase und die Werkzeuge des Athemholens mehr zu Krämpfen geneigt sind, als andere, und diese größere Geneigtheit zu Krämpfen hängt doch gewiß von nichts anderm, als von dem größern Grade von Reitzbarkeit ab, welchen diese Theile besitzen.

Geneigtmachende Ursachen.

In die Reihe derjenigen Ursachen, welche zur Entstehung von Krämpfen Gelegenheit geben können, rechne ich alles dasjenige, was fähig ist, die Reitzbarkeit (Irritabilitas Halleri) zu erhöhen, so daß daraus Krämpfe entstehen, diese Ursachen wirken nun entweder unmittelbar auf reitzbare Theile und erhöhen so die Reitzbarkeit, oder sie wirken mittelbar, das heißt, sie wirken auf solche Nerven, welche Einfluß auf schon an sich reitzbare Theile haben, und daher fähig sind, die Reitzbarkeit dieser Theile noch mehr zu erhöhen. Dergleichen Ursachen werden in der Folge einzeln aufgezählt werden.

Nächste Ursache.

In Rücksicht der nächsten Ursache der Krämpfe sind die Meynungen der Schriftsteller sehr getheilt:

1) Einige setzen die nächste Ursache des Krampfs in einen unzeitigen und ungewöhnlich starken Antrieb der Lebensgeister, welche die Reitzbarkeit erregen, gegen irgend einen gewissen Theil, und die Wirkung hiervon stimmt nach ihrer Meinung auch mit dem Grade der Stärke der Reitzbarkeit und Empfindlichkeit wegen der wechselseitigen Verbindung, welche sich zwischen beyden befindet, überein. (Callisens System der neuern Wundarzneyk. v. Kühn. Th. I. p. 172. §. 738.

2) Eine übermäßige Beweglichkeit des Gehirns und der Nerven, die durch ungewöhnliche und zu heftige Reitze entstehn, wird auch von einigen als die nächste Ursache der Krämpfe angesehn. (Gönners Einleitung i. d. Pathologie p. 596. §. 461.

3) Mir scheint die nächste Ursache des Krampfes in einer widernatürlichen Erhöhung der Reitzbarkeit (Irritabilitas Halleri.) zu bestehen, welche bis zu dem Grad erhöht seyn muß, daß daraus ein Krampf entsteht. Dieser Grad der Erhöhung der Reitzbarkeit, der zu der Entstehung eines Krampfes erfordert wird, läßt sich nicht genau bestimmen, und ist sich auch nicht immer gleich, denn man findet, daß derselbe Reitz in vollkommen gleichem Grade und auf gleiche Art angebracht, auf verschiedene Art wirkt, ja man findet sogar, daß derselbe Reitz in demselben Grade angebracht, in einem und demselben Menschen zu verschiedenen Zeiten verschieden auf seine reitzbaren Theile wirkt. Ist daher schon ein hoher Grad von Reitzbarkeit in einem Theile vorhanden, so bedarf es nothwendig auch nur eines schwachen Reitzes, um die Reitzbarkeit dieses Theiles bis zu dem Grade zu erhöhen, welcher einen Krampf zur Folge hat. Findet hingegen ein minderer Grad von Reitzbarkeit in einem Theile statt, so wird auch nothwendig ein starker Reitz erfordert, um die Reitzbarkeit dieses Theils bis zu dem Grad zu erhö-

hen, welcher Krämfe hervorzubringen fähig ist. Diese verschiedenen Grade von Reitzbarkeit hängen theils vom Geschlecht, Alter, Lebensart, Erziehung, Clima, Witterung, Jahreszeit und dergleichen Umständen ab, theils findet auch ohne Zweifel eine angebohrne Verschiedenheit in den Graden der Reitzbarkeit Statt, so daß z. B. unter völlig gleich großen und gleich erzogenen Menschen, dennoch einige von Natur reitzbarer sind als andere. Endlich gehört es auch zu dem natürlichen und gesunden Zustande einiger Theile des Körpers, daß sie einen höhern Grad von Reitzbarkeit besitzen, als andere, und wir sagen daher von solchen Theilen, daß sie von Natur reitzbarer sind, als andere, so z. B. ist das Herz unter allen Theilen der reitzbarste, nächst diesem die Därme, die in warmblütigen Thieren ihre Reitzbarkeit zuweilen länger als das Herz behalten, dann der Magen, dann die Urinblase, dann das Zwerchfell, die Intercostalmuskeln, der dreieckige Muskel des Brustblattes, zuletzt die sogenannten willkührlichen Muskeln; noch schwächer ist die Reitzbarkeit in den Aeterien und in den großen Blutaderstämmen, noch weniger reitzbar sind endlich die übrigen Blutadern. (Haller d. partib. c. h. irritabilit. i. comment. soc. scient. Goettingens. T. II. ebendas. i. d. Nov. Commentar. Goetting. T. IV. Zimmermann de irritabilitate. Goetting. 1751. 4. Oeder d. irritabilitate. Hafniae. 1752. 4. Andreae (praes. Gmelin) diss. d. irritabilitate. Tuebing. 1758. 4. Blumenbachs Anfangsgründe der Physiologie v. Eyenel. S. 191. 192. Sämmering v. Baue d. menschl. Körpers Th. 2. S. 14. §. 20.) Diese Erhöhung der Reitzbarkeit eines Theiles bis zu einem solchen Grade, daß daraus ein Krampf entsteht, kann nun entweder in den Muskeln Statt finden, welche dem Willen der Seele unterworfen sind, oder in solchen Muskeln und in solchen reitzbaren Theilen, welche der Wille der Seele nicht zu seinen Absichten brauchen kann.

Vorhersagung.

1) Sowohl von dem Sitze und der Dauer, als auch von der Beschaffenheit und von der mehreren oder minderen Schwierigkeit die Ursachen zu entfernen, hängt bey dem Krampfe die Vorhersagung ab.

2) Je stärker ein Krampf ist, mit desto mehr Gefahr ist er auch verbunden.

3) Mit weniger Gefahr sind örtliche Krämpfe verbunden, als allgemeine.

4) Krämpfe, welche in den Theilen statt finden, welche dem Willen der Seele unterworfen sind, sind weniger gefährlich als diejenigen, welche innere zu den natürlichen Verrichtungen gehörige Theile befallen.

5) Die größte Gefahr findet bey solchen Krämpfen Statt, welche Organe befallen, durch welche die sogenannten Lebensverrichtungen vollbracht werden.

6) Idiopatische Krämpfe sind überhaupt genommen gefährlicher, als symptomatische.

7) Tonische Krämpfe sind im Ganzen genommen mit mehr Gefahr verknüpft als klonische.

8) Zuweilen sind die Krämpfe sehr gelinde, halten nicht lange an, sondern gehen schnell vorüber, und haben weiter gar keinen Nachtheil für die Gesundheit des Körpers.

9) Oefter leisten Krämpfe dem Körper offenbare Dienste, indem sie etwas dem Körper Schädliches aus demselben entfernen, und man rechnet daher dergleichen Krämpfe unter die heilsamen Bemühungen der Natur, Krankheiten vorzubeugen, sie zu entfernen, oder ihre Gefahr zu schwächen. Krämpfe sind fähig den Krankheitsstoff zu verbessern, indem sie ihn mehr auf ösen, abstumpfen, milder machen, ihn durch vermehrte Wärme und innere Bewegung in größere Thätigkeit setzen, ihn aus den Säften, mit welchen er vermischt ist, ausscheiden, und ihn entweder ganz aus dem Körper entfernen, oder an gewisse oberflächliche weniger ge-

fährliche Theile desselben absetzen. (v. Eickens Grundlinien zur Kenntniß der Krankheiten der Menschen. S. 273. §. 478.

Fallsucht, fallende Sucht, Epilepsie, Jammer, schwere Noth, böses Wesen, Fraisl. Epilepsia. Morbus herculeus, caducus, lunaticus, comitialis, sacer, divinus, puerilis.

Begriff.

Klonische Krämpfe, welche gewöhnlich nur in denjenigen Muskeln Statt finden, die dem Willen der Seele unterworfen sind, sich aber auch sehr oft über diejenigen Muskeln und andere reitzbare Theile des Körpers erstrecken, welche außer der Herrschaft des Willens liegen, und mit gänzlicher Unterdrückung der äußern und innern Sinne verbunden sind, werden mit dem Nahmen der Epilepsie belegt.

Schriftsteller.

V. Alsarius a Cruce d. Epilepsia s. comitiali morbo lection. Bononiens. L. III. Venet. 1603.

Th. Willis pathologia cerebri. Oxon. 1664. 4.

J. Marci a Kronland Liturgia mentis s. disceptatio medica, philosophica et optica d. natura epilepsiae illiusque ortu et caussis. Ratisb. 1678.

C. V. Schneider libr. de spasmo natur. Wittenb. 1678.

Bartholom. d. Moor tractat. d. epilepsi. et convulsionib. Amstelodam. 1704.

J. B. v. Helmont patholog. cerebri. Oxon. 1664. 4.

Cases of the l'Epilepsie, Hysteric. fits and St. Vits dance by J. Andrée. Lond. 1746.

Erklärte Ursachen und Cur von den Ohnmachten und Convulsionen, vornehmlich aber der eigentlichen fallenden Sucht. v. J. G. Pietsch. Hamb. u. Leipz. 1753.

Traité de l' Epilepsie p. Mr. S. A. Tissot. Lausanne. 1770.

Tissots Abhandlung v. d. Epilepsie a. d. Französisch. (v. Krünitz) Berlin, 1771.

Noch eine andere aber elende Uebersetzung des Tissotschen Werks. Leipz. 1771.

Diese nehmliche Abhandl. findet man auch in Tissots Abhandlung v. d. Nerven und ihren Krankheiten im 1sten Theile d. 3ten Bandes der Uebers. v. Ackermann, und im 4ten Bande der Uebers. v. Weber.

Fr. A. Hoffmann diss. d. epilepsia. Vindobon. 1776.

M. E. Boretti et J. G. Arnoldt d. d. Epilepsia ex depresso cranio. Regiom. 1784. (Haller Str. v. Crell. I. Helmst. 1779. p. 78—87.)

C. F. Rehfeld et F. Henning diss. sistens analecta historica ad theoriam epilepsiae. Gryph. 1788.

J. H. Rahn Briefwechsel mit seinen ehemaligen Schülern. I. Samml. Zürich. 1787. S. 524—527. Michaelis medicin. praktisch. Biblioth. III. St.

Verlauf.

Wesentliche Zufälle.

1) Klonisch krampfhafte Zusammenziehung, entweder nur der Muskeln, welche dem Willen der Seele unterworfen sind, oder auch der übrigen Muskeln und reitzbaren Theile, welche dem Willen der Seele nicht unterworfen sind.

2) Gewaltsame Bewegung mit Händen und Füßen, verbunden mit gewaltsamen Schlagen des Kopfes gegen den Boden, auf welchem der Kranke liegt.

3) Sowohl die äußern als innern Sinne werden auf einmal unterdrückt, und während daß dieses angeht, fällt der Kranke, wenn er steht, zu Boden.

4) Verdrehung der Augen, Zucken und Verzerrungen des Mundes.

5) Einschlagung der Däume nach der Hand zu.

6) Knirschen und Zusammenbeissen der Zähne.

7) Tiefes Seufzen, welches sich aber erst alsdann ereignet, wenn die Kranken bald wieder zu sich kommen wollen.

Außerwesentliche Zufälle.

1) Die Anfälle der Epilepsie erscheinen bald mit, bald ohne Vorläufer. Die Zufälle, welche den Anfällen bisweilen vorherzugehen pflegen, sind folgende:

a) Frost und eine eigene Empfindung in diesem oder jenem Theile, die der Empfindung ähnelt, welche entsteht, wenn Ameisen über einen Theil kriechen. (Sensus formicationis.)

b) Der sogenannte epileptische Hauch (Aura epileptica), worunter man eine Empfindung versteht, als wenn ein kalter Dampf entweder aus den Extremitäten, oder aus dem Rumpfe, und vorzüglich aus der Gegend des Rückgrades, langsam bis zum Kopf hinauf stieg. Sobald diese Empfindung bis zum Kopf hinaufgestiegen ist, verliert der Patient alle Besinnung, fällt, wenn er steht, zu Boden, und es erscheint nun ein wirklicher Anfall der Epilepsie mit allen begleitenden Zufällen. Diejenigen Patienten, bei welchen dieser Zustand Statt findet, können es daher ganz gewiß bestimmen, daß sie alsbald einen Anfall bekommen werden. Diese Empfindung hängt wohl nicht von einer, einen Nerven reitzenden Materie ab, wie einige glauben, denn sie folgt, nach Cullens genauen Beobachtungen, keinesweges dem Laufe eines Nerven, sondern geht oft längst der Haut weg. (Cullens Anfangsgründe der prakt. Arzneyk. 3. Bd. S. 345. 346. Tissot v. d. Epilepsie i. d. Uebers. s. Abh. v. d. Nervenkr. v. Ackermann S. 102. Michaelis Bibl. 1. Bd. S. 397. Rahns Briefwechsel 1 Samml. S. 510.)

c) Doppelsehen (Diplopia). (Daniels Pathologie, Th. I. S. 350.

d) Funken vor den Augen. (Aretaeus Medicin. septentr. L. I. Sect. 14. c. 6. p. 109.)

e) Zufälle im Kopf, die bey jedem Subjekt fast verschieden sind, als Schwere des Kopfes, Schwindel, (Galen Comment. i. Aph. C. III. aph. 17.) Sausen und Brausen vor den Ohren, Kopfschmerzen (Brieu Journal d. Medicine. Th 14. S. 315. App. 1761. Pitcairn Elem. Medic. phys. et math. L. II. c. 5.)

f) Einige laufen gerade fort, ein anderer im Gegentheil lief im Zirkel herum, bis er zur Erde fiel. (Bangs Praxis v Heinze S. 491.), ein anderer lief rückwärts. Peiroux Observ. Medic. p. 90.)

g) Ein tiefer Schlaf, oder Schlaflosigkeit mit Auffahren verbunden.

h) Beängstigung, Magenkrampf, Herzklopfen und häufiges Gähnen.

i) Einige reden vor dem Anfall ungereimte Dinge, oder schreyen, und ahmen die Stimme dieser oder jener Thiere nach, oder werden von verschiedenen Einbildungen betrogen. (Peiroux Obs. medic. p. 90. Schenck Obs. medic p. 112.)

k) Unbiegsamkeit der Zunge, und Gefühl von Schwere in derselben.

l) Ungewöhnliche Traurigkeit mit Geneigtheit zum Zorn verbunden.

m) Vergessenheit mit einer Art von Betäubung und Erstarrung vergesellschaftet.

n) Oefteres Niesen.

o) Häufiger Abgang von Speichel.

p) Große Eßlust und Hunger.

q) Ein übler oder ganz fremder Geruch, oder es haben solche Leute, bei welchen ein Anfall der Epilepsie kommen will, einen ganz andern Geruch von Dingen, als diesen wirklich eigen ist.

r) Zusammenschnürung der Brust, der Luftröhre und des Unterleibes.

s) Eine ziehende Empfindung in irgend einem Muskel.

t) Schmerz in den Schulterblättern.

u) Herzklopfen und Herzdrücken, und die Empfindung, als wenn sich das Herz verengerte.

v) Wässerichter und ungekochter Urin.

w) Eine vorübergehende flüchtige und schmerzhafte Empfindung eines oder mehrerer Muskeln in einem Theile, welche man Krampfgeschwulst zu nennen pflegt. (Spasmus Physodes, flatulentus. Physospasma. Gongroena. Crampus.)

Diese jetzt erzählten Zufälle sind aber nie alle bey einem Kranken zusammen vorhanden, sondern es pflegen nur bey einem Epileptischen diese, bey einem andern jene der jetzt angeführten Zufälle, einem Anfalle vorherzugehen.

2) Der eigentliche Anfall fängt sich damit an, daß bei dem Patienten sowohl die äussern als innern Sinne gänzlich unterdrückt werden. Sobald dieses geschehen ist, so entstehen die Zuckungen. Diese Unterdrückung der äussern und innern Sinne ist so stark, daß der Patient die stärksten Reitze, als Stiche mit einer Nadel, Brennen mit glühendem Eisen, während des Anfalls nicht fühlt.

3) Meistentheils, jedoch nicht immer, schreyet der Patient laut auf. Bisweilen bemerkt man gar keinen Laut während des Anfalls, bisweilen nur ein unbeträchtliches Gemurmel. Einige heulen sogar, und sprechen undeutliche und unzusammenhängende Worte. (Burserius d. Kanifeld Institut. medic. pract. V. III. p. 220. §. 263.)

4) Der Kopf kann bey einer Epilepsie nach allen Seiten gezogen werden, und diese verschiedenen Bewegungen desselben gehen oft mit der bewunderungswürdigsten Schnelligkeit vor sich. Bisweilen wird er von einer Seite zu der andern gezogen.

5) Bey einigen Patienten wird das Gesicht während des Anfalls roth, bey andern blaß. Bey einigen schwillt es auf, oder bekommt ein glänzendes Ansehen, ja bisweilen bekommt es sogar eine blaßgelbe und schwarze Farbe, und

bleibt zuweilen nach dem Anfall mit blauen Mählern befleckt, (Tissot von den Nervenkr. v. Weber. Th. 4. S. 275.) welche nichts anderes, als ausgetretenes Blut sind.

6) Die Haare richten sich empor, und die Augenbraunen bewegen sich. Zuweilen senken sich die Augenbraunen, und ziehen sich so zusammen, wie sie sich zusammen zu ziehen pflegen, wenn ein Mensch unwillig zu werden anfängt.

7) Eben so werden auch die Augenlieder bewegt, welche meistentheils geschlossen sind, aber dennoch ist diese Verschließung nur unvollkommen.

8) Die Augen scheinen zuweilen ganz unbeweglich zu seyn, zuweilen werden sie heftig verdreht, so daß sie auch öfter, wenn der Anfall vorüber ist, ganz verdreht erscheinen, so daß der Patient schielt.

9) Fast gewöhnlich findet ein beständiges Zittern in dem untern Theil der durchsichtigen Hornhaut und dem obern Augenliede Statt.

10) Die Blutadern der Stirne, des Gesichtes und des Halses schwellen auf, eben so die Froschadern der Zunge.

11) Bey einigen werden die Lippen schwarz und glänzend.

12) In den Muskeln der Backen und der Lippen bemerkt man die sonderbarsten Verzerrungen, so daß dadurch bey heftigen Anfällen allerhand auffallende Figuren des Mundes hervorgebracht werden, welche, ohngeachtet des höchst traurigen Anblickes, die Umstehenden einigermaßen zum Lachen reizen.

13) Oft wird der untere Kinnbacken so außerordentlich weit aufgesperrt, daß dadurch eine Verrenkung entsteht.

14) Noch gewöhnlicher aber erfolgt das Gegentheil, daß nehmlich durch heftige Zuckungen die untere Kinnlade anfängt zu beißen, so daß dadurch die Zunge, welche oft ganz weit aus dem Munde gestreckt wird, leicht durch die Zähne verletzt oder ganz von einander gebissen wird (Tur-

ner Art of Surgery T. 1. obs. 54. p. 358.) ja dieses Beißen ist bisweilen so heftig, daß dadurch Zähne zerbrochen werden.

15) Zu diesen Zufällen gesellt sich sehr oft Schäumen des Mundes und auch wohl bisweilen der Nase. Dieser Schaum vor dem Munde entsteht wahrscheinlich vom dem bei dem Ausathmen aus dem Munde herausgetriebenen Speichel; vielleicht hat er auch seinen Grund in einem Krampf der kleinern einsaugenden und den Speichel absondernden Gefäße im Munde. Tissot will bemerkt haben, daß der Schaum der fallenden Sucht gewöhnlich aus den Lippen komme und bisweilen einen unerträglichen leichenmäßigen Geruch habe.

16) Der Hals ist bisweilen so außerordentlich starr und steif, daß er hierdurch zu jeder Bewegung unfähig gemacht wird. Aber diese Unbeweglichkeit des Halses ohngeachtet, wird das oben angeführte Schlagen mit dem Kopf auf dem Boden woraf der Kranke liegt, dadurch hervorgebracht, daß der Rücken heftig gebogen wird.

17) Bei ausserordentlich heftigen Anfällen und besonders bey sehr vollblütigen Personnen hat man öfters aus der Nase und den Ohren Blut kommen sehen. (Macbride Einleit. S. 896.) ja bisweilen blutete soger die Zunge die außerordentlich angeschwollen war, ohne daß eine Verwundnng derselben statt fand. (Burserius d. Carlfeld institut. V. III. p. 221. §. 263.)

18) Das Athemholen ist sehr beschleunigt, und geschieht bisweilen mit Heftigkeit.

19) Es entsteht Herzklopfen welches auch öfter, wie vorhin gesagt worden, einem Anfall der Epilepsie vorhergeht, und dieses Herzklopfen ist bisweilen ausserordentlich stark. (Pechlin observ. phys. med. L. II. obs. 29. p. 285.)

20) Der Kranke schluckt beständig wider Willen und es entsteht in der Luftröhre und Brust ein zischendes und schnarchendes Getöse.

21) Bey einigen Epileptischen hört man während des Anfalls in den Gedärmen ein Murren, der Leib tritt auf und es gehen Winde von dem Patienten.

22) Der Rumpf des Körpers ist ebenfalls verschiedener Biegungen und Verdrehungen fähig, vorzüglich schnell äußern sich dergleichen Zusammenziehungen in den Muskeln der Brust und des Unterleibes.

23) Zuweilen geben sich die Kranken mit der Hand starke Schläge auf die Brust.

24) Der Unterfuß wird manchmal so außerordentlich gekrümmt, daß die Spitze der großen Zehe bis unter die Ferse reicht.

25) Die gewaltsammen Bewegungen der Glieder sind oft so stark, daß so gar bei starken und robusten Leuten die Glieder verdreht und verrenckt werden. (v. Swieten Comment. §. 818.)

26) Gewöhnlich sind die Krämpfe an der einen Seite des Körpers stärker als an der andern.

27) Der Puls ist meistentheils geschwind, im Anfang klein, und wird, wenn sich der Anfall legt, etwas voller.

28) Bey einigen gehen die natürlichen Auslerrungen unwillkührlich von Statten so z. B. geht der Stuhlgang, der Urin, ja bisweilen auch der Saame unwillkürlich ab, indem sehr oft hierbei das Glied steif wird, und wenn die Anfälle heftig sind, so bemerkt man oft, daß diese Ausleerungen mit vieler Kraft gleichsam aus dem Körper getrieben werden. So sahe man z. B. daß der Urin bei Kindern zehn Fuß in die Höhe sprang. Baumes v. d. Convulsionen d. Kinder a. d. Französis. S. 328. Manchmal fangen die Zuckungen bey der Epilepsie zu erst in der Blase an, und die unwillkührliche Auslerrung des Urins ist alsdann der erste Zufall des Anfalls. (Wepfer d. cicuta aquatica. p. 6. Schenckius Obs. medic. p. 119.)

29) Bey einigen Patienten entsteht gegen Ende des Anfalls ein Erbrechen. (Eberhard conspect. medic. theoretic. P. II. patholog. p. 421.)

30) Nach dem der Anfall vorüber ist, so entstehen meistentheils bey der oben unter den wesentlichen Zufällen schon angegebenen Mattigkeit, ein tiefer Schlaf und nach dem Erwachen aus diesem Schlaf haben die Patienten Kopfschmerzen.

31) Schmerzen in den Knochen finden sich auch bisweilen ein, wenn der Anfall vorüber ist.

32. Bisweilen sind nach den Anfall Fieberbewegungen vorhanden.

33) Oft bricht auch, nachdem der Anfall vorüber ist, ein Schweiß, entweder am ganzen Körper oder nur an einzelnen Theilen aus, der bald stärker bald schwächer ist, je nachdem entweder der Anfall stark oder schwach war und der Kranke mehr oder minder zum Schweiß geneigt ist. Gewöhnlich ist dieser Schweiß an dem obern Theile des Körpers als dem Kopfe, dem Halse und der Brust am stärksten, ja dieser Schweiß soll zuweilen so reichlich gewesen seyn, daß sogar das Bett davon naß wurde, und soll öfter einen ausserordentlich übeln Geruch gehabt haben. (de Haen Rat. medend. P. 5. C. 3. § 5.)

34) Die Kranken wissen sich nach überstandenem Anfall an nichts zu erinnern was sie während des Anfalls thaten und was überhaupt genommen zu dieser Zeit mit ihnen vorgieng.

35) Gewöhnlich dauert der Anfall einer Epilepsie zehn bis zwanzig Minuten, doch ist dies nichts bestimmtes, denn bey der eigentlichen Epilepsie, sind die Anfälle am kürzesten, bey derjenigen Epilepsie hingegen, welche bey der Hysterie vorkommt, dauren sie länger, ja bisweilen viele Stunden. Barbette Prax. medic. L. I. C. I.) und die Epilepsie der Kinder währet oft mehrere Tage. (Bang a. a. O. p. 492.)

36) Zuweilen kommen zwey Anfälle hintereinander und wenn der erste abzunehmen anfängt, so fängt sich der andere an.

37) Bey einigen kommen die Anfälle der fallenden Sucht alle Jahre, bey andern alle Monate oder gar alle Wochen wieder.

38) Es giebt Kranke, welche an der Epilepsie leiden, die ganze Jahre von allen Anfällen frey sind, und endlich kommt doch wider alles Erwarten ein neuer Anfall.

39) Oft ist die Epilepsie periotisch, aber dennoch Beobachten die Anfälle hier keine ganz genau bestimmte Zeit. (Macbride Einleitung Th. 2. S. 895.) Bald sind die Zwischenräume zwischen jedem Anfall länger, bald sind sie kürzer, bald sollen sie sich nach dem Lauf des Mondes richten, oder sie entstehen blos des Nachts.

40) Ausser dem Anfall sind die Personen, welche an der Epilepsie leiden, oft sehr gesund.

41) Manchmal entsteht nur ein einziger Anfall der Epilepsie und kehrt nicht wieder zurück, wenn er vorüber ist. Man nennt diese Art Epilepsie, wenn nur ein einzelner Anfall Statt findet, die hitzige Fallsucht oder die Eclampsie. (Eclampsia.) Dieses trägt sich z. B. oft beim Zahnen der Kinder, vor dem Ausbruch der Blattern oder Masern zu, und wenn die Ursachen entfernt sind, so erfolgt kein neuer Anfall.

42) Wenn nur clonische Krämpfe einzelner Theile statt finden, wenn diese Krämpfe nicht so außerordentlich heftig sind, und wenn endlich nicht alle Sinne zugleich unterdrückt werden, so rechnen wir diesen Zustand zwar auch wohl zu der Epilepsie, nennen ihn aber eine unvollkommene Epilepsie (Epilepsia imperfecta.) Es giebt auch wiederum mehrere Grade dieser unvollkommenen Epilepsie, in welchen die äußern und innern Sinne fast gar nicht oder nur auf einem Augenblick unterdrückt werden und wobey nur sehr schwache krampfhafte Bewegungen statt finden und die Kranken, wenn sie stehen, auch nicht zu Boden fallen. Dergleichen Zufälle werden nicht eigentlich mit dem Nahmen der Epilepsie bezeichnet, sondern vielmehr epileptische Anfälle (Insultus epileptici) genannt. Wenn solche Zufälle vernachlässigt werden, so nehmen sie leicht so zu, daß daraus eine wirkliche und vollkommene Epilepsie entsteht.

43) Die Epilepsie geht auch zuweilen, wenn sie sehr langwierig ist, in andere Krankheiten über z. B. in Raserei, Lähmung, Sprachlosigkeit, Schielen, Taubheit, Blindheit und Schlagfluß, und wenn diese Zufälle sich einstellen, so verlieret sie sich entweder völlig oder es gsellt sich noch überdies Dummheit dazu, welche auch sehr oft durch die Epilepsie entsteht.

44) Oefter behält der Kranke auch einen schiefen Mund, Hals oder Hand wenn die Krankheit vorüber ist.

45) Zergliederungen solcher Personen, welche an der Epilepsie litten, haben folgende Abweichungen vom natürlichen Zustande gezeigt, die theils als Ursachen, theils aber auch als Folgen dieser Krankheit anzusehen sind.

a) Die Hirnschale war zuweilen an den Nähten durchsichtig oder hatte vom Beinfraß gelitten.

b) Widernatürliche Bildungen der Knochen und Nähte an der Hirnschale.

c) Auswüchse von Knochen, die von der Hirnschale aus in das Gehirn hineingehen und als Druck auf dasselbe wirken.

d) Stücken von Knochen, welche öfter beweglich sind, ohne das sie mit der Hirnschale zusammen hängen und welche ebenfalls als Druck auf das Gehirn wirken.

e) Oefter waren die Fortsätze der sogenannten dicken Hirnhaut (Dura mater) fast gänzlich verknöchert, so daß sie durch diese widernatürliche Veränderung fähig waren das Gehirn zu verletzen und als Reitz auf dasselbe zu wirken.

f) Die dicke Hirnhaut enthielt bisweilen viele Geschwülste und war an die dünne Hirnhaut (Pia mater) angewachsen.

g) Das Gehirn selbst war oft sehr fest und schwielig und mit seinen Häuten fest vereinigt.

h) Die sogenannte graue Substanz des Gehirns (Substantia corticalis) fand man zuweilen gleichsam zerschmolzen, so daß sie beim Anrühren auseinan-

der floß, oder sie war schleimartig, so daß sie sich an die Messerspitze anhieng und als Faden in die Höhe ziehen ließ.

i) Oefter fand man einen großen Theil des Hirnmarks in eine gallertartige gebliche und durchsichtige Materie verwandelt.

k) In der sogenanten Spinnwebenhaut, (Tunica arachnoidea) fand man Aderbrüche und Wasserblaßen.

l) Sowohl in dem Gehirnmark selbst, als auch in den verschiedenen Krümmungen desselben fand man Stockungen von Geblüt.

m) Polypösen Cumcretionen in den Gefäßen des Gehirns wurden sehr häufig bemerkt.

n) In den Hirnhöhlen fand man zuweilen stinkendes, wässrichtes Eiter oder eine schleimichte schaumartige Materie. Auch unter der dicken Hirnhaut traf man bisweilen etwas diesem ähnliches an.

o) Alle Höhlen des Gehirns waren öfter mit Serum angefüllt. (Willisius patholog. cerebr. C. X. p. 164.) Eine solche Anfüllung der Gehirnhöhlen findet außerdem aber auch in vielen Krankheiten statt, wo der Kopf besonders litte. (Piso 1. morb. aserof. colluvie ort. bv. Swieten Comment. i. Boerhav. aphorism. T. III. p. 424.)

p) Einige Theile fand man entzündet, in Brand übergegangen und besonders blutreiche Theile hatten eien schwarze Farbe.

q) In andern Theilen fanden Contracturen und Verränkungen statt, wie dies auch schon oben in dem Abschnitt von den ausserwesentlichen Zufällen mit angeführt ist.

r) Verschiedene Gefäße, besonders innere Theile, waren zerrissen.

s) Die Kranken klagen öfter bey Lebzeiten über einen an irgend einem Theile festsitzenden Schmerz. Bey dergleichen Kranken fand man öfter nach dem Tode

an der nehmlichen Stelle welche dieser Schmerz einnahm eine Gewisse Art von einem Ueberbein (Ganglion) welches Ursach der Krankheit gewesen war.

Eine Sammlung von sehr sorgfältigen Zergliederungen epileptischer Personen, hat Greding i. Ludwigs Adverf. med. pract. V. II. p. 449. u. p. 22. geliefert.

Man darf aber nicht immer glauben, daß alle widernatürliche Zustände des Gehirns, welche man in den Körpern solcher Personen findet, die mit der fallenden Sucht behaftet waren, durch das anatomische Messer entdeckt, immer als Ursachen der vorhanden gewesenen Epilepsie anzusehen sind. Sehr oft sind vielmehr dergleichen widernatürliche Zustände des Gehirns als Folgen der Epilepsie, und alsdann vielleicht auch als mitwirkende Nebenursachen anzusehen, denn durch die Congestionen des Blutes nach dem Kopfe, welche bey epileptischen Anfällen statt finden, können leicht Stockungen, Ergießungen von Feuchtigkeiten, Ausdehnungen der Gefäße, Eitergeschwüre und Verhärtungen entstehen.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Kinder haben eine größere Neigung zu der Epilepsie als Erwachsene, theils weil bey ihnen eine größere Reitzbarkeit (Irritabilitas Halleri.) statt findet, als bey Erwachsenen, theils aber auch deswegen, weil sie überdem noch vielen Gelegenheitsursachen ausgesetzt sind, durch welche die Epilepsie hervorgebracht werden kann, z. B. Zahnen, Würmer, acute und chronische Ausschläge, welche entweder nicht gehörig auf der Haut zum Vorschein kommen, oder auch, wenn sie vorhanden sind, wiederum zurücktreten können.

2) Das weibliche Geschlecht hat ebenfalls, da es einen höhern Grad von Reitzbarkeit besitzt als das männliche, auch eine größere Neigung zu der Epilepsie, als das männliche Geschlecht. Doch ist dies nicht auch so in den

ersten Monaten des Lebens, wo es gewiß eben soviel epileptische Knaben als Mädchen giebt, weil zu dieser Zeit der Unterschied der Reitzbarkeit, welche beyde Geschlechter eigen haben, nicht so auffallend ist, als in einem größeren Alter.

3) Die Histerie und Hypochondrie macht den Körper auch zu der Epilepsie geneigt.

4) Litten die Aeltern an der Epilepsie, so erhielten hierdurch die Kinder ebenfalls eine Geneigtheit zu dieser Krankheit.

5) Wer einmal die Epilepsie gehabt hat, ist, ohngeachtet, sie völlig geheilt ist, doch immer mehr dazu geneigt als andere, die niemals an dieser Krankheit litten.

6) Vollblütigkeit giebt dem Körper auch eine Geneigtheit zu der Epilepsie, indem dadurch leicht Congestionen des Blutes nach dem Kopf entstehen.

7) Eine zu große Beweglichkeit des Nervensystems.

8) Zu lang anhaltender Schlaf bey solchen Personen, bey welchen die Anfälle gewöhnlich im Schlaf erscheinen. (d. Haen Rat. medend. P. V. C. IV. p. 125.

9) Je öfterer die Anfälle wiederkommen, desto mehr wird der Körper reitzbarer und zu der Erregung von Anfällen von kleinen Ursachen geneigter.

10) Aufferordentlich geistvolle Leute sollen ebenfalls mehr zu der Epilepsie geneigt seyn, als weniger fähige (v. Swieten Comment. T. III. p. 412.). Daher sollen Iulius Caesar (Suetonius L. I. C. XLV. Petrarca (in der Geschichte seines Lebens welche seinen Werken angehängt ist) Fabius Columna (i. d. Vorrede d. Phytobasani.) u. Franciscus Redi. (in seiner Lebensbeschreibung, welche sich in seinen Werken befindet.) an der Epilepsie gelitten haben.

11) Der Frühling macht den Körper gewißermaßen auch zu der Epilepsie geneigter, wenigstens befinden sich solche Personen, welche an der Fallsucht leiden, im Frühlinge schlimmer, daher Hippocrates Aphorism. L. III. aph. 20. die Epilepsie zu den Krankheiten des Frühlings

zählt. Tissot hat auch bemerkt, daß dergleichen Personen im Frühling mehr von dieser Krankheit leiden, als zu andern Jahrszeiten (Tissot Abhandl. v. d. Nervenkrankheit Ueberf. v. Weber Thl. 4. S. 386.) er schreibt dies der Wirkung der Vollblütigkeit zu, welche fast immer zu dieser Jahrszeit statt findet. Im Winter, sagt er, sammlen sich die Feuchtigkeiten häufiger, wegen der Unthätigkeit und der Beschaffenheit der Nahrung, im Frühling verdünnere die Wärme diese Feuchtigkeiten, das Gehirn werde durch die Menge und Schärfe derselben gereitzt und so verdoppele sich die Stärke des Anfalls.

12) Es muß nothwendig im Körper noch eine Geneigtheit zu einem epileptischen Anfall statt finden, welche zu einer Zeit größer zu einer andern Zeit aber wiederum geringer ist, und sich daher zu einer Zeit mit den Gelegenheitsursachen verbindet, um einen Anfall der Epilepsie hervorzubringen, zu einer andern Zeit aber eine solche Verbindung nicht eingeht. Eine solche veränderliche Geneigtheit des Körpers müssen wir doch schlechterdings annehmen, wenn wir uns einigermaßen erklären wollen, warum bey einen Epileptischen die Anfälle nicht immer verhanden sind, sondern oft nur sehr selten erscheinen, da doch die Gelegenheitsursache im Körper immer vorhanden ist. Worin nun eine solche zu einer Zeit größere, zu einer andern Zeit wiederum geringere Geneigtheit des Körpers zu einem epileptischen Anfall bestehe, ist wohl noch problematisch. Mir scheint diese Geneigtheit in dem zu einer Zeit größern oder geringern Grade von Sensibilität und Irritabilität zu bestehen, auf welche gewiß Dinge Einfluß haben, die wir theils noch nicht kennen, theils bis jetzt noch nicht einmal der Aufmerksamkeit würdig geachtet haben.

Gelegenheitsursachen.

Alles dasjenige, was fähig ist die Reitzbarkeit der Theile, welche bey einer Fallsucht krampfhaft zusammengezogen werden, bis zu dem Grade zu erhöhen, daß daraus clonische Krämpfe entstehen können, ist auch im Stande

eine Fallsucht hervorzubringen. Dergleichen Ursachen wirken nun:

A) Entweder gerade und unmittelbar auf das Gehirn.

B) Oder sie wirken mittelbar durch die Nerven auf das Gehirn.

Zu diesen Gelegenheitsursachen gehören nun

1) Verletzungen und andere widernatürliche Zustände des Kopfs. Hierhin sind zu rechnen:

a) Wunden des Kopfes, durch welche der Hirnschädel durchbohrt wurde, so daß das verwundende Werkzeug in die Substanz des Gehirns selbst drang.

b) Beträchtliche Quetschungen des Gehirns.

c) Zerschmetterung und Niederdrückung der Hirnschale. (Bonet Sepulc. L. 1. Sect. 12. obs. 3. T. 1. p. 285.)

d) Ergiessungen von Blut, Wasser, (Riverius Observ. Cent. 1. obs. 37. oper. medic. uniuers. p. 473. Morgagni d. sedib. et caus. morbor. epist. 9. §. 3. p. 68.) Schleim (Poupart Acad. royal. d. Scienc. 1705. hist. p. 62. Hippocrates d. morb. sacr. C. 3. 4. u. 6. Charter. T. X. p. 478.) Eiter, (La Motte traité complet d. Chirurg. T. II. p. 387.) Wasser (Riverius Obseruat. Cent. I. obs. 37. Oper. medic. univers. p. 473. Morgagni d. sedib. et caus. morbor. epist. 9. §. 3. p. 68.) oder einer serösen Materie. (Piso observ. et consil. d. morb. a serof. colluv. Sect. II. p. 2. C. VII. p. 159.) i. d. Gehirn, welche entweder chemisch oder mechanisch oder auf beide Arten zugleich auf das Gehirn wirken. Es ist wahrscheinlich, daß die Entzündung, welche vor der Entstehung einer Eitersammlung vorhergieng, und der Druck der ausgetretenen Feuchtigkeiten weit heftiger wirkt, als der Grad derjenigen Schärfe, den diese Feuchtigkeiten angenommen haben.

e) In der Gehirnhöhle widernatürlich entstandene Knochen (Hunauld Acad. royal. scienc. 1734. hist. p. 59. 60. ebendas. l'ann. 1737. hist. p 71. Bonet Sepulc. anat. L. 1. T. 1. obs. 4. p 274. la Matte traité complet d. Chirurg. T. II. p. 397. obs. 171. A. v. Pozzi in Boneti Medicin. septentrional collatit. L. 1. T. 1. p. 113. Boerhave prax. medic. T. V. p. 36.) und knochenartige Verhärtungen.

f) Scirrhöse Gewächse von beträchtlicher Härte und andere Geschwülste im Gehirn. (Fel. Plateri Observ. L. 1. p. 103. I. Fantoni animaduersion. i. opuscul. Pachioni Animadu. 22. Fantoni Opuscul. medic. Genev. 4. Centur. 1. obs. 155. Bonet. Sepulc. p. 289.)

g) Fremde Körper, welche nicht in dem Gehirn erzeugt, sondern durch Zufall in dasselbe gekommen sind. z. B. Kugeln. (Didier Patholog. p. 316.)

h) Eitergeschwüre der Häute des Gehirns. (Bonet. Sepulc. anat. L. 1. T. 1. Sect. 12. obs. 4. p. 274.) und des Gehirns selbst.

i) Brüche, Splitter, Auswüchse, Beingeschwülste, und Beinfraß. (Bonet. Sepulc. anatam. L. 1. T. 1. p. 273.) der Knochen, welche die Gehirnhöhle bilden.

k) Verhärtungen, Verknöcherungen (d. la Motte traité complet d. Chirurg. T. II. p. 398.) und Zerfressungen der membranösen Theile des Gehirns.

l) Entzündungen der Gehirnhäute.

m) Entzündung des Gehirns selbst und alles, was eine solche Entzündung zur Folge hat.

n) Vollblütigkeit der Blutbehälter und Blutgefäße des Gehirns, so daß diese dadurch aufgetrieben werden. Eine dergleichen Vollblütigkeit hat in Congestionen des Blutes nach dem Gehirn ihren Grund.

o) Wasserblasen im Gehirn (Philosoph. transact. N. 399. p. 315.)

p) Würmer im Gehirn (Blancardi anatomia practic. p. 262.)

q) Ueble Bildung des Kopfes, sie sey nun natürlich oder zufällig. (Callisens System d. neuern Wundarzneik. übers. v. Kühn Thl. 1. S. 187. §. 400.)

2) Unterdrückung natürlicher Ausleerungen, die durch Umstände zur Nothwendigkeit geworden sind. Hierher gehören nun:

a) Unterdrückte monatliche Reinigung (Chambon d. Montaux Abhandl. v. d. Krankheit unverheiratheter Frauenzimmer v. Spohr S. 276.)

b) Unterdrückte Kindbetterinnenreinigung.

c) Unterdrückter Hämorrhoidalfluß.

d) Verabsäumung gewohnter Aderlasse.

e) Unterdrückung des Urins. (Heurnius d. morb. qui i. singul. partib. capit. insidere sueverunt. L. B. 1594. C. 22. p. 234.)

f) Unterdrückte Hautausdampfung. (Monro Account of diseases mast frequent in the british military Hospitals p. 237.)

g) Unterdrückter Speichelfluß, er sey nun durch Queckſilbermittel erregt, oder durch Blattern entstanden (Tissots Abhandl. v. d. Nervenkrankheit d. Uebers. v. Weber Thl. 4. S. 390. §. 57.)

h) Unterdrückte Durchfälle. (Medicin. septentrional. d. Epilepsia. C. 31. T. 1. p. 12.)

i) Unterdrückter Stuhlgang.

k) Unschickliche Zuheilung alter oder auch künstlicher Geschwüre (Zacutus Lusitanus praxis ad mirand. L. 1. obs. 29.)

l) Unschickliche Zuheilung alter Wunden (Melanges d. Chirurgie p. Mr. Pouteau p. 1760.)

m) Zu strenge Enthaltsamkeit des Beyschlafs bey solchen Personen, die daran gewöhnt waren, sowohl bey Mannspersonen als bey Frauenzimmern (Chambon d. Montaux Abhandl. v. d. Krankheiten unverheiratheter Frauenzimmer übers. v. Spohr S. 446.)

3) Zurückhaltung verschiedener Krankheitsmaterien, die mit weniger Gefahr verknüpft, sind wenn sie mataſtatisch an gewisse Theile abgesetzt werden, als wenn sie in der Masse der Säfte verweilen. Dergleichen Krankheitsmaterien sind nun entweder noch nicht an dem Ort ihrer Bestimmung, wenn ich mich so ausdrücken darf, abgesetzt, oder sie sind von diesem Ort wiederum zurückgetrieben. Hierin kann man nun rechnen:

a) Blattern (v. Swieten Commentar. T. III. p. 418.)
b) Masern.
c) Scharlachfieber.
d) Hautkrankheiten verschiedener Art als z. B. Krätze, Flechten, Grind. (Diemerbroieck obſerv. medic. N. 60. p. 75. Cartheuſer pathologia. C. d. Epilepſia. T. 1.)
e) Gichtmaterie.
f) Venerische Schärfe. Heckers Anweisung die venerischen Krankheiten zu erkennen und zu heilen. S. 527.)

4) Scorbutische Schärfe.

5) Verschiedene Arten von Giften, z. B.

a) Die Beeren der Tollkirsche (Atropa Belladonna L.) (Unzers medicinisch. Handb. d. Ausgab. von 1789. S. 555.)
b) Die Safrangelbe Rebendolde (Oenanthe crocata L.) (Blancard. Lexion medic. edit. Iſenflamm. V. II. p. 867.)
c) Der Schierling. (Conium maculatum L.) (Cullens Mater. medic. d. Ausgabe v. Hahnemann Th. II. S. 330.)
d) Der Wasserschierling. (Cicuta aquatica L.) Weperi hiſtoria cicutae aquaticae p. 61.)
e) Der Geberbaum (Rhus Coriaria L.) (Daniels Pathologie Th. 1. S. 260.)

f) Das destillirte Wasser, des Kirschlorbeerbaums. (Prunus Laurocerasus L.) (Vater d. Laurocerasi indole venenata. Witteb. 1740.)

g) Opiate, welche Ammen oft bey Kindern anwenden, um sie im Schlaf zu bringen. (v. Rosenstein Anweisung zu der Kenntniß und Kur der Kinderkrankheit. Uebers. und mit Anmerkungen v. Murray fünfte Ausgabe S. 84.)

6) Leidenschaften verschiedener Art und andere heftige Gemüthsbewegungen, als:

a) Heftige Freude. (Cullens Anfangsgründe d. practischen Arzneik. zweite Ausg. 3 B. S. 330. §. 1291.) Die Freude kann nicht nur bey denen, welche davon afficirt werden, eine Epilepsie hervorbringen, sondern sie wirkt auch bey solchen Personen, welche stillen, durch die Milch auf die Kinder und kann bey ihnen ebenfalls eine Epilepsie hervorbringen.

b) Zorn. (Zimmermann v. d. Erfahrung i. d. Arzneikunst neue Auflage S. 530)

c) Furcht. (Zimmermann a. a. O. S. 547.)

d) Schreck. (Locheri observat. practic. circa luem veneream epilepsiam et maniam etc. p. 36.) Vorzüglich aber wirkt der Schreck über den Anblick solcher Personen, welche wirklich einen Anfall der Epilepsie erleiden. In solchen Fällen scheint es gleichsam, als wäre die Epilepsie ansteckend. (A. Hauw Boerhaave impet. faciens Hipocr- dict. §. 406. Whytts practische Schriften S. 397.

e) Aerger. (v. Eickens Pathologe §. 498. S. 281. n. 9.) Der Aerger ist nicht allein fähig bey den Menschen, welcher ihn eerleiden, epileptische Zufälle zu verursachen, sondern er wirkt auch bey den Müttern und den Ammen, welche davon afficirt werden, wie die Freude, durch die Milch auf die Kinder, und ist so ebenfalls im Stande bey diesen Kindern eine Epilepsie zu bewirken. (Rosenstein a. a. O. S. 73.)

Gram, fehlgeschlagene Hoffnung und getäuschte Liebe (v. Eicken a. a. O.)

7) Steine in verschiedenen Eingeweiden, als:

a) Steine in der Harnblase. (Bonet. Sepulc. anat. T. 1. p. 288.)

Steine der Gallenblase. (Beaumes i. d. Iournal d. Medec. T. 57, p. 320. Conrad Fabricius i. d. Act. physic. T. X. obs. 36.)

c) Steine in den Nieren. (Troja über die Krankheiten der Nieren, der Harnblase u. d. übrigen zur Absonderung und Aussonderung d. Harns bestimmten Theile i. d. neuen Sammlung d. auserlesensten und neuesten Abhandl. für Wundärzte 18 St. S. 258. la Motte traité compl. d. Chirurg. I. II. p. 416.)

d) Steine in den Harngängen. (Brendel d. calcul. vesic. uriuar. renumque natal. Opusc. T. I. p. 59)

e) Vorzüglich häufig entsteht die Epilepsie, wenn Steine aus der Gallenblasse i. d. Zwölffingerdarm oder aus den Nieren in die Urinblase getrieben werden. (La Motte traite ccmpl. d. Chirurg. Obs. 174.)

8) Unreinigkeiten der ersten Wege, wohin man rechnen kann:

a) Ergießung einer verdorbenen scharfen Galle in den Zwölffingerdarm, besonders sogenannter schwarzer Galle. (Boerhaave praelect. d. morb. neruor. p. 443.)

b) Erzeugung eines mit Schärfe verbundenen Schleimes in den ersten Wegen.

c) Eine in Säure übergegangene Milch, welche Kinder eingesogen haben. (Ueber die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten nach Armstrong neu bearbeitet von Schäffer. S. 47.)

d) Blähungen im Darmkanal bey Kindern. (Pechlin L. II. obs. 29. p. 282.)

e) Würmer vorzüglich der Bandwurm, besonders bey alten Leuten (Selle Medicina clinic. sechste Ausgabe p. 329.)

f) Ueberfüllung des Magens mit harten schwer zu verdauenden Speisen. (Auswahl aus den Tagebüchern des Friedrichs-Krankenhauses zu Copenhagen von Bang überf. v. Jugler. Th. 1. gr. 8.) Hierhin ist auch der Mehlbrei zu rechnen, mit welchem so viele Kinder auf eine so unvernünftige Art überfüttert werden. (Zimmermann i. d. Abhandl. d. zürcher Gesellschaft der Wissenschaften. 2 B. S. 369. Hierhin gehört auch jede Ueberladung des Magens und der aus dieser Ursache entstehende Ekel. (Galenus d. loc. affect. L. I. C. VI. Charter. T. VII p. 492. 493.)

g) Verschluckung des Blutes bey Kindern, wenn ihnen die Zunge gelöst wird. (v. Rosenstein Anweis. z. d. Kenntn. u. Cur d. Kinderkrankheiten überf. u. m. Anmerkungen v. Murray. S. 87.)

h) Zu langes Zurückbleiben des ersten Unrathes in den Gedärmern bey neugebohrnen Kindern.

9) Allzustarke natürliche oder durch Kunst erregte Ausleerungen, als z. B.

a) Des Blutes (Gautier diff. d. irritabilitatis natur. notion. et morb. p. 85. Der Verfasser dieser Streitschrift ist Hr. Prof. Reil.) Durch zu starke Blutflüße oder zu häufig wiederhohlte Aderlasse, besonders bey hysterischen-Frauenzimmern.)

b) Des Saamens (Gautier a. a. O.) durch zu häufig ausgeübten Beyschlaf, (v. Heer observat. med. 18. p. 176.) vorzüglich aber durch Selbstbefleckung. (Tissot v. d. Onanie im 2. 4. und 11 Abschnitte.) Aber nicht allein durch den Verlust des Saamens entstehen Epilepsien, denn man beobachtet auch noch häufiger beym andern Geschlecht Epilepsien aus allzuhäufigem Beyschlaf. (Tissot Abhandl. v. d. Nerven-

krankheiten d. Ueberſ. v. Weber Th. 4. S. 327.) Auch hat man nicht ſelten unmittelbar auf den Beyſchlaf ſelbſt einen Anfall der fallenden Sucht entſtehen geſehen. (Galenus d. loc. affect. L. 1. c. 6. Didier u. v. Swieten comment. T. III. p. 412. §. 1075.)

c) Zu heftiges Erbrechen und Purgieren oder zu ſtarke Durchfälle, vorzüglich bey Kindern. (v. Roſenſtein a. a. O. S. 87.)

10) Reitz, der durch das Zahnen bey Kindern hervorgebracht wird, und zwar entſtehen am häufigſten bey dem Durchbruch der Spitzzähne (Dent. canini) epileptiſche Anfälle. (Hippocrates aphoriſm. 25. S. 3. Charter. T. IX. p. 120.)

11) Heftige Colicen. (Vogels Vorleſung v. Pohl S. 480. §. 499.) beſonders Bleicolic.

12) Hunger beſonders bey Kindern, wenn er durch Mangel der Milch bey der Amme entſteht. (v. Roſenſtein a. a. O. S. 87.)

13) Zahnſchmerzen.

14) Knochenſplitter in verſchiedenen Theilen des Körpers.

15) Eiterung in verſchiedenen Theilen z. B. bey einem Geſchwür des Zwerchfells. (Daniels Pathalog. 1 Th. S. 259.) oder des Hüftbeins. (Schenckius obſerv. medic. L. 1. p. 116.) oder der Lungen. (de Haen Rat. medend. P. III. c. 2.)

16) Beinfraß z. B. der Rippen. (Daniel a. a. O.) oder der großen Zehe des Fußes. Bonet. Sepulc. anat. L. 1. S. 12. T. 1. p. 294.)

17) Knochengeſchwülſte und Auswüchſe an verſchiedenen Orten.

18) Quetſchungen.

19) Beinbrüche und Verrenkungen der Knochen. Tiſſot v. d. Nervenkr. d. Ueberſ. v Weber S. 150.)

20) Wunden an verschiedenen Theilen des Körpers.

21) Castration vorzüglich wenn bey dieser Operation der Saamenstrang zu fest unterbunden wird. Thedens neue Bemerkungen und Erfahrungen Th. 1. S. 50. Bromfields chirurgische Wahrnehmungen aus dem Englischen S. 113.)

22) Empfängniß. Einige Frauenzimmer bekommen, sobald sie nach einem fruchtbaren Beyschlaf empfangen haben, epileptische Anfälle.) R. A. Vogel S. 480. §. 499.)

23) Schwangerschaft. (Fernelius pathalog. L. V. c. 3. oper. omn. p. 480. Iachini Commentar. i. L. Rhasis. c. 14. p. 132.) Einige Schriftsteller sind der Meinung, daß häufiger bey Schwangerschaften, wo die Frucht männlichen Geschlechts ist, Epilepsien entstehen, seltener hingegen, oder nie da, wo sich eine weibliche Frucht in der Gebährmutter befindet. (d. la Motte Chirurg. compl. T. III. p. 422.)

24) Geburten. (Mauriceau observations sur la grossesse et l'accouchement. T. II. obs. 3. 36. 51. 86. 90. 156. 194. la Motte Traité des Accouchement. L. III. c. 12. p. 307. Pereboom i. d. nov. act. natur. curios. T. III. p. 20.) besonders wenn sie schwer und sehr schmerzhaft waren.

25) Vollblütigkeit, welche aber in einem sehr hohen Grade Statt finden muß, um eine Fallsucht hervorzubringen, sonst ist sie mehr als geneigtmachende Ursach anzusehen. (Iohnsone i. d. Medical observations and Inquiries V. II. n. 6. p. 115. Meckel Recherches anatomico-physiologiques sur les causes de la folie. Mémoires d. Berlin. 1760. obs. 10.)

26) Verhärtungen und Verstopfungen in den Gedärmen und dem Gekröse. (Tissot Abhandlung von den Nervenkr. d. Uebers. v. Weber S. 314. Tulp. observ. medic. L. 11. c. 11.)

27) Schärfe, der Säfte wenn z. B. die Säfte nicht gehörig ausgekocht oder zu sehr aufgelöst sind und eine Nei-

gung zu der Fäulniß haben oder sich in einem Zustande der Säure befinden. (Tissots Abhandl. v. d. Nervenkr. der Ueberſ. v. Weber Th. 4. S. 392.)

28) Starke Sonnenhitze und warme Zimmer bey vorhandener großer Vollblütigkeit.

29) Wechselfieber. Während des Anfalls der Wechselfieber entstehen besonders bey Kindern öftere Anfälle der Epilepsie. (v. Rosenstein a. a. O. S. 82.)

30) Uebermäßiges Trinken und ein darauf erfolgter Rausch, besonders wenn das Subjekt sehr vollblütig ist. (v. Swieten Commentar. T. III. p. 419.)

31) Uebermäßiges Studieren. Buchans Haußarzneikunst Ueberſ. und mit Zuſ. v. Sprengel.) vorzüglich wenn es mit Nachtwachen verbunden ist. (Galenus d. loc. affect. L. V. c. VI. Charter. T. VII. p. 492. Tissot v. d. Gesundh. d. Gelehrte d. Französischen Ausgabe von Lausanne 1769. §. 10. p. 34.)

32) Auf eine unschickliche Art unterdrückte Wechselfieber.

33) Heftiges Kitzeln, (v. Swieten Comment. T. III. p. 402. Robinson A new. System of the Spleen Vapours p. 148.) vorzüglich bey Kindern. Hierhin gehört auch wohl der Fall, wo eine Frau, welche jedesmal, wenn sie mit einer Nadel oder einem andern ähnlichen spitzigen Instrumente an irgend einer Stelle der Haut berührt wurde, einen epileptischen Anfall bekam. (Salius Diuersus d. affect. particul. p. 43.)

34) Starke Gewürze. (Cullens Anfangsgründe zweite Ausgabe 3 B. S. 337. §. 1297. d. Anmerk. d. fr. Ueberſ. u. S. 344. §. 1304. die Anm. der fr. Ueberſ.)

35. Plötzliche Wirkung des Lichtes. (Cullen a. a. O.)

36) Schwächung der Kinder durch die Geburt. (Daniels Patholog. 1 Th. S. 260.) Dergleichen Kinder bekommen auch gleich nach der Geburt, epileptische Anfälle.

37) Schmerzen in der Gegend wo sich der Schlund mit dem Magen vereinigt, welche Art von Schmerzen auch

wohl mit dem Nahmen Herzdrücken. (Cardiogmus) bezeichnet werden. (v. Swieten Commentar. T. 3. p. 419)

38) Das Trinken von kaltem Wasser bey vorhandener großer Empfindlichkeit des Magens. So brachte z. B. das Spaawasser sehr kalt getrunken häufig die Epilepsie hervor, (Boerhave praelect. d. morb. nervor. p. 838.) ohngeachtet es sonst in dieser Krankheit gute Dienste leistete.

39) Fremde Körper, welche in die Ohren gekommen waren z. B. ein Glaßkügelchen. (Fabric. v. Hilden Centur. 1. obs. 4.)

40) Die Veränderungen im Körper, welche zur Zeit des Mannbarwerdens bey beiden Geschlechtern vor sich gehen. Die Epilepsie ist hier bloß eine Folge der kritischen Revolution, die die Natur alsdann im Körper bewirkt. (Buchans Haußarzneikunst Uebers. und mit Anmerkungen von Sprenel S. 801.)

41) Erbschaft. Einige Schriftsteller sind der Meinung, daß die Fallsucht von Eltern, welche an dieser Krankheit litten, auf die Kinder forterben könne. (Boerhaue prax. medic. T. V. p. 30. Zacut. Lusitan. L. 1. obs. 33.) Andere Aerzte sind weder für noch wider diese Meinung eingenommen. (Tissot Abhandl. v. d. Krankheit. d. Nerv. d. Uebers. v. Ackermann Th. 4. 288. §. 6.) Wenn man auch grade nicht annimmt, daß die Fallsucht selbst forterben könne, so wird man aber wohl zugestehen müssen, daß Kinder dadurch, daß ihre Aeltern fallsüchtig waren, eine große Geneigtheit zu dieser Krankheit d. h. erhöhte Sensibilität und Irritabilität erben können.

42) Mehrere Aerzte glauben auch, daß die Epilepsie durch die Einbildungskraft und Leidenschaften der Mutter während der Schwangerschaft im Kinde erzeugt und also dem Kinde angebohren werden könne. (v. Swieten Commentar T. III. §. 1075. p. 406.) Andere Aerzte sind abgeneigt, dieser Meinung zu huldigen, (Tissot Abhandlung v. d. Krankheiten der Nerven d. Uebers. v. Weber Th. 4. S. §. 7.) indem sie glauben, daß die Gemein-

schaft zwischen Mutter und Kind bey weitem nicht so genau sey als viele meinen.

43) Nachgeahmte Fallsucht. Personen, welche aus Betrügerey sich stellten, als würden sie von der Fallsucht geplagt, sollen sie wirklich bekommen haben. (Cullens Anfangsgr. der practischen Arzneik. zweite Ausgabe 3 B. S. 332. §. 1293.)

44) Oefter ist bey der Entstehung der Epilepsie gar keine Gelegenheitsursache aufzufinden. Selle in seiner Medicin. Clin. sechste Ausgabe S. 330. behauptet, daß in Fällen dieser Art die Epilepsie entweder von der Structur der Theile abhänge oder ein wahrer Nervenzufall sey. Mir scheint da, wo man keine Ursach ausfinden konnte welche fähig war zur Entstehung der Epilepsie Gelegenheit zu geben, bloß eine große Geneigtheit des Körpers zu dieser Krankheit statt zu finden und eine solche große Geneigtheit besteht gewiß in nichts anderm, als in einem allzu hohen Grade von Sensibilität und Irritabilität, so das Ursachen, welche im gesunden Zustande nicht als Reitze auf diese beiden Kräfte wirken, jetzt fähig sind, dadurch daß sie nun Einfluß auf die Sensibilität haben, die Reitzbarkeit bis zu dem Grade zu erhöhen, welcher fähig ist Krämpfe zu erzeugen.

Nächste Ursache.

1) Als die nächste Ursache der Epilepsie, nehmen einige Aerzte eine Vernichtung aller Sinne an, da die Seele alle ihre Kräfte auf die Bewegung verwendet, und deswegen allen andern Verrichtungen entzieht. (d. Sauvages.)

2) Einige glauben, daß die Epilepsie zunächst von einer gewaltsamen Zusammenziehung des Gehirns veranlaßt, wodurch der Nervensaft mit großer Heftigkeit in die Theile des Körpers getrieben werde. Tissot Abhandlung v. d. Nervenkr. d. Uebers. v. Weber Th. 4. §. 4. S. 285. 286.)

3) Noch andere nehmen als nächste Ursache eine innere widernatürliche Beschaffenheit der Nerven an, deren Natur sie aber zu erklären für unmöglich halten und die eine Folge der Gelegenheitsursachen sey, welche die Epilepsie hervorbringen. (R. A. Vogels Vorlesungen Uebes. u. m. Anmerk. v. Pohl. S. 428. §. 498.)

4) Cullen (Anfangsgründe der practischen Arzneik. zweite Ausgabe B. 3. S. 326. §. 1282.) meint, daß die nächste Ursache der Epilepsie in einem widernatürlichen Zustande der Energie des Gehirns bestehe, welche, da sie sonst gewöhnlicher Weise unter der Gewalt des Willens stehet, hier ohne Einfluß des Willens durch wiedernatürliche Ursachen in Bewegung gesetzt werde.

5) Mir scheint die nächste Ursache der Epilepsie in erhöhter Reitzbarkeit der dem Willen der Seele unterworfenen Muskeln und anderer reitzbarer Theile zu liegen, die dem Willen der Seele nicht untergeordnet sind, die aber doch bey heftigen Anfällen krampfhaft zusammengezogen werden.

Vorhersagung.

1) Ueberhauptgenommen ist die Epilepsie übel und schwer zu heilen, weil die Ursachen oft nicht entfernt werden können und weil jeder Anfall eine Geneigtheit zu dem nächsten Anfall zurück läßt.

2) Je neu entstandener die Epilepsie ist, deste leichter ist sie zu heilen.

3) Je heftiger die krampfhaften Zusammenziehungen bey der Epilepsie sind und je länger sie dauren, desto schlimmer ist die Krankheit.

4) Lang anhaltende Epilepsien lassen einen unheilbaren Eindruck auf Seele und Körper zurück.

5) Eine Epilepsie, deren Ursachen aufzufinden sind, ist leichter zu heilen als die, bey welcher die Ursachen verborgen sind.

6) Die Epilepsie kann bisweilen lange fortdauern, ohne daß daraus Nachtheil für die Gesundheit des Menschen, der sie erleidet, entsteht, endlich aber greift sie doch die Gesundheit an.

7) Nicht immer sind die leichten Anfälle die besten.

8) Dauert ein Anfall nur kurze Zeit und kommt selten wieder so hat man Grund zu guter Hoffnung, dauert er aber lange und kommt häufig wieder, so sind die Aussichten traurig.

9) Als ein übles Zeichen wird es angesehen, wenn die Anfälle öfterer als sonst wieder kommen, und lange anhalten, wenn der Schwindel beträchtlich, des Athmen sehr beschwert und heftig ist, der Körper lange hin und her geworfen wird, nach diesem sich Schlafsucht, Niesen, Unbewustseyn, des vor dem Anfall sich ereigneten und Unschamhaftigkeit einfinden, die Sinne zerrüttet werden, oder Lähmung entsteht.

10) Je weniger die Krankheit eingewurzelt ist, um desto leichter ist sie zu heilen.

11) Je länger die Anfälle dauern um desto gefährlicher ist die Krankheit.

12) Ist die Epilepsie ein Zufall einer andern Krankheit z. B. der Würmer oder der unterdrückten monatlichen Reinigung, so ist sie eher zu heilen, als wenn sie eine Krankheit für sich ausmacht.

13) Erscheinen bey einer Epilepsie die Anfälle immer des Nachts, so ist sie hartnäckiger als eine solche, welche ihre Anfälle bey Tage feiert.

14) Epilepsien, bey welchen sich die Anfälle nicht durch gewisse vorhergehende Zufälle verkündigen, sind schwerer zu heilen als solche welche mit Vorboten erscheinen.

15) Wenn die Epilepsie mit sehr heftigen Anfällen eintritt, so kann der Kranke in den Anfällen bleiben.

16) Hartnäckiger ist die Epilepsie da, wo sie nach und nach, als da, wo sie ohne alle Neigung plötzlich entstanden ist.

17) Wenn die Empfindung des sich nähernden Anfalls sich zuerst im Kopfe nicht in den Gliedmaßen spüren läßt, so ist dies ein übles Zeichen.

18) Sterben Fallsüchtige während des Anfalls, so werden sie durch einen Schlagfluß getödtet.

19) Anfälle der Epilepsie im Stillstande hitziger Fieber besonders der Ausschlagsfieber, lassen wenig gutes hoffen.

20) Gesellt sich zu der Fallsucht ein viertägiges Fieber, so bleibt sie so lange aus, so lange das Fieber dauert, gesellt sich aber die Epilepsie zu einen viertägigen Fieber, so hebt sie dasselbe. (Hippocrates.)

21) Hat man Ursach einen Fehler im Gehirn zu vermuthen, so ist die Krankheit unheilbar.

22) Diejenige Epilepsie, welche die Schriftsteller mit dem Nahmen der erblichen belegen, kann nur höchst selten geheilt werden.

23) Neugebohrne Kinder welche an der Epilepsie leiden, sterben bald. (Fasch et Boes Diss. de Epilepsia C. 8. p. 28.)

24) Entsteht zwischen dem eilften und zwölften Jahre eine Epilepsie, so verliert sie sich öfter bey eintretender Mannbarkeit selbst, denn sie ist hier öfter bloß eine Folge der kritischen Revolution, die die Natur um diese Zeit im Körper bewirkt. Nicht immer ist dieses aber der Fall, Die Seelenkräfte leiden ausserordentlich, wenn sie sich nicht um diese Zeit verlieret und die Epilepsie ist, wenn sie diese Zeit überschreitet, sehr hartnäckig. Hat die Epilepsie aber schon in der Kindheit angefangen, und bis zu den Jahren der eintretenden Mannbarkeit angehalten, so ist sie allemal sehr hartnäckig und verschwindet seltener in den Jahren der Mannbarkeit, als in dem Fall, wo sie erst kurz von den Jahren der Mannbarkeit erschien.

25) Diejenige Fallsucht, die sich bey Mädchen um die Zeit des Ausbruchs des Monatsflußes einstellt, oder diejenige, welche bey Weibern während der Schwanger-

schaft und besonders zur Zeit der Geburt sich ereignet, kehrt leicht wieder zurück. (Klein Interpres clinicus edit. Halleri.)

26) Diejenige Fallsucht, die einem verhinderten Ausbruche der Monatszeit vorhergeht, wird nicht eher gehoben, als bis sich der Monatsfluß gehörig einfindet.

27) Hat die Fallsucht in einem schon verhandenen oder durch Ursachen unterdrückten Monatsfluß ihren Grund, so kann sie nicht eher gehoben werden, bevor dieser nicht wieder zurückkehrt.

28) Entstand eine Epilepsie durch Furcht oder Schreck, so ist sie weit schwerer zu heben, als wenn sie eine bloße Wirkung des Zorns ist, noch hartnäckiger ist sie aber, wenn sie die Folge eines langwierigen Kummers ist.

29) Fallsüchtige Weiber, bey welchen sich täglich Anfälle ereignen, bringen öfter ganz gesunde Kinder zur Welt, und im Gegentheil Kinder die von gut gebauten und gesunden Aeltern erzeugt werden, werden oft von der Epilepsie befallen.

30) Wenn alte Leute von der Epilepsie befallen werden, so sterben sie oft sehr geschwind, und diese Krankheit ist überhaupt genommen bey ihnen sehr schwer zu heilen.

31) Verbindet sich eine Epilepsie mit der Schwangerschaft, so ist leicht ein Abortus zu befürchten.

32) Wenn Frauen, welche im Gebähren begriffen sind, von einer Fallsucht befallen werden, so sind sie nur mit vieler Mühe zu retten. (C. Gehleri Diss. d. eclampsia parturientium morbo gravi quidem, neque adeo funest. S. 1. pathologica resp. I. G. Gutsch Lipsi. 1776. 4. Sect. II. therapeutic. resp. C. A. Gerischer Lipsi. 1777. 4.)

33) Wenn sich zu einer Fallsucht der schwarze Staar gesellt, so ist dies meistens eine Anzeige des Todes, oder der Heftigkeit der Krankheit.

24) Ein kaltes Fieber, Geschwüre, die Ruhr, verschiedene Hautkrankheiten und Blutflüße sind oft kritisch in der Epilepsie.

25) Nur dann wird die Epilepsie durch das Heirathen geheilt.

a) Wenn diese Krankheit in einer Unterdrückung der monatlichen Reinigung ihren Grund hat.

b) Wenn die monatliche Reinigung mit Mühe und nicht in gehöriger Menge fließt und die vorhandene Epilepsie hiervon abhängt.

c) Wenn die Epilepsie daher rührt, daß ein junger Mann sehr große Neigung zum Beyschlaf hat und diese Neigung nicht befriedigt wird, welcher Fall aber seltener ist, als man gewöhnlich glaubt.

d) Wenn ein Mann der daran gewöhnt war den Beyschlaf zu feiern, sich auf einmal desselben enthält und diese Enthaltsamkeit des Beyschlafs nun eine Epilepsie zur Folge hat.

In jedem andern Falle, die Ursache der Epilepsie sey welche sie wolle, nimmt die Krankheit durch das Heyrathen zu.

26) Nach Tissots sehr richtigen Erinnerungen (Abhandlung v. d. Nerven und ihren Krankheiten, der Uebers. v. Weber-Th. 4. S 446) muß man besonders auf folgende Punkte bey Vorhersagungen in der Epilepsie Rücksicht nehmen.

a) Auf das Temperament, indem ein Temperament mehr oder weniger Hülfe gewährt.

b) Auf den Gesundheitszustand selbst.

c) Auf die unangenehmen oder angenehmen Umstände, in welchen sich der Kranke befindet.

d) Auf die Luft, in welcher sich der Kranke befindet.

e) Auf die Lebensart, welche der Kranke führt.

f) Auf die Mittel, welche schon angewendet wurden auf die Wirkungen derselben.

Todtenkrampf, Todtenstarre, Halsstarre. Tetanus, Rigor nervorum.

Begriff.

Man versteht unter Todtenkrampf einen tonischen Krampf oder eine gleichzeitige Zusammenziehung einiger (Tetanus partialis) oder mehrere Muskeln (Tetanus universalis) und zwar vorzüglich der Streckmuskeln. (Muscul. extensores) oder der Baugmuskeln. (Muscul. flexores), so daß die leidenden Theile ihre Bewegung verlieren, wobey meistens große Schmerzen, bisweilen aber auch, wiewohl selten, Bewußtlosigkeit vorhanden sind.

Schriftsteller.

C. L. Bilfinger de Tetano liber singularis theoretico practicus monumentis veterum suffultus et observat. recentior. propriisque illustratus etc. Lindav. 1765.

J. C. Starke d. Tetano ejusque speciebus praecipuis, causis et ratione sanandi e veteribus scriptis eruta. Pars prior historiam complectens. Ien. 1778.

Desselben Commentatio theoretica practica de Tetano ejusque speciebus. Ien. 1781.

W. Trnka de Krzowitz Commentarius de Tetano plus quem ducentis clarissimorum medicorum observationibus nec non omnibus hactenus cognitis adversus Tetanum remediis instructus. Vindobon. 1777.

I. F. Stadtmann Diss. d. tetano. Argentor. 1785.

Projet d'instruction sur une maladie. convulsive frequente dans les colonies de l'Amerique connue sur le nom de Tetanos, demandé par le Ministre de la Marine à la Societé royale de Medecine à Paris. 1786.

Munro Diss. de Tetano. Edinb. 1783.

Hannöverisches Magazin 1775. S. 145 — 176. (Chalmers) ebendass 1776 S. 577 — 582 (Marcard.)

Plenk in dem zweiten Bande seiner Sammlungen von Beobachtungen über einige Gegenstände der Wundarzneikunst.

W. Hillarys Beobachtungen über die Veränderungen der Luft und die damit verbundenen Krankheiten auf der Insel Barbados. a. d. Engl. Leipzig 1776.

I. C. G. Ackermann Diss. d. Trismo. Goeting. 1775.

Desselben Abhandlung über die Kenntniß und Heilung des Trismus zweite Ausg. Nürnb. 1778.

Baldinger neues Magazin für Aerzte B. 2. St. 4. S. 297 — 300.

Memoria sopra il Trismo de Fanciulli recentemente nati, di Bartollommeo Patura. Goertz. 1785.

Oekonomisch technische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Hauß- und Landwirthschaft und der Kunstgeschichte in alphab. Ordnung v. J. G. Krünitz (S. das Wort Kinnbackenkrampf) (Lione! Chalmens Nachrichten über die Witterung und Krankheiten in Südcarolina. B. 1. a. d. Engl. 1788.

Memoires pour servir à l'histoire de Cayenne et de la Guiane françoise p. Mr. Bajon. V. 1. Paris. 1777 8.

Verlauf.

Wesentliche Zufälle.

1) Ein tonischer Krampf, welcher sich entweder in den Muskeln eines Theiles, oder in allen Muskeln ereignet und mit einer Unbeweglichkeit und Steifigkeit desjenigen Gliedes verbunden ist, in welchem der Krampf Statt findet, so daß dieses Glied auch nicht mit der grösten Gewalt so gebogen werden kann, wie es, wenn es sich im natürlichen Zustande befindet, gebogen werden muß.

2) Eine eigene Empfindung in der Herzgrube, welche ausführlicher weiter unten beschrieben werden soll,

Außerwesentliche Zufälle.

1) Entweder ist der Todtenkrampf örtlich (Tetanus partialis) und zwar findet dieses vorzüglich in den Muskeln der untern Kinnlade Statt, oder er ist allgemein (Tetanus universalis) und findet dann in allen Muskeln

Statt und vorzüglich in den Muskeln, welche dem Willen der Seele unterworfen sind.

2) Es finden bey dem Todtenkrampf fünf Verschiedenheiten Statt, welche für nichts anders, als für Spielarten angesehen werden müssen:

a) Entweder die Muskeln des ganzen Körpers werden von einem tonischen Krampf befallen, so daß der ganze Körper der Lage nach ausgestreckt, hart und unbeweglich wird, und ganz steif bleibt. Dies nennt man den Todtenkrampf, im engern Sinne. (Tetanus sens. angustior.)

b) Oder es werden nur allein diejenigen Muskeln von einem tonischen Krampf befallen, welche den Kopf und den Rücken nach hintenzu ziehen, so daß derselbe ganz nach hintenzu gezogen wird, und dies nennt man den Rückenkrampf. (Opisthotonus. Tetanus opisthotonicus. Raptus posterganeus. Tetanus dorsalis.)

c) Oder die Muskeln, welche den Kopf nach der Brust zu ziehen, und den Körper nach vornezu beugen, leiden an einem tonischen Krampf, so daß der Kopf ganz nach vornezu gebogen wird, und dies nennt man den Rückenkrampf. (Emprosthotonus. Tetanus emprosthotonicus. Epistatonus.)

d) Oder die Muskeln, welche den Kopf und den Körper nach der rechten oder linken Seite hinbiegen, werden tonisch krampfhaft zusammengezogen, so daß der Körper dadurch entweder nach der rechten oder linken Seite zugebogen wird, und dies heißt. (Tetanus lateralis s. Pleurosthotonus.)

e) Oder endlich es leiden die Muskeln, welche die untere Kinnlade gegen die obere ziehen, an einem solchen tonischen Krampf, so daß der Mund dadurch gänzlich verschlossen wird, und durch keine Gewalt geöffnet werden kann, und dieses nennt man die Mundsperre,

Mundsperrung, Verschließung des Mundes, verschlossener Mund, Kinnbackenkrampf, Krampf des untern Kinnbacken, Kinbackenzwang, Wanzenschnürchen. (Trismus. Spasmus maxillae inferioris. Tortura oris.)

3) Diese jetzt angeführten Verschiedenheiten des Todtenkrampfes sind für nichts anders, als für verschiedene Grade der Krankheit, für Spielarten derselben anzusehen und es findet daher bey ihnen im wesentlichen der Krankheit als auch in ihrer Behandlung keine bedeutende Verschiedenheit Statt, die Natur der Krankheit bleibt ein und eben dieselbe, es mag nun eine von den erwähnten Spielarten des Todtenkrampfes Statt finden welche da wolle.

4) Die Zusammenziehung der Muskeln geschieht bey dieser Krankheit selten auf einmal und allgemein, sondern verbreitet sich nach und nach immer weiter. Gewöhnlich gehen, ehe die Krankheit sich in ihrer ganzen Gestalt zeigt, mehrere Zufälle in folgender Ordnung vorher.

a) Zuerst entsteht die Empfindung einer immer zunehmenden Steifigkeit des Nackens, welche dem Kranken äusserst lästig wird und noch überdies mit einer Empfindung von Schweere im Kopfe verbunden ist.

b) Ein Schmerz in der Herzgrube, der nicht lange an diesem Orte verweilt, sondern mit großer Schnelligkeit nach dem Rücken zufährt.

c) An der Wurzel der Zunge und in dem hintern Theile des Mundes entsteht eine unangenehme Empfindung, so daß dadurch das Schlucken gestöhrt, ja zuletzt ganz gehemmt wird.

d) Verdunkelung des Gesichtes. (Caligo oculorum.)

e) Bewustlosigkeit. (Lypothymia.)

f) Ohnmachten. (Syncope.)

g) Zittern der Glieder.

h) Abwechselndes Hüpfen bald der Muskeln der Brust, bald der Muskeln des Unterleibes.

i) Häufiges Gähnen. (Caelius Aurelianus b. d. d. Haen Heilungsmethode von Platner 4 B. S. 447. §. 3.)

5) Nachdem diese jetzt angeführten Zufälle vorhergegangen sind, so fängt nun eigentlich erst die Krankheit selbst an und zwar werden die Theile des Körpers meistentheils jedoch nicht immer in folgender Ordnung zusammengezogen:

a) Zu erst werden die Muskeln des Halses und besonders diejenigen welche den Kopf nach dem Rücken zu ziehen, plötzlich von einem heftigen Krampf befallen, so daß dadurch der Kopf ausserordentlich stark nach hintenzu gezogen wird, wodurch das Athemhohlen und Schlucken sehr beschwert wird, und der Körper, wenn der Krampf sehr heftig ist, gleichsam nie ein halber Bogen nach hintenzu gekrümmt wird. (Noch kürzlich habe ich Gelegenheit gehabt dies an einem vierjährigen Kinde ausserordentlich stark zu beobachten, bey welchen die Blattern ausbrechen wollten und überhaupt noch Spuhlwürmer mit im Spiel waren. Der Rückenkrampf war hier so heftig, daß das Kind welches auf einer graden Fläche lag, mit seinem Körper einen förmlichen halben Bogen bildete, indem der ganze Körper nur auf zwey Punkten ruhete, der obere Theil nehmlich ruhete auf dem Hintertheil des Kopfes, und der untere Theil auf den Hacken der Füße, und der Unterleib wurde bogenförmig mit der größten Gewalt immer höher hinaufgetrieben.)

b) Nun werden auch die Muskeln, welche dazu bestimmt sind, die untere Kinnlade der obern zu nähern und also dieselbe in die Höhe zu heben, tonisch krampfhaftzusammengezogen, die anfänglich in ihnen nur eine krampfhafte Steifigkeit Statt fand. Die Zähne werden nun so fest zusammengebissen, daß der Mund auch nicht durch angewendete Gewalt ge-

öfnet werden kann, und es entsteht nun die oben angeführte Mundsperre (Trismus.) Die Muskeln, welche bey der Mundsperre vorzüglich wirken, sind folgende:

a) M. masseter.
b) M. temporalis.
c) M. pterygoideus internus.
d) M. pterygoideus externus.

e) Wenn sich nun diese eben erwähnte krampfhafte Verschließung des Mundes eingefunden hat, so kehren auch öfter die Schmerzen in der Herzgrube wiederum mit vieler Heftigkeit zurück, deren ich vorher schon gedacht habe, und es werden nun immer mehr Muskeln vom Krampfe ergriffen, die Krämpfe im Nacken und in der untern Kinnlade nehmen immer mehr und mehr zu und es gesellen sich meistentheils heftige Schmerzen zu ihnen, endlich werden, nachdem die Muskeln des Halses auf beschriebene Art tonisch krampfhaft zusammengezogen sind, auch die Muskeln, welche sich längs des Rückgrades befinden, deren Verrichtung es ist den Rumpf nach hintenzu zu beugen, ebenfals tonisch krampfhaft zusammengezogen, so daß diese Muskeln im Verbindung mit den Muskeln des Halses den oben erwähnten Rückenkrampf (Opisthotonus) hervorbringen.

Vorzüglich werden beim (Opisthotonus) folgende Muskeln tonisch krampfhaft zusammengezogen:

a) M. splenius capitis.
b) M. biventer cervicis.
c) M. complexus.
d) M. trachelo mastoideus.
e) M. obliquus superior.
f) M. rectus posticus major.
g) M. rectus posticus minor.

h) M. splenius colli.
i) M. spinalis cervicis.
k) M. interspinales cervicis.
l) M) sacro lumbalis.
m) M. lumbo costalis.
n) M) multifidus spinae.
o) M. longissimus dorsi.
p) M. spinalis dorsi.
q) M. interspinales dorsi.
r) M. interspinales lumborum.

d) Meistentheils leiden mit diesen oben beschriebenen tonisch krampfhaften Zusammenziehungen der Muskeln des Halses, der unteren Kinnlade und des Rückgrades auch die Beug- und Streckmuskeln der untern Extremitäten zu gleicher Zeit, so das dadurch die untern Extermitäten ganz steif ausgestreckt werden.

e) Ohngeachtet nun die Streckmuskeln des Kopfs und des Rückens meistentheils bey dieser Krankheit am heftigsten zusammengezogen werden, so werden doch auch die Muskeln des Halses, deren Verrichtung es ist, den Kopf nach vornehin zu ziehen und die Muskeln der Kinnlade, durch welche dieselbe herabgezogen und der Mund geöfnet wird, von einem Krampfe befallen, welcher zwar ziemlich stark und auch tonischer Art ist, doch aber der Kraft bey weiten nicht beykommt, welche die Antagonisten dieser Muskeln bey ihrer tonisch krampfhaften Zusammenziehung ausüben.

f) Zu gleicher Zeit leiden auch die Bauchmuskeln von einem heftigen Krampf, so daß der Leib bisweilen sehr stark zurückgezogen wird und hierdurch eine ausserordentliche Härte erhält.

g) Wenn es mit der Krankheit so weit gekommen ist, so nimmt der in den Beugmuskeln des Kopfs und Rumpfs vorhandene Krampf so ausserordentlich zu, daß diese nun ihren Antagonisten, den Streckmuskeln, das Gleichgewicht halten, so daß dadurch nun der

ganze Körper ganz steif und gerade ausgestreckt wird, und jetzt aller Bewegung unfähig ist, indem er jetzt auf keine Art gebogen werden kann und nun der Zustand entsteht, den ich oben Todtenkrampf im engern Sinne (Tetanus sens. lation.) genannt habe.

h) Jetzt werden auch die Streck und Beugmuskeln der Arme die vorher nur wenig Antheil an dem nahmen was vorgieng, tonisch krampfhaft zusammengezogen, so daß dadurch die Arme ganz steif und gerade ausgestreckt werden. Diejenigen Muskeln aber, deren Verrichtung ist, die Finger zu bewegen, nehmen gewöhnlich unter allen Muskeln zuletzt Antheil an der Krankheit und bleiben meistentheils bis zuletzt beweglich.

i) Die Zunge behält gewöhnlich noch lange Zeit ihre Bewegung übrig, endlich aber werden die Muskeln derselben auch von Krämpfen befallen, jedoch nicht alle, so das dadurch die Zunge mit großer Heftigkeit zum Munde herausgestoßen wird.

k) Wenn die Krankheit nun bis hierher als zu ihrem höchsten Grad gekommen ist, so werden alle Muskeln tonisch krampfhaft zusammengezogen als:

a) Die Muskeln der Stirn, wodurch dieselbe in Runzeln in die Höhe gezogen wird.

b) Die Muskeln des Auges, wodurch die Augen, die bisweilen verdreht sind, nun meistentheils ganz steif werden und unbeweglich in ihren Höhlen stehen bleiben.

c) Die Muskeln der Nase, wodurch dieselbe in die Höhe gezogen wird.

d) Die Muskeln der Backen, so daß diese rückwärts gegen die Ohren gezogen werden, und das ganze Gesicht dadurch ein erschreckliches Ansehn erhält, indem ausser diesen Verzerrungen die Zunge wie vorher schon angeführt worden ist, gewöhnlich weit aus dem Munde herausgestreckt wird.

l) Gewöhnlich schmerzen die Theile welche vom Todtenkrampfe befallen werden, bisweilen fehlt aber auch das Bewußtseyn bey den Kranken, und dann fallen natürlich alle Schmerzen weg, doch ist dies wohl nur selten der Fall.

m) Der Darmkoth und Urin gehen nur sehr sparsam ab, oder werden gänzlich zurückgehalten.

n) Der Puls ist auch ziemlich natürlich ausser dem Anfalle, im Anfalle aber ist er geschwind und klein, die Essluft ist ausser dem Anfalle auch nicht gestöhrt und der Kranke verdauet gut.

o) Das aus der Ader gelassene Blut ist von guter Beschaffenheit.

p) Während des Anfalls wird das Gesicht bald blaß, bald roth.

q) Gewöhnlich ist der Körper während des Anfalls kalt und es bricht auch über denselben ein kalter Schweiß aus.

r) Flößt man dem Kranken während des Anfalls, wenn die Zähne noch nicht ganz fest zusammengebissen sind, einige Flüßigkeit in den Mund, so giebt er dieselbe, da das Schlucken gehemmt ist, gewöhnlich durch die Nase wieder von sich.

s) Zuweilen entsteht bey dem Todtenkramp ein Fieber, ob er gleich gewöhnlich ohne Fieber ist.

t) Während des Anfalls schlägt das Herz so stark, daß man die Bewegung desselben von aussen sehr deutlich sehen kann.

u) Daß der Anfall sich bald endigen werde, erkennt man an folgenden Zeichen:

a) Die Kranken werden hin und her geworfen.

b) Die Glieder schlafen ihnen ein, und sie haben die Empfindung als wenn Ameisen in denselben herumkriechen.) (Sensus formicationis.)

c) Es entstehen bald hier bald dort schneidende Schmerzen.

v) Stirbt der Kranke während eines Anfalls, so endigt sich die Scene gemeiniglich mit einem heftigen Anfalle von Zuckungen in welchen der Kranke endlich bleibt.

w) Wenn der Kranke einen Anfall glücklich überlebt, so empfindet er, nachdem der Anfall vorüber ist, eine gewisse Trockenheit im Rachen und im Munde, die Haut ist weich, und im Unterleibe verspührt er eine gewisse Unruhe. (Bilfinger a. a. O.)

6) Diese eben beschriebene Ordnung in Rücksicht der Folge der Zufälle bey dem Todtenkrampfe ist aber nicht immer ein und die nehmliche, denn bisweilen erscheint die Krankheit plötzlich und ohne alle Vorboten und die verschiedenen auf einander folgenden Krämpfe finden sich öfter auch einzeln ein, so z. B. erscheint der Rückenkrampf (Opisthotonus) ganz allein für sich ohne von dem Kinnbackenkrampf. (Trismus) begleitet zu werden, oder in einem wirklichen Todtenkrampf (Tetanus) im strengern Sinne genommen, überzugehen. Eben dieses ist der Fall mit dem Kinnbackenkrampf, der oft auch für sich vorhanden ist, ohne von den andern vorher erwähnten Krümpfen begleitet zu werden. Auch der Todtenkrampf im engern Sinne genommen kann bisweilen für sich da seyn, ohne daß der Rückgradskrampf und Kinnbackenkrampf vorhergeht, und dies geschieht öfter da wo er plötzlich erscheint und überhaupt die vorher erwähnten Vorempfindungtn ganz fehlen.

7) Zuweilen sind auch der Rückenkrampf und der Kinnbackenkrampf Gefährten andere Kräfte z. B. der Epilepsie, nur daß sie hier in einem ungleich weniger heftigen Grade erscheinen, indem hier die Muskeln nicht tonisch sondern nur clonisch zusammengezogen werden. Das Zusammenbeissen der Zähne, welches bey der Epilepsie gewöhnlich vorhanden ist, ist im Grunde doch nicht anders als ein Kinnbackenkrampf nur mit dem Unterschiede, daß die Muskeln hier nur clonisch krampfhaft zusammengezogen werden.

8) Der Emprosthotonus kommt seltener vor als die vorher erwähnten Spielarten des Todtenkrampfes, besteht zuweilen für sich oder ist ebenfalls wie der Rückenkrampf und der Kinnpackenkrampf mit im Gefolge des Todtenkrampf. (Bajon a. a. O.)

Folgende Muskeln werden vorzüglich beim Emprosthotonus krampfhaft zusammengezogen:

a) M. sterno mastoideus.
b) M. sterno cleidoideus,
c) M. rectus anticus major.
d) M. rectus anticus minor.
e) M. longus colli.
f) M. psoas parvus.
g) M. psoas magnus.
h) M. iliacus internus.

9) Der Tetanus lateralis d. Sauvages oder der Pleurasthotonus des Boennecke. (Fernelius d. partib. morb. et sympt. L. V. C. 3. Morgagni d. sedib. et caus. morbor. Epist. X. 2. Valsalva Beobachtungen b. d. de Haen X. 4. S. 235. Boennecke in den Fränkisch. Sammlung. B. 6. S. 21. welcher letztere ihm auch den Nahmen Pleurasthothonus gegeben hat.) kommt nur höchst selten vor, und es ist derselbe ebenfals für weiter nichts, als für eine Spielart des Todtenkrampfes anzusehen, so daß er bisweilen für sich allein erscheint, ein andermal aber, wie die andern angeführten Krämpfe, ein Symptom des Todtenkrampfes ist.

Beim Tetanus lateralis wirken besonders folgende Muskeln:

a) M. rect. lateralis.
b) M) intercostales priores.
c) M. intercostales posteriores.
d) M. scalenus anticus.
e) M. scalenus posticus.

f) M. scalenus tertius.
g) M. scalenus quartus.
h) M. quadratus lumborum.
i) M. intertransversalis dorsi.
k) M. intertransversalis lumborum.

10) Der Trismus ist bisweilen clonisch, wie schon oben angeführt worden ist, und wird vorzüglich alsdann mit dem Nahmen des Zahnknirschens belegt. Gewöhnlich ist er, wenn er für sich allein da ist, ohne mit dem Tetanus verbunden zu seyn, zuerst clonischer Art und wird erst, wenn er eine weile angehalten hat tonisch. Meistentheils geschieht der Anfall wenn der Kinnbackenkrampf für sich allein da ist, ohne vorhergehende Zufälle. Vorzüglich wird der Kinbackenkrampf, wenn er für sich allein vorhanden ist, und also eine eigne für sich bestehende Krankheit ausmacht, bey neugebohrnen oder saugenden Kindern beobachtet, seltener werden Erwachsene davon befallen. Dieser Krampf ist nicht so selten in Europa, als die vorher angeführten Spielarten des Todtenkrampfes. Ist der Kinnbackenkrampf eine für sich bestehende Krankheit, so wird er von mehreren Symptomen begleitet, die ihm fehlen, wenn er ein Symptom des Todtenkrampfes ist, indem er in diesem Fall gewöhnlich nicht so lange anzuhalten pflegt, als wenn er eine für sich bestehende Krankheit ausmacht. Dergleichen Zufälle sind nun:

a) Die Kinder werden unruhig, erschrecken leicht und fangen oft an zu schreien.
b) Der Stuhlgang geht etwas schwer, indem der Darmkoth hart ist, er hat verschiedene Farben, schäumt und hat einen übeln Geruch.
c) Entweder lassen die Kinder in mehreren Stunden gar keinen Urin, oder sehr vielen wässerichten Urin.
d) In den Gesichtsmuskeln bemerkt man eine krampfigte Bewegung und das Gesicht wird plötzlich roth.
e) Das Kind fängt nach und nach an schwerer zu schlucken und zu saugen, so daß die Milch öfter wieder

durch die Nase herausfließt, wobei es zugleich von Husten und Schlucken befallen wird.

f) Nur mit vieler Mühe kann man den untern Kinnbacken mit einem Finger von dem obern entfernen.

g) Das Kind fängt allmählich an sehr ängstlich zu athmen; das Athmen wird keichend, krampfig, und wird mit großer Angst vollbracht.

h) Anfänglich war die Stimme ganz helle, jetzt wird sie heiser, und geht zuletzt in ein dumpfes Murren über. Nur wenig Kinder verliehren den Gebrauch derselben gleich im Anfange der Krankheit, sondern meistentheils erst mehrere Tage vor dem Tode.

i) Zuletzt kann man, wenn die Krankheit lange anhält, nicht einmahl mehr mit einem Löffelstiel zwischen die Kinnbacken kommen.

k) Der Hals wird steif, das Gesicht schwillt auf, wird röther, und man bemerkt an demselben rothe Flecke.

l) Aus der Nase tröpfelt ein Schleim.

m) An dem obern Theile des Körpers bricht ein kalter Schweiß aus.

n) Der Unterleib schwillt auf, und das Kind bricht eine Materie weg, die einen sehr übeln Geruch hat.

o) Der Harn, welchen das Kind jetzt wegläßt, färbt die Leinewand saffrangelb.

p) Die Gelenke sind zusammengezogen.

q) Mit den Händen greift das Kind oft an den Mund und die Nase.

r) Stirbt ein solches Kind, so verwandeln sich die Krämpfe, welche in den Muskeln des Gesichts und der andern Theile Statt fanden, in Lähmungen, die Lippen werden blau und verzogen, das Kind fängt an mit den Zähnen zu knirschen, und läßt den Harn oder die Darmexcremente ohne Bewußtseyn von sich gehen.

s) Am zwölften oder vierzehnten Tage endigt sich die Scene meistentheils, die Zuckungen werden sehr heftig, das Athmen immer langsamer, die Krämpfe der

Brusthöhle vermehrt, und so stirbt endlich das Kind. (J. G. Brendelii progr. de spasm. maxillae inferioris infantili. Goetting. 1757 u. d. Act. Helvet. V. I. p.64.)

11) Der Todtenkrampf ist zuweilen chronischer, zuweilen aber auch hitziger Art, und zwar findet dies letztere meistentheils in den warmen Südländern Statt. Ueberhaupt ist der Todtenkrampf in Europa selten, desto häufiger aber in wärmern Gegenden und in Amerika, wo er sich auch oft zu andern Krankheiten gesellt. (Medic. observ. and Inquir. by a Societ. of Physic. in Lond. Vol. I. p. 12. p. 87.)

12) Bey Zergliederungen solcher Personen, welche am Todtenkrampf starben, hat man öfters in den Hirnhöhlen Wasser oder eine gallerartige Materie gefunden, die einen salzigen Geschmack hatte, und deren Reitz vielleicht die Zufälle mit bewirken kann.

13) Wenn Kinder von dem Todtenkrampfe befallen werden, so ist bey ihnen der Fortgang der Krankheit viel geschwinder und die Krankheit viel tödtlicher, oft sterben sie in zwölf Stunden, und nur selten dauert die Krankheit bis zu dem fünften Tag. Die Krankheit hat bey Kindern folgenden Verlauf:

a) Sie fängt sich damit an, daß die Kinder beständig schreyen, und die Brust zwar nehmen, aber doch bald wieder aufhören zu saugen.

b) Die untere Kinnlade fängt bald an steif zu werden und sich der obern zu nähern.

c) Die Bewegung der Zunge ist sehr erschwert, und dies nimmt immer mehr zu.

d) Das Weinen und Schreyen des Kindes nimmt so wie sich die Krankheit vermehrt immer mehr ab.

e) Die Muskeln des Halses und des Rückgrades werden außerordentlich steif, aber der Kopf behält noch immer seine grade Richtung, der Rumpf hingegen macht eine Art von halben Zirkel, so daß sich die Höhlung auf der Seite der Rückenwirbel befindet.

f) Der Unterleib ragt sehr weit hervor, und der Nabel tritt bisweilen außerordentlich stark heraus.

g) Von dem Augenblick an, wo sich die Krankheit zeigt, kann man den Kindern gar nichts mehr beybringen, des Athemholen wird immer beschwerlicher und zuletzt sehr schwer.

h) Der Leib ist verstopft, der Urin aber geht wie gewöhnlich ab.

i) Bey einigen Kindern werden zuletzt die obern und untern Extremitäten steif und mit kleinen convulsivischen Bewegungen befallen, bey andern aber bleiben die Extremitäten biegsam und frei von Convulsionen.

k) Anfänglich wird die Haut, welche die Muskeln des ganzen Rückgrades bedeckt, sehr roth, nach und nach aber nimmt sie eine violette Farbe an.

l) Alle Theile scheinen sehr aufgetreten zu seyn.

m) Zergliederungen solcher Kinder, welche am Todtenkrampf gestorben waren, haben gezeigt, daß die Muskeln bey ihnen von einer sehr dunkelblauen Farbe waren, und die Bewegung der Säfte durch dieselben schien schon seit langer Zeit unterbrochen zu seyn. Die Muskelfasern waren gekrümmt und um sich selbst herum gebogen, und sie zerrissen, wenn man sie ausdehnen wollte. Diese letzte Erscheinung bemerkt man auch zuweilen in den Körpern anderer, mit und an Convulsionen verstorbener Personen.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Alles was den Körper überhauptgenommen zu Krämpfen geneigt macht, macht ihn auch zu dem Todtenkrampf geneigt. Hierhin gehören nun mehrere Ursachen, die ich schon vorher angeführt habe, und daher nicht zu wiederholen brauche.

2) Ein heisses Clima macht den Menschen mehr zu dem Todtenkrampf geneigt, als ein kaltes, daher man diese Krankheit auch häufiger in warmen Ländern bemerkt, als in kalten und in solchen, welche ein gemäßigtes Clima haben.

Es geschieht hier sehr häufig, daß der Wind im heissen Sommer sich plötzlich herumdreht und aus Nordwest zu gehen anfängt, wodurch die Luft außerordentlich schnell abgekühlt wird, und diese schnelle Veränderung der Luft hat alsdann sehr häufig den Todtenkrampf zur Folge, man sieht daher diese Krankheit als eine endemische Krankheit in Südcarolina an. Besonders werden die Neger, die allen Veränderungen und Strenge der Witterung Preiß gegeben sind, und solche Personen von dieser Krankheit befallen, welche sich vor der Nachtluft nicht gehörig schützen. Die nach heissen Gegenden gekommenen Europäer werden eben so stark von dem Todtenkrampf befallen als die Eingebohrnen, wie Bayon (Iournal d. Medec. 1759. im M. Jul. und in seiner Hist. d. Cayenne Paris 1777.) versichert; er bemerkt zugleich, daß der Todtenkrampf zu Cayenne häufiger als in andern Gegenden von Amerika vorkomme, und daß in einigen Gegenden von Cayenne von drei Kindern, die von dieser Krankheit befallen werden, kaum eins mit dem Leben davon komme. Unter den Einwohnern der Gegenden, welche mehr an der See liegen, besonders wenn sie auf Höhen wohnen, welche die Seewinde bestreichen können, ist diese Krankheit häufiger als bey denjenigen, welche tiefer im Lande und in niedrig gelegenen Gegenden sich aufhalten. In gewissen Gegenden ist der Todtenkrampf alsdann erst beobachtet worden, wenn man die Wälder, welche den Zugang der Seeluft abhielten, weggeschlagen hatte. In einigen Ländern von Europa scheint der Kinnbackenkrampf (Trismus) ebenfalls häufiger vorzukommen, als in andern, z. B. in der Schweitz, in dem gebirgigten Theil von Schottland, (Cullens Anfangsgründe der praktischen Arzneikunst zweite Ausgabe 3 B. S. 312.) in dem Voigtlande. (Cullen a. a. O. i. d. Zusätzen S. 319.

3) Der Sommer macht den Körper ebenfalls geneigter zu dieser Krankheit als der Winter, daher entsteht dieselbe auch in den heissen Climaten am häufigsten im Sommer.

4) Das Mittelalter hat eine größere Neigung zu dieser Krankheit, als jedes andere Alter. Nur zu dem Kinnbackenkrampfe (Trismus.) haben Kinder und vorzüglich neugebohrne Kinder eine größere Neigung, als erwachsene Personen. Sollte nicht der veränderte Aufenthalt, welcher in der Gebährmutter doch beträchtlich wärmer war, neugebohrne Kinder zu dieser Krankheit geneigt machen?

5) Robuste Leute disponiren mehr zu dieser Krankheit als kränkliche.

6) Das männliche Geschlecht hat eine größere Neigung zu derselben als das weibliche, wenn gleich bey andern Arten von Krämpfen das Gegentheil statt findet.

Gelegenheitsursachen.

1) Schnelle Abwechselungen von Hitze und Kälte und daher entstehende Erkältung, (Haseri d. Act. Heluet. phys. med. V. I. p. 69. Schulze Patholog. special. p. 49.) Diese Ursache zeigt sich vorzüglich in warmen Climaten weit wirksamer als bey uns. Nicht unmittelbar auf Erkältung folgt der Todtenkrampf, sondern oft einige Tage nachher. Hierhin gehört auch ein kalter Trunk bey erhitztem Körper, (Burserius d. Kanilfeld Inst. medic. practic. V. III. p. 210. §. 255.) das Schlafen auf einem kalten und feuchten Boden, besonders nach vorhergegangenem starken Brandweintrinken. Besonders sollen Verwundete wenn sie sich erkälten, ohngeachter sie nur leicht verwundet sind, leicht vom Todtenkrampf befallen werden. (Houk. bey Nicolai Pathologie. B. 4. S. 238. §. 120.)

2) Verwundungen und Zerreissungen vorzüglich der Gelenke, wobey Nerven verletzt sind, und besonders an solchen Orten des Körpers, wo sich Sehnen befinden. Die Krankheit entsteht zuweilen, wenn die Wunde noch offen ist, zuweilen aber auch und zwar häufig, wenn sie beynahe oder wenn sie schon wirklich völlig zugeheilt ist, (Gautier Diss. d. irritabilitatis natura, notione et morbis p. 164.)

Hillary a. a. O. meint, daß Fäulniß zu einer Wunde hinzukommen müsse, wenn ein Todtenkrampf durch dieselbe veranlaßt werden solle. Theden sagt, daß, nachdem er Ventilatoren in den Lazarethen angebracht habe, er nicht so häufig den Todtenkrampf bemerkte. Diese Beobachtung scheint Hillarys Meinung in etwas zu unterstützen. Bang in seiner medicinischen Praxis Ueberf. v. Heinze S. 483. meint, daß wenn der Todtenkrampf bey offener Wunde entstehe, eine unvollkommene Trennung der Nerven da zu seyn schiene, die übrigen Fasern hingen daher nicht stark genug zusammen, und so entstehe, wenn sie gespannt würden, ein großer Reiz. Entstehe hingegen die Krankheit nachdem die Wunde schon wirklich zugeheilt sey, so finde nun vielleicht eine Verwachsung des Nerven mit den benachbarten Theilen statt, welches Ursache zu einer ungewöhnlichen Spannung gebe. Der Kinnbackenkrampf (Trismus) erfolgt vorzüglich leicht auf Wunden und Verletzungen, besonders in heissen Gegenden.

Einige schreiben die Entstehung des Todtenkrampfes bey Verwundungen blos einer Erschlaffung zu, indem sich derselbe vorzüglich bey solchen Personen zeige, die vorher sehr ermüdet und geschwächt worden sind. (Rusch in der Sammlung z. Gebrauch praktischer Aerzte XI. B. S. 703.) In warmen Gegenden entsteht oft durch die geringste Verwundung, wo weder Schmerz noch Entzündung statt findet, der heftigste Todtenkrampf. (Gautier Diss. d. irritabilitatis notione, natura et morbis p. 163.)

3) Operationen z. B. eines Fleischbruches, (Plens Sammlung von Beobachtungen über einige Gegenstände der Wundarzneikunst. Thl. 2. S. 203.) Verletzungen eines Nerven durch Aderlässe.

4) Aetzmittel, welche bey Geschwüren angewendet werden, wo Nerven blos liegen, (Hippocrates.)

5) Quetschungen verschiedener Theile z. B. der Finger, der Fußzehen. (Brockes vollständiges Handbuch der ganzen praktischen Arzneigelahrheit. Thl. 2. S. 632. Medicinische Bemerkungen und Untersuchungen einer Gesell-

schaft von Aerzten in London. B. 1. S. 1. und 47. B. 2. S. 116.) besonders heftige Quetschungen und Schläge an dem Nacken und Rücken. (Lupin)

6) Beinfraß (Caries) verschiedener Theile, z. B. der Kinnbackenhöhlen. (Antrum Higmori)

7) Verrenkungen. (Hippocrates.)

8) Knochenbrüche.

9) Eiterung z. B. bey einem Eitergeschwür des Gehirns. (Daniels Pathologie Thl. 1. S. 263.)

10) Zurückgebliebenes Eiter in schon geheilten Geschwüren.

11) Verbrennen mit heissem Wasser. (Bayon a. a. Orte.)

12) Strenge Kälte.

13) Kaltes Wassertrinken zu der Zeit, wenn sich die Wunden anfangen zu reinigen. (d. Haen a. a. O.)

14) Abortus (d. Haens Heilungsmethode übers. und mit Zusätzen v. Platner B. 4. S. 446. §. 3.)

15) Wassersucht des Gehirns.

16) Vollblütigkeit. (Daniels Pathologie Thl. 1. S. 262.)

17) Allzustarkes Weintrinken bey Verwundungen. (Burserius d. Kanifeld Institut. medic. practic. V. III. p. 211. §. 255.)

18) Heftige Gemüthsbewegungen. (Cullens Anfangsgründe d. praktisch. Arzneik. zweite Ausgabe aus dem Englischen übers. 3 B. S. 315. in den Zusätzen.)

19) Genuß des Aals. (Bartholinus Hist. anat. Cent. III. hist. 24.)

20) Fieber (Stoerck ann. medic. I. 9.) Wechselfieber (Medicus Sammlungen von Beobachtungen B. 2. S. 372. 373. Der Todtenkrampf war in dem letztern Falle periodisch.)

21) Unmässige Ausleerungen, Austrocknung und Schärfe der Säfte.

22) Heftiges Erbrechen und Purgieren.

23) Die Bräune, (Angina) und ihre verschiedenen Arten. (d. Haen a. a. O.)

24) Gebährmutterkrankheiten.

25) Entzündbare Luft, welche eingesogen wird. (Selle Medicin. clinic. sechste Auflage S. 335.)

26) Reitzungen in dem Magen und Gedärmen und Unreinigkeiten verschiedener Art, als z. B.

a) Scharfe und verdorbene Milch bringt besonders einen Kinnbackenkrampf, vorzüglich in heissen Gegenden hervor. Die Milch wird sehr leicht verdorben, wenn Mütter, welche selbst stillen, sich ärgern, und dies giebt sehr häufig Gelegenheit zur Entstehung des Kinnbackenkrampfes.

b) Würmer in dem Magen und in dem Darmkanal. (Boissier d. Sauvages Nosol. method. T. II. d. Haen Rat. medend. T. X. p. 137.

c) Anhäufung einer galligen fressenden und scharfen Materie am Magenmunde.

d) Verschiedene Reitzungen im Magen sind auch fähig einen Todtenkrampf hervorzubringen, daher ist ein Kinnbackenkrampf nicht selten ein Zufall der Ruhr. (Selle a. a. O. S. 335.)

e) Zurückgehaltener Unrath (Meconium) bey neugebohrnen Kindern, vorzüglich in heissen Gegenden.

27) Gifte. Hierhin gehören nun animalische Gifte, Pflanzengifte und mineralische Gifte, als z. B.

a) Der Stich des sogenannten Meerdrachen. (Pegasus Draconis C.) (d. Haens Heilungsmeth. v. Platner B. 4. S. 446. §. 3.) Vielleicht wirkt hier auch wohl die blosse Verwundung.

b) Die Zeitlose. (Colchicum autumnale L.)

c) Der Schierling. (Conium maculatum. L.)

d) Schwämme.

e) Giftige Dünste.

f) Der weisse Vitriol.

28) Zurückgetriebene Hautausschläge. Hierhin gehören nun:

a) Der Friesel.
b) Die Rose.
c) Gewiß noch viele andere acute und chronische Exantheme.

29) Der Ausbruch der Blattern. Auch ist der Todtenkrampf ein Zufall mehrerer Pockenepidemien gewesen. (Selle a. a. O. S. 335.)

30) Rheumatische Materie bey rheumatischen Fiebern. (Macbride Einleitung in die theoretische und praktische Arzneikunde a. d. Englischen übers. 2 Thl. S. 878.) Besonders entsteht aus dieser Ursache eine Art von Rückenkrampf.

31) Venerisches Gift, welches sich in dem Körper befindet. (d. Sauvages.)

32) Verhaltung der Schweiße in Fiebern. (d. Haen a. a. Ort.)

33) Eine versteckt liegende podagrische Materie.

34) Bleicolic. (d. Haen a. a. O.)

35) Entzündungen des Magens und der Gedärme. (Ackermann, Bisset und Rahn b. Baumes v. d. Convulsionen der Kinder a. d. Französisch. S. 274. S. 347)

36) Zu festes Einschnüren der Kinder verursacht besonders den Kinnbackenkrampf. (Unzers medicinisches Handbuch zweite Auflage 1789. S. 901.)

37) Nach Salchow haben die Kinder die Epilepsie und andere schwere Krankheiten zu befürchten, in deren übrigbleibendem Nabelstrang sich stockendes Blut, Serum und andere Flüssigkeiten befinden. Diese Idee, welche Maschiori zum Theil hatte, wurde von Igby und Levret angenommen, und Bayon glaubt, daß sie die Ursache des Kinnladenkrampfes seyn könne, weil viele Kinder, denen er die Nabelschnur reinigte, von diesem Uebel befreit blieben. (Baumes a. a. O. S. 277. §. 351.) Ich will mich weder für noch wider diese Meinung erklären, indessen scheint es mir doch nicht ganz unwahrschein-

lich zu seyn, daß diese Ursach in diesem Falle Einfluß haben könne, und zwar aus folgenden zwei Gründen.

a) Weil das Blut hier leicht faul wird, und alsdann leicht resorbirt werden kann.

b) Weil das Blut, das einige, statt es auszuleeren, vielmehr in den Leib treiben, daselbst leicht gerinnen kann, wodurch Blutpflöcke entstehen, welche als Reize wirken können.

38) Endlich haben auch einige angenommen, daß der Kinnbackenkrampf anstecken könne. (Baumes a. a. O. S. 277. §. 352.)

39) Zuweilen soll der Kinnbackenkrampf von einer epidemischen Ursache abhängen.

Nächste Ursache.

Mir scheint die nächste Ursache des Todtenkrampfes, er sey nun örtlich oder allgemein, in einer bis zu dem Grade erhöhten Reizbarkeit derjenigen Muskeln und reizbaren Theile zu bestehen, welche bey dieser Krankheit leiden, so daß diese tonisch krampfhaft zusammengezogen werden.

Vorhersagung.

1) In jedem Fall ist die Krankheit äußerst gefährlich.

2) Ohne Anwendung medicinischer Hülfe ist die Krankheit jedesmal tödtlich.

3) Je heftiger die Anfälle sind, mit desto mehr Gefahr sind sie verbunden.

4) Hat der Todtenkrampf in einem mechanischen Fehler seinen Grund, so ist er mit mehr Gefahr verbunden, als wenn Erkältung die Ursache ist.

5) Niemals wird die Krankheit auf einmal gehoben, auch bemerkt man niemals bey dieser Krankheit eine kritische Ausleerung, sondern sie verlieret sich immer nur langsam.

6) Durchläuft ein Anfall die oben angegebenen Zeiträume schnell, so tödtet die Krankheit, meistentheils vor dem vierten Tage.

7) Nach dem vierten Tage soll die Krankheit weniger gefährlich seyn, wenn anders eine schickliche Heilmethode angewendet wird, dennoch erscheinen auch öfter alsdann noch die Zufälle mit verneuerten Kräften.

8) Zuweilen hält aber der Todtenkrampf auch zwanzig bis dreissig Tage an, und der Kranke stirbt zuletzt doch.

9) Werden neugebohrne Kinder vor dem neunten Tage mit dem Todtenkrampfe oder auch mit dem Kinnbackenkrampf befallen, so kommen diese höchst selten mit dem Leben davon.

10) Wenn die Patienten auch alle Anfälle des Todtenkrampfes glücklich überstehen, so bleiben sie doch nachher noch lange Zeit schwach, entkräftet und gelähmt. Einige werden sogar wahnsinnig.

11) Bey einigen Patienten erscheint ein frieselartiger Ausschlag auf der Haut, von welchem man aber weder gute noch schlimme Folgen gesehen hat.

Starrsucht. Catalepsis. Congelatio.

Begriff.

Ist eine Unterdrückung aller Bewegung in denjenigen Muskeln, welche dem Willen der Seele unterworfen sind, wobey der Puls und das Athmen in einem geschwächten Grade fortdauern, die Glieder eine wächserne Beweglichkeit annehment so daß sie alle Lagen beibehalten, die man ihnen giebt, und der Patient alle Besinnung und Empfindung verliert, bisweilen aber doch einige Bestimmung und Empfindung beybehalten soll.

Schriftsteller.

G. W. Wedel Dtss. d. Catalepsi affectu rarissimo. Ien. 1711. De Pré Diss. d. raro affectu cataleptico. Erford. 1721.

Detharding Diss. sistens aegrum haemorrhagia ventriculi correptum. Hafniae. 1733.

d. Sauvages in Histoire de l'Acad. des Sciences, Annee 1742. p. 409.

(Hamburger Magazin B. 7. St. 5. S. 489.)

Ehler Diss. d. Catalepsi. Wirceburg. 753.

H. F. Delii diatribe de Catalepsi. Erlang. 1754. edit. secund.

L. E. Hirschel Gedanken von der Starrsucht oder Catalepsis. Berlin 1769.

I. H. Lamberger puellae catalepticae historia et sanatio. L. B. 1776.

G. L. Fabri Tentamen d. Catalepsi. Hal. 1780.

Tissot Abhandl. v. d. Nerven d. übers. v. J. C. G. Ackermann. B. 3. Th. 2. S. 411. — 509.

L. Hiorzberg Köngl. Svenska Vetenskaps Acad. Handlingar för Ar. 1778. V. 39. p. 74 — 77.

F. Hoffmann Medicinae rationalis Systema T. IV. P. I. S. I. C. IV. obs. 1. 2.

Frank a Frankenau in Additamentis ad quaestiones medico-legales Pauli Zachiae L. II. tit. I. quaest. 15. p. 187. (In diesem Buche findet man ein Verzeichniß der Schriftsteller über diese Krankheit.)

Verlauf.

Wesentliche Zufälle.

1) Die Bewegung in allen Muskeln, welche dem Willen der Seele unterworfen sind, (Muscul. voluntar.) ist unterdrückt.

2) Die Theile haben eine passive Empfänglichkeit für Bewegung und eine wächserne Biegsamkeit, (Flexilitas cerea) so daß, wenn man dieselben biegt, sie die Lage beibehalten, die man ihnen gegeben hat. (Fr. Hoffmann Medicin. rationalis system. T. IV. P. III. C. IV. v. Swieten Commentar. a. a. O. am Ende d. §. 1036. Sylvius Praxis medic. L. II. C. XXIV. §. 28.)

Außerwesentliche Zufälle.

1) Von dem Todtenkrampf unterscheidet sich die Starrsucht vorzüglich dadurch, daß beym Todtenkrampf die Glieder selbst mit der größten Gewalt nicht gebogen werden können, dieselben hingegen bey der Starrsucht jede Biegung, ohne den geringsten Widerstand zu äussern, sehr leicht annehmen.

2) Von der Fallsucht ist die Starrsucht durch die Abwesenheit der Zuckungen unterschieden.

3) Von der Ohnmacht unterscheidet sich die Starrsucht dadurch, daß der Puls, das Alter, die Stellung oder Bewegung, worin sich der Kranke eben befand, keine Veränderung leiden.

4) Zuweilen gehen, ehe die Starrsucht einen Menschen überfällt, gewisse Zufälle vorher, ein andermal erscheint die Krankheit aber auch sehr plötzlich, (Ephemerid. Natur. Curios. Dec. II. An. I. obs. I. P. Eberhard Conspect. Medicin. theoretic. P. II. p. 409.) Vorzüglich ist dies der Fall bey ganz gesunden Menschen. (Eberhard a. a. O. Ephem. Natur. Curios. Dec. II. Ann. I. obs. I. Guil. Rondelet Method. curand. morb. C. XX. p. 97.) Dergleichen Zufälle, welche öfter vor dieser Krankheit vorherzugehen pflegen, sind nun folgende:

a) Schlaffheit, Congestionen gegen den Kopf und Kopfschmerzen. Foreſt. Observat. L. X. obs. XLII. Boissier d. Sauvages (Nosol. method. T. I. Class. VI. p. 824.)

b) Eine gewisse Trägheit der Seele und des Körpers. (Boissier d. Sauvages a. a. O.)

c) Schwindel. (G. F. Schraff Diss. d. vera Catalepsi. Nat. §. III.)

d) Häufiges Gähnen. (Dolaeus Encyclop. Medic. Dogmat. L. 1. C. VII. p. 107. Ephemerid. Natur. Curios. Dec. III. An. III. obs. 88. p. 137.)

e) Schläfrigkeit und mürrisches Wesen. (Ephemerid. Natur. Curios. Dec. II. An. I. obs. 1.)

f) Traurigkeit und Schwermuth. (Schraff a. a. O. The philosophical. transactions. N. 437.)

g) Herzensangst. (Dolaeus a. O.

h) Aufsteigen eines kalten Lüftchens aus den Präcordien nach dem Kopf, (Ephem. Natur. Curios. a. a. O. S. 137.) ein Zufall, der häufiger der Epilepsie vorherzugehen pflegt.

i) Steifigkeit des Halses (Henric. ab Heer.)

k) Eine schnell vorübergehende Röthe des Gesichtes, auf welche eine blasse Farbe desselben zu folgen pflegt. (Dolaeus Encyclop. Med. Dogmat. L. I. C. VII. p. 107.)

l) Schmerzen im Unterleibe, die bisweilen nur eine Stelle desselben einnehmen, bisweilen aber auch nur von einem Orte desselben bis zu dem andern gehen. (I. Heluigi Observ. physic. medic. Obs. 64.)

m) Noch andere Zufälle, welche dem Schlagfluß und der Fallsucht vorherzugehen pflegen.

5) Bisweilen gehen auch wirkliche Krankheiten vor der Starrsucht vorher. Dergleichen Krankheiten sind nun:

a) Ohnmachten (Syncope.) (Sauvages Pathol. methodic. T. 1. Class. VI. p. 825.)

b) Melancholie u. unordentlicher Monatsfluß. (Schenk Obs. L. I. p. 70. Rondelet Meth. curand. C. XX. p. 103. The philosophical Transact. abridged. T. IX. p. 217.

c) Hypochondrie und Hysterie. (Boissier d. Sauvages a. a. O. S. 825.)

d) Entzündliche Fieber. (Boerhave a. a. O. §. 1040. W. Sachsius in d. Act. nov. physic. medic. T. 1. Obs. XCIX.)

e) Langanhaltende Wechselfieber, (Act. medic. et philosophic. Hafnienf. T. III. Obs. 52.) besonders eintägige. (Boerhave Aphorism. d. cognoscend. et curand. morb. §. 1040. d. Sauvages a. a. O. 822.) Im Anfall eines Wechselfie-

bers ist die Starrsucht auch beobachtet worden. (Dodonaeus in d. Obs. medic. C. IV.)

6) Die Leute, welche von einer Starrsucht befallen werden, behalten die Stellung oder die Lage bey, welche sie hatten, ehe der Anfall erschien; sie mögen gerade sitzen oder liegen, so behalten sie diese Lage unverändert bey. (Act. physic. medic. Caesar. Dec. II. An. I. Obs. I. Sylvius Prax. medic. L. II. C. XXIV. v. Swieten Commentar. ad Boerhav. Aphorism. §. 1036.) Werden sie beim Schreiben von einer Starrsucht befallen, so behalten sie die Feder zwischen den Fingern fest und die Augen in gerader Richtung auf das Papier geheftet. (Fernel. Ambian. Pathol. L. V. C. II.) Saßen sie am Tische als der Anfall kam, so blieben sie aufrecht sitzen, indem sie zugleich die Hand nach den Speisen hinbewegten. (van Swieten Comment. a. a. O. §. 1043. Iacotius Comment. ad Aphorism. Hippocrat. 7. L. II.) Erschien der Anfall grade wenn sie im Trinken begriffen waren, so behielten sie das Gefäß vor dem Munde, so daß sie wirklich zu trinken schienen. (Zach. Quaestion. medic. legal. Card. p. 395) Lachten sie gerade oder weinten als der Anfall erschien, so behielten sie auch die nehmliche Miene so lange der Anfall dauerte bey, welche sie hatten ehe derselbe erschien. (d. Sauvages Pathol. methodic. p. I. Class. VI. p. 825.) Wurden sie im Sprechen durch einen Anfall unterbrochen, so behielten sie den Mund offen, als wenn sie fortsprächen, ohne jedoch wirklich zu sprechen. (Guil. Rondelet Meth. curand. morb. Cap. XX. p. 97.) Ueberfiel sie der Anfall als sie auf dem Pferde saßen, so blieben sie ordentlich sitzen, behielten den Zügel in der Hand, und ritten dahin wo das Pferd hingieng. (Forestus Observ. L. X. Obs. XLI.) Alle Theile solcher Personen, welche von einer Starrsucht befallen werden, bleiben unbewegt, aber nicht wie einige behaupten unbeweglich. (v. Swieten Commentar. ad Boerhav. aphorism. §. 1036. Dolaeus Encyclop.

medic. dogmat. L. I. C. VII. p. 102. Sennert pract. Med. L. 1. pt. III. C. 3.) sondern sie können nicht allein, wie schon oben angegeben ist, bewegt werden, sondern behalten auch die Beugung und Lage die man ihnen giebt bey. Wenn man daher den Arm seitewärts beugt, so behält er diese Beugung bey; (Ephemerid. Natur. Curios. Dec. II. An. I. Obs. 1.) wenn man ihn in die Höhe hebt, so bleibt er aufgehoben; (v. Swieten Commentar. a. a. O. am Ende d. §. 1036.) werden die Finger gebogen, so bleiben sie gebogen. Alle die verschiedenen Beugungen, welche man den Gliedern während eines Anfalls gegeben hat, behalten sie so lange, bis man ihnen entweder eine andere Beugung giebt, oder bis der Anfall sich endigt. (d. Sauvages a. a. O. S. 824. Fr. Hoffmann Medic. rational. Systeм. T. IV. P. III. L. IV.)

7) Einige, welche einen schweren Körper tragen indem der Anfall erscheint, werfen denselben von sich. (Rondelet Method. curand. morb. L. 1. C. XX. p. 98.) andere behalten diesen Körper. (Ephemerid. Natur. Curios. Dec. II. An. 1. Obs. 1.)

8) Wird ein Mensch im Gehen von der Starrsucht befallen, so behält er zwar eine aufrechte Stellung (Ephemerid. Natur. Curios. Decad. II. An. I. Obs. Jonston. L. II. C. XXVIII. p. 803.) hört aber doch auf zu gehen, (Ephemerid. Natur. Curios. a. a. O.) und wenn man auch von einigen für gewiß erzählen will, daß sie bey einem Anfall der Starrsucht langsam fortgegangen wären, (J. Schenk a Grafenberg Obs. L. I. p. 66. Berivenius in dem Cap. de Catalep. 102. Jonston Thes. Med. L. II. C. XXVIII.) so ist dies doch nur im ersten Anfange des Anfalls geschehen. Wenn man aber dergleichen Personen antreibt, so gehen sie wirklich etwas fort, (Fernel, Ambian, a. a. O. J. Fehr in den Ephemerid. Natur. Curiosor. Dec. III. An. I. Obs. I.) doch so, daß sie gleichsam wie Bildsäulen, die durch Kunst fortbewegt werden, weit langsamer und träger fortgehen, als

es im natürlichen Zustande zu geschehen pflegt. (Sylvius Prax. medic. L. II. C. XXIV. §. 28.)

9) Einige schlucken das, was man ihnen während des Anfalls in den Mund flößt, geschwind hinunter, (Fernel Amb. Patholog. L. V. C. II.) andere spucken es aus. (Nov. Act. medic. physic. T. I. Obs. XCIX.)

10) Die Augen sind während des Anfalls ganz starr, ohne sich im geringsten zu bewegen, bisweilen offen, (Eberhard Conspect. Medicin. theoretic. P. II. p. 406. Foreſt. a. a. O.) bisweilen aber auch geschlossen. (Foreſt a. a. O. Obs. 47. v. Swieten Commentar. ad Boerhav. §. 1036. Hoffmann Med. rational. System T. IV. P. III. C. IV. p. 114. Ephemerid. Natural. Curios. Dec. III. An. III. Obs. 88. p. 138.) Einige behaupten zwar, daß die Augen im Anfall einer Starrsucht beständig offen wären, Piso (de cognoscend. et curand. morb. L. I. C. XIII. p. 150.) widerlegt diese Meinung, und mehrere Beobachtungen stimmen ihm völlig bey. (Dolaei Encyclop. Med. Dogmat. L. I. C. VII. p. 107.) Diese Verschiedenheit in Rücksicht der Augen, daß dieselben nehmlich in einem Anfalle offen, in einem andern aber verschlossen sind, hängt von dem jedesmaligen Zustande ab, in welchem sich der Kranke befindet, wenn der Anfall erscheint. Hat er bey Erscheinung des Anfalls die Augen offen, so bleiben sie offen, hat er sie aber zu dieser Zeit verschlossen, so bleiben sie während des Anfalls verschlossen. Erscheint bey Tage ein Anfall, so bleiben sie gewöhnlich offen. Die Augenlieder bleiben unbewegt, (Dolaeus Encycl. Med. Dogmat. L. I. C. VII. p. 107. Amatus Lusitan. Obs. Cent. II. Cap. XIV.) und wenn man die Augen mit einem Tuche reibt, so blinsen sie demohngeachtet nicht. (Hoffmann Medicin. rational. Syst. T. IV. P. III. C. IV. p. 114.) Die Patienten mögen die Augen aber auf oder zu haben, so hören und sehen sie nicht. (Fernel. Amb. Patholog. a. a. O. Foreſt. Obseruat. L. X. Obs. 42. Eberhard Con-

spect. Medicin. theoretic. P. II. p. 406. Ephemer. Natur. Curios. Dec. II. An. I. Obs. I. p. 2.)

11) Während des Anfalls geben die Patienten keinen Laut von sich. (Foreſt. L. X. Obs. 41. Ephemerid. Natur. Curios. Dec. II. An. I. Obs. I. Benivenius C. III. Vogel praelect. de cognoscend. et curand. morb. p. 470.)

12) Bey einigen steht der Mund offen, (Henric. ab Hecr. a. a. O.) bey den meisten ist er aber verschlossen.

13) Bey wirklich starrsüchtigen Patienten findet keine Nervenreitzbarkeit (Sensibilitas.) Statt, so daß sie während des Anfalls weder durch Reitze noch durch Arzneimittel (Dolaei Encyclop. medic. dogmat. L. 1. C. 7. p. 107.) noch durch Schläge, (Commerc. Norimbergens. 1731. p. 330.) auch nicht durch Schneiden, (Salius Annot. ad Cap. IV. pract. Altom.) oder Feuer (Histoire de l'Acad. de Scienc. l'ann. 1738. p. 56.) gereitzt werden können. Nur alsdann kehrt die Nervenreitzbarkeit zurück, wenn der Anfall bald zu Ende geht.

14) Die Lebensverrichtungen, (Functiones vitales.) nämlich das Athmen und der Kreislauf des Blutes, gehen meistentheils ungehindert von Statten, nur, daß sie etwas schwächer vollbracht werden, als es im gesunden Zustande zu geschehen pflegt. (Hoffmann Medicin rational. Systeм. T. IV. p. III. C. IV. Eberhard Conspect. Medicin. theoretic. a. a. O. S. 408. Fernel. a. a. O. C. II. R. A. Vogel Praelection. d. cognoscend. §. 569. Barbet Prax. L. I. C. III. Ephemerid. Natur. Curios. Dec. III. An. III. Obs. 88. p. 138. Dolaeus Encyclop. Medic. Dogm. L. I. C. VII. p. 107.) Bisweilen bleiben die Gesichtsfarbe, die Wärme, der Puls ganz unverändert, wie im natürlichen Zustande, (Commerc. Norimberg. a. a. O. v. Swieten Commentar. ad aphorism. Boerhav. a. a. O.) doch ist dies nicht immer der Fall, denn zuweilen ist das Athemhohlen sehr schwach und kaum zu bemerken, (Sauvages Pathol. methodic. a. a. O. Acta upsalien.

1742. p. 41.) der Puls matt, äußerst langsam, aber sich immer gleich bleibend, (Schraff Diss. d. Catalep. nat. p. 10. 18. Puluerinus d. cur. morb. C. I. p. 33.) die Wärme weit von der natürlichen abweichend, (Schraff a. a. O. S. 10.) ja bisweilen bemerkt man wirkliche Marmorkälte, (Henric. ab Heer Observ. rarior. observ. III. Ephemerid. Natur. Curios. Dec. II. An. I. Obs. 1.) das Gesicht sieht blaß aus und ist aufgeschwollen. (de Sauvages a. a. O. 828. Schraff a. a. O.)

15) Der Schließmuskel des Afters, (Sphincter ani) ist zuweilen so zusammengezogen, daß auch die dünnste Röhre einer Klystierspritze bisweilen nicht in demselben gebracht werden kann, (Henric. ab Heer a. a. O.) doch ist der Mastdarm nicht immer so zusammengezogen, denn oft werden während eines Anfalls ungehindert Klystiere angewendet. Schraff a. a. O. §. VII. p. 11.)

16) Der Urin und der Stuhlgang sind bisweilen unterdrückt. (Dolaeus Encyclop. medic. dogm. L. I. C. VII. p. 109. Piso d. cognoscend. et curand. morb. L. I. C. XIII. p. 151.)

17) Der Cruor des Blutes, starrsüchtiger Personen ist bald von zäher, bald von dünner Consistenz, ist bisweilen mit vielen Serum verbunden, (d. Sauvages a. a. O.) bisweilen geronnen und schwärzlich, (Schraff a. a. O.) oder es kommt wenn den Patienten zur Ader gelassen wird, gar kein Blut zum Vorschein, ausgenommen, wenn man die Vene mit Gewalt drückt, (d. Sauvages a. a. O. S. 827.)

18) Bisweilen erscheint ein Anfall mit Brechen, oder endigt sich damit. (v. Swieten Comment. a. a. O. §. 1040. S. 316.)

19) Nach Verlauf von einigen Minuten, (R. A. Vogel d. cognoscend. et curand. morb. §. 569. Ephemerid. Natur. Curios. Dec. II. An. I. obs. I.) oder von einigen Stunden, (v. Swieten Comment. a. a. O. p. 1039. I. Helwig Obs. physic. medic.

obs. LXIV. R. A. Vogel a. a. O. §. 569.) oder von zwei, drei, oder vier Tagen, (Act. nov. physic. medic. T. 1. observ. XCIX. Act. Hafnienſ. T. III. obs. 52. R. A. Vogel a. a. O. §. 569.) ſcheint der Kranke gleichſam aus einem tiefen Schlafe zu erwachen, (Ephem. Natur. Curioſ. Dec. II. An. I. obs. I. Eberhard Conſpect. Medicin. theoretic. P. II. p. 409. R. A. Vogel a. a. O. §. 569.) meiſtentheils mit einem tiefen Athem hohlen, (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. An. I. obs. I. Eberhard Conſpect. Medicin. theoretic. P. II. p. 406.) ſelten mit Dehnen der Glieder, Schmerzen oder mit einem Geräuſch im Unterleibe. (Ephemerid. a. a. O. 2.)

20) Der Kranke weiß ſich nach überſtandenem Anfall auf nichts zu beſinnen, was während des Anfalls mit ihm vorging, (d. Sauvages patholog. method. a. a. O. S. 824. Vogel, Praelection. d. cognoſcend. et curand. morb. §. 569. v. Swieten Comment. a. a. O. §. 1036. Beniven. C. XLVI.)

21) Bey einigen kehren nach überſtandenen Anfall die ſogenannten thieriſchen Verrichtungen (Functiones animales) ſehr geſchwind wiederum zurück, (Henric. ab Heer a. a. O. Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. An. I. Obs. I. Vogel a. a O. §. 569.) bey andern nur nach und nach und zwar ſo, daß nachdem die Nervenreitzbarkeit (Senſibilitas.) wieder allmählig zurückgekehrt iſt, die Patienten zuerſt die Finger und nachher die Arme zu bewegen anfangen. (Schraff a. a. O, S. 10.) Einige Patienten haben bey wiederkehrender Nervenreitzbarkeit die Empfindung eines Stiches in den Fingerſpitzen. (I. Febr in Obſerv. I. An. I. Dec. II. Actor. Natur. Curioſ.)

22) Nicht bey allen Starrſüchtigen bleibt eine gewiſſe Stumpfheit oder Trägheit der Sinne zurück, (Dolaeus Epcyclop, Medic. Dogm. L. I. CVII. p. 107.) ſondern diejenigen, welche vor dem Anfall über eine Schwere

des Kopfes klagten, bleiben frei davon. (Eberhard Conspect. Medicin. theoretic. P. II. p. 409. d. Sauvages Patholog. method. a. a. O.) Das Gegentheil fand aber bey solchen Patienten statt, wo die thierischen Verrichtungen einige Zeit, wenn schon der Anfall wirklich vorüber ist, eine gewisse Schwäche behalten. (Schraff a. a. O. S. 10.)

23) Oefter nehmen der Puls und das Athmen zu, indem zugleich auf der Oberfläche des Körpers eine bald geringere bald größere Ausdünstung (Ephemerid. Natur. Curiof. Dec. II. Ann. I. Obf. 1 Exempl. 2. Schraff a. a. O. S. 10.) entsteht.

24) Gewöhnlich erscheinen bey einer Starrsucht mehrere Anfälle, so, daß wenn ein Anfall geendigt ist, nach Verlauf von einiger Zeit, wiederum ein neuer erscheint; dennoch giebt es Beyspiele, wo nur ein einziger Anfall erschien, ohne daß mehrere auf demselben folgten. (v Swieten Commentar. in Boerhav. aphorism. a. a. O. R. A. Vogel Praelection. §. 569.) Mehrentheils aber kehren doch die Anfälle bey einigen nach längeren, (v. Swieten a. a. O.) bey andern nach kürzern, (Fr. Hoffmann Medicin. national. System. a. a. O. S. 114. Ephemerid. Natur. Curiof. Dec. II. An. I. obf. 1. p. 2.) Zwischenräumen wiederum zurück.

25) Die Anfälle selbst sind bey einigen gelinder und kürzer, bey andern länger und hartnäckiger. (Hoffmann; Medicin. rational. System. a. a. p. 114. Ephem. Natur. Curiof. Dec. II. An 1. obf. 1. p. 2.)

26) Bisweilen gesellen sich, obgleich selten, Fieberbewegungen oder wirkliche Fieber (Schraff a. a. O. S. 12.) oder Kraftlosigkeit, (Dolaeus Encyclop. medic. Dogmat. C. VII. p. 107.) oder andere Krankheiten z. B. die Fallsucht und Convulsionen, Schlafsucht, (Hollerius Commentar. ad aphorism. Hippocrat. Benivenius. Obf. C. XLVI. Hoffmann. Medicin. rational. System T. IV. P. III. C. IV. Ephem. Natur. Curiof.

Decad. p. 165. Dodonaeus Obſerv. medic. C. IV.) oder ein Durchfall, zu der Starrſucht, und heben dieſe Krankheit. (Dolaeus Encyclop. medic. Dogmat. L. I. C. VII. p. 107.) Bisweilen ſoll ſich auch der Anfall einer Starrſucht, wie wohl ſelten, mit dem Tode geendigt haben. (Foreſt. Obſerv. L. X. Obſ. XLI. Lonicerus d. expl. morb. in Cap. d. congelat. p. 5. Henric. ab Heer. Obſ. III.)

27) Wenn die Starrſucht allen Mitteln widerſteht, ſo hält ſie mehrere Jahre an, oder dauert das ganze Leben hindurch fort. (Sylvius in Praxi medic. a. a. O. I. M. Fehr in Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. An. 1. Obſ. 1.)

28) Auſſer dem Anfall weichen die Auslerungen eben nicht ſehr vom natürlichen Zuſtande ab. (Hoffmann. Syſtem. Medicin. rational. a. a. O.)

29) Die Kranken eſſen meiſtentheils gar nicht, oder ſind doch ſehr leicht zu ſättigen, (R. A. Vogel Praelect. §. 569.) doch ſollen ſie bisweilen wirklich gefräßig ſeyn. (Ephem. Natur. Curioſ. Dec. V. p. 195.)

30) Nicht immer iſt eine Starrſucht in einem gleichen Grade vorhanden, und auch nicht beſtändig von den nämlichen Zufällen begleitet, denn es giebt Fälle, wo nur eine thieriſche Verrichtung verletzt iſt, wo aber die andern ſich wie im natürlichen Zuſtande befinden. Hierauf gründet ſich die Eintheilung der Starrſucht in die vollkommene (Catalepſis perfecta ſ. vera) wo ein Mangel aller Beſinnung und Empfindung da iſt und in die unvollkommene (Catalepſis imperfecta) wo der Patient alle Beſinnung und Empfindung behält, aber keine willkührlichen Bewegungen machen kann. Dergleichen Patienten welche nur an einer ſogenannten unvollkommenen Starrſucht leiden, ſind ſich alles deſſen bewußt, was während des Anfalls mit ihnen vorgieng, ſie empfinden, hören und ſehen, ſind aber ſchlechterdings unfähig die Stellung, Lage und Geſtalt ihrer Glieder zu ändern. (Gallenus in Comment. x. in

prorhetic. C. 55. Krügers Naturlehre Thl. 3. S. 291.) Auch behaupten einige, daß bey diesem schwächeren Grade der Starrsucht die Glieder, denen man eine andere Lage, Gestalt und Figur gegeben hat, in ihre vorige Lage, Gestalt und Figur von selbst zurücksinken sollen. So sollen auch dergleichen Patienten, welche an einer unvollkommenen Starrsucht leiden, während des Anfalls einiger Bewegungen fähig seyn, (Nicolai Pathologie, 4. B. S. 211.) wenn man anders hier richtig beobachtet hat. —

31) Man theilt die Starrsucht auch ein in die allgemeine (Catalepsis universalis) und in die, welche nur einen Theil des Körpers befällt. (Catalepsis particularis). So hat man z. B. beobachtet, daß nur die eine Hälfte des Körpers von der Starrsucht befallen wurde. (v. Swieten Commentar i. Aphorism. Boerhav. §. 1036. de la Mettherie Abregè de la theorie chymique, p. 278. Christoph Weber Observ. medic. Fasc. I. Obs. 4.) Andere halten dergleichen örtliche Starrsuchten für Zufälle anderer Art. (Platerus.)

32) Die Starrsucht kann entweder eine Krankheit für sich seyn, oder sie kann durch eine andere veranlaßt werden. (Boerhave Aphorism. de cognoscend. §. 1040.)

33) Zuweilen ist die Starrsucht allein vorhanden, zuweilen ist sie aber auch mit andern Krankheiten verbunden, z. B. mit heftigen Convulsionen (Ephem. Nat. Curios. Dec. III. Ann. III. Obs. LXXXVIII.) und hysterischen Zufällen.

34) Die Starrsucht ist zuweilen als eine acute, (Tulpius Observ. medic. L. I. C. XXII. P. Zachias Quaestiones med. legal. p. 395. Lonicerus i. expl. morb. Capit. de Congel. p. 5.) bisweilen aber auch als eine chronische Krankheit (J. Fehr Act. Natur. Curios. Dec. II. Ann. I. Obs. Lambecius Com. Biblioth. Caesar. T. II. p. 688. Sylvius Prax. medic. a. a. O. §. 52. p. 458.) beobachtet worden.

35) Oefters beobachtet die Starrsucht eine gewisse Ordnung in Rücksicht ihrer Anfälle. (Lambecius i.

v. Swieten Commentar. ad aphorism. Boerhav. §. 1036. p. 312. Sylv. Sam. Hartuiff. Ephem. Natur. Curios. Dec. III. An. III. Obs. 88. p. 138.) gemeiniglich findet aber doch bey Erscheinung der Anfälle dieser Krankheit keine bestimmte Ordnung Statt. (Hirschel von der Starrsucht. §. 1.)

36) Beobachtungen haben gezeigt, daß die Starrsucht bey beiden Geschlechtern und in jedem Alter vorkomme. Man hat sie bey Knaben, (Ephemerid. Natur. Curios. Dec. V. p. 195.) bey Mädchen, (Hoffmann Med. rational. System. T. IV. P. III. C. IV. Obs. I. II.) bey Jünglingen, (Galen Prorrhet. a. a. O.) bey Männern (Ephemerid. Nat. Cur. Dec. II. Obs. I. Cas. 3.) und alten Personen, beiderley Geschlechts. (Jacotius ad Aphor. VII. L. II. Hipp. v. Swieten a. a. O. §. 1040. p. 316. Sylvius a. a. O. §. 10.) beobachtet.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Erhöhte Nervenreizbarkeit. (Sensibilitas exaltata.)

2) Melancholie und Hysterie. (Boerhave aphor. a. a. O.)

3) Das kindliche Alter.

4) Das weibliche Geschlecht ist mehr zu der Starrsucht geneigt, als das männliche, daher verhält sich, nach Berechnungen, die Anzahl starrsüchtiger Frauenzimmer zu der Anzahl starrsüchtiger Mannspersonen, wie fünfe zu zwey.

5) Einige Aerzte haben behauptet, daß die Starrsucht die Patienten vornehmlich im Winter befalle. Diese Meinung gründet sich aber wohl nicht auf Thatsachen, sondern beruht blos auf der Meinung, daß dies Uebel von Frost entstehen könne. (Tissot von den Nervenkrankheiten d. Uebers. von Weber, Th. 4. S. 58. §. 9.)

Gelegenheitsursachen.

1) Widernatürlichkeiten der ersten Wege, (Hirschel von der Starrsucht, S. 14. §. 9.) und alles, was dieselben zur Folge haben. Hierhin gehören nun:

a) Würmer. (v. Swieten, a. a. O. §. 140. A. G. Reinhard praes. Beireis Diss. de febrib. biliosi. tertian. contin. §. 11. M. Donat. Histor. med. mirab. L. II. C. 2. Benedictus de cur. morb. L. II. C. 26.

b) Gallichte Unreinigkeiten. (Vogels Vorlesung über die Kenntnisse und Heilmittel der vornehmsten Krankheiten, übersetzt von Pohl, S. 546. §. 570.)

c) Verstopfungen und alle diejenigen Ursachen, welche fähig sind, Verstopfungen hervorzubringen. (Hirschel von der Starrsucht, S. 14.)

d) Hypochondrie und Hysterie. (Boerhave Aphor. a. a. O.)

2) Verschiedene Krankheiten der Blutgefäße (Vasa sanguifera) und des Blutes selbst, als:

a) Aufwallungen (Orgasmus) der Blutmasse. (Schenk Obs. a. a. O. Foreest a. a. O. Obs. 46.)

b) Vollblütigkeit, (Rondelet a. a. O. C. XX. p. 103.) besonders der Hirngefäße. (Aetius Tetrabibl. II. Serm. II. C. 4.)

c) Verdickung der Blutmasse. (Foreest a. a. O. Obs. 41.)

d) Unterdrückte Blutflüsse. (Schroek in Schol. ad Helwigii Obs. 59.)

3) Mißbrauch geistiger Getränke. (Schraff a. a. O. §. 17. Dolacus Encycl. med. L. I. C. 7.)

4) Sitzende Lebensart. (Schraff a. a. O. §. 8.)

5) Außerordentliche heftige Kälte, (Foreest a. a. O. Obs. 41.) andere verwerfen diese Ursach. (Eberhard Conspect. P. II. p. 409. Schol. 2.)

6) Zurückgetriebene Krätze. (Burserius de Kanilfeld Institut. medic. practic. V. III. p. 137. §. 175.)

7) Der Weichselzopf, (Plica polonica) der wahrscheinlich in dem beobachteten Fall nicht ganz zum Ausbruch gekommen war, wodurch das Gehirn in seiner Wirkung gestört wurde. (Hirschel a. a. O. §. 13.)

8) Ausgetretene Feuchtigkeiten in die Gehirnhöhlen.

9) Schlecht behandelte Wechselfieber. (Dodonaci Obs. medic. C. 4.)

10) Heftige Fieber verschiedener Art, besonders bey sanguinischen Leuten. (Boerhave a. a. O. b. Tissot a. a. O. p. 58.)

11) Krampfcolik. (Vogels Vorlesungen über die Kenntnisse und Heilmittel der vornehmsten Krankheiten, übersetzt von Pohl, S. 546. §. 570.)

12) Wirkung des Blitzes. (Celsus b. Burser de Kanilfeld a. a. O.)

13) Kohlendampf. (Fr. Home b. Tissot von den Nervenkrankheiten d. Uebers. v. Weber Th. 4. S. 57.)

14) Rauch. (Daniels Pathologie, Th. 1. S. 335)

15) Anhaltendes und tiefes Nachdenken. (Forest L. X. Obs. LXI. Fel. Plateri Obs. L. I. p. 27. Zacutus Lusitanus L. hist. 42.)

16) Außerordentliche Anstrengung des Geistes bey religiösen Uebungen. (Hoffmann Medic. rational. Syst. T. IV. P. III. C. 4. p. 150. Zimmermann von der Erfahr. in der Arzneykunde, B. 4. C. 12. Lietaud Synops univers. prax. med. P. I. p. 153. Hirschel von der Starrsucht, §. 26. 27.)

17) Große Traurigkeit. (H. ab Heer a. a. O. de Sauvages Path. meth. a. a. O.)

18) Heftige Liebe. (Tulpii Obs. med. L. I. C. 12.)

19) Großer Haß. (Rondelet Method. curand. L. III. C. XXX. p. 98.)

20) Heftiger Zorn. (Fehr i. d. Ephemerid. Natur. Curios. Dec. II. An. I. Obs. I. hist. III. Hiera Picra s. tractat. de Absinth. p. 59.) besonders wenn der Zorn durch zu starkes Trinken geistiger Getränke mit

veranlaßt wurde. (Dolaeus Encycl. Med. L. l. C. 7. p. 107.)

21) Heftiger Schreck. (v. Swieten Comment. i. Boerhav. Aphorism. §. 1040. p. 317. Tulp. Obs. med. L. I. p. 45. Gruner Semiotic. patholog. P. II. §. 650. p. 431. sub not. b. Beniuenius de abdit. morb. C. 46.)

22) Alles, was eine Fallsucht (Hirschel von der Starrsucht S. 13. §. 9.) und einen Schlagfluß hervorzubringen fähig ist. (Hirschel a. a. O. Schraff a. a. O. §. 17. de Sauvages Patholog. Method. a. a. O.)

23) Reitzende Purgiermittel, z. B. die Jalappe, sind im Stande, die Anfälle zu erneuern (Kühn in den Schriften der berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde, 1. B. S. 367. unter dem Titel: Kurze Geschichte einer Zwerchfamilie.)

Nächste Ursache.

1) Die Aerzte, welche vor der Entdeckung des Blutumlaufs lebten, setzen die nächste Ursache der Starrsucht in eine kalte und trockne Beschaffenheit des Temperaments und in einem schwarzgallichten Saft. Einige unter ihnen meinten, daß eine solche Beschaffenheit des Temperamentes nicht zureiche, eine deutliche Erklärung von dieser Krankheit zu geben, sie nahmen daher, außer dieser Beschaffenheit des Temperamentes, ihre Zuflucht zu einer Feuchtigkeit, welche sich plötzlich in den Arterien und Venen des Gehirns verbreiten sollte.

2) Die nächste Ursache der Starrsucht, meinen einige Aerzte, bestehe in einem Krampfe, welchen die Nerven an ihren Verfahrungsarten erlitten, wodurch der Lauf der Lebensgeister in den Nerven, welche zur Empfindung, aber nicht in denjenigen, welche zur Bewegung dienten, gehemmt werde. (Hoffmann Medicin. rational. Syst. T. IV. P. III. C. 4. p. 116.)

3) Boerhave sieht als die nächste Ursache dieser Krankheit eine Unbeweglichkeit des Sensorium an, welches

grade in dem Zustande bleibe, in welchem es im ersten Augenblicke des Anfalls war, so, daß nun eine förmliche Ruhe des Blutes, der Drüsen und Ausführungsgänge des Gehirns Statt finde; v. Swieten erinnert hierbey sehr richtig, daß der Kreislauf des Blutes während eines Anfalls der Starrsucht ungehindert fortgehe, und daß also nur eine Ruhe der Lebensgeister möglich seyn könne, daß aber kein Mangel der Lebensgeister Statt finde, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Weil der Kranke in dem Augenblicke, da sich ein Anfall endige, so gut bey Kräften sey, als vorher.

b) Weil die Muskeln in eben dem Zustande blieben, in welchen sie sich befanden, als der Anfall erschien.

c) Weil die Glieder die Lage behielten, welche man ihnen gäbe, und in welcher sie allein durch die Wirkung der Muskeln erhalten werden.

Noch macht v. Swieten die Bemerkung, daß man bey der Beugung des Arms eines Starrsüchtigen offenbar sieht, daß der deltaförmige Muskel, (M. Deltoides) wie bey der freywilligen Beugung, aufschwelle.

4) Andere Aerzte meinen, daß die nächste Ursache der Krankheit in einem Einfluß der Nervenflüßigkeit (Liquid. nervol.) nur in einige Nerven, mit Ausschließung aller übrigen Nerven bestehe, und daß daher bloß eine Thätigkeit in denjenigen Nerven Statt finde, welche Einfluß auf die bewegende Kraft der Muskeln hätten, wie die meisten Nerven, welche aus dem Rückenmark ihren Ursprung nähmen, daß aber eine Ruhe in allen den Nerven vorhanden sey, welche zum Empfinden bestimmt wären, wie diejenigen Nerven, welche ihren Ursprung aus dem Gehirn nehmen, oder von den Intercostelnerven, oder von den großen sympathetischen Nerven abstammten. (Fr. Home Princip. Med. P. II. de morb. non febrilib. Sect. VII.)

5) Schraff, in der oft angeführten Streitschrift §. 21. S. 22. urtheilt in Rücksicht der nächsten Ursache der Starrsucht also: Wenn die Nerven, welche zur Bewegung bestimmt sind, bey ihrem Anfang von den Gefäßen gedrückt

werden, die vom Blute oder durch einem Ueberfluß von Serum aufgeschwollen sind, so entsteht eine unvollkommene Starrsucht, (Catalepsis imperfecta,) ist aber diese Ursache noch größer, und wirkt sie auch auf das Sensorium commune, so entsteht eine vollkommene Starrsucht. (Catalepsis perfecta.)

6) Pessault de la Tour (Recueil Periodique d' Observations de Medic. Chirurg. et Pharmac. etc. par Mr. Vandermonde. T. V. p. 41.) setzt die nächste Ursache der Starrsucht in einem Ueberfluß von Blut, welcher nach dem Kopfe gehe, wodurch eine große Menge von Nervensaft abgesondert werde, welcher die Nerven, die jetzt gleichsam an einer Vollblütigkeit litten, in ihren Verrichtungen störte, und die daher wegen einer entstehenden Zähigkeit auf eine Zeitlang unterdrückt werden.

7) Mir scheint die Starrsucht eine Krankheit krampfhafter Natur zu seyn, und daher glaube ich, daß die nächste Ursache derselben in erhöhter Reitzbarkeit derjenigen Muskeln bestehe, welche dem Willen der Seele unterworfen sind. Ferner glaube ich, daß der Krampf dieser Muskeln zwar tonischer Art sey, aber daß die tonisch krampfhafte Zusammenziehung der Muskeln nur in einem schwachen Grade Statt finde, bey weiten nicht in einem so hohen Grade, als bey dem Todtenkrampf der Fall ist. Ich glaube daher, daß der Grad von Reitzbarkeit, welcher erfordert wird, eine Starrsucht hervorzubringen, als der niedrigste Grad von Reitzbarkeit angesehen werden muß, welcher fähig ist einen tonischen Krampf zu erregen. Was nun die Bewußtlosigkeit und Unempfindlichkeit bey der Starrsucht anbelangt, so glaube ich, daß sie auf Rechnung der Ursachen gebracht werden müssen, welche, um die Krämpfe bey der Starrsucht hervorzubringen, zuerst auf das Nervensystem und das Gehirn wirken, und hierdurch die Reitzbarkeit der Theile erhöhen, welche bey dieser Krankheit tonisch krampfhaft zusammengezogen werden.

Vorhersagung.

1) Viele Aerzte geben die Starrsucht für eine höchstgefährliche Krankheit aus, so daß sich dieselbe meistentheils mit dem Tode endige. (Piso. Sennert. Boerhave.) Andere geben sie für nicht gefährlich aus. (Tissot. Selle.)

2) Hängt die Starrsucht von Würmern ab, so ist sie gewöhnlich leicht zu heilen.

3) Haben Gemüthsbewegungen oder tiefes Nachdenken eine Starrsucht veranlaßt, so ist die Gefahr eben nicht sehr groß.

4) Mit mehr Gefahr ist diejenige Starrsucht verbunden, welche von einem Fehler der Blutmasse, z. B. von einer Verdickung derselben, abhängt.

5) Wenn jemand von dieser Krankheit befallen wird, und nicht zeitig Hülfe sucht, so soll er betäubt und fast so sterben, als jemand stirbt, welcher erfriert.

6) Wenn die Ursachen der Starrsucht größtentheils in der Seele liegen, wenn sie entweder von heftigen Gemüthsbewegungen hervorgebracht oder von zu tiefen Nachdenken und Ideen erregt, oder von Gewissensscrupeln verursacht worden ist, so nutzen Arzneymittel wenig oder gar nichts.

7) Bisweilen, wiewohl selten, artet die Starrsucht in Melancholie, Fallsucht, Zuckungen, Cacherie, Wassersucht, Wahnsinn, Atrophie und Schlagfluß aus. (Postellius Journal de Medec. T. XX. p. 407.)

8) In jedem Fieber soll die Starrsucht tödtlich seyn, wenn sie nicht durch ein Nasenbluten gehoben werde. (R. A. Vogel.)

9) Klein Interpres clinicus d. Ausgabe von Haller, sah, daß die Starrsucht bey einem Seitenstiche an einem kritischen Tage erschien, und auch wirklich kritisch befunden wurde.

10) Sehr beschwertes Athemholen, Beraubung des Gesichts, Schielen, Unterdrückung des Stuhlgangs und Abnahme der Kräfte sind üble Zeichen in der Starrsucht.

11) Blutflüsse, z. B. der monatliche Blutfluß oder ein Hämorrhoidalblutfluß (Dolacus) auch ein anhaltender gallichter Durchfall (Avvisi sulla umana del 1776. p. 393.) heben die Krankheit zuweilen.

St. Veitstanz. St. Modestitanz. Tanzkrankheit. Chorea. Chorea St. Viti. Chorea St. Modesti. Saltus Viti. Choreomania. Ballismus. Epilepsia saltatoria. Scelotyrbe.

Begriff.

Man versteht darunter clonische Krämpfe mancherlei und ganz verschiedener Art, so daß die Kranken die Bewegung ihrer Hände und Füße nicht bezwingen können, wodurch sehr sonderbare dem Tanze ähnliche Gestikulationen der Glider entstehen, bey welchen die Patienten meistentheils bey völligen Bewußtseyn bleiben, bisweilen aber auch außer sich sind.

Schriftsteller.

Wedel, Diss. de Chorea St. Viti. Jen. 1682.

Martinus, Diss. Casus de Chorea St. Viti. Argent. 1730.

Cases of the Epilepsie, Hysterie fits and St. Vits dance by J. Andrée. Lond. 1746.

Fuerstenau, Diss. de St. Viti saltu siue Chorea vulgo Vietstanz. Rinteln. 1750.

Detharding, Diss. de Chorea St. Viti. Rostock. 1760.

Spangenberg, Diss. de Chorea St. Viti. Goetting. 1764.

Ewart, Diss. de Chorea. Edinb. 1786.

Strack, in den Act. Societat. Elector. Mogunt. T. I.

Diss. inauguralis exhibens de morbis neruorum obseruationes quasdam singulares cum epicrisi, quam publ. ex subm. F. H. Brueckmann. Goetting. 1780.

Willis, de morbis convulsivis. C. 7.

Baumes, von den Convulsionen der Kinder, von ihren Ursachen und ihrer Behandlung, aus dem Französischen. Leipz. 1791. 8. S. 376.

Hopfengärtner, Bemerkungen über menschliche Entwickelungen. Stuttg. 1792. S. 99.

J. E. Wichmanns Ideen zur Diagnostik, beobachtenden Aerzten mitgetheilt. Hannover. 1794. 8. 1. B. S. 135.

Verlauf.

Wesentliche Zufälle.

Tanzähnliche Bewegungen der Glieder, die in clonischen Krämpfen ihren Grund haben, und beym Gehen oder Aufrechtstehen sichtbar werden, und öfters nur auf einer Seite Statt finden.

Außerwesentliche Zufälle.

1) Der Veitstanz, welcher auf den ersten Anblick einige Aehnlichkeit mit der sogenannten Kriebelkrankheit (Raphonia) hat, und von einigen wirklich großen Aerzten mit dieser Krankheit ist verwechselt worden, (Brendel Praelect. academic. edit. Lindemann, Lipf. 1793 T. II. p. 86.) unterscheidet sich von derselben nach Wichmann (Siehe dessen Ideen zur Diagnostik, beobachtenden Aerzten mitgetheilt, S. 136 — 156.) durch folgende Merkmale:

a) Bey dem Veitstanze haben die Krämpfe ein komisches Ansehn, und es ist bey demselben oft ein Zustand von Außersichseyn, von Somnambulismus vorhanden, wo die Kranken mit verschlossenen Augen wie mit offenen handeln. Bey der Kriebelkrankheit sind zwar auch Zuckungen und Krämpfe von unzähliger und verschiedener Art vorhanden, nie aber haben diese Krämpfe das komische Ansehn derer, welche man beym Veitstanze bemerkt, nie ist der Zustand von Außersichseyn, von Somnambulismus ein Zufall der Kriebelkrankheit. Bey der Kriebelkrankheit leidet vielmehr bey immer zunehmenden Uebel der Kopf immer mehr und mehr, und alles geht, ohne jene komische

Scene des Veitstanzes, in eine höchst traurige Stupidität über.

b) Der Veitstanz kömmt nur einzeln vor, die Kriebelkrankheit befällt meistentheils mehrere Personen an demselben Orte zugleich.

c) Der Veitstanz befällt nie alte Leute oder zarte Kinder unter zehn Jahren, und selten die Frauenzimmer eher, als bis sie die Reinigung haben, gewöhnlich in den ersten Jahren der Mannbarkeit. Die Kriebelkrankheit im Gegentheil ergreift die Menschen in jedem Alter, von dem Kinde an bis zum Greise hinauf.

d) Der Veitstanz erscheint zu allen Zeiten des Jahres, die Kriebelkrankheit aber meistentheils zu einer gewissen Jahrszeit, bald nach der Rockenerndte.

e) Der Veitstanz hat zwar eine lange Dauer, aber ist wohl nie tödtlich, der Kopf solcher Patienten, welche an einem Veitstanze gelitten haben, wird, wenn die Krankheit vorüber ist, völlig wieder frey, alle Seelenkräfte bekommen ihre natürliche Stärke wieder. Die Kriebelkrankheit im Gegentheil nimmt gewöhnlich einen höchst traurigen Ausgang, wenn sie nicht gleich im Anfang gehoben wird, sie geht alsdenn entweder in allmähliche Stupidität, in Wahnsinn, Verlust des Verstandes über, oder auch in eine wirkliche Epilepsie, und endigt sich in den meisten Fällen mit einem jammervollen Tode.

f) Beym Veitstanze fehlt das Symptom, welches der Kriebelkrankheit den Nahmen gegeben hat, ganz und gar, ich meine das Kriebeln (Sensus formicationis) in verschiedenen Theilen des Körpers, welches bey der Kriebelkrankheit ein wesentlicher Zufall ist.

g) Der Veitstanz läßt gewöhnlich den Patienten des Nachts ruhen, ist bey Tage oft ganz periodisch, und macht große Zwischenzeiten. Die Kriebelkrankheit im Gegentheil, wenigstens ein oder das andere Symptom derselben, dauert Tag und Nacht fort.

h) Ob gleich bey dem Veitstanze in einem Fuße eine große Schwäche noch lange Zeit zurückbleibt, so bemerkt man doch nie den Brand und das gänzliche Abfallen der Extremitäten bey dieser Krankheit, welches man in Frankreich und der Schweiß bey der Kriebelkrankheit bemerkt hat.

i) Sowohl der Veitstanz als die Kriebelkrankheit entstehen aus ganz verschiedenen Ursachen.

2) Die krampfhaften Bewegungen beym St. Veitstanz tragen sich bisweilen nur auf einer Seite zu, und zwar vorzüglich auf der linken, (R. A. Vogel Vorlesungen, von Pohl, S. 484.) oder entstehen oft nur auf der linken Seite, und gehen, wenn sie auf dieser Seite eine Zeit lang angehalten haben, auch zu der rechten Seite über, so daß sie hernach den ganzen Körper gleichmäßig einnehmen. Gewöhnlich entstehen sie zuerst in den Füßen, wodurch sie abwechselnd bald aus- bald einwärts gedreht werden. Meistentheils leidet auch der Arm der ähnlichen Seite, oder beide Arme zugleich, je nachdem entweder nur eine Seite oder der ganze Körper der Schauplatz dieser Zufälle wird, und es wird nun ein Arm oder beide Arme, wenn der Patient auch gar nicht Willens gehabt hat, eine Bewegung damit vorzunehmen, von cloniſchen Krämpfen hin und her bewegt.

3) Will der Kranke eine freywillige Bewegung unternehmen, so geht dieselbe nie auf die Art vor sich, als es im natürlichen Zustande geschieht, sondern sie wird auf sehr verschiedene Art entweder beschleunigt oder unterbrochen, so daß die Richtung der Bewegungen ganz anders geschieht, als sie nach dem Willen des Patienten geschehen sollte.

4) Will der Patient gehen, so zieht er den Fuß nach, als wenn er gelähmt wäre, will er ihn aber in die Höhe haben, so wird diese Bewegung auf eine sehr sonderbare Art vollbracht, gleichsam als wollte der Patient zu tanzen anfangen.

5) Einige Kranke sollen wirklich auf dem Boden, worauf sie gehen, forttanzen, obgleich Wichmann (S. dessen Ideen zur Diagnostik S. 139. §. 37.) nie ein wirkliches Tanzen bemerkt haben will, indem er behauptet, daß dieses Tanzen mehr in Gesticulationen bestehe, die dem Tanzen ähnlich wären.

6) Bey andern soll dieses Tanzen mehr darinnen bestehen, daß sie in die Höhe springen.

6) Andere laufen unaufhaltsam fort, bis ihnen fast das Athmen vergeht, (Tulpii Obs. L. I. Obs. 16. Arnold Boot Obs. de affectib. omiss. I. VI.) deswegen hat man diesen Zufall des Veitstanzes mit dem Nahmen des laufenden bösen Wesens (Epilepsia procursiva) belegt.

8) Einigen Kranken ist es unmöglich, während des Anfalls zu trinken, daher husten sie das, was sie trinken sollen, wieder zu der Nase oder zu dem Munde heraus; dennoch bemerkt man bey ihnen eine große Begierde zu schlucken, und wenn sie zu schlucken fähig sind, so gießen sie das Getränk äußerst schnell in den Mund. Wenn ein solcher Patient wirklich zu trinken Willens ist, und das Glas an den Mund bringen will, so macht er die wunderbarsten Bewegungen mit der Hand, ehe er seinen Zweck erreicht und das Glas wirklich an den Mund bringt; fast niemals wird dasselbe in gerader Richtung nach dem Mund zugeführt, sondern es geschieht dies gewöhnlich durch Umwege, indem der Arm, in welchem der Patient das Glas hält, immer durch Krämpfe hin und her bewegt wird.

9) Man will Fälle beobachtet haben, wo die Glieder in einem Anfalle des Veitstanzes kreuzweise litten, das ist, wo die untere rechte Extremität zu gleicher Zeit angegriffen wurde, als die obere linke Extremität, und umgekehrt, dahingegen die beiden andern entgegengesetzten Extremitäten in ihrem natürlichen Zustande waren. (Voeltge bey Baumes, von den Convulsionen der Kinder, S. 377. 378. §. 483.)

10) Die Gesichtsmuskeln bringen ebenfalls sehr lächerliche Verzerrungen des Gesichts zum Vorschein, besonders, wenn der Patient etwas in den Mund nehmen will. Die Kranken lachen oft wirklich, oder es werden nur bey ihnen die Muskeln des Gesichts so sehr durch die krampfhaften Bewegungen, die in demselben Statt finden, verzogen, daß es das Ansehn hat, als wenn die Kranken wirklich lachten.

11) Die Venen vor der Stirn und an den Schläfen schwellen an, und bekommen eine blaue Farbe.

12) Gewöhnlich bewegen die Kranken den Kopf und die Zunge hin und her, verdrehen die Augen und beißen die Zähne zusammen.

13) Oft haben die Kranken die heftigsten Krämpfe in der Brust, dem Larynx und den Spracherganen, daher wird ihnen, wie schon vorher erwähnt wurde, das Schlukken oft unmöglich, und eben dieses ist auch wohl der Grund, warum bey ihnen das Athmen erschwert ist und mit Angst vollbracht wird.

14) Bisweilen ahmen die Kranken die Stimme von Thieren nach.

15) Die Brust und der Unterleib werden hin und her bewegt, bald vorwärts, bald rückwärts.

16) So lange der Anfall anhält, können sie den Urin nicht lassen.

17) In allen ihren Bewegungen ist eine außerordentliche Leichtigkeit, Geschwindigkeit und Behendigkeit unverkennbar, sie springen so hoch, als sie im natürlichen Zustande nicht würden springen können, und klettern mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit.

18) Oft werden ihnen plötzlich, wenn sie laufen, die Füße zusammengezogen, so daß sie dadurch auf einmal stille zu stehen genöthigt werden, dies dauert aber nicht lange, denn bald fangen sie wieder an von neuen zu laufen.

19) Nach einiger Beobachtung soll der Kranke während des Anfalls eine solche Stärke haben, daß ihn die stärksten Leute fast nicht bezwingen können. (R. A. Vogel

Praelection. p. 503.) Nach anderer Beobachtung soll der Kranke während des Anfalls sehr wenig Kräfte haben. (Wichmanns Ideen zur Diagnostik, B. 1. S. 139. §. 37.)

20) Werden die Bewegungen solcher Kranken von den Umstehenden gehemmt, so unterlassen sie doch nicht, so viel es ihnen nur möglich, einigermaßen ihre Glieder zu bewegen.

21) Die Kranken bekommen, wenn sie mit Gewalt von ihren Bewegungen abgehalten werden, ehe der Anfall sich geendigt hat, ein Ziehen und Dehnen in den Gliedern, und werden von einer großen Mattigkeit überfallen, es entsteht alsdenn bey ihnen auch die Empfindung einer großen Angst in der Gegend des Magenmundes, verbunden mit dem Gefühle eines Druckes, welche Empfindung aber sogleich verschwindet, sobald man sie ungehindert sich bewegen läßt.

22) Man will öfter bemerkt haben, daß der Patient etwas in komischen Bewegungen sucht, und sich ein Vergnügen daraus macht, die Bewunderung der Umstehenden auf sich zu ziehen, daher soll der Wille solcher Patienten oft den clonisch krampfhaften Bewegungen nachgeben, und die Zuckungen werden oft von dem Patienten selbst vermehrt. (Cullens Anfangsgründe der praktischen Arzneik. zweyte Ausgabe. 3. B. S. 396. §. 1351.)

23) Einige Kranke haben den Gebrauch der Vernunft während des Anfalls, andere aber reden, als wenn sie begeistert wären, sie befinden sich in einem ekstatischen Zustande, in einem Somnambulismus, wie Wichmann a. a. O. §. 38. sich ausdrückt.

24) Oefters ist bey solchen Kranken die Nervenreizbarkeit (Sensibilitas) ganz unterdrückt, und sie sind sich dessen, was sie thun, gar nicht bewußt, und können sich auch dessen, was mit ihnen während des Anfalls vorgegangen ist, nach überstandenem Anfall nicht erinnern. Dergleichen Patienten werden durch keine Reitze während des Anfalls aus ihrer Bewußtlosigkeit erweckt. Es ist hier der

Ort, eine sehr merkwürdige Entdeckung zu erzählen, mit welcher uns Herr Wichmann in seiner vortreflichen Schrift: Ideen zur Diagnostik, S. 153. §. 40. bekannt gemacht hat. Ich werde die ganze Stelle mit den eigenen Worten des Herrn Verfassers hier einrücken, da sie nicht wohl einen Auszug leidet, sie ist folgende:

„Ich muß jedoch bey dieser Gelegenheit einer sehr „merkwürdigen und vielleicht seltenen Erscheinung erwähnen, die ich bey einer Frauensperson in dem höchsten Grade „des Veitstanzes gefunden habe, und die besonders diejenigen interessiren dürfte, welche etwa für Magnetismus noch „eingenommen seyn möchten, zumal da sich meine Beobachtung von einer Zeit herschreibt, wo von Magnetismus „noch nicht geredet wurde, 1769. Wenn diese Kranke in „der äußersten Heftigkeit mit geschlossenen Augen bald diese, „bald jene Gestikulation machte, Contorsionen der Glieder, „des Kopfes, des Rückgrades u. s. w. litte, und alles in „der höchsten Spannung sich an ihrem Körper befand, so „wurden nicht nur alle Glieder sogleich, wie durch einen „Zauber- oder durch einen elektrischen Schlag, plötzlich erschlafft, sondern es erfolgte auch völlige Beruhigung, obgleich nur auf eine kurze Zeit; wenn ich ihr plötzlich ein „eisernes Instrument, eine Scheere, einen Schlüssel u. s. „w. in die Hand brachte, oder sonst einen Theil des Körpers damit berührte und bedeckte. Um zu erfahren, ob „blos die Kälte des Metalls, das unerwartete, der Schrekken diese Wirkung hervorbrachte, versuchte ich viele andere „kalte Dinge und Metalle, auch Queckſilber, aber vergebens, blos Eisen bewirkte Ruhe. War die Kranke zu „einer andern Zeit wohl, und außer jenem Zustande von „Spannung oder Krämpfe, und man berührte sie dann mit „Eisen, so wurde der ganze Arm, wo man das Eisen angebracht hatte, wie von großer Kälte erstarrt, und war, „was man eisdrünig nennt, diese Empfindung ihr höchst „unangenehm; die Finger, womit sie das Eisen angefaßt „hatte, blieben davon krampfigt, alsdann zusammengezogen. Queckſilber in die Hand gegeben, erweckte sie zwar

„auch aus einer Betäubung, und erregte zu einer Zeit Er„munterung; aber die Wirkung war doch von der des Ei„fens unterschieden. Ich habe nachher noch keine Gelegen„heit wieder gehabt, diesen Versuch bey einer solchen Kran„ken zu wiederholen, aber ich dächte, er verdiente es, wenn „auch nicht grade in einem solchen Zustande, doch in einem „ähnlichen, wiederholt zu werden; so wie auch der von „Musik, oder gewissen Tönen, wogegen diese Kranken sehr „empfindlich sind, ob ich sie gleich niemals dadurch zum „Tanzen selbst habe reitzen können, das sonst zu dem medi„cinischen Romane, vom Tarantultanze, einen artigen An„hang würde gegeben haben.“

25) Ist der Anfall geendigt, so sind die Patienten äußerst matt, und es bricht bey ihnen über den ganzen Körper ein ziemlich starker Schweiß aus, der aber nicht lange anhält.

26) Das Erscheinen der Anfälle ist sehr verschieden: Bey einigen Patienten stellen sich die Anfälle täglich einmal, zweymal, auch mehreremal ein, sie erscheinen auch nicht bey allen Patienten täglich. Bisweilen kommt die Krankheit zu gewissen Zeiten wieder, und gehört alsdann zu den periodischen Krankheiten. (Commerc. Norimb. 1732. p. 22. Mead Oper. T. 1. p. 32. Schenck Observ. medic. p. 155. Medicus Geschichte periodischer Krankheiten, 1. B. S. 35. 36. §. 8.)

27) Eine eben so große Verschiedenheit, als beym Veitstanz in Rücksicht der Erscheinung der Anfälle Statt findet, findet auch in Rücksicht der Dauer dieser Anfälle Statt, denn bey einigen Patienten halten diese Anfälle eine halbe Stunde, bey andern eine noch längere Zeit an, ja in einigen, wiewohl äußerst seltenen, Fällen sollen sie sogar, ohne auszusetzen, eine ganze Woche angehalten haben. (R. A. Vogel Praelection. §. 503.)

Geneigtmachende Ursachen.

1) Vom zehnten Jahre bis zum mannbaren Alter sind die Menschen am meisten zu dem Veitstanze geneigt,

demohngeachtet aber werden auch ganz junge und alte Personen von dieser Krankheit befallen, obgleich einige behauptet haben, daß sich diese Krankheit nur allein zwischen dem zehnten Jahre und dem mannbaren Alter ereigne. (Sydenham Opera, p. 743. Wichmann a. a. O. S. 147. N. 3.)

2) Das weibliche Geschlecht scheint eine größere Neigung zu dieser Krankheit zu haben, als das männliche. (Baumes a. a. O. S. 377.)

3) Personen, die einen hohen Grad von Reißbarkeit besitzen, haben ebenfalls eine Neigung zu dieser Krankheit.

4) Findet auch erbliche Anlage bey dieser Krankheit Statt, so daß Kinder, deren Aeltern an der Epilepsie, Hypochondrie oder Hysterie litten, dadurch eine Neigung zum Veitstanz erhalten.

5) Der Veitstanz soll auch an einigen Orten endemisch seyn, besonders an solchen Orten, die an der See liegen, und wo daher viele Fische gegessen werden.

6) Die linke Seite des Körpers scheint mehr geneigt zu dem Veitstanz zu seyn, als die rechte; wenigstens wird diese Seite, wie ich auch schon oben bemerkt habe, mehr von dieser Krankheit angegriffen, als die rechte.

Gelegenheitsursachen.

1) Würmer im Darmkanal. (Baldingers neues Magazin. B. IX. p. 185. Ephemerid. Natur. Curios. Dec. II. Ann. V. App. p. 10. Krebs medicinische Beobachtung. II. Rigler Constitut. epid. App. cas. 5. Schenck L. III. Obs. 203. Stoll Rat. medend. P. III. p. 416. Wendts Nachricht von dem Krankeninstitut zu Erlangen. Nachr. V. und VI. Paullini Obs. medic. physic. Cent. I. Observ. 13.)

2) Gastrische Fehler. (Strack in den Act. societat. Moguntin. ad 1776. Ephem. Nat. Curios. Dec. III. Ann. V. und IV. Obs. 110.)

3) Rheumatische Materie. (Tritschlers Obs. Trigam. Tübing. 1787.)

4) Unterdrückte Exantheme. (Wendts Nachricht von dem Krankeninstitut zu Erlangen. Nachr. V. und VI. Pelargus medicin. Jahrgänge. III. S 289. Bangs Auswahl aus den Tagebüchern der Krankenhosp. zu Copenh. übersetzt von Jugler. 1. Th. 1783. 5. Oct.)

5) Unterdrückte monatliche Reinigung. (J. C. G. Juncker Conspect. rerum quae in patholog. medicinal. pertractant. Vol. II. p. 91.)

6) Inflammatorische Constitution. (Sallaba de morb. variolarum posthum. Vienn. 1788.

7) Wunden der Augen. (Geach i. d. philos. Transact. v. Leske. Auserlesene Abhandl. V. B. S. 257.)

8) Schreck. (Dilthey Observ. p. 52. Stoll Rat. medend. P. III. p. 405.)

9) Fieber. (Sumeine im Journal de Medecine. T. LXXXV. p. 2.)

10) Beschwerliches Zahnen. (J. C. G. Juncker a. a. O. S. 91.)

11) Unbefriedigte Neigung zum Beyschlaf.

12) Die Veränderung im Körper, welche gegen die Zeit des Mannbarwerdens in der ganzen thierischen Oekonomie durch die jetzt erfolgende mehrere Entwickelung der Theile hervorgebracht wird. Hopfengärtner über menschliche Entwickelungen. S. 99. Barthez nouv. elem. de la science de l'homme. T. I. p. 216.) Oft ist der St. Veitstanz ein Zufall, der sich ein paar Tage vor der monatlichen Reinigung einstellt, und scheint hier ein heilsames Bemühen der Natur zu seyn.

13) Die Veränderung im Körper, welche gegen die Zeit vor sich geht, da die Gebährmutter sich in der ersten Schwangerschaft entwickelt. (Medicinisches Journal von Parma, vom Jahr 1764.)

14) Queckſilber. (de Haen Rat. medend. P. III. p. 202.)

Nächste Ursache.

Die Schriftsteller haben außerordentlich verschieden und wunderbar über die Natur dieser Krankheit geurtheilt:

1) Einige hielten diese Krankheit für nichts anders als für eine Raserey. (Plateri Observ. L. I. p. 788. Tulpii Observ. L. I. Observ. 16.)

2) Andere rechneten den St. Veitstanz unter die Lähmungen. (Dover The ancient Physicians legacy to his country p. m. 45. Mead Monit. et praecept. medic. C. II. S. II. p. 40. und noch verschiedene Engländer.) Wahrscheinlich scheinen sie dadurch bey dieser Krankheit auf die Idee von Lähmung geführt worden zu seyn, da öfters nur eine Seite bey dieser Krankheit leidet, und die Muskeln der Willkühr des Kranken nicht gehorchen. Demohngeachtet, sagt Herr Wichmann sehr richtig am schon oft angeführten Orte, bleibt es doch unbegreiflich, wie die Engländer dies Uebel für eine Paralysis ansehn können, davon ist ja immer die Idee von Fühllosigkeit und Unbeweglichkeit eines Theils unzertrennlich, hier aber Bewegung und Gefühl zugleich ja immer sehr fortdauernd, daß die Kranken vielmehr zu viel Bewegung damit machen, und das Uebel gerade dadurch einem convulsivischen clonischen Zustande näher kommt.

3) Noch andere haben den Veitstanz für eine Art von Wasserscheu erklärt. (Juncker Conspect. medicin. theoretic. pract. Tab. CXXIII. p. 941.)

4) Mir scheint die nächste Ursache der krampfhaften Bewegungen der Glieder, und überhaupt aller bey dieser Krankheit vorkommenden Krämpfe in erhöhter Reitzbarkeit der dem Willen der Seele unterworfenen Muskeln, und aller der Theile, welche bey dieser Krankheit clonisch krampfhaft zusammengezogen werden, zu bestehen. Was aber die andern noch auffallenden Zufälle dieser Krankheit anbelangt, z. B. der ekstatische Zustand, welcher bey einem hohen Grade des Veitstanzes bemerkt wird, so scheinen mir dergleichen Zufälle Folgen des Reitzes zu seyn, welcher erst durch das Nervensystem auf das Muskelsystem wirkt.

Vorhersagung.

1) Nach einiger Meinung soll der St. Veitstanz nie tödtlich seyn. (Baumes a. a. O. Wichmann a. a. O.)

Nach anderer Meinung sollen doch aber wirklich solche Patienten, bey welchen der St. Veitstanz lange angehalten hat, während des Anfalls gestorben seyn. (R. A. Vogel Praelect. academic. §. 503. Ephemer. Natur. Curiof. Decad. II. Ann. 3. Observ. 69. Decad. III. Ann. 3. Observ. 181. Plateri Observ. L. I. p. 87. 88. Heisters medicinische Wahrnehmung. S. 797. Journal de Medecine M. Jan. 1761. M. Mai 1763. Cardialgiam colicamque funestam ab ingestis ortam et multiplici spasmorum genere inprimis St. Viti Chorea stipatam praesid. Hartmann auctor. Krüger. Frankf. ad Viadr. p. 19.)

3) Die Krankheit kann lange anhalten, denn man hat beobachtet, daß sie zwey, vier Monate, selbst ganze Jahre, und darüber gedauert hat.

4) Sonst hatte man das Vorurtheil, daß der St. Veitstanz bey Weibern Unfruchtbarkeit hervorbringe. Werlhof heilte einen Veitstanz durch einen vierwöchentlichen Gebrauch der Fieberrinde, wozwischen ein Brechmittel gegeben wurde. Diese Person gebar nachher viele Kinder, und widerlegte dadurch das Vorurtheil, daß der Veitstanz die Weiber unfruchtbar mache. (Unzers medicinisches Handbuch, die Ausgabe von 1789. S. 212. N. 3.)

Magenkrampf. Cardialgia. Spasmus ventriculi.

Begriff.

Ein Krampf des Magens, vorzüglich des linken Magenmundes, mit der Empfindung einer Zusammenziehung und eines Schneidens oder eines Druckes in diesem Theile.

Schriftsteller.

Sennert Diss. de Cardialgia. Viteb. 1622.

G. W. Wedel Diff. de Cardialgia. Jen. 1688.
—— Diff. de Cardialgia ex epitome praxeos clinicae. Jen. 1719.
Suterus Diff. casus Cardialgiae. Basil. 1699.
Hulfius Diff. de Cardialgia. Groening. 1704.
Polzius Diff. de Cardialgia. Groening. 1704.
Sperling. Diff. de Cardialgia. Witeb. 1704.
Zehner Diff. de Cardialgia. Witeb. 1704.
Roft Diff. de Cardialgia. Regiom. 1713.
Schaperus Diff. de Cardialgia. Roft. 1720.
Ludolff Diff. casus Cardialgia. Erford. 1725.
van der Does Diff. de Cardialgia. L. B. 1725.
Fr. Hoffmann Medic. rat. syftem. C. V. T. IV.
—— Diff. de Dolore cardialgico. Hal. 1731.
Stahl Diff. de Cardialgia. Erford. 1731.
Vierthaler Diff. de colico ventriculi spasmo. L. B. 1732.
J. A. Wedel Diff. de Cardialgia. Jen. 1742.
Juch Diff. de Cardialgia. Erford. 1743.
Orth Diff. de Cardialgia. Wirceb. 1750.
Richter Diff. de Cardialgia. Goetting. 1750.
a Müller Diff. de Cardialgia. Vindobon. 1762.
Zagii Diff. de Cardialgia. L. B. 1765.
Rolfink Diff. Cardialgiae scrutinium theoretico practicum. Jen. 1767.
Ukroczy Diff. de Cardialgia. Tyrnav. 1773.
Hartmann et Krüger Diff. de Cardialgia colicaque funesta ab ingestis orta et multiplici spasmorum genere inprimis St. Viti stipata. Traj. ad Viadr. 1775.
Luther et Buhle Diff. de Cardialgia. Erford. 1776.
Pardini Diff. de Cardialgia. Vienn. 1783.
Wencesl. Trnka de Krzowitz historia cardialgiae omnis aevi observata medica continens. Vindobon. 1785.
Schneller Diff. de ardore ventriculi. Giess. 1786.
Glaff. Diff. Cardialgiae naturam ac medelam sistens. Hal. 1790.
Varandaeus de affectib. ventricul. C. 1.

Eintheilung.

Die Pathologen pflegen gemeiniglich den Magenkrampf nach der Verschiedenheit der Empfindung einzutheilen:

a) In das Sodbrennen, (Pyrosis, Soda, Ardor ventriculi,) mit welchem Namen sie die Empfindung eines Brennens und einer Hitze in der Gegend des obern Magenmundes belegen. (Cullens Anfangsgründe der praktischen Arzneywissenschaft. 3. Band. S. 212.)

b) In den eigentlichen Magenkrampf, (Cardialgia stricte sic dicta,) unter welchem Namen sie einen Schmerz des Magens verstehen, der eine Ohnmacht droht oder wirklich verursacht. (Pathologia methodica s. de cognoscend. morbor. Boissier de Sauvages. Lugd. 1759. p. 327. Cl. 7. Ord. 2.)

c) In den Magenschmerz, (Gastrodynia,) wodurch sie einen Schmerz des Magens bezeichnen, welcher weder durch eine Neigung zu Ohnmachten, noch durch wirkliche Ohnmachten begleitet wird, und niemals mit Entzündungsfiebern verbunden ist. (Sauvages a. a. O.)

Diese Eintheilung, so allgemein angenommen sie auch ist, scheint mir nicht logisch richtig zu seyn, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Das Sodbrennen hängt von Ursachen ab, welche fähig sind einen Magenkrampf hervorzubringen, z. B. von Schärfen verschiedener Natur, fetten Speisen bey zu schwacher Verdauung und dergl., daher geht es öfters vor dem Magenkrampf her, indem es eine und die nämliche Ursache mit demselben gemein hat, ist auch mit demselben zugleich vorhanden, oder wird auch gewiß oft durch den Magenkrampf selbst veranlaßt, oder kann endlich auch für sich da seyn, ohne daß ein Magenkrampf vorhanden ist. Hieraus scheint mir zu folgen, daß in dem Falle, wenn das Sodbrennen dem Magenkrampf vorangeht oder mit dem Magen-

krampf verbunden ist, und mit ihm von einer und eben derselben Ursache abhängt, es als ein Zufall anzusehen ist, der den Magenkrampf begleitet, aber keinesweges als eine Species des Magenkrampfs. Im Fall aber das Sodbrennen ganz allein von dem Magenkrampf selbst abhängt, ist es eben so wenig für eine Species desselben zu halten, sondern muß nothwendig als ein Zufall des Magenkrampfs angesehen werden. Ist endlich das Sodbrennen für sich allein vorhanden, ohne dem Magenkrampf vorher zu gehen, noch mit ihm zugleich gegenwärtig zu seyn, oder durch denselben veranlaßt zu werden, so muß man dasselbe nothwendig als eine für sich bestehende Krankheit ansehen, keinesweges aber zu einer Species des Magenkrampfs machen.

b) Der Magenschmerz kann entweder vor dem Magenkrampf vorhergehen oder denselben begleiten, und durch die nämlichen Ursachen veranlaßt werden, welche fähig sind einen Magenkrampf zu erregen, oder er kann durch den Magenkrampf selbst veranlaßt oder verstärkt werden, und mit demselben zugleich da seyn, ohne von Ursachen erzeugt zu seyn, die den Magenkrampf erzeugen, und ohne vor demselben vorher zu gehen oder ihn zu begleiten.

Hieraus folgere ich, daß, wenn der Magenschmerz dem Magenkrampf vorangeht oder mit demselben zugleich vorhanden ist, und durch die nämlichen Ursachen veranlaßt wurde, welche den Magenkrampf hervorbrachten, er doch unmöglich als eine Species des Magenkrampfs angesehen werden kann, sondern für nichts anders, als für einen den Magenkrampf begleitenden Zufall, der mit ihm von einer Ursache abhängt, angesehn werden muß. Wird der Magenschmerz durch den Magenkrampf veranlaßt, so kann er ebenfalls nicht für eine Species desselben angesehn werden, sondern für nichts anders, als für einen Zufall desselben. Ist aber der Magenschmerz vorhanden, ohne

von Ursachen erzeugt zu seyn, die den Magenkrampf hervorbringen, so ist er eine für sich bestehende Krankheit, und kann eben so wenig als in den beyden vorher angeführten Fällen als eine Species des Magenkrampfs angesehn werden.

Richtiger und praktisch wichtig ist die Eintheilung des Magenkrampfs:

a) In den einleidigen, (Cardialgia idiopathica,) wo der Sitz der Krankheitsursache in dem leidenden Theile selbst, nämlich in dem Magen befindlich ist. Hierhin gehört z. B. der Magenkrampf von Unreinigkeiten, von Geschwüren oder von Verhärtungen des Magens, oder von Giften, oder endlich von Krankheitsschärfen, welche sich auf dem Magen abgelagert haben.

b) In den aus Mitleidenschaft entstandenen (Cardialgia sympathica s. consensualis,) wo nämlich der Sitz der Krankheitsursache nicht in dem Magen, sondern in einem andern entferntern Theile sich befindet, so daß der Magen hier nur durch die Verbindung leidet, worin er mit dem entferntern Theile steht. Hierhin ist z. B. der Magenkrampf von Steinen in den Nieren und der hysterische Magenkrampf zu rechnen.

Verlauf.

Wesentliche Zufälle.

1) Ein zusammenziehender, stechender oder drückender Schmerz in der Gegend der Herzgrube, der sich bisweilen bis in die Seiten, bisweilen in den Rücken, und zwar da, wo der sogenannte Musculus diaphragmatis minor seine Adhäsion hat, bisweilen aber auch bis an die Schulterblätter hinauf erstreckt.

2) Beängstigung und erschwertes Athemholen.

3) Uebelkeit, und wenn der Anfall stark ist, Neigung zum Erbrechen.

Außerwesentliche Zufälle.

1) Der Schmerz zieht sich bisweilen blos nach einer Seite, oder nimmt öfters auch beyde Seiten und überhaupt die ganze Gegend ein, wo der Magen liegt.

2) Oefters leiden auch mehrere benachbarte Theile consensualisch bey dem Magenkrampf, und es entsteht zuweilen eine Geschwulst in der Oberbauchgegend. (Regio epigastrica.)

3) Der Schmerz ist sehr verschiedener Art, bisweilen heftig, bisweilen aber auch gelinde, bisweilen stumpf oder drückend, bisweilen aber stechend und brennend.

4) Bey einigen findet der Schmerz mehr äußerlich Statt, bey andern mehr innerlich. Im erstern Falle wird der Schmerz durch die sanfteste Berührung der schmerzhaften Gegend mit der Hand, außerordentlich stark vermehrt.

5) Bey einigen schränkt sich der Schmerz blos auf eine Stelle ein, bey andern hingegen wandert er von einem Orte der leidenden Gegend bis zum andern.

6) Manchmal ist der Schmerz anhaltender Natur, (Dolor continuus,) manchmal aussetzend, (Dolor intermittens,) und öfters kehrt er auch zu einer bestimmten Zeit wiederum zurück.

7) Der Schmerz bey dem Magenkrampf wird dadurch noch vermehrt, wenn der Kranke dem Körper eine aufgerichtete Lage giebt, daher die Kranken, um einige Linderung zu bewirken, den Körper immer vorwärts biegen.

8) Manchmal hält der Schmerz lange an, ein andermal geht er aber wiederum schnell vorüber.

9) Mit dem Schmerze in der Herzgrube sind auch öfters Kolicschmerzen des Unterleibes und Kopfschmerzen verbunden.

10) Bisweilen ist der Magenkrampf mit Fieber verbunden, bisweilen aber auch ohne Fieber.

11) Das schon oben erwähnte beschwerliche Athemholen besteht vorzüglich in einer Empfindung, als wenn

etwas sehr stark von allen Seiten auf die Brust drückte, so daß sie dadurch gleichsam verenget und zusammengezogen wurde, ja diese Engbrüstigkeit ist öfters so stark, daß sie Erstickung droht.

12) Die Kranken wissen oft vor Unruhe nicht, wo sie sich hinwenden sollen, und können diesen Zustand nicht groß genug beschreiben.

13) Die Eßlust ist ganz unterdrückt, und mit den schon vorher erwähnten Uebelkeiten, Neigung zum Erbrechen oder mit wirklichen Erbrechen verbunden.

14) Die Hypochondrien sind gespannt und schmerzhaft.

15) Bisweilen ist der Magen von Blähungen aufgetrieben, welche öfters nach oben oder nach unten abgehen.

16) Herzklopfen, Verdunkelung des Gesichts, Schwindel, Zittern und Zuckungen der Glieder, sind nicht selten Gefährten des Magenkrampfs, wenn er heftig ist.

17) Die Extremitäten des Kranken fühlen sich gemeiniglich ganz kalt an, und es bricht dabey meistentheils, wenn die Krankheit einen hohen Grad erreicht hat, ein kalter Schweiß aus.

18) Der Unterleib ist gewöhnlich verstopft, bisweilen aber findet im Gegentheil doch ein sehr weicher Stuhlgang Statt.

19) Der Urin ist wässerig.

20) Was den Puls anbelangt, so finden bey demselben verschiedene Abweichungen Statt: Gewöhnlich ist er klein, schwach und ungleich, öfters aber auch aussetzend und kaum fühlbar.

21) Die Kräfte sind sehr unterdrückt, und der ganze Körper so ermattet, daß die Muskeln, wenn die Krankheit sehr heftig ist, ihre Verrichtungen nicht gehörig vollbringen können.

22) Das Gesicht sieht blaß aus, oder ist bleyfarbig.

23) Gewöhnlich ist der Magenkrampf mit einer ganz besondern, brennenden, schmerzhaften Empfindung verge-

fellschaftet, welche im Magen, besonders im obern Magenmunde anfängt und bis zu dem Schlunde hinaufsteigt, und außerdem noch mit einem unangenehmen Geruch und Geschmack, mit Uebelkeit, Aufstoßen und Zufluß einer wässerigen Feuchtigkeit nach dem Munde, die meistentheils ohne Geschmack, oft aber scharf, und öfters noch mit einer Zusammenziehung des Schlundes verbunden ist. Diese Empfindung nennt man Sodbrennen. (Pyrosis, Soda, Ardor ventriculi.) Ist dies Sodbrennen beträchtlich, so findet dabey ein häufiges Auswerfen von Speichel Statt, welcher einen sauern Geschmack hat, ja dieses Sodbrennen kann so heftig werden, daß oft Erbrechen daraus entsteht.

24) Das Aufstoßen und Erbrechen einer Feuchtigkeit beym Sodbrennen, lindert den Schmerz, welcher vorhanden ist, nicht, allein es schafft doch nach und nach einige Erleichterung desselben, und der Anfall endigt sich zuletzt durch dasselbe.

25) In einigen Fällen wird nicht allein der Magen, sondern es werden auch die Bauchmuskeln krampfhaft zusammengezogen, und alsdann entsteht ein Rückenschmerz an dem Orte, wo der Musculus diaphragmatis minor seine Adhäsion hat.

26) Oefters haben die Patienten auch bey dem Magenkrampf eine allgemeine unangenehme Empfindung, welche macht, daß sie leicht in Zorn gerathen und verdrüßlich sind; auch entstehen öfters krampfhafte Bewegungen im Gesicht.

27) Zuletzt entstehen, besonders wenn es mit der Krankheit zum Tode geht, starke Schweiße und Irrereden.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Erhöhte Sensibilität und Irritabilität des Magens. Diese beyden Kräfte dürfen aber nicht bis zu dem Grad erhöht seyn, daß daraus oft Krämpfe entstehen, denn wenn dies der Fall ist, so hören sie auf, geneigtmachende Ursachen des Magenkrampfes zu seyn, sondern müssen als nächste Ursache desselben angesehen werden. Man muß sich hier einen Grad von erhöhter Sensibilität und Irritabilität des

Magens denken, der zwischen dem natürlichen Grade der Sensibilität und Irritabilität dieses Eingeweides, und dem Grade, welcher unmittelbar einen Krampf hervorzubringen fähig, in der Mitte liegt, so daß, wenn ein solcher Grad vorhanden ist, durch die kleinsten Ursachen z. B. durch die kleinsten Diätfehler und dergl. ein Magenkrampf entstehen kann, der gewiß nicht entstanden seyn würde, wenn der Magen nicht dadurch, daß seine Sensibilität und Irritabilität größer ist, als sie im natürlichen Zustande seyn darf, nun auch geneigter ist, durch die kleinsten Gelegenheitsursachen, gerührt zu werden, die ihn gewiß nicht rühren würden, wenn er sich im natürlichen Zustande befände. Ein solcher Grad von Sensibilität und Irritabilität, kann angeerbt, angebohren oder auch erworben werden, als z. B.

a) Durch schädliche Nahrungsmittel.
b) Durch zu häufige Ausleerungen verschiedener Art.
c) Durch Gemüthsbewegungen.
d) Durch vorhergegangene chronische Krankheiten.
e) Durch schwere Geburten.

2) Hypochondrie und Hysterie.
3) Geschwächte Verdauung.
4) Sitzende Lebensart, besonders wenn damit Anstrengung des Geistes verbunden ist.
5) Schwangerschaft.
6) Ausschweifung in der Liebe und Selbstbefleckung.
7) Tragen der Schnürleiber.

Gelegenheitsursachen.

1) Widernatürlichkeiten des Magens von verschiedener Art, z. B.

a) Vollblütigkeit der Gefäße des Magens, (P. Eberhard Conspect. Medic. theoretic. P. II. p. 340.) welche theils in einer Unterdrückung des Goldaderflusses der monatlichen oder der Kindbetterinnenreinigung ihren Grund hat, oder von der Schwangerschaft abhängt, indem bey Schwangern, besonders in den

ersten Monaten ihrer Schwangerschaft, ein vollblütiger Zustand des Körpers Statt findet.

b) Entzündungen des Magens. (Gastritis.) (Claff. Diss. Cardialgiae naturam ac medelam sistens. p. 13.) Alle die Zufälle, welche bey der Entzündung des Magens vorhanden sind, sind die nämlichen, welche einen Magenkrampf begleiten, nur daß sie hier oft in gelinderm Grade vorhanden sind.

c) Vereiterung des Magens. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VII. Obs. VI.)

Die Zeichen, aus welchen sich ein Eitergeschwür im Magen vermuthen läßt, sind folgende:

α) Vorhergegangene Entzündung.

β) Anhaltend heftig brennender Schmerz in der Magengegend, der nach dem Essen noch mehr zunimmt, und am heftigsten wird, wenn der Kranke heiße, kalte oder scharfe und gesalzene Speisen zu sich nimmt, ja selbst die Fleischbrühe vermehrt diese Schmerzen. Der Schmerz ist dem von einer brennenden Kohle und glühenden Eisen ähnlich.

γ) Der Kranke muß immer die Gegend des Magens mit der Hand drücken, und kann sich der Seufzer und Klagen nicht enthalten.

δ) Häufiges Würgen.

ε) Hecktisches Fieber.

d) Zerfressung des Magens. (Act. Natur. Curiosor. Vol. IX. Obs. XXX.)

e) Löcher in dem Magen. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VII. Obs. 4. 13. 20.)

f) Zusammendrückung des Magens. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VIII. Observ. 49. Schenk Observ. medic. L. III. Obs. 23. Riolanus Anthropograph. L. II. C. 16.)

g) Verengerung des Magens an einer Stelle, so daß er dadurch gleichsam in zwey Hälften getheilt wurde. (Bleuland de difficili alimentorum ex ventriculo in duodenum transitu, p. 127.)

h) Erweiterung des Magens. (Blakius Obſervat. medic. rarior. Giller in den Act. Helvetic. Vol. III. p. 10.)

i) Calloſitäten des Magens. (Pohl Progr. de Calloſitate ventriculi ex potus ſpirituoſi abuſu. Lipſ. 1771.)

k) Scirrhöſe Geſchwulſt des Magens. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VII. Obſ. 13.)

l) Steine in dem Magen. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VII. Obſ. 13.)

m) Verwachſungen des Magens mit benachbarten Theilen. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VIII. Obſ. 44.)

2) Widernatürlichkeiten des Schlundes. (Heiſters Wahrnehmungen. I. S. 885.)

3) Widernatürlichkeiten der Gedärme, z. B.

a) Ein Scirrhus des Leerdarms. (Boneti Sepulchret. anatomic. addit. Obſ. 2.)

b) Ein Stein in dem Leerdarm. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VII. Obſ. 39.)

4) Widernatürlichkeiten des Gekröſes. (Baader Obſerv. n. 28.)

5) Widernatürlichkeiten der großen Magendrüſe. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VI. Obſ. 49. addit. Obſ. 2.)

6) Widernatürlichkeiten der Leber. (Foreſtus L. XVIII. Obſ. 29.)

7) Widernatürlichkeiten der Nieren. (Hoffmann Diſſ. de medicis morborum cauſa Oper. Suppl. II. P. I. p. 504.)

8) Ein ungeheuer großes Herz. (Ephem. Natur. Curioſ. Dec. I. Ann. IV. et V. Obſ. 31.)

9) Widernatürlichkeiten des ſogenannten ſchwerdförmigen Knorpels, wenn z. B. derſelbe eingedrückt oder verrenkt iſt. (Barbette Anat. practic. L. I. C. 4. p. 16. Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VII. Obſ. 19.)

10) Ein Buckel, so daß dadurch die Eingeweide des Unterleibes, besonders der Magen, sehr gedrückt werden. (Foreſtus Obſ. L. XVIII. Obſ. 27.)

11) Verhinderung der wurmförmigen Bewegung der Gedärme. (Sylvaticus Conſil. n. 73.)

12) Gemüthsbewegungen. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. ſyſtem. P. IV. Sect. II. Cap. II. Obſ. I. Vicat Delect. obſervat. n. 32.)

13) Verdorbene Luft. (Baker Acount of a ſingular Diſeaſe v. med. Comment. v. Edinb. II. Dec. II. B. p. 155.)

14) Fieber, (Torti therapeut. ſpecial. Poterius Obſerv. et Curat. Cent. I. C. 43.) besonders unſchicklich unterdrückte Fieber. (Lentilius Eteodrom. p. 1071.)

15) Metaſtaſen. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. ſyſtem. P. IV. S. 2. C. 2. Theſ. pathol. §. 21.)

16) Hämorrhoiden. (Nebel Diſſ. de Cardialgia haemorrhoidal. Mannh. 1739. Allgemeine Lit. Zeit. 1789. S. 374.) Sie können einen Magenkrampf erzeugen, ohne daß derselbe von ihrer Unterdrückung abhängt.

17) Arthritiſche Schärfe. (Hollerius Obſerv. et Conſil. n. 12. Act. Natur. Curioſor. Vol. IV. Obſ. 19. Riedlin Lin. med. Ann. VI. p. 1374. Lind in Lond. med. Journal. VI. p. 53. Weikard vermiſchte Schriften. I. S. 275.)

18) Podagra. (Werlhof Oper. edit. Wichmann. P. III. p. 710.)

19) Rheumatismus. (Stoll Rat. medend. P. V. p. 281.)

20) Unſchickliche Austrocknung der Geſchwüre. (v. Swieten Conſtit. epidemic. L. B. p. 300.)

21) Zertheilung eines Kropfes. (Vicat Delect. Obſerv. pract. n. 31.)

22) Zurückgetriebene Hautausſchläge. (Pelargus medicin. Jahrg. VI. S. 330.)

23) Unterdrückung des Schweißes, vorzüglich an den Füßen. (Krebs medicin. Beobachtung. I. S. 5.)

24) Unschickliche Unterdrückung der Ruhr. (Hoffmann Medicin. rational. system. Tom. IV. p. 230. §. XVIII.)

25) Kälte, (Glaser Diss. de Chlorosi. §. 21.) besonders kaltes Getränk. (Rhodius Cent. II. Obs. 71. Lentilius Miscell. med. pr. P. I. p. 61.)

26) Mißbrauch der Aderlässe, besonders zu häufiger Aderlässe. (Fabr. v. Hilden, Cent. IV. Obs. 22.)

27) Durch den Consensus. in welchen viele Theile des Körpers mit dem Magen stehen, indem besonders der Consensus in Rücksicht des Magens der allerausgebreiteste in dem Körper ist, kann auch ein Magenkrampf entstehen. (Dissertatio de consensu partium corporis humani inter se auctor. J. J. Schmidt. Hal. 1795. p. 26.) Hierhin gehören nun alle die Fälle, wo ein vom Magen entfernter Theil litte, oder sonst durch etwas gerührt wurde, so daß daraus ein Magenkrampf entstand, als z. B.

a) Eine Verletzung des Kopfes, wodurch ein Magenkrampf entstand. (Solenander Consil. V. n. 16.)

b) Eine Verletzung des Zahnfleisches (Lentilius Miscell. med. pr. P. II. p. 414.) gab auch zur Entstehung eines Magenkrampfs Gelegenheit.

c) Durch einen Bruch des Armes entstand ein Magenkrampf. (Foreftus, L. XVIII. Obs. 26.)

d) Steine in den Nieren verursachten einen Magenkrampf. (Morgagni de sedib. et caus. morbor. Epist. 42. n. 13. Troja über die Krankheiten der Nieren, in den neuen Samml. auserlesener Abhandl. für Wundärzte. St. 18. S. 251. Riedlin Lin. Med. Ann. 3. Jan. 16. Jun. p. 36.)

e) Crocus, welcher an die Schläfe gelegt wurde, verursachte einen Magenkrampf. (Ephemerid. Natur. Curios. Dec. II. Ann. IV. Obs. 67.)

28) Diätfehler und Mißbrauch einiger Nahrungsmittel, welche schwer oder gar nicht zu verdauen sind, als z. B.

a) Zu sich genommene unverdauliche Sachen. (Brambilla von der Phlegmone. I. C. 9. Ephemerid. Natur. Curios. Dec. II. Ann. V. app. p. 71. Franck Discurs. acad. 11. 13.)

b) Fette Sachen. (Paullini de nuce moschata. Sect. II. P. III. Membr. I. Cap. 9.)

c) Warmes Brod. (Selle Medicin. clinic. sechste Auflage. S. 434.)

d) Zu starker Genuß von Käse, oder nicht gehörig gekauter Käse, so daß ganze Stücken ungekaut verschluckt wurden. (Lentilius Eteodrom. p. 509. Paullini de nuce moschata. Sect. II. P. III. Membr. I. Cap. 9.)

e) Verdorbenes Bier, z. B. saueres Bier; auch verursacht diese und jene Art des Biers gewissen Personen Magenkrampf. (Pelargus medicin. Jahrg. III. S. 457.)

f) Zu sich genommene warme Dinge. (Forestus L. XVIII. Obs. 24.)

g) Knoblauch. (Act. Natur. Curios. V. IV. Obs. 34.)

h) Geistige Getränke. (Boneti Sepulchret. anat. L. III. Sect. VII. Obs. 41. Välker in Schmuckers vermischten Schriften, B. 2. S. 204.)

i) Jede Ueberladung des Magens mit Speisen. (Burserius de Kanilfeld Institution Medicin. practic. V. v. p. 352. §. 75.)

29) Unreinigkeiten der ersten Wege, als:

a) Galle. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VI. Obs. I. v. Swieten Commentar. §. 642.)

b) Schwarze Galle. (Lorry, von der Melancholie, S 426. Boneti Sepulchret. L. III. Sect. VII. Obs. 17.)

c) Blähungen. (Marchand Diss. de Cardialgia flatulenta Argentor. 1754. Weikard vermischte Schriften, II. S. 143.)

d) Würmer. (Dodonaeus ad Beniven de apdit morbor. causs. C. 2. Saxonia Praelect. pract. P. II. C. 7. §. 4.)

e) Schleim und Säure der ersten Wege. (Baldingers neues Magazin für Aerzte, B. 4. St. 6. Hist. 14. p. 514.)

30) Unschickliche Anwendung von Medikamenten und andern schädlichen Dingen, als:

a) Drastische Mittel. (Alberti Diss. de ventriculi ardore §. 2. Lorry, von der Melancholie, B. 1. Th. 1. S. 161.)

b) Oelige Mittel. (Wedel Diss. de frust. et inconvenient. medicamentorum adhibitione, p. 31. Jen. 1715.)

c) Erdigte Mittel. (Alberti Diss. de absorbentium utilitate et damn. Hal. 1722.)

d) Säuren verschiedener Art. (Meibom in Diss. de lenior. medicamentor. exim. usu Helmst. 1692. Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VII. Obs. 9. Stahl Diss. de morbis aegris. Hal. 1714. §. 41. (Ephemerid. Natur. Curios. Dec. II. Ann. X. Obs. 171. Schol. p. 309. Renealmus, Obs. 133.)

e) Aloe. (Ballorius Paradigmat. 110. Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VII. Obs. 35.)

f) Zu starke Dosen des Salpeters, besonders wenn man ihn vorher nicht aufgelöst hatte. (Selle Medicin. clinic. sechste Auflage, p. 434. Barchewitz praesid. Reil Diss. de febre inflammatoria simplici. Hal. 1794. p. 23.)

g) Starker Gebrauch eines Schwefelbalsams. (Kochlin i. d. Act. Hafnienfib. V. I. N. 121.)

h) Eine ſtarke Doſe des Bernſteinöls. (Hoyer i. d. Ephemerid. Natur. Curioſ. Cent. I. Obſ. 53. p. 123.)

i) Anderthalb Drachmen Pfefferöl und Vitriolöl auf einmal genommen, (Laur. Hoffmann b. Nicolai Patholog. S. 405.) verurſachten einen Magenkrampf.

k) Ein häufiger Gebrauch des Magiſterii perlarum (J. Crato i. Conſ. et epiſtol. herausgegeben von Scholz. epiſt. 163.)

l) Cantharіden. (Geſchichte einer chirurgiſchen Privatgeſellſchaft in Kopenhagen.)

m) Gifte. (Boneti Sepulchret. anat. L. III. Sect. VI. Obſ. 2. 3. 4. 17. Foreſt Obſ. et Curat. L. XVIII. Obſ. 28.)

31) Durch Zufall in den Magen gekommene oder verſchluckte Dinge, welche mechaniſch wirken, als z. B.

a) Verſchluckte lebendige Fiſche. (Borellus, Obſ. medic. phyſic. Cent. I. Obſ. 9.)

b) Verſchluckte ſpitzige Körper. (Heiſter, medicin. und chirurg. Wahrnehmungen, B. 2. N. 161. Benivenius de abd. morbor. cauſ. C. 20. Boneti Sepulchret. L. III. Sect. VIII. Obſ. 40. Thibault, in der neuen Sammlung auserleſener Abhandlungen. B. 5. N. 41.)

c) Blutigel. (Rhodius Cent. II. Obſ. 72. Ephemerid. Natur. Curioſ. Cent. VI. Obſ. 25.)

d) Inſekten, Larven und allerhand kleine Thierchen. Fabric. v. Hilden, Cent. IV. Obſ. 38. V. Obſ. 29. Wall i. d. Philoſ. Tranſact. v. Leske. V. B. p. 18. Baſtiani in Atti di Siena VI. Plater, Obſerv. L. IV. p. 444. Binninger, Obſ. medic. Cent. V. Obſ. 63. White, i. d. Mem. of the med. Society of London. V. II. Schenfelder Hiſtor. et Curat. med. L. I. hiſt. II. Schol. p. 7.)

e) Eidechsen, welche in den Magen gekommen waren. (Acta Natur. Curiosor. V. 1. Obs. 107.)

f) Verschluckte Kirschkernen. (Groner, i. d. Commerc. Lit. Nor. 1733. p. 189. Breslauer Sammlung, 1725. I. p. 77.)

Nächste Ursache.

Die nächste Ursach des Magenkrampfs scheint mir in erhöhter Reitzbarkeit des Magens, besonders des linken Magenmundes zu bestehen.

Vorhersagung.

1) Die größere oder geringere Gefahr bey dem Magenkrampf hängt theils von den Ursachen, welche ihn veranlaßten, theils aber auch von dem Schmerz und den begleitenden Zufällen ab, dennoch aber tödtet der Magenkrampf, wenn er nicht lange anhält, selten. Da aber die Erfahrung gelehrt hat, daß sich Entzündung des Magens und hitzige und bösartige Fieber mit dem Magenkrampf verbinden können, so ist derselbe allerdings nicht für eine gefahrlose Krankheit anzusehen. Hippocrates (Aphorism. Sect. 4. Aphor. 65.) sagt, daß eine starke Hitze in der Gegend des Magens und eine sehr schmerzhafte beißende Empfindung am Herzen ein Zeichen von übler Bedeutung in Fiebern sey.

2) Hängt ein Magenkrampf von Verhärtungen, Scirrhen, von Krebsgeschwüren oder andern Geschwüren, von Giften, zurückgetriebenen Hautkrankheiten, unterdrückter Ruhr, Gicht, Rheumatismus ab, oder ist er mit Entzündung des Magens verbunden, so ist die Hoffnung zur Genesung sehr gering, eben dies ist auch der Fall, wenn der Magenkrampf von Nierensteinen abhängt.

3) Bisweilen ist ein Magenkrampf, der von Würmern erzeugt wurde, die aus dem Darmkanal in den Magen giengen, sehr gefährlich, ja man findet Beispiele, daß Personen an einem solchen Magenkrampf gestorben sind.

(Scardona Aphor. de cognoscend. et curand. morb. L. III. p. 74. Heisters medicinische Wahrnehmungen, S. 614.)

4) Je heftiger der Schmerz bey einem Magenkrampf ist, um desto mehr ist eine Entzündung des Magens zu befürchten.

5) Wenn bey einem Magenkrampf der Schmerz anhaltend ist, wenn dabey Brechen und Blähungen vorhanden sind, und der Körper abnimmt, so ist ein Fehler in den festen Theilen vorhanden, z. B. Verhärtungen, Geschwüre, Krebs u. dergl. (Klein Interpr. clinic. edit. Halleri.)

6) Wenn sich ein Schmerz des obern Magenmundes öfters bey alten Leuten einfindet, so deutet er auf einen plötzlichen Tod. (Weber de caus. et sign. morbor. T. 1. p. 97.)

7) Oefters erfolgt auf einem Magenkrampf, der anhaltend ist, eine Abzehrung des Körpers, indem durch das Nachtwachen, durch den anhaltenden Ekel und das Erbrechen die Verdauung, Ernährung und überhaupt der ganze Körper außerordentlich geschwächt wird.

8) Ist ein Magenkrampf beträchtlich, so entsteht öfters eine Gelbsucht, ohne daß dadurch die Zufälle gemildert werden.

9) Kälte, Ohnmachten und Zuckungen sind gefahrvolle Zeichen beym Magenkrampf.

10) Weniger Gefahr findet bey dem Magenkrampf Statt, welcher öfters aussetzt, welcher durch den Consensus entstand, oder dessen Ursache Schleim oder Blähungen waren.

11) Crisen bey dem Magenkrampf können auf verschiedene Art geschehen, und zwar:

a) Durch ein freywilliges Erbrechen, welches am häufigsten geschieht, ja bisweilen verschwindet die Krankheit plötzlich, wenn sich der Kranke nur einmal gebrochen hat.

b) Durch den Urin; auch diese Crise ist nicht selten.

c) Bey podagrischen Personen, welche an einem Magenkrampf leiden, pflegt öfters ein kritischer Tripper (Gonorrhoea critica) zu entstehen, wodurch die podagrische Materie, nachdem sie ihren vorigen Aufenthalt (den Magen) verlassen hat, ausgeführt wird. (Clarck, in den neuen Versuchen und Bemerkungen aus der Arzneykunde einer Gesellschaft in Edinburg, 3. B. N. 19. S. 415. u. f.)

d) Durch Blutflüsse, wenn der Magenkrampf durch Unterdrückung eines Blutflusses entstand, so wurde z. B. ein heftiger Magenkrampf geheilt, da sich ein Blutbrechen einfand. (J. D. Engel, Diss. de morborum salubritate. Hal. 1723. §. 13. S. 28.)

e) Durch Rheumatismen und die Gicht, wenn der Magenkrampf in nicht gehöriger Entwickelung oder Unterdrückung dieser Krankheiten seinen Grund hatte.

f) Durch Hautkrankheiten verschiedener Art, als z. B. durch Krätze, Flechten, Frieseln u. dergl. wenn der Magenkrampf von Unterdrückung dieser Krankheiten abhing.

g) Geschwüre, durch welche fremde Körper, z. B. Nadeln, welche in dem Magen gekommen waren und einen Magenkrampf veranlaßt hatten, aus dem Körper geschafft wurden. (Claß, a. a. O. p. 16. §. 17.)

h) Erscheinung eines Fiebers, wenn durch unzeitige Unterdrückung desselben ein Magenkrampf entstanden war. (Fr. Hoffmann, Diss. de imprudentia medica multorum morborum et morbis caussa, §. 51.)

Hypochondrie. Milzsucht. Hypochondria. Hypochondriasis. Malum hypochondriacum. Affectio hypochondriaca.

Begriff.

Eine Krankheit, die sich vorzüglich durch erhöhte Sensibilität und Irritabilität des ganzen Körpers, besonders aber der Theile des Unterleibes, zu erkennen giebt, und mit einer gewissen Traurigkeit und Beängstigung verbunden ist, die der Kranke im Unterleibe zu fühlen scheint.

Schriftsteller.

N. Higmori, Exercitationes duae de passione hysterica et affectibus hypochondriacis. Oxon. 1660.

System of the Spleen vapeurs and hysterical melancholy by N. Robinson. Lond. 1729.

Treatise of the hypochondriac and hysteric Diseases by Mandeville. Lond. 1730.

A. Fracassini Natura morbi hypochondriaci ejusque curationis mechanica investigatio. Verona. 1756.

Observations on the Nature, Causes and Cures of those Diforders, which have ben commonly called Nervous, Hypochondriac, or Hysteric. To which are prefixed some Remarks or the sympathy of the Nerves, by R. Whytt. Edinb. 1765. in das Deutsche übersetzt. Leipzig. 1766. Nach der dritten sehr vermehrten Ausgabe von neuen übersetzt. Leipzig. 1794.

J. Hill's praktische Abhandlung über die Natur und Kur der Krankheit, welche man die Milzkrankheit oder die Hypochondrie nennt, a. d. Engl. Bremen. 1767.

J. U. Bilguer, Nachrichten an das Publikum in Absicht der Hypochondrie. Kopenhagen. 1767.

Nouveau traité des Vapeurs etc. par Mr. Preffavin. Lyon 1770 übersetzt, unter den Titel:

Preffavin's neue und gründliche Abhandlung von den Nervenkrankheiten und den Dünsten oder Vapeurs, nebst der rechten Art, sie zu heilen, a. d. Französ. Nürnberg. 1772.

Abhandlung von den hysterischen und hypochondrischen Nervenkrankheiten beider Geschlechter, von Pomme, nach der vierten Ausgabe a. d. Französischen, von J. A. Gladbach. Breslau. 1775. (das französische Original erschien zu Paris 1760. und zu Lyon 1769.)

G. V. Zeviano del Flato a Favore degl Ipochondriaci, Libri due. Verona. 1775. übersetzt, unter dem Titel:

G. V. Zeviani, über die Hypochondrie, hypochondrische Flatulenz, Windsucht und die übrigen Blähungsbeschwerden, aus dem Italienischen übersetzt, mit Anmerkungen des Uebersetzers. Leipzig. 1794.

St. Bagnes Diss. de hypochondriasi. Edinb. 1777.

Vermischte medicinische Schriften, von M. A. Weikard, II. St. Frankf. 1779.

Recherches sur la cause des affections hypochondriaques, apellées communement Vapeurs par Mr. Claude Revillon. Par. 1779. neue vermehrte Ausgabe. Ebendas. 1786.

Briefe eines Arztes an einen Hypochondristen über die Ursach hypochondrischer und hysterischer Uebel. Gotha. 1781.

Occursus medici de vaga aegritudine infirmitatis nervorum A. Comparettii. Venet. 1780.

J. Stark, de malo hypochondriaco. Edinb. 1783.

J. F. Dufours, Versuch über die Verrichtungen und Krankheiten des menschlichen Verstandes, a. d. Französ. nebst einigen Beobachtungen über die Hypochondrie, v. E. Platner. Leipz. 1786.

Morbona in duas partes divisa, s. enumeratio morborum, quos 50 annorum intervallo sustinuit, J. J. Ritter. Norimb. 1773.

Ueber die Hypochondrie. Dresden. 1777.

De morborum primarum viarum vera notitia et curatione nec non de morbis ex earundem affectionibus oriundis atque cum iisdem complicatis. Dissertatio primo ab academia imperiali naturae curiosorum praepositio praemio auctor. G. C. Th. Wedekind, Norimberg. 1792. C. IV. p. 99.

W. Cullens klinische Vorlesungen über die Nervenkrankheiten, a. d. Engl. von N. B. G. Schreger. Leipzig. 1794. S. 49.

Verlauf.

Wesentliche Zufälle.

1) Erhöhte Sensibilität und Irritabilität des ganzen Körpers, besonders aber der Theile des Unterleibes. (de Büchner, Diss. de singulari sensibilitate hypochondriacorum ejusque causis. Hal. 1749.)

2) Empfindungen von Beängstigung, die aus dem Unterleibe zu kommen scheinen, und bald vorhanden sind, bald aber auch wiederum verschwinden, und gewiß ihren Grund in dem gehinderten Durchgang des Blutes durch den Unterleib haben. (Wedekind de morbis prim. viarum. p. 99. §. 191.)

3) Eine fast beständige Traurigkeit und Besorgniß, daß eine Sache immer den schlimmsten Ausgang nehmen werde, welche Zufälle zu einer Zeit größer, zu einer andern Zeit aber geringer sind.

4) Wird der Patient manchmal von dieser traurigen Stimmung befreyt, so tritt öfters an deren Stelle eine fröhliche Stimmung ein, die sogar bisweilen in ausgelassene Lustigkeit ausartet, ohne, daß weder der Patient selbst, noch die Umstehenden eine Ursach aufzufinden im Stande sind, welche ihn in diese Stimmung versetzt.

5) Unentschlossenheit im Handeln.

6) Mangel der Lebhaftigkeit in allen Geschäften und Unternehmungen.

7) Besondere Aufmerksamkeit auf den Zustand der eigenen Gesundheit und auf die unbedeutendsten Veränderungen der Empfindungen des Körpers.

8) Eine gewisse Hartnäckigkeit in Behauptungen, so, daß sie sich nicht leicht, ja selbst durch die überzeugendsten Gründe von ihren Meinungen abbringen lassen, besonders, wenn diese eigene Gesundheitsumstände betreffen, wovon sich die Patienten durch eigne Empfindungen überzeugt zu haben glauben.

9) Mißtrauen und zurückhaltendes Wesen.

10) Liebe zur Einsamkeit.

Außerwesentliche Zufälle.

1) Einige, und zwar viele Aerzte (Sydenham, v. Swieten, Tissot, Selle und noch mehrere Aerzte) haben behauptet, daß die Hypochondrie und Hysterie ein und dieselbe Krankheit sey, und daß nur beym weiblichen Geschlechte alle Zufälle weit heftiger erschienen, weil das weibliche Geschlecht von Natur einen höhern Grad von Sensibilität und Irritabilität besitze. Andere Aerzte (Fr. Hoffmann und Cullen) unterscheiden diese beiden Krankheiten von einander, und es scheint doch auch wirklich ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Krankheiten Statt zu finden, ohngeachtet man zugestehen muß, daß beide Krankheiten außerordentlich viel Zufälle mit einander gemein haben. Beide Krankheiten scheinen sich durch folgende Eigenthümlichkeiten von einander zu unterscheiden:

a) Die Hypochondrie ist weit anhaltender, weswegen sie auch Fr. Hoffmann Medicin. rational. system. T. IV. p. 156. §. 5. einen Morbum longissimum nennt, und erfordert, so zu sagen, täglich medicinische Hülfe, sie hat, im ganzen genommen, nicht so viel veränderliches, sondern mehr gleichmäßiges, und ohngeachtet sie sich zu einer Zeit stärker äußert als zu der andern, so hat sie doch nicht so sehr bemerkbare Anfälle und Aussetzungen, als die Hysterie, daher gehört die Hypochondrie mehr zu den anhaltenden Krankheiten, die Hysterie hingegen mehr zu den aussetzenden.

b) Bey der Hypochondrie leisten die Mittel langsamer und weniger in die Sinne fallende Hülfe, indem sie hartnäckiger ist und sich der medicinischen Hülfe mehr widersetzt. Bey der Hysterie hingegen ist der Erfolg der Anwendung der Mittel weit in die Sinne fallender, weit einleuchtender, sie ist nachgebender, und ob sie gleichwohl selten oder wohl niemals radical geheilt wird, so werden doch ihre Anfälle durch eine zweckmäßige Kurmethode außerordentlich erleichtert, und es ist außer allen Zweifel, daß die Kunst bey der Hysterie mehr vermag, als bey der Hypochondrie.

c) Die Hypochondrie schleicht gleichsam mehr im Verborgenen, hat nicht so viel auffallendes, und ihre Zufälle sind mehr für den Patienten bemerkbar, als für diejenigen, welche ihn umgeben. Die hysterischen Anfälle im Gegentheil erscheinen weit schneller und plötzlicher, greifen die Kranken mit weit mehr Heftigkeit an, und die Zufälle sind nicht allein für die Patienten selbst bemerkbar, sondern fallen auch sehr oft denjenigen deutlich in die Sinne, welche die Patienten umgeben.

d) Bey der Hypochondrie sind häufiger Zufälle fehlerhafter Verdauung, als bey der Hysterie.

e) Sowohl bey der Hypochondrie als Hysterie sind krampfartige Zufälle vorhanden, doch sind sie bey der Hypochondrie weder so häufig, noch so heftig, als sie bey der Hysterie zu seyn pflegen.

f) Nie ist wohl Asphyxie unmittelbare Folge der Hypochondrie, wie sie öfter zunächst durch Hysterie erzeugt wird. (Fr. Hoffmann Medic. rational. system. T. IV. p. 157. §. 6.)

g) Unter den Zufällen der Hysterie bemerkt man besonders einen Zufall, welcher nie in der Reihe der hypochondrischen Zufälle beobachtet wird, und dieses ist ein ganz eigenes Gefühl während des Anfalls, welches die Kranken durch eine Empfindung beschreiben, als wenn ihnen eine Kugel im Halse säße, oder, wie es bey einigen der Fall ist, als wenn ihnen eine Kugel aus dem Darmkanal in den Hals hinaufstiege. Diesen Zufall nennt man den Globus hystericus.

2) Die Hypochondrie ist, wie schon angeführt worden, eine sehr langwierige Krankheit, und entsteht auch sehr langsam. Meistentheils fängt sie sich mit Fehlern der Verdauung an, doch sind dergleichen Fehler nicht jederzeit Begleiter der Hypochondrie, sind nicht wesentliche Zufälle derselben, und sind nicht, wie einige Aerzte zu glauben scheinen, unzertrennlich mit dem Begriffe der Hypochondrie

verbunden. Zu diesen Fehlern der Verdauung gehören nun folgende widernatürliche Erscheinungen:

a) Fühlt man deutlich, daß der Magen und die Gedärme gespannt sind, so, daß sie dem Drucke des Fingers weit weniger nachgeben, als es im gesunden Zustande bemerkt wird, und diese Spannung des Magens und der Gedärme hat ihren Grund in einer durch Blähungen verursachten Auftreibung derselben, welches besonders unter den kurzen Rippen an den Hypochondrien bemerkbar wird, und zwar vorzüglich an der linken Seite, wo man bisweilen eine völlig harte Geschwulst bemerkt, welche ihren Grund allein in dieser Aufgetriebenheit des Darmkanals hat. Bey diesen Umständen fühlt der Patient auch deutlich das Pulsieren der Arterien des Unterleibes. (Wedekind de morb. primar. viar. p. 100. §. 194.)

b) Der Appetit ist verschieden; bisweilen empfinden die Kranken Ekel, Abscheu vor Speisen, und haben gar keinen Appetit, bisweilen sind sie aber auch im Gegentheil begierig auf Speisen. Vorzüglich scheint der vermehrte Appetit in der sauern Schärfe des Magens und des Darmkanals seinen Grund zu haben. Besonders hat man bemerkt, daß dieser vermehrte Appetit sich des Abends einstellt.

c) Die Kranken verdauen alles, was sie zu sich genommen haben, schlecht, daher entstehen zähe, schleimichte und saure Eruditäten.

d) Im Magen empfinden sie einen drückenden Schmerz, welcher von dem Gefühl einer Vollheit und Schwere dieses Eingeweides begleitet wird, und diese beschwerlichen Empfindungen äußern sich besonders alsdann stark, wenn der Kranke etwas genießt.

e) Im Schlunde findet eine krampfhafte Zusammenschnürung Statt, und die Kranken werfen öfters eine wässerichte, bisweilen schleimartige Feuchtigkeit aus.

f) Durch diese eben erwähnte krampfhafte Zusammenschnürung des Schlundes wird das Schlucken außer-

ordentlich erschwert, und es entsteht öfters zu früh ein heftiger Magenkrampf, Sodbrennen und saures Aufstoßen.

g) Zu diesen Zufällen gesellt sich bisweilen auch Neigung zum Erbrechen, ja öfters wirkliches Erbrechen saurer Unreinigkeiten, wodurch die Zähne stumpf gemacht werden, ja diese Unreinigkeiten, welche durch Brechen ausgeworfen werden, sind manchmal so scharf, daß sie Leinwand angreifen. Manchmal hat man auch bey Hypochondristen Erbrechen talgartiger Unreinigkeiten bemerkt. (Fr. Hoffmann Diss. de remed. benign. abus. §. 13. Miscellan. Natur. Curiosor. Dec. I. Ann. III. obs. 253.)

h) Im Darmkanal, und zwar in den dünnen Gedärmen, entstehen in der Gegend des Nabels Schmerzen verschiedener Art, bald sind sie spannend, bald drückend, bald schneidend oder stechend, dabey ist gewöhnlich ein Getöse und Gepoltere im Unterleibe und es werden alsdann auch die dicken Gedärme von heftigen Schmerzen befallen.

i) Der Stuhlgang ist bisweilen sehr flüßig, mehrentheils aber unterdrückt, ja bisweilen findet die hartnäckigste Verstopfung Statt, welche mit einer Zurückhaltung der Blähungen verbunden ist, die, wenn sie entweder oben oder unten weggehen, die Zufälle in etwas erleichtern, sehr bald aber, nachdem sie abgegangen sind, von neuen erzeugt werden.

k) Zuweilen müssen die Kranken aber auch oft zu Stuhle gehen, und nicht selten leiden sie auch an blinden Hämorrhoiden und ihr Mastdarm ist mit Hämorrhoidalknoten besetzt, ja es erfolgt auch bisweilen ein Hämorrhoidalfluß.

l) Der abgehende Darmkoth ist verschieden, bald flüßig, bald aber auch sehr trocken, und öfters sehr übelriechend.

3) Einige Kranke lassen den Urin mit einiger Beschwerde und mit Schmerzen, und der Urin, welcher ab-

geht ist meistentheils von dünner Consistenz, sehr flüßig, weiß von Farbe, und hat bisweilen einen beträchtlichen sandigen Bodensatz. Bisweilen ist der Urin aber auch dunkelgelb gefärbt, besonders bey gallichter Beschaffenheit der Säfte.

4) Mit diesen Zufällen vereinigt sich manchmal ein Schmerz in der Nierengegend, woraus man öfters fälschlich einen Stein vermuthet.

5) In der Brust haben die Patienten das Gefühl, als wenn der ganze Brustkasten zu enge wäre, und sich daher die Lungen beym Einathmen nicht gehörig ausdehnen könnten, und das Athmen ist ihnen außerordentlich erschwert, und außerdem haben sie die Empfindung einer gewissen Vollheit in der Brust.

6) Ein gewöhnlicher Gesellschafter aller dieser Zufälle ist das Herzklopfen.

7) Bey noch mehr zunehmender Krankheit fängt auch der Kopf an zu leiden, und es entstehen alsdenn folgende Zufälle:

a) Eine Schwere und Schmerzen im Kopfe, die bisweilen den ganzen Kopf, bisweilen aber auch nur die Hälfte oder einen kleinen Theil desselben einnehmen, und dieser Theil des Kopfes, welchen der Kopfschmerz einnimmt, ist zuweilen so klein, daß man denselben mit einem Thaler bedecken könnte. Dieser Kopfschmerz ist mit der Empfindung verbunden, als wenn ein Nagel in den Kopf geschlagen würde, und wird daher Clavus hypochondriacus genennt.

b) Bisweilen hat der Kranke auch eine ziehende Empfindung in der Haut des Kopfes und in den Muskeln des Gesichts.

c) Außer dem Kopfschmerz findet sich zuweilen Verfinsterung der Augen, Schwindel, Sausen vor den Ohren und schweres Gehör ein. Diese Zufälle sowohl, als die vorher beschriebenen des Kopfes, sind größtentheils periodisch.

d) Einige bekommen anhaltende Entzündung der Augen, und in der Nähe befindet sich öfters ein verhärteter Schleim, durch welchen die Nasenlöcher verstopft werden. Der Schleim, welcher aus der Nase kommt, ist manchmal mit Blut gefärbt, oder es entstehen auch bisweilen wirkliche Blutflüsse durch die Nase, so daß entweder das Blut nur tropfenweise, oder gar, wie zwar wohl selten geschieht, ziemlich stark abgeht.

e) Die Zunge wird ebenfalls bey einigen Patienten von einem Schmerz befallen, welcher brennend ist, und dem Kranken sehr beschwerlich wird.

f) Es findet eine häufige Absonderung des Speichels Statt, und der Patient spuckt stark aus. (Alberti Diss. de sputatione hypochondriacorum. Hal. 1730.)

g) Im Halse entstehen Schmerzen, und es findet sich auch manchmal ein Schnupfen ein.

8) Zuletzt leiden auch die sogenannten thierischen Verrichtungen, (Functiones animales,) und diese Theilnahme der thierischen Verrichtungen an dieser Krankheit hat alsdann mancherley Zufälle zur Folge, als z. B.

a) Die Seele wird durch die unbedeutensten Ursachen gerührt, die im natürlichen Zustande kaum fähig sind, Eindrücke auf dieselbe zu machen; die kleinsten Ursachen sind jetzt fähig die größten Wirkungen hervorzubringen.

b) Die vorher in dem Abschnitt von den nämlichen Zufällen angeführten Zustände der Seele; die Traurigkeit, Furchtsamkeit, das Mißtrauen und die Unentschlossenheit, finden jetzt in einem noch höhern Grade Statt, die Kranken werden durch die geringfügigsten Dinge erschreckt und in Zorn versetzt, daher bemerkt man in allen ihren Handlungen die außerordentlichste Vorsicht und Zurückhaltung, und sie werden dabey oft von den schrecklichsten Einbildungen gequälet.

c) Das Gedächtniß und die Geistesfähigkeiten nehmen ab, doch giebt es auch Fälle, wo Verstand und Witz eine außerordentliche Stärke zeigen.

d) Der Schlaf ist unruhig, und der Kranke wird durch lauter schreckhafte Träume gequält, oder der Schlaf fehlt ganz und gar.

9) Der Kranke wird von einer flüchtigen Hitze am ganzen Körper befallen, die bald vorüber geht, und durch keine antiphlogistischen Mittel vermindert oder ganz unterdrückt werden kann, und bisweilen in einen Schweiß übergeht.

10) Die Kräfte nehmen merklich ab, der ganze Körper ermattet und wird zu allen Geschäften zu träge.

11) In den Gliedern entstehen rheumatische und arthritische Schmerzen, krampfhafte Bewegungen und die Empfindung einer Schwäche, besonders wenn die Glieder gebraucht werden sollen.

12) Auf der Haut entstehen öfters gelbe, blaue, oder rothe Flecke, die ohnstreitig in übel gemischten Säften ihren Grund haben.

13) Hat die Krankheit ihren höchsten Grad erreicht, so entstehen oft Wassersuchten, (Werlhofii Opera medica edit. Wichmann. p. 807.) Windsucht, und zuletzt Zehrfieber.

14) Das hier aufgestellte Bild der Hypochondrie ist aber nicht immer so reich an Vorstellungen, wie ich es hier gezeichnet habe, denn die Zufälle, deren ich bis jetzt gedacht habe, sind wohl nur höchst selten alle vorhanden, und wohl noch seltener in gleicher Stärke. Es findet überhaupt bey dieser Krankheit ein außerordentlicher Wechsel der Zufälle Statt, die wesentlichen Zufälle lassen nach, und die weniger beständigen und außerwesentlichen verschwinden oft ganz; beyde Arten von Zufällen werden oft durch die kleinsten und unbedeutensten Ursachen verstärkt, erweckt und wieder zurückgerufen, z. B. durch Diätfehler, Veränderungen des Dunstkreises, Gemüthsbewegungen, oder durch andere auf die Seele wirkende Ursachen. Auch ist die Krankheit ungleich bedeutender und hartnäckiger, wenn sie in mate-

riellen Ursachen ihren Grund hat, und eine verderbte Beschaffenheit der Säfte, z. B. eine schleimichte, gallichte Mischung der Säfte Einfluß auf dieselbe hat.

15) Oft, ja meistentheils ist die Hypochondrie mit andern Krankheiten verwickelt, denn als eine in so hohen Grad anhaltende Krankheit, an welcher fast alle Theile des Körpers einen so lebhaften Antheil nehmen, läßt es sich fast nicht anders denken, als daß die Zufälle dieser Krankheit nicht wiederum früher oder später Gelegenheitsursachen zu andern Krankheiten abgeben sollten, daher können z. B. Hämorrhoidalzufälle und verschiedene Beschaffenheiten der Safmasse die Hypochondrie veranlassen, im Gegentheil aber auch wiederum durch die Hypochondrie hervorgebracht werden.

16) Die Hypochondrie kommt mehr in kalten Gegenden und in kalten Jahrszeiten vor, und der Kranke hat gewöhnlich bey Annäherung des Sommers Erleichterung. (Cullens clinische Vorlesungen über die Nervenkrankheiten, von Schreger. S. 59.) Auch vermehrt eine feuchte und schnell abwechselnde Witterung die hypochondrischen Zufälle. Hieraus muß man es sich auch erklären, warum zu Anfange des Frühjahrs und Herbstes Hypochondristen mehr leiden als zu andern Jahrszeiten. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. syftem. Tom. IV. p. 219. §. XX.)

17) Man will auch beobachtet haben, daß die Gewohnheit der meisten Hypochondristen die Blähungen mit aller Gewalt nach oben durch den Mund abzutreiben, die Krankheit vermehrt, und daß es vielmehr weit zuträglicher für die Kranken sey, sich Mühe zu geben, die Blähungen nach unten abzutreiben. (Wedekind de morbis primar. viar. p. 101.)

18) Einige Schriftsteller haben auch behauptet, daß nicht allein das männliche Geschlecht an der Hypochondrie leide, sondern daß diese Krankheit auch bisweilen beym andern Geschlecht beobachtet werde. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. syftem. Tom. IV. p. 207. §. VI.

Cullens Anfangsgr. der praktischen Arzneykunde. Zweyte Ausgabe. 3. B. S. 278.)

19) Zergliederungen solcher Personen, welche an der Hypochondrie starben, haben folgende Abweichungen vom natürlichen Zustande gezeigt:

A) Im Kopf:

a) Die Hirnhäute waren zuweilen verknöchert.

b) Das Obergeflechte (Plexus choroideus) enthielt an manchen Stellen zuweilen harte Gewüchse.

c) Die Blutadern enthielten manchmal Blutaderknoten.

d) In den Gefäßen des Gehirns überhaupt fand man oft ein schwarzes und dickes Blut.

e) In dem Gehirn selbst traf man öfters Sammlungen von Eiter, Schleim und Stockungen von Blutwasser an, auch fand man hier und da faulichte Flecke in demselben.

B) In der Brusthöhle:

a) Die Lungen waren zusammengeschrumpft, und enthielten in einigen Fällen Verstopfungen und Flecke, und konnten nicht leicht, ohne daß sie zerrissen, von den benachbarten Theilen getrennt werden.

b) Das Herz fand man ebenfalls zusammengezogen, trocken und an den Herzbeutel angewachsen, und außerdem enthielten die Herzohren zuweilen Eitergeschwüre.

c) In dem Herzbeutel traf man manchmal so viel Wasser an, daß derselbe dadurch beträchtlich ausgedehnt war.

d) Die Aorta war öfters ausgedehnt und enthielt Pulsaderknoten, so wie auch an andern Theilen des arteriösen Systems dergleichen Pulsaderknoten wahrgenommen wurden. Bisweilen waren auch diese Gefäße verknöchert.

C) Im Unterleibe:

a) Der Magen war öfters widernatürlich aufgebläht, und enthielt einen schwärzlich aussehenden übelriechenden Unrath.

b) Den Pförtner fand man zuweilen verstopft oder gar knorplich.

c) Der Darmkanal, und vorzüglich der Grimmdarm, war bey einigen widernatürlich ausgedehnt.

d) Das Pankreas (Higmorus disquis anatom. p. 47. Harderus Obs. 59. p. 242.) war manchmal verstopft und enthielt Eiter, oder war auch zuweilen verhärtet.

e) In der Leber fanden sich auch sehr oft Verhärtungen, Sammlungen von Eiter, ja sogar brandige Stellen.

f) In der Gallenblase fand man manchmal Steine.

g) Die Gefäße, welche das Pfortadersystem ausmachen, waren meistentheils verhärtet, aufgeblasen oder verstopft, ja diese Ausdehnung der Pfortader gieng in einigen Fällen so weit, daß sie einem Darme ähnlich war. (Lieutaud Inbegriff der medicinischen Praxis. 1. Th. S. 354.)

h) Die Milz war zuweilen aufgetrieben und hatte eine ganz ungewöhnliche Größe und Verunstaltung, (Blasius in Comment. in Veglingium. p. 67.) war manchmal hart und ganz zusammengezogen, so daß sie ganz ungewöhnlich klein und leicht befunden wurde. Manchmal ist die Milz aber auch gegen die Behauptungen vieler Aerzte, daß dieses Eingeweide bey der Hypochondrie ganz vorzüglich leide und als der eigentliche Sitz dieser Krankheit anzusehen sey, ganz natürlich gefunden worden.

i) In der Bauchhöhle selbst hatten sich an diesem oder jenem Orte, am öftersten aber im Gekröse, widernatürliche Geschwülste gebildet.

Außer diesen jetzt angeführten Widernatürlichkeiten in den drey Haupthöhlen des Körpers, welche uns das anatomische Messer in den Körpern hypochondrischer Personen gezeigt hat, hat man noch an verschiedenen Orten im Körper Ansammlungen von Blutwasser, und hier und da eine Menge Wasserblasen, welche zusammengehäuft waren, angetroffen.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Ein höherer Grad von Sensibilität und Irritabilität des Körpers als im natürlichen Zustande Statt zu finden pflegt.

2) Schwäche der Eingeweide, welche an dem Verdauungsgeschäft Antheil nehmen.

3) Vollblütigkeit und Verdickung der Blutmasse.

4) Alle Krankheiten, wodurch das Nervensystem leidet.

5) Ein grober, schlaffer und schwammichter Körperbau.

6) Ein melancholisches Temperament.

7) Das Jünglingsalter und das männliche Alter, das heißt, die Zeit ohngefähr vom zwanzigsten bis zum fünf und vierzigsten Jahre macht den Körper geneigter zur Hypochondrie als jeder andere Zeitraum des menschlichen Lebens. Nach dem fünf und vierzigsten Jahre ändert sich die Natur des Menschen meistentheils, und es entstehen nun öfters andere Krankheiten, z. B. Gicht, Steinkrankheiten und dergl. demohngeachtet aber findet man doch öfters auch sehr alte und sehr junge Hypochondristen.

8) Personen, deren Aeltern an der Hypochondrie litten, sind mehr zu dieser Krankheit geneigt als andere.

Gelegenheitsursachen.

1) Infarctus der Eingeweide. (Burggrav medicinische Fälle. S. 135. Kämpf Abhandlung von einer neuen Methode die Krankheiten des Unterleibes zu heilen. Koch Diss. de infarctibus vasorum in imo ventre,

ceu causa plurium pathematum chronicorum speciatim mali hypochondriaci. Argent. 1752. Thedens neue Bemerkungen. II. S. 193.)

2) Häufiger Genuß schwer zu verdauender Nahrungsmittel, als z. B. der Hülsenfrüchte, der Mehlspeisen, saurer Speisen, des Brodes, vorzüglich des frischen Brodes, besonders bey einer solchen Lebensart, wo der Körper wenig Bewegung hat und die Speisen überdem nicht gehörig gekaut werden. (Blancardus, P. 2. prax. C. 61. Simon Pauli in quadripart. Botan. p. 537.)

3) Sitzende Lebensart, wodurch der Unterleib gedrückt wird, besonders wenn diese Lebensart mit Anstrengung des Geistes verbunden ist. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. system. T. IV. p. 220. §. XXII. Hill von der Natur und Heilung der Milzkrankheit. Cullens clinische Vorlesungen über die Nervenkrankheiten, von Schreger. S. 68.)

4) Gemüthsbewegungen, als anhaltende Sorge, Traurigkeit, Bekümmerniß. (Horstii Oper. L. IV. p. 194. Pechlin Observ. physic. medic. Obs. 31. p. 71.)

5) Unthätige und müßige Lebensart. (Lieutaud Inbegriff der medicin. Praxis. 1. Th. S. 347.)

6) Unreinigkeiten der ersten Wege, welche sich lange in dem Darmkanal aufhalten, z. B. Galle, Schleim, (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 265.)

7) Mißbrauch geistiger Getränke. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. system. T. IV. p. 220. §. XXI.)

8) Häufiges trinken eines zu wässerigten oder auch im Gegentheil eines zu dicken Getränks. (Fr. Hoffmann Medic. rational. system. T. IV. p. 220. §. XXI.)

9) Zu sparsames Trinken. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. system. T. IV. p. 220. §. XXI.)

10) Ein kalter Trunk bey erhitzten Körper. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. system. T. IV. p. 220. §. XXI.)

11) Ausschweifungen in der Geschlechtslust, (Cullens Vorlesungen über die Nervenkrankheiten, von Schreger. S. 68.) vorzüglich Selbstbefleckung.

12) Blähungen, (Ephemerid. Natur. Curiosor. Dec. III. Ann. IX. u. X. Obs. 172. Langhans von den Krankheiten des Hofes und der Weltleute.) die eine Folge geschwächter Verdauung sind, und ihren Ursprung aus den genossenen Nahrungsmitteln nehmen. Häufiger sind Blähungen Folgen der Hypochondrie, und wirken alsdann gleichsam wieder zurück, indem sie das Uebel vermehren, dennoch aber ist es unbezweifelt, daß Blähungen auch Gelegenheitsursachen zu der Hypochondrie abgeben können.

13) Gebrauch des gebrannten Meerschwamms bey kropfartigen Krankheiten. (Weikards vermischte Schrift. St. IV. S. 238.)

14) Schärfen, z. B. scrofulöse, scorbutische, besonders gichtische. (Weikard vermischte Schriften. St. I. S. 117. 175. St. II. S. 1. 181. St. III. S. 80. Cullens Vorlesungen über die Nervenkrankheiten, von Schreger. S. 74.)

15) Fehler des Blutes, als z. B.

a) Verdickung. (Thilenius medicinische und chirurgische Bemerkungen. Burggravens medicinische Fälle. S. 131.)

b) Stockung. (Markards Beschreibung von Pyrmont. II.)

c) Faulichte Auflösung desselben. (Memoires de l'Academ. de chirurg. I. p. 83.)

16) Unterdrückte Krätze. (Thilenius medicinische und chirurgische Bemerkungen. S. 289.)

17) Unterdrückte Hautausdampfung. (Revillons Briefe eines Arztes an einen Hypochondristen. Journal de Medecin. L. III. p. 192.)

18) Unterdrückte Ausleerungen verschiedener Art, an welche der Körper gewöhnt war, als z. B.

a) Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, vorzüglich des Hämorrhoidalflusses. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. syſtem. T. IV. p. 217. §. XVIII.)

b) Unterdrückung eines Durchfalls. (Cullens Vorleſungen, von Schreger. S. 72.)

c) Unterdrückung der Ruhr. (Cullens Vorleſungen. S. 22.)

d) Unterdrückung des Schweißes. (Cullens Vorleſungen. S. 72.)

19) Verhinderte Ausleerung des Saamens. (Lieutaud Inbegriff der mediciniſchen Praxis. 1. Th. S. 347.)

20) Unſchickliche Behandlung verſchiedener Krankheiten durch zuſammenziehende, betäubende, ausleerende oder ſtopfende Mittel. (Fr. Hoffmanni Conſultation. et Reſponſ. medic. T. II. Sect. III. Caſ. 99. Horſtii Oper. L. X. Obſ. 28. p. 189.)

21) Zu ſtarke Ausleerungen verſchiedener Art, als z. B.

a) Hämorrhoiden, (Buchner Miſcell. 1730. p. 1080.) und andere Arten von Blutflüſſen.

b) Durchfälle. (Cullens Vorleſungen. S. 70.)

c) Ruhren. (Cullens Vorleſungen. S. 70.)

d) Weißer Fluß. (Cullens Vorleſungen. S. 70.)

e) Ein zu ſtarker Harnabgang. (Cullens Vorleſungen. S. 70.)

22) Erweiterte Blutgefäße des Unterleibes. (Langhans von den Krankheiten des Hofes und der Weltleute.)

23) Widernatürlichkeiten des Gehirns. (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. Ann. VI. App. p. 37.)

24) Widernatürlichkeiten der Leber. (Lieutaud Hiſtor. anat. I. p. 135.)

25) Widernatürlichkeiten der Gedärme. (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. I. Ann. IV. et V. Obſerv. 192. Dec. II. Ann. VI. Obſ. 132. Cent. I. Obſ. 20.)

26) Widernatürlichkeiten des Netzes. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. I. S. IX. Obſ. 20.)

27) Widernatürlichkeiten der großen Magendrüse. (Swalwe Pancreas Pancrene. Amst. 1667. p. 194.)

28) Widernatürlichkeiten der Milz. (Boneti Sepulchret. anatom. L. I. S. IX. Obs. 23. 24. 26.)

29) Widernatürlichkeiten des Magens, z. B. ein scirrhöser Pförtner. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. I. S. IX. Obs. 18.)

30) Steine in den Nieren. (Cullens Vorlesungen über die Nervenkrankheiten, von Schreger. S. 74.)

31) Häufiges Nachtwachen. (P. Eberhard Conspect. medicin. theoretic. P. II. p. 414. §. 71. n. 4.)

32) Einbildung, daß die Hypochondrie wirklich vorhanden sey, ob sie gleich nicht vorhanden ist. (R. A. Vogel praelect. academ. de cognoscend. et curand. corpor. human. affectibus. §. 542.)

Nächste Ursache.

1) Die Alten sowohl als auch einige Aerzte zu Anfange und in der Mitte dieses Jahrhunderts behaupteten, daß die Hypochondrie ganz allein in der Milz ihren Sitz habe, und ganz allein von einem Fehler dieses Eingeweides abhienge. Sie stützten sich vorzüglich auf die Beobachtung, daß man öfters unter den sogenannten kurzen Rippen in der Gegend der linken Hypochondrie, wo die Milz liege, eine mit Aufblähung und Spannung verbundene Geschwulst bemerke, und dieser Meinung wegen nannten sie auch die Krankheit Milzkrankheit, Milzsucht, welche Benennung sich auch bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt hat. Rhodius und Heurnius vertheidigten diese Meinung ganz besonders. Sylvius Diss. de usu lienis. Hafferus in Hercule medico. L. III. C. III. Hochstetter Obs. medic. Dec. V. p. 502. u. 588. Fr. Hoffmann Medicin. rational. system. Tom. IV. p. 208. §. 7. haben sie widerlegt.

2) Einige Aerzte (Stahlii Diss. de hypochondriaco et hysterico malo. Hal. 1708.) haben als einzige und nächste Ursache der Hypochondrie Stockungen des

Blutes in der Pfortader und ihren Aesten angesehen, und alle Zufälle bey der Hypochondrie daraus hergeleitet. Ob nun gleich nicht zu läugnen ist, daß Verstopfungen des Pfortadersystems oft die Hypochondrie verursachen, so ist doch ausgemacht, daß dergleichen Verstopfungen des Pfortadersystems nicht als einzige und nächste Ursache der Hypochondrie anzusehen sind, sondern daß dergleichen Verstopfungen nur häufig als Gelegenheitsursachen zu der Hervorbringung der Hypochondrie wirken können, wie auch einige neuere Aerzte sehr scharfsinnig dargethan haben. (J. Kaempf Diss. de infarctu vasorum ventriculi. Basil. G. F. Siegwart Diss. de infarctib. venar. abdominal. internar., eorumque resolutione potissimum per Clysteres. Tubing. 1754. C. B. Faber Diss. Expositio novae methodi Kaempfianae curandi morbos chronicos inveteratos, inprimis malum hypochondriacum. Tübing. 1755. J. Kämpf Abhandl. von einer neuen Methode die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich zu heilen. Zweyte Ausgabe. Leipzig 1786.)

3) Eine fehlerhafte von unten nach oben gehende wurmförmige Bewegung (Motus peristalticus) der Gedärme wird auch von einigen Aerzten als nächste Ursache der Hypochondrie angesehen, (Ortlob, Ettmüller, Nedham, Wedel, Conring Diss. de morb. hypohondr. §. XII. Fr. Hoffmann Medicin. rational. system. T. IV. p. 210. §. 10.) und diese von unten nach oben gehende wurmförmige Bewegung der Gedärme setze, wie die Anhänger dieser Meinung vorgeben, das ganze Nervensystem durch den Consensus in eine unordentliche Bewegung. (Fr. Hoffmann Diss. de vera morbi hypochondriaci indole, sede, ac curatione. Hal. 1719.)

4) Einige Aerzte nehmen als nächste Ursache der Hypochondrie eine Unthätigkeit des Nervengeistes an. (Th. Sydenhami Diss. epistolar. ad Guil. Cole. p. 485. Ant. Fracassini Opuscul. pathologic. p. 251.)

5) Von andern Aerzten wird die nächste Ursache der Hypochondrie in Verstopfungen der Eingeweide, in ein zu reitzbares Nervensystem und in einem zu zähen Nervensaft gesetzt. (Raulin traité des affections vaporeuses du Sexe. Par. 1758.)

6) Krampf und eine Schärfe des Nervensaftes wird von einigen Aerzten (Pomme Essai sur les affections vaporeuses des deux sexes. Par. 1765.) als die nächste Ursache der Hypochondrie angesehen.

7) Andern ist es wahrscheinlich, daß die Hypochondrie in einer Schwäche des Magens und des Darmkanals, und in einem widernatürlich häufig abgesonderten Schleim in den kleinsten Gefäßen der Eingeweide bestehe. (R. A. Vogel praelection. de cognoscend. et curand. c. h. affectibus. p. 442. §. 546.) Wenn der Körper durch seinen innerlichen Bau dazu geneigt sey, so werde dieser Schleim in einem gewissen bestimmten Alter häufig in den häutigen Eingeweiden erzeugt. Diese Meinung zu beweisen, führen die Anhänger derselben folgende Gründe an:

a) Die Hypochondristen würfen viel Schleim durch den Mund und den Stuhlgang aus, welcher auch durch Klystiere in großer Menge abgeführt werden könne.
b) Die Hypochondrie nehme wie der Catharr meistentheils im Frühjahr und Herbst zu.
c) Die Hypochondrie gehe in verschiedene Krankheiten über, die ihren Grund im Schleim — hätten, als z. B. Gicht, Stein, Wassersucht, Gelbsucht, dreytägiges Fieber. — —
d) Die Hypochondrie werde durch ähnliche Krankheiten hervorgebracht und auch gelindert, welches letztere besonders durch Wechselfieber, Durchfall und rothe Ruhr geschehe.
e) Die Hypochondrie werde durch gelind abführende und auflösende Mittel und durch gute Bewegung gehoben, und durch Mehl oder andere Schleim machende Speisen vermehrt.

Die krampfhaften Zufälle, welche mit der Hypochondrie verbunden sind, halten die Anhänger dieser Meinung mehr für Folgen als für Ursachen der Krankheit.

8) Andere glauben, daß die nächste Ursache der Hypochondrie in einem gestöhrten und gehinderten Umlauf des Blutes durch die Gefäße der Eingeweide des Unterleibes bestehe. (Wedekind Diss. de morb. primar. viar. p. 100. §. 192.)

9) Mir scheint die nächste Ursache der Hypochondrie in erhöhter Sensibilität und Irritabilität des ganzen Körpers, und vorzüglich der Verdauungswerkzeuge und der übrigen Eingeweide des Unterleibes zu bestehen.

Vorhersagung.

1) Die Hypochondrie ist leichter im Jünglingsalter als im männlichen Alter zu heilen. (R. A. Vogel Praen. Goett. L. II.)

2) Bisweilen kehrt die Hypochondrie, die im Jünglingsalter geheilt war, im männlichen Alter weit heftiger wiederum zurück.

3) Ist die Hypochondrie noch neu und mit nicht sehr heftigen Zufällen verbunden, so ist Hoffnung zur Heilung da.

4) Hat die Hypochondrie schon lange angehalten, so wird sie nicht leicht geheilt, sondern es werden nur höchstens die Zufälle derselben erleichtert, aber oft durch die kleinsten Ursachen wiederum verstärkt.

5) Durch unzweckmäßige Lebensart oder verkehrte Behandlung von Seiten des Arztes kann die Hypochondrie leicht in Verstopfungen der Eingeweide, Scirrhen, Schlagfluß, Schwindel, Gicht, Melancholie und Manie übergehen, oder es können tödtliche Polypen entstehen. (Zachias L. III. C. 15.)

6) Bejahrte Leute werden seltener von der Hypochondrie befallen, als jüngere. Wenn aber bejahrte Leute von der Hypochondrie befallen werden, so ist bey ihnen die

Krankheit mit weit heftigern Zufällen verbunden, und weit unbezwinglicher als bey jüngern Leuten.

7) Selten werden Hypochondristen von herrschenden Krankheiten befallen, werden sie aber davon befallen, so sind sie auch mehrerer Gefahr unterworfen als andere.

8) Verstopfung des Stuhlgangs ist bey der Hypochondrie immer ein übler Zufall.

9) Wenn sich zu einer Hypochondrie, die schon lange angehalten hat, ein Erbrechen einer schwarzen Materie gesellt, so wird dies als ein sehr übles Zeichen angesehen.

10) Blutflüsse aus den Nachen und andere Arten von Blutflüssen, welche beträchtlich sind oder sich häufig einstellen, sind von keiner guten Bedeutung in der Hypochondrie. (Weber de causs. et sign. morbor. L. II. C. 21. p. 47.)

11) Ein kurzer Schlaf ist kein gutes Zeichen in der Hypochondrie, vortheilhafter hingegen ist für den Kranken ein anhaltender und fester Schlaf.

12) Je mehr sich die Zufälle bey der Hypochondrie in der Gegend der Herzgrube und der Milz ereignen, desto mehr ist ein Blutbrechen zu befürchten, je mehr sich aber die Zufälle bey der Hypochondrie im untern Theile des Unterleibes ereignen, desto mehr ist ein Hämorrhoidalfluß zu befürchten.

13) Wenn die Zufälle bey der Hypochondrie mehr die linke Seite angreifen und lange anhalten, so entsteht meistentheils eine bemerkbare Verhärtung in dieser Seite, und der Kranke bekommt eine schmutzige, schwärzliche Farbe, wird aber mehr die rechte Seite von diesen Zufällen angegriffen, so entsteht meistentheils eine Kolic und eine flüchtige brennende Hitze des Kopfs und des Gesichts.

14) Je mehr die Hypochondrie in einem Eingeweide einen festen Sitz genommen, desto weniger leidet dabey die Phantasie.

15) Wenn zu einem Schmerz der Hypochondrien, der ohne Entzündung und Fieber ist, sich ein Fieber hinzu-

gesellt, so hebt dasselbe entweder den Schmerz, oder vermindert ihn. (Hippocrates.)

16) Hängt die Hypochondrie von Infarcten ab, oder ist mit denselben verbunden, so werden diese Infarcten leicht bezwungen, wenn sie nämlich nicht lange entstanden sind, sind sie aber schon alt, und ist die infarcirte Materie schon fest, polypenartig, knorpelartig, oder steinartig und fest zusammenhängend, sind die Infarcten, überhaupt genommen, reich an Masse, ist der Körper erschöpft, die Kräfte unterdrückt, die Saftmasse verdorben, so ist entweder eine langsame oder gar keine Heilung der Hypochondrie zu hoffen.

17) Bisweilen heilt die Natur die Hypochondrie dadurch, daß auf der Oberfläche des Körpers allerhand Ausschläge, als Krätze, Elephantiasis und dergl. oder heilsame Ausleerungen durch die Urinwege, oder Blutflüsse entstehen.

18) Bisweilen verliert sich die Hypochondrie mit den Jahren ganz von selbst.

Mutterkrankheit. Mutterplage. Mutterbeschwerde. Hysterie. Hysteria. Malum hystericum. Morbus hystericus. Affectio hysterica.

Begriff.

Man versteht unter Hysterie eine mannichfaltige schnell vorübergehende Veränderung der Empfindungen und Bewegungen, die eine Zeitlang aufhört und leicht wiederkommt, und sich besonders durch zwey Zufälle charakterisirt, nämlich durch die hysterische Kugel und durch das scheinbare Heraufsteigen der Gebährmutter, bey welchen Zufällen die Kranken bald vergnügt, bald traurig sind.

Schriftsteller.

F. Hoffmann Medicina rationalis systematica. T. IV. p. 153.

—— —— de morbi hysterici vera indole, sede, origine et cura. Hal. 1733.

Dissertation sur les Vapeurs p. Mr. Viridet. Yverdon 1726.

Astruc Traité des maladies des femmes. IV. p. 54.

de Büchner de atrociſſimo ſequioris ſexus flagello ſ. paſſione hyſterica. Erford. 1721.

—— —— Pathologia et therapia paſſionis hyſtericae. Erf. 1739.

—— —— Diſſ. de vero ortu mali hypochondriaci et hyſterici. Hal. 1769.

de Chaufepie Diſſ. de malo hyſterico. L. B. 1752.

Jarvis Diſſ. de hyſterica affectione. Edinb. 1744.

C. Perry a mechanical account and Explication of the hyſteric paſſion. Lond. 1755.

Caſes of the Epilepſie, Hyſteric fits and St. Vits dance, by J. Andreé. Lond. 1746.

A mechanical Account of the hyſteric paſſion, by Perry. Lond. 1785.

Traité des affections vaporeuſes du ſexe, avec l'explication de leurs ſymptomes, de leurs differentes, cauſes, et de la methode de les guerir, par Mr. J. Raulin. Par. 1758.

Baumes Diſſ. de mali hyſterici vera indole ac curatione. Erford. 1762.

du Bois Diſſ. de paſſione hyſterica. Vindobon. 1765.

A. J. Götz Beytrag zur Geſchichte von den hyſteriſchen Krankheiten. Meiningen 1771.

Lang Diſſ. de paſſione hyſterica. Vindabon. 1776.

Caldwell Diſſ. de hyſteria. Edinb. 1780.

Ducaiſe Traité des vapeurs. Sens. 1781.

van Muyſen Diſſ. de morbo hyſterico. Col. 1781.

van Keſſel Diſſ. de paſſione hyſterica. L. B. 1785.

Gronut Diſſ. de hyſteria. Edinb. 1783.

Grosmann Diſſ. de malo hyſterico. Gieſ. 1785.

Mahon Arzt für das ſchöne Geſchlecht. S. 67.

Meurs Diſſ. de differentia paſſionis hyſtericae a reliquis morb. convulſiv. Duisb. 1781.

Manning über die Mutterbeſchwerung. Wien 1790.

Robartſon Diſſ. de hyſteria. Edinb. 1790.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Ein ſehr hoher Grad von Senſibilität und Irritabilität in allen Theilen des Körpers.

2) Die Empfindung, als wenn sich eine Kugel im Unterleibe herum bewegte, nach dem Magen und dem Schlunde heraufstiege, daselbst fest sitzen bliebe, wobey der Schlund zusammengeschnürt wird, und wodurch alsdann ein Druck auf den Kopf der Luftröhre entsteht, welcher mit der Empfindung verbunden ist, als wenn die Kranke ersticken wollte. Diesen Zufall hat man mit dem Namen der hysterischen Kugel (Globus hystericus) belegt.

3) Die Empfindung, als wenn die Gebährmutter bey ihren Bändern in die Höhe gezogen würde, welchen Zufall die Patienten dadurch auszudrücken pflegen, daß sie sagen, die Gebährmutter steige ihnen in die Höhe, deshalb man diesen Zufall mit dem Namen des Aufsteigens oder Uebersteigens der Gebährmutter belegt hat.

4) Abwechselung in Rücksicht des Gemüthszustandes, so daß die Patienten bald traurig, bald vergnügt sind, doch sind sie im ganzen genommen mehr traurig als vergnügt.

Außerwesentliche Zufälle.

1) Die Krankheit feyert gewisse Anfälle in Rücksicht der Erscheinung ihrer Zufälle.

2) Gewöhnlich empfinden die Kranken zuerst einen drückenden Schmerz im Kopfe, welcher meistentheils nur eine Seite einnimmt, sich gemeiniglich nur auf einen kleinen Theil des Kopfs einschränkt, und eben so wie der beschriebene hypochondrische Kopfschmerz mit der Empfindung verbunden ist, als wenn ein Nagel in den Kopf geschlagen würde, daher man diese Art von Kopfschmerz, welcher die Hysterie zu begleiten pflegt, mit dem Namen des Clavus hystericus s. Ovum hystericum belegt hat. (Ludolf Diss. de clavo hystericrico. Erf. 1750. de Büchner Diss. de clavo hysterico. Hal. 1751.) Zu diesem Kopfschmerz gesellt sich meistentheils noch eine Kälte des Hinterhaupts. Am gewöhnlichsten ist dieses Kopfweh mehr auf den Seitenbeinen und dem Hinterhauptbeine, als auf dem Stirnbeine und dem Schlafbeine, es hat keinen festen Ort, und verändert oft sehr geschwind seinen Platz.

3) Der Hals schwillt oft außerordentlich an, welches in einer krampfartigen Zusammenziehung der Muskeln seinen Grund hat, welche an den Knochen des Kopfes, an den Knochen der Brust, an den Halswirbeln, am Zungenbein und am Schlunde hängen.

4) Das Gesicht wird verdunkelt, es entstehen Funken an den Augen, Klingen in den Ohren.

5) Meistentheils haben die Patienten eine unwiderstehliche Neigung zum Weinen, so daß sie durch gar keine, oder doch nur durch eine ganz unbedeutende Ursache veranlaßt, heftig zu weinen anfangen. Oft aber lachen sie laut auf, und zwar werden sie eben so wenig durch etwas zum Lachen als zum Weinen veranlaßt, ja bisweilen wechselt sogar Lachen und Weinen mit einander ab. (Sydenham Dissertationes epistolicae. p. 259. Opp. Vol. I. edit. Genev. 1769. Fabricius praesid. Meckel Diss. de signis morborum quae ex oculorum habitu petuntur. Hal. 1793. p. 24.)

6) Der Geruch fehlt oft ganz oder ist bisweilen widernatürlich, so daß die Patienten meistentheils sehr empfindlich für stark riechende, und besonders für übel riechende Dinge sind, so schaffen z. B. stinkende Körper, wenn sie hysterischen Frauenzimmern unter die Nase gehalten werden, insgemein Linderung.

7) Das Gehör ist bald scharf, bald stumpf.

8) Bisweilen schwillt die Zunge an. Oefters verändert sich auch die Stimme des Kranken, so daß sie bald rauh, bald hell und schallend, bald schwer und männlich wird, (Portal in den Sammlungen für praktische Aerzte. X. B. S. 427. Rücker praesid. Reil de vocis et loquelae vitiis. Hal. 1793. p. 12. §. 4.) ja bisweilen entsteht wirkliche Sprachlosigkeit. (Sauvages Nosol. method. Vol. I. p. 727. van der Hout in den Sammlungen für praktische Aerzte. IX. B. S. 387.)

9) Bey allen diesen Zufällen bemerkt man eine gewisse Trägheit der Seele und des Körpers, so daß der

Kranken alles anekelt, selbst Gegenstände, an welchen sie sonst Vergnügen hatte.

10) Auch die Verdauungswerkzeuge nehmen Antheil an dieser Krankheit; es entstehen gewöhnlich Verstopfungen des Stuhlgangs, die oft äußerst hartnäckig sind, bisweilen findet sich aber auch ein Durchfall ein, ja man hat sogar öfters beobachtet, daß Verstopfungen des Stuhlgangs und Durchfälle mit einander abwechselten.

11) Häufig stellt sich ein Schmerz in der Hypochondrie ein.

12) Die Gegend des Magens schwillt leicht in einem hysterischen Anfalle an, so daß sich der Magen oft zu einer außerordentlichen Höhe erhebt, er wird hart, und ist sehr schmerzhaft anzufühlen. Diese Aufschwellung des Magens geht meistentheils mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit vor sich, und hat blos ihren Grund in einer Entwickelung von Luft, die durch vorhandene Krämpfe gleichsam an einem Orte eingeklemmt ist.

13) Der Unterleib wird ebenfalls durch Blähungen aufgetrieben, und ist hart anzufühlen, und wenn diese Blähungen nachgelassen haben, so wird der Nabel so sehr nach einwärts gezogen, daß dadurch eine Grube entsteht, die so tief ist, daß man darin etwas verbergen könnte, und bey diesen jetzt erzählten Leiden der Verdauungswerkzeuge entsteht gewöhnlich die schon oben erwähnte hysterische Kugel.

14) Es entstehen Schmerzen im Darmkanal, welche mit dem Namen der hysterischen Kolik (Colica hysterica) belegt werden. (Neuhaus Diss. Casus colicae hystericae, cum epicrisi. Argentorat. 1769. Rochard im Journal de Medecine. Tom. XXXVII. p. 42. Sydenham Opp. p. 267.) Die Gedärme werden bisweilen so heftig durch Krämpfe zusammengeschnürt, daß ganz und gar keine Blähungen nach unten abgehen können, und wegen des heftigen Widerstandes, welchen der krampfhaft zusammengezogene Schließmuskel des Afters

(Sphincter ani) leistet, kein Klystier beygebracht werden kann.

15) Oefters gesellt sich auch zu dem vorher erwähnten Aufschwellen des Magens und zu den Kolikschmerzen ein Magenkrampf, (Cardialgia,) Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen, Aufsteigen der Blähungen nach oben.

16) Die Kranken haben zuweilen gar keinen Appetit, essen daher wenig oder gar nichts, ohne doch dabey merklich abzunehmen. Bisweilen haben die Kranken aber auch wirklich starken Appetit, oft nach ganz ungewöhnlichen Dingen.

17) Die Brustzufälle folgen meistentheils bey der Hysterie auf die Zufälle der Verdauung, oder gehen ihnen bisweilen auch vorher. Das Athemholen wird erschwert, und es entsteht die Empfindung, als wenn die Brusthöhle zu enge wäre, und die Lungen sich deshalb nicht gehörig ausdehnen könnten, weswegen die Kranken oft die entsetzlichsten Beängstigungen haben, und außerdem noch einen beschwerlichen trocknen Husten, welcher oft so heftig wird, daß es scheint als wollten sie ersticken. (Stupanus Diss. de suffocatione appellata hysterica. Basil. 1604.)

18) Im Gesicht werden die Kranken blaß, bisweilen tritt aber auch eine außerordentliche Hitze und Röthe des Gesichts ein, und alsdann fangen die Arterien, besonders die des Gesichts, an heftig zu schlagen, und diese Hitze und Röthe des Gesichts verbindet sich meistentheils mit den heftigen Beängstigungen der Brust.

19) Die Kranken gähnen häufig, und werden von Herzklopfen befallen, welches oft so stark ist, daß man es sehr deutlich sehen kann. (Gruneri Semiotica. p. 240.)

20) Es entsteht ein Speichelfluß, der bey Hysterischen weit stärker ist, als er bey Hypochondristen zu seyn pflegt.

21) Bisweilen findet bey Hysterischen eine Verhaltung des Harns in den Nieren und in der Blase Statt, die

gewöhnlich mit einem Schmerz in den Lenden vergesellschaftet ist. Gewöhnlich aber geht der Urin sehr reichlich ab, ist dünne von Consistenz und sieht helle aus. (Mitterbacher Diss. de secretione urinae foeminarum et de ea ut signum adfectionum hystericarum. Prag. 1764.)

22) Gewöhnlich ist der Puls hart und zusammengezogen, bisweilen aber ungleich und aussetzend.

23) Die Kranken empfinden Schauder und fangen an zu frieren, besonders entsteht eine Kälte in den Extremitäten.

24) In den Extremitäten entstehen bisweilen mancherley widernatürliche Empfindungen, so entsteht z. B. in den Händen und Füßen ein sogenanntes Ameisenkriechen, (Sensus formicationis,) Gichtschmerzen, oder die Füße werden oft ganz unempfindlich, und es findet sich alsdann der Zufall ein, den man mit dem Namen des Einschlafens der Füße bezeichnet.

25) Gewisse Theile sind bey der Hysterie besonders empfindlich, als z. B. die Augen, die Nase, die Ohren und der haarigte Theil des Kopfes.

26) Ist der Anfall heftig, so entstehen bisweilen clonische und tonische Krämpfe, es werden die Gesichtsmuskeln krampfhaft zusammengezogen, es entstehen Zuckungen in den Extremitäten, ja bisweilen entsteht sogar eine Epilepsie, oder wohl gar der Tetanus und Opisthotonus.

27) Auch werden bey sehr heftigen Anfällen die Patienten von Ohnmachten befallen, und sie verfallen in einen tiefen Schlaf, welche Zufälle sogar bisweilen in einen asphyktischen Zustand übergehen, der oft lange dauert, so daß dergleichen Personen, die für todt gehalten wurden, wirklich begraben worden sind. (Fr. Hoffmann Medic. rational. system. T. IV. p. 156. §. 4.)

28) Im höchsten Zustande des Anfalls fangen einige Patienten auch an irre zu reden.

29) Bisweilen gesellt sich ein Fieber zu den hysterischen Anfällen, welches ein- oder zweymal in einem Tage aussetzt, und ein intermittirendes Fieber zu seyn scheint. (Lieutaud Inbegriff der ganzen medicinischen Praxis. 6. Th. S. 6.)

30) Sterben die Kranken während dieses Anfalls, so werden sie entweder durch eine Fallsucht oder durch einen Schlagfluß getödtet.

31) Wenn der Anfall nachzulassen anfängt, und sich die Zufälle in Rücksicht ihrer Heftigkeit vermindern, welches bisweilen in einem bestimmten Zeitraume geschieht, so fängt der Puls, der vorher schwach, hart und unterdrückt war, jetzt an weicher zu werden und sich mehr zu erheben.

32) Die natürliche Wärme findet sich in den äußern Theilen wieder ein.

33) Das Gesicht bekommt seine natürliche Farbe wieder.

34) Im Unterleibe entsteht ein Getöse, und die Blähungen steigen alle nach oben.

35) Die Kranken bekommen nun ihre natürliche Wärme und ein mehr natürliches Empfindungsvermögen wieder, und erwachen, wenn sie in jenem vorher erwähnten Zustande der Ohnmacht lagen, gleichsam wie aus einem tiefen Schlafe.

36) Der vorher beschriebene Kopfschmerz hält jetzt aber noch immer an, und die Kranken beklagen sich auch jetzt noch über die Mattigkeit.

37) Oft geschieht dieses Nachlassen und Verschwinden der Zufälle in sehr kurzer Zeit, so daß es wirklich zu bewundern ist, wie so heftige Zufälle, die den Tod zu drohen scheinen, oft in so kurzer Zeit wiederum verschwinden, indem die Kranken, die noch vor kurzen dem Tode nahe zu seyn schienen, sich jetzt ganz gesund wiederum befinden.

38) Wohl niemals sind die angeführten Zufälle der Hysterie in einem Subjekte alle zu einer und derselben Zeit, oder in einem und dem nämlichen Grade vorhanden, sondern es sind bald diese, bald jene Zufälle da, und in einem

Subjekte in einem höhern, in einem andern aber wiederum in einem schwächern Grade vorhanden.

39) Die Anfälle der Hysterie lassen oft bey den Kranken eine so große Empfindlichkeit zurück, daß ein jeder Eindruck, der plötzlich und unvermuthet auf sie geschieht, alsbald zur Entstehung eines neuen Anfalls Gelegenheit giebt.

40) Einige Aerzte behaupten, daß die Hysterie nicht allein dem weiblichen Geschlechte eigen sey, sondern daß sie, ohngeachtet sie zwar meistentheils bey dem andern Geschlecht beobachtet werde, doch auch bisweilen beym männlichen Geschlecht, wiewohl in einem weit geringern Grade, vorkomme. (Cullens Anfangsgr. der praktischen Arzneywissenschaft. 3. B. S. 587. §. 1517.)

41) Leichenöfnungen solcher Personen, welche an der Hysterie starben, haben folgende Abweichungen der innern Theile vom natürlichen Zustande gezeigt:

a) Unter der Hirnschale entdeckte man bisweilen Stockungen von mancherley Art.

b) Eben dergleichen Stockungen fand man auch bisweilen in der Brust und der Bauchhöhle.

c) Das Herz war zuweilen bey Hysterischen von einer ganz ungewöhnlichen Größe, die Kammern desselben enthielten ein schwarzes und zähes Blut, und zwar in einer widernatürlichen Menge, auch fand man öfters polypöse Gewächse in demselben.

d) Den Magen fand man öfters ganz von seiner Stelle gewichen.

e) Der Zwölffingerdarm war manchmal bey Hysterischen übermäßig weit, indem derjenige Theil desselben, welcher schon in den Leerdarm übergeht, wie mit einer Binde zusammengezogen war.

f) Im Grimmdarm und Mastdarm fand man meist verhärteten und weißen Koth gehäuft.

g) Andere Eingeweide des Unterleibes, als z. B. das Gekröse, die große Magendrüse, sind oft entzündet oder scirrhös, und enthalten Wasserblasen, oder sind

voller Eiter und Fäulniß, auch hat man zuweilen einen Netzbruch bey Hysterischen gefunden.

h) Die Lunge ist bisweilen scirrhös, enthält manchmal Beulen, oder ist auf andere Art verletzt.

i) Die Eyerstöcke hatten oft eine ungewöhnliche Größe, oder man bemerkte andere Fehler an ihnen, so enthielten sie z. B. öfters eine bald durchsichtige, bald gelbliche oder eine schwärzliche unreine faule Feuchtigkeit in sich, oder auch eine fette, käsigte und gypsartige Materie, oder waren endlich auch verhärtet. Ferner fand man auch in ihnen Beulen, Wasserblasen und Sackgeschwülste, die manchmal die Größe einer Faust hatten, ja bisweilen auch noch größer waren. (Vesalius de humani corporis fabrica. L. V. Cap. XV. Riolanus Anthopologia. L. II. p. 35. Birringer Observat. medic. Cent. II. Observ. XC. Monageta in der M. N. C. D. I. a. I. Observat. 32. Diemerbroeck Anatome corpor. humani L. I. de ventre inferiori. Cap. XXIV.)

k) Die Mutter und die Muttertrompeten enthielten sehr oft eben dergleichen widernatürliche Feuchtigkeiten wie die Eyerstöcke. Der Muttermund war bisweilen vernarbt, und dadurch ganz verschlossen, welches wahrscheinlich in einer Zerreissung des Muttermundes bey einer schweren Geburt seinen Grund hatte.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Ein höherer Grad von Sensibilität und Irritabilität als im natürlichen Zustande Statt zu finden pflegt.

2) Angebohrne und angeerbte Zartheit des Körpers.

3) Weichliche Erziehung und Verzärtelung der Kinder.

4) Müßige und sitzende Lebensart.

5) Schöne Frauenzimmer, die weiß aussehen, rothe Wangen und weiße Haare haben, sollen mehr zu der Hysterie geneigt seyn, als andere.

6) Unfruchtbare Weiber haben eine größere Neigung zu der Hysterie, als andere.

7) Junge Weiber, und überhaupt solche, die sich nach den Beyschlaf sehnen, sind mehr zu der Hysterie geneigt, als andere Frauenzimmer, vornehmlich aber sind solche Frauenzimmer dazu geneigt, welche die sogenannte Mutterwuth haben.

8) Die Zeit, da die monatliche Reinigung ausbricht.

9) Frauenzimmer, die leicht in Affekt gerathen, sind mehr zu der Hysterie geneigt, als solche Frauenzimmer, welche ein mehr als gelassenes Temperament haben.

10) Vollblütigkeit des Körpers.

Gelegenheitsursachen.

1) Unterdrückung des Monatlichen. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. S. XXXIII. Obs. 2. Whytt sämtliche Werke, S. 409.)

2) Heftiger Schreck, (Lucas in medical. Observations and Inquiries, V. p. 73.) Zorn, Unwille und Eifersucht.

3) Infarctus der Eingeweide des Unterleibes. (Daniels Pathologie, Th. 1. S. 265.)

4) Geilheit. Cullen, in seinen Vorlesungen über die Nervenkrankheiten, von Schreger, meint, daß die Hysterie von Geilheit wohl doppelter Art seyn könne; die eine könne von Mangel an Befriedigung, die andere aber von übermäßigen Genuß herrühren.

5) Unreinigkeiten der ersten Wege. (Burggrav medicinische Fälle, S. 120.)

6) Würmer. (N. Act. Natur. Cur. V. VII. Obs. 55. Delius Amoen. acad. Dec. V. p. 2.)

7) Zurückgetretene Krätze. (Guyot de Guarambure, Enarratio rari et naturalis, non miraculosi affectus. Basil. 1653. 8. v. Haller Diss. Med. Pr. III. p. 35.)

8) Scorbut. (Recueil periodique, II. p. 402. Sammlung medicin. Wahrnehmungen, 2. B. S. 399.)

9) Scharfe Materien. (Salmuth Obſerv. medic. C. II. Obſ. 47.)

10) Gichtmaterie im Körper. (Bangs medicin. Praxis, überſetzt von Heinze. S. 505.)

11) Stockung der Milch in dem Drüſenſyſtem bey Wöchnerinnen, welche nicht ſelbſt ſtillen. (Cullens Anfangsgründe der praktiſchen Arzneykunde, B. 3. S. 598.)

12) Caries. (Hopfengärtner, über menſchliche Entwickelungen.)

13) Ein kalter Trunk. (Ephemerid. Natur. Cur. Dec. II. Ann. I. Obſ. 115.)

14) Wärme. (Viridet Traité de Vapeurs, p. 48.)

15) Anhaltender Hunger. (Lieutaud Inbegriff der mediciniſchen Praxis, Th. 6. S. 3.)

16) Vieles Kaffeetrinken. (Cullens Anfangsgründe der praktiſchen Arzneykunde, B. 3. S. 598.)

17) Onanie.

18) Zu ſtarke Ausleerungen des Blutes durch Aderläſſe, durch die Kindbetterinnenreinigung und die monatliche Reinigung. (Eberhard Conſpect. medicin. theoretic. P. II. p. 417. N. 2.) Manche Weiber können, wie Cullen beobachtet hat, nicht vier Unzen Blut verlieren, ohne einen Anfall von Hyſterie zu bekommen.

19) Zu ſtarke Ausleerungen durch ausführende Mittel. (Daniels Pathologie, Th. 1. S. 264.)

20) Gebrauch des gebrannten Meerſchwamms bey krampfartigen Krankheiten. (v. Mertens Obſervat. Med. II. 4. c. 2. Vicat Delect. Obſerv. practic. N. 31. Weikards mediciniſche Schriften, St. 4. S. 238.)

21) Fehler des Gekröſes. (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. I. Ann. Obſ. 32.)

22) Widernatürlichkeiten der Gebährmutter. (Zacutus Luſitanus, Prax. Hiſt. L. IX. C. 12. Morgagni de ſedib. et cauſ. morbor. Ep. XLV. Art. 21. 23. Trant. an paſſio vulgo hyſterica dicta ab utero. Par. 1721. Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec.

I. Ann. I. Obs. 32. Dec. III. Ann. IX. et X. Obs. 154. Dufau im Journal de Medecin. XXIX. p. 120.)

23) Die Revolution, welche im Körper vorzugehen pflegt, wenn ein Frauenzimmer das Monatliche verliert. (Medicinisches Wochenblatt, 1781. N. 40.)

Nächste Ursache.

1) Aeltere Aerzte suchten die nächste Ursache der Hysterie in einer krampfhaften Zusammenziehung der Gefäße der Gebährmutter, vorzüglich der Saamengefäße derselben, von deren Gegenwart sie überzeugt zu seyn glaubten. Dieser Krampf der Saamengefäße der Gebährmutter, sagen die Anhänger dieser Meinung, verbreite sich durch den Consensus nach und nach über mehrere Theile des Körpers und steige von unten nach oben. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. syftem. T. IV. p. 161.)

2) Andere Aerzte setzen die nächste Ursach der Hysterie in eine besondere widernatürliche Beweglichkeit des Körpers, die gemeiniglich von einem vollblütigen Zustande desselben abhängt. (Cullens Anfangsgründe der praktischen Arzneykunde, B. 3. S. 593.)

Vorhersagung.

1) Eine erst entstandene Hysterie, bey welcher die gehörigen Mittel angewendet werden, kann öfter geheilt werden.

2) Eine schon lange vorhandene Hysterie wird höchst selten radical geheilt, sondern meistentheils nur palliativ.

3) Ist die Hysterie durch Ursachen erzeugt worden, welche die Kunst entfernen kann, z. B. durch Unreinigkeiten der ersten Tage, durch unterdrückte unmerkliche Reinigung, so ist es möglich, daß dieselbe geheilt werden kann. Haben aber Gelegenheitsursachen dieselbe veranlaßt, welche die Kunst nicht entfernen kann, z. B. verhärtete Geschwülste in der Gebährmutter, so ist dieselbe unheilbar.

4) Ohngeachtet die Hysterie sehr oft das ganze Leben hindurch anhält, so kann die Kranke bisweilen dabey sehr alt werden, wenn sie anders nur ein gutes Verhalten beobachtet, und eine zweckmäßige Kurmethode angewendet wird.

5) Bisweilen geht aber auch die Hysterie in andere Krankheiten, z. B. in die Epilepsie und andere krampfhafte Krankheiten, in Schlagfluß und Lähmungen, über.

6) Hysterische Frauenzimmer haben eine Neigung zum Abortiren.

7) Hysterie, die in Geilheit ihren Grund hat, wird durch das Heirathen gehoben, oder wenigstens doch erleichtert.

8) Der Ausbruch der Gicht hebt die Hysterie, wenn dieselbe von Gichtmaterie abhing.

9) Bisweilen wird die Hysterie durch Auswerfen eines schaumartigen Wassers, durch Erscheinung des Monatlichen, durch einen Hämorrhoidalfluß, durch Weinen, durch Schweiß, Durchfall, Urin und durch eine fruchtbare Ehe gehoben.

10) Hysterie kann auch tödlich seyn. (Act. Med. Berol. Dec. II. Vol. VI. p. 37. 43.)

Herzklopfen. Palpitatio cordis. Pulsatio cordis. Palmus cordis.

Begriff.

Eine heftigere Pulsation und ein heftigeres Anschlagen des Herzens an die fünfte Ribbe, als im natürlichen Zustande Statt zu finden pflegt, welches die Kranken selbst empfinden und die Umstehenden bisweilen sehen, aber immer, wenn sie die Hand auf die Gegend des Herzens legen, deutlich fühlen können.

Schriftsteller.

Conring, Diss. de palpitatione cordis. Helmst. 1643.

Wedel, Diss. Aeger palpitatione cordis laborans. Jen. 1674.
—— Diss. de palpitatione cordis. Jen. 1690.
—— Diss. de palpitatione cordis ex epitome praxeos clinicae. Jen. 1716.
de Berger, Diss. de palpitatione cordis. Witeberg. 1702.
de Bugella, Diss. Theses medicae de palmo. Prag. 1710.
Fried, Diss. de cordis palpitatione. Argentor. 1710.
Fr. Hoffmann, Diss. de palpitatione cordis. Hal. 1719.
Ludolff, Diss. de palpitatione cordis pathologia et therapia. Erf. 1727.
Senac, Traité du coeur. L. VI. C. 9.
Whytt, sämtliche Werke, S. 601.
Lettsom, Soc. of Lond. I. i. d. auserlesene Abhandl. für praktische Aerzte, XII. B. S. 596, 602.
A. Camutives, Excussio brevis praecipui morbi, nempe cordis palpitationis, Maximil. II. v. Haller, Bibl. Med. Pract. II. p. 146.
C. E. de Lille, Tr. de palpitatione cordis. Zwellae, 1755.
Delius, vom aussetzenden Puls und einigen andern Pulsarten und Angelegenheiten des Herzens.

Verlauf.

Wesentliche Zufälle.

Ein heftigeres Anschlagen des Herzens an die fünfte Ribbe, als im natürlichen Zustande Statt findet, welches der Patient empfindet, und welches auch von den Umstehenden gefühlt, bisweilen auch gesehen, ja, wenn es außerordentlich heftig ist, auch gehört werden kann. (Cullens Anfangsgründe der praktischen Arzneykunde, zweite Ausg. B. 3. S. 405. Burserius de Kanilfeld, Institut. medicin. pract. p. 217. §. 140.)

Außerwesentliche Zufälle.

1) Man unterscheidet das Herzklopfen vom Zittern des Herzens, (Tremor Cordis.) (Galenus de tremore palpitatione, convulsione et rigore, v. Opp. III. de Villanova, Tr. de tremore cordis v. Opp.

P. Calani Commentarius i. Galenum de cordis tremore. Lugd. 1738.) welches in vielen auf einander folgenden kleinen Schlägen des Herzens besteht. Die Schläge folgen bey dem Herzklopfen bisweilen auch sehr schnell auf einander, aber es geschieht dies doch nicht mit der Schnelligkeit, welche man bey dem Zittern des Herzens beobachtet, und alsdann ist die Zusammenziehung des Herzens bey dem Herzklopfen bey weitem stärker, als bey den Zittern des Herzens, denn bey dem Herzklopfen ist die Kraft, welche das Herz bewegt, mehr erhöht, als wie bey dem Zittern des Herzens, obgleich auch die Kraft, welche das Herz bewegt, beym Zittern des Herzens auch erhöht ist, so findet diese Erhöhung doch in einem geringern Grade Statt, als bey dem Herzklopfen. Ohngeachtet dieses jetzt angegebenen Unterschiedes ist das Herzklopfen von dem Zittern des Herzens nicht wesentlich verschieden, und beide Zufälle sind nur als verschiedene Aeußerungen ein und der nehmlichen Kraft anzusehen, denn bey beiden Zufällen ist die Kraft erhöht, beym Herzklopfen äußert sich diese Erhöhung der Kraft durch heftigere Pulsationen, beym Zittern des Herzens hingegen durch schneller auf einander folgende Pulsationen. Auch läßt es sich recht gut denken, daß Herzklopfen und Zittern des Herzens zugleich Statt finden könne, wie dies auch die Erfahrung bestätigt.

2) Entweder bildet das Herzklopfen gewisse Anfälle, und die Patienten sind, wenn diese Anfälle vorüber sind, ganz gesund, oder es dauert in einem fort, in beiden Fällen verdient es den Namen einer chronischen Krankheit, oder endlich es entsteht nur ein Anfall des Herzklopfens, der in einer leicht vorübergehenden Ursache seinen Grund hat, und auch bald wieder vorüber geht, so bald die Ursache, z. B. Schreck, Furcht, Angst und dergl. entfernt ist. Diese letztere Art unterscheidet sich nicht allein dadurch von den beiden ersteren Arten des Herzklopfens, daß die Ursache, welche sie hervorbrachte, nicht beständig im Körper vorhanden ist, sondern immer erst von neuem erzeugt werden muß, wenn ein solches Herzklopfen entstehen soll, sondern auch dadurch,

daß das Klopfen des Herzens selbst gemeiniglich nicht so beträchtlich ist, als das in den beiden vorhergehenden Fällen beschriebene eigentlich chronische Herzklopfen ist, und auch seltener so lange anhält, daher man auch diese letztere Art des Herzklopfens mit dem Namen des falschen Herzklopfens (Palpitatio cordis spuria) im Entgegensatze der beiden vorher angeführten Arten des wahren Herzklopfens (Palpitatio cordis vera) belegt.

3) Das Herzklopfen befällt die Patienten zu verschiedenen Zeiten, und kehrt zuweilen bald nach größern, bald nach kleinern Zwischenräumen zurück. Es befällt zuweilen die Patienten des Nachts, so daß sie plötzlich aufwachen, oder es erscheint am Tage, und wird bisweilen stärker, wenn der Kranke gegessen hat.

4) Ehe der Anfall erscheint, gehen öfters heftige Beängstigungen vorher, die ihren Sitz in der Gegend des Herzens haben.

5) Zu diesen Beängstigungen in der Gegend des Herzens gesellen sich häufige Schweiße.

6) Das Gesicht sieht bey einigen blaß, bey andern roth aus.

7) Während des Anfalls wird das Athmen meistentheils schnell und keuchend.

8) Bisweilen ist das Herzklopfen mit dem Zittern des Herzens verbunden, (Fr. Hoffmann Medicin. rational. system. T. IV. p. 277. §. III.) wie schon vorher angeführt worden ist.

9) Bey starken Herzklopfen entstehen auch zuweilen Ohnmachten.

10) Magenkrampf, Verstopfungen des Stuhlgangs und Blähungen sind manchmal auch mit dem Herzklopfen vergesellschaftet.

11) Zuweilen ist der Puls groß und hart, so daß besonders die Carotiden heftig schlagen, zuweilen klein und schwach, so daß er der Bewegung des Herzens nicht entspricht. (Timaeus a Gueldenklee Epist. 23. p. 140.) Im erstern Falle sind meistentheils Lokalfehler des

Herzens vorhanden, und im letztern Falle ist das Herzklopfen mehrentheils mit vieler Beängstigung verbunden. Oft ist der Puls intermittirend, wenn er dies auch außer den Anfällen ist, so lassen sich mit Grunde organische Fehler vermuthen, obgleich diese Zufälle ohne alle organischen Fehler, und umgekehrt die größten Adergeschwülste ohne die angezeigten Zufälle statt finden können.

12) Wenn man auch den Puls an der Hand nicht fühlen kann, so bemerkt man doch, daß die großen Pulsadern am Halse schlagen. (Haller Opuscul. patholog. Observ. 52.)

13) Oefters ist das Herzklopfen so heftig und anhaltend, daß Rippen verdreht werden, das Herz aus seiner Lage gebracht, und der Theil der Brust, an dem man den Pulsschlag des Herzens fühlen kann, roth und callös wird.

14) Bisweilen läßt das Herzklopfen nach, wenn der Patient ruhig ist, alsdann entsteht es aber schnell, und wird heftiger, ohne daß man eine Ursache davon auffinden kann.

15) Oefters findet eine große Mattigkeit der Glieder Statt, nachdem der Anfall vorüber ist, und die Hände zittern.

16) Ein Anfall des Herzklopfens kann durch verschiedene Dinge erneuert werden, als:

a) Durch Zorn.
b) Durch starke Bewegung und Erhitzung des Körpers.
c) Durch Weintrinken und Berauschen.
d) Durch Baden.
e) Durch blähende Speisen und Ueberladung des Magens.
f) Durch enge Kleidungsstücke und starkes Binden der Strümpfe, besonders im Schlaf.
g) Durch Ausschweifungen in der Geschlechtslust.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Vollblütigkeit.
2) Verdickung des Blutes.
3) Sitzende Lebensart.

4) Ein höherer Grad von Sensibilität und Irritabilität, als im natürlichen Zustande Statt zu finden pflegt.

5) Ein melancholisches und cholerisches Temperament.

Gelegenheitsursachen.

Alle Ursachen, welche Herzklopfen hervorzubringen fähig sind, lassen sich unter folgende drey Klassen bringen:

A) Solche, welche den Reiz, wodurch das Herz im natürlichen Zustande in Bewegung gesetzt wird, nämlich das Blut in größerer Menge nach dem Herzen führen.

B) Solche, welche dadurch den natürlichen Reiz, wodurch das Herz in Bewegung gesetzt wird, vermehren, daß sie die freye und gänzliche Ausleerung des Blutes aus den Herzkammern verhindern.

C) Solche, welche die natürliche Reizbarkeit des Herzens für sich erhöhen, ohne sich erst hierzu der Hülfe des natürlichen Reizes, nämlich des Blutes, zu bedienen.

Folgende Ursachen lassen sich nun unter eine von diesen drey angeführten Klassen bringen.

1) Widernatürlichkeiten des Herzens, als:

a) Entzündung des Herzens. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. II. S. VIII. Obs. 2.) Die Zeichen einer solchen Entzündung sind außer dem Herzklopfen:

a) Ein stechender Schmerz unter dem Brustbein.
b) Beängstigung.
c) Häufiges Außersichseyn.
d) Ein kleiner, häufiger, ungleicher Puls.
e) Kalte Schweiße.
f) Fieber.
g) Bisweilen beschwerliches Athmen.
h) Bisweilen Husten.
i) Bisweilen Wasserscheu. (Daniels Pathologie. S. 513.)

b) Geschwüre. (Bonetus a. a. O. Obs. 8.)
c) Hydatiden. (Bonetus a. a. O. Obs. 6.)
d) Polypen. (Beck Diss. de viro palpitatione cordis mortuo cum anatome. Giess. 1788.) Die Zufälle, welche die Polypen des Herzens zu begleiten pflegen, und aus welchen man ihr Daseyn vermuthen kann, sind außer dem Herzklopfen, daß hier ganz außerordentlich heftig ist, folgende:

a) Die Empfindung von Schwere und Beklemmung in der Gegend des Herzens.
b) Herzdrücken.
c) Außerordentliche Angst.
d) Ohnmacht.
e) Beraubung der Sinnen.
f) Asphycktischer Zustand.
g) Anhaltendes erschwertes Athmen.
h) Anfälle von Stickfluß, welcher oft auch wirklich erfolgt.
i) Lungenentzündung.
k) Blutspucken.
l) Kopfschmerzen.
m) Unordentliche Pulsschläge.

e) Fleischgewächse, welche sich an den Herzohren befinden. (Bonetia. a. a. O. Obs. 7.)
f) Steine im Herzen. (Hoefer Hercules medic. L. II. C. I.)
g) Steine in der Scheidewand des Herzens. (Bonetus a. a. O. Obs. 15.)
h) Knochen im Herzen. (Bartholinus Epist. I. p. 273.)
i) Verknöcherte Klappen. (Act. med. Berol. Dec. I. Vol. IX. p. 57.)
k) Verknöcherung der mützenförmigen Klappen. (Valvulae mitrales.) Bang Auswahl aus den Tagebüchern des Krankenhauses zu Copenhagen. 2. Th. Jul. 1785. S. 15.)

l) Verlängerung der halbmondförmigen Klappen. (Starks cliniſche Bemerkungen.)

m) Verwachſung des Herzens mit dem Herzbeutel, (Selle neue Beyträge. II. S. 26.) und mit dem Zwerchfell. (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 205.) Die Zufälle, welche eine ſolche Verwachſung begleiten, und aus welchen man dieſelbe vermuthen kann, ſind außer dem Herzklopfen folgende:

a) Herzdrücken.
b) Der Puls wird durch Bewegung unordentlich vermehrt, und zuweilen ausſetzend; im Anfange iſt er oft ſtark, weiterhin aber ſchwach.
c) Das Athmen iſt ängſtlich, und die Stimme wird oft wider Vermuthen unterbrochen.
d) Entzündung des Herzens.
e) Blutſpucken.
f) Beſtändiges Glühen des Geſichts.
g) Große Aengſtlichkeit, welche bey Auftreibung des Unterleibes zunimmt.
h) Störung der innern Sinne.
i) Magerkeit oder Mangel der Ernährung.

n) Pulsadergeſchwulſt des Herzens und Geſchwulſt der halbmondförmigen Klappe. (Forlani rariores obſervationes medico practico anatomicae. Dec. I. n. 6. 7) Die Zufälle, welche eine Pulsadergeſchwulſt des Herzens zu begleiten pflegen, und welche als Zeichen dienen können, aus welchen man eine ſolche Pulsadergeſchwulſt vermuthen kann, ſind außer dem Herzklopfen, welches in dieſem Fall ſehr ſchnell und ſtark zu ſeyn pflegt, und durch geringe Urſachen vermehrt, durch horizontale Lage aber vermindert wird, folgende:

a) Zittern des Herzens.
b) Herzdrücken.
c) Zeichen von Lungenentzündung.
d) Erſchwertes, ſchnelles Athemholen.

e) Große Angst des Kranken mit einem häufigen Hin- und Herwerfen der Glieder.
f) Unleidlichkeit der Decken.
g) Leichte Ohnmachten.
h) Schweres Hinunterschlingen.
i) Uebelkeit.
k) Erbrechen und Magenkrampf.
l) Husten und Blutspucken.
m) Verlorner Glanz der Augen.
n) Ins Blaue fallende Wangen.
o) Bleyfarbige Flecke auf den Nägeln der Hände und Füße.
p) Kalter Schweiß.
q) Sehr schneller, oder voller, lebhafter und zusammengezogener ungleicher Puls.
r) Die Brust ist in der linken Seite über dem Herzen durchgedrückt, und giebt in einem großen Umfange des hervorgedrückten Fleisches einen Ton von sich.

o) Eine einzige Höhle des Herzens. (Ephemerid. Natur. Curiosi. Dec. I. Ann. IV. u. V. Obs. 40. Ann. IX. Obs. 44.)
p) Widernatürliche Bildung des Herzens. (Hauterfierk Recueil d'observations de Medecine des hopitaux militaires. II. p. 583.)
q) Ein zu großes Herz. (Blankard anatom. pract. rational.)

2) Widernatürlichkeiten der Arterien des Herzens, als:

a) Speckgeschwülste, welche die Aorta drücken. (Lettsom medicinische Nachrichten vom Dispensatorium in London. S. 605.)
b) Verknöcherung der Aorta. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. II. S. VIII. Obs. 4.)
c) Zusammendrückung der herabsteigenden Aorta durch eine Geschwulst. (Merkwürdige Abhandlungen von London. I. n. 4.)

d) Pulsadergeschwulst der Aorta. (Bang. i. d. Act. Societat. Med. Hafn. I. p. 1.)

Die Zufälle, welche eine Pulsadergeschwulst zu begleiten pflegen, und welche als Zeichen dienen können, aus welchen man dieselbe einigermaßen vermuthen kann, sind außer dem Herzklopfen, welches in diesem Fall beständig anhält, folgende:

a) Herzdrücken, welches durch Bewegung vermehrt wird.
b) Blutbrechen.
c) Rückenweh, und zwar klopfender Schmerz des Rückens.
d) Lendenweh.
e) Ungleichheiten und rauhe Stellen in der Aorta. (Morgagni de sedib. et cauſ. morbor. Epiſt. XXII. art. 4.)
f) Zusammenwachsung der Lungenschlagader. (Hunter in den mediciniſchen Bemerkungen und Unterſuchungen. VII. n. 27.)
g) Verengerung der Lungenschlagader durch eine steinartige Materie. (Lond. med. Journal. X. P. IV. n. 1.)
h) Verschließung der Lungenschlagader. (Sandifort Obſerv. anat. patholog. I. p. 26.)
i) Ein Callus der großen Schlagader. (Schenck, L. II. Obſ. 232.)
k) Verhärtung und Verknöcherung der großen Schlagader, und Verknöcherung der Klappe. (Vieuſſens nouveau Traité de la ſtructure du coeur.)

3) Widernatürlichkeiten des Herzbeutels, als:

a) Wasserſucht und allzugroße Fettheit deſſelben. (Act. Natur. Curioſor. Vol. II. Obſ. 7.) Eine Wasserſucht des Herzbeutels wird außer dem Herzklopfen von folgenden Zufällen begleitet, welche als Zeichen dienen, aus welchen man einigermaßen eine ſolche Wasserſucht vermuthen kann:

a) Beklemmung der Brust mit beschwerlichen oder ganz unmöglichen Liegen auf dem Rücken in einer horizontalen Lage.
b) Zitternde oder wellenförmige Bewegung der Brust zwischen der dritten oder fünften Rippe.
c) Fehlender Wiederhall in der Gegend des Herzens.
d) Ein Ton, als wenn man auf ein Stück Fleisch klopft.
e) Widerstrebende Geschwulst der Herzgrube.
f) Sitzen die Kranken mit vorwärts gebeugtem Körper, so schlafen sie ein, erwachen aber bald wieder.
g) Es entstehen häufige leichte Ohnmachten, der Puls ist klein, selten, härtlich, aussetzend und ungleich.
h) Ein Gefühl von Schwere, Schmerz und Brennen unter dem Brustbein.
i) Husten.
k) Erschwertes Schlingen.
l) Auffschwellung der untern Gliedmaßen.
m) Auswurf mit Blutstreifen.
n) Große Schwäche.
o) Beängstigung und Anfälle von Stickfluß.
p) Traurigkeit.
q) Magerkeit ohne offenbare Ursache und hecktisches Fieber.
r) Bleyfarbe des Gesichts.
s) Blasser, klebrichter Urin.
t) Gliederschwäche.

b) Würmer in demselben. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. II. S. VIII. Obs. 19.)

c) Entzündung desselben. (Boneti Sepulchret. anatomic. C. II. S. VIII. Obs. 41.) Die Pathologen kennen bis jetzt noch keine besondern Zufälle, welche als Zeichen dienen könnten, aus welchen man eine Entzündung des Herzens genau erkennen könnte.

d) Wasser und Luft in demselben. (Crato a Crafftheim Consilia et epistolae medicinales. III. p. 83.)

4) Widernatürlichkeiten der Lungen. (Abhandl. merkwürdig. aus London. I. n. 4. Senac Traité du coeur. L. VI. p. 574.)

5) Widernatürlichkeiten des Zwerchfells. (Leeuwenhoeck i. d. Philos. Transact. v. Leske auserlesen. Abhandl. II. B. S. 343.)

6) Widernatürlichkeiten der Leber. (Thedens Unterricht. S. 211.)

7) Widernatürlichkeiten der Milz, als:

a) Pulsadergeschwülste derselben. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. II. Sect. VIII. Obs. 31.)

b) Verstopfungen derselben. (Grüling Observat. et Curation. medicar. Centur. III. Obs. 66.)

8) Widernatürlichkeiten der Gebährmutter. (Forestus L. XVII. Obs. 6.)

9) Widernatürlichkeiten der Venen, als:

a) Polypöse und scirrhöse Concremente der Pfortader. (Nov. Act. Natur. Curios. Vol. IV. Obs. 14.)

b) Verschließung der Lungenvene. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. II. Sect. VIII. Obs. 3.)

c) Polypen in der Hohlvene. (Tozzi Medic. pract. P. II.)

10) Ein zu enger und niedergedrückter Brustkasten. (Burserius de Kanilfeld Institution. medicin. practic. Vol. IV. p. 221.)

11) Widernatürliche Beschaffenheit des Blutes in Rücksicht seiner Mischung, als z. B.

a) In dem Scorbut. (Collins System. anatomic.)

b) In der Bleichsucht. (Burserius d. Kanilfeld Institution. medicin. practic. Vol. IV. p. 221.)

12) Ein Krampf im Zwerchfell. (Burserius de Kanilfeld Institution. medicin. practic. Vol. IV. p. 221.)

13) Blähungen. (Fierus de flatibus. Cap. 18. Haller Bibl. medic. pract. III. p. 256.)

14) Unreinigkeiten der ersten Wege. (Pressauin Nouveau Traité des vapeurs. p. 174. Roziere de la Chassagne im Journal de Medecin. T. XXVII. p. 342.)

15) Würmer in den ersten Wegen. (Baldingers neues Magazin für Aerzte. 5. B. S. 485.)

16) Brustwassersucht. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. II. S. VIII. Obs. 28. Hornung Cista medic. Norimb. 1625. p. 93.)

17) Masern. (Benneti s. d. Medic. Comment. v. Edinb. II. Dec. II. B. p. 13.)

18) Hypochondrie. (Engel specimin. medic.)

29) Hysterie. (Burserius de Kanilfeld Institution. medicin. practic. Vol. IV. p. 221)

20) Catharr. (Fragmente zur Arzneyk. III. n. 1. 2. IV. n. 1.)

21) Steine in den Nieren. (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 514.)

22) Vollblütigkeit. (Forestus C. XVII. Obs. 2.)

23) Zu starke Ausleerungen. (Ephemerid. Natur. Curios. Dec. III. Ann. V. u. VI. Obs. 186. Heurnius de morb. pectoris. p. 111.)

24) Gemüthsbewegungen, als:

a) Furcht. (Forest. C. XVII. Obs. V.)

b) Schreck. (Lettsom medicinische Nachrichten vom Dispensatorium in London. S. 271. Riverius Observat. medic. Cent. IV.)

c) Zorn. (Timaeus a Güldenklee Casus medic. p. 104.)

25) Uebermäßiger Beyschlaf. (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 514.)

26) Uebermäßiges Studieren. (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 514.)

27) Gifte, z. B. die Saamen der Zeitlose. (Colchicum autumnale L.) (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 514.)

28) Zurückgetriebene Krätze. (Burserius de Kanilfeld Institution. Medicin. practic. Vol. IV. p. 221.)

29) Zurückgetriebene Flechten. (Pressauin Nouveau Traité des vapeurs. p. 174.)

30) Zurückgetriebene Gicht. (Burserius de Kanilfeld Institution. Medicin. practic. Vol. IV. p. 221.)

31) Unrecht behandelte venerische Zufälle. (Burserius de Kanilfeld a. a. O. ebendas.)

32) Unschicklich zugeheilte Geschwüre. (Zacut. Lusitan. Prax. histor. L. VIII. Obs. 30.)

33) Erbschaft. (Vicat Delect. opusculor.)

Nächste Ursache.

Die nächste Ursache des Herzklopfens besteht in einer zu starken Zusammenziehung des Herzens, welche auch wiederum eine zu starke Umbiegung der Spitze des Herzens nach oben, und ein hiervon abhängendes stärkeres Anschlagen derselben an die fünfte Rippe zur Folge hat. Diese stärkere Zusammenziehung des Herzens hat ihren Grund ohne Zweifel in erhöhter Reitzbarkeit, welche entweder durch den natürlichen Reitz, der das Herz in Bewegung setzt, nämlich durch das Blut selbst erhöht wird, oder welche von andern Ursachen abhängt, die dieselbe zu erhöhen fähig sind, ohne erst durch das Blut auf das Herz zu wirken.

Vorhersagung.

1) Sowohl die Ursachen, als auch die Folgen können das Herzklopfen gefährlich machen.

2) Wenn in hitzigen Krankheiten sich mit den Zeichen der Kochung ein Herzklopfen einfindet, so läßt dasselbe bald eine Crise der Krankheit erwarten.

3) Hat das Herzklopfen seinen Grund in einem organischen Fehler des Herzens selbst oder eines benachbarten Theiles der mehr am Herzen liegt, so ist es als eine unheilbare Krankheit anzusehen, hängt es aber von andern Krankheiten ab, so daß es als ein Symptom dieser Krankheiten erscheint, so ist es heilbar, wenn die Krankheiten heilbar sind, von denen es abhängt.

4) Wenn leichte Ursachen, welche bald entfernt werden können, z. B. Leidenschaften, hysterische und hypochondrische Anfälle, Vollblütigkeit und widernatürliche Beschaffenheit des Blutes Gelegenheit zur Entstehung des Herzklopfens geben, so ist dies nicht als gefährlich anzusehen, und wird durch eine schickliche Heilmethode leicht gehoben, ja verschwindet bisweilen von selbst.

5) Mehr Schwierigkeiten in Rücksicht der Heilung macht das Herzklopfen, wenn es von Metastasen, von Unterdrückung einer gewohnten Ausleerung oder von einem Blutfluß abhängt.

6) Noch nicht erwachsene Personen, welche vom Herzklopfen befallen werden, werden gewöhnlich nicht alt.

7) Es giebt aber auch Leute, welche von ihrer Krankheit an mit Herzklopfen befallen sind, ohne daß sie große Angst und Beschwerde davon haben.

8) Bey jungen vollblütigen Personen verkündigt das Herzklopfen öfters einen Nasenblutfluß oder einen Bluthusten an.

9) Am heftigsten werden solche Personen vom Herzklopfen angegriffen, welche das vierzigste Jahr schon zurückgelegt haben, sie werden selten alt, sondern sterben meistentheils früh, und zwar werden sie entweder durch ein hitziges Fieber, durch Wassersuchten und durch plötzliche Ohnmachten getödtet. (Nicol. Piso L. II. de morb. cogn. et curand. p. 207.)

10) Bisweilen sterben die Kranken plötzlich an dieser Krankheit, wenn das Herz, die Klappen desselben und die Hohlader oder die große Pulsader sehr erweitert werden und zerspringen.

11) Schwerathmen, Bluthusten, Schwindsucht, Wassersucht, krampfigte Engbrüstigkeit sind häufig Folgen des Herzklopfens.

12) Dasjenige Herzklopfen ist am gefährlichsten, das sich oft einfindet, stark und hartnäckig bleibt, mit Beklemmung der Brust, Ohnmachten und Ungleichheit des Pulses begleitet ist.

13) Tödtlich ist das Herzklopfen, wenn Ohnmachten, Stickfluß und Zuckungen dazu kommen.

14) Bisweilen wird das Herzklopfen durch die Gicht gehoben. (de Sauvages Nosol. methodic. Tom. I. p. 564.)

Wasserscheu. Hydrophobie. Hundswuth. Hydrophobia. Hygrophobia. Rabies canina.

Begriff.

Man versteht darunter eine Krankheit, die sich durch den Abscheu vor allen Flüßigen und durch erschwertes Herabschlingen des Getränkes auszeichnet, so daß der Kranke oft schon bey dem bloßen Anblick des Wassers in die heftigsten Krämpfe verfällt.

Schriftsteller.

Dissertation sur la Rage, par Mr. Desault. Bordeaux 1734. Paris 1734. 1738.

Dissertation sur la nature et la cause de la Rage a Toulouse. 1749.

Dominici Brogiani Tractatus de veneno animantium naturali ac acquisito. Florent. 1752.

An Essay on the Hydrophobia, to which is prefixed the case of a person, who was bit a mad day, had the hydrophobia and was happily cured. By C. Nugent. Bath. 1743. übersetzt unter dem Titel:

Nugents Versuch über die Wasserscheu, aus dem Englischen. Leipzig 1777.

A. Bruce Diss. de Hydrophobia. Edimb. 1755. (Hallers Sm. von Crell. I. p. 551—586.

Benvenuti Tractat. de Hydrophobia et acet. vin. adjunct. Diss. et Quaest. magis celebr. Lucc. 1757.

Della mania, della frenesia, e delle rabia Dissertatione del Signor Arrigoni. Millan. 1757.

Treatise on canine madness. by R. James. Lond. 1760.

A. N. Haag Diss. de hydrophobia ejusque per mercurialia potissimum curatione. Argent. 1761. (Balding. Syll. Opusc. Vol. I. p. 296—325.

Essais antihydrophobiques, par Mr. Baudot. Bourges 1770.

de Sauvages Dissertation sur la nature et la cause de la Rage. Paris 1771.

Cases and Observations on the Hydrophobia by J. Vaughan. Lond. 1778.

Compendio di notizie interessanti circa il veleno di rabbiosi animali del Dottor Felice Asti. Mantov. 1778. übersetzt unter dem Titel:

F. Asti Entwurf der nothwendigsten Kenntnisse von den Giften toller Thiere, aus dem Ital. von Spohr. Lemgo 1787.

P. Layard Versuch über den tollen Hundsbiß, nach der zweyten englischen Ausgabe, mit Anmerk. Leipzig 1778.

Observations sur la Rage, suivies de Reflexions critiques sur les specifiques de cette maladie; par Mr. le Roux. Dijon. 1779.

Portal Observations sur la nature et sur le tractement de la Rage. Yverdon. 1779. übersetzt unter dem Titel:

Portals Bemerkungen über die Natur und Heilung der Wuth vom Biß toller Thiere. Leipzig 1782.

Recherches sur la Rage nouv. edit. augmentée, p. Mr. Andry. Paris 1780. übersetzt unter dem Titel:

Andrys Versuch über die Wuth nach dem Bisse toller Thiere, nach der neuesten Ausgabe, aus dem Franz. übersetzt. Leipzig 1785. (Auszüge französischer periodischer Schriften IV. St. S. 115. IV. S. 252. Gruner Sammlung der gemein-

nützigsten praktischen Aufsätze und Beobachtungen, aus den Schriften der Königl. medicinischen Gesellschaft zu Paris. 1. Th. 189—261.)

Remarks on the Means of obviating the fatal Effects of the Bite of a mad Dog, or other rabid Animal; with Observations on the Method of Cure when Hydrophobia occurs; and the Opinion relative to Worming of Dogs refuted. Illustr. by Exemples. By R. Hamilton. Lond. 1785. übersetzt unter dem Titel:

R. Hamiltons Bemerkungen über die Mittel wider den Biß toller Hunde, aus dem Engl. mit Anmerk. von J. Michaelis. Leipzig 1787.

Geschichte der Hundswuth sammt den Beobachtungen über die Wirkungen der Meloë, von Fritsch. Wien 1781.

Dissertatio sist. quaedam de Hydrophobiae natura et caussis auctor. Schaufus. Jen. 1787.

E. G. Bose et F. A. Breuel, Diss. de veneni animalium rabidorum natura ejusque medela. Lipf. 1788.

Schmiedel et Selig Diss, de Hydrophobia ex esu fructuum sagi. Erlang. 1762.

Gruner in den Sammlungen der gemeinnützigsten praktischen Aufsätze und Beobachtungen, aus den Schriften der Königl. medicinischen Gesellschaft zu Paris. 1. Th. S. 242.

F. L. Tribolet de la Lance Diss. de Hydrophobia sine morsu praevio. Basil. 1765. (Baldinger Syllog. Opusc. sel. Vol. I. p. 236—248.)

C. A. Mangold Diss. de Hydrophobia a morsu animalium rabidorum et ab aliis caussis. Erfurt. 1765. (Desselben Opuscul. medic. physic. Altenburg. 1769. p. 181—262.)

P. B. Balbus de immani quadam passione hysterica et aquifuga etc. in Diar. med. P. Orteschi. ann. 1766. p. 196.

J. C. C. Dehne Versuch einer vollständigen Abhandlung von dem Maywurme und dessen Anwendung in der Wuth und Wasserscheu. Nebst Bemerkungen über die Natur dieser Krankheit, ihrer ansteckenden Eigenschaft. 2 Theile. Leipzig 1788. S. 463.

Versuch einer neuen Theorie der Wasserscheu, ein Beytrag zur Geschichte derselben, von K. F. Bader. Frankf. und Leipzig 1792. 8.

Hahnemann der Freund der Gesundheit. 1. St.

Jesse Foot treatise on the bite of a mad dog. Lond. 1788.

Keup etwas über die Kenntniß und Heilung der Wasserscheu. Düsseldorf 1789.

Verlauf.

Wesentliche Zufälle.

1) Ein außerordentlicher Abscheu vor allen Flüßigkeiten und glänzenden Dingen, welche Aehnlichkeit mit flüßigen Substanzen haben.

2) Zufälle von Erstickung, welche in Zusammenschnürung des Halses sowohl der Luftröhre als des Schlundes ihren Grund haben, welche Zufälle sogleich entstehen, wenn der Kranke etwas Flüßiges sieht.

3) Ungeheurer Durst.

Außerwesentliche Zufälle.

1) Man unterscheidet zwey Zustände bey der Wasserscheu, nehmlich:

a) Die symptomatische oder von freyen Stücken erfolgende. (Hydrophobia symptomatica s. spontanea.) Sie ist ein Zufall anderer Krankheiten, oder hängt auch von Leidenschaften, Erkältungen ab, wie dies weiter unten gezeigt werden soll, und ist vorübergehend.

b) Die Wasserscheu von dem Biß eines wüthenden Thieres, gewöhnlich eines wüthenden Hundes. (Hydrophobia a morsu canis rabidi.)

2) Hängt die Wasserscheu von dem Bisse eines wüthenden Thieres ab, so unterscheidet man deutlich zwey von einander verschiedene Zeiträume, nehmlich:

A) Den melancholischen Zeitraum, (Stadium melancholicum,) und

B) Den eigentlichen wasserscheuen Zeitraum. (Stadium hydrophobicum.)

Der erste Zeitraum, so bald nehmlich das Gift seine Wirkungen im Körper äußert, nehmlich der sogenannte melancholische Zeitraum, zeichnet sich durch folgende Zufälle aus:

a) Die Narbe der Wunde, (wenn nehmlich das Gift durch einen Biß in den Körper kam, wie doch meistentheils der Fall ist,) welche sehr bald zuheilt, wird gelb und roth, schwillt auf, wird hart, trocken und wiederum feucht, fängt an zu jucken, öfnet sich wieder, und ergießt eine scharfe, stinkende, röthliche Feuchtigkeit.

b) Der Kranke wird träge, traurig, unruhig, furchtsam und ängstlich, schläft sehr unruhig, träumt viel, liebt und sucht die Einsamkeit, und fühlt eine fast beständig anhaltende Kälte.

c) Die Eßlust ist unterdrückt, und auch das Trinken ist vernachläßigt.

d) Meistentheils entsteht ein ganz gelinder Grad von Bräune, wobey das Schlucken einigermaßen gehindert ist.

e) Der Kranke empfindet eine Schwere durch den ganzen Körper.

f) Es findet sich Herzklopfen ein, und das Athemholen wird ängstlich.

g) In den Gedärmen entstehen Schmerzen, und oft kommt auch der Stuhlgang in Unordnung.

h) Es entsteht ein Schmerz in der Wade, und die Wunde öfnet sich immer mehr und mehr und bricht völlig wieder auf. Der Schmerz derselben verbreitet sich nun auf das ganze Glied, und nun entsteht der zweyte Zeitraum, bey welchem sich folgende Zufälle ereignen:

a) Die Schmerzen werden immer heftiger, und verbreiten sich nun von der Wunde aus nach dem Halse zu.

b) Der Hals wird, wie schon in dem Abschnitte von den wesentlichen Zufällen erwähnt worden ist, zusammengezogen, als wenn der Kranke ersticken wollte.

c) Nun findet sich das Hauptsymptom der Krankheit, nehmlich der Abscheu vor Flüßigkeiten ein, dessen auch schon vorher gedacht worden ist. Unter allen Flüßigkeiten verabscheut der Kranke vorzüglich das Wasser. Anfangs bemerkt man einen bloßen Widerwillen gegen alle Flüßigkeiten, welcher Widerwille einige Stunden nachher in einen wirklichen Abscheu übergeht. Der Kranke kann nicht allein nichts Flüßiges niederschlukken, sondern er erblickt es auch sogar mit Abscheu, und hört mit Widerwillen davon reden. Bey einem jeden Versuche etwas Flüßiges niederzuschlucken, leidet der Kranke Gefahr zu ersticken. Selbst glänzende Dinge, die mit Flüßigkeiten Aehnlichkeit haben, sind dem Kranken unerträglich, ja dieser Abscheu vor Flüßigkeiten geht so weit, daß die Kranken nicht einmal ihren eigenen Speichel hinunterschlucken können, weswegen sie immer um sich spucken, wodurch eine sehr beschwerliche Trockenheit im Munde und Halse entsteht. Trockne Sachen schlucken die Kranken gewöhnlich ohne alle Beschwerde nieder. So bald die Kranken nur Flüßigkeiten sehen, so entstehen Krämpfe, Zittern, ja bisweilen sogar Ohnmachten.

d) Einige Kranke können aber wirklich trinken, geben aber alles, was sie getrunken haben, bald wieder durch Erbrechen von sich. Bisweilen findet sich aber auch ein freywilliges Erbrechen gallichter Materie ein.

e) Es giebt aber auch Kranke, welche wirklich trinken können, aber doch immer mit Schwierigkeiten, und welche auch das Getränk, wenn sie nur die Schwierigkeiten des Hinunterschluckens überwunden haben, nicht durch Brechen von sich geben, sondern dasselbe wirklich bey sich behalten. Auch können einige Kranke wirklich in ein Bad steigen, welches aber immer mit Widerwillen und vieler Selbstüberwindung geschieht. In Fällen dieser Art muß man nothwendig einen mindern Grad der Krankheit annehmen. Findet ein heftiger Grad der Krankheit Statt, so kann selbst durch ein Klystier dem Kranken nichts Flüßiges beygebracht werden, denn die Folgen eines Klystiers sind Unruhe, Neigung zum Erbrechen, Beängstigung, und das Klystier geht auch bald wieder weg.

f) Es tritt den Kranken Schaum vor dem Mund, dabey haben sie die größte Angst.

g) Einige Kranke haben zu gleicher Zeit wüthende Raserey und Fieber, (Sauvages Dissertation, p. 37. Nugent v. d. Wasserscheu, S. 39. Morgagni de sedib. et cauſſ. morbor. L. I. Epiſt. VIII. N. 19. Berlinische Sammlungen, St. 4. S. 334.) nicht wenige aber behalten bis an das Ende ihres Lebens ihren natürlichen Verstand, und bekommen auch kein Fieber. (Salius Diverſus de febr. peſtilent. p. 5 — 58.) Oft finden sich die Raserey und die Fieberzufälle erst am Ende der Krankheit ein. Bisweilen ist die Wasserscheu mit Entzündungen verbunden, oft aber auch nicht.

h) Der Puls ist fast immer krampfhaft.

i) So wie die Kranken alle Flüßigkeiten verabscheuen, so verabscheuen sie auch oft die Scharlachfarbe.

k) Oft empfinden die Kranken eine brennende Hitze, besonders im Schlunde und in dem gebissenen Theile.

l) Bisweilen sind sie so empfindlich, daß sie weder das Licht, noch die unbedeutensten Bewegungen der Luft, noch das geringste Geräusch vertragen können.

m) Der Kopf des Kranken wird bisweilen auf die wunderbarste Art hin und her bewegt, welches seinen Grund in clonischen Krämpfen hat, womit diejenigen Muskeln befallen werden, welche den Kopf zu bewegen dienen. Das Gesicht schwillt auf, und wird durch eben dergleichen clonische Krämpfe, welche die Muskeln desselben erleiden, außerordentlich entstellt. Oft ist das Gesicht aber auch roth. Die Lippen sind bisweilen fest zusammen geklemmt, und die Zähne fest zusammen gebissen.

n) Eben dergleichen krampfhafte Bewegungen erleiden auch öfters die Glieder, Arme und Füße werden bisweilen hin und her geworfen.

o) Auch der Hals schwillt bisweilen an, ja diese Anschwellung des Halses ist manchmal so beträchtlich, daß der Hals beynahe eine gleiche Dicke mit dem Kopfe bekommt. Der schildförmige Knorpel wird bisweilen mit großer Geschwindigkeit bald nach oben, bald nach unten bewegt.

p) In dem Blicke des Kranken ist meist eine Wildheit und Schüchternheit, und in den Remissionen hat der Kranke oft einen traurigen Blick. (Meckel resp. Fabricius Dissert. de sign. morbor. quae ex oculorum habitu petuntur. Hal. 1793. §. 15. p. 43.) Manchmal ist die Pupille sehr erweitert, und die Farbe der Traubenhaut sehr verändert. Oefters verschließen aber auch die Kranken die Augen.

q) Die Krämpfe, welche die Wasserscheu zu begleiten pflegen, verursachen manchmal eine mit Gewalt verbundene Abtreibung des Harns und des Saamens, (R. A. Vogel Praelection. §. 103.) und ein

Steifwerden des männlichen Gliedes, (Hernandes rerum Mexicanar. medicar. thesaur. p. 493.) und es entsteht auch bisweilen ein Tripper.

r) Bey einigen Kranken finden sich heftige Schmerzen in der Herzgrube und im Darmkanal ein.

s) Einigen Kranken steht Schaum vor dem Munde, sie speyen um sich herum, oder haben doch einen so unwiderstehlichen Trieb zum Beissen, daß sie, wenn sie auch gleich bey völligen natürlichen Verstande sind, dennoch dem Triebe zum Beissen nicht widerstehen können. Viele aber haben diesen Trieb zum Beissen gar nicht.

t) Die Zunge wird rauh und ist bisweilen mit Schwämmchen besetzt, und hängt öfters aus dem Halse, die Stimme ist meistentheils heiser. (Hillarys Beobachtungen über die Krankheiten auf Barbados. S. 298.)

u) Das Bellen der Hunde ist den Kranken verdrießlich.

v) Der Urin ist dick und feurig, und bisweilen unterdrückt.

w) Das Blut, welches man den Kranken wegläßt, ist von sehr verschiedener Beschaffenheit. Bisweilen ist es ganz natürlich, bald hat es eine sogenannte Entzündungshaut, (Crusta inflammatoria,) und ist sehr dick von Consistenz, bald ist es im Gegentheil auch wieder sehr dünn und flüßig.

x) Bey einem heftigen Grade der Krankheit haben die Kranken bisweilen so außerordentliche Stärke, daß sie starke Stricke, womit sie gebunden sind, auf einmal zerreissen.

y) Viele Kranke wünschen eifrig den Tod, ja einige haben sich sogar selbst umgebracht, wenn sie Gelegenheit dazu gehabt haben.

z) Dieser zweyte Zeitraum der Krankheit hält drey bis sieben Tage an, alsdann entstehen Ohnmachten, soporöse Zufälle, kalte Schweiße, und endlich stirbt der Kranke unter Convulsionen.

aa) Man beobachtet bey der Wasserscheu wirkliche Anfälle, die aber weder an eine bestimmte Zeit noch Ordnung gebunden sind. Außer den Anfällen sind auch solche Patienten, bey welchen die Krankheit mit Raserey verbunden ist, ihrer mächtig, ja sie warnen sogar zu dieser Zeit öfters diejenigen, welche sie umgeben, sich vor ihnen in Acht zu nehmen.

bb) Zergliederungen solcher Personen, welche an der Wasserscheu starben, haben folgende Abweichungen vom natürlichen Zustande bemerken lassen:

A) Bisweilen Entzündungen verschiedener Eingeweide, als:

a) Entzündung des Kopfes der Luftröhre. (Babington i. d. medical Communications. I. n. 17.)

b) Entzündung des Schlundes. (Baders Versuch. S. 18.)

c) Entzündung des Magens. (Ferrian i. d. medical Facts and Observations. Vol. I.)

d) Entzündung der Lunge. (Morgagni de sedib. et cauſſ. morbor. Epist. VIII. Art. 23. 25. 27.)

e) Entzündungen der Mutterscheide. (Bader a. a. Orte.)

B) Bisweilen Brand in verschiedenen Theilen, als:

a) Brand in dem Magen. (Sauvages Dissertation, p. 41.)

b) Brand in den Gedärmen. (N. Acta Natur. Curiof. Vol. IV. Obſerv. 20.)

C) Bisweilen Widernatürlichkeiten im Gehirn:

a) Wasser in den Höhlen desselben. (Ferriani d. medical Facts and Observ. Vol. I. n. 1.)

b) Vollheit der Gefäße desselben. (Morgagni de sedib. et cauſſ. morbor. Epiſt. VIII. Art. 23. 25. 37.)

D) Bey einigen wackelten die Zähne. (Bader a. a O. p. 18.)

E) Das Blut war zuweilen sehr zum Gerinnen geneigt, (Morgagni de sedib. et cauſſ. morbor. Epiſt. VIII. Art. 23. 27.) bisweilen sehr aufgelöst. (Sauvages Dissertation, p. 41.)

F) Einige Leichname gingen schnell in die Fäulniß über, andere wiederum langsamer. (Morgagni de sedib. et cauſſ. morbor. Epiſt. VIII. Art. 23. 24. 31.)

Bisweilen hat sich aber auch nicht die geringste Widernatürlichkeit in irgend einem Theile bey solchen Personen gezeigt, welche an der Wasserscheu gestorben sind. (Stoll Ratio medend. P. III. p. 443.)

Geneigtmachende Ursachen.

1) Eigentlich findet wohl keine besondere Neigung zu dieser Krankheit Statt, dennoch aber bemerkt man, daß das Gift auf einem Menschen früher wirke als auf den andern, und daß es auch auf einem Menschen eine heftigere Wirkung äußere als auf den andern, ja daß es sogar auf manche Menschen ganz und gar keine Wirkung äußere. Der Grund dieser Beobachtungen beruht doch wohl theils auf größerer oder geringerer Thätigkeit der einsaugenden Gefäße, oder auf einem größern oder geringern Grad von Sensibilität. Was nun die Thätigkeit des einsaugenden

Systems betrifft, so ist es wahrscheinlich, daß des Morgens die Ansteckung leichter geschieht als des Abends, indem nach Cruikshank die einsaugenden Gefäße des Morgens geschwinder einsaugen als des Abends.

Es können aber noch verschiedene zufällige Umstände Statt finden, welche die Wirkung des Giftes bey einem Menschen, der von einem wüthenden Thiere gebissen worden ist, verhindern, und dergleichen zufällige Umstände sind nun, z. B.

a) Das Thier beißt einen Theil der mit Kleidern bedeckt ist, und der Speichel desselben wird blos an die Kleider gebracht.

b) Die Wunde fängt gleich nach dem Bisse an zu bluten, wodurch es häufig geschieht, daß das ausfließende Blut den Speichel des Thieres einwickelt und denselben mit ausspühlt.

2) Die Bewohner heißer Climaten haben eine größere Neigung von dem Gifte gerührt zu werden, weil sie einen von Natur höhern Grad von Sensibilität besitzen, auch kommt bey ihnen die Krankheit häufiger vor, weil in heißen Climaten die Hunde häufiger wüthend werden als in andern Climaten.

3) Zu gewissen Jahrszeiten sollen die Leute geneigter zu der Krankheit seyn als zu einer andern, z. B. im Sommer, und zwar aus den eben erwähnten Ursachen.

4) Furcht soll den Körper auch geneigter zu der Ansteckung machen, daher werden Erwachsene häufiger angesteckt als Kinder, weil sich die letztern weniger fürchten, indem sie nicht so mit der Gefahr bekannt sind.

Gelegenheitsursachen.

1) Der Biß eines wüthenden (Wedel Diss. de hydrophobia, Cap. 3.) oder sehr erzürnten (Selle neue

Beyträge, III. S. 118.) Thieres, am häufigsten eines Hundes, doch giebt es auch mehrere Thiere, durch deren Biß, wenn sie toll sind, die Wasserscheu entstehen kann, z. B. Füchse, Katzen, Wölfe, Pferde, Esel, Maulesel, Ochsen, Schweine, Affen, Hähne, Hühner und Enten. (v. Swieten Commentar in Boerhav. Aphorism. Tom. III. p. 538. §. 1132. Aurelianus acutor. morbor. L. III. C. IX. p. 218.) Auch gehört hierher der Biß solcher Menschen, welche an der Wasserscheu litten. Es scheint fast außer Zweifel zu seyn, daß das Gift seinen Sitz in dem Speichel des Thieres habe. Das Gift muß, um anzustecken, an einen Ort gebracht werden, wo eine dünne Epidermis Statt findet, oder der Theil muß von seiner Epidermis entblößt werden. Die eigentliche Krankheit oder der sogenannte wasserscheue Zustand zeigt sich bey einem Menschen, welcher gebissen worden ist, früher oder später, diese Zeit ist aber sehr unbestimmt, meistentheils aber bricht die Krankheit nach den ersten sechs Tagen aus. Sauvages sagt, daß sie nach einem Monat ausbrechen könne, ja man will sogar Beyspiele haben, wo nach einem Jahre die Wuth erst hervorbrach, welche Beobachtungen aber sehr in Zweifel zu ziehen sind. Die Verschiedenheit der Zeit des Ausbruchs kann ihren Grund in mancherley Umständen haben, als z. B.

a) In der Jahrszeit, denn bey großer Hitze und Kälte bricht die Krankheit schnell aus.

b) Hängt es von dem Zeitraume ab, in welchem sich die Krankheit des Hundes befand, denn der Biß des Hundes ist in dem letztern Zeitraume der Tollheit immer gefährlicher als in dem erstern.

c) Von der Leibesbeschaffenheit des Menschen, denn bey starken und robusten Personen bricht sie eher aus als bey schwächlichen.

d) Je näher der Biß den Speicheldrüsen ist, desto früher bricht die Krankheit aus, und so umgekehrt.

Die Kennzeichen, aus welchen man sehen kann, ob ein Hund toll sey oder nicht, sind folgende:

a) Die gebissene Wunde fällt schnell wieder zu, nachher wird die Narbe roth und bricht wiederum auf.

b) Andere Hunde, welche von einem solchen Hunde gebissen werden, werden ebenfalls toll.

c) Wenn man ein Stück Brod in den Speichel eines solchen Hundes taucht und es andern Hunden vorlegt, so rührt es keiner an, so bald der Speichel von einem Hunde ist, welcher wüthend ist.

d) Ein wüthender Hund läßt Schwanz und Ohren hängen.

e) Seine Augen haben ein schmutziges Ansehen.

f) Aus dem Munde kommt Schaum, und er streckt die Zunge zum Munde heraus.

g) Er holt kurz und schnell Athem, und fällt im Laufen bisweilen um.

h) Er kennt seinen Herrn nicht mehr, und leidet nicht, daß man sich ihm nähert, sondern beißt diejenigen, welche es thun.

i) Die andern Hunde fliehen, erschrecken vor ihm, und er flieht mit Abscheu das Wasser.

k) Endlich fällt er entkräftet dahin, bisweilen erholt er sich wieder, schleppt sich noch einige Augenblicke fort, und stirbt meistentheils am dritten oder spätestens am vierten Tage, öfters noch früher.

Verschiedene Ursachen können die Wuth bey einem Hunde verursachen, z. B. heftige Hitze oder Kälte, großer Durst, anhaltendes Füttern desselben mit fetten Fleische und dergl.

Es scheint, als wenn das Gift nicht sehr geschwind eingesogen werde, sondern sich lange in der Wunde aufhalte,

örtlich bleibe, und die Zufälle wenigstens eine Zeitlang durch Mitleidenschaft erregen könne. Für diese Meinung scheinen die Erfahrungen zu sprechen, wo dergleichen Kranke blos durch örtliche Behandlung völlig geheilt wurden. Diese Beobachtung schließt keineswegs die Theilnahme der übrigen Saftmasse an dieser Krankheit aus, denn es ist gewiß nicht zu zweifeln, daß zuletzt die ganze Masse des Blutes von dem Gifte angesteckt werde, indem der Speichel und andere Säfte der an der Wasserscheu leidenden Kranken die Krankheit mitzutheilen im Stande sind. So soll z. B. eine Frau von ihrem Manne durch den Beyschlaf angesteckt worden seyn. (Richters Anfangsgründe der Wundarzneykunst. Zweyte Ausgabe. 1. B. 15. C.) Auch durch das Einziehen des Hauches eines wüthenden Thieres sollen Ansteckungen geschehen seyn. (Razoux i. d. 20sten B. des Hamburgischen Magazins. S. 562.)

2) Lecken und Küssen von Menschen und Thieren, welche an der Wasserscheu leiden. (Act. Natur. Curiosor. Vol. VII. Obs. 38. Palmarius de morb. contagiosis. p. 266.)

3) Fieber verschiedener Art, als Frieselfieber, (Gesners Beobachtungen. III. S. 141.) Petechenfieber, (Burserius de Kanilfeld Institutiones medic. practic. Tom. II. p. 360.) faulichte Nervenfieber. (Sarcone, Krankheiten von Neapel. II. S. 264.)

4) Zorn. (Bloch medicin. Bemerkungen. S. 138. Berliner Sammlungen. I. S. 138.)

5) Trinken nach erlittenen Gemüthsbewegungen. (Buxtorf i. d. Act. Helvet. VI. p. 230.

6) Geistige Getränke. (Schwencke i. d. Harlemer Abhandlungen. X. Th. S. 471. Auserlesene Abhandl. für praktische Aerzte. II. B. II. St. S. 64.)

7) Erkältung. (Houlston in med. Comment. v. Edinb. II. Dec. I. B. p. 44. Journal de Medecine. Tom. LXX.)

8) Schreck. (Maret i. d. Memoires de Dijon. I. Histoire, p. 110.)

9) Hysterie. (Balbus de immani quadam passione hysterica et aquifuga, v. Ortesch Diar. ann. 1766. p. 196.)

10) Melancholie. (Ephemerid. Natur. Curiosor. Dec. II. Ann. VI. Obs. 220.)

11) Verwundungen. (Percival in den auserlesenen Abhandl. für praktische Aerzte. XIII. B. S. 468.)

12) Entzündung des Blasenhalses. (Layard a. a. Orte.)

13) Sphacelus. (N. Act. Natur. Curios. Vol. III. Obs. 8.)

14) Genuß gerösteter Buchäckern. (Selig Diss. de hydrophobia ex esu fructuum fagi. Erlang. 1762.)

15) Eine scirrhöse Verhärtung der harten Hirnhaut. (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 439.)

16) Auch hat man bisweilen eine Wasserscheu ohne eine in die Augen fallende Ursache entstehen gesehen. (Raymond i. d. Memoires de la Societé R. de Medic. II. p. 457. Tribolet de la Lance Diss. de hydrophobia sine morsu praevio. Basil. 1765. Baldinger Sylloge, I. p. 236.)

Nächste Ursache.

Die nächste Ursache der Wasserscheu besteht ohne Zweifel in einem Reitze auf das Nervensystem, der durch das Krankheitsgift, welches von ganz besonderer Natur ist, hervorgebracht ist, wodurch Zufälle entstehen, die krampfhafter Art zu seyn scheinen.

Vorhersagung.

1) Ist der zweyte Zeitraum der Krankheit da, das heißt, die wirkliche Wasserscheu, so ist alle Hülfe umsonst, wenigstens hat man bis jetzt noch kein Beyspiel, daß in diesem Zeitraume die Krankheit geheilt worden wäre.

2) Ist die Ansteckung erst geschehen, so ist die Heilung möglich.

Ende des ersten Theils.

Druckfehler.

S. 12 Z. 7. st. herrschten, l. herrschte. Z. 3. v. u. st. katharralischen, l. katarrhalischen. Z. 2. v. u. st. catharrale, l. catarrhale. S. 2. Z. 2. st. Kathare, l. Katarrh. Z. 7. st heischer, l heiser. Z. 5. v. u. st. katharralischen, l. katarrhalischen. S. 4. Z. 5. st. Sehnenhäpsen wirklich, l. Sehnenhüpfen, wirkliche. S. 7. Z. 4. st. katharralischer, l. katarrhalischer. Z. 6. st. sollte, l. soll. S. 10. Z. 4. st. katharralischen, l. katarrhalischen. S. 11. Z. 10. st. Eiaen chäft, l. Beschaffenheit. Z. 11. st. und sich, l. und daß sich. S. 13 Z. 11. st. heischer, l. heiser. S. 14. Z. 11. v. u. st. wären, l. sind. S. 15. Z. 6. st ekler, l. ekeler. S. 27. Z. 19. st. Ueberfüllung der Därme, l von Ueberfüllung der Därme. S. 28. Z 3. st. vollendet wird. l. vollbracht wird. Z. 7. st. matu, l. motu. S. 33. Z. 8. v. u. st. Bauchbrust, l. Bauch, Brust. S. 35. Z. 16. st. rarium, l. narium. S. 38 Z. 10. st. Bisweilen geht der Nasenblutfluß, wenn er von außen gestopft worden ist, auf die innern Theile, l. Bisweilen geht das Blut bei einem Nasenblutfluß, welcher von außen gestopft worden ist, nach den innern Theilen. S. 39. Z. 21. st. vom Schnupftaback Nasenbluten, l. oft vom Schnupftaback Nasenbluten. S. 50. Z. 21. st. Zwergfell. l. Zwerchfell. S. 53. Z. 12. st. Katharren, l. Katarrhen. Z. 9. v. u. st. Katharre, l. Katarrhe. S. 57. Z. 16. st. Zwergfell, l. Zwerchfell. S. 58. Z. 12. v. u st. Katharr, l. Katarrh. Z. 8. v. u. st. Katharr, l. Katarrh. S. 59 Z. 16. st. Zwergfell, l. Zwerchfell. S. 63. Z. 17. st. von einem trocknen Husten unterhalten, l. von einem trocknen Husten begleitet, unterhalten. S. 69. Z. 18. st. Zwergfell, l. Zwerchfell. S. 75. Z. 13. st. 1) l. a) Z. 13. v. u. st. 2) l. b) Z. 7. v. u. st. 3) l. c) S. 76. Z. 1. st. 4) l. d) st. Können die Verstopfungen blos dadurch, l. Können die Verstopfungen blos dadurch wirken. S. 80. Z. 19. st. Klein, l. Klein. Z. 14. v. u. st. Klein, l. Klein. Z. 2. v. u. st. Klein, l. Klein. S. 85. Z. 14. st. Hämor-

rhoidenfluß, l. Hämorrhoidalfluß. S. 88. Z. 17. v. u. st. 1) l. a) Z. 15. v. u. st. 2) l. b) Z. 13. v. u. st. 3) l. c) Z. 12. v. u. st. 4) l. d) Z. 10. v. u. st. 5) l. e) Z. 8. v. u st. 6) l. f) Z. 7. v u. st. 7) l. g) Z. 6. v. u. st. 8) l. h) S. 89. Z. 12. st. Heischerkeit, l. Heiserkeit. S. 94. Z. 1. v. u. st. Weißsteln, l. Steißsteln. S. 107. Z. 113. v. u. st. sind, l. ist. S. 109. Z. 10. v. u. st. erzeugen müßten, l. hervorbringen müßten. S. 122. Z. 4. st. Pathalogen, l. Pathologen. S. 124. Z. 12. v. u. st. erwänen, l. erwähnen. S. 124. Z. 8. v. u. st. eben erwähnte Ursache. l. eben erwähnten Ursachen. S. 137. Z. 9. st. Außerordentliche Zufälle, l. Außerwesentliche Zufälle. Z. 8. v. u st. Zahnfieber, l. Zehrfieber. S. 144. Z. 16. v. u. st. Monatreinigung treibender Mittel, l. der Monatreinigung treibenden Mittel. S. 154. Z. 2. v u. st. Reitzen, l. Sitzen. S. 162. Z. 17. st. Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter, l. Reitzbarkeit der bewegenden Fiebern der Gebärmutter. S. 162. Z. 18. st. ration. l. notion. S. 170. Z. 18 st. disonders, l. disorders, st. commonby, l. commonly, st. Gilbs, l. Gibbs. Z. 2. v. u. st. Genthemann, l. Gentlemann. S. 171. Z. 5. st. Jnn. l. Jen. S. 172. Z. 5. st. sin des, l. sind es. S. 174. Z. 8. st. Thyreodea, l. Thyreoidea. S. 178. Z. 20. st. Leucomeen, l. Leucomen. Z. 12. v. u. st. Belli, l. Bell. S. 188. Z. 17. st dem schlaffen Bau ihrer festen Theile, l. dem schlaffen Bau der festen Theile. S. 192. Z. 9. v. u. st. welche, l. welchen. S. 201. Z. 15. v. u. st. Materie, l. Materien S. 202. st. Darius, l. Dupuis. S. 213. Z. 20. st. Zwergfell, l. Zwerchfell S 216. Z 14. v u. st. Dalaeus, l. Dolaeus. S. 218. Z. 14. v. u. st. Hühnereies, l. kleinen Hühnereies. S. 220. Z. 3. st. Geschülfte, l. Geschwülfte. S. 221. Z. 4. st. Zwergfell l. Zwerchfell. S. 223. Z. 4. st. Bufa, l. Bufo. Z. 15. v. u. st. gehören nun mancherlei Dinge, als: l. Hierhin gehören nun mancherlei Dinge, unter denen einige im strengen Verstande zwar nicht zu den Giften gezählt werden können, als: S. 225. Z. 11. st. Choledachus, l. Choledochus. Z. 2. v u. st. in medicinischen, l. i. d. medicinisch. Versuchen. S 231. Z. 3. st. oder, l. sondern. S. 235. Z. 14. v. u. st. Mecarium, l Meconium. S. 249. Z. 4. st. müßten, l müssen. S. 254. Z. 1 v. u. st. Gallenblässe, l. Gallenblase. S. 257. Z. 12. v. u. st. Geneatmachende Ursachen, l. Gelegentliche Ursachen. S. 259. Z. 19. st. Aeterien, l. Arterien. S. 262. Z. 4. st. angeht, l. vorgeht. S. 267. Z. 18. st. woraf, l. worauf. Z. 10. v. u. st. Carlfeld, l. Kanilfeld. S. 272. Z. 13. st. Polipöseu, l. Polypöse. S. 273. Z. 8. st. widernatürliche, l. widernatürlichen. Z. 9. streiche aus findet. S. 274. Z. 6. st. Histerie, l. Hysterie. S. 277. Z. 6. st. la Matie, l. la Motte. S 278. Z. 10 v. u. st unschickliche Zuheilung alter oder auch künstlicher Geschwüre, l. unschickliche Zuheilung alter sowohl natürlicher als künstlicher Geschwüre. S. 279. Z. 8. st. Hierin, l. Hieher. Z. 14. st Gründ, l. Grind st. Diemerbroieck, l. Diemerbroeck. S. 280. Z. 10 v. u. st Häuw, l. Kaau. S. 281. Z. 16. st. Gelehrte, l. Gelehrten, st. der Französischen, l. der Französische. S. 286. Z. 16. st. Sprenel, l. Syrengel. S. 287. Z. 13. st. ausfinden, l. auffinden. S. 290. Z. 14 v. u. st. selbst. l. von selbst. S. 293. Z. 5. und 6. st. Tecanus, l. Tetanus. Z. 8. st. Beugmuskeln, l. Beugmuskeln. Z. 14. st. suffutus, l. suffultus. Z. 19 st. theoretica, l. theoretico. Z. 13. v u. st. quem, l. quam. S. 294. Z. 10. st. Patura, l. Patuna. Z. 14. st. Chalmens, l. Chalmers. Z. 3. v. u. st. partialis, l. pantialis. S. 295. Z. 13. v u. st. Emprostotonus, l. Emprosthotonus. Z. 12. v. u. st. Epistatonus, l Episthotonus. S. 296. Z. 3. st. Wangenschnürchen, l. Wangenschnürchen. S. 297. Z. 4. v. u. st. die, l. da. S. 300. Z. 12. v. u. st. a) l. a) Z. 10. v. u. st. b) l. b) Z. 7. v. u. st. c) l. d) S. 301. Z. 6. st. m) l. m) Z. 8. st. n) l. n) Z. 11. st. o) l. o)

Z. 14. st. p) l. y) Z. 19. st. q) l. q) Z. 19. st. r) l. r) S. 301. Z. 13. v. u. st. s) l. s) und st. Todtenkramp, l. Todtenkrampf. Z. 11. v. u. st. t (t) Z. 8. v. u. st. u) l. u) Z. 6. v. u. st a) l. α) Z. 5. v. u. st. b) l. β) Z. 2. l. γ) S. 302. Z. 1. st. v) l. v) Z. 5. st w) l. w) Z. 15. v. u. st. krämpfen, l. Krämpfe. Z. 9. v. u. st. andere Kräfte, l. andern Krämpfen. Z. 3. v. u. st. nicht, l. nichts. S. 303. Z. 4. st. Kinnpackenkrompf, l. Kinnbackenkrampf. Z. 5. st. Todtenkramf, l. Todtenkrampfs. Z. 17. st. Pleurafthotonus, l. Pleurofthotonus. Z. 13. v. u. st. Pleurafthotonus, l. Pleurofthotonus. S. 308. Z. 13. st. Bayon, l. Bajon. S. 309. Z. 11. v. u. st. Verwundetet, l. Verwundete. S. 310. Z. 10. v. u. st. Plens, l. Plents. S. 311. Z. 12. st. Bayon, l. Bajon. S. 312. Z. 8. v. u. st. C. l. C. Z. 5. v. u. st. Calchicum, l. Colchicum. S. 313. Z. 6. v. u. st. Bayon, l. Bajon. S. 315. Z. 5. v. u. st. Beſtimmung, l. Beſinnung. S. 316. Z. 6. st. Ehler, l. Ehlen. S. 317. Z. 19. st. Eberhard. l. Eberhard. S. 318. Z. 19. ſtreiche vor aus. Z. 8. v. u. st. Boerhave, l. Boerhave. S. 320. Z. 9. v. u. st. Berivenius, l. Benivenius. S. 322. Z. 21. st. nämlich, l. nehmlich. S. 323. Z. 4. st. Schraff, l. Schraff. Z. 9. st. Schraff, l. Schraff. Z. 16 st. Schraff, l. Schraff. Z 13. v. u. st. Schraff, l. Schraff. S. 324. Z. v. u. st. Schraff, l. Schraff. S. 325. Z. 4. st. fand, l. findet. Z. 6. st. Schraff, l. Schraff. Z. 11 st. Schraff, l. Schraff. Z. 15. v. u. st. national, l. rational. Z. 7. v. u. st. Schraff, l. Schraff. S. 326. Z. 14. v. u. st. nämlichen, l. nehmlichen. S. 327. Z. 16. ist. la Metherie, l. la Metherie. S. 329. Z. 11. st. Heilmittel, l. Heilmethode. Z. 7. v. u. st. Dolacus, l. Dolaeus. S. 330. Z. 6. st. Dodonaci, l. Dodonaei. Z. 12. st. Heilmittel, l. Heilmethode. S. 331. Z. 10 st. Schraff, l. Schraff. Z. 7. v. u. st. Verfahrungsarten, l. Anfangsarten. S. 332. Z. 6. v. u. st. ſympathiſchen, l. ſympathetiſchen. Z. 4. v. u. st. Schraff, l. Schraff. S. 335. Z. 2. st. Dolacus, l. Dolaeus. Z. 12 v. u. st. Hyſterie, l Hyſteric. Z. 10. v. u. st. Vietztans, l. Veitstanz. S. 336. Z. 17. st. Raphonia, l. Raphania. S. 338. Z. 4. v. u. st. haben, l. heben. S. 349. Z. 17. st. durch eine, l. von einer, st. durch wirkliche, l. von wirklichen. S. 350. Z. 18. st. nämlich l. nehmlich. S. 354. Z. 5. v.. u. ſtreiche oft aus. S. 355. Z. 4. st. fähig, l. fähig iſt. S. 359. Z. 3. v. u. st. Crecus, l. Crocus. S. 361. Z. 11. v. u. st. Ballorius, l, Ballonius. S. 377. Z. 8. st. Obergeſechte. S. 381. Z. 4. v. u. st. Journal, l. Journal. S. 383. Z. 22. st. Rippen, l. Ribben. Z. 23. st. d. der linken Hypochondrie des linken Hypochondrii. S. 300. Z. 7. v. u. st hyſtericrico, l. hyſterico. S. 392. Z. 6. v. u. st. Journal, l. Journal. S. 396. Z. 4. v. u. st. gehäuft, l. angehäuft S. 398. Z. 11. ſtreiche als aus. S. 403. Z. 11. ſtreiche aus auch. S. 405. Z. 13. st. Rippen, l. Ribben. S. 411. Z. 5. st. Rippe, l. Ribbe. S. 414. Z. 10. v. u. st. Rippe, l. Ribbe. Z. 6. v. u. st. nämlich, l. nehmlich.